

FEHLGRÜNDUNGEN VON UNIVERSITÄTEN  
IM SPÄTMITTELALTER  
– Motive und Bedingungen für die Entstehung  
der mittelalterlichen Universität

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultät  
der RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG

vorgelegt von: ZHANG Tao (张 弢)  
aus VR. CHINA

Erstgutachter: Prof. Dr. Jürgen MIETHKE

Zweitgutachter: Prof. Dr. Bernd SCHNEIDMÜLLER

Rigorsa: 19.07.2010 (HF), 02.08.2010 (1. NF), 12.08.2010 (2. NF)

*Meinen Eltern* SHEN Guiping (沈桂萍), ZHANG Guowang (张国旺)

&

*dem Andenken meiner lieben Tante* SHEN Guiqin (沈桂琴, 1942-2008)

# Inhaltverzeichnis

<b>Einleitung</b> -----	<b>1</b>
<b>1. Der Misserfolg der Universitätsgründung in Lucca</b> -----	<b>11</b>
1.0. Zum Forschungsstand -----	12
1.1. Die Entwicklung zur städtischen Universitätsgründung in Italien-----	16
1.1.1. Die gewachsene Universität und die Stadt -----	16
1.1.2. Die ersten Gründungsversuche von städtischen Universitäten in Italien -----	20
Piacenza -----	20
Siena -----	22
Die Privilegierung für die ältesten Universitäten -----	24
1.1.3. Perugia als Musterbeispiel für städtische Universitätsgründung in Italien -----	25
Die städtische Universitätsgründung 1306-----	26
Die päpstliche Privilegierung 1308 -----	29
Bilanz -----	31
1.2. Die Fehlgründung der Universität Lucca im 14. Jahrhundert -----	33
1.2.1. Luccas freier Weg zur Universitätsgründung -----	33
Die Stadtgeschichte Luccas -----	34
Kaiser Karls IV. politisches Konzept-----	35
Die Befreiung der Stadt Lucca 1369-----	37
Lucca als befugter Universitätsgründer -----	40
1.2.2. Die nachlässige Vorbereitung auf die Universitätsgründung in Lucca -----	41
Luccas Motiv zur Universitätsgründung -----	41
Florenz' gescheiterte Planung 1321-----	44
Die Universitätsgründung in Florenz 1348-1349 -----	47
Florenz' Planung im Vergleich mit Lucca -----	48
1.2.3. Das kaiserliche Privileg für die Universität Lucca -----	50
Die Privilegierung für die italienischen Universitäten-----	50
Kaiser Karls IV. Privilegierung für die Universitäten -----	52
Karls IV. Privilegierung 1369 für die Universität Lucca-----	54
1.2.4. Luccas Schwierigkeiten bei der Universitätsgründung im 14. Jahrhundert -----	56
Die finanzielle Belastung-----	56

Luccas Mangel an Professoren (mit Vergleich zu Pisa)-----	59
Luccas Krise ab 1369 und ihr Gründungsversuch 1376-----	66
1.2.5. Die päpstliche Bulle für die Universität Lucca -----	75
1.3. Die „Papieruniversität“ Lucca im 15. Jahrhundert -----	80
1.4. Fazit-----	85
<b>2. Modus und Probleme der Universitätsgründungen im Römisch-Deutschen Reich ---</b>	<b>87</b>
2.0. Zum Forschungsstand sowie dessen Tendenzen und Problemen -----	88
2.1. Die Genese der Universitätsgründung im 14. Jahrhundert -----	99
2.1.1. Die Universität Prag -----	99
2.1.2. Von Wien bis Heidelberg (unter Berücksichtigung von Krakau, Pécs u. a.)-----	105
Exkurs 1: Die Universitätsgründung in Krakau 1364 -----	107
Die Universitätsgründung in Wien 1365 -----	111
Die Universitätsgründung in Heidelberg 1386 -----	117
Bilanz -----	123
Exkurs 2: Die Universitätsgründungen in Ungarn -----	126
2.1.3. Die finanzielle Absicherung der ersten Universitäten-----	127
Prag 1366-----	129
Wien 1384-----	134
Heidelberg 1400 -----	137
Bilanz -----	140
Exkurs 3: Krakau 1400 -----	142
2.1.4. Weitere Universitätsgründer – die ersten Fehlgründungen im Reich -----	143
Erfurt 1379/1389-1392 -----	145
Die Schultradition in Erfurt -----	146
Das städtische Motiv zur Universitätsgründung-----	149
Erfurts Zugang zur Privilegierung -----	155
Die Fehlgründung der Universität Erfurt 1379 -----	158
Erfurts Universitätsgründung 1389-1392 -----	162
Zusammenfassung-----	166
Köln 1388-1389 -----	167
Kulm 1386 -----	170
Bilanz -----	173
2.2. Die Gründungsprobleme der Universitäten im 15. Jahrhundert -----	175

2.2.1. Die Universitätsgründungen des Spätmittelalters im Vergleich -----	178
2.2.2. Die finanzielle Absicherung vor der Gründung: Imitation und Innovation -----	189
Leipzig 1409 -----	190
Würzburg 1402-1419 -----	194
Trier 1455-1474 -----	196
Mainz 1466/1467-1477 -----	198
Ingolstadt 1459-1472 -----	203
Bilanz -----	204
2.2.3. Die Rolle der Finanzierung bei den Fehlgründungen -----	205
Pforzheim 1459-1468 -----	207
Das städtische Interesse als letzte Rettung -----	219
2.3. Fazit -----	222
<b>3. Die Universitätsgründungen in Barcelona (1401, 1450) -----</b>	<b>224</b>
3.0. Zum Forschungsstand -----	225
3.1. Die ersten Universitäten auf der Iberischen Halbinsel -----	231
3.1.1. Zur Universitätsreform in Palencia 1220 -----	231
3.1.2. Zur Dotierung Alfons' X. für die Universität Salamanca 1254 -----	236
Frühgeschichte der Universität Salamanca -----	236
Die königliche Dotierung für die Universität Salamanca -----	238
3.1.3. Die Universitätsgründungen auf der Iberischen Halbinsel bis 1300 -----	242
Im Königreich Kastilien -----	242
Im Königreich Portugal -----	244
3.1.4. Bilanz -----	247
3.2. Die ersten Universitäten der Krone Aragón -----	249
Vorgeschichte -----	249
3.2.1. Die Universitätsgründung in Lérida 1293-1297-1300 -----	252
Die städtische Initiative Léridas 1293 -----	252
Die päpstliche Gründungsbulle 1297 -----	254
Die königliche Universitätsgründung und die „ <i>Magna Charta</i> “ von 1300 -----	256
Die Finanzierung der Universität Lérida ab 1300 -----	259
Zusammenfassung -----	262
3.2.2. Die Universitätsgründungen in der Krone Aragón im 14. Jahrhundert -----	263
In der neuen katalanischen Region Roussillon -----	263

In der Region Aragonien -----	265
3.2.3. Bilanz-----	266
3.3. Die Universitätsgründung in Barcelona durch Martin I. 1401 -----	268
3.3.1. Das erste Scheitern der Universität Barcelona 1398 -----	269
Die königliche Initiative-----	269
Die erste städtische Ablehnung einer Universitätsgründung -----	272
Die Schulanstalten in Barcelona bis 1400-----	277
Barcelonas verpasste Universität im 14. Jahrhundert-----	279
Die königliche Reaktion 1398-1399 -----	282
3.3.2. Die Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona 1400-1401 -----	285
Die erste königliche Supplik an den Papst -----	285
Das königliche Gründungsprivileg-----	287
Die erste Universitätsgründung in Barcelona durch Martin I.-----	291
Exkurs A: Die Kontrolle über die Mediziner in Katalonien -----	293
3.3.3. Die Universität für Medizin und <i>artes liberales</i> zu Barcelona-----	296
Die Ergänzung der Fakultät der <i>artes liberales</i> 1402-----	296
Die zweite königliche Supplik an den Papst 1402 -----	299
Die zweite städtische Ablehnung einer Universitätsgründung 1408-----	300
3.3.4. Bilanz-----	303
3.4. Die Universitätsgründung in Barcelona 1450-1559 -----	306
3.4.1. Die städtische Initiative zur Universitätsgründung 1448-1450 -----	306
Der städtische Antrag auf eine Universitätsgründung 1448 -----	306
Exkurs B: Die Universitätsgründung in Gerona-----	313
Exkurs C: Die Universitätsgründung in Catania -----	315
Barcelonas Vorbereitungen für die Universitätsgründung 1450 -----	318
3.4.2. Die Erlangung der Gründungsprivilegien der Universität Barcelona -----	321
Das königliche Gründungsprivileg von Alfons V. 1450 -----	322
Die päpstliche Gründungsbulle von Nikolaus V. 1450-----	323
3.4.3. Die Fehlgründung der Universität Barcelona ab 1450-----	325
Barcelonas zweite Universitätsgründung – die städtische Universität -----	326
Exkurs D: Die königliche Dotierung für die Universität Catania -----	331
Zum Scheitern der Universität Barcelona im 15. Jahrhundert-----	332
3.4.4. Die Vollendung der Universitätsgründung in Barcelona (1488-1536-)1559-----	335
3.5. Fazit-----	339

<b>Konklusion</b> .....	<b>343</b>
<b>Bibliographie</b> .....	<b>349</b>
<i>QUELLENVERZEICHNIS</i> .....	350
LITERATURVERZEICHNIS .....	355
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS .....	394
<b>Index</b> .....	<b>399</b>

# Einleitung

Die heutige Universität ist eine Anstalt zur Weitergabe und Erzeugung von höherem Wissen; ihre Aufgabe ist, wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden zu entwickeln und zu vermitteln. Eine Universität ist ausgestattet mit besonderen Rechten der Selbstverwaltung, der Festlegung und Ausführung von Studienplänen und Forschungszielen sowie der Verleihung öffentlich anerkannter akademischer Grade. Die von Universitäten verliehenen akademischen Titel Bakkalaureat (bachelor), Magistergrad (master), und Doktorat (doctor) werden in allen Ländern trotz der unterschiedlichen politischen, religiösen und ideologischen Systeme – zumindest dem Namen nach – auf der ganzen Welt anerkannt.

Die Universität ist eine Schöpfung des europäischen Mittelalters.<sup>1</sup> Sie tritt um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in Erscheinung.<sup>2</sup> Historisch gesehen hat es Hochschulen mit wissenschaftlichem Unterricht und für höhere Bildung in vielen Kulturen in verschiedenen Formen gegeben.<sup>3</sup> Die spezifische Charakteristik der europäischen Universitäten liegt in ihrer mittelalterlichen Herkunft. Ursprünglich ist die Universität eine „Korporation von Lehrenden oder/und Lernenden (*universitas magistrorum et scholarium*)“.<sup>4</sup> Sie taucht zuerst in den Städten auf, wo es eine reichliche Versorgung für die Scholaren gibt und eine Tradition des Schulwesens vorhanden ist.<sup>5</sup> Solche *universitates* in Bologna, Paris und Oxford sind die Vorläufer der heutigen Universität.<sup>6</sup> Durch einen Eid schließen sich Professoren und Studenten zu einer eigenen Gemeinschaft bzw. Genossenschaft zusammen.<sup>7</sup> In dieser

---

<sup>1</sup> Zur Gesamtdarstellung der europäischen Universitätsgeschichte siehe das 4-bändige Werk »GUE«. Besonders in Band I sind die Definitionen der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Begriffe bezüglich der mittelalterlichen Universität, wie *artes liberales*, Nation (*natio*), Fakultät (*facultas*) oder Rektor (*rector*) zu finden. Eine Übersicht der Entwicklung der Universität in KOCH (2008), PRAHL (1978) und WEBER (2002).

<sup>2</sup> Zur allgemeinen Geschichte der Universitäten im Mittelalter siehe vor allem DENIFLE (1885) und RASHDALL (1936); dazu auch COBBAN (1975), COING (1973), OEXLE (1985), VERGER (1973)

<sup>3</sup> Siehe etwa BORGOLTE (2008).

<sup>4</sup> DENIFLE (1885), S. 30. Zum Begriff *universitas* siehe MICHAUD-QUANTIN (1970), S. 11-57; und WEIJERS (1987), S. 15-34.

<sup>5</sup> Vgl. LE GOFF (1957), S. 9-10.

<sup>6</sup> Zum Ursprung der Universitäten siehe ARNALDI (1974), CATTO (1984), CENCETTI (1966), FERRUOLO (1985), GABRIEL (1967), HASKINS (1923), PEDERSEN (1997), VERGER (1982) und WIERUSZOWSKI (1966).

<sup>7</sup> Zum Eid an der Universität siehe MIETHKE (1993); vgl. WIELAND (1996).



geschworenen Einung ordnen sie ihre eigenen Geschäftsregeln,<sup>8</sup> um die Konkurrenzen zwischen den Lehrern und verschiedenen Schulen nicht zuzuspitzen.<sup>9</sup> Zugleich schützt die Universität nach außen die gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder.<sup>10</sup>

Im 13. Jahrhundert erkennt das Papsttum diese Korporation als eine höhere Art der Lehranstalt an und gibt ihr die Bezeichnung *studium generale*.<sup>11</sup> Die Begriffe *universitas* und *studium generale* bezeichneten ein und dasselbe, nur unter verschiedenen Aspekten.<sup>12</sup> Die Universität als Körperschaft der Professoren und Studenten ist der Träger des Studiums.<sup>13</sup> Ein *studium generale* oder Generalstudium im Mittelalter wird normalerweise von einer universalen Macht, d. h. vom Papst durch eine Bulle oder weniger häufig vom Kaiser durch ein Privileg, anerkannt und besitzt über alle regionalen Grenzen hinweg geltende Rechte und Immunitäten.<sup>14</sup> Außerdem kann ein *studium generale* seine besondere Stellung durch sein Recht zur Verleihung der Lehrerlaubnis, die *licentia ubique docendi* behaupten.<sup>15</sup> Diese Lehrlizenz verleiht im Prinzip Anspruch auf die universale Gültigkeit in der ganzen Christenheit, so dass ihr Inhaber das von einer Universität geprüfte Fach auch an den anderen Universitäten lehren darf.<sup>16</sup>

Nach der Entstehung der ersten „gewachsenen“ Universitäten werden ab Anfang des 13. Jahrhunderts weitere Universitäten gegründet.<sup>17</sup> Das bekannteste Beispiel der

---

<sup>8</sup> OEXLE (1985), S. 30-36. Auch POST (1934). Wegen des Eidbruches mischte sich auch das Papsttum ständig in die universitären Konflikte ein (MIETHKE (1993), S. 61. Zum Verhältnis zwischen Universität und Kirche siehe MIETHKE (1986a) und MALECZEK (1985)).

<sup>9</sup> Vgl. ESCH (1994), S. 109; und MIETHKE (2010), S. 16-17.

<sup>10</sup> Die dauernden Konflikte zwischen den fremden Scholaren und den Einheimischen in der Stadt waren auch Grund für die Zusammenschließung der ersten Universitäten (ESCH (1994), S. 103-104.).

<sup>11</sup> Zum Begriff *studium generale* siehe ERMINI (1942), bes. S. 9-10; WEIJERS (1987), S. 34-45; und NARDI (1992a).

<sup>12</sup> CLASSEN (1966), S. 155-156.

<sup>13</sup> Zur institutionellen Entwicklung der mittelalterlichen Universität siehe MIETHKE (1999a).

<sup>14</sup> Siehe die Definition von Jacques VERGER in »GUE«, I, S. 49; vgl. MEUTHEN (1988), S. 10-11.

<sup>15</sup> Diese Lehrlizenz wurde erstmals von Papst Gregor IX. (1227-1241) am 30.04.1233 für die Universität Toulouse erteilt (FOURNIER, Nr. 506, Vol. I, S. 441. Eine französische Übersetzung in BONNASSIE (1979), S. 69-70.).

<sup>16</sup> Zur *licentia ubique docendi* siehe COBBAN (1975), S. 27-33; und WEIJERS (1987), S. 46-51. Zur Entwicklungsgeschichte der Lehrlizenz POST (1929), NARDI (2000) und KINTZINGER (2007). Zur Ausnahme der Universität Oxford etwa HASKINS (1941).

<sup>17</sup> Neben den primären spontan gebildeten Universitäten Bologna, Paris und Oxford gibt es noch eine Art sekundär herangewachsene Universitäten. Durch Auswanderungen der Professoren und Studenten aus jenen alten Universitäten an einen neuen Aufenthaltsort, wohin die Scholaren ihre Korporation mitbrachten

Universitätsgründung ist die von Kaiser Friedrich II. errichtete Universität Neapel.<sup>18</sup> Als König von Sizilien hat Friedrich II. die Universität Neapel im Hinblick auf die Konkurrenz zur Universität Bologna errichtet.<sup>19</sup> Er verleiht der Universität Neapel bzw. den Angehörigen der Universität Neapel eine Reihe von Freiheiten und Immunitäten wie Reisefreiheit und günstige Mieten.<sup>20</sup> Zumal hat Friedrich II. in seinem Gründungsbrief vom 05.06.1224 angeordnet, dass Zivilklagen gegen die Studenten nur von den Professoren entschieden werden dürften (*Item omnes scholares in civilibus sub eisdem doctoribus et magistris debeant conveniri*).<sup>21</sup> Die korporative Autonomie der Gerichtsbarkeit wird an der Universität Neapel jedoch aufrechterhalten. Daher kann man davon ausgehen, dass Neapel trotz der herrschaftlichen Gründung noch den Charakter einer *universitas* hat.

Mit der Gründung der Universität Neapel tritt die „Gründungsuniversität“ als der zweite Archetyp der Entstehung von Universitäten zum Vorschein.<sup>22</sup> Man unterscheidet bereits vom 13. Jahrhundert an zwischen den zwei Arten von Universitäten: *ex consuetudine* – aus Tradition/Gewohnheit erwachsenen, und *ex privilegio* – durch Privilegien ins Leben gerufen.<sup>23</sup> Die angeblichen Begründer der ältesten Universitäten, so wie Kaiser Theodosius II. für Bologna, Kaiser Karl der Große für Paris oder König Alfred der Große für Oxford sind reine Fiktion.<sup>24</sup> Erst nach Neapel werden die meisten nachfolgenden Universitäten von Landesfürsten, geistlichen Oberhäuptern oder Städten durch Bekanntmachung oder Gründungsurkunde sowie durch einen Gründungsakt ins Leben gerufen.<sup>25</sup> Sie werden von ihren Gründern ebenfalls als Universität bezeichnet. Sie bekommen als *studia generalia* nicht nur die päpstliche, sondern auch gesellschaftliche Anerkennung. Später wird diese

---

haben, entstehen die Universitäten durch Sezession (*ex secessione*) wie Cambridge aus Oxford, Arezzo und Padua aus Bologna, Orléans und Angers aus Paris (vgl. CLASSEN (1983a), S. 179.).

<sup>18</sup> Zur Gründung der Universität Neapel ARNALDI (1982), HAMPE (1924), TORRACA (1924). Zur Geschichte der Universität allgemein MONTI (1924), TRIFONE (1954), zusammenfassend GRENDLER (2002), S. 41-45.

<sup>19</sup> Zur Universitätspolitik Friedrichs II. siehe BELLOMO (1991), VERGER (1994) und CAPO (2001).

<sup>20</sup> Solche von Herrschern erteilte Privilegien können zurück auf die berühmte *Authentica Habita* verfolgt werden, die von dessen Großvater Friedrich I. Barbarossa 1155 für die Scholaren erlassen wurde und an erster Stelle die Mobilität der Scholaren ermöglichte (STELZER (1978). Zur Interpretation der *Authentica Habita* siehe MARONGIU (1972) und ULLMANN (1954), S. 101-136.).

<sup>21</sup> *DIPLOMATICA*, Tom. II, S. 453 = *PETRUS DE VINEA*, Lib. III, Cap. XIII, S. 408-409.

<sup>22</sup> BOEHM (1970), S. 17 und S. 45.

<sup>23</sup> DENIFLE (1886), S. 231; CLASSEN (1983a), S. 179; VERGER (1973), S. 41-45 und S. 140-144; MIETHKE (1999a), S. 497-498.

<sup>24</sup> GABRIEL (1988) und LUSIGNAN (2003); vgl. auch REXROTH (1998a).

<sup>25</sup> Vgl. MIETHKE (1999a), S. 330.

Anerkennung formalisiert, indem der Universitätsgründer bereits in der Vorbereitungsphase ein Gründungsprivileg von Papst oder Kaiser erwirbt, so dass eine solche Supplik um die universale Privilegierung auch zum Gründungsakt einer Universität gehört. Daraufhin sind die gegründeten Universitäten von vornherein mit den ältesten, herangewachsenen Universitäten gleichberechtigt.<sup>26</sup>

Anders als die gewachsenen Universitäten durch spontane Zusammenschließung der Professoren und Studenten kommt die Initiative einer Universitätsgründung nur noch von Seiten der Gründer, seien es geistliche und weltliche Fürsten oder die Städte. Die Scholaren selbst sind in solchen Fällen nicht die Universitätsgründer. Allerdings sind die Professoren und Studenten nach wie vor die Träger der Universität bzw. des Studiums.<sup>27</sup> Auch die Verleiher der Privilegierungen, Päpste oder Kaiser, sind trotz ihrer Erteilung der Gründung- bzw. Bestätigungsurkunden für die Universität keine Universitätsgründer. Eine Privilegierung für die Universität wird von Päpsten oder Kaisern leicht erlassen. Nur mit einem solchen Privileg ist eine Universität allerdings noch nicht gegründet. Vor allem führt eine solche Privilegierung nicht direkt zum Beginn des Lehrbetriebs einer neuen Universität. Das Privileg, sei es eine päpstliche Bulle oder ein kaiserliches Privileg, ist nur die rechtliche Rahmenbedingung für die universale Anerkennung bzw. allgemeine Bestätigung der Gründung einer Universität. Eine erfolgreiche Universitätsgründung kann jedoch nur unter weiteren erfüllten Voraussetzungen entstehen.<sup>28</sup> Für die Vollziehung einer Gründung geben die Verleiher jedoch weder Garantie noch übernehmen sie dafür Verantwortung. Die Universität Nantes z. B. bekommt insgesamt vier päpstlichen Gründungsbullen: 1414 von Johannes XXIII., 1423 von Martin V., 1449 von Nikolaus V. und 1460 von Pius II.<sup>29</sup> Die ersten drei Bullen werden trotz der wiederholten Zustimmungen auf Seiten der Päpste nicht durchgeführt. Erst 1461 bekommt die Universität eine Dotierung von Herzog Franz von der Bretagne.<sup>30</sup> Daraufhin wird die Universität Nantes gegründet.<sup>31</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. MIETHKE (1995), S. 172.

<sup>27</sup> Daher ist es irreführend, die Universitätsgründer als „Hochschulträger“ zu bezeichnen, so wie in »GUE«, I, S. 83. Später wurde erkannt, dass die Universitätsgründer sogar nicht einmal die Finanzierung der Universität leisteten. Siehe Kapitel 2. und 3.2.

<sup>28</sup> Vgl. MIETHKE (1995), S. 173.

<sup>29</sup> *FOURNIER*, Nr. 1588 & 1590 & 1591, Vol. III, S. 33-37. Hinzu noch DIENER (1963), S. 281-284.

<sup>30</sup> *FOURNIER*, Nr. 1594, Vol. III, S. 40-44.

<sup>31</sup> RASHDALL (1936), II, S. 203. »HUN«, S. 20-31. Zur Gründung der Universität stand mir der Aufsatz von Jacques VERGER „Histoire de l'Université de Nantes: la fondation“ leider nicht zur Verfügung. Der bibliographische Hinweis steht in »HU« XXI/2(2006), S. 272: für das Jahr 2002.

Offensichtlich liegt die Verantwortung für die Universitätsgründung hauptsächlich auf Seiten der Initiatoren des Gründungsvorhabens. Sicher ist aber auch, dass die Fürsten und Stadträte als Universitätsgründer meistens die konkreten Angelegenheiten der Vollziehung nicht persönlich erledigen. Sie beschließen nur, eine Universität in einer genannten Stadt nach einem bestimmten Vorbild mit gewissen Vorrechten zu gründen. Für die Ausführung beauftragen sie normalerweise einen oder mehrere befugte Personen. Solche Beauftragte sind erfahrene Gelehrte, weise Ratgeber der Fürsten oder fähige Ratsherren, die meist vorher an einer Universität studiert oder mit Universitäten enge Verbindungen gehabt haben. Sie sollen die Durchführung mit ihren reichen Erfahrungen zustande bringen. Diese tatsächlichen Träger der Universitätsgründung sind die „exekutiven Gründer“ bzw. die „Exekutivgründer“ einer neuen Universität. In manchen Fällen wird ein Exekutivgründer, der als Schlüsselfigur die Hauptrolle in einer Universitätsgründung gespielt hat, für den *spiritus rector* der gegründeten Universität gehalten.

Der Erfolg einer Universitätsgründung ist weder allein abhängig von der päpstlichen Kurie noch vom Hof der Fürsten oder von den Stadträten. Somit sind die Bedingungen oder die Voraussetzungen für den Erfolg in der Umwelt der geplanten Universität zu finden. In der Gründungsphase einer Universität tauchen viele Probleme auf:<sup>32</sup> Finanzmangel, eine unruhige politische Umgebung, religiöse Streitigkeiten, Konflikte zwischen fremden Scholaren und einheimischen Stadtbürgern, Mangel an Professoren oder Studenten, dürftige Lebensmittelversorgung in der Stadt und nicht zuletzt Verlust der Motivation des Universitätsgründers. Einen einzigen allein bestimmenden Faktor, der eine Universitätsgründung zustande bringen könnte, gibt es zwar nicht; stattdessen kann aber jede der genannten Schwierigkeiten die Universität zum Scheitern und ein Vorhaben zur Fehlgründung führen.

Die Fehlgründung einer Universität ist ein Phänomen der mittelalterlichen Universitätsgeschichte. Nicht jeder Gründungsversuch hatte Erfolg. Man kann in der Geschichte der mittelalterlichen Universitäten zwei Typen der Fehlgründung feststellen. Beim ersten Typ werden die Universitäten zunächst gegründet, diese gehen jedoch im Laufe der Zeit wegen verschiedener Schwierigkeiten unter. Manche von ihnen werden durch einen oder mehrere erneute Versuche noch im Mittelalter oder erst in der Neuzeit wieder ins Leben gerufen. Manche haben keine Wiedererrichtung erlebt oder trotz einer Wiedererrichtung nicht überlebt. Der zweite Typ macht die spezifische Problematik der gescheiterten, misslungenen oder erfolglosen Universitätsgründungen noch evidenter. Die Universitäten werden geplant

---

<sup>32</sup> Vgl. CLASSEN (1983a), S. 180-186. LHOTSKY (1976), S. 40.

und in gewissen Fällen werden sogar schon Vorbereitungen zur Gründung unternommen, weil das päpstliche oder kaiserliche Gründungsprivileg bereits erlassen worden ist. Aber die Universitäten treten gar nicht ins Leben; Sie bleiben lediglich in Planung, manche von ihnen sogar bis heute.

Schon von Anbeginn der modernen Historiographie der mittelalterlichen Universitäten wird diesem Phänomen große Aufmerksamkeit geschenkt. DENIFLE hat in seinem Buch ein eigenständiges Kapitel für neun nicht ins Leben getretene Universitäten vorgesehen: Fermo, Verona, Orvieto, Pamiers, Dublin, Valencia, Alcalá, Genf und Lucca.<sup>33</sup> Aber seine Darstellung reicht nur bis zum Jahr 1400. RASHDALL hat in seinem Werk eine besondere Kategorie für die Fehlgründung der Universität aufgestellt. Er nennt sie „paper university“ – Papieruniversität.<sup>34</sup> Zu dieser Kategorie gehören diejenigen Universitäten, die zwar die päpstliche Gründungsbulle erhalten haben, jedoch nicht gegründet worden sind. Gemäß der Zählung von RASHDALL gibt es 15 Papieruniversitäten im Mittelalter: Gray, Pamiers, Dublin, Verona, Cividale, Genf, Kulm, Lucca, Orvieto, Fermo, Calatayud, Mantua, Gerona, Lüneburg und Frankfurt an der Oder. Die Liste von RASHDALL ergänzt jene von DENIFLE wesentlich, ist aber auch nicht vollständig.<sup>35</sup> Durch neue Quellenentdeckungen sind noch andere Fehlgründungen zum Vorschein gekommen, wie z. B. Pforzheim und Regensburg.<sup>36</sup>

Warum sind manche Universitäten trotz der Gründungsversuche nicht ins Leben getreten? Warum will man trotz vorangegangenen Fehlschlages mehrfach versuchen, eine Universität zu gründen? Was hat zum Misserfolg geführt? Sind die Fehlgründungen lediglich Zufälle oder bestehen doch gewisse Ähnlichkeiten oder Gemeinsamkeiten zwischen solchen problematischen Gründungen? Haben die Universitäten im Mittelalter eine Krise oder sogar mehrere Krisen erlebt, dass es so viele misslungene Fälle in ihrer Geschichte gab? Zustimmend hat BORST vor 40 Jahren von einer Krise der Universitäten in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert gesprochen.<sup>37</sup> Besonders betroffen sind die in diesem Zeitraum – nach seiner Zählung – 20 neu gegründete Universitäten in West- und Südeuropa, von Lissabon 1290 bis Huesca 1354. Von diesen sind 16 in größte Schwierigkeiten geraten und bei über

---

<sup>33</sup> DENIFLE (1885), Kap. III. 6, S. 630-654.

<sup>34</sup> RASHDALL (1936), II, S. 325-331: Appendixes I. paper universities.

<sup>35</sup> Wobei auch nicht alle genannten Beispiele von RASHDALL richtig eingeordnet sind. Frankfurt/Oder z. B. wurde 1506 doch gegründet. Nur lag eine jahrelange Distanz zwischen ihrer Privilegierung und der Gründung. Solche Fälle waren üblich in der Gründungsgeschichte der deutschen Universitäten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Siehe Kapitel 2.2.

<sup>36</sup> DIENER (1986), bes. S. 354-358.

<sup>37</sup> BORST (1971), bes. S. 61-62. Vgl. KOLLER (1966).

einem Drittel von ihnen kam es nicht zu einer erfolgreichen Gründung. Diese Krise liegt, so BORST, zunächst an der Universität selbst, die ihren eigenen Platz zwischen römischer Kirche, der Herrschaft und den Städten nicht gefunden habe. Daran seien nicht die Universitäten schuld, sondern die Problematik sei in der allgemeinen Krise jenes Zeitalters verwurzelt.

Allerdings ist die Situation der ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des Mittelalters gegründeten Universitäten nicht wesentlich besser als diejenige ihrer Vorgänger. Nach wie vor gibt es – nun nicht nur in West- und Südeuropa, sondern auch in Mittel- und Osteuropa – gescheiterte Universitätsgründungen. Solch eine „Krise“, d. h. misslungene Universitäten, gibt es das ganze Spätmittelalter vom 13. bis zum 15. Jahrhundert hindurch. Auch die von BORST erwähnten Hoffnungsträger, nämlich die Landesuniversitäten, können sich im späteren Mittelalter nicht immer behaupten. Nicht selten scheitern auch Gründungsvorhaben von Landesherren. Hat sich die Krise fortgeführt? Sollte nicht zunächst nach der Ausgangslage des individuellen Universitätsgründers gefragt werden? Oder ist die Fehlgründung doch eine Charakteristik der Universitätsgeschichte des Mittelalters?

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Fehlgründungen von Universitäten, mit einer Fokussierung auf das 14. und 15. Jahrhundert. Das Bedürfnis nach so einer Arbeit liegt vor allem daran, dass manche Fälle der Fehlgründungen noch nicht ganz abgeklärt sind. Der fortgeschrittene Forschungsstand ermöglicht, gewisse Fälle erneut zu untersuchen und Gründe für das Scheitern zu finden. Durch die Untersuchung der entscheidenden Faktoren bei den erfolglosen Gründungsvorgängen kann man versuchen, die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für die erfolgreichen Universitätsgründungen zu erörtern. Die Fehlgründungen sind zwar Ausnahmen im Vergleich zu den vollzogenen Gründungen – allein von der Anzahl her sind die erfolgreichen Universitätsgründungen den Fehlgründungen deutlich überlegen.<sup>38</sup> Dennoch bestätigt der Misserfolg wiederum jene Faktoren, die den Erfolg zustande gebracht haben. Schließlich gehört eine solche Arbeit zur Vollständigkeit der Geschichtsforschung über die mittelalterlichen Universitäten, da zu einer historischen Gegebenheit immer sowohl Erfolg als auch Misserfolg gehören.

Um die Gründe für die Fehlgründungen zu finden, muss man von den Motiven der Universitätsgründer ausgehen.<sup>39</sup> Denn die Intention eines Universitätsgründers ist der Ausgangspunkt seines Gründungsaktes. Die Universitäten werden mit verschiedenen Zielen gegründet. Diese führen den Universitätsgründer dazu, bestimmte Akte für die Gründung zu

---

<sup>38</sup> Siehe die Liste der mittelalterlichen Universitäten in »GUE«, I, S. 70-71.

<sup>39</sup> Vgl. CLASSEN (1983a), S. 190-193.

unternehmen und gewisse zu vermeiden. Alle Gründer wollen die Universität gemäß ihren eigenen Vorstellungen errichten und suchen nach Erfolg. Allerdings kann nicht jede Initiative in die Realität umgesetzt werden. Denn die bereits gegebene Umwelt beschränkt die Verwirklichungsmöglichkeiten der Intention, die jedoch ihre eigenständigen Konstellationen für die Realisierung verlangt.

Nach den Motiven der Entstehung der mittelalterlichen Universität ist lange gesucht worden. Besonders die deutsche Forschung zeigt daran großes Interesse. Zunächst werden die Gründe für die ursprüngliche Entstehung der ersten Universitäten Bologna, Paris und Oxford, d. h. die spontan zusammengeschlossene *universitas*, gesucht. In einem Vortrag 1956 hat GRUNDMANN eine bahnbrechende These aufgestellt, dass die Entstehung der ersten Universitäten rein vom „Wissen- und Erkennen-Wollen“ getrieben worden sei.<sup>40</sup> Allerdings ist die Vorstellung des *amor sciendi* als Treibkraft der ersten *universitas* allzu idealisierend. Da die Universität sich von den bereits vorhandenen Kloster-, Dom- und Stiftsschulen sowie den städtischen Schulen deutlich unterscheidet,<sup>41</sup> muss man auch ihr soziales Entstehungsumfeld beachten.<sup>42</sup> Auf der Basis der These von GRUNDMANN hat CLASSEN die Wechselwirkungen zwischen Studium und Gesellschaft betont. Für CLASSEN ist der Wissensdrang klar einer der Gründe für die Entstehung der Universität. Der Wissensdrang verbindet sich mit dem sozialen Aufstieg: durch ein Studium könne man einen guten Beruf ausüben und sogar Karriere machen.<sup>43</sup> Denn die Amtskirche, die fürstlichen Höfe und die Städte brauchen die Gelehrten und bieten Positionen für den Aufstieg. So wird die Entstehung der Universität mit den Bedürfnissen der Gesellschaft in direkte Verbindung gesetzt.

Die Debatte zwischen den beiden Thesen, die eine mit idealistischem Ausgangspunkt und die andere vom materiellen Aspekt geprägt,<sup>44</sup> wird hier nicht weiter verfolgt.<sup>45</sup> Denn, so wie oben schon erwähnt, werden nach der Entstehung der ersten Universitäten die nachfolgenden nur noch von außen gegründet. Die Universitätsgründer sind nicht die Professoren und Studenten, sondern die geistlichen oder weltlichen Fürsten und die Städte. Dementsprechend sind die wirklichen Universitätsgründer auch die Träger der Gründungsmotive und nicht mehr die Scholaren selbst. Zudem gibt es im späteren Mittelalter, genauer gesagt im 14. und 15. Jahrhundert – worauf der zeitliche Fokus der vorliegenden Arbeit liegt, keine spontan

---

<sup>40</sup> GRUNDMANN (1960), hier S. 39. Vgl. auch zustimmendes Echo in STELLING-MICHAUD (1960), S. 98.

<sup>41</sup> MEISTER (1957), S. 36-39.

<sup>42</sup> CLASSEN (1966), S. 158-159.

<sup>43</sup> CLASSEN (1966), S. 163.

<sup>44</sup> Zusammengefasst in WIELAND (2002), S. 296-304.

<sup>45</sup> Mehr dazu siehe SCHMIDINGER (1965), KOLLER (1966), SEIFERT (1986), BORGOLTE (1996), S. 373-384.

gebildeten Universitäten mehr. Zu untersuchen ist die Intention der fürstlichen und städtischen Universitätsgründer<sup>46</sup> und die Auswirkungen solcher Intentionen auf das Resultat des Gründungsaktes einer Universität.

Von der Intention des Universitätsgründers ausgehend wird in der vorliegenden Arbeit zunächst versucht, den vollständigen Gründungsvorgang der behandelten Universitäten anhand der Quellen und des neueren Forschungsstands darzustellen. Die detaillierte Darstellung des historischen Geschehens einzelner Fälle ist die Grundlage für die folgende Analyse. Da der Fokus dieser Arbeit auf dem Universitätsgründer liegt, wird in erster Linie der historische Hintergrund der Initiative des Universitätsgründers untersucht. Besonders der Entstehungskontext der Initiative wird berücksichtigt. Zunächst ist der Zusammenhang der Initiative eines Universitätsgründers mit dessen Umwelt zu finden, dann soll das Verhältnis zwischen diesen analysiert werden.

Da die Päpste nicht für die Universitätsgründung verantwortlich sind, werden die Verhältnisse zwischen Universitätsgründern und der päpstlichen Kurie nicht besonders in Betracht gezogen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt vorwiegend auf der Seite der Universitätsgründer. Somit werden folgende Faktoren genauer untersucht: das politische Milieu um den Universitätsgründer herum, dessen wirtschaftliche Lage, dessen Beziehungen mit der künftigen Universitätsstadt und die Konkurrenz für die neu gegründete oder noch zu gründende Universität von Seiten der schon existierenden Universitäten in der Nähe. Der Einfluss der städtischen, regionalen oder überregionalen und territorialen Umgebung auf den Universitätsgründer und auf die Universitätsgründung wird eingehend untersucht. Denn weder die Initiative noch die Universität kann isoliert entstehen. Der passende Kontext ihrer Entstehung muss zunächst verständlich werden.

Um die Gründe eines Misserfolgs zu finden, müssen zunächst die erfolgreichen Fälle zum Vergleich herangezogen werden. Denn auch die gescheiterten Universitätsgründungen haben durchaus viele Gemeinsamkeiten mit den erfolgreichen: wie z. B. die Motive, die universale Privilegierung, die Vorbilder und nicht zuletzt die materielle Grundlage.<sup>47</sup> Somit werden die misslungenen und die gelungenen Universitätsgründungen parallel betrachtet bzw. zuerst erfolgreiche Gründungen als Vorbild dargestellt und im Vergleich dazu die Fehlgründung betrachtet. Dadurch kann es besser erklärt werden, warum nur manche von den Gründungsversuchen erfolgreich werden, obwohl sie alle entweder von ähnlichen Gründern, oder im gleichen geographischen Raum bzw. zeitlichen Rahmen geplant werden. Danach

---

<sup>46</sup> So wie SCHUBERT (1978) und LE GOFF (1965), bes. S. 198-199.

<sup>47</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 13.



werden die verschiedenen Fehlgründungen miteinander verglichen. Zu suchen sind deren Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten. Zuletzt ist auch nach der allgemeinen Problematik der Universitätsgründung zu fragen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es unmöglich, alle schon bekannten problematischen Universitätsgründungen zu behandeln. Es kann nur eine Auswahl von typischen Beispielen sowohl für die mehrfach gegründeten Universitäten als auch für die gescheiterten Gründungsversuche getroffen werden. Beschränkungen bestehen auch von Seiten der Quellenlage und der Arbeitsmethode. Da es um die Fehlgründungen von Universitäten geht, hinterlassen jene Gründungsvorgänge nicht in jedem Fall ausreichend Material. Die Quellen bringen in manchen Fällen einige Informationen vor, in anderen Fällen sind wiederum keine Spuren des Gründungsverfahrens zu erkennen. Eine gute Untersuchungslage liegt im Fall der wiederholten Gründungen der Universität Barcelona vor, die im 3. Kapitel behandelt wird. Die bereits in den 1970er Jahren edierte Quellensammlung zu ihrer Gründungsgeschichte ist bis jetzt noch nicht gründlich bearbeitet worden (siehe 3.0.). In dieser Quellensammlung findet man viele Details zu den zwei Gründungsvorgängen der Universität Barcelona 1401 und 1450 von verschiedenen Gründern. Die Auswahl der Fehlgründung der Universität Lucca im 1. Kapitel ist von der Arbeitsmethode her bestimmt. Die neuen Forschungsergebnisse in der politischen, wirtschaftlichen und städtischen Geschichte Luccas ermöglichen eine Neubewertung mancher alter Thesen zu Gründen der Fehlgründung der Universität Lucca. Außerdem eröffnet die neue Geschichtsschreibung zu den Universitäten in den mit Lucca benachbarten Städten Pisa und Florenz neue Aspekte bezüglich der vergleichenden Universitätsgeschichte in der Toskana. Zudem soll der Begriff „Papieruniversität“ aufgrund des Falles Lucca erneut erwogen werden. Eine äußerst weit fortgeschrittene Forschung zur deutschen Universitätsgeschichte ermöglicht, einen gesamten Überblick über die deutschen Universitäten im Mittelalter zu geben. Eine Reflexion darüber wird im 2. Kapitel gemacht, worin die Gründungsgeschichten der Universität Erfurt und der geplanten Universitätsgründung in Pforzheim eingehend behandelt werden. In der Konklusion zum Schluss soll versucht werden, zu erklären, dass aus einem inneren Bedürfnis der Universitätsgeschichtsschreibung ein Ausbau der vorliegenden Arbeit gemäß der geographischen Lage der Universitäten verlangt wird.

## 1. Der Misserfolg der Universitätsgründung in Lucca

## 1.0. Zum Forschungsstand

Nicht jede im Mittelalter geplante Universität konnte ins Leben treten, selbst wenn eine päpstliche Gründungsbulle oder ein kaiserliches Gründungsprivileg für die vorgesehene Universität erlassen wurde. Die Geschichte der Universitätsgründung in Lucca im 14. und 15. Jahrhundert ist ein typisches Beispiel dafür. Die italienische Kommune Lucca erhielt sowohl das kaiserliche Privileg von Karl IV. 1369 als auch die päpstliche Bulle von Urban VI. 1387. Dennoch kam die Universitätsgründung in Lucca nicht zustande. Bis heute hat Lucca keine richtige Universität und wird im Fachbereich der Universitätsgeschichte für eine „Papieruniversität“ (paper university) gehalten.<sup>1</sup>

Seit dem 19. Jahrhundert haben Historiker versucht, unter verschiedenen Aspekten die Fehlgründung der Universität Lucca zu erklären: die Antworten darauf sind vielfältig.<sup>2</sup> Eine einheitliche Meinung gibt es im Fach nicht. Die Historiker geben Erklärungen in zwei Richtungen: interne Gründe innerhalb der Stadt Lucca und externe Gründe in Luccas Umfeld. Zuerst wird versucht, die ökonomische Lage in Lucca für den Misserfolg verantwortlich zu machen. Da Lucca 100 000 Florine an Kaiser Karl IV. 1369 bezahlen musste, habe Lucca kein Geld mehr für eine Universitätsgründung gehabt.<sup>3</sup> Oder, eine Universität sei für die kleine Kommune Lucca ein nutzloser Luxus (*lusso inutile*) gewesen, da die Finanzierung der Universität für Lucca generell allzu teuer gewesen sei; von der Seite der Stadt konnte Lucca aber nicht von der teureren Universität profitieren.<sup>4</sup> Eine andere Erklärung geht von der Mentalität der lucchesen Bürger aus: die Leute in Lucca hätten viel mehr nach Reichtum gestrebt und wenig Interesse an der kulturellen Entwicklung in der Stadt gehabt.<sup>5</sup> Als Lucca im 15. Jahrhundert die Universitätsgründung doch vollziehen wollte, habe die Stadt für die Universitätsgründung finanziell gesehen zu wenig investiert.<sup>6</sup> Die Geldsumme, die Lucca für einen neuen Gründungsversuch ausgeben wollte, sei im Vergleich zur allgemeinen Finanzierung der zeitgenössischen Universitäten nicht ausreichend gewesen, um die Universitätsgründung zustande zu bringen.

---

<sup>1</sup> RASHDALL (1936), II, S. 329. Am Beispiel der Fehlgründung der Universität Lucca wird in GRENDLER (2002), S. 140 eine neue Definition für die „Papieruniversität“ vorgeschlagen. Siehe 2.3.

<sup>2</sup> Die in der italienischen Forschung vorgelegten Gründe zu Luccas Dauermisserfolg der Universitätsgründung vom 14. bis zum 19. Jahrhundert sind zusammengefasst in BUSTI (2000), S. 155-167.

<sup>3</sup> TORSELLI (1843), S. 21-22. Das Buch stand mir nicht zur Verfügung. Der Hinweis in BUSTI (2000), S. 157.

<sup>4</sup> DEL PRETE (1876), S. 8.

<sup>5</sup> PARDI (1899), S. 5-6.

<sup>6</sup> BARSANTI (1905), S. 83-94, bes. S. 90.

Als eine andere Erklärung für die Fehlgründung der Universität Lucca kommt das äußere Umfeld der Stadt Lucca zur externen Begründung in Betracht. Vor Luccas Initiative zur Universitätsgründung hatte die italienische Region Toskana, in der sich Lucca selbst befindet, bereits vier Universitäten: Arezzo, Siena, Pisa und Florenz. Besonders die letzten beiden Universitäten liegen sehr nahe bei Stadt Lucca – Lucca ist von Pisa nur ca. 22 km entfernt und von Florenz etwa 80 km. So sei es für Lucca unmöglich gewesen, eine neue Universität zu gründen, da die konkurrierenden Universitäten in Pisa und Florenz sicherlich verhindern wollten, dass noch eine Universität in unmittelbarer Nähe entstehen würde.<sup>7</sup>

Eine vollkommene Erklärung für die Fehlgründung der Universität Lucca hat es bisher nicht gegeben.<sup>8</sup> Der Grund dafür liegt wesentlich im Quellenmangel über Luccas Gründungsversuche im 14. und 15. Jahrhundert. Bevor keine neuen Quellen in Bezug auf Luccas Universitätsgründung entdeckt werden, kann sich der Forschungsstand über Luccas Misserfolg nicht grundlegend ändern. Aber gerade weil die Universitätsgründung in Lucca scheiterte, hinterließ der Verlauf der Gründungsversuche wenige, wenn nicht überhaupt keine Spuren, anhand deren man die Gründungsvorgänge in Lucca zurückverfolgen kann.

Dennoch ist anhand der fortgeschrittenen modernen Forschung zu versuchen, plausibel für die oben genannten Thesen zu argumentieren und dann nachzuprüfen, welche immer noch gelten. Einerseits ermöglichen die vertieften Untersuchungen zu Luccas Stadtgeschichte im Mittelalter, eine ausführliche Beweisführung für manche der oben genannten Thesen zu machen.<sup>9</sup> Andererseits kann die Methode der vergleichenden Universitätsgeschichte das Umfeld der Gründungsgeschichte der Universität Lucca in Toskana und in Italien eingehend erklären. Luccas Fehlgründung soll parallel zu den erfolgreichen Universitäten dargestellt werden; dadurch werden die mangelnden Faktoren im Misserfolg Luccas deutlicher unterstrichen. Deswegen ist ein eigenständiges Kapitel zur Geschichte der misslungenen Universitätsgründung in Lucca nötig und für die Suche nach den notwendigen Bedingungen zur Errichtung einer Universität hilfreich.

Im Rahmen dieser Arbeit ist die Bedeutung der Befreiung Luccas aus der Vorherrschaft der Stadt Pisa im Jahr 1369 besonders beachtenswert. Die bisherige Forschung hat Luccas

---

<sup>7</sup> Vgl. DENIFLE (1885), S. 651.

<sup>8</sup> Der Versuch einer Erläuterung hört eigentlich schon mit BARSANTI (1905) auf. BUSTI (2000) hat keine neue Erklärung gegeben und legt den Schwerpunkt ihrer Abhandlung auf das 19. Jahrhundert, wo Lucca ein Institut mit hohem Bildungsniveau – dennoch abweichend von einer Universität – organisiert hatte. Dazu auch in BARSANTI (1905), S. 95-99.

<sup>9</sup> BRATCHEL (2008) bietet nicht nur eine Synthese der Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Lucca, sondern auch ein sehr nützliches Glossar auf S. 204-207.

Befreiung von 1369 zwar stets berücksichtigt, aber nur als allgemeinen historischen Hintergrund für den Zeitpunkt des Gründungsvorhabens in Lucca betrachtet. Da Kaiser Karl IV. 1369 während seiner zweiten Romreise auf dem Rückweg lange in Lucca anwesend gewesen war, bestand für Lucca die günstige Gelegenheit, ein kaiserliches Gründungsprivileg für eine Universität zu erwerben. Wenig beachtet wurde, dass Luccas Befreiung nicht nur den zeitlichen Hintergrund für ihre Initiative zur Universitätsgründung darstellte, sondern auch eine große Wichtigkeit in Luccas Motiv zur Universitätsgründung einnimmt. Auch für das Scheitern der Universität Lucca hat die Befreiung von 1369 eine nicht unrelevante Rolle gespielt. So muss die Geschichte der Befreiung Luccas in einem direkten und engen Zusammenhang mit dem Anfang der Universitätsgeschichte in Lucca gebracht und dementsprechend interpretiert werden.

Das folgende Kapitel wird von zwei Perspektiven ausgehen, aus denen der Gründungsvorgang der Universität Lucca analysiert werden soll: Luccas Motive für die Universitätsgründung und die objektiven Bedingungen zur Durchführung der Gründung. Der Ausgangspunkt liegt natürlich in der Befreiung der Stadt Lucca von der Vorherrschaft der Stadt Pisa im Jahr 1369.<sup>10</sup> Die Befreiung bedeutet für Lucca einen neuen Anfang ihrer Stadtgeschichte.<sup>11</sup> Die Befreiung erfüllt an erster Stelle die Prämisse einer von einer Kommune geleiteten Universitätsgründung. Denn nur eine Kommune mit eigener Autonomie über die Verwaltung und die Finanzen in der Stadt kann die Entscheidung für eine Universität treffen und die Gründung durch eigene Kraft zustande bringen. Da es sich in Lucca um eine städtische Universitätsgründung handelt, wird zunächst dargestellt, wie sich die kommunalen Universitätsgründungen in Italien bis in das 14. Jahrhundert hinein entwickelt haben und welche Faktoren für eine solche städtische Gründung wichtig sind. Dann wird die Gründungsgeschichte der Universität Perugia als mustergültiges Beispiel dargestellt. Sie soll zeigen, was eine italienische Kommune des 14. Jahrhunderts, also eine städtische *Repubblica* bzw. ein Stadtstaat, für eine Universitätsgründung geleistet hat.

---

<sup>10</sup> Die kaiserlichen Urkunden für Luccas Befreiung sind zusammengestellt und abgedruckt in: *DOCUMENTI* (zur Quellenlage und Edition siehe CORSI (1970)). Zum Vergleich der Quellenedition werden gewisse Urkundenstücke in *AKII* berücksichtigt.

<sup>11</sup> Die Beschlüsse des Stadtrates von Lucca ab März 1369 bis 1400 sind abgedruckt in: *RIFORMAGIONI*. Bis jetzt sind schon vier Bände erschienen. Der vierte Band behandelt die Dokumente aber nur bis zum Dezember 1374. Besonders der ersten Band konzentriert sich auf die zur Befreiung Luccas und der folgenden Reform 1369-1370 in der Stadt relevanten Beschlüsse. Dies sind „Anziani avanti la Libertà, Registro 45 & 46“ und der erste Registerband des „Consiglio Generale“ ab 19.07.1369 bis 01.08.1370 in: *ASL*.

Es ist zu beachten, dass Luccas Befreiung von 1369 zwar als die unmittelbare Veranlassung zur Universitätsgründung zu erkennen, aber nicht deswegen einseitig positiv zu beurteilen ist. Denn für die Stadt Lucca ist die Befreiung ein zweischneidiges Schwert gewesen. Schon der zeitgenössische Schriftsteller und Augenzeuge der Befreiung Luccas Giovanni Sercambi (1348-1424) hat dies klar erkannt. Er hat am Anfang des 15. Jahrhunderts in seiner Chronik dieses historische Erlebnis niedergeschrieben und dem die Bezeichnung „*la dolce libertà*“ – die süße Freiheit – gegeben,<sup>12</sup> die allerdings als ironisch zu verstehen ist.<sup>13</sup> Denn, um die Freiheit zu „erkaufen“, musste Lucca enorme Summen von Gold als Befreiungsgebühren an den Kaiser liefern. Daraufhin hatte Lucca Jahrzehnte lang hohe Schulden und geriet deswegen in eine tiefe Finanzkrise. Allein das machte die Gründung einer Universität unmittelbar nach der Befreiung unmöglich. Dazu kommen noch andere Schwierigkeiten, mit denen die Kommune Lucca im 14. und 15. Jahrhundert zu kämpfen hatte, so dass die notwendigen Bedingungen einer Universitätsgründung in Lucca nicht erfüllt werden konnten.

Analog dazu werden die toskanischen Universitäten Florenz, Pisa und Siena als vergleichende Beispiele parallel dargestellt. Sie sollen zeigen, wie eine Universität in der Toskana des 14. und 15. Jahrhunderts überhaupt gegründet worden ist und wie eine Universität in dieser Region ihre Existenz dauerhaft halten konnte. Durch die Gegenüberstellung mit gelungenen Universitätsgründungen können die fehlenden Faktoren des Gründungsversuchs in Lucca klarer hervorgehoben werden. Zwar soll man die Typologie der Universitäten bzw. der Universitätsgründungen nicht unbedingt aus der geographischen Lage ableiten. Jedoch ist zu versuchen, jede Universität und jede Gründungsgeschichte in ihrer jeweiligen Umgebung darzustellen und dadurch den historischen Entstehungskontext der Universität zu erkennen, so dass diese logisch und angemessen analysiert und beurteilt werden können.

---

<sup>12</sup> Sercambis Chroniken sind im 19. Jahrhundert neu ediert und in drei Bänden abgedruckt in: *CRONICHE*.

<sup>13</sup> Siehe SEIDEL (2007), S. 53-76.

## 1.1. Die Entwicklung zur städtischen Universitätsgründung in Italien

### 1.1.1. Die gewachsene Universität und die Stadt

Die Apennin-Halbinsel, heute Italien, war eines der Mutterländer der Universität.<sup>14</sup> Vor allem in Bologna, und sicher auch in anderen italienischen Städten,<sup>15</sup> wurde die Lehre des römischen Rechtes und des kanonischen Rechtes seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts durch scholastische Methoden gepflegt und von Lehrer an Schüler weiter vermittelt.<sup>16</sup> Ohne jegliche Verordnungen oder Anweisungen hatten sich die Studenten in Bologna im Laufe des 12. Jahrhunderts, spätestens bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, aus eigenem Wunsch und Bedarf zu einer Korporation (*universitas*) zusammengeschlossen.<sup>17</sup> Diese spontan herangewachsene Universität (*ex consuetudine*) war zunächst selbst organisiert, selbst verwaltet und finanziell unabhängig. Die Professoren wurden von der Universität bzw. von den Studenten ausgesucht und eingestellt. Der Bezahlung für ihre Lehrtätigkeit setzte sich aus der von Studenten gesammelten *collecta* zusammen.<sup>18</sup> Durch eigene Organisation wollten die Studenten nach innen die Regeln für den Unterricht aufstellen und Ordnung unter sich schaffen. Nach außen konnten sie fortan als eine geschlossene Einheit ihre eigenen Rechte verteidigen, um als in Bologna wohnende Fremde gerecht von der Stadt behandelt zu werden.<sup>19</sup>

An der Zusammenschließung der studentischen *universitas* war die Kommune nicht direkt beteiligt. Dennoch deutete die Entstehung der Universität Bologna die städtische Rolle

---

<sup>14</sup> Zur Geschichte der italienischen Universitäten siehe die 3-bändige Darstellung »SUI«, bes. Bd. 3. Die italienischen Universitäten im Mittelalter und in der Renaissance zusammengefasst in GRENDLER (2002), S. 3-108 und S. 137-142. Zu Forschungslage, -probleme und -tendenz siehe DENLEY (1981); sowie FROVA (1997), FROVA (1998a), FROVA (1998b), NEGRUZZO (2001), ROMANO (2005), ROMANO (2007), SITRAN REA (1996), bes. S. 457-478 zur Quellenlage der italienischen Universitäten.

<sup>15</sup> Siehe BELLOMO (1989), CLASSEN (1985), FRIED (1974), RADDING (1988), WALTHER (1986).

<sup>16</sup> BELLOMO (1979) und CENCETTI (1966). Natürlich war die lateinische Sprache bis in das Zeitalter der Renaissance hinein auch in Italien nach wie vor das populärste Bildungsfach (siehe BLACK (2001), BLACK (2007), GRENDLER (1989)).

<sup>17</sup> In Bologna bildete sich eine der beiden Urformen der mittelalterlichen Universität – die Studentenuniversität. Die andere Urform – die Magisteruniversität, die von Professoren gebildet wurde, war in Paris fast gleichzeitig mit der Universität Bologna entstanden (COBBAN (1975), S. 48-95.).

<sup>18</sup> STEFFEN (1981), S. 184-186.

<sup>19</sup> Die Bezeichnungen *universitas citramontanorum* und *universitas ultramontanorum* deuten bereits an, dass beide Universitäten in Bologna aus Studenten bestanden, deren Herkunft nicht Bologna war bzw. die nicht aus Gebieten südlich der Alpen auf der Apennin-Halbinsel kamen.

an, die vorerst keinen besonders friedlichen Eindruck machte. Die zunehmende Intervention der Stadt in das Schulleben hatte die Einigung der Scholaren vorangetrieben. Die Kommune versuchte die fremden Scholaren unter die städtische Aufsicht zu bringen; auf der anderen Seite wollten die Scholaren sich gegen Ungerechtigkeiten schützen. Die Scholaren hatten nach einer von der Kommune unabhängigen Gerichtsbarkeit gestrebt. Mit der Bildung der Universität erlangten die Scholaren ihre Autonomie gegenüber der kommunalen Autorität.

Die Spannungen zwischen der Universität und der Stadt, die meistens durch Konflikte zwischen den jungen Studenten und den Stadteinwohnern verursacht wurde, begleitete von Anfang an die ganze Entwicklung der Universitätsgeschichte.<sup>20</sup> Bei extremen Fällen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, auf die eine Auswanderung der Studenten – vornehmlich der nichteinheimischen Studenten – mit ihren Professoren aus Bologna folgte.<sup>21</sup> Die Studenten suchten neue, freundliche Aufenthaltsstädte, in denen sie ihren Lehrbetrieb fortsetzten und zugleich ihre Korporation als unverzichtbare Tradition mitbrachten oder wieder bildeten. Dadurch entstand eine Unterart der herangewachsenen Universität, nämlich die Universität durch Sezession (*ex secessione*).<sup>22</sup> Durch die Sezessionen aus Bologna entstanden die Universitäten Reggio (ca. 1188), Vicenza (1204), Arezzo (1215)<sup>23</sup> und Padua (1222).<sup>24</sup> Die Sezession aus Padua führte wiederum zur Entstehung der Universität Vercelli (1228).<sup>25</sup> Aber nur manche Universitäten konnten in ihren neuen Aufenthaltsorten dauerhaft bestehen. Die anderen lösten sich nach dem Rückzug der Studenten und der Professoren wieder auf, wie in Reggio und Vicenza.

Trotz der Auseinandersetzungen spielte die Kommune aber im Verhältnis zur Universität nicht immer eine negative Rolle. Immerhin waren gewisse Kommunen nach wie vor bereit, die Universität – und damit im Grunde genommen eine beträchtliche Anzahl von fremden Leuten – innerhalb der Stadtmauer aufzunehmen. Auch die ausgewanderten Studenten und Professoren suchten susnahmslos eine neue Stadt als ihren einzigen möglichen Aufenthaltsort

---

<sup>20</sup> Zum Verhältnis der Universität mit der Stadt siehe BELLOMO (1982), FASOLI (1982), HYDE (1972), HYDE (1988), ROSSI (1956), STEFFEN (1981); vgl. auch KOLLER (1977), MIETHKE (2010), VERGER (2007).

<sup>21</sup> Eine Liste der Sezessionen aus Bologna im 13. und 14. Jahrhundert in RASHDALL (1936), I, S. 589.

<sup>22</sup> Diese Unterart gab es auch in England, wie Cambridge (1209) aus Oxford; und in Frankreich, wie Angers aus Paris (1219/1229). Sogar bis in das 15. Jahrhunderts hinein waren Sezessionen oft Anlass für die Gründung einer neuen Universität, wie die deutsche Universität Leipzig (1409) durch die Auswanderung der Studenten aus der Universität Prag (siehe 2.2.2.).

<sup>23</sup> BLACK (1996), S. 3-4. Auch FABBRINI (1990), NICOLAJ PETRONIO (1995), WIERUSZOWSKI (1953).

<sup>24</sup> ARNALDI (1977) und SIRAISSI (1973), S. 15-31; auch der Sammelband »UdP«.

<sup>25</sup> BORTOLAMI (1994), FROVA (1989), und NASO (1995), S. 229-232.



für die Universität. Die Verlagerung der Universität erwies bereits, dass die Universität und die Stadt sich gegenseitig brauchten.<sup>26</sup> Eine Stadt mit guter Verkehrslage war für die Scholaren leichter erreichbar und bewahrte sie vor Schwierigkeiten und Gefahren bei der Anreise. Die Stadtmauer war ein solider Schutz für die persönliche Sicherheit jedes Stadtbewohners, inklusive der Universitätsangehörigen. Nur in einer Stadt konnte die Universität ausreichende Räumlichkeiten zum Wohnen und Lernen finden. Die Stadt bot auch die alltägliche Versorgung an, wie Kleidung, Lebensmittel, Medizin und andere Bedürfnisse. Auf dem Stadtmarkt fanden die Scholaren die Dienerschaft und Lern- und Schreibmaterialien wie Pergament und Tinte. Auf der anderen Seite konnte die Stadt in vielen Bereichen auch von der Universität profitieren. Der Konsum der Universitätsangehörigen brachte ihrer Aufenthaltsstadt wirtschaftlichen Aufschwung, da die Professoren und Studenten viel Geld für das Alltagsleben und das Unterrichtswesen ausgaben. Das Kulturleben in der Stadt wurde durch die Universität verbessert, indem sich die Bildungschancen in der Stadt vermehren ließen. Außerdem war es für die Stadt auch ein großes Prestige, berühmte Gelehrte innerhalb ihrer Stadtmauer zu haben. Das konnte der Stadt einen guten Ruf bringen.

Allmählich hatten manche italienische Städte solche Vorteile erkannt. Sie blieben nicht eine passive Destination einer Universitätssezeption, in die ausgewanderte Studenten und Professoren möglicherweise kamen; sondern die Kommunen beteiligten sich auch aktiv an der Mobilität der Studenten und Professoren. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Entstehung der Universität Vercelli. Am 04.04.1228 schlossen die zur Auswanderung bereiten Studenten der Universität Padua auf der einen Seite und eine Delegation der Stadt Vercelli auf der anderen einen Vertrag ab, in dem es festgelegt wurde, dass die *universitas scholarium* für acht Jahre von Padua nach Vercelli verlegt werden solle.<sup>27</sup> Für die kommende Universität bot die Stadt Vercelli 500 Wohnungen und 10 000 Münzen an. Dazu versprach die Kommune Vercelli den Studenten genügend Wohnungen und Lebensmittel zu gerechten Preisen. Insgesamt sollten 14 Professoren gemäß dem Vertrag von der Kommune Vercelli besoldet werden. Das war eine enorme Entlastung für die Studenten von ihrer Bezahlung an die Professoren und war deswegen so attraktiv für die auswandernden Paduaner Studenten. Ein

---

<sup>26</sup> Vgl. MIETHKE (2010), S. 21-26.

<sup>27</sup> Der Vertrag ist abgedruckt in RASHDALL (1936), II, *Appendix* 3, S. 337-341. Zum Vertrag Vercellis ORDANO (1994), S. 179-182.

Großteil der Studenten und Professoren der Universität Padua kamen von weit her nach Vercelli. So entstand die Universität Vercelli.<sup>28</sup>

Mit der Abschließung des Vercelli-Vertrags von 1228 äußerte die Stadt zum ersten Mal den Wunsch nach einer Universität. Neben dem geistlichen Oberhaupt und weltlichen Herrscher zeigt die Stadt auch großes Interesse an einer Universität. Die Kommune hatte die Gelegenheit ergriffen, nach einer Sezession die ausgewanderten Studenten und Professoren durch günstige Lebensbedingungen und guten Gehälter an sich zu binden. Mit Erfolg schaffte Vercelli die Verlegung einer bereits gebildeten *universitas*. Das war eine praktische Taktik, um eine Universität zu erhalten. Die Durchführung des Vercelli-Vertrags bezeugte zugleich, dass die Studenten und Professoren durchaus einem städtischen Aufruf folgen konnten, und dass eine Universität auch durch städtische Bemühungen entstehen konnte. Seitdem versuchen die italienischen Städte, eine Universität von Grund auf zu gründen.

Der Vertrag von Vercelli stellt die grundlegenden Anhaltspunkte dar, die für die Etablierung einer Universität wichtig waren. An erster Stelle musste es für die Stadt klar sein, dass mit den fremden Scholaren zusammen nun mehr Chaos, Zügellosigkeiten, Unordnungen und sogar Konflikte in die Stadt gebracht werden konnten. Die Kommune benötigte starke Nerven, große Geduld und sicher auch Strategie, um mit der Universität gut umzugehen. Allgemein musste die Kommune das Selbstbewusstsein für die Annahme der Universität haben. Auch die Einwohner der Stadt sollten bereit sein, fortan das städtische Alltagsleben mit den Universitätsangehörigen zu teilen. Außerdem stand die materielle Vorbereitung von Seiten der Stadt in Frage. Eine Universität in der Stadt war eine große Herausforderung für die städtische Wirtschaft. Genügend Unterkünfte, ausreichende Lebensmittel und günstige Preise für den alltäglichen Verbrauch waren unvermeidbare Probleme, die eine Stadt für die Universität dringend lösen musste. Neben der Wirtschaftslage spielte die Finanzstärke der Stadt auch eine wichtige Rolle. Denn, da nun nicht die Studenten selbst die Universität organisierten, musste die Stadt für die Finanzierung der Universität aufkommen. An erster Stelle wurden die Professoren nicht mehr oder nicht nur durch die von den Studenten bezahlten *collecta*, sondern von der Stadt besoldet. Um eine Universität – selbst im Mittelalter – zu haben, musste man dafür viel Geld aufbringen. Eine Universität war – und ist – teuer. Nur reiche Städte konnten sich eine Universität leisten.

---

<sup>28</sup> Die Universität Vercelli löste sich jedoch im 14. Jahrhundert wieder auf (dazu NASO (1994), SOFFIETTI (1995a) und SOFFIETTI (1995b)).

### 1.1.2. Die ersten Gründungsversuche von städtischen Universitäten in Italien

Bei der Entstehung der oben genannten Universitäten am Anfang des 13. Jahrhunderts handelte es sich entweder um die freiwillige Zusammenschließung der studentischen Genossenschaft oder um die meistens eigenständige Mobilität der Scholaren für den Fortbestand ihrer Universität. Die innere Dynamik unter den Scholaren, ihr eigener Wunsch und ihre eigene Aktivität spielten die entscheidende Rolle für die Bildung der ersten Universitäten. Initiativen außerhalb der Universität selbst waren nicht vorhanden.

Kurz nach der Bildung der ersten Universität in Bologna, sowie auch in Paris und Oxford, wurden Universitäten von weltlichen und geistlichen Mächten nach den Vorbildern Bologna und Paris gegründet. In Italien war die Universität Neapel 1224 die erste von einem weltlichen Herrscher errichtete Universität (siehe Einleitung). Auch an der römischen Kurie wurde eine Universität von Papst Innozenz IV. (1243-1254) im Jahr 1244/1245 gegründet.<sup>29</sup> Bald hatte sich eine andere Art der Entstehung einer mittelalterlichen Universität gebildet – *ex privilegio*, Errichtung mit einer Privilegierung durch eine universale Macht. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war die *ex privilegio* die einzige Art und Weise für die Entstehung einer Universität. Anders als die spontan herangewachsene Universität verdankte die Universität ihre Errichtung der Initiative und dem Gründungsakt ihres Gründers oder Urhebers.<sup>30</sup> Die ersten Universitätsgründer waren Kaiser, Könige und Päpste. Auch die Städte, hauptsächlich Kommunen in Oberitalien, wurden durch die Universitätsgründungen in Neapel und an der römischen Kurie angeregt, durch eigene Autorität und Kraft auch eine Universität zu errichten.<sup>31</sup> Anfangs versuchten die verschiedenen Kommunen aber durch unterschiedliche Wege die Universitätsgründung zu verwirklichen.

#### Piacenza

Piacenza war die erste italienische Stadt, die für die Universitätsgründung eine päpstliche Privilegierung erwarb. Am 06.02.1248 erließ Innozenz IV. an den Bischof, die Kleriker und das Volk von Piacenza die Gründungsbulle für ein *studium generale*.<sup>32</sup> Laut der Bulle solle die Universität Piacenza die gleichen Privilegien, Freiheiten und Immunitäten wie die

---

<sup>29</sup> Zur Universität *curiae* siehe CREYTENS (1942), S. 16-31; und PARAVICINI BAGLIANI (1989).

<sup>30</sup> Siehe »GUE«, Bd. 1, S. 83-108. Dazu auch BOEHM (1970), bes. S. 44-47 und S. 60-61.

<sup>31</sup> Vgl. RASHDALL (1936), II, S. 35.

<sup>32</sup> CID, tom. IV, Sp. 1411-1412, Nr. III: *Venerabili fratri episcopo et dilectis filiis clero et populo Placentino...ob ipsius civitatis augmentum generale inibi fieri studium...quod eisdem privilegiis, indulgentiis, libertatibus et immunitatibus gaudeant, quibus Parisiis seu Bononiae vel aliis studiis generalibus studentes laetantur.*

Universitäten Paris und Bologna genießen. Allerdings wurde die päpstliche Gründungsbulle von 1248 in Piacenza nicht ausgeführt. Von der Seite der Stadt Piacenza ist von konkreten Maßnahmen zur Universitätsgründung nichts mehr zu hören. Wegen des Quellenmangels weiß man nicht, auf welche Probleme Piacenza bei der Universitätsgründung gestoßen war. Es gab bis dahin noch keine städtische Universitätsgründung, die Piacenza als Beispiel oder Vorbild nehmen konnte. Der Papst gab in seiner Bulle auch keinen Hinweis für Piacenza an, wie Piacenza ihr Vorhaben überhaupt zustande bringen sollte, obwohl Innozenz IV. Erfahrungen über eine Universitätsgründung an der Kurie erhalten hatte. Die Universität Piacenza scheiterte nach 1248. Somit gehört Piacenza zu den Papieruniversitäten.<sup>33</sup>

Trotz der Fehlgründung der Universität zeigt die Stadt Piacenza Ansätze zur Ergreifung der Rolle des Universitätsgründers, obwohl die Kommune im Gründungsvorgang noch nicht völlig selbstständig war. Die lokale Kirche war an der Initiative zur Universitätsgründung

---

<sup>33</sup> Dies wurde bisher außer Acht gelassen (vgl. RASHDALL (1936), II, S. 325-331.). Das Übersehen der Papieruniversität Piacenza liegt wohl an einer Verwechslung, denn die Universität Pavia war 1398 für ein paar Jahre nach Piacenza verlegt worden. Jedoch war die Universität Pavia eine eigenständige Gründung von 1361 durch Herzog Galeazzo II. Visconti (1325-1378) aus Mailand (siehe VACCARI (1982)). Am 13.04.1361 erließ Kaiser Karl IV. in Nürnberg das Gründungsprivileg für ein *studium generale* in Pavia mit allen Fakultäten außer Theologie (*CDUPa*, Vol. I, Nr. 1, S. 7-9 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 2, S. 2-3.). Am 27.10.1361 kündigte Galeazzo II. an, zu verbieten dass Studenten seines Territoriums nicht an einer anderen Universität als der Universität Pavia studieren durften (*CDUPa*, Vol. I, Nr. 2, S. 9 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 3, S. 3-4.). Darauf wurde die Universität Pavia gegründet. Sie bekam ihre päpstliche Bestätigungsbulle von Bonifaz IX. (1389-1404) am 16.11.1389 (*CDUPa*, Vol. I, Nr. 316, S. 160-161 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 4, S. 4-5.). Die Universität Pavia war eine fürstliche Gründung und stand im Schatten ihres Gründers bzw. Beschützers (siehe ZORZOLI (1982)). So konnte die Universität Pavia nach dem Willen des Fürsten hin und her verlegt werden (NASALLI ROCCA DI CORNELIANO (1927); und RACINE (1995), S. 190.). Auf die Verordnung von Herzog Gian Galeazzo Visconti (1351-1402) vom 28.10.1398 musste die Universität Pavia nach Piacenza verlegt werden (*CDUPa*, Vol. I, Nr. 683, S. 392.). Für die Translation der Universität erließ Gian Galeazzo ein neues Privileg am 01.01.1399 auf, dass ein neues *studium generale* – eigentlich nur eine neue Eröffnung der Universität Pavia – in Piacenza gegründet werde (*CDUPa*, Vol. I, Nr. 728, S. 408-410.). Nach Gian Galeazzos Tod 1402 ging die Universität in ihrer neuen Aufenthaltstadt Piacenza unter. Im Jahr 1412 kündigte Herzogin Filippo Maria Visconti (1392-1447) die Wiedererrichtung der Universität Pavia an (*CDUPa*, Vol. II, Nr. 187, S. 119-120: am 20.07.1412; vgl. *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 8, S. 8-9: Datierung auf 17.07.1412.). Am 18.10.1412 wurde die Universität zurück in Pavia wieder eröffnet (*CDUPa*, Vol. II, Nr. 198, S. 126 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 10, S. 10.). Bei den wiederholten Verlegungen und Eröffnungen der Universität zwischen Pavia und Piacenza handelte es sich lediglich um die fürstlichen Anordnungen, nicht aber um Ausführungen der päpstlichen Gründungsbulle von 1248.

wesentlich beteiligt.<sup>34</sup> So adressierte der Papst seine Bulle vor allem an die Kirche von Piacenza und dann erst an die Kommune. Außerdem zeigt der Fall Piacenza auch, dass die Privilegierung – hier eine päpstliche Bulle – für eine Universitätsgründung nicht automatisch zur Entstehung einer Universität führen musste.

## Siena

Anders als Piacenza versuchte die Stadt Siena ohne Privilegierung nur durch eigene Autorität und Kraft die Universität zu gründen bzw. wieder zu eröffnen. Die Ursprünge der Universität Siena sind unklar.<sup>35</sup> Generell wird angenommen, dass die Universität Siena auf der Basis der Kirchenschule und der städtischen Schulen entstand. Eine Privilegierung von universaler Macht besaß die Universität Siena wie die anderen herangewachsenen Universitäten in ihrer Frühgeschichte nicht. Ihre Entstehungszeit lag sehr wahrscheinlich in den 1240er Jahren.<sup>36</sup> Eine *universitas* der Scholaren existierte in Siena sicher schon vor 1246, denn in jenem Jahr lud die Kommune Siena Studenten aus der ganzen Region Toskana nach Siena zum Studium ein.<sup>37</sup> Wie Bologna und Padua spezialisierte sich die Universität Siena auf die beiden Rechte.

Am Ende der 1260er Jahre hatte die Universität Siena ihre erste Existenzkrise erlebt und war danach untergegangen. Durch gute Bezahlungsangebote der Kommune Siena kamen die Gelehrten in den 1270ern wieder nach Siena.<sup>38</sup> Darauf wollte die Kommune Siena die Universität wieder eröffnen. Am 18.07.1275 wurde zuerst in dem von 36 Ratsherren gebildeten Stadtrat besprochen, ein *studium generale* in Siena wieder aufzustellen oder zu gründen.<sup>39</sup> Die Obrigkeit Sienas erklärte sich bereit, für die Sicherheit der Studenten in der Stadt zu sorgen und die Gehälter der Professoren aus der Stadtkasse zu zahlen. Zwei Tage später, am 20.07.1275, wurde das Vorhaben der Universitätsgründung auf der Generalversammlung der Stadt Siena (*consiglio generale*) genehmigt.<sup>40</sup> Außerdem wurde

---

<sup>34</sup> RACINE (1995), S. 173-174.

<sup>35</sup> Zur Entstehung der älteren Universität Siena siehe NARDI (1982), NARDI (1991), NARDI (1992b).

<sup>36</sup> Die beste Zusammenfassung in DENLEY (2006), S. 31-35. Dazu auch NARDI (1983) und PRUNAI (1949) mit Quellenangaben der Originale im Stadtarchiv Sienas.

<sup>37</sup> CSS, Nr. 4, S. 6: ...*ad invitandos scolares ut deberent venire Senas ad studendum in legalibus*....

<sup>38</sup> CSS, Nr. 21 & 22 & 23, S. 13-16.

<sup>39</sup> CSS, Nr. 24, S. 16-17: *super habendo reducendo et fundando generali studio literarum in civitate Senarum*. Der Abzug der Sitzungsberichte von 18. bis 20.07.1275 ist auch abgedruckt in DENIFLE (1885), S. 431, Anm. 871; NARDI (1991), S. 10; PRUNAI (1949), S. 66.

<sup>40</sup> CSS, Nr. 24, S. 17-19. Auch abgedruckt in DENIFLE (1885), S. 432, Anm. 872; NARDI (1991), S. 11; PRUNAI (1949), S. 66.

noch beschlossen, zwei Universitätsverwalter (*sindici*) unter den Ratsherren zu wählen, damit sie auf der Seite der Stadt Siena mit den Rektoren, den Professoren und den Studenten zusammen die rechtlichen Angelegenheiten der Universität, die Besoldung der Professoren und die Organisation der Universität regeln könnten.

Sienas Vorhaben zur Universitätsgründung 1275 blieb aber unverwirklicht. Allerdings waren die städtischen Beschlüsse vom 18. bis 20.07.1275 auffällig. Zum ersten Mal äußerte eine Kommune ihren Anspruch auf ein – terminologisch klar ausgedrückt – *studium generale*, das aber überhaupt nicht von weltlichen oder geistlichen Mächten anerkannt wurde. In den Beschlüssen gab es auch keine Intention, die künftige Universität Siena privilegieren zu lassen. Die Erlangung des Universitätsprivilegs, wie z. B. eine päpstliche Gründungsbulle, lag nicht im Betracht der Kommune Siena. Stattdessen versuchte Siena mit vollem Bewusstsein allein die Verantwortung für die Universitätsgründung zu tragen. Sie wollte mit städtischer Autorität und durch ihre finanzielle Stärke die Universität selbständig gründen. Dadurch sollte die künftige Universität auch unter der städtischen Aufsicht, d. h. kontrolliert vom *sindicus*, bleiben. Siena 1275 ist ein einmaliges Beispiel in der mittelalterlichen Universitätsgeschichte, in dem sich eine Kommune für geeignet und mächtig hielt genug, ohne Bewilligung einer universalen Macht eine Universität zu gründen.<sup>41</sup>

Es wird behauptet, dass der Misserfolg der Universitätsgründung in Siena 1275 eben genau an der fehlenden Privilegierung liege.<sup>42</sup> Ob dies der einzige Grund für die Fehlgründung der Universität Siena war, ist aber offen. Denn das Hindernis könnte auch auf der Seite der Stadt Siena entstanden sein. Keine Quelle berichtet von der Wahl der zwei *sindici*, die von der Kommune für die Durchführung der Universitätsgründung beauftragt werden sollten. Von einer Verhandlung zwischen den beiden *sindici* auf der einer Seite und den Professoren und Studenten auf der anderen Seite ist nichts zu hören. Die Quellen schweigen über mögliche weitere Gründungsbemühungen in Siena.

Weder Piacenza noch Siena ist ein erfolgreiches Beispiel für städtische Universitätsgründung in Italien im 13. Jahrhundert. Allerdings geben die Fehlgründungen der Universitäten Piacenza und Siena mindestens zwei Hinweise für die nachkommenden städtischen Universitätsgründungen. Erstens: Eine Privilegierung für die zu gründende Universität als universale Anerkennung zu besorgen, ist in Italien des 13. Jahrhunderts generell noch keine gewöhnliche Maßnahme im kommunalen Konzept für die Universitätsgründung; ohne das Privileg kann eine Universitätsgründung jedoch schwer

---

<sup>41</sup> Vgl. DENIFLE (1885), S. 433.

<sup>42</sup> DENIFLE (1885), S. 433. RASHDALL (1936), II, S. 33.

durchgeführt werden, ja sogar scheitern. Selbst die herangewachsenen älteren Universitäten versuchen lange nach ihrer Entstehung im ausgehenden 13. Jahrhundert die päpstliche Bestätigung nachzuholen (siehe unten). Zweitens: Selbst wenn eine solche Privilegierung vorhanden ist, gibt es sicherlich noch andere Bedingungen für die Universitätsgründung. Sie müssen auch erfüllt werden, damit die Durchführung der Gründung in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

### **Die Privilegierung für die ältesten Universitäten**

Eigentlich musste die Kommune Siena die Notwendigkeit der Privilegierung bis 1275 noch nicht erkennen, weil die „gewachsenen“ Universitäten in anderen italienischen Kommunen ohnehin existierten und vom Papst als *studia generalia* de facto anerkannt wurden. In der Gründungsbulle für die Universität Piacenza 1248 bezeichnete Innozenz IV. Bologna und Paris beide bereits als *studium generale*, obwohl noch keine von den beiden bis dahin die päpstliche Bestätigungsbulle besaß. Abgesehen von der gegründeten Universitäten in Neapel und an der römischen Kurie besaßen die durch langen Entwicklungsprozess oder Sezessionen entstandenen Universitäten in Italien bis zum Ende des 13. Jahrhunderts keine Privilegierung von einer universalen Macht, weder von weltlicher noch kirchlicher. Dieser Zustand hatte auf die Existenz solcher Universitäten keinen Einfluss.

Trotzdem hatten die gewachsenen Universitäten die zunehmende Wichtigkeit des Universitätsprivilegs erkannt. Denn ein solches Privileg, vor allem die päpstliche Bulle, gab der Universität nicht nur gewisse Vorrechte, Freiheiten und Immunitäten, sondern war auch eine offizielle Bestätigung ihrer Existenz. Besonders wurde die Universität durch so eine päpstliche Bulle als *studium generale* universal anerkannt.<sup>43</sup> Zugleich bekam die Universität das mit ihrer universalen Anerkennung verbundene Recht zur Verleihung der Lehrlizenz *licentia ubique docendi* – die in der Christenheit überall geltende Lehrerlaubnis.<sup>44</sup>

Toulouse hatte als erste Universität das Recht zur Verleihung der *licentia ubique docendi* vom Papst schriftlich erhalten. Am 30.04.1233 bestätigte Gregor IX. (1227-1241) die Gründung der Universität Toulouse im Jahr 1229 durch eine Bulle, in der er auch anerkannte,

---

<sup>43</sup> Zur Definition *studium generale* siehe »GUE«, Bd. 1, S. 49-50; vgl. WEIJERS (1987), S. 34-45. Dazu noch ERMINI (1942) und NARDI (1992a). Zum Verhältnis zwischen *studium generale* und *universitas* siehe MIETHKE (1999a).

<sup>44</sup> Zur Definition und Entwicklungsgeschichte der *licentia ubique docendi* siehe WEIJERS (1987), S. 46-51; und POST (1929). Zur Verbindung zwischen *studium generale* und *licentia (ius) ubique docendi* etwa COBBAN (1975), S. 27-33, bes. 30. Dazu auch NARDI (2000).

dass diejenigen, die an der Universität Toulouse graduiert hatten, ohne weiteres Examen überall lehren durften.<sup>45</sup>

Noch im 13. Jahrhundert erwarben schon die ältesten, sowohl gewachsenen als auch gegründeten Universitäten dieses Privileg für die Verleihung der *licentia ubique docendi*. Die Universität Salamanca bekam es vom Papst Alexander IV. (1254-1261) 1255.<sup>46</sup> Allein von Papst Nikolaus IV. (1288-1292) erhielten drei älteste Universitäten die Bezeichnung *studium generale* und zugleich die *licentia ubique docendi*: Montpellier<sup>47</sup> 1289, Bologna<sup>48</sup> 1291 und Paris<sup>49</sup> 1292. So besaß Bologna, abgesehen von der gescheiterten Universität Piacenza, als einzige italienische Universität im 13. Jahrhundert die päpstliche Privilegierung. Die Universität Padua hatte die päpstliche Bestätigung als *studium generale* erst im Jahr 1346 von Clemens VI. (1342-1352) nachgeholt,<sup>50</sup> also über 50 Jahre später als Bologna. In diesem halben Jahrhundert hatten die italienischen Kommunen aber die Notwendigkeit einer solchen Privilegierung für die Universitätsgründung deutlich erkannt. Die städtische Initiative und Anstrengungen für eine Universitätsgründung waren sicher wichtig, reichten aber für die Verwirklichung der Universitätsgründung nicht aus. Eine Universität benötigte darüber hinaus die universale Anerkennung für ihre rechtliche Stellung. Ab dem 14. Jahrhundert hatten die Städte stets eine Privilegierung, zunächst vom Papst, später auch vom Kaiser, erworben; sowohl für eine neue Universitätsgründung als auch für die Wiedereröffnung einer untergegangenen Universität.

### 1.1.3. Perugia als Musterbeispiel für städtische Universitätsgründung in Italien

Ab dem 14. Jahrhundert wurden die Universitäten in Italien, ja überhaupt in Europa, ausschließlich mit der Privilegierung (*ex privilegio*) von mindestens einem der beiden universalen Mächte – Kaiser oder Papst gegründet. Gerade das 14. Jahrhundert war der Höhepunkt der Universitätsgründung in Italien. Man kann insgesamt neun Gründungsversuche zählen: Rom 1303, Perugia 1308, Treviso 1318, Verona 1339, Pisa 1343,

---

<sup>45</sup> FOURNIER, Nr. 506, Vol. I, S. 441: *Et ut quicumque magister ibi examinatus et approbatus fuerit in qualibet facultate, ubique sine alia examinatione regendi liberam habeat potestatem*. Eine französische Übersetzung in BONNASSIE (1979), S. 69-70.

<sup>46</sup> BUS, Nr. 15, Vol. I, S. 322-323. Mehr dazu siehe 3.1.2.

<sup>47</sup> CUM, Nr. 20, Vol. I, S. 210-213 = FOURNIER, Nr. 903, Vol. II, S. 17-18 = CUH, Nr. XXIV, Vol. 1, S. 449-450. Zur Bulle ROMESTAN (1991) und GOURON (1995b).

<sup>48</sup> CABP, Tom. I, Pars 2, S. 50-60: G. Dazu GUALAZZINI (1956) und KIBRE (1961), S. 32.

<sup>49</sup> CUP, Nr. 578, Vol. II, S. 54-55. KIBRE (1961), S. 128.

<sup>50</sup> MUP, Nr. 1148, Tom. II, S. 25-26. Siehe GALLO (1998), S. 35-38. KOHL (1998), S. 89-90.



Florenz 1348, Pavia 1361, Lucca 1369 und Ferrara 1391, wobei einige Universitätsgründungen scheiterten, wie z. B. in Verona und Lucca. Dazu kam noch die Wiedereröffnung von zwei älteren Universitäten Arezzo und Siena. Im Vergleich dazu entstand im 15. Jahrhundert nur eine einzige Universität auf der Apennin-Halbinsel. Die Universität Turin wurde 1404 durch fürstliche Initiative ins Leben gerufen.<sup>51</sup> Danach wurden die Universitätsgründungen in Italien eingestellt – abgesehen von der Universität Catania, die 1444 von der Stadt, aber mit der entscheidenden Hilfe des aragonesischen Königs gegründet wurde (siehe Exkurs C und D). Das 14. Jahrhundert war zugleich das Zeitalter, in dem sich die italienischen Kommunen als beeindruckende Universitätsgründer herausstellten. Abgesehen von der päpstlichen Gründung in Rom<sup>52</sup> und außer den beiden fürstlichen Gründungen in Pavia und Ferrara<sup>53</sup> wurden vier neue Universitäten und zwei Wiedereröffnungen aus städtischer Initiative gegründet bzw. wieder errichtet.

Nachdem Piacenza und Siena im 13. Jahrhundert keinen Erfolg in ihrer Universitätsgründung gehabt haben, bringt die Kommune Perugia die erste – nicht nur in Italien, sondern auch in der Geschichte der mittelalterlichen Universität überhaupt – städtische Universitätsgründung zustande. Zuvor ist keine Universität allein durch städtische Anstrengungen ins Leben gerufen worden. Der Gründungsvorgang der Universität Perugia ist ein grundlegendes Beispiel für die nachkommenden kommunalen Planungen zur Universitätsgründung. Deshalb wird die Universitätsgründung in Perugia im Folgenden ausführlich dargestellt. Sie soll zeigen, was eine Kommune für eine Universitätsgründung machen muss und wie sie dies bewerkstelligen kann. Perugias Gründungsgeschichte soll die Grundlage für die vergleichende Untersuchung zur städtischen Universitätsgründung in Italien legen.

### **Die städtische Universitätsgründung 1306**

Bereits seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bot der Stadtrat (*consiglio*) von Perugia gute Bezahlung für Artisten, Juristen, Kanonisten und Mediziner an, um sie als

---

<sup>51</sup> Zur Geschichte der Universität Turin siehe NASO (2004).

<sup>52</sup> Papst Bonifaz VIII. (1294-1303) gründete die Universität Rom im Jahr 1303. Hier wird nicht vertieft darauf eingegangen, ob das *studium urbis* mit dem *studium curiae* de facto identisch war (dazu ADORNI (1996) und FROVA (1992). Eine Zusammenfassung der Forschungsdiskussion in GRENDLER (2002), S. 56, Anm. 56.). Kurzum hatte Bonifaz VIII. am 20.04.1303 für die Universität Rom eine eigenständige Gründungsbulle erlassen. Er genehmigte der Universität Rom eine Ausstattung mit allen Fakultäten und allen Privilegien wie die anderen Universitäten (*REGISTRES*, Nr. 5190, Tom. III, Sp. 737-739.).

<sup>53</sup> Zur Universität Pavia siehe 2.1.2. Zur Universität Ferrara CASTELLI (1995) und VISCONTI (1950).

Lehrer nach Perugia einzuladen.<sup>54</sup> Den Gelehrten versprach Perugias Stadtrat die Reisesicherheit und den Aufenthaltsschutz in der Stadt. Angesichts der städtischen Begünstigungen kamen zahlreiche Lehrer und Schüler in Perugia zusammen. Durch städtische Bemühungen wurde das Schulleben in Perugia auf ein höheres Niveau gehoben.

Am Ende des 13. Jahrhunderts und Anfang des 14. Jahrhunderts hatten die Scholaren in Perugia ihre eigenen Gemeinschaften gebildet, die wahrscheinlich wie die Studenten in Bologna nach *nationes* organisiert wurden. Nur hatten die Scholaren in Perugia ihre Gemeinschaft nicht als *universitas* bezeichnet. In der Gemeinschaft wählten die Scholaren ihre Rektoren, die wiederum die Scholaren vertraten und mit der Kommune über die Auswahl der Lehrer und deren Bezahlung verhandelten.<sup>55</sup> Nur anders als die älteren Universitäten, wie Bologna, Neapel und Padua, hatten die Scholaren in Perugia aber weder die universale Anerkennung als *studium generale* noch das Recht zur Verleihung der *licentia ubique docendi*.

Die Stadt Perugia erkannte die Gemeinschaften der Scholaren und ihre gewählten Rektoren an. Mit den Scholaren hatte die Stadt eine friedliche Beziehung aufgebaut. Denn die Anwesenheit der zahlreichen Scholaren in der Stadt brachte Perugia nicht nur wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, sondern auch ein Ansehen, das normalerweise nur eine Universitätsstadt wie Bologna, Neapel und Padua genießen konnte. Angesichts solcher Vorteile wollte der Stadtrat von Perugia die Scholaren in der Stadt weiter fördern, indem er den Scholaren die gleichen günstigen Bedingungen sowohl für das Alltagsleben als auch für das Studium wie in einer Universitätsstadt anbot. Eine Universitätsgründung rückte in die Sicht des Stadtrates von Perugia so natürlich vor.

Die Universitätsgründung in Perugia hatte im Jahr 1306 begonnen.<sup>56</sup> Der entscheidende Schritt für die Universität Perugia war die städtische Gründungsplanung, die auf der Ratversammlung vom 27. bis 29.06.1306 in Perugia festgelegt wurde.<sup>57</sup> Der Stadtrat von Perugia beschloss, eine Universität mit dem Schwerpunkt auf den beiden Rechten zu gründen. Laut der städtischen Beschlüsse müsse die zu gründende Universität durch die städtische Erwerbung einer päpstlichen Privilegierung zum *studium generale* anerkannt werden (*procuratur per comune Perusii quod privilegia studii generalis predictae civitati a summo pontifice concedantur*). Zugleich erklärte sich die Stadt in den Beschlüssen bereit, den

---

<sup>54</sup> *DSUPe*, IV, S. 26-30, Nr. 1-5; und S. 349-350, Nr. 1bis & 4bis & 4ter.

<sup>55</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 1, S. 51-52.

<sup>56</sup> Zur Geschichte der Universität Perugia grundlegend ERMINI (1947). Eine allgemeine Darstellung ist in DOZZA (1991) mit Abbildern der originalen päpstlichen Bullen von 1308/1318/1321 und des kaiserlichen Privilegs von 1355 zu finden. Zum Gründungsvorgang siehe auch FROVA (2007), S. 206-209.

<sup>57</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 3, S. 53-56.

Scholaren der künftigen Universität gewisse Rechte zu gewähren. Die Scholaren durften alle Rechte genießen, die von Friedrich I. in *Authentica Habita* verliehen wurden – das bedeutet vor allem die Reise- und Aufenthaltssicherheit in der Stadt. Die Studenten konnten eigene *universitas* bilden und eigene Rektoren wählen (*scolaribus...sit licitum universitatem constituere et rectores eligere*). Der gewählte Rektor sollte die gleiche Kompetenz wie die Rektoren an anderen Universitäten halten (*illam potestatem quam habent rectores in studiis generalibus*). Für den Lehrbetrieb der Universität solle ein *studium continuum* von neun Professoren gebildet werden: 4 Professoren für Zivilrecht, 2 für Kirchenrecht, 2 für *artes liberales* und 1 für Medizin, wobei 1 Professor für Zivilrecht und 2 Professoren für Kirchenrecht von außerhalb einberufen werden mussten. Jeder Professor werde jährlich 150 bis 200 Florine, je nach seinem Fach, als Gehalt von der Stadt bekommen. Eine Delegation solle vom Stadtrat gewählt werden. Diese solle sich an die Kardinäle und den Papst wenden, um die notwendige Privilegierung für die Universität zu erbitten.

Zielbewusst versuchte Perugia durch detaillierte Planung eine Universität zu gründen und sie weiter zu finanzieren. Die Kommune übernahm die ganze Verantwortung für die Entstehung und Existenz der Universität. Sie hatte sogar das Universitätsleben vorzeitig in den Beschlüssen von 1306 geordnet. Tatsächlich haben diese Beschlüsse im ersten Jahrzehnt ihrer Existenz als die ersten Statuten der Universität Perugia gegolten.<sup>58</sup> Die städtischen Beschlüsse von 1306 waren für die Gründung der Universität Perugia so wichtig, dass sie als die *Magna Charta* Perugias hochgeschätzt worden sind.<sup>59</sup>

Besonders zu beachten ist, dass Perugia die Vorteile und sogar die Notwendigkeit der päpstlichen Privilegierung zur Universität erkannte. Die Stadt wollte unbedingt eine solche Privilegierung einholen und verpflichtete sich dafür. Bei der Privilegierung ging es vor allem um die päpstliche Anerkennung der Universität Perugia, damit diese sich auch wie die anderen älteren Universitäten als *studium generale* bezeichnen konnte und die *licentia ubique docendi* verleihen durfte. Dadurch sollte die Universität Perugia für die Scholaren genau so attraktiv wie die Universitäten Bologna und Rom sein. Der Schwerpunkt an der Universität Perugia wurde ausdrücklich auf die beiden Rechte gelegt, so wie es in Bologna und Padua war. Die potenzielle Konkurrenz mit den älteren Universitäten wurde vom Stadtrat von Perugia sicher auch berücksichtigt.

---

<sup>58</sup> Im Jahr 1315 wurden die ersten offiziellen Universitätsstatuten Perugias erstellt. Sie waren auf der Basis der städtischen Beschlüsse von 1306 korrigiert und ergänzt worden. Siehe *DSUPe*, IV, Nr. 20, S. 127-128.

<sup>59</sup> ERMINI (1947), S. 9.

## Die päpstliche Privilegierung 1308

Faktisch wurde die Universität Perugia bereits im Jahr 1306 durch die städtischen Anstrengungen und Anordnungen gegründet. Aber offiziell wurde das Gründungsjahr auf 1308 festgesetzt, denn erst am 08.09.1308 erließ Clemens V. (1305-1314) die Gründungsbulle – eigentlich schon eine Bestätigungsbulle zur Gründung – für die Universität Perugia und erkannte Perugia als ein *studium generale* mit allen Fächern aber außer der Theologie an.<sup>60</sup>

Die päpstliche Bulle war äußerst kurz und hatte einen sehr einfachen Inhalt. Weder erwähnte Clemens V. das Recht zur Verleihung der *licentia ubique docendi*, noch bewilligte er der Universität Perugia die gleichen Privilegien und Freiheiten anderer Universitäten wie Bologna oder Paris – solche Bewilligungen tauchten bereits in der Gründungsbulle von Innozenz IV. für die Universität Piacenza 1248 auf.<sup>61</sup> Aber Papst Clemens V. erteilte seine Bestätigung an Perugia sehr vorsichtig und unter Vorbehalt. Denn zu jener Zeit war eine städtische Universitätsgründung noch ein völlig neues Ereignis: vor über einem halben Jahrhundert war der Gründungsversuch in Piacenza erfolglos ausgegangen. Ob die Stadt fähig war, die Gründung einer Universität zu verantworten und für ihre dauerhafte Existenz zu sorgen, war damals für beide Seiten, also Stadt und Papsttum, noch offen.

Durch ihre Bemühungen hatte die Kommune Perugia eine befriedigende Antwort auf diese Zweifel gegeben. Noch während des Bewerbungsvorgangs um die päpstliche Bulle zeigte die Stadt Perugia ihre Entschlossenheit zur Universitätsgründung. Eifrig hatte Perugia alle Mittel eingesetzt und versuchte, bekannte Professoren nach Perugia einzuladen. Dazu wählte der Stadtrat schon am 05.09.1308, also noch vor der Erlassung der päpstlichen Bulle, vier erfahrende Ratsherren aus und beauftragte diese mit der Auswahl und der Berufung der Professoren.<sup>62</sup> Diese vier Ratsherren bildeten faktisch ein „Berufungskomitee“ für die Universitätsgründung. Sofort begann das „Berufungskomitee“ seine Aufgabe zu erfüllen. Durch diplomatische Verhandlungen mit Bologna konnte Perugia den renommierten Juristen Jacobus de Belviso mit der Besoldung von jährlich 200 Florinen endlich für sich gewinnen.<sup>63</sup> Bei den weiteren Berufungen im Jahr 1308 war die Kommune Perugia auch sehr sorgfältig. Um z. B. einen Professor für Kirchenrecht einzustellen, wurden zuerst fünf geeigneten

---

<sup>60</sup> DSUPe, IV, Nr. 4, S. 56-57, mit der falschen Datierung auf 1307. Der gleiche Fehler auch in TARULLI (1922), Nr. LXXXIII, S. 220-221. Zur Korrektur bereits DENIFLE (1885), S. 538, Anm. 1245.

<sup>61</sup> Vgl. CID, IV, Sp. 1411-1412, Nr. III.

<sup>62</sup> DSUPe, IV, Nr. 5, S. 57-58.

<sup>63</sup> DSUPe, IV, Nr. 5 & 6, S. 57-61; Nr. 11 & 12 & 13, S. 88-92. Dazu ERMINI (1947), S. 104-107.

Kandidaten ausgesucht.<sup>64</sup> Nach einer gemäß dem Ruhm der Kandidaten geordneten Reihenfolge sollten die Kandidaten nach Perugia eingeladen werden. Wenn eine Einladung abgelehnt werden sollte, konnte sich Perugia noch an die anderen Kandidaten wenden.<sup>65</sup>

Die Universität Perugia wurde von der Stadt 1306-1308 mit Erfolg gegründet. Die päpstliche Bulle von 1308 als rechtliche Anerkennung bestätigte die erste kommunale Universitätsgründung in Italien. Aber am Anfang war eine von der Stadt gegründete Universität sicherlich weniger attraktiv als jene mit einer langen Tradition oder jene vom Papst oder Kaiser gegründeten Universitäten. Bekannte Professoren einzuberufen und dadurch die Studenten nach Perugia anzuziehen war keine leichte Aufgabe. Offensichtlich hatte Perugia dieses Problem schon erkannt. Als Gegenmaßnahme wurde 1308 das „Berufungskomitee“ gebildet. 1315 wurde es als eine mit der Universität fest verbundene Institution in den ersten Universitätsstatuten vorgeschrieben,<sup>66</sup> damit die Arbeit der Professorenberufung mit voller Konzentration erledigt werden konnte.<sup>67</sup> Außerdem war die städtische Universität mit der Finanzlage der Kommune fest verbunden. Die Universität wurde schwach und die Anzahl der Professoren schwankte immer, wenn die Stadt selbst in Finanzschwierigen geriet.<sup>68</sup> Erst 1316 konnte Perugia es endlich schaffen, die Professoren für alle Fächer – also beide Rechte, Medizin und *artes liberales*, gleichzeitig zu berufen.<sup>69</sup>

Erst ab 1316 erlangte die Universität Perugia die Stabilität ihres Lehrbetriebs.<sup>70</sup> Seitdem entwickelte sich die Universität Perugia durch die Anstöße der Kommune schnell. Damit die Universität eine weitere Blüte erreichen konnte, besorgte die Kommune Perugia die in der päpstlichen Bulle von 1308 noch nicht erwähnte *licentia ubique docendi* für die Universität. Für die Erwerbung dieses Privilegs von Papst stellte die Kommune 1 000 Florine zur Verfügung.<sup>71</sup> Die genaue ausgegebene Geldsumme für die neue päpstliche Bulle ist aber unbekannt. Papst Johannes XXII. (1316-1334) erteilte 1318 der Universität Perugia das Recht,

---

<sup>64</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 7, S. 61-62.

<sup>65</sup> Der gleiche Berufungsprozess wurde später oft wiederholt und betraf nicht nur die Professoren für Kirchenrecht sondern auch die der anderen Fächer (*DSUPe*, IV, Nr. 9, S. 63-64; Nr. 15, S. 93-95.).

<sup>66</sup> *DSUP*, IV, Nr. 20, S. 127-128.

<sup>67</sup> Trotzdem wurde das Problem nicht grundsätzlich gelöst. So mussten die Universitätsstatuten 1315 korrigiert und die Anzahl der Professorenschaft reduziert werden (*DSUPe*, IV, Nr. 20, S. 127-128.).

<sup>68</sup> Wie z. B. 1312 musste die Stadt Perugia wegen Geldmangel die Professur für Medizin wegfallen lassen (*DSUPe*, IV, Nr. 14, S. 92-93.). Erst zwei Jahre später konnte nach der Erholung der städtischen Wirtschaft wieder ein Professor für Medizin eingestellt werden (*DSUPe*, IV, Nr. 18, S. 123-126.).

<sup>69</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 25, S. 157-159.

<sup>70</sup> Vgl. DENIFLE (1885), S. 542.

<sup>71</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 27, S. 185-186.

die *licentia ubique docendi* vorerst nur in Zivilrecht und in Kirchenrecht zu verleihen.<sup>72</sup> Wiederum drei Jahre später erhielten auch die Artisten und die Mediziner in Perugia von demselben Papst dasselbe Recht.<sup>73</sup> Nach der päpstlichen Anordnung erhielt der Bischof von Perugia das Promotionsrecht. Auch von Johannes XXII. erhielt die Universität Perugia materielle Förderung. Im Jahr 1321 befreite Johannes XXII. die Scholaren der Universität Perugia von der Residenzpflicht.<sup>74</sup>

### **Bilanz**

Mit der Gründung der Universität Perugia begann eine neue Epoche in der mittelalterlichen Universitätsgeschichte, besonders in der italienischen. Die Stadt Perugia, die zu jener Zeit große politische Autonomie genoss, zeigt, dass neben Herrscher und Papst auch eine Kommune fähig und verantwortlich sein konnte, eine Universitätsgründung durchzuführen. Die Stadt trat mit vollem Selbstbewusstsein als ein dritter möglicher Universitätsgründer hervor. Seit der Universitätsgründung in Perugia waren die Kommunen im 14. Jahrhundert durchaus die Hauptträger der Universitätsgründungen auf der Apennin-Halbinsel. Sie konnten für die weitere Existenz einer Universität auch Verantwortung tragen. In Perugia z. B. wurde es in den Stadtstatuten von 1342 vorgeschrieben, dass der *Podestà* und der *Capitano del popolo*, die beiden höchsten Magistrate der italienischen Kommune, die Existenz der Universität und die Entwicklung der Universität gewährleisten mussten.<sup>75</sup>

Die Gründungsgeschichte der Universität Perugia stellt ein exemplarisches Modell für das Gründungsverfahren einer städtischen Universität in Italien des 14. Jahrhunderts dar.<sup>76</sup> Vor allem ist die selbstständige städtische Autorität, d. h. ein großer Freiraum in der politischen Autonomie, wichtig, so dass die Kommune für die Entscheidung zu einer Universitätsgründung treffen kann und weiter für die Universität verantwortlich sein kann. Dann ist die sorgfältige Vorbereitung auf die Gründung von großer Bedeutung. Immerhin setzt die Eröffnung einer Universität eine ausreichende Professorenschaft voraus. Dafür wird von der Stadt eine gewisse finanzielle Stärke verlangt, um eine stabile Besoldung für die Professoren abzusichern. Nicht zuletzt ist auch die universale Privilegierung – hier in Perugia eine päpstliche Bulle – zur Anerkennung und Bestätigung der Universitätsgründung fortan unentbehrlich. Die Notwendigkeit der Erwerbung einer universalen Privilegierung setzt sich

---

<sup>72</sup> DSUPe, IV, Nr. 28, S. 186-189.

<sup>73</sup> DSUPe, IV, Nr. 33, S. 251-255.

<sup>74</sup> DSUPe, IV, Nr. 36, S. 279-281.

<sup>75</sup> SP, Lib. I, Kap. 7, Vol. I, S. 30-31.

<sup>76</sup> FROVA (2007), S. 205.

noch im 14. Jahrhundert durch. Von Perugia an hat es keiner italienischen Universität im Mittelalter an einer Privilegierung gefehlt. Eine universale Privilegierung wird später von Beginn an für eine neue Universitätsgründung erworben. Manche Universitäten erhielten sogar doppelte Privilegierungen, die päpstliche und die kaiserliche.

Dies besagt, dass auch eine städtische Universitätsgründung auf keinen Fall ein Einzelakt ist, sondern ein komplexer Prozess, der Jahre lang dauern konnte. Um alle oben genannten Bedingungen zu erfüllen, wurde viel Zeit und volle Konzentration benötigt. Ständig konnten Schwankungen oder Schwierigkeiten auftauchen, die zu einer Verzögerung oder sogar zum Scheitern der Gründung führen konnten. Nur mit starker Beharrlichkeit und mit großem Selbstbewusstsein kann eine Stadt eine Universitätsgründung mit Erfolg durchführen.

Auch für den Papst oder Kaiser, der das Gründungsprivileg für eine Universität verlieh, ist das erfolgreiche Ergebnis in Perugia ein positives Zeichen. Bis zur Universität Perugia ist eine städtische Universitätsgründung noch ein neues und unsicheres Ereignis gewesen. Durch den Erfolg in Perugia kann der Papst, später auch der Kaiser, eine Kommune für einen kompetenten Universitätsgründer halten. Fortan erlassen Päpste oder Kaiser ständig auf die Initiative einer Kommune das Privileg für eine städtische Universität. In einem solchen Privileg wird die Gründungserlaubnis bzw. die Gründungsbestätigung und das Recht zur Verleihung der *licentia ubique docendi* zusammen erteilt – für Perugia waren diese beiden Privilegien noch getrennt, bis der Papst überzeugt von der Eignung der Universität Perugia zur Verleihung der Lehrlizenz war. Wenn später eine städtische Universitätsgründung als *studium generale* von einer oder beiden universalen Mächten anerkannt oder genehmigt wird, erhält diese Universität gleichzeitig das Recht, die universale Lehrerlaubnis zu verleihen.

## 1.2. Die Fehlgründung der Universität Lucca im 14. Jahrhundert

### 1.2.1. Luccas freier Weg zur Universitätsgründung

Die italienische Region Toskana hatte zwischen 1320-1370 einen Höhepunkt der Universitätsgründung erlebt. In einem halben Jahrhundert entstanden zwei neue Universitäten, Pisa und Florenz. Zwei ältere Universitäten Arezzo und Siena wurden wieder eröffnet. Alle Universitätsgründungen bzw. Wiedereröffnungen wurden von städtischer Initiative angetrieben, wobei die Sezessionen der Professoren und Studenten aus der Universität Bologna 1321 und 1338 für die Realisierung der Initiative einen wesentlichen Beitrag leisteten. Alle vier oben genannten toskanischen Städte waren zu jener Zeit freie Kommunen. Sie verfügten Eigenkompetenz über die innere politischen Angelegenheiten, die eigenen Finanzen und ihre Außenbeziehungen. Die Kommunen selbst waren bevollmächtigt, über eine Universitätsgründung zu bestimmen und trugen auch selbst die Verantwortung dafür, den Gründungsplan zu verwirklichen.

Der Höhepunkt der Universitätsgründungen in der Toskana des 14. Jahrhunderts endete schließlich mit dem misslungenen Versuch der Stadt Lucca, die angesichts ihrer Befreiung aus der Vorherrschaft ihrer Nachbarstadt Pisa im Jahr 1369 von Karl IV. eine vom Kaiser privilegierte Universität gründen wollte. Gemäß dem Musterbeispiel der Universität Perugia erfüllte die zurückerhaltene Selbstständigkeit der Kommune Lucca die Voraussetzung für eine städtische Universitätsgründung. Zugleich war die Befreiung für Lucca der unmittelbare Anlass zur Universitätsgründung, die als Symbol für die erneute Unabhängigkeit der Stadt gelten sollte. Die Universität sollte die Rolle der städtischen Repräsentation für Lucca übernehmen, so dass Lucca wieder als eine selbstbewusste freie Kommune auftreten konnte, zumal Lucca so auf gleich hoher Stellung wie die anderen toskanischen Universitätsstädte, besonders wie ihre Nachbarn Pisa und Florenz, stehen konnte. Ansehen und Prestige spielten die entscheidende Rolle in Luccas Motiv zur Universitätsgründung. Außerdem stand die Befreiung 1369 im engen Zusammenhang mit der Fehlgründung der Universität Lucca, vor allem im 14. Jahrhundert. Auf diese Weise ist eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Befreiung der Stadt Lucca im Jahr 1369 notwendig, um Luccas Motiv für die Universitätsgründung eingehend zu erkennen.



## Die Stadtgeschichte Luccas

Das 14. Jahrhundert war ein Zeitalter, in dem die Stadt Lucca viele entscheidende Veränderungen erfuhr.<sup>77</sup> Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts herrschten in der Toskana kein Frieden, sondern häufige kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den großen Kommunen. Während die größten toskanischen *Republica* Florenz, Pisa und Siena um eine führende Stellung kämpften, musste Lucca sich als – relativ – kleine Kommune große Sorgen um ihre unabhängige Existenz machen. Aufgrund der wechselhaften Machtverhältnisse in der Toskana lag das Schicksal der Stadt Lucca in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht immer in ihrer eigenen Hand. Nachdem der mächtige Signore Castruccio Castracani im Jahr 1328 plötzlich gestorben war, endete Luccas politischer Erfolg, den die Kommune Lucca in den vergangenen zehn Jahren durch die Expansion in der Toskana unter der Führung von Castruccio Castracani erreicht hatte.<sup>78</sup> Seitdem hatte Lucca einen fremden Herrscher nach dem anderen. So fiel Lucca in den folgenden Jahrzehnten in einen politischen Untergang und durchlebte die schwächste Phase in ihrer Geschichte des Mittelalters.<sup>79</sup> Mittlerweile wurde Lucca mehrfach wie ein Gegenstand unter einflussreichen Signoren bzw. Stadtherren der großen Kommunen Florenz, Genua, Parma und Verona gegen enorme Geldsummen verkauft, bis 1342 endlich Pisa gegen Florenz um die Eroberung Luccas kämpfte. Durch militärisches Eindringen und nach langer Belagerung hatte Pisa die Stadt Lucca zur Unterwerfung gezwungen. Fortan verlor die Kommune Lucca für 26 Jahre ihren Status als selbst bestimmende *Republica* und stand unter der Vorherrschaft Pisas.

Obwohl Lucca während Pisas Vorherrschaft von Pisa nicht wie eine Kolonie, sondern mit großer Gerechtigkeit behandelt wurde und noch viel Selbstbestimmung in der kommunalen Verwaltung, in der städtischen Wirtschaft und Finanz beibehalten durfte,<sup>80</sup> suchte Lucca doch ständig die Gelegenheit, zu ihrer Unabhängigkeit zurückzukehren.<sup>81</sup> Für Lucca, die sich bereits im 11. Jahrhundert zu einer freien Kommune entwickelt hatte,<sup>82</sup> war der Zustand als Eroberter natürlich nicht akzeptabel. Besonders, als Pisa ab 1362 wieder zum Krieg gegen Florenz ansetzte, rief Pisa die Stadt Lucca nicht nur zur materiellen Unterstützung auf,

---

<sup>77</sup> Zum allgemeinen historischen Hintergrund der Stadt Lucca im Mittelalter siehe BRATCHEL (2008), MANCINI (1950), MANSELLI (1987), TOMMASI (1847). Zur Quellenlage der städtischen Geschichte Luccas siehe *INVENTARIO*, besonders Vol. I & II.

<sup>78</sup> Lucca unter der Zeit von Castruccio Castracani siehe GREEN (1986).

<sup>79</sup> Dazu GREEN (1995).

<sup>80</sup> Siehe MEEK (1980).

<sup>81</sup> Etwa CRISTIANI (1970).

<sup>82</sup> LENZI (1997). SCHWARZMAIER (1972).

sondern verschärfte auch ihre Kontrolle über Lucca, damit Lucca nicht auf die Seite des Feindes wechseln konnte. Dadurch wurde Lucca schwer belastet und war nicht in der Lage, alleine ihre Unabhängigkeit wieder herzustellen. Der Wendepunkt zur Wiedererlangung Luccas Autonomie kam im Jahr 1368, als Kaiser Karl IV. 1368-1369 seinen zweiten Italienzug machte, um sich mit dem von Avignon nach Italien zurückgekehrten Papst Urban V. zu treffen.<sup>83</sup>

### **Kaiser Karls IV. politisches Konzept**

Kaiser Karl IV. hatte bereits während seines ersten Italienzuges 1354-1355 auf dem Rückweg von seiner Kaiserkrönung die Absicht gehabt, die Stadt Lucca aus der Vorherrschaft Pisas zu befreien.<sup>84</sup> Sein Befreiungsplan scheiterte aber direkt vor dem blutigen Tumult in Pisa in der Nacht vom 19.05 auf 20.05.1355, wo der Kaiser selbst sogar in Lebensgefahr geriet. Angesichts des heftigen Widerstands aus Pisa gab Karl IV. seine Befreiungsabsichten auf. Außerdem machte Karl IV. sich auch Sorgen, dass Luccas Befreiung zu Pisas Schwächung und zugleich zur Stärkung Florenz' im toskanischen Machtverhältnis führen könnte. Dies könnte Pisa veranlassen, sich hinter den mit dem Kaiser befeindeten Visconti in Mailand zu stellen. Eine potenzielle Intervention Viscontis in der Toskana wollte Karl IV. auf jeden Fall vermeiden.<sup>85</sup>

War die Stadt Pisa Karls IV. Stützpunkt für seinen ersten Italienzug im Hinblick auf die Kaiserkrönung gewesen, verlor Pisa aber die politische Wichtigkeit für den Kaiser in seinem zweiten Italienzug.<sup>86</sup> Lucca aber hatte in Karls IV. zweiten Italienzug die Rolle Pisas völlig übernommen und diente dem Kaiser als sein Machtzentrum in Italien.<sup>87</sup> Auf dem Hin- und Rückweg seines zweiten Italienzuges hatte Karl IV. insgesamt mehr als sechs Monate in Lucca residiert. Etwa 40% der Zeit des 15 Monate langen Italienaufenthalts verbrachte Karl IV. in Lucca.<sup>88</sup> Besonders auf dem Rückweg hatte Karl IV. vom Februar bis Juli 1369 über fünf Monate lang in Lucca gewohnt. Allein in Lucca verabschiedete der Kaiser 100 Urkunden;

---

<sup>83</sup> Zu Karls IV. zweitem Italienzug grundlegend PIRCHAN (1930), jetzt WIDDER (1993), S. 266-357.

<sup>84</sup> Karls IV. erster Italienzug zur Kaiserkrönung WIDDER (1993), S. 125-265.

<sup>85</sup> Vgl. WIDDER (1993), S. 249-251.

<sup>86</sup> Im Gegenzug zu seinem ersten Italienzug, während dessen sich Karl IV. auf dem Hin- und Rückweg mehr als zwei Monate in Pisa aufgehalten hatte, weilte der Kaiser während des zweiten Italienzugs auf dem Hinweg nur fünf Tage in Pisa, also vom 03. bis 08.10.1368. Auf dem Rückweg aber ging Karl IV. gar nicht mehr in diese Stadt (siehe WIDDER (1993), Anhang 3: Tabellarisches Itinerar, hier S. 409-452.). Karls IV. Einstellungswanderung zu Pisas Position in seiner Italienpolitik etwa PAULER (1995).

<sup>87</sup> Karls IV. Italienpolitik während der zweiten Romfahrt zusammengefasst in PAULER (1996), S. 199-207.

<sup>88</sup> WIDDER (1993), Anhang 3: Tabellarisches Itinerar, hier S. 442-472.

im Vergleich dazu wurden in den übrigen neun Monaten nur noch 95 kaiserliche Urkunden ausgestellt.<sup>89</sup>

Der außergewöhnlich lange Aufenthalt in Lucca 1369 hatte eine besondere politische Bedeutung im kaiserlich politischen Konzept. In der Toskana wollte Karl IV. seine Politik für ganz Italien sichtbar machen. Das Ziel des Kaisers war es, ein endgültiges Gleichgewicht in den Machtverhältnissen auf der Apennin-Halbinsel zu schaffen. Es gelang Karl IV., den Papst für sich zu gewinnen und ihn zur Rückkehr aus Avignon nach Rom zu bewegen. Zugleich wollte Karl IV. die Expansion der übermächtigen mailändischen Visconti erschweren, indem er die Machtstellung Florenz' in Italien verstärken ließ. Nur auf diese Weise konnte gesichert werden, dass der Kaiser in Zukunft ein wirksamer politischer Faktor in Italien blieb.<sup>90</sup> Allerdings war eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung der kaiserlichen Italienpolitik die möglichst lange persönliche Anwesenheit des Kaisers an dem Ort, an dem sein politisches Projekt überhaupt abgespielt werden sollte.<sup>91</sup> So brauchte Karl IV. in erster Linie eine völlig sichere Residenz, auf die er sich absolut verlassen konnte, um seine politischen Maßnahmen durchführen zu können.

Die Region Toskana war für den Kaiser das sicherste Gebiet in Italien. Und Lucca war für Karl IV. eine seit seiner Jugend vertraute Stadt.<sup>92</sup> Karl IV. hatte 1333 noch als Statthalter seines Vaters, Johanns von Luxemburg – König von Böhmen, in Oberitalien die Festung Montecarlo bei Lucca bauen lassen, um diese Stadt zu schützen. Während jedes Italienzuges hatte Karl IV. Lucca und Montecarlo immer wieder besucht. Aus Vorliebe seit seiner Jugend dürfte der Kaiser 1369 Lucca als seine Machtbasis ausgewählt haben. Es war dem Kaiser wichtig, die Stadt Lucca aus Pisas Vorherrschaft zu befreien und vorerst direkt unter seine eigene Kontrolle zu bringen. An erster Stelle dient dies seiner persönlichen Sicherheit. Die Residenzstadt Lucca sollte zufrieden gestellt werden, damit sie dem Kaiser absolut treu blieb. Außerdem musste Lucca, nun 1369 als eine kaiserliche Residenzstadt, in ihre angemessene Stellung erhoben werden. Ihr Zustand unter der Vormacht Pisas passte natürlich nicht zur Würde des Kaisers. So war die Vernachlässigung Pisas im kaiserlichen politischen Konzept 1369 verständlich, wobei die Stärke Florenz' – Pisas größter Konkurrenz in der Toskana – gemäß Karls IV. Italienpolitik im Hinblick auf die Konfrontation mit den Visconti noch

---

<sup>89</sup> WIDDER (1993), S. 342, Anm. 391.

<sup>90</sup> WIDDER (1993), S. 363.

<sup>91</sup> WIDDER (1993), S. 343 und S. 372.

<sup>92</sup> Zu Karls IV. erstem Aufenthalt in Lucca 1333 siehe WIDDER (1993), S. 43-52.

gefestigt werden musste. Die Macht Pisas konnte durch Luccas Befreiung von selbst geschwächt werden. Lucca zu befreien war für den Kaiser eine wichtige politische Operation.

### **Die Befreiung der Stadt Lucca 1369**

Die Stadt Lucca sah 1355 schon Hoffnung auf die Befreiung von Pisa durch den Kaiser. Als Karl IV. auf dem Weg nach Rom zur Kaiserkrönung im Januar 1355 in Lucca eintraf, wurde er von der Stadt feierlich empfangen.<sup>93</sup> Karl IV. hatte Luccas Wunsch auch wahrgenommen. Allerdings brauchte Karl IV. im Hinblick auf seine Krönung vor allem die Unterstützung Pisas. In Pisa weilte Karl IV. in den folgenden zwei Monaten und traf die entscheidenden Vorbereitungen auf die Kaiserkrönung.<sup>94</sup> So hatte Karl IV. auf dem Hinweg nach Rom nichts für Lucca unternommen, was kurzfristig das gute Verhältnis zwischen ihm und Pisa gefährden konnte. Auf dem Heimweg hatte der Kaiser Lucca zwar nicht mehr besucht, aber seine Intention zu ihrer Befreiung war offensichtlich. Nur wurde die kaiserliche Bemühung in letztem Moment aufgegeben, als ein heftiger Aufstand in Pisa ausbrach. Lucca war zwar enttäuscht vom vergeblichen Versuch des Kaisers, verlor aber das Vertrauen in Karl IV. nicht. Stattdessen erkannte Lucca deutlich, dass nur die persönliche Anwesenheit des Kaisers die Befreiung von Pisa ermöglichen konnte. Außerdem, selbst wenn Lucca sich aus der Vorherrschaft Pisas lösen könnte, existierte noch immer die mächtigere Kommune Florenz als großes Hindernis für Luccas Unabhängigkeit. Denn die geographische Lage Luccas von Natur aus zwischen Pisa und Florenz machte Lucca zur umkämpften Zone. Beide mächtigen Kommunen Pisa und Florenz versuchten zu ihrer eigenen Sicherheit Lucca an sich zu binden.

Als Kaiser Karl IV. nach 13 Jahren am 05.09.1368 wieder in die Stadt Lucca kam,<sup>95</sup> war Lucca im Hinblick auf ihre Befreiung wieder optimistisch. Fast den ganzen September 1368 verbrachte Karl IV. in Lucca. Karls IV. Maßnahmen in der Stadt waren alle zugunsten Luccas. Kurz nach seiner Ankunft hatte Karl IV. den Signore der beiden Städte Pisa und Lucca, den Dogen Giovanni dell’Agnello, entmachtet. Anschließend verzichtete Giovanni dell’Agnello auch auf sein Reichsvikariat.<sup>96</sup> Das herkömmliche Verwaltungssystem der Kommune Lucca wurde wieder aufgestellt. Ein Stadtrat wurde aus den gewählten erfahrenen Senioren (*Anziani*) gebildet.<sup>97</sup> Allerdings war Karl IV. 1368 wie auf seinen ersten Italienzug 1355 immer

---

<sup>93</sup> *CRONICHE*, Vol. I, S. 102-103.

<sup>94</sup> WIDDER (1993), S. 192-202. Dazu auch MANCINELLI (1906).

<sup>95</sup> *RI*, VIII, Nr. 4691b, S. 386.

<sup>96</sup> *CRONICHE*, Vol. I, S. 148-151.

<sup>97</sup> PIRCHAN (1930), I, S. 246. Zu *Anziani* in Lucca siehe BRATCHEL (2008), S. 204.

vorsichtig auf dem Hinweg nach Rom und vermied jeden politischen Zwischenfall, bevor er in seinem Hauptziel Rom ankam, um dort dem Papst zu begegnen.<sup>98</sup> So hatte Karl IV. während seines Aufenthalts in der Stadt Lucca 1368 noch nichts für die Befreiung Luccas von Pisa unternommen.

Nach dem Zusammentreffen mit Urban V. traf Karl IV. auf dem Rückweg im Februar 1369 wieder in Lucca ein. Fortan residierte der Kaiser hier von Anfang Februar bis Mitte Juli 1369 mehr als fünf Monate. Zu Pisa hatte Karl IV. nun eindeutig Distanz gehalten und diese Stadt nicht mehr besucht. Dies war eine gute Gelegenheit für Lucca, die Unabhängigkeit mit kaiserlicher Hilfe zu erlangen. Immerhin war der Kaiser bereits 53 Jahre alt – tatsächlich war es das letzte Mal, dass Karl IV. persönlich in Lucca und überhaupt in Italien war. Eine solche Chance wollte Lucca sich nicht entgehen lassen. Die Stadt Lucca beklagte sich bei Karl IV. über ihr bitteres Schicksal und bat um die kaiserliche Gnade der Befreiung von Pisa.<sup>99</sup> Im Februar 1369 gelang es Karl IV., zunächst den Frieden zwischen dem Reich, dem Papsttum und den Visconti in Mailand zu schaffen.<sup>100</sup> Dann versöhnte sich der Kaiser mit der Kommune Florenz.<sup>101</sup> Nach der erfolgreichen Durchsetzung seiner Italienpolitik rückte die Befreiung Luccas in Karls IV. Sichtfeld.

Die unmittelbare Vorbereitung auf Luccas Befreiung begann mit der Finanzfrage der Kommune.<sup>102</sup> Seit 1362 unterlagen die städtischen Einkünfte Luccas direkt der Verwaltung Pisas.<sup>103</sup> Lucca wollte als ersten Schritt die vollständige Kontrolle über alle ihre finanziellen Quellen, besonders die *gabelle* – welche hauptsächlich aus den Steuern von Salzverkauf und Seidenhandel bestanden<sup>104</sup> – aus den Händen Pisas zurück erlangen. Denn eine solide Finanzlage war die Voraussetzung für alle wichtigen politischen Entscheidungen der Kommune und die entsprechende Verwirklichungen. Am 24.03.1369 traf sich die Generalversammlung der Stadt Lucca (*Consiglio Generale*) und einigte sich auf die Notwendigkeit und die Vorteile zur Erlangung aller *gabelle*.<sup>105</sup> Die Generalversammlung erkannte den einfachsten Weg, um die Zielsetzung zu erreichen, nämlich durch die Macht des

---

<sup>98</sup> WIDDER (1993), S. 307.

<sup>99</sup> *CRONICHE*, Vol. I, S. 155. Dazu SEIDEL (2007), S. 23.

<sup>100</sup> *RI*, VIII, Reichssachen, Nr. 490a, S. 582.

<sup>101</sup> PIRCHAN (1930), I, S. 377-387.

<sup>102</sup> Der Befreiungsprozess Luccas 1369-1370 zusammengefasst in BANTI (1970).

<sup>103</sup> MEEK (1994), S. 42-43.

<sup>104</sup> Siehe BRATCHEL (2008), S. 205-206.

<sup>105</sup> *ASL*, Anziani avanti la Libertà, Registro 45, c. 1r-v = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 3-4.

in der Stadt anwesenden Kaisers.<sup>106</sup> Unmittelbar nach der Sitzung wandte sich der Stadtrat an Karl IV. und stellte die Bitte. Am folgenden Tag, dem 25.03.1369, übertrug Karl IV. die gesamten städtischen Einkünfte *gabelle* an die Kommune Lucca.<sup>107</sup> So war Lucca zunächst im finanziellen Bereich selbständig geworden. Ab nun stand der Kommune eine solide finanzielle Grundlage für ihre künftige Befreiung zur Verfügung.

Der ersten kaiserlichen Begünstigung im März 1369 für Lucca folgten weitere Befreiungsmaßnahmen. Der unmittelbare Anlass war die am 04.04.1369 ausgebrochene, aber vergebliche Rebellion in Pisa gegen Karl IV.<sup>108</sup> Als eine der Reaktionen auf Pisas Untreue soll Karl IV. in der Nacht zum 06.04.1369 in einer öffentlichen Versammlung die Loslösung Luccas von Pisa erklärt haben, was der Kaiser mit reifer Überlegung (*con matura deliberatione*) entschieden habe.<sup>109</sup> Als Strafe für Pisa nahm Karl IV. am 07.04. alle Privilegien Pisas, Pisas Rechte über die Stadt Lucca und über die in der Umgebung Luccas liegenden Gebiete weg.<sup>110</sup> Gegen Pisa führte der Kaiser ebenfalls eine militärische Operation durch, die jedoch nicht konsequent durchgezogen wurde. Weiter ließ der Kaiser aber am 08.04. eine Urkunde erstellen, in der Karl IV. die Stadt Lucca aus der Vorherrschaft Pisas löste und direkt unter seinen Schutz stellte.<sup>111</sup> Ab diesem Tag, also dem 08.04.1369, war Lucca de facto von der Vorherrschaft der Stadt Pisa befreit. Seitdem versuchte die Kommune Lucca, durch eine Reihe von Reformen die Stadt zurück zu einer freien *Republica* zu führen.

In den folgenden zwei Monaten, also im April und Mai 1369, befand sich Lucca in der intensiven Vorbereitung für ihre Unabhängigkeit.<sup>112</sup> Noch im April 1369 hatte Lucca bereits viele verlorene Lande (*contado*) zurückerobert,<sup>113</sup> obwohl der große Umfang wie zu Zeit unter Castruccio Castracani nicht mehr zu erreichen war. Die wichtigen Vorbereitungen Luccas wurden alle von den *Anziani* beschlossen und betrafen hauptsächlich drei Bereiche:<sup>114</sup> die künftige Verwaltung Luccas nach der Befreiung und ihre politische Stellung als unabhängige Kommune zu den anderen in der Toskana und in Italien; die Lösung des Finanzproblems,

---

<sup>106</sup> ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 1r-v = RIFORMAGIONI, Vol. I, S. 55-56.

<sup>107</sup> CRONICHE, Vol. I, S. 161: *Le quail gabelle funno buono fondamento alla libertà di Lucha.*

<sup>108</sup> RI, VIII, Nr. 4733a, S. 392.

<sup>109</sup> CRONICHE, Vol. I, S. 162-163.

<sup>110</sup> RI, VIII, Nr. 4735, S. 392.

<sup>111</sup> DOCUMENTI, Nr. VIII, S. 121-124 = AKII, Nr. 61, S. 122-125.

<sup>112</sup> Siehe ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 45, c. 3r-14v = RIFORMAGIONI, Vol. I, S. 8-27; und ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 2r-6v = RIFORMAGIONI, Vol. I, S. 56-63.

<sup>113</sup> CRONICHE, Vol. I, S. 164-170.

<sup>114</sup> Vgl. ROMITI (1977), S. 170.

besonders die Zahlung an Karl IV. für seinen Befreiungsakt; und die Auswahl gewisser Magistraten. In zwei Monaten bereitete Lucca sich rasch auf ihre Freiheit vor.

Der 06.06.1369 war für die Stadt Lucca sicherlich einer der wichtigsten Tage in ihrer gesamten Geschichte. An diesem Tag versammelten sich die luccheser Einwohner auf dem Stadtplatz San Michele, um den kaiserlichen Befehl anzuhören. Als Prozedur baten die *Anziani* vor der Öffentlichkeit den Kaiser nochmals um Freiheit.<sup>115</sup> Dann verkündete Karl IV. feierlich die Befreiung der Stadt Lucca aus der Vorherrschaft Pisas.<sup>116</sup> Der Kaiser erteilte der Stadt Lucca und dem Bischof von Lucca eine Reihe von Privilegien – die wichtigsten waren das Recht zur Anstellung eines eigenen städtischen Notars und das Recht auf eigene Münzprägung.<sup>117</sup> Unter dieser Reihe von Privilegien war auch die Erlaubnis auf die Bitte der Kommune Lucca, ein *studium generale* mit allen Fakultäten zu gründen. Als Danksagung schworen die *Anziani* von Lucca dem Kaiser vor der Kirche San Michele den Treueid.<sup>118</sup> Danach feierte die ganze Stadt auf dem Platz San Michele ihre Freiheit.<sup>119</sup>

### **Lucca als befugter Universitätsgründer**

Ab dem 06.06.1369 wurde Lucca auch de jure befreit. Zugleich wurde Luccas Weg zur Universitätsgründung dadurch frei gemacht: nicht nur weil ein kaiserliches Gründungsprivileg erlassen wurde, sondern und insbesondere weil Lucca fortan wieder eine freie *Republica* sein konnte. Nur als freie Kommune verfügte Lucca über die Rechte und Freiheiten, um interne Angelegenheiten völlig selbstständig bestimmen zu können. Anhand des Musterbeispiels Perugia setzte die städtische Universitätsgründung in Italien des 14. Jahrhunderts solche Rechte und Freiheiten voraus. Für eine städtische Universitätsgründung wurde die vollständige Autorität einer Kommune, ihre absolute Kompetenz über ihre Einkünfte, und sicher auch die Flexibilität bei der Verwendung der städtischen Einkommen benötigt (vgl. 1.1.3.). Denn die Professoren einer städtischen Universität wurden von der Kommune ausgesucht und berufen und wurden auch aus der städtischen Kasse besoldet. Nicht nur die Universitätsgründung in Perugia, sondern auch die in Pisa und Florenz, ferner auch die Wiedereröffnungen in Siena und Arezzo, alle Vorgänge Luccas in der Toskana wurden von freien Städten zustande gebracht und weiter finanziert. Eine Universitätsgründung war für

---

<sup>115</sup> *ASL*, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 11r-v = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 64-65.

<sup>116</sup> *RI*, VIII, Nr. 4747-4753, S. 393-394. Dazu PIRCHAN (1930), I, S. 412-414.

<sup>117</sup> *DOCUMENTI*, Nr. X-XIV, S. 127-139. Vgl. *AKII*, Nr. 62 & 63, S. 126-131.

<sup>118</sup> *ASL*, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 12r-v = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 65-67.

<sup>119</sup> *CRONICHE*, Vol. I, S. 172-174.

Lucca als Pisas Unterworfenen nicht möglich gewesen. Als eine Kommune ohne Freiheit war Lucca dafür nicht befugt, zumal Luccas Einkünfte seit 1362 direkt von Pisa verwaltet wurden.

Pisa hätte sicher auch verhindern wollen, dass ihre Unterworfenen Lucca selbst eine Universität ins Leben zu rufen wagte. Sie hätte es bestimmt nicht zugelassen, dass eine neue Universität in ihrer unmittelbaren Nähe entstehen würde. Denn die Kommune Pisa selbst hatte 1343 eine Universität gegründet. Eine neue Universität bedeutete für Pisa harte Konkurrenz um die Einstellung der Professoren und um die Anziehung der Studenten. Besonders hatte die Universität Pisa von Anfang an große Schwierigkeiten bei ihrer Existenz.<sup>120</sup> Die Universität Pisa konnte berühmte Professoren nur für kurze Zeit gewinnen, aber sie nicht lange halten. Baldus de Ubaldis z. B., ein exzellenter Jurist und Schüler von Bartolus de Saxoferrato, lehrte 1357-1358 kurz an der Universität Pisa und wechselte dann zur Universität Florenz.<sup>121</sup> Im Jahr 1359 wurde die Universität Pisa wegen Geldmangels für eine Weile geschlossen, da die Kommune die Besoldung der Professoren nicht mehr gewähren konnte.<sup>122</sup> Erst 1364 wurde die Universität Pisa wieder eröffnet. Einen möglichen Schaden an der Universität wollte Pisa daher auf jeden Fall vermeiden. Denn dies konnte nicht nur den direkten Untergang der Universität bedeuten, sondern auch den Niedergang der städtischen Wirtschaft Pisas.

Die Befreiung von 1369 erfüllte die entscheidende Voraussetzung für Lucca, als eine selbständige *Republica* bzw. eine freie Kommune, die Rolle eines Universitätsgründers berechtigt zu übernehmen. Fortan durfte Lucca nicht nur die Initiative für eine Universität in die Hand nehmen, sondern konnte auch die Verantwortung für die Universitätsgründung tragen. Auch der Kaiser bestätigte Luccas Kompetenz zur Universitätsgründung, indem er der Kommune Lucca ein Gründungsprivileg erließ. Ab nun lag es nur in Luccas Hand, wie und wann die Universität aus dem Pergament in die Realität umgesetzt werden konnte.

## 1.2.2. Die nachlässige Vorbereitung auf die Universitätsgründung in Lucca

### **Luccas Motiv zur Universitätsgründung**

Man kann sich leicht ein feierliches Bild von der Situation in der Stadt Lucca 1369 vor Augen führen: der Kaiser begnadigte die Stadt; der Feind wurde bestraft; die Selbstständigkeit kam wieder. Die Lucchesen bejubelten ihre „Befreiung aus der babylonischen Vorherrschaft

---

<sup>120</sup> Vgl. CARRANZA (1977).

<sup>121</sup> SPAGNESI (1993), S. 200-202.

<sup>122</sup> FABRONI (1791), I, S. 71, Anm. 1.



Pisas“ (*babilonica pisane tyranidis liberavit*).<sup>123</sup> Nach über zwei Jahrzehnte langer Unterwerfung konnte Lucca endlich wieder ihren Kopf erheben. Seitdem musste Lucca von anderen freien Kommunen in der Toskana wieder respektiert und gleichberechtigt behandelt werden. Der Status als freie Kommune genoss Lucca das ganze Mittelalter hindurch und sogar bis 1799.<sup>124</sup>

Zugleich war die Befreiung für Lucca der unmittelbare Anlass für ihre Initiative zur Universitätsgründung. Die Entscheidung für eine Universität und für die Bitte an den Kaiser um das Gründungsprivileg musste während der Vorbereitungsphase auf die Befreiung zwischen April und Mai 1369 getroffen worden sein. Denn erst durch die kaiserliche Ankündigung vom 08.04.1369,<sup>125</sup> durch die die Kommune Pisa von Karl IV. unterdrückt worden war, erhielt die Kommune Lucca die Gewährleistung, dass sie diesmal ihre Freiheit tatsächlich erhalten konnte. Nur ist kein städtischer Beschluss von der Kommune Luccas zur Universitätsgründung überliefert worden. In den erhaltenen Quellen der städtischen Versammlung von Lucca gibt es auch keine Erwähnung von Beratungen, Diskussionen oder Abstimmungen zu einem solchen Vorhaben.<sup>126</sup> Wahrscheinlich hatte das Thema einer Universitätsgründung im Vergleich zu den vielen komplizierten Angelegenheiten zur Vorbereitung auf die kommende Befreiung eine weniger wichtige Stellung. So wurde das Thema Universität von der Kommune Lucca nur nebenbei besprochen und schnell abgehandelt. Offensichtlich hatte die politische Unabhängigkeit Priorität und mehr Aufmerksamkeit der Kommune Lucca beansprucht als die sonstigen Themen. Aber immerhin hatte die Kommune Lucca neben ihren politischen Bedürfnissen den Kaiser auch über ihren Wunsch nach einer Universität verständigt. Und sie hatte den Kaiser überzeugt, die Gründungsgenehmigung zu erteilen, und zwar an dem Tag, an dem Lucca offiziell befreit wurde und wieder als selbstständige Kommune hergestellt wurde.

Somit waren die Motive zur Universitätsgründung in Lucca deutlich erkennbar. Eine vom Kaiser privilegierte Universitätsgründung konnte ohne Zweifel die feierliche Stimmung für die Befreiung in der Stadt erhöhen. Luccas jahrzehntelange Bemühungen um die Freiheit waren endlich gelungen. Den kaiserlichen Schutz und viele anderen Begünstigungen, wie z. B. die Münzenprägung, hatte Lucca alle auf einmal erhalten. Dazu machte die kaiserliche Bewilligung für eine Universitätsgründung der Stadt Lucca noch mehr Freude. Die vom

---

<sup>123</sup> ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 11r-12v = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 64-66.

<sup>124</sup> Etwa ADORNI BRACCESI (2001).

<sup>125</sup> Siehe *DOCUMENTI*, Nr. VIII, S. 121-124 = *AKII*, Nr. 61, S. 122-125.

<sup>126</sup> Vgl. ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 45 & 46 = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 1-69.

Kaiser privilegierte Universität sollte die freie *Republica* Lucca repräsentieren und ihre gerade wieder erworbene Unabhängigkeit noch verschönern. Die Gründung einer Universität sollte für die Kommune Lucca als ein leuchtendes Symbol wirken.

Auch die Universitätslandschaft in der Region Toskana sollte Luccas Motive beeinflusst haben. Die großen Kommunen in der Toskana Pisa, Florenz und Siena, sogar die kleine Stadt Arezzo, hatten alle eine Universität. So wollte Lucca auch die gleiche Würde haben. Die Universität konnte der Kommune Lucca das gleiche Prestige bringen. Lucca wollte sofort auf die gleiche Stellung wie die anderen Kommunen aufsteigen. Nach jahrzehntelanger Unterdrückung von Pisa und ständiger Bedrohung aus Florenz wollte Lucca demonstrieren, dass auch sie nun vom Kaiser beglückt wurde und fortan so stark wie die anderen Kommunen war. Die Universität sollte der Kommune helfen, ihr Selbstbewusstsein wieder herzustellen. Durch die Universitätsgründung wollte Lucca ein klares Zeichen setzen, sich von nun an am Machtkampf in der Toskana zu beteiligen und mit Pisa und Florenz in allen Bereichen in Konkurrenz zu treten.

Das Kulturleben in der Stadt zu erweitern und die Bildungschancen innerhalb der Stadtmauer zu verbessern spielte sicher auch eine Rolle in Luccas Motiven. Eine Universität innerhalb der eigenen Stadtmauer ersparte den jungen Studenten Luccas die Reise in andere Universitätsstädte, besonders sollten sie so nicht mehr in die feindlichen Städte Pisa und Florenz zum Studium gehen. Darüber hinaus konnte Lucca noch Studenten von außen anziehen. Das konnte Aufschwung für die städtische Wirtschaft bringen.

Jedoch hatte Lucca bis zur Erwerbung des Gründungsprivilegs keine ernsthafte Vorbereitung auf die Universitätsgründung unternommen. Es fehlte der Kommune Lucca einfach die Zeit. Allerdings war eine solche Vorbereitung für die Universität notwendig, und forderte von jedem Begründer volle Konzentration und viele Anstrengungen. Die Gründungsgeschichte der Universität Perugia hatte bereits die Wichtigkeit und die Notwendigkeit einer solchen Vorbereitung auf der Seite der Kommune gezeigt. Bevor die Kommune Perugia 1308 die päpstliche Gründungsbulle erwarb, hatte die Stadt schon 1306 ein von neun Professoren *studium continuum* formieren lassen. Das bildete die Grundlage für die spätere offizielle Gründung der Universität. Erst zwei Jahren danach kam die päpstliche Bulle zur Universität Perugia (siehe 1.1.3.). Eine solche Grundlage der Professorenschaft fehlte jedoch in Lucca 1369. Die materielle und personale Vorbereitung wurde von der Kommune Lucca bei der Entscheidung für die Universitätsgründung vernachlässigt. Die Bereitschaft für die Universität war in der Stadt Lucca nicht vorhanden.

Außer Perugia ist die Gründungsgeschichte der Universität Florenz aus der Umgebung Luccas ein klares Beispiel dafür, wie sich eine sorgfältige Vorbereitung auf die Universitätsgründung ausgewirkt hatte. Denn in der Toskana bestand eine sehr starke Konkurrenz zwischen den Kommunen um die Existenz ihrer eigenen Universität, so dass die Gründung der Universität Florenz erst nach zwei Versuchen ins Leben gerufen werden konnte. Beim ersten Gründungsversuch scheiterte Florenz' Vorhaben in der Vorbereitungsphase an der mangelnden Erfahrung mit der Universität. Daraus hatte die florentinische Obrigkeit aber viel gelernt. Im zweiten Versuch wurden Verbesserungen der Vorbereitungsarbeit von der Kommune gemacht, und zwar noch im Entscheidungsprozess für die Universitätsgründung.

### **Florenz' gescheiterte Planung 1321**

Die Stadt Florenz hatte eine lange Tradition der Schulbildung, die zum großen Teil von der Stadt organisiert und verwaltet wurde. Der Schwerpunkt ihres Bildungswesens lag auf der lateinischen Sprache und auf den lukrativen Fächern, wie Kalkulation, Notarkunde, Medizin und Zivilrecht.<sup>127</sup> Die erste Initiative zur Universitätsgründung in Florenz kam erst im Jahr 1321 von der städtischen Obrigkeit.<sup>128</sup> Eine Sezession aus der Universität Bologna brachte den Stadtrat von Florenz auf die Idee, die ausgewanderten Professoren und Studenten nach Florenz einzuladen und darauf eine Universität zu gründen.<sup>129</sup> Das war eigentlich kein neuer Weg zur Entstehung einer Universität: schon im 13. Jahrhundert hatten viele Kommunen die Auswanderung der Scholaren aus Bologna genutzt, um ihre eigene Universität zu errichten (siehe 1.1.1.). Die neue Situation im Jahr 1321 war, dass ein harter Wettbewerb um die Professoren und Studenten aus Bologna zwischen Florenz, Siena, Padua, Vicenza u. a. entbrannt war.<sup>130</sup>

Allerdings hatte Florenz vorerst wenig mit einer starken Konkurrenz gerechnet, sondern hatte sich auf die Vorbereitung für die Universitätsgründung auf eigener Seite konzentriert. Vom 14. bis 15.05.1321 hatten sich die städtische Obrigkeit (*Priores Artium et Vexillifer iustitie*) und der Stadtrat von Florenz über eine Universitätsgründung beraten.<sup>131</sup> Sie beschlossen die Gründung eines *studium generale* mit drei Fakultäten für beide Rechte, Medizin und *artes*. Dafür sollte die Kommune Florenz sich an den Papst wenden und eine Genehmigung besorgen. Die Scholaren aus aller Welt seien nach Florenz eingeladen. Florenz

---

<sup>127</sup> Siehe BLACK (2007).

<sup>128</sup> Zur Gründungsgeschichte der Universität Florenz siehe BRUCKER (1969) und GARFAGNINI (1989).

<sup>129</sup> Zur Sezession aus Bologna 1321 siehe FILIPPINI (1921).

<sup>130</sup> DENLEY (1990), S. 194-195.

<sup>131</sup> Der städtische Beschluss in: *SUSF*, I – Nr. 1, S. 107-110. Auch in GARFAGNINI (1986), S. 58-62.

verspreche den kommenden Scholaren Sicherheit in der Stadt und genügend Lehr- und Wohnräume. Die Scholaren könnten in Florenz eigene *universitas* bilden und dürften ihre Rektoren wählen. Die Kommune verpflichtete sich, die Verantwortung für die Universität zu tragen, indem sie die Professoren und die Pedelle für die künftige Universität aussuchen, berufen und durch die städtischen Einkünfte (*camera comunis*) besolden würde. Außerdem erlaube die Kommune Florenz den Professoren und Studenten, die gleiche Freiheit und Rechte wie in Bologna zu genießen. Dazu verspreche die Kommune noch, beim Papsttum um die Befreiung von der Residenzpflicht für die künftige Universität zu bitten. Den florentinischen Einwohnern würde es verboten werden, in Zukunft an einer anderen Universität der Apennin-Halbinsel außer Florenz zu studieren.

Eine Universität zu gründen war für die Kommune Florenz eine ernsthafte Entscheidung, die vorsichtig abgewogen wurde. Immerhin kostete die Universität viel Geld und benötigte viel Verantwortung. Als Folge einer Universitätsgründung würden fremde Scholaren in die Stadt strömen. Das Verhältnis zwischen der universitären Autonomie und der lokalen Kompetenz, zwischen Universitätsangehörigen und Einwohnern war nach wie vor kompliziert, und außerdem nicht ungefährlich für die Universitätsstadt. So wurde die Universitätsgründung am 14.05.1321 zweimal auf der Stadtversammlung der Hundert (*consiglio dei cento*) bewertet und darüber abgestimmt. Beide Abstimmungen gingen zu Gunsten der Universitätsgründung aus: bei der ersten Abstimmung waren 78 Stimmen dafür und 18 dagegen; bei der zweiten waren 68 zu 4 dafür.<sup>132</sup> Am folgenden Tag, dem 15.05., wurde auf der Generalversammlung der Dreihundert (*consiglio generale dei trecento*) nochmals, und zwar diesmal endgültig, für die Universitätsgründung gestimmt: 347 Stimmen überstimmten 106 Stimmen der Opposition.<sup>133</sup>

Gemäß dem städtischen Beschluss von 1321 sollten Scholaren aus aller Welt nach Florenz eingeladen werden. Aber offensichtlich waren damit die ausgewanderten bologneser Professoren und Studenten gemeint. In Florenz würden sie alle ihre Privilegien beibehalten, sie könnten ihre Tradition und den Lehrbetrieb fortsetzen. Auch an den rechtlichen Status der künftigen Universität hatte die Kommune Florenz bereits gedacht und war bereit, sich an den Papst zu wenden. Eigentlich hatte Florenz 1321 eine attraktive Planung für die Universitätsgründung gemacht. So ein städtischer Beschluss hatte bereits einen gewissen Charakter der Universitätsstatuten.<sup>134</sup> Zur Vorbereitung auf die Universität durften auch

---

<sup>132</sup> *SUSF*, S. 110.

<sup>133</sup> *SUSF*, S. 110.

<sup>134</sup> SPAGNESI (1986), S. 117-128.

gewisse Maßnahmen in der städtischen Verwaltung gezählt werden. Noch im selben Jahr 1321 wurde der *Capitano del popolo*, einer der beiden höchsten Magistraten der italienischen Kommune neben dem *Podestà*, von der Kommune Florenz beauftragt, den Lehrbetrieb in der Stadt zu gewährleisten.<sup>135</sup> Der *Capitano del popolo* sollte vier Professoren, jeweils zwei für Kirchen- und Zivilrecht, aussuchen und sie durch städtische Einkünfte einstellen.

Jedoch wurden die genaue Geldsumme aus der Stadtkasse und die konkrete Verwendungsweise des Geldes auf der städtischen Versammlung vom 14.-15.05.1321 in Florenz noch nicht festgelegt. Gerade diese Verzögerung war eine Schwäche in Florenz' Planung 1321 und führte die Universitätsgründung zum Scheitern. Die andere toskanische Kommune Siena war beim Gewinnen der Scholaren aus Bologna schneller und effektiver als Florenz, um die Universität Siena dadurch wieder zu eröffnen. Am 08.05.1321, also eine Woche früher als Florenz' Planung, hatte die Generalversammlung Sienas beschlossen, 6 000 Florine speziell für die Einladung der Professoren und Studenten aus Bologna auszugeben.<sup>136</sup> Eine sofortige Zahlung erfolgte an einen bolognesen Rektor, der eine Menge Studenten von Bologna nach Siena geführt hatte.<sup>137</sup> Dadurch hatte Siena die meisten Scholaren aus Bologna für sich gewonnen (ausführlich siehe unten 1.2.4.). Die Universität Siena trat durch die Sezession der Universität Bologna 1321 wieder ins Leben.<sup>138</sup> Auf diese Weise hatte Florenz die Chance verpasst, 1321 eine Universität zu gründen.

Vom Reichtum her gesehen war Florenz als ein Handelszentrum auf der Apennin-Halbinsel und als wichtige Bank für ganz Europa sicherlich der Stadt Siena überlegen. Jedoch hatte Florenz zuvor keine Erfahrung mit universitären Angelegenheiten gehabt. Im Gegensatz zu Florenz hatte Siena schon fast eine 100 Jahre lange Erfahrung mit einer Universität (siehe 1.1.2.). Im 13. Jahrhundert hatte Siena bereits eine Universität gehabt und begriff die entscheidende Rolle der Finanzen für die Universität. Siena war sich völlig bewusst, wie wichtig die schnelle Berufung der Professoren für die Universität war und wie man die Professoren anziehen konnte. Die enorme Summe von 6 000 Florinen, die sofortige Bezahlung und sicher auch andere günstigen Lebensbedingungen in der Stadt Siena überzeugten die zögernden Professoren und Studenten, auf die spätere Einladung von Florenz und sicher auch vieler anderer Kommunen zu verzichten. Nur eine Lücke in der Vorbereitung hatte die ganze Planung in Florenz zum Misserfolg geführt. Außerdem musste noch die

---

<sup>135</sup> *SUSF*, Supplemento – Nr. 1, S. 478.

<sup>136</sup> *CSS*, Nr. 150, S. 128-133.

<sup>137</sup> *CSS*, Nr. 151, S. 133-136.

<sup>138</sup> DENLEY (2006), S. 37-38.

Umgebung außerhalb der Stadtmauer neben der Planung innerhalb der Stadtmauer berücksichtigt werden. Das gehörte auch zur Vorbereitung auf die Universitätsgründung.

### **Die Universitätsgründung in Florenz 1348-1349**

Der zweite Versuch der Kommune Florenz zur Universitätsgründung fand im Pestjahr 1348 statt, in dem der Schwarze Tod Europa heimgesucht hatte und ein Drittel bis sogar die Hälfte der Bevölkerung zu Opfern gemacht hatte. Florenz' Bevölkerung wurde von 90 000 auf 50 000 – das Umland mitgezählt – reduziert.<sup>139</sup> Um die Stadt zu bevölkern und die städtische Wirtschaft anzukurbeln, wurde die Initiative einer Universitätsgründung wieder aufgerufen. Die Kommune Florenz hatte die Lektion vom vergeblichen Versuch 1321 gelernt und erkannt, dass die finanzielle Frage für die Universitätsgründung an erster Stelle gelöst werden musste, damit die Einstellung der Professoren gesichert werden konnte.

Am 29.08.1348 beschlossen die städtische Obrigkeit (die *Priores Artium, Vexilifer iustitie* und *Gonfalonerii*) und die Ratsherren zusammen ein *studium generale* mit allen Fächern in Florenz zu gründen – eigentlich war dies schon das zweite Mal eines Beschlusses einer Universitätsgründung.<sup>140</sup> Acht Ratsherren, darunter ein gewisser gelehrter Jurist Thomas Corsini (*legum doctor*), wurden auf der Stadtversammlung ausgewählt und bildeten eine für zwei Jahre bestehende Kommission. Sie wurden von der Kommune mit der Universitätsgründung beauftragt und sollten die Universität zum Funktionieren bringen – sie übernahmen faktisch die Rolle des exekutiven Universitätsgründers. Die Kommission sollte gemäß dem Beschluss sowohl für die Auswahl, Berufung und Besoldung der Professoren sorgen, als auch für die Unterkunft der Professoren und Studenten verantwortlich sein. Die Kosten für die Besoldung der Professoren sollten durch die städtischen Einkünfte (*camera comunis*), mit dem Einverständnis des Amtsinhabers der *camera*, gedeckt werden.

Die Kommune Florenz hatte 1348 völlig erkannt, dass die Universitätsgründung viel Geld, volle Konzentration und sicherlich auch viel Zeit kostete. Die Durchführung der Gründung musste als eine eigenständige Aufgabe erledigt werden. Sie konnte nur von erfahrenen Leuten mit voller Verantwortung in die Realität umgesetzt werden. Es war Florenz 1348 auch bewusst geworden, dass die mit der Einberufung der Professoren fest verbundene Finanzfrage unmittelbar den Erfolg oder Misserfolg der Universitätsgründung beeinflusste. Dafür suchte die Kommune Florenz aktiv die Lösung. Alles in allen wollte Florenz diesmal die Gründung konsequent vollziehen.

---

<sup>139</sup> FALSINI (1971), S. 436. Zu Florenz im Pestjahr 1348 etwa BRUCKER (1962), S. 120.

<sup>140</sup> Der städtische Beschluss in: *SUSF*, I – Nr. 3, S. 111-113. Auch in GARFAGNINI (1986), S. 63-66.

Auf der städtischen Versammlung vom 18.-19.12.1348 wurden die konkreten Kosten für die Universitätsgründung von der Obrigkeit und den Ratsherren besprochen und festgelegt.<sup>141</sup> Für die Besoldung der Professoren und die Bezahlung der Pedelle stellte Florenz 2 500 Florine von den Einkünften der *camera comunis* zur Verfügung. Das Verbot von 1321, auswärts zu studieren, wurde auf der Versammlung wiederholt. Die florentinischen Einheimischen, die bereits außerhalb an anderen Universitäten auf der Apennin-Halbinsel waren, mussten nach Florenz zurückkehren – dadurch wurde die Anzahl der Studenten an der künftigen Universität abgesichert. Die Entscheidung wurde wie 1321 wieder mit voller Sorgfalt getroffen. Wiederum wurde über den Beschluss zweimal auf der städtischen Versammlung abgestimmt. Auch wie im Jahr 1321 gewannen die Stimmen für die Universitätsgründung: auf der Versammlung mit der Anwesenheit vom *Capitano del popolo* waren es 89 gegen 31; auf der Versammlung mit dem *Podestà* waren es 107 gegen 32.<sup>142</sup>

Noch in diesen Tagen, zwischen dem 18. und 19.12.1348, wurde der oben genannten Doktor Thomas Corsini als Professor für das Zivilrecht von der städtischen Obrigkeit gewählt und für drei Jahre von jeglicher Pflicht in der Stadtverwaltung befreit.<sup>143</sup> Als ein Universitätsabsolvent war Thomas Corsini zugleich ein Beauftragter in der Kommission für die Durchführung der Universitätsgründung. Er sollte, so plante die Kommune Florenz, helfen und seine Erfahrung in die Universitätsgründung in Florenz einbringen.

Florenz' Bemühung um die Universitätsgründung 1348 hatte sich gelohnt. Am 31.05.1349 erließ Clemens VI. die Bulle für die Gründung der Universität Florenz mit allen vier Fakultäten, inklusive Theologie.<sup>144</sup> Der Papst bestätigte der Universität Florenz die gleichen Rechte wie der Universitäten Bologna und Paris.

### **Florenz' Planung im Vergleich mit Lucca**

Eine Universität im Pestjahr gegründet zu haben, zeigte die eigenwillige Entschlossenheit der Kommune Florenz. Die Stadt riskierte in diesem bedauerlichen Jahrgang, die fremden Scholaren in die Stadt zuzulassen, obwohl sie eine große Gefahr einbringen konnten. Trotzdem hatte Florenz mehr an die positiven Aspekte einer Universitätsgründung gedacht. Durch die Universität konnte die Bevölkerung in der Stadt vermehrt werden. Dadurch sollte das Wirtschaftsleben der Stadt gefördert werden. Insbesondere wurden grundlegende Bedürfnisse der Menschen zur damaligen Zeit von der Obrigkeit Florenz' berücksichtigt. An

---

<sup>141</sup> *SUSF*, I – Nr. 4, S. 113-115.

<sup>142</sup> *SUSF*, S. 115.

<sup>143</sup> *SUSF*, I – Nr. 5, S. 116.

<sup>144</sup> *SUSF*, I – Nr. 6, S. 116-118. Auch in GARFAGNINI (1986), S. 66-68.

der Universität waren viele Professoren für Medizin tätig und konnten mehr neue Mediziner ausbilden. In den Pestjahren wurden die Fürsorge der Ärzte und das Gutachten der an der Universität studierten oder lehrenden Mediziner sehr häufig gefragt und dringend gebraucht.<sup>145</sup> Die Universität konnte faktisch das städtische Gesundheitsleben verbessern. In Hinsicht auf solche vorteilhafte Perspektiven war die Kommune Florenz sehr motiviert, die Universitätsgründung 1348 zustande zu bringen.

Eigentlich waren die gleichen Motive in Florenz schon 1321 vorhanden, sie hatten den ersten Gründungsversuch angeregt. Im städtischen Beschluss 1321 zur Universitätsgründung hatte die Obrigkeit Florenz' ihre Motive klar ausgedrückt: durch die Universität sollten sowohl die Lehre der praktischen Fächer, wie z. B. die Rechte, verbessert werden, als auch mehr Prestige für Florenz gebracht werden.<sup>146</sup> Aber erst 1348 wurde die Gründung durch sorgfältige Vorbereitung und mit hoher Motivation realisiert, so dass die Universität Florenz trotz des Pestjahres ins Leben gerufen wurde. Eine solche sorgfältige Vorbereitung hatte viele Aspekte. Anhand der beiden Gründungsversuche in Florenz umfasste sie: die Auffindung und Berufung der Professoren, die ausreichende Anzahl der Studenten, genügend Wohnungen für die Professoren und Studenten, die solide Finanzierung für die Universität, die rechtzeitige Erwerbung der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Universität – d. h. die universale Privilegierung. Um so viele Angelegenheiten zu schaffen, war nicht nur die Bereitschaft in der Stadt für die Universität benötigt, sondern auch volle Konzentration auf der Seite der Kommune erforderlich. So hatte die Kommune Florenz speziell eine Kommission gebildet, die als Exekutivgründer die Universitätsgründung intensiv anstrebte.

Im Vergleich zur Gründungsgeschichte der Universität Florenz 1321-1348 war Luccas Vorbereitung auf die Universitätsgründung sehr mangelhaft. Die Gründung war eine schnelle Entscheidung aus Anlass der Befreiung Luccas von der Vorherrschaft Pisas. Im ganzen Befreiungskonzept der Kommune Lucca 1369 spielte die Universitätsgründung eine symbolische Rolle. Für Lucca war die Universität eher eine Art Repräsentation und eine Sache für das städtische Ansehen. Lucca wollte durch eine Universitätsgründung ihren rechtlichen Status als freie Kommune demonstrieren, die vom Kaiser bestätigt und auch von der Öffentlichkeit anerkannt wurde. Als die offizielle Befreiung und das kaiserliche Universitätsprivileg gleichzeitig kamen, wurde natürlich der Befreiung der Kommune Lucca

---

<sup>145</sup> Siehe BERGDOLT (1992).

<sup>146</sup> *SUSF*, I – Nr. 1, S. 107: *Cum in regiis civitatibus docenda sint iura et alie scientie ministrande, nec non et ad decorem et exaltationem civitatis et civium Florentie expediat ut in ipsa civitate, tamquam regia et in rebus aliis excellenti, vigeat studium generale....* Auch in GARFAGNINI (1986), S. 58.



der Vorrang gegeben. Außerdem wurde die Kommune Lucca durch die Erteilung des kaiserlichen Universitätsprivilegs vorerst für 1369 zum Frieden gestellt. Als ein Symbol für die Unabhängigkeit hatte das kaiserliche Privileg für die Universitätsgründung einen Höhepunkt der Feier in der Stadt dargestellt. Die sofortige Verwirklichung ihres Gründungsvorhabens stand aber nicht im Fokus der Kommune Lucca. Dafür war die nötige Motivation nicht vorhanden.

Andererseits war Lucca vom zeitlichen Druck her gesehen nicht in der Lage, sich innerhalb von zwei Monaten parallel auf die Befreiung und auch auf die Universitätsgründung vorzubereiten. Von der kaiserlichen Ankündigung am 08.04.1369 bis der offiziellen Befreiung am 06.06.1369 lagen nur zwei Monate. Vor der Kommune Lucca standen aber enorme Arbeiten, die für die Befreiung und die künftige Unabhängigkeit bewältigt werden mussten.<sup>147</sup> Auch nach der Befreiung blieb der Kommune Lucca noch viel zu tun. Die Kommune hatte im kommenden Reformjahr 1369-1370 viel durchgeführt. An erster Stelle musste die Obrigkeit die bittere Vergangenheit überwinden und noch lernen, wieder auf eigenen Füßen zu stehen, wie z. B. die Stadt zurück auf die herkömmliche Laufbahn der Verwaltung zu bringen und gegen neue Schwierigkeiten zu kämpfen.<sup>148</sup> Faktisch blieb dem Stadtrat von Lucca keine Zeit mehr. Die Vorbereitungen für eine Universitätsgründung zu führen, war somit nicht realistisch.<sup>149</sup>

### 1.2.3. Das kaiserliche Privileg für die Universität Lucca

#### **Die Privilegierung für die italienischen Universitäten**

Als Lucca 1369 um das kaiserliche Privileg für die Universitätsgründung warb, hatte sich die Privilegierung von einer universalen Macht bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als einer der notwendigen Faktoren in der Universitätsgründung auf der Apennin-Halbinsel durchgesetzt. Die Universität konnte nur durch eine universale Privilegierung als ein *studium generale* bestätigt werden und darüber hinaus das Recht zur Verleihung der *licentia ubique docendi* erhalten. Die neuen Universitäten in Italien des 14. Jahrhunderts hatten von Anfang ihrer Gründung an bereits die Notwendigkeit eines solchen

---

<sup>147</sup> Dazu ROMITI (1977).

<sup>148</sup> Etwa BANTI (1970).

<sup>149</sup> Das wird dadurch bezeugt, dass keine Nachricht über die Universitätsgründung in der städtischen Akte zu finden ist (vgl. *ASL, Consiglio Generale, Registro 1 – dal 19 luglio 1369 al 1 agosto 1370 = RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 73-387. Dazu auch CONTARINI (1972).). Das Thema der Universitätsgründung in Lucca ist durch städtische Quellen erst 1376, also sieben Jahre nach der Privilegierung, wieder erwiesen.

Privilegs berücksichtigt und hatten dies rechtzeitig besorgt. In Perugia z. B. wurde ein *studium continuum* von neun Professoren zwar 1306 aus einer städtischen Anordnung gebildet. Aber erst 1308, als die Kommune die päpstliche Gründungsbulle erhielt, bekam das *studium* seinen rechtlichen Status. Das Jahr 1308 war deswegen das offizielle Datum für die Eröffnung der Universität Perugia (siehe 1.1.3.). Die meisten neu gegründeten Universitäten in Italien besaßen die päpstliche Gründungs- bzw. Bestätigungsbulle, wie Rom 1303, Perugia 1308, Verona 1339, Pisa 1343 und Florenz 1349.

Die Kommune Treviso hatte als erste ein Gründungsprivileg vom weltlichen Herrscher für die Universität erworben. Am 15.12.1318 erteilte der (Gegen-)König und Herzog von Österreich Friedrich der Schöne (1289-1330), den die Kommune Treviso statt Ludwig IV. als römischen König anerkannt hatte, als römischer König und Kaiser (*Romanorum rex semper augustus*) das Privileg für die Gründung eines *studium generale* in Treviso mit allen Fächern.<sup>150</sup> Zwar war die Universität Treviso im 14. Jahrhundert schon untergegangen, aber es war auf keinen Fall davon abhängig, dass ihre weltliche Privilegierung im Vergleich zur päpstlichen Privilegierung weniger Autorität gehabt hätte. Eine Universitätsgründung mit der päpstlichen Privilegierung war auch nicht unbedingt erfolgreich. Der Gründungsversuch in Piacenza 1248 hatte bereits gezeigt, dass eine solche päpstliche Gründungsbulle nicht automatisch zur Entstehung der Universität führte (siehe 1.1.2.). Dies hatte sich im 14. Jahrhundert nicht verändert. Die Stadt Verona hatte 1339 eine Bulle zur Universitätsgründung von Papst Benedikt XII. (1334-1342) erhalten.<sup>151</sup> Allerdings wurde die Gründung der Universität Verona nicht zustande gebracht. So wurde Verona nach Piacenza eine weitere Papieruniversität in Italien.<sup>152</sup> Die Privilegierung für die Universitätsgründung wurde mittlerweile zu einer Formalie geworden, die zwar für eine Universitätsgründung unentbehrlich war, aber für die Entstehung einer Universität nicht allein entscheidend und auch nicht ausreichend war. Die Gründe sowohl für Trevisos Untergang als auch für die Fehlgründungen in Piacenza und Verona mussten so an den damaligen Zuständen in der jeweiligen Stadt liegen.

Nach Treviso wurde von italienischen Kommunen häufig ein kaiserliches Privileg erworben,<sup>153</sup> entweder für die neuen Universitätsgründungen bzw. Wiedereröffnungen oder

---

<sup>150</sup> MGH, Const. V, Nr. 517, S. 415. Dazu VARANINI (2000).

<sup>151</sup> LETTRES, Nr. 7539, Tom. II, S. 222: am 22.09.1339.

<sup>152</sup> RASHDALL (1936), II, S. 328.

<sup>153</sup> Zu berücksichtigen ist, dass das Papsttum seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts bis 1370 nicht mehr in Rom, sondern in Avignon residierte. So war das kaiserliche Privileg automatisch die Alternative zur päpstlichen Bulle geworden.

als Bestätigung der bereits entstandenen Universitäten. Besonders wenn der Kaiser in der Nähe einer Universitätsstadt weilte, war der günstige Zeitpunkt für eine Kommune gekommen, die Privilegien für die Universität zu erwerben, obwohl die Privilegien nicht billig waren. Aber es kostete bestimmt noch mehr Geld, die kaiserlichen Privilegien durch eine lange Reise zur kaiserlichen Residenzstadt zu erwerben.<sup>154</sup> Auf der anderen Seite erließ der Kaiser solche Privilegien für die Universität gern als Verbreitung seiner Gnade und als Demonstration seines Anspruchs auf die universale Macht, sobald er selbst nichts für die Ausführung der Privilegien tun musste und nichts aus kaiserlicher Kasse für die Universität zahlen musste. Stattdessen konnte der Kaiser eine hohe Summe Geld für die Erteilung der Privilegien verlangen, so dass seine Finanzlage dadurch etwas verbessert werden konnte.

### **Kaiser Karls IV. Privilegierung für die Universitäten**

Kaiser Karls IV. Universitätspolitik war im Prinzip nichts anderes als eine Demonstration seiner Würde und Erhöhung seiner Einkünfte. Während seiner langen Herrschaftszeit hatte Karl IV. insgesamt zehn Privilegien für Gründung, Bestätigung oder Wiedereröffnung einer Universitäten erlassen:<sup>155</sup> Prag<sup>156</sup> 07.04.1348, Cividale<sup>157</sup> 01.08.1353, Arezzo<sup>158</sup> 05.05.1355, Perugia<sup>159</sup> 19.05.1355, Siena<sup>160</sup> 06.08.1357, Pavia<sup>161</sup> 13.04.1361, Florenz<sup>162</sup> 02.01.1364, Genf<sup>163</sup> 02.06.1365, Orange<sup>164</sup> 04.06.1365 und Lucca<sup>165</sup> 06.06.1369. Bei den ersten zwei Universitäten Prag und Cividale war Karl IV. noch kein Kaiser, sondern böhmischer und römischer König gewesen. Die übrigen acht Universitätsprivilegien hatte Karl IV. als Kaiser des Römisch-Deutschen Reiches erlassen.

---

<sup>154</sup> Im Jahr 1357 zahlte die Kommune Siena z. B. 227 *lire* und 7 *soldi* an den Boten, damit er nach Prag reiste und das kaiserliche Privileg für die Universität Siena holte (ROSSI (1930), S. 35.).

<sup>155</sup> Vgl. KAUFMANN (1889), S. 124-129; und MEYHÖFER (1912), S. 294-298. Zur Quellenedition Karls IV. Universitätsprivilegien siehe REXROTH (1992), S. 90, Anm. 135; und WRETSCHKO (1911), S. 794, Anm. 3. Zur Analyse der Verwandtschaft unter den kaiserlichen Universitätsprivilegien siehe immer noch KAUFMANN (1889) und MEYHÖFER (1912).

<sup>156</sup> *MGH*, Const. VIII, Nr. 568, S. 580-581 = *MHUP*, Tom. II, Nr. 2, S. 223-225.

<sup>157</sup> *MGH*, Const. X, Nr. 566, S. 420-421. Auch abgedruckt in SALOMON (1912), S. 816-817.

<sup>158</sup> Abgedruckt in BLACK (1996), Nr. 13, S. 194. Vgl. *MGH*, Const. XI, Nr. 412, S. 233 (nur Register).

<sup>159</sup> *MGH*, Const. XI, Nr. 429, S. 243-245 = *DSUPe*, V, Nr. 96, S. 374-375.

<sup>160</sup> *CSS*, Nr. 427, S. 560-563.

<sup>161</sup> *CDUPa*, Vol. I, Nr. 1, S. 7-9 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 2, S. 2-3.

<sup>162</sup> *SUSF*, I – Nr. 29, S. 139.

<sup>163</sup> *RI*, VIII, Nr. 4171, S. 339.

<sup>164</sup> *FOURNIER*, Vol. II, Nr. 1543, S. 719-720.

<sup>165</sup> *AKII*, Nr. 62, S. 126-129 = *DOCUMENTI*, Nr. XI, S. 129-132 = *MISCELLANEA*, Tom. IV, S. 184-185.

Dem Anschein nach hatte Karl IV. eine großartige Universitätspolitik verfolgt, die einen enormen Umfang hatte.<sup>166</sup> Aber in Wirklichkeit war der Fokus seiner Universitätspolitik lediglich auf die Universität Prag gerichtet. Abgesehen von Karls IV. eigener Initiative, nämlich der Gründung der Universität Prag – die erste Universität im Reich und in ganz Mitteleuropa überhaupt<sup>167</sup> – hatte sich der Kaiser an keiner anderen Universitätsgründung oder Wiedereröffnung aktiv beteiligt. Pavia, Genf und Orange waren aus einer fürstlichen Initiative, die anderen sechs Universitäten aus städtischen Anregungen entstanden. Nur auf die Bitte des jeweiligen Universitätsgründers, wie einem Stadtrat oder Fürst, erließ Karl IV. die Privilegien. Außer Prag hatte er keiner anderen Universität materielle Unterstützung angeboten. Universitätsgründer war Karl IV. nur für Prag. Seine Universitätspolitik konzentrierte sich ganz auf die königliche bzw. kaiserliche Residenzstadt. Eine Universitätspolitik, wie z. B. die Anzahl der Universitäten zu erhöhen oder durch die Gründung mehrerer Universitäten die Wissenschaft zu fördern, hatte Karl IV. offensichtlich nicht. Seine Privilegien für die Universitäten erfüllte an erster Stelle die rechtliche Rahmenbedingung, dass eine Universität – im Mittelalter – mindestens von einer der beiden universalen Mächten anerkannt und schriftlich privilegiert werden musste.

Eher war Karls IV. Privilegierung für Universitäten die Demonstration der kaiserlichen Macht und die Verbreitung der kaiserlichen Gnade, damit seine Untertanen, besonders in Oberitalien (siehe unten), ihm nach wie vor treu blieben. Die konkreten Zustände jedes Bittstellers wurde vom Kaiser wenig in Betracht gezogen. So ließ Karl IV. die Universitätsprivilegien von seiner Kanzlei massenweise erstellen bzw. einfach abschreiben. Das kaiserliche Privileg 1355 für die Universität Perugia war das erste Universitätsprivileg, das von Karl IV. als Kaiser erlassen wurde.<sup>168</sup> Das Perugia-Privileg bildete die urkundliche Form für fünf weitere seiner Universitätsprivilegien – Siena 1357, Pavia 1361, Florenz 1364, Orange 1365 und Lucca 1369.<sup>169</sup> Die individuelle Situation bei jeder Bitte, ob es sich um eine neue Gründung (wie Pavia, Orange und Lucca) oder die Bestätigung (wie Siena und Florenz) der gegründeten Universität handelte, oder ob es eine städtische (wie Siena, Florenz und

---

<sup>166</sup> SCHMIDT (1978), S. 710-715. Dazu auch SEIBT (1978), S. 179: Karl IV. als Gründer von 10 Universitäten.

<sup>167</sup> Zur Gründungsgeschichte der Universität Prag grundlegend DIX (1988) und REXROTH (1992), S. 55-107. Siehe auch unter 2.1.1.

<sup>168</sup> Die Bestätigung für die Universität Arezzo vom 05.05.1355 bildet nur einen Teil der kaiserlichen Urkunde, die mit vielen anderen Angelegenheiten für die Kommune Arezzo erstellt wurde. Deswegen war sie kein eigenständiges kaiserliches Universitätsprivileg von Karl IV. für die Universität Arezzo. Siehe den Abzug der Urkunde in Bezug auf die Universität Arezzo in BLACK (1996), Nr. 13, S. 194.

<sup>169</sup> MEYHÖFER (1912), S. 330. Auch WRETSCHKO (1911), S. 802-803.

Lucca) oder fürstliche Initiative (wie Pavia und Orange) war, wurde vom Kaiser in Bezug auf das Verfassen der Privilegien völlig außer Acht gelassen. Stattdessen hatten all diese Privilegien die gleiche urkundliche Formulierung.

Die jeweiligen Bittsteller der Privilegierung waren selbst für die Universitätsgründung verantwortlich. Der Kaiser kümmerte sich nicht weiter darum, ob die von ihm privilegierten Universitäten ihre Funktion aufnahmen oder doch aus verschiedenen Gründen untergingen. Man hört z. B. nichts von der Durchführung des kaiserlichen Gründungsprivilegs für die Universität Cividale. So wird Cividale zu den Papieruniversitäten gezählt.<sup>170</sup> Auch die Wiedereröffnung der Universität Arezzo durch die kaiserliche Privilegierung 1355 hatte keinen großen Erfolg. Die Universität bestand zwar seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, aber litt zu häufig unter Unterbrechungen. Nach der Wiedereröffnung durch das kaiserliche Privileg 1355 gibt es ab den 1370ern keine weiteren Quellen mehr über die Universität Arezzo.<sup>171</sup> Man findet wieder erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Quellen in Bezug auf das Universitätsleben in Arezzo (siehe 1.4.4.). Von einer sofortigen Gründung der Universität Genf kann auch keine Rede sein. Genf war eben auch eine der Papieruniversitäten im Mittelalter.<sup>172</sup>

#### **Karls IV. Privilegierung 1369 für die Universität Lucca**

Geographisch gesehen waren, außer Prag, Genf und Orange, sieben von Karls IV. Privilegien für die Universitäten in Oberitalien. Unter diesen sieben Universitäten war nur die Universität Pavia eine fürstliche Gründung, die anderen sechs Universitäten waren alle aus städtischer Initiative heraus entstanden. Unter den sechs Universitätsprivilegien wurden nur zwei von Karl IV. für die neue Gründung einer Universität erlassen: Cividale und Lucca. Die anderen vier Privilegien waren Bestätigungen für bereits entstandene Universitäten, wobei das Privileg für Arezzo zur Wiedereröffnung der untergegangenen Universität erteilt wurde. In der Tat war das Gründungsprivileg für Lucca die einzige kaiserliche Privilegierung, die Karl IV. für die Errichtung einer neuen Universität in Italien erteilt hat. Im Fall von Cividale 1353 war er noch kein Kaiser.

Aber dieser Umstand hat keine besondere Rolle in der Gründungsgeschichte der Universität Lucca gespielt. Es war nur auffällig, dass die kaiserliche Privilegierung für die Universität Lucca zu den Feierlichkeiten der Befreiung Luccas 1369 gehörte. Wann genau die

---

<sup>170</sup> RASHDALL (1936), II, S. 328. Dazu SALOMON (1912).

<sup>171</sup> Siehe BLACK (1996).

<sup>172</sup> RASHDALL (1936), II, S. 329. Siehe auch BRETONI (1998).

Kommune Lucca mit dem Kaiser über ein Vorhaben zur Universitätsgründung gesprochen und abgemacht hatte, darüber berichtet keine Quelle. Das Datum des Erlassens der Privilegierung für die Universität sollen die Stadt Lucca und der Kaiser eigens ausgesucht und sich darüber geeinigt haben. Immerhin hatte Karl IV. 1369 über fünf Monate lang in Lucca residiert. Für so ein Privileg hatte er mehr als ausreichend Zeit gehabt. Ausgereicht am 06.06.1369 erließ Karl IV. zusammen mit der offiziellen Verkündigung der Befreiung Luccas das Gründungsprivileg für eine Universität. Lucca zu befreien war ein selbstverständlicher Vorgang im kaiserlich politischen Programm (siehe 1.2.1.). Dies durfte als äußerliche Rahmenbedingung für die weiteren Maßnahmen der Italienpolitik Karls IV. gedient haben.

So kam die Initiative zur Universitätsgründung sicherlich von Seiten der Stadt Lucca. Auf die Bitte der Kommune erließ Karl IV. in Lucca am 06.06.1369 das Gründungsprivileg für die Universität.<sup>173</sup> Der Kaiser genehmigte Lucca die Gründung eines *studium generale* mit drei Fakultäten – *artes liberales*, Medizin sowie Kirchen- und Zivilrecht.<sup>174</sup> Der Kaiser wollte die künftige Universität Lucca unter seinen Schutz nehmen. Die Scholaren durften einen eigenen Rektor wählen und all die gleichen Privilegien wie die anderen Universitäten genießen. Der Bischof von Lucca sollte das Promotionsrecht halten.

Für Lucca hatte Karl IV. nicht mehr als für die anderen Universitäten angeboten. Das Gründungsprivileg war das einzige, was der Kaiser zur Gründung der Universität Lucca beigetragen hatte. So konnte die Universität die universale Anerkennung und den rechtlichen Status als *studium generale* erhalten. Vom Kaiser bekam Lucca keine materielle Förderung für ihr Vorhaben. Karls IV. Privilegierung für die Universität Lucca stand mit der Befreiung der Stadt Lucca aus Pisas Vorherrschaft in engem Zusammenhang. Eher wollte der Kaiser durch seine Privilegierung seiner treuen Stadt zu diesem besonders feierlichen Anlass mehr Freude machen, als etwas zum Aufstieg des Kulturlebens in Lucca beitragen. Ein kaiserlicher Beitrag zu Luccas Wirtschaftblüte oder ihrem kulturellen Aufschwung spielte keine große Rolle in der kaiserlichen Politik.

Als ein erfahrener Universitätsgründer hatte Karl IV. seine reichen Kenntnisse über Universitäten jedoch nicht mit Lucca geteilt. Karl IV. war es eigentlich bewusst, was für die erfolgreiche Gründung und die dauerhafte Funktion einer Universität wichtig und notwendig war. Bei der Universität Prag hatte er das alles miterlebt. Schließlich erhielt die Prager

---

<sup>173</sup> Das Original in: *ASL*, Diplomatico, Tarpea 1369 giugno 6. Abgedruckt in: *AKII*, Nr. 62, S. 126-129; vgl. auch in: *DOCUMENTI*, Nr. XI, S. 129-132 = *MISCELLANEA*, Tom. IV, S. 184-185.

<sup>174</sup> Außer für die Universität Prag hatte Karl IV. die Theologie-Fakultät nur an den Universitäten Florenz und Genf bestätigt bzw. bewilligt.

Universität durch kaiserliches Eingreifen erst ihre Stabilität. Nachdem Karl IV. die Universität Prag schon 1348 gegründet hatte, gab er der Universität in den 1360er Jahren einen zweiten Anstoß. Er sicherte die permanente Finanzierung für die Universität Prag ab, indem er die kirchlichen Benefizien für die Professoren besorgt hatte und ein Magisterkolleg für sie errichtet hatte.<sup>175</sup>

Trotz seiner eigenen Erfahrung mit einer Universität hatte Karl IV. die Kommune Lucca nicht von ihrer Finanzbelastung geschont. Nach der Erteilung des Privilegs blieb Karl IV. noch einen Monat lang in Lucca.<sup>176</sup> Erst im Juli 1369 verließ er die Stadt Lucca, und zwar für immer. Der Kaiser hatte Lucca keine finanzielle Förderung für die Universitätsgründung angeboten. Er hatte keine aktive Rolle bei Luccas Gründungsversuch gespielt. Er ließ die Kommune Lucca allein für die Verwirklichung ihres Vorhabens aufkommen. Generell sollte die Privilegierung für die Universitäten dem Kaiser nicht nur als Demonstration seiner Macht dienen, sondern bei der Erlassung der Universitätsprivilegien hatte Karl IV. mehr an die Verbesserung seiner Finanzlage als an das Fürsorgeproblem der künftigen Universität gedacht. Der Kaiser verlangte von der Kommune Lucca 100 000 Florine als Gebühren für ihre Befreiung. Die Gebühren für das Universitätsprivileg waren in dieser Summe enthalten. Die möglichen Auswirkungen seiner Geldforderungen für Luccas Vorhaben der Universitätsgründung hatte Karl IV. nicht berücksichtigt. Jedoch führten die an den Kaiser überwiesenen 100 000 Florine die Stadt Lucca in eine katastrophale Finanzkrise, die später die Gründung der Universität Lucca unmöglich machte.

#### 1.2.4. Luccas Schwierigkeiten bei der Universitätsgründung im 14. Jahrhundert

##### **Die finanzielle Belastung**

Das Jahr 1369 war das Befreiungsjahr Luccas, zugleich war der Jahrgang 1369 für Lucca der Wendepunkt ihres Niedergangs im Vergleich zu ihrem Zustand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>177</sup> Über die Feier vom 06.06.1369 und über ihre Unabhängigkeit konnte Lucca sich nicht lange freuen. Mit der Befreiung durch den Kaiser zusammen kam der Kommune Lucca eine enorme Belastung entgegen. Besonders getroffen waren Luccas städtische Finanzen. Die gewaltige Summe, die Lucca für ihre Freiheit in einer kurzen Zeit an Bargeld

---

<sup>175</sup> Dazu WAGNER (1999), S. 37-89. Siehe unten 2.1.3.

<sup>176</sup> Vgl. WIDDER (1993), Anhang 3: Tabellarisches Itinerar, hier S. 465-469.

<sup>177</sup> MEEK (1978), S. 29. Vgl. BRATCHEL (2008), S. 82-120.

zahlen musste, führte die Kommune tief in eine Finanzkrise.<sup>178</sup> Vor allem verlangte Karl IV. von Lucca 100 000 Florine als Befreiungsgebühren.<sup>179</sup> Davon sollten 50 000 Florine bis Ende Juli 1369 an den Kaiser gezahlt werden. Die anderen 50 000 Florine sollten vor Weihnachten 1369 als die von Karl IV. versprochene Kompensation an Papst Urban V. überwiesen werden.<sup>180</sup> Außerdem setzte Karl IV. die kaiserliche Vikariatpolitik fort und stellte einen Vikar für Lucca an, der zuerst die Stadt Lucca und dann auch die ganze Toskana unter seine Aufsicht nehmen sollte.<sup>181</sup> Die Stadt Lucca wurde verpflichtet, ihrem Vikar jährlich 40 000 Florine als Gegengabe für die Reichsunmittelbarkeit zu zahlen. Das war jedoch eine außergewöhnlich hohe Summe für das Vikariatsgehalt.<sup>182</sup>

Es ist bemerkenswert, dass sich die Kommune Lucca vor dem feierlichen Tag 06.06.1369 bereits über die kommende finanzielle Belastung bewusst gewesen war und teilweise eine Lösung für die Zahlung gefunden hatte. Schon am 04.06.1369 hatten sich der die Kommune Lucca und Kaiser Karl IV. über die Summe von 100 000 Florinen für die Befreiung, über die Summeanteile – also jeweilig 50 000 Florine für den Kaiser und den Papst sowie über die Zahlungstermine geeinigt.<sup>183</sup> Auch die Verpflichtung Luccas, jährlich 40 000 Florine an den kaiserlichen Vikar zu zahlen, wurde gleichzeitig festgelegt, obwohl der Vikar bis dahin noch nicht mit Namen bekannt war. Es war der Kommune Lucca völlig bewusst, dass die Stadtkasse für solche erheblichen Summen nicht ausreichend war. Besonders war Lucca nicht in der Lage, die ganze verpflichtete Summe in so kurzer Zeit – sechs Monaten – auszuzahlen. So beschloss die Kommune Lucca noch am selben Tag, ein großes Darlehen von reichen Kommunen, Kaufleuten und Fürsten aufzunehmen. Geplant war, 30 000 Florine von der Kommune Florenz und 20 000 Florine vom Graf d'Este von Ferrara zu leihen.

Bevor die Befreiungsfeier begann, hatte Lucca schon große Schulden auf sich geladen. Trotzdem hinderte das die Kommune nicht, den Kaiser um das Gründungsprivileg für die

---

<sup>178</sup> Luccas Finanzlage seit 1369 bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in MEEK (1978), S. 49-76. Siehe auch MEEK (1974).

<sup>179</sup> *RI*, VIII, Reichssachen Nr. 497, S. 583.

<sup>180</sup> Am 13.06.1369 forderte Karl IV. die Kommune Lucca noch einmal auf, die 50 000 Florine direkt an Papst Urban V. für dessen Kampf gegen die rebellierende Stadt Perugia an den kommenden Weihnachten zu zahlen (*DOCUMENTI*, Nr. XV, S. 139-140 = *AKII*, Nr. 64, S. 132.).

<sup>181</sup> Zu Karls IV. Vikariatpolitik HECKMANN (2002), S. 511-584.

<sup>182</sup> Vgl. HECKMANN (2002), S. 540-542.

<sup>183</sup> *ASL*, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 6r-7r = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 62-64. Auch in: *DOCUMENTI*, Nr. IX, S. 124-127.



Universität zu bitten.<sup>184</sup> Zwei Tage nach der Vereinbarung über die Zahlungssumme erließ Karl IV. am 06.06.1369 das Privileg für die Universitätsgründung in Lucca. Offenbar wollte die Kommune Lucca nicht zulassen, durch diese riesigen Schulden die Feier in der Stadt zu stören oder gar zu verderben. Stattdessen empfing die Kommune Lucca gerne das Universitätsprivileg als eine zusätzliche Freude zu ihrer glücklichen Befreiung. Über Maßnahmen zur Durchführung des Gründungsprivilegs hatte die Kommune anfangs nicht nachgedacht. Ebenso wurden keine Vorbereitungen auf die Universitätsgründung getroffen. Erstens hatte die Kommune Lucca wahrscheinlich nicht vor, die Universitätsgründung sofort durchzuführen. Zweitens konnte die Kommune Lucca nach 1369 die Gründung nicht verwirklichen, da nach ihrer Befreiung die Finanzlage der Kommune es nicht mehr zuließ, noch zusätzlich eine Universitätsgründung zustande zu bringen.

Die Universitätsgründung in Lucca war nicht in die kaiserlichen Politik in der Toskana mit einbezogen. Daher trug Karl IV. überhaupt keine Verantwortung für Luccas Gründungsvorhaben. Am 13.06.1369 gab Karl IV. bekannt, dass Gui de Boulogne, Erzbischof von Lyon und Kardinalbischof von Porto, zum kaiserlichen Generalvikar in Lucca auf drei Jahre ernannt wurde.<sup>185</sup> Das bedeutete für Lucca gemäß der Vereinbarung am 04.06.1369, insgesamt 120 000 Florine in drei Jahren an den Vikar zu zahlen. Kurz vor seinem Abzug aus Lucca ernannte der Kaiser am 02.07.1369 Gui de Boulogne noch zum Generalvikar und Statthalter in der ganzen Toskana mit voller Macht.<sup>186</sup> Gui de Boulogne zog nach der Abreise des Kaisers in die Stadt Lucca und residierte in der Festung Augusta innerhalb der Stadtmauer. Gerade nach ihrer Befreiung musste Lucca einen neuen Stadtherrn akzeptieren. Die Anwesenheit des Vikars in der Stadt war aber von der Kommune Lucca nicht erwünscht, zumal Lucca sich für ihre Unabhängigkeit so viel Mühe gegeben hatte und noch hohe Kosten zu zahlen hatte. Zwischen der Kommune Lucca und dem kaiserlichen Vikar herrschte keine

---

<sup>184</sup> Am 27.05.1369 hatte sich der Generalrat Luccas versammelt und seine Petition an den Kaiser für alle gewünschten Privilegien besprochen, über die sich der Generalrat und Karl IV. noch am selben Tag geeinigt hatten (ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 46, c. 2v-4r, hier 3v = RIFORMAGIONI, Vol. I, S. 57-60, hier S. 59: *Il Consiglio Generale, ...ad supplicandum, impetrandum et recipiendum a serenissimo principe et domino domino Karolo imperatore prefato cesarea maiestate, omnem privilegium, indultum, beneficium et gratiam, quod et quam...pro bono et utili et honore et incremento civitatis lucane et lucani comunis et civium lucanorum; et dominus dominus imperator..., quod eius maiestati placebit.*). Allerdings steht im Sitzungsbericht des Generalrates keine konkrete Angabe über die Inhalte jener gewünschten und vereinbarten Privilegien. Die Bitte um das Gründungsprivileg für die Universität dürfte auch unter den bewilligten Privilegien sein.

<sup>185</sup> RI, VIII, Nr. 4758, S. 394.

<sup>186</sup> DOCUMENTI, Nr. XVII, S. 142-145 = AKII, Nr. 66, S. 134-138.

Harmonie.<sup>187</sup> Außerdem konnte sich Gui de Boulogne als kaiserlicher Generalvikar und Statthalter in der Toskana gegen die mächtigen Visconti nicht behaupten. So musste Gui de Boulogne am 25.03.1370 aus Lucca wegziehen. Der Befreiungsprozess Luccas hatte deswegen exakt ein Jahr gedauert – gerechnet von der kaiserlichen Bewilligung für die Zufügung der ganzen städtischen *gabella* am 25.03.1369.<sup>188</sup> Erst ab März 1370 konnte die Kommune Lucca endgültig auf eigenen Füßen stehen und hatte ihre Selbständigkeit tatsächlich erreicht. Wieder wurde die Freiheit in der Stadt Lucca gefeiert. Als Symbol für die endgültige Unabhängigkeit rissen die Einwohner Luccas die im Zentrum der Stadt liegende Festung Augusta ab.<sup>189</sup>

Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1370 aber hatte nicht zur Universitätsgründung in Lucca führen können. Denn Lucca befand sich ab 1369 bereits in einer finanziellen Krise, die sich im Laufe der Zeit immer mehr verschlimmerte, so dass sich Lucca im 15. Jahrhundert nicht daraus befreien konnte. Das Gründungsprivileg allein reichte aber nicht aus, Professoren und Studenten an die zu gründende Universität zu ziehen. Neben der universalen Privilegierung waren noch finanzielle und materielle Bereitschaften für die Entstehung einer Universität vorausgesetzt. Es war für jede Kommune nicht leicht, zu jeder Zeit ausreichend Geld in der Kasse zu haben, qualifizierte Professoren zu finden und zu berufen und noch dazu Studenten anzuziehen.<sup>190</sup> Diese drei Faktoren zusammen spielten die entscheidende Rolle in der erfolgreichen Gründung einer Universität oder für den dauerhaften Bestand einer Universität. Sie stellten für die Kommune Lucca die größte Herausforderung dar. Lucca konnte diese im 14. Jahrhundert nicht überwinden, so dass die Universitätsgründung nicht gelang.

### **Luccas Mangel an Professoren (mit Vergleich zu Pisa)**

Obwohl die Kommune Lucca, wie die meisten italienischen Kommunen, für die Erziehung der Kinder der Stadteinwohner gesorgt hatte, hatte es in der Stadt bis 1370 nicht viele Schulanstalten gegeben, die genügend und geeignete Professoren für eine Universität anbieten konnten.<sup>191</sup> Seit dem 13. Jahrhundert war es auf der Apennin-Halbinsel durch aus

---

<sup>187</sup> Zum Aufenthalt von Gui de Boulogne in Lucca etwa HECKMANN (2002), S. 548 und S. 559.

<sup>188</sup> BANTI (1970), S. 51-52. Auch MEEK (1978), S. 7.

<sup>189</sup> *CRONICHE*, Vol. I, S. 187-189 und S. 199-200.

<sup>190</sup> Vgl. GRENDLER (2002), S. 4.

<sup>191</sup> Es fehlt immer noch eine ausführliche Forschung über das mittelalterliche Schulwesen in Lucca. Zu diesem Thema grundlegend ist immer noch das vor einem Jahrhundert erschienene BARSANTI (1905). In seinem Appendix *documenti* sind die wichtigsten Quellenstücke zur Universitätsgründung in Lucca abgedruckt.

üblich, dass die Kommune die Lehrer auf städtische Kosten einstellten, damit der junge Nachwuchs der Stadteinwohner eine reguläre Erziehung erhielt.<sup>192</sup> Andererseits kamen Gelehrte in die große Stadt und suchten gut bezahlte Arbeit. Sie organisierten eigene Schulen und boten Unterricht in ihren Fachkenntnissen. So waren die reichen Gebiete meistens zugleich die Regionen mit hoch entwickelter Kultur und Bildung, wie z. B. die Toskana. Die meisten toskanischen Kommunen – sowohl die großen wie Florenz, Pisa und Siena, als auch die kleinen wie Arezzo, Prato oder Pistoia – sorgten für gute Bildungsmöglichkeiten in der Stadt. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gab es in der Toskana bereits vier Universitäten: Arezzo, Florenz, Pisa und Siena. In fast allen toskanischen Städten existierten städtische Schulen.<sup>193</sup> Lucca bildete auch keine Ausnahme. Spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts gab es Schulwesen in Lucca.<sup>194</sup> Nachdem die kirchliche Schule in Lucca untergegangen war, hatten sich die Gelehrten in Lucca niedergelassen und private Schulen organisiert.<sup>195</sup> Neben den privaten Schulen beteiligte sich die Kommune Lucca auch am Bildungswesen in der Stadt und stellte Lehrer für Grammatik, Rechnen und Notarkunde ein.<sup>196</sup>

Die Pestjahre aber brachten den italienischen Kommunen nicht nur wirtschaftlichen sondern auch größeren demographischen Verlust. Es mangelte überall an qualifizierten Lehrern, die von den Kommunen für die städtischen Schulen eingestellt werden konnten.<sup>197</sup> Besonders betroffen waren jene Lehrer, die private Schulen geleitet hatten. Sie konnten nicht mehr so viele Schüler wie früher um sich sammeln und ausreichend Geld für den Lebensunterhalt verdienen. Die kommunale Unterstützung für die Lehrer wurde immer mehr erforderlich, um das Bildungswesen in der Stadt aufrechterhalten zu können.<sup>198</sup> In Lucca gibt es ein sehr typisches Beispiel für einen solchen Fall. Im Pestjahr 1348 musste ein gewisser Lehrer Filippo, der in Lucca lange eine private Schule geleitet hatte, die Kommune Lucca um die Hilfe bitten, da er ansonsten seine Schule wegen der niedrigen Anzahl der Schüler schließen musste.<sup>199</sup> Die Kommune Lucca finanzierte Filippo monatlich *3 lire di danaro piccolo* ohne jegliche Steuer, damit er den Unterricht weiterhin hielt. Und Filippo war sicher

---

<sup>192</sup> GRENDLER (1989), S. 3-41.

<sup>193</sup> Vgl. BLACK (2007), S. 61-172.

<sup>194</sup> BARSANTI (1905), S. 50-68.

<sup>195</sup> BARSANTI (1905), S. 37-50. Auch LUCCHESINI (1825).

<sup>196</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 2 & 4 & 18, S. 196-197 und S. 209.

<sup>197</sup> BLACK (2007), S. 278-282 gibt einen klaren Überblick in der Toskana zu dieser Situation an.

<sup>198</sup> Vgl. BLACK (2007), S. 324-326.

<sup>199</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 1, S. 195.

nicht der einzige Fall. Nach ihm findet man mehrere Quellen aus Lucca im 14. und 15. Jahrhundert über kommunale Geldunterstützung für private Lehrer oder über die Einstellung von Lehrern an städtischen Schulen.<sup>200</sup>

Die von der Kommune eingestellten Lehrer in Lucca waren meistens in den lukrativen Fächern tätig. Die Anzahl der Lehrer überwog für lateinische Grammatik. Eigentlich war es normal im italienischen Mittelalter und in der Renaissance, dass Latein – d. h. Lesen und Schreiben, aber auch Logik und Rhetorik – im Bildungsprogramm einen fundamentalen Anteil hatte.<sup>201</sup> Außer Latein hatten Fächer wie Rechnen, Geometrie, und Notarkunde einen anderen wichtigsten Anteil.<sup>202</sup> Denn sie waren für das Alltagsleben und besonders für das Geschäftsleben am meisten nützlich. Faktisch gehörten solche Fächer zu den notwendigen Kenntnissen der Kaufleute.<sup>203</sup> Die Stadt Lucca befand sich auf dem wichtigen römischen Weg Via Francigena, der Norditalien und Rom verband. Die Geschäftsleute aus verschiedenen Regionen und Ländern strömten nach Lucca. Für die Lucchesen war es sicher vorteilhaft, sowohl die lateinische Sprache für die Kommunikation als auch Rechnen und Notarkunde für den Handel zu lernen.

Aber die vorhandenen Schulanstalten in Lucca hatten nicht ausreichend Professoren, mit denen eine Universität eröffnet werden konnte. Einerseits war die Anzahl der Lehrer in Lucca sehr begrenzt, denn normalerweise wurde nur ein einziger Lehrer in einem Fach für einen gewissen Zeitraum eingestellt.<sup>204</sup> Für eine kleine Stadt war es angesichts ihrer finanziellen Fähigkeit nicht leicht, drei bis fünf Lehrer in verschiedenen Fächern gleichzeitig einzustellen; es war noch schwerer, die Lehrer für längere Zeit für die Stadt zu behalten, zumal die Lehrer auch andere bessere Angebote bekommen konnten. Das betraf nicht nur Lucca, sondern auch andere kleine Kommunen in der Toskana, in denen das Ausmaß der städtischen Schulen sehr klein war, insbesondere nach den Pestjahren.<sup>205</sup>

Andererseits entsprachen die in Lucca vertretenen Fächer nicht ganz einer Universität, an der in der Regel *artes liberales*, Medizin, Kirchen- und Zivilrecht, und gelegentlich auch Theologie gelehrt wurden. Im 14. Jahrhundert gab es in Lucca noch keinen Lehrer für das Kirchen- und Zivilrecht. Im Jahr 1388 stellte die Kommune Lucca zum ersten Mal einen

---

<sup>200</sup> Siehe BARSANTI (1905), *documenti* 3 & 5 & 6 & 8 & 19 & 20 & 21 & 22 & 23 & 24 & 25, S. 196-216.

<sup>201</sup> BLACK (2001). GRENDLER (1989), S. 111-271.

<sup>202</sup> BLACK (2007), S. 43-60 nimmt das Schulprogramm in der Toskana als Beispiel.

<sup>203</sup> Vgl. GRENDLER (1989), S. 306-329.

<sup>204</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 3 & 5 & 6 & 8 & 19 & 20 & 21 & 23, S. 196-213.

<sup>205</sup> Vgl. BLACK (2007), S. 245-326.

medizinischen Lehrer in der Stadt ein.<sup>206</sup> Erst 1470 versuchte die Kommune einen Theologen an sich zu binden.<sup>207</sup> Um die in Lucca fehlenden Fächer studieren zu können, mussten die jungen lucchesen Studenten in die anderen Universitätsstädte reisen.<sup>208</sup> Die Mehrheit der reisenden lucchesen Studenten ging nach Bologna, um die beiden Rechte zu studieren. Nach Bologna waren die toskanischen Universitäten Siena, Pisa und Florenz die beliebtesten Studienorte. Offenbar war die geographische Nähe zu Lucca eine große Erleichterung für die reisenden jungen Leute. Die Kommune Lucca war sich eigentlich dieser Situation bewusst. Gelegentlich förderte die Kommune noch die nach außerhalb reisenden lucchesen Studenten aus der städtischen Kasse.<sup>209</sup> Die Höhe der jährlichen städtischen Stipendien für die Studenten waren 5 bis 10 Florine und dauerten maximal fünf Jahre. Innerhalb der Stadtmauer hatte die Kommune Lucca den Schwerpunkt des Bildungswesens stets auf Latein gelegt.<sup>210</sup> Das änderte sich auch nicht, nachdem Lucca das kaiserliche Gründungsprivileg für die Universität 1369 erhalten hatte. Als die Kommune 1371 ein paar Lehrer für den Nachwuchs der Stadteinwohner besorgte, wurden nur Grammatiker eingestellt. Die Kommune hielt den Lateinunterricht nützlich für die jungen Leute und vorteilhaft für die Stadt. Denn das Latein sollte der Anfang und die Grundlage aller Kenntnisse und Tüchtigkeiten sein.<sup>211</sup>

Die Universität ließ sich durch die städtischen Schulanstalten in Lucca nicht aufbauen. Denn Lucca fehlten genug Professoren für alle Fächer. Eigentlich war Lucca nicht als einzige Stadt in dieser Situation, denn es mangelte in der Toskana des 14. Jahrhunderts generell an qualifizierten Lehrern.<sup>212</sup> Die toskanischen Kommunen mussten nach Gelehrten außerhalb ihrer Region suchen und versuchten, sie mit gutem Gehalt für sich zu gewinnen. Jedoch konnten die Gelehrten nicht jederzeit zur Verfügung stehen, falls sie bereits eine feste Stelle innehatten. Die Sezessionen der Scholaren aus der Universität Bologna 1321 und 1338 bot den toskanischen Kommunen doch eine günstige Gelegenheit, Professoren und Studenten

---

<sup>206</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 9, S. 201-202.

<sup>207</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 7, S. 199-200.

<sup>208</sup> BARSANTI (1905), S. 79-83 bietet z. B. eine Namenliste von 82 reisenden lucchesen Studenten mit ihren Studienfächern und ihrer Zieluniversität im 14. und 15. Jahrhundert an.

<sup>209</sup> Siehe BARSANTI (1905), *documenti* 10 & 11 & 12 & 13 & 14 & 15, S. 202-206.

<sup>210</sup> Vgl. BARSANTI (1905), S. 103-141.

<sup>211</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 22, S. 212-213: *Significatur pro comuni utilitate quod esset bonum providere de uno alio magistro in scientia gramaticalis docto, ...Verum quod gramaticalis scientia est origo et fundamentum omnium virtutum et scientiarum et propterea summe nedum utile, sed necesse est procurare unum sufficientem virum in tali facultate qui iuvenes erudiat doceat ac moribus disciplinet.*

<sup>212</sup> BLACK (2007), S. 278-282.

anzuziehen. So wurde z. B. eine neue Universität in Pisa gegründet und die untergegangene Universität Siena wurde wieder eröffnet.

Bevor die Universität Pisa 1343 gegründet wurde,<sup>213</sup> hatte Pisa wie viele andere italienische Kommunen bereits städtische und private Schulen, die von den Gelehrten selbst organisiert wurden.<sup>214</sup> Seit dem 13. Jahrhundert gab es in Pisa durchgehend Unterricht in den beiden Rechten.<sup>215</sup> Dennoch konnte Pisas Rechtsschule sich gegen die überragenden Universitäten Bologna, Padua und Perugia nicht behaupten. Die Rechtsschule in Pisa erfuhr 1338 dank der Sezession der Professoren und Studenten aus der von Papst Benedikt XII. exkommunizierten Stadt Bologna einen großen Aufschwung. Zuerst war der bekannte bologneser Jurist Raynerius de Ar(i)sendi nach Pisa gekommen. Er hatte in Pisa für fünf bis sechs Jahre Zivilrecht gelehrt, bis er 1344 an die Universität Perugia wechselte.<sup>216</sup> Ihm folgte der hervorragende Jurist Bartolus de Saxoferrato – der berühmteste Jurist, den Pisa im Mittelalter je empfangen hatte – 1339 von Bologna nach Pisa.<sup>217</sup> Pisa bot dem zu jener Zeit noch sehr jungen Bolognesen Doktor Bartolus de Saxoferrato jährlich 150 Florine für seine Lehrtätigkeit des Zivilrechtes in der Stadt.<sup>218</sup> In Pisa leitete Bartolus de Saxoferrato seine eigene Schule und verfasste ein paar *quaestiones* und *repetitiones* aus seinen umfassenden Schriften. Auch die Gelehrten anderer Fächer kamen wegen der guten Bezahlung nach Pisa. Für den renommierten Mediziner Guido von Prato bot Pisa jährlich sogar 230 Florine, damit er sich in der Stadt niederließ und lehrte.<sup>219</sup>

Aufgrund der berühmten Lehrer kamen immer mehr reisende Schüler nach Pisa. Die wirtschaftliche Stärke Pisas und deren günstige Lage nah am Meer zogen die Studenten sowohl von anderen Städten in Italien also auch von anderen Ländern nach Pisa an. Dass die Scholaren in Pisa wie in vielen anderen italienischen Städten eigene Korporationen organisiert hatten, war damals üblich, wobei die aus Bologna ausgewanderten Scholaren ihre Tradition nach Pisa mitbrachten und diese auch in Pisa beibehalten wollten. Seit spätestens 1340 gab es gewählte Rektoren der *citramontanorum* und der *ultramontanorum* in Pisa wie in

---

<sup>213</sup> Eine allgemeine Darstellung zur Geschichte der Universität Pisa in DINI (1995). Zur Gründungsgeschichte und Anfangsphase der Universität Pisa grundlegend in »SUP«, Tom. I.

<sup>214</sup> CATUREGLI (1942-44), S. 4-13. Die Literatur der älteren Geschichtsschreibungen zu Pisas Schulleben in CARRANZA (1977), S. 180, Anm. 11.

<sup>215</sup> PICOTTI (1942-44), S. 20-28.

<sup>216</sup> Er war in Italien als Ranieri da Forlì bekannt. Siehe SPAGNESI (1993), S. 196-197.

<sup>217</sup> SPAGNESI (1993), S. 195-196.

<sup>218</sup> Der städtische Beschluss für die Bezahlung ist abgedruckt in ROSSI-SABATINI (1938), S. 213, Anm. 5.

<sup>219</sup> TANGHERONI (1998), S. 96.

Bologna.<sup>220</sup> Um 1340 war die Anzahl der Professoren in Pisa schon beträchtlich, die Studenten strömten in die Stadt, und die genossenschaftliche Organisation war schon vorhanden. Das bildete eine solide Grundlage für eine Universität. Angesichts des blühenden Schullebens in der Stadt kam die Obrigkeit Pisas auf die Idee, eine Universität zu gründen. Die Vorteile einer Universität für Pisa waren offensichtlich. Einerseits konnte nicht nur die Kultur sondern auch die Wirtschaft in Stadt gefördert werden. Andererseits ging es Pisa auch um das Prestige, den Ruhm einer Universitätsstadt wie Bologna und Siena genießen zu können.

Wegen der Universitätsgründung bemühte sich die Kommune Pisa wiederholt bei den Päpsten, um die päpstliche Privilegierung für die offizielle Gründung zu erwerben.<sup>221</sup> Da Papst Benedikt XII. eine konservative Universitätspolitik geführt hat und die Anzahl der Universitätsgründungen nicht erhöhen ließ,<sup>222</sup> war Pisas ständige Bitte bei Benedikt XII. immer erfolglos.<sup>223</sup> Die Kommune Pisa hatte aber nicht aufgegeben. Der Nachfolger von Benedikt XII., Clemens VI. (1342-1352), der eine völlig andere Universitätspolitik im Vergleich zu Benedikt XII. führte,<sup>224</sup> erfüllte 1343 den Wunsch Pisas.

Am 04.09.1343 erließ Clemens VI. auf die Bitte Pisas die Gründungsbulle für die Universität Pisa.<sup>225</sup> Der Papst erkannte Pisa als ein *studium generale* an und erteilte ihr das Recht zur Verleihung der *licentia ubique docendi*. Vom Papst wurden der Universität Pisa alle vier Fakultäten genehmigt: *artes liberales*, Medizin, Kirchen- und Zivilrecht sowie Theologie. Die Universität Pisa durfte alle Privilegien wie die Universitäten Bologna und Paris genießen. Der Erzbischof von Pisa erhielt das Promotionsrecht.

Zum ersten Mal bewilligte der Papst eine Fakultät für Theologie an einer italienischen Universität. Das war 20 Jahre vor der Universität Bologna, die erst 1364 mit der Bewilligung von Urban V. die Theologie-Fakultät errichten durfte. Für Pisa war dies eine besonders große Würde. Die Universität Pisa schätzte die päpstliche Bulle von 1343 so hoch, dass sie außer

---

<sup>220</sup> FABRONI (1791), I, S. 60.

<sup>221</sup> TANGHERONI (1993), S. 5.

<sup>222</sup> Siena z. B. hatte 1338-1339 auch keinen Erfolg bei Benedikt XII. bei der Erwerbung einer Bulle für die Universität (CSS, Nr. 349 & 353 & 361 & 363, S. 432-459.). Benedikt XII. hatte nur die Universität Verona 1339 privilegiert (LETTRES, Nr. 7539, Tom. II, S. 222.), die aber nicht ins Leben kam. Wahrscheinlich lag der Schwerpunkt der Bildungspolitik Benedikts XII. in den Ordensstudien (dazu BOEHM (1978)).

<sup>223</sup> CARRANZA (1977), S. 179-181.

<sup>224</sup> Nach der Gründung der Universität Pisa erließ Clemens VI. noch die Bestätigungsbullen für Valladolid und Padua 1346, und die Gründungsbullen für Prag 1347 und Florenz 1349. Nur bei Siena hatte Clemens VI. 1347 die Bitte um eine Universitätsbulle abgelehnt (CSS, Nr. 403, S. 526-528.).

<sup>225</sup> DPUPi, Nr. I, S. 85-88. Auch abgedruckt in »SUP«, Tom. II, S. 691-692.

der päpstlichen Bulle keine kaiserliche Gründungsurkunde mehr anstrebte. Selbst wenn Kaiser Karl IV. später mehrfache und lange Zeit in Pisa geweiht hatte,<sup>226</sup> hatte die Kommune Pisa – im Gegenzug zu vielen anderen italienischen Universitätsstädten – kein kaiserliches Privileg für die Universität erworben.<sup>227</sup>

Wie oben dargestellt war es nach den Pestjahren des 14. Jahrhunderts sehr schwierig, qualifizierte Lehrer auf der Apennin-Halbinsel zu finden. Das betraf auch die Universität Pisa, gerade in ihrer Anfangsphase. Für Pisa war es besonders schwer, geeignete Professoren für Medizin und *artes liberales* zu finden. Erst ab 1349 begegnet man den mit Namen bekannten Professoren für *artes liberales* in Pisa,<sup>228</sup> wie z. B. Francesco di Bartolo da Buti.<sup>229</sup> In den ersten 20 Jahren nach ihrer Gründung hatte Pisa ein sehr unstabiles Universitätsleben.<sup>230</sup>

Natürlich war die erfolgreiche Gründung der Universität Pisa 1343 auch unten politischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen erfolgt.<sup>231</sup> Vor allem bot die stabile politische Lage der *Republica* Pisa die Chance, sich um das Kulturleben in der Stadt zu kümmern. Als Pisa eine Universität gründen wollte, hatte die Kommune eine erfolgreiche Phase in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hinter sich. In politischer Hinsicht erlebte Pisa in dieser Epoche den größten Erfolg.<sup>232</sup> Unter der Führung der starken Herzog-Familie Donoratico hatte Pisa viele Nachbarterritorien erobert. Der mächtige Stadtherr Fazio Della Gherardesca starb 1340, sein junger Sohn Ranieri übernahm die Herrschaft. Die *Republica* wurde in Pisa rekonstruiert.<sup>233</sup> Pisa war aber nicht wegen des Machtwechsels geschwächt. Im Jahr 1342 hatte Pisa sogar gegen die starke Konkurrenz Florenz die Stadt Lucca unter die eigene Vorherrschaft gezwungen.

Die politischen und ökonomischen Bedingungen hatten das günstige Rahmenfeld für die Universitätsgründung in Pisa 1343 geschaffen. Die päpstliche Anerkennung als *studium generale* machte die Universität Pisa für die Studenten so attraktiv wie die anderen Universitäten, denn sie konnten nun auch in Pisa die universale Lehrlizenz erwerben. Der

---

<sup>226</sup> WIDDER (1993), Anhang 3: Tabellarisches Itinerar, hier S. 409-452. Siehe auch MANCINELLI (1906).

<sup>227</sup> Die vom Kaiser Karl IV. privilegierten italienischen Universitäten waren Arezzo 1355, Perugia 1355, Siena 1357, Pavia 1361, Florenz 1364, Lucca 1369 (zusammengefasst in KAUFMANN (1889), S. 125-129. Siehe auch oben 1.2.3.). Darauf blieb Pisa die einzige toskanische Universität im Mittelalter, die keine kaiserliche Privilegierung erhalten hatte.

<sup>228</sup> FIORAVANTI (1993), S. 259-266.

<sup>229</sup> BLACK (2007), S. 87-96.

<sup>230</sup> TANGHERONI (1993), S. 18.

<sup>231</sup> Vgl. TANGHERONI (1998), S. 96-97.

<sup>232</sup> ROSSI-SABATINI (1938).

<sup>233</sup> CARRANZA (1977), S. 184.



durchschlagende Faktor für die Entstehung der Universität Pisa war aber, dass die Sezession aus Bologna die ausreichende Professorenschaft nach Pisa gebracht hatte, die weiterhin Studenten an die neu gegründete Universität Pisa angezogen hatte. Das war eine solide Basis für die Universitätsgründung. Die beträchtliche Anzahl der Professoren in der Stadt Pisa hatte sogar eine wichtige Rolle in der kommunalen Initiative für die Universitätsgründung gespielt und war zugleich eine der unentbehrlichen Bedingungen für den Erfolg der Gründung. Solche Sezessionen passierten aber nicht planmäßig, wenn man sie gerade gebrauchen konnte. Pisa hatte eine solche Gelegenheit ergriffen und sie zu Gunsten ihrer Universitätsgründung effektiv genutzt. Die Sezession 1338 war die letzte bekannte, große Auswanderung von Professoren und Studenten aus der Universität Bologna.<sup>234</sup> Die nach 1338 gegründeten italienischen Universitäten wie Lucca mussten, sich aber andere Ideen und Methoden einfallen lassen, um ausreichende Lehrkräfte zu erhalten.

### **Luccas Krise ab 1369 und ihr Gründungsversuch 1376**

Als Lucca 1369 das Gründungsprivileg erhielt, gab es für Lucca keine solche zufällige Chance, durch eine Sezession einer Universität die ausgewanderten Professoren und Studenten an sich zu binden. Es blieb der Kommune Lucca nur die Lösung, die Professoren von außerhalb nach Lucca einzuladen. Eine wichtige Voraussetzung dafür war, dass überhaupt freie Gelehrte zur Verfügung standen. Dann kam der Kommune Lucca noch eine Herausforderung in zwei Aspekten entgegen: die exekutive Fähigkeit der Kommune für die Einberufung der Professoren und die städtische Finanzstärke für ihre Bezahlung. Lucca aber befand sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in einer umfassenden Krise. Besonders ließ die schlechte Finanzlage der Kommune keine Möglichkeit für die Berufung und Bezahlung der Professoren zu, um so die Universitätsgründung zu verwirklichen.

Eigentlich war es für alle italienischen Kommunen im 14. Jahrhundert keine leichte Aufgabe, qualifizierte Gelehrte für ihre jeweilige Lehranstalt zu finden und einzustellen. Besonders schwer war es für die Universitätsstädte, die eine Vielzahl an Professoren für verschiedene Fächer benötigten. Dazu noch stieg die Konkurrenz in Bezug auf die Erwerbung der – berühmten – Professoren zwischen den Universitätsstädten. Viele Kommunen hatten diese schwierigen Probleme erkannt. Sie beauftragten fähige Ratsherren oder erfahrene Gelehrte, die manchmal sogar ein eigenständiges Organ bildeten, die geeigneten und ausreichend Professoren zu berufen und sie dauerhaft an der Universität zu halten. In

---

<sup>234</sup> Siehe RASHDALL (1936), I, S. 589.

manchen Kommunen waren diese beauftragten Ratsherren faktisch die exekutiven Gründer der Universität.

Das Musterbeispiel Perugia, die erste durch kommunale Bemühung gegründete Universität, hatte schon die Notwendigkeit und die Wirksamkeit solcher Beauftragten gezeigt (siehe 1.1.3.). Noch bevor die päpstliche Gründungsbulle erlassen wurde, wählte der Stadtrat von Perugia am 05.09.1308 bereits vier erfahrene Ratsherren (*quatuor sapientes per portam super dicto studio de augendo*).<sup>235</sup> Sie bildeten einen speziellen Ausschuss, der für die Auswahl und die Berufung der Professoren verantwortlich war. Durch ihre Anstrengungen konnte Perugia zu jener Zeit bereits renommierte Gelehrte für die Universität berufen.<sup>236</sup> Der Erfolg dieses „Berufungskomitees“ führte dazu, dass dieses in den ersten Universitätsstatuten in Perugia 1315 als eine permanente Institution festgelegt wurde.<sup>237</sup>

In der Toskana war die Konkurrenz um die Erwerbung der Professoren extrem intensiv, denn in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestanden in dieser Region bereits vier Universitäten: Arezzo, Florenz, Pisa und Siena. Besonders die beiden in 1340ern neu gegründeten Universitäten Pisa und Florenz suchten dringend nach Professoren. Die direkte Auseinandersetzung unter den Kommunen begann zunächst mit dem Wettbewerb um Professoren zwischen Florenz und Siena.<sup>238</sup> Als 1321 die Sezession der Professoren und Studenten aus Bologna begann, versuchten beide Kommunen die Auswanderer an sich zu ziehen. Florenz wollte dadurch eine neue Universität gründen, und Siena versuchte damit die Universität wieder zu eröffnen. Zum Schluss übertrug Siena durch schnelles Handeln die Planung von Florenz (siehe 1.2.2.) und gewann die meisten Professoren für sich (siehe unten). Später erkannten die toskanischen Kommunen, dass die Professorenberufung eine eigenständige harte Arbeit war, die mit viel Konzentration und Strategie erledigt werden musste. Fast alle Kommunen in der Toskana stellten eine Institution auf, die sich auf die Berufung der Professoren für die Universität spezialisierte.

Die Kommune Siena hatte 1321 ein paar *savi dello studio* unter den Ratsherren ausgewählt.<sup>239</sup> Ursprünglich sollten sie für die städtische Aufsicht über die Universität sorgen. Allmählich dehnte sich ihre Kompetenz durch kommunale Anordnung auch auf die Berufung der Professoren aus.<sup>240</sup> 1337-1339 bildeten sie einen Berufungsrat *concistoro* mit der

---

<sup>235</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 5, S. 57-58.

<sup>236</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 6, S. 57-61; Nr. 11 & 12 & 13, S. 88-92.

<sup>237</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 20, S. 127-128.

<sup>238</sup> DENLEY (1990), S. 194-195.

<sup>239</sup> *CSS*, Nr. 160, S. 158-163.

<sup>240</sup> DENLEY (2006), S. 69-70 und S. 77.

Zuständigkeit, das Gehalt der Professoren zu bestimmen.<sup>241</sup> Im Jahr 1357 z. B., in dem die Universität Siena ihr kaiserliches Privileg erhielt, verfügte der *concistoro* direkt über 1 200 Florine aus der Stadtkasse, um die Professoren zu berufen.<sup>242</sup>

Spätestens 1358 führte die Kommune Florenz die *ufficiali dello studio* für die Universität ein.<sup>243</sup> Jährlich wählte die Kommune ein paar – meistens vier – Ratsherren aus, die für die Existenz und das gute Funktionieren der Universität sorgen sollten.<sup>244</sup> Eine ihrer wichtigsten Aufgaben war, die ausreichende Professorenschaft der Universität zu gewährleisten. Dafür verfügten sie über die städtische Kasse (*camera del comune*), um die Professoren zu besolden. Für alle Fächer, wie Medizin, Kirchen- und Zivilrecht, und für alle Subfächer der *artes liberales*, wie Logik und Astrologie, waren die *ufficiali dello studio* zuständig, genügend Professoren zu finden und für die Universität einzustellen. Die *ufficiali dello studio* bestimmten die Gehälter der Professoren und die Dauer ihrer Lehrverträge von einem bis drei Jahren gemäß ihren Fähigkeiten und ihrem Ruf.<sup>245</sup>

In Pisa wurden spezielle *balìa* von der Kommune für die Universität eingerichtet.<sup>246</sup> Die *balìa* wurden von den Anziani gewählt und beauftragt, Bücher bzw. Abschriften für die Professoren und Studenten zu besorgen. Ab 1369 gehörten auch die Auswahl der Professoren und die Beschaffung des Geldes für die Besoldung der Professoren zu den Aufgaben der *balìa*.<sup>247</sup>

Aber in Lucca gab es keine solchen Beauftragten für die Universitätsgründung im 14. Jahrhundert. Nach der Befreiung 1369 war die Kommune Lucca zuerst mit der Wiederaufstellung der selbstständigen Verwaltung beschäftigt.<sup>248</sup> Danach musste die Kommune sich einerseits mit der in die Krise geratenen städtischen Wirtschaft auseinandersetzen. Andererseits erlitt die städtische Administration eine Parteispaltung in zwei Gruppen: die Familie von Guinigi; und der Familienbund von Rapondi und Forteguerra. Beide Parteien kämpften das restliche 14. Jahrhundert um die führende Stellung in den

---

<sup>241</sup> NARDI (1996), *doc.* 12, S. 236-238.

<sup>242</sup> CSS, Nr. 425, S. 556-558.

<sup>243</sup> SUSEF, II – Nr. 14, S. 288-291.

<sup>244</sup> Eine Liste der mit den Namen bekannten *ufficiali* im Mittelalter in DAVIES (1998), S. 145-155: *Appendix I*.

<sup>245</sup> Ein überschaubares Beispiel für die Auswahl der *ufficiali dello studio* in Florenz und ihre Aufgaben stammt aus 1388: SUSEF, I – Nr. 62 & 63, S. 166-167. Wichtige Quellenergänzung zur Ausführung ihrer Aufgabe der Professorenberufung in ABBONDANZA (1959), S. 85-110: *Appendice*.

<sup>246</sup> TANGHERONI (1993), S. 5 mit Anm. 8.

<sup>247</sup> CARRANZA (1977), S. 196-198.

<sup>248</sup> Vgl. BANTI (1970). Auch etwa CORSI (1968).

kommunalen Machtverhältnissen.<sup>249</sup> Die Kommune Lucca hatte weder Kraft noch Konzentration, sich noch um die Berufung der Professoren zu kümmern oder ein kommunales Organ extra für die Universitätsgründung zu bilden.

Neben dem Mangel an der exekutive Fähigkeiten der Kommune für die Durchführung der Universitätsgründung war Lucca nach 1369 auch finanziell nicht in der Lage für die Vollziehung der Gründung. Als kleine Kommune konnte Lucca sich gegen die großen und reichen Kommunen in Toskana nicht behaupten. Florenz hatte Ende des 14. Jahrhunderts jährlich etwa 300 000 Florine Einkommen.<sup>250</sup> Auch Pisas jährliches Einkommen lag schon über 100 000 Florine.<sup>251</sup> Das jährliche Haupteinkommen der Stadt Lucca betrug ungefähr nur 65 000 Florine.<sup>252</sup> Es war für Lucca aufgrund ihres Einkommens generell schwieriger als für Pisa und Florenz, eine Universität allein aus der Stadtkasse zu finanzieren.

Außerdem befand sich die Kommune Lucca ab dem Befreiungsjahr 1369 in großen finanziellen Schwierigkeiten. Die Befreiungsgebühren von 100 000 Florinen kostete Lucca das komplette städtische Einkommen von etwa eineinhalb Jahren. Allein der Anteil für den Kaiser, die 50 000 Florine, muss die städtische Kasse Luccas geleert haben. Nachdem diese 50 000 Florine im August 1369 über Venedig durch Nürnberger Banken an Karl IV. überwiesen worden waren,<sup>253</sup> geriet die Kommune Lucca in Finanznöte. Es blieb Lucca keine andere Wahl, als ein hohes Darlehen mit extrem hohen Zinsen aufzunehmen, damit die anderen 50 000 Florinen an den Papst überwiesen werden konnten.

In der Tat lieh Lucca 29 000 Florine von der Kommune Florenz, 12 000 Florine vom Graf d'Este von Ferrara und 10 000 Florine vom Graf Carrara von Padua.<sup>254</sup> Die totale Summe reichte gerade aus, um die Kompensation an den Papst zu zahlen. Aber die Kommune Lucca brauchte selbst auch Geld, damit die städtische Verwaltung normal funktionierte. Dazu noch musste Lucca 1370 dem Generalvikar Gui de Boulogne 20 000 Florine zahlen, bevor er im März 1370 die Stadt verließ. Lucca musste sich einerseits an ihre reichen Stadteinwohner

---

<sup>249</sup> Ausführlich in MEEK (1978), S. 179-268.

<sup>250</sup> Vgl. BRUCKER (1962), S. 315.

<sup>251</sup> Am 10.05.1355 berichtete die Kommune Pisa dem Kaiser Karl IV., dass Pisa für das ganze Jahr insgesamt 141 000 Florine an städtischen Einkünften erhielt, wobei 36 000 Florine davon aus Lucca in Pisas Kasse geflossen waren (MANCINELLI (1906), S. 362-364: *Doc. V*, hier S. 363.). Das besagt, dass Pisas eigenes jährliches Einkommen ungefähr 105 000 Florine war.

<sup>252</sup> Vgl. MEEK (1978), S. 48-49.

<sup>253</sup> *DOCUMENTI*, Nr. XXI, S. 148-150. Vgl. *RI*, VIII, Nr. 4778 & 4779, S. 397: am 12.08.1369. Dazu ROMITI (1977), S. 177. Auch STROMER (1978), S. 66.

<sup>254</sup> MEEK (1978), S. 29.

wenden, um Geld zu leihen. Noch im Jahr 1369 hatte die Kommune 17 000 Florine Darlehen von den lucchesen Kaufleuten mit hohen Zinsen von 5-10% aufgenommen.<sup>255</sup> Andererseits bat Lucca den Papst, den Bezahlungstermin zu verschieben.<sup>256</sup> Die Päpste Urban V. und Gregor XI. hatten Mitgefühl mit Lucca und waren zuerst einverstanden, dass Lucca die Summe von 50 000 Florinen in kleineren Raten pro Jahr abbezahlen durfte. Aber nachdem es zum Großen Abendländischen Schisma gekommen war, verlangte Urban VI. 1379 von der Kommune Lucca wegen Geldmangel in seiner Kurie, die übrigen Schulden pauschal zu zahlen. Jedoch war Luccas Stadtkasse wegen der Zurückzahlung ihrer Schulden zu dieser Zeit bereits völlig ausgeschöpft. Lucca war nicht in der Lage, der päpstlichen Aufforderung sofort nachzukommen. Erst bis 1387 hatte Lucca die Schulden an das Papsttum zurückgezahlt.

Ab 1369 machte Lucca im Laufe der Zeit immer mehr Schulden.<sup>257</sup> Da Lucca große Darlehen in kurzer Zeit aufgenommen hatte, stieg der Zins für ihre Darlehen ständig an: im Juni 1369 war er noch 10%, Ende des Jahres 1369 stieg er auf 12%, 1370 erreichte er schon bis 18%.<sup>258</sup> Manche Schulden konnte die Kommune langsam abbauen. Die Schulden bei der Kommune Florenz z. B. hatte Lucca mit den letzten 4 000 Florinen im Februar 1373 zurückgezahlt.<sup>259</sup> Manche Schulden aber musste Lucca sofort zurückzahlen. Wie z. B. die Schulden beim Graf d'Este von Ferrara, die aufgrund seiner dringenden Forderung im August 1372 pauschal zurückgezahlt wurden.<sup>260</sup> Solche Fälle verschlimmerten die Finanzlage der Kommune Lucca. Von 1369 bis 1373 hatte Lucca durchschnittlich jährlich 60 000-70 000 Florine Schulden. Im Jahr 1375 stiegen die Schulden bis auf 90 000 Florine.<sup>261</sup> Von 1396 bis 1411 hatte die Kommune Lucca Schulden bei ihren Bewohnern auf den Landgebieten im Umkreis der Stadt (*contado*) für 92 361 Florine.<sup>262</sup> Obwohl die Kommune Lucca noch zusätzliches Einkommen durch das Monopol am Salzverkauf *dovana salis* und durch die Weinsteuern hatte – in einem guten Jahrgang konnte solches zusätzliches Einkommen 40 000 Florine für die Stadtkasse bringen<sup>263</sup> – reichte es der Kommune aber immer noch nicht aus, so große Schulden in kurzer Zeit abzubauen.

---

<sup>255</sup> ASL, Anziani avanti la Libertà, Registro 45, c. 24v-26r = *RIFORMAGIONI*, Vol. I, S. 45-49.

<sup>256</sup> Für das folgende siehe MEEK (1978), S. 57 mit Anm. 51.

<sup>257</sup> Ein Überblick zu Luccas Schulden im 14. Jahrhundert in MEEK (1974).

<sup>258</sup> MEEK (1978), S. 54.

<sup>259</sup> MEEK (1978), S. 57.

<sup>260</sup> MEEK (1978), S. 58.

<sup>261</sup> MEEK (1978), S. 63.

<sup>262</sup> MEEK (1978), S. 75.

<sup>263</sup> MEEK (1978), S. 50. Vgl. MEEK (1994), S. 41.

Da Lucca ab 1369 weder von Pisa noch von Florenz abhängig war, musste die Kommune für die Sicherheit der Stadt an beiden Fronten sorgen, weil sich Lucca gerade zwischen Pisa und Florenz befindet.<sup>264</sup> Der Bau der Festung, die Herstellung der Waffen, und die Bezahlung der Söldner kostete viel Geld. In den 1370ern gab die Kommune Lucca etwa ein Drittel vom jährlichen Einkommen für ihre Sicherheit aus. Im Jahr 1397 z. B. stiegen die Kosten für die Sicherheit der Stadt sogar bis auf 51 054 Florine.<sup>265</sup> Solche Kosten waren für die Stadt sicherlich notwendig und konnten auf keinen Fall gespart werden.

Um so hohe Kosten und so große Schulden zahlen zu können, benötigte die Kommune Lucca eine sehr starke Stadtwirtschaft. Eigentlich hatte Lucca eine erfolgreiche Manufaktur für Seidenprodukte, auf die sich die städtische Wirtschaft Luccas stützte.<sup>266</sup> Bis zum 14. Jahrhundert hatte sich die Seidenmanufaktur in Lucca so gut entwickelt, dass sie mit Florenz und Genua konkurrenzfähig war. Die Seidenprodukte aus Lucca wurden in die ganze Apennin-Halbinsel und sogar bis nördlich der Alpen exportiert. Allerdings ging Luccas Seidenmanufaktur ab dem 14. Jahrhundert allmählich unter.<sup>267</sup> Wegen des unstabilen politischen Zustands der Stadt wanderten viele Handarbeiter der Seidenindustrie von Lucca aus und gingen nach Florenz, Venedig oder Genua. Viele Manufakturen für Seide in Lucca mussten deswegen geschlossen werden. Im Jahr 1371 z. B. arbeiteten 316 Handwerker in 90 Seidenmanufakturen in Lucca; 1407 arbeiteten nur noch 131 Handwerker in 64 Seidenmanufakturen. Die Folge war natürlich ein Rückgang der städtischen Wirtschaft. Ab den 1330er Jahren bis in das 15. Jahrhundert hinein nahm der Ertrag aus dem Export der Seidenprodukte im städtischen Einkommen Luccas ständig ab. Um 1400 verdiente Lucca von den Seidenprodukten nur noch 1/10 des Ertrags in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>268</sup> Im Jahr 1336 z. B. verdiente Lucca vom Seidenexport 125 000 *libbre*, 1400 waren die Einkünfte davon nur 14 000 *libbre*. Die Stadt Lucca war während des 14. Jahrhunderts ärmer geworden.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts geriet die Stadt Lucca in vielerlei Hinsicht in eine Krise.<sup>269</sup> Lucca hatte 1369 die Unabhängigkeit für die Stadt gewonnen, aber verlor viele Gebiete in ihrem Einflussbereich. Das bedeutete für Lucca, dass wenig Getreide für die Versorgung in die Stadt importiert wurde.<sup>270</sup> Die Folge war die Reduzierung der Bevölkerung sowohl in der

---

<sup>264</sup> Zu Luccas notwendiger Verteidigung etwa REDI (2004).

<sup>265</sup> MEEK (1978), S. 125.

<sup>266</sup> Luccas Seidengeschäft zusammengefasst in MEEK (1968).

<sup>267</sup> MEEK (1978), S. 33-35 und S. 38.

<sup>268</sup> MEEK (1978), S. 37-38.

<sup>269</sup> MEEK (1978), S. 29-30.

<sup>270</sup> MEEK (1978), S. 77-112. Dazu auch MEEK (1994).

Stadt als auch auf dem Land um die Stadt Lucca (*contado*). Pisa z. B. hatte Ende des 14. Jahrhunderts 15 000 Einwohner, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis auf 10 000 sanken.<sup>271</sup> Im Vergleich zu Pisa war Lucca eine viel kleinere Stadt, und die Zahl ihrer Bevölkerung konnte 10 000 nicht erreichen.

Der entscheidende Zeitpunkt für den Niedergang der Stadt Lucca war das Jahr 1369, als die Kommune 100 000 Florinen als Befreiungsgebühren zahlen musste. Diese enorme Summe veranlasste Lucca dazu, große Darlehen aufzunehmen und für ein paar Jahrzehnte lang hohe Schulden zu tragen. Insgesamt soll Lucca für die Befreiungsgebühren, die Kosten des kaiserlichen Generalvikars, und für die Schulden 300 000 Florine gezahlt haben.<sup>272</sup> Die hohen Schulden waren für Lucca eine sehr bittere Erfahrung. Ein städtischer Bote von Lucca beschwerte sich 1374 sogar persönlich vor dem Kaiser Karl IV. in Prag, dass Lucca durch die Befreiung und die Geldforderung des Kaisers zu hohe Schulden leisten müsse.<sup>273</sup> Später, als Lucca wieder ihrer Befreiung 1369 gedachte, erwähnte sie nicht einmal mehr Karls IV. Gnade, sondern bedankte sich nur bei Gott für seine Hilfe.<sup>274</sup>

Nach 1369 waren die Stadtfinanzen Luccas total am Boden. Sogar der städtische Dienst wurde nicht regelmäßig übernommen, weil die Kommune dafür nicht anständig zahlen konnte. Die städtischen Boten z. B. verweigerten 1371 abzureisen, weil die Bezahlung für ihren Auftrag zu gering war.<sup>275</sup> Die Kommune Lucca musste einerseits Geld sparen, um die Schulden zurückzuzahlen; andererseits durfte sie das Geld nur für Notwendiges ausgeben. Für eine Universitätsgründung hatte Lucca zu wenig Geld, als dass eine vollständige Professorenschaft – gemäß dem kaiserlichen Privileg – für vier Fakultäten hätte berufen werden können. Als die Kommune Lucca 1376 versuchte, die Universität wirklich zu gründen (*reformatio studii lucani*), konnte sie aufgrund des Geldmangels nur einen Professor berufen. Am 03.12.1376 beschlossen die *Anziani* der Kommune Lucca, Raffaele da Lucca

---

<sup>271</sup> MEEK (1978), S. 25.

<sup>272</sup> *CRONICHE*, Vol. I, S. 174.

<sup>273</sup> Der Bote beschrieb seine Audienz vom 07.02.1374 von Karl IV. in einem Bericht. Abgedruckt in SEIDEL (2007), *Appendix 21*, S. 384: *Et [Magnifici Signori] dimandòmi se noi avamo acresciuta la cittade et se noi avamo messo il prato dentro et io dissi: “Noi avamo affare altro et che ascire fora di debito!” [Disse:] “Et che debito?” [Risposi:] “De’ denari che voi aveste, el cardinale et molti altri”*.

<sup>274</sup> MEEK (1978), *Appendix V*, S. 371-375: am 16.12.1390, hier S. 371: *Et desi certissimo tenere che le voci de nostri dolori passarono a dio la cui pieta diede opera da non potere extimare humana ma divina a la liberta nostra e cosi e da credere che li fu di piacere mettere ne cuori de cittadini unione e concordia e tale ordine prendere ne loro regimento che seguisseno la conservacione tale quale egli avea donato liberta.*

<sup>275</sup> MEEK (1978), S. 59.

(*doctorem magistrum*) als Professor für Philosophie, Logik und Rhetorik einzustellen.<sup>276</sup> Raffaele da Lucca war ein erfahrener Gelehrter. Vorher hatte er an der Universität Oxford Theologie studiert. Zu jener Zeit half er in Lucca beim Aufbau einer guten Beziehung zwischen Lucca und dem Papsttum.<sup>277</sup> Raffaele da Lucca sollte jährlich 100 Florine aus den städtischen Einkünften der *camera* erhalten und für zwei Jahre in Lucca lehren. Ob aber Raffaele da Lucca die Berufung angenommen hatte, weiß man nicht. Die Gründung der Universität Lucca war auf jeden Fall auch 1376 nicht zustande gekommen.

Raffaele da Luccas Berufung von 1376 ist faktisch der einzige unmittelbar belegte Akt der Kommune Lucca für die Universitätsgründung im 14. Jahrhundert. Freilich mussten noch viel mehr Professoren für andere Fächer berufen werden, damit die Universität tatsächlich eröffnet werden konnte. Lucca hatte aber wegen der Finanzkrise kein Geld in der Kasse, um eine vollständige Universität zu finanzieren. Außerdem fehlten Lucca die Erkenntnisse – im Vergleich zu anderen toskanischen Universitätsstädten – über die Schwierigkeiten der Professorenberufung. Es gab in Lucca keinen Beauftragten, der sich auf die Suche nach Professoren und deren Einberufung konzentrieren sollte. Auch verfügte Keiner über die Kompetenz, die städtischen Einkommen für die Besoldung der Professoren zu verwenden. Lucca fand nur denjenigen Professor, der zu jener Zeit in der Stadt weilte. Das reichte aber nicht für eine komplette Universitätsgründung aus.

Die Jahrzehnte ab den 1370ern waren generell keine gute Zeit für die toskanischen Universitäten. Alle Universitätsstädte hatten große Schwierigkeiten, die gewünschten Professoren zu finden. Das war besonders schwer für die neu gegründeten Universitäten, die noch kein hohes Ansehen für sich behaupten konnten. An der Universität Pisa war die Medizin bis in das 15. Jahrhundert hinein häufig nicht im Lehrangebot. So musste die Kommune Pisa z. B. 1382 die Studenten zu anderen Universitäten schicken und sie dafür mit Geld aus der städtischen Kasse fördern, damit die Studenten nach dem Studium der Medizin später Chirurgie in Pisa praktizieren konnten.<sup>278</sup> Die Universität Florenz hatte von 1357 bis 1370 noch ausreichend Professoren für alle Fächer, inklusive Theologie.<sup>279</sup> Durchschnittlich lehrten dort jährlich 15 oder 16 Professoren. Bei manchen Jahrgängen stieg die Anzahl der Professoren sogar bis auf 22. Allerdings ging die Professorenschaft in Florenz 1370-1380 bis auf nur ein oder zwei Kopfe zurück. In diesem Zeitraum lehrte meistens nur ein Professor der

---

<sup>276</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 6, S. 198-199.

<sup>277</sup> BARSANTI (1905), S. 60.

<sup>278</sup> Der städtische Förderungsbeschluss von 1382 in CARRANZA (1977), S. 202-203: *Appendice*.

<sup>279</sup> Vgl. PARK (1980), S. 253-268.



*artes* oder einer für Medizin an der Universität. Gelegentlich lehrte auch ein Theologe in Florenz, aber nur kurzfristig.

Für die Berufung von Professoren spielte die finanzielle Fähigkeit der Kommune die entscheidende Rolle, ob die Professoren an die Universität kamen und wie lange sie an der Universität lehren konnten oder wollten. Als Perugia 1306 die Universitätsgründung vorbereitete, versprach die Kommune jedem Professor jährlich 150 bis 200 Florine als Gehalt.<sup>280</sup> Noch in demselben Jahr stellte die Kommune neun Professoren ein. Diese Professoren bildeten das *studium continuum*, das als Grundlage für die Universität Perugia diente. Im Jahr 1348 stellte die Kommune Florenz für die Universitätsgründung 2 500 Florine von ihren Einkünften der *camera comunis* bereit, damit die Professoren und die Pedellen besoldet werden konnten.<sup>281</sup> In der Anfangsphase der Universität Florenz gab die Kommune allein für die Gehälter der Professoren durchschnittlich über 1 800 Florine jährlich aus.<sup>282</sup> Der durchschnittliche Gehalt einer Professur in Florenz lag über 120 Florine pro Jahr, wobei die Juristen die höchsten Gehälter erhielten. Manchmal konnte ein jährliches Gehalt für einen Professor des Zivilrechtes bis 400 Florinen erreichen.

Noch deutlicher zeigt das Beispiel Siena die Wichtigkeit der städtischen Finanzfähigkeit für die Universitätsgründung, als die Kommune Siena 1321 durch die Sezession der Universität Bologna ihre eigene Universität wieder eröffnen versuchte.<sup>283</sup> Nachdem die Sezession aus Bologna im März 1321 begonnen hatte, kam der erste einzelne ausgewanderter bologneser Professor auf kommunale Bezahlung Sienas Anfang Mai 1321 in Siena an.<sup>284</sup> Das inspirierte die Kommune Siena, die Universität Bologna komplett nach Siena verlegen zu wollen. Am 08.05.1321 beschloss die Generalversammlung von Siena, 6 000 Florine für die Einladung der Professoren und Studenten aus Bologna anzubieten.<sup>285</sup> Eine Bezahlung von 500 Florinen ging extra an einen Rektor der Universität Bologna, damit er den Umzug nach Siena mache.<sup>286</sup> Am 11.05.1321 stellte die Kommune Siena schon 2 000 Florine für die kommenden

---

<sup>280</sup> *DSUPE*, IV, Nr. 3, S. 53-56.

<sup>281</sup> *SUSF*, I – Nr. 4, S. 113-115.

<sup>282</sup> Vgl. PARK (1980), S. 253-268.

<sup>283</sup> Zur Sezession 1321 aus Bologna FILIPPINI (1921). Zu Sienas Bemühung um die Professoren und Studenten aus Bologna zusammengefasst in DENLEY (2006), S. 37-38 mit neu edierten Quellenangaben; NARDI (1996), S. 113-150 und S. 218-230 mit den neu veröffentlichten Dokumenten Nr. 2-8 im Anhang; PRUNAI (1950), S. 10-14 mit Quellenangaben der Originale im Stadtarchiv Sienas.

<sup>284</sup> *CSS*, Nr. 149, S. 128.

<sup>285</sup> *CSS*, Nr. 150, S. 128-133.

<sup>286</sup> *CSS*, Nr. 151, S. 133-136.

Professoren und Studenten bereit.<sup>287</sup> Noch am selben Tag gewährte die Kommune Siena den Scholaren aus Bologna die gleichen Privilegien wie an der Universität Bologna, damit sie in Siena sofort den Lehrbetrieb fortsetzten.<sup>288</sup> Die Versprechungen für die Bezahlung wurden sofort eingelöst, wenn die Professoren in Siena ankamen.<sup>289</sup> Insgesamt kamen 22 Professoren 1321-1322 nach Siena. Ihre Besoldung waren normalerweise über 200 Florine und höchstens 400.<sup>290</sup> Je berühmter der Professor war, desto höher war sein Gehalt in Siena. So hatte die Kommune Siena durch ihre schnellere und effektive Handlung die große Konkurrenz Florenz geschlagen, die auch diese Chance für ihre Universitätsgründung nutzen wollte (siehe 1.2.2.). Im Jahr 1321 bekam Siena ausreichend Professoren aus Bologna,<sup>291</sup> so dass die Universität Siena seitdem wieder eröffnet wurde.<sup>292</sup>

Bei ihrer Universitätsgründung berief die Kommune Lucca 1376 lediglich einen Professor für *artes*. Im Vergleich zum Gründungsprozess Perugias und zu den Gründungsgeschichten anderer Universitäten in der Toskana hatte sich die Kommune Lucca beim Gründungsversuch 1376 zu wenig bemüht. Das lag hauptsächlich daran, dass die Finanzkrise die Kommune wesentlich gehindert hatte, mehr Geld für die Universität auszugeben. Die Stadtkasse war durch die hohen Schulden schwer belastet. Generell war Lucca nicht in der finanziellen Lage, eine vollständige Universitätsgründung zustande zu bringen.

### 1.2.5. Die päpstliche Bulle für die Universität Lucca

Das Große Abendländische Schisma hatte nicht nur die römische Kirche zur Spaltung geführt, sondern auch die Universitäten in die Krise.<sup>293</sup> Dennoch erhielt Lucca während des Schismas eine erneute Gelegenheit für die Universitätsgründung, da eine päpstliche

---

<sup>287</sup> CSS, Nr. 152, S. 136-138.

<sup>288</sup> CSS, Nr. 153 & 154, S. 138-146.

<sup>289</sup> CSS, Nr. 155, S. 146; Nr. 160-189, S. 158-232.

<sup>290</sup> DENLEY (2006), S. 38.

<sup>291</sup> Natürlich hatte die Kommune Siena auch den ausgewanderten Studenten viele Begünstigungen angeboten, damit sie mit den Professoren zusammen nach Siena kamen. So konnte der Lehrbetrieb der Universität Siena sofort in Gang gesetzt werden. Siena bot den Studenten z. B. Hilfe bei ihrem Umzug und besorgte den Transport ihrer Bücher (CSS, Nr. 157, S. 155-157.). Dazu noch sorgte die Kommune Siena für die Unterkünfte der Studenten (CSS, Nr. 158, S. 157-158.).

<sup>292</sup> Wobei die Universität Siena nach der Rückkehr gewisser Professoren und Studenten nach Bologna 1323 wieder in Schwierigkeit fiel. Dazu DENLEY (2006), S. 39-40.

<sup>293</sup> Siehe SWANSON (1979), besonders Appendix 2, S. 216-217: Überblick zu den von Päpsten privilegierten Universitätsgründungen während des Großen Abendländischen Schismas.

Gründungsbulle von Urban VI. (1378-1389) 1387 für die Universität Lucca erteilt wurde. Seitdem die kirchliche Spaltung ausgebrochen war, stand Lucca wie die anderen toskanischen Kommunen konsequent auf der Seite Urbans VI. Das Schisma hatte nur eine geringe Auswirkung auf die internen Angelegenheiten Luccas.<sup>294</sup> Aufgrund ihrer absoluten Treue war Urban VI. zu Weihnachten 1386 nach Lucca gekommen und residierte über neun Monate lang in der Stadt, bis er im September 1387 Lucca wieder verließ.

Die Kommune Lucca hatte während dieser neun Monate die gute Beziehung zu Urban VI. gepflegt. Vor seinem Abzug bat die Kommune Lucca den Papst um eine Gründungsbulle für die Universität. Es war eigentlich üblich, dass der Papst die universale Anerkennung für die Universität erteilte. Auf der Apennin-Halbinsel des 14. Jahrhunderts hatte zuerst die Universität Perugia 1308 eine päpstliche Bulle für ihre Gründung erhalten. Auch die Kommunen in der Toskana versuchten ständig trotz der Verlegung des Papsttums nach Avignon die päpstliche Anerkennung für die neuen Universitäten zu erwerben. Pisa 1343 und Florenz 1349 erhielten ihre jeweilige päpstliche Gründungsbulle von Clemens VI.<sup>295</sup> Allerdings handelte es sich bei den Universitäten Perugia, Pisa und Florenz um die Vollendung der Gründung. Die Universitätsgründung bzw. die Vorbereitungen für die Gründung waren schon vorausgegangen oder sogar von der Kommune abgeschlossen. Die päpstliche Bulle erfüllte die rechtlichen Rahmbedingungen einer Universität und vervollständigte den Gründungsprozess.

Auf die Bitte der Kommune Lucca erließ Urban VI. am 13.09.1387 die Bulle für die Universität Lucca.<sup>296</sup> Der Papst bestätigte Lucca das kaiserliche Gründungsprivileg von 1369. Wie Karl IV. hat Urban VI. dem Bischof von Lucca das Promotionsrecht erteilt. Aber anders als der Kaiser hatte der Papst der Universität Lucca keine Theologische Fakultät bewilligt. Angesichts der Erfahrung der Universitätsgründungen in der Toskana hätte die päpstliche Privilegierung der Kommune Lucca einen neuen Anstoß geben können, die Universität zu verwirklichen. Aber man hört nichts über eine Durchführung der Bulle. Lucca steckte zu jener Zeit immer noch tief in der Krise. Die Universitätsgründung war für die Kommune eine übermäßige Forderung, der Lucca im 14. Jahrhundert nicht nachkommen konnte.

Außerdem hatte Lucca, anders als viele anderen italienischen Universitäten, keine Befreiung von der Residenzpflicht für die Universitätsangehörigen von Urban VI. bekommen.

---

<sup>294</sup> MEEK (1978), S. 153-166.

<sup>295</sup> Auch Siena hatte versucht, Clemens VI. um eine Universitätsbulle zu bitten (CSS, Nr. 403, S. 526-528: 1347.). Dennoch hatte Clemens VI. keine Bulle für die Universität Siena erlassen.

<sup>296</sup> Original in: *ASL*, Diplomatico, Tarpea 1387 settembre 13. Abgedruckt nur in: *MISCELLANEA*, Tom. IV, S. 185-186.

Die Residenzbefreiung war eigentlich eine große finanzielle Erleichterung für jeden Universitätsgründer, sowohl den städtischen als auch den fürstlichen. Denn die befründeten Professoren und Studenten wurden nicht von der Stadtkasse oder vom Universitätsgründer besoldet, sondern sie erhielten ihre Benefizien aus der Kirche. Der Papst wurde ständig darum gebeten, die Residenzbefreiung für eine neue zu gründende Universität zu erteilen. Auch die bereits entstandenen Universitäten versuchten, solche Begünstigung zu erwerben. Als Clemens V. 1308 die Universität Perugia privilegierte, hatte er Perugia auch keine Residenzbefreiung erteilt. Nachdem die Universität Perugia den stabilen Lehrbetrieb in Gang gesetzt hatte, erhielt die Universität Perugia 1321 nachträglich die Residenzbefreiung von Johannes XXII.<sup>297</sup> Als Bonifaz IX. (1389-1404) im Jahr 1389 die Bestätigungsbulle für die Universität Pavia erließ,<sup>298</sup> die 1361 von Galeazzo II. von Visconti gegründet wurde, erteilte der Papst der Universität Pavia gleichzeitig noch die Befreiung von der Residenzpflicht.<sup>299</sup>

Die Kommune Pisa aber hatte von Anfang der Universitätsgründung an schon an die Residenzbefreiung gedacht, zumal Clemens VI. der Universität Pisa auch die Theologische Fakultät genehmigt hatte. Die Kommune Pisa und der Stadtherr Ranieri Della Gherardesca zusammen baten den Papst um die Residenzbefreiung für die Universitätsangehörigen.<sup>300</sup> Am 01.12.1343 erteilte Clemens VI. der Universität Pisa die Befreiung von der Residenzpflicht für fünf Jahre.<sup>301</sup> Gemäß der päpstlichen Bulle sollte die Befreiung nicht nur die Theologen in Pisa, sondern auch die Kanonisten betreffen. Zugleich ordnete Clemens VI. noch an, dass die Benefizien in zwei Klöstern St. Paolo a Ripa d'Arno und St. Michele in Borgo zur Verfügung jener Kleriker gestellt werden sollten, die an der Universität Pisa studieren.<sup>302</sup> Somit wurde die neu gegründete Universität Pisa finanziell abgesichert, zugleich wurde die Kommune Pisa von der Belastung zur Besoldung der Professoren und Stützung von Studenten wesentlich erleichtert.

Als die Kommune Pisa die Universität nach einer fünf Jahre langen Schließung zur Wiedereröffnung zu bringen versuchte, erwarb Pisa wiederum an erster Stelle die päpstliche Förderung für die Universität. Auf die Bitte der Kommune bestätigte Papst Urban V. am 10.11.1364 der Universität Pisa ihre Gründungsbulle von 1343 und alle darin erhaltenen

---

<sup>297</sup> *DSUPe*, IV, Nr. 36, S. 279-281.

<sup>298</sup> *CDUPa*, Vol. I, Nr. 316, S. 160-161 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 4, S. 4-5.

<sup>299</sup> *CDUPa*, Vol. I, Nr. 317, S. 162-163 = *MDSUPa*, Vol. II, Nr. 5, S. 6-7.

<sup>300</sup> *DPUPi*, Nr. II, S. 89-90.

<sup>301</sup> *DPUPi*, Nr. III, S. 91-93.

<sup>302</sup> *DPUPi*, Nr. IV, S. 95-98.

Privilegien.<sup>303</sup> So trat die Universität Pisa wieder ins Leben. Um die Universität zu stabilisieren, bat die Kommune Pisa 1365 beim Papst nochmals die Befreiung von der Residenzpflicht.<sup>304</sup> Urban V. hatte das erneute Universitätsleben in Pisa sehr unterstützt, indem er nicht nur die Residenzpflicht für drei Jahre aufhob, sondern sich auch um die Professorenschaft der Theologie für die Universität Pisa kümmerte. Noch vor der Wiedereröffnung der Universität Pisa 1364 hatte Urban V. 1363 angeordnet, dass ein Theologe des Franziskaner-Ordens, Lodovico da San Martino, vom Erzbischof von Creta zum *magister* der Theologie promoviert werden sollte.<sup>305</sup> Urban V. verlieh die *licentia ubique docendi* direkt an Lodovico, damit er später an der Universität Pisa Theologie lehren konnte. Solche Ausnahmen der Promotion und der Verleihung der universalen Lehrlizenz außerhalb der Universität galten als notwendige Vorbereitung auf die Wiedereröffnung der Universität Pisa. Nach 1364 hatte Urban V. die Sonderverleihung der Lehrlizenz 1365, 1367 und 1369 mehrfach für die Universität Pisa wiederholt.<sup>306</sup> Die von Urban V. promovierten Professoren hatten alle Theologie studiert, meistens in Paris, und lehrten bis zur Promotion in Ordenschulen. Aber sie hatten keinen Universitätsabschluss gemacht, nur einer von ihnen hatte den niedrigsten Universitätsabschluss eines Bakkalars erworben. Vom Papst persönlich erhielten sie alle die universale Lehrlizenz, die eigentlich an einer Universität durch einen erfolgreichen Abschluss hätte erworben werden müssen. Durch päpstliche Hilfe hatte die Universität Pisa ab den 1360ern ausreichend Professoren für die Theologie.

Wie Pisa hatte die Universität Florenz von Anfang an eine genehmigte Theologie-Fakultät.<sup>307</sup> Die Kommune Florenz versuchte auch, beim Papsttum um die Befreiung von der Residenzpflicht für die neu gegründete Universität zu bitten.<sup>308</sup> Obwohl Florenz die Befreiung vorerst nicht erhalten konnte, verhinderte das nicht den Lehrbetrieb an der Universität, weil die Kommune Florenz dank ihrer Finanzstärke gut für die Gehälter der Professorenschaft sorgen konnte. Die Kommune Florenz bot dem Professor für Theologie z. B. ein festes jährliches Gehalt von mindestens 30 Florinen an.<sup>309</sup> Auch in den schwierigen 1370ern wurde das Gehalt für die Theologen nicht reduziert. In den 1360ern hatte Florenz sogar gleichzeitig vier Professoren für Theologie mit jeweils 30 Florinen pro Jahr einstellen können. Schließlich

---

<sup>303</sup> DPUPi, Nr. V, S. 99-102.

<sup>304</sup> DPUPi, Nr. VI, S. 103.

<sup>305</sup> DPUPi, Nr. XXVI, S. 169-170.

<sup>306</sup> DPUPi, Nr. XXVII-XXX, S. 171-178.

<sup>307</sup> Über die Theologie-Fakultät an der Universität Florenz ausführlich siehe PIANA (1977).

<sup>308</sup> SUSF, I – Nr. 7, S. 118-119: 11.09.1349.

<sup>309</sup> Für das folgende siehe PARK (1980), S. 254-265.

erteilte Bonifaz IX. 1392 auf die Bitte von *ufficiali dello studio* der Universität Florenz doch die Residenzfreiheit.<sup>310</sup> Das war für Florenz zwar nicht unbedingt so notwendig, aber die Kommune wurde dadurch von der Finanzierung für die Universität erleichtert.

Im Vergleich zu den anderen zwei toskanischen Universitätsstädten Pisa und Florenz hatte Lucca keine materielle Unterstützung vom Papst für ihre Universitätsgründung bekommen. Es kann daran liegen, dass Urban VI. im Gegenzug zu Karl IV. der Universität Lucca keine Theologie-Fakultät genehmigt hatte. Und die Universitäten Pisa und Florenz hatten von Anfang ihrer Gründung an schon eine Fakultät für Theologie. Eigentlich hatte der Papst im Grunde genommen ausreichend Zeit gehabt, während seines neun Monate langen Aufenthalts in Lucca eine Gründungsbulle für die Universität zu erlassen. Es galt auch für die Kommune Lucca, dass sie im Prinzip den Zugang und die Zeit gehabt hatte, die kirchliche Förderung für ihren Gründungsversuch gewinnen zu können. Aber Urban VI. erließ die Bulle für Lucca, gerade kurz bevor er die Stadt verließ. Somit lag die absichtliche Unterstützung für Luccas Vorhaben einer Universitätsgründung nicht in Betracht der päpstlichen Universitätspolitik. Eher war die päpstliche Bulle eine Danksagung für Luccas Loyalität im Schisma und für ihren gastfreundlichen Empfang. Finanzielle Förderung aus der Kirche wurde nicht vom Papst in Luccas Vorhaben eingebracht. Sicher freute sich Lucca über die päpstliche Privilegierung für die Universität. Aber wenn Lucca die päpstliche Gründungsbulle tatsächlich ausgeführt hätte, hätte die Belastung der Finanzierung für die Universität ausschließlich von der Kommune Lucca getragen werden müssen. Angesichts Luccas Krise im 14. Jahrhundert war dies nicht möglich. So blieb die Universität Lucca das ganze 14. Jahrhundert hindurch und bis in das 15. Jahrhundert hinein nur auf dem Pergament bestehen – sowohl auf dem kaiserlichen Gründungsprivileg als auch auf der päpstlichen Gründungsbulle.

---

<sup>310</sup> *SUSF*, I – Nr. 74, S. 173-174.

### 1.3. Die „Papieruniversität“ Lucca im 15. Jahrhundert

Von 1400-1430 stand die Stadt Lucca unter dem Machteinfluss von Paolo Guinigi aus der mächtigen lucchesen Handelsfamilie. Erst nach 1430 konnte Lucca die *Republica* wieder aufstellen.<sup>311</sup> In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Universitätsgründung kein Thema mehr in Lucca.<sup>312</sup> Ein neuer Versuch zur Universitätsgründung in Lucca fand erst im Jahr 1455 statt. Als der Zustand der Universität Florenz unstabil wurde, versuchte Lucca diese Gelegenheit für ihre Universitätsgründung zu nutzen.<sup>313</sup> Am 29.10.1455 beschloss die Kommune Lucca angesichts der Vorteile und des Prestiges einer Universität für die Stadt (*utile atque honorabile videretur*), das kaiserliche Privileg von 1369 auszuführen und die Universität mit allen Fakultäten zu gründen (*studium constituatur*).<sup>314</sup> Die Kommune erklärte sich bereit, 4 000 Florine für die Universitätsgründung auszugeben. Gemäß dem Beschluss sollten sechs erfahrene Ratsherren ausgewählt werden. Sie sollten von der Kommune beauftragt werden, in den nächsten 18 Monaten die Professoren zu berufen und die Universitätsgründung durchzuführen.

Die Resolution für die Universitätsgründung traf 1455 auf keine großen Einwände. Mit 65 Zustimmungen und 20 Gegenstimmen wurde sie vom Generalrat angenommen. Zwei Tage später, am 31.10.1455, wurden sechs Ratsherren ausgewählt: Iacopo Galganetti, Pino Pighinucci, Giovanni Sbarra, Giovanni Bernardi, Michele Giampieri und Giovanni Arrighi.<sup>315</sup>

Endlich orientierte sich Lucca an einem realistischen städtischen Gründungsprozesses (vgl. das Musterspiel Perugia in 1.1.3.). Die schwierige Aufgabe, nämlich die Berufung der Professoren, sollte nun von speziellen Beauftragten mit voller Konzentration erledigt werden, zumal das Finanzproblem rechtzeitig gelöst worden war. Um eine Universität im 15. Jahrhundert zu finanzieren, reichten 4 000 Florine völlig aus.<sup>316</sup> Die Universität Siena bekam 3 600 Florine von der Kommune für alle möglichen Kosten des Jahres 1456. Der Haushalt für die Universität Siena blieb sogar bis in die 1530er auf dieser Höhe.<sup>317</sup> In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Universität Florenz von der Kommune maximal mit 3 000

---

<sup>311</sup> BRATCHEL (1994). Zu Luccas Geschichte im 15. Jahrhundert allgemein in BRATCHEL (1995).

<sup>312</sup> Vgl. etwa ALTAVISTA (2005).

<sup>313</sup> DAVIES (1997-99), S. 263.

<sup>314</sup> BARSANTI (1905), *documenti* 17, S. 208-209.

<sup>315</sup> BUSTI (2000), S. 156, Anm. 4.

<sup>316</sup> Eine Gegenmeinung in BARSANTI (1905), S. 90, aber ohne Begründung.

<sup>317</sup> DENLEY (2006), S. 89.

Florinen pro Jahr finanziert. Die Summe reichte für die Besoldung einer Professorenschaft von über 20 Gelehrten aller Fächer aus.<sup>318</sup>

Aber die Universität Lucca wurde 1455 wieder nicht gegründet. Vor allem wurde in den folgenden sieben Monaten nach der städtischen Resolution im Oktober 1455 kein Professor für die Universität berufen. Einer der sechs Beauftragten, Giovanni Bernardi, hatte sogar seine Aufgabe verweigert, so dass eine neue Wahl für seinen Ersatz im Juni 1456 stattfinden musste.<sup>319</sup> Warum kein Professor in diesen sieben Monaten berufen wurde, warum der Beauftragte seine Arbeit abgelehnt hatte, und ob die Gründung der Universität Lucca unmittelbar an seiner Verweigerung scheiterte, könnte nur durch die Entdeckung neuer Quellen beantwortet werden. Dafür ist sorgfältige Quellenforschung in den Archiven in Lucca vor Ort erforderlich. Im Rahmen meiner Arbeit konnte diese Forderung nicht mehr berücksichtigt werden.

Allerdings soll darauf hingewiesen werden, dass der Höhepunkt der Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert bis zu Luccas Gründungsversuch 1455 schon längst vorüber gegangen war. Im 15. Jahrhundert entstand auf der Apennin-Halbinsel nur noch eine einzige neue Universität.<sup>320</sup> Die Universität Turin wurde 1404 durch fürstliche Initiative ins Leben gerufen.<sup>321</sup> Im 15. Jahrhundert unterhielt die Universität eine engere Beziehung zu Fürsten und unterstützte sie im politischen, ökonomischen und persönlichen Bereich. Die Universität Florenz z. B. entwickelte sich im 15. Jahrhundert zu einem wichtigen Instrument im politischen Konzept Lorenzo von Medicis.<sup>322</sup> Das Zusammenleben zwischen der Kommune und der Universität Florenz war im Laufe der Zeit schwieriger geworden.<sup>323</sup> Um 1460 wollte die Kommune Florenz die Universität sogar nicht mehr behalten. Denn manche Ratsherren hielten die Universität für teuer und unnützlich für die Kommune.<sup>324</sup> Außerdem hatte die Universität in der Stadt ständig für Unruhe gesorgt. Im Vergleich hatten die großen Fürsten jedoch, zumindest in der Toskana, immer mehr Einfluss auf die Universität. So konnte die Universität Florenz, die eigentlich von der Kommune gegründet wurde, nach der Anordnung des Stadtherrn Lorenzo von Medici 1472 nach Pisa verlegt

---

<sup>318</sup> Vgl. PARK (1980), S. 268-271.

<sup>319</sup> BARSANTI (1905), S. 85-86.

<sup>320</sup> Abgesehen von der Universität Catania auf der Sizilien. Sie entstand 1444 jedoch unter der Herrschaft des aragonesisch-katalanischen Königs (siehe 3.4.).

<sup>321</sup> NASO (2004).

<sup>322</sup> DAVIES (1998).

<sup>323</sup> Etwa GARFAGNINI (1989).

<sup>324</sup> BRUCKER (1981) und BRUCKER (1988).



werden.<sup>325</sup> Dadurch wurde die geschlossene Universität Pisa wieder eröffnet. Denn, nachdem Florenz 1406 Pisa besiegt und besetzt hatte, schloss Florenz die Universität Pisa aufgrund der Konkurrenz,<sup>326</sup> da Florenz selbst auch eine Universität hatte. Ohne die Verlegung der Universität Florenz nach Pisa 1472 war die Kommune Pisa selbst nicht in der Lage, die Universität wieder zu eröffnen. Ab 1473 trat die Universität Pisa wieder ins Leben.<sup>327</sup> Ob Lucca 1455-1456 politisch so stark war, aus eigener Kraft eine neue Universität in der Toskana zu gründen, ist aufgrund der übermäßigen politischen Macht Florenz' sehr fraglich. Es stellt sich die Frage, ob Florenz eine neue Universität in ihrem Einflussbereich zulassen würde. Die Konkurrenz unter den toskanischen Universitäten war heftig und hatte die Universität Pisa zur Schließung geführt. Zugleich war die Universität Florenz ein starker Rivale der älteren Universität Siena. Von Anfang ihrer Geschichte an suchte die Universität Florenz die Auseinandersetzung mit Siena.<sup>328</sup> Es war eine große Herausforderung für die Exekutivfähigkeit und politische Stärke der Kommune Lucca, ihre Universitätsgründung in der Toskana unter dem mächtigen Druck von Florenz noch vollziehen zu können.

Der Gründungsversuch der Universität Lucca scheiterte im 15. Jahrhundert erneut. Dennoch bedeutet das nicht, dass sich die Stadt Lucca vom Universitätsleben distanziert hatte. Im 15. Jahrhundert hatte es keine Lehrveranstaltung auf Universitätsniveau oder im Rahmen einer Universität in Lucca gegeben. Trotzdem wurden die Abschlussprüfungen in Lucca gemäß dem Prüfungsprozess an der Universität abgehalten. 138 in Lucca stattgefundenen Prüfungen von 1403-1487 sind belegt.<sup>329</sup> Die Studenten kamen nach ihrem jeweiligen Studium aber ohne Universitätsabschluss nach Lucca, um hier sich prüfen zu lassen und den Universitätsabschluss bzw. die Lehrlizenz zu erwerben. Die meisten Prüflinge hatten in Bologna oder an einer anderen italienischen Universität studiert. Wahrscheinlich waren die Prüfungsgebühren in Lucca viel billiger als an anderen Universitäten oder die Prüfungen in Lucca waren einfacher als an anderen Universitäten.<sup>330</sup> Lucca hatte zwar keine Universität, aber der Bischof von Lucca hatte das sowohl vom Kaiser 1369 als auch vom Papst 1387 erteilte Promotionsrecht. Er durfte den – eigentlich an der Universität Lucca studierten – Universitätsabsolventen die Lehrlizenz verleihen. Da die Universitätsgründung in Lucca nicht zustande gekommen war, blieb das Promotionsrecht eigentlich leer. Die Prüfungen in Lucca

---

<sup>325</sup> *SUSF*, I – Nr. 181, S. 273-276.

<sup>326</sup> Etwa GILLI (2007), S. 231-234.

<sup>327</sup> Dazu GRATTA (1982) und GRATTA (1993).

<sup>328</sup> DENLEY (1990).

<sup>329</sup> DAVIES (1997-99), S. 270-281: *Appendix I*. Vgl. auch PARDI (1899).

<sup>330</sup> DAVIES (1997-99), S. 265-266.

wurden aber nach einem ordentlichen Prüfungsverfahren an einer Universität abgehalten.<sup>331</sup> Jeder Kandidat hatte einen bis drei Prüfer (*promotor*). Die Prüfer hatten alle Dokortitel und waren für das Prüfen qualifiziert. Sie führten die Prüflinge dem Bischof oder seinem Stellvertreter vor. Bei den Prüfungen anwesend war noch ein *collegium doctorum*, das aus mehreren Doktoren gebildet wurde. Ob alle Kandidaten ihre Prüfung in Lucca bestanden haben, weiß man nicht. Nicht jeder Prüfling hat ein vollständiges Dokument über seinen Prüfungsprozess hinterlassen. Ob manche Prüfungen in Lucca trotz ihres nachlässigen Vorgangs abgelegt wurden – so wie die Verleihung des Dokortitels bzw. der Lehrlizenz in Florenz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wegen eines unkompletten Prüfungsverlaufs als verdächtig oder korrupt galt<sup>332</sup> – kann nur durch eingehenden Quellenvergleich beantwortet werden. In Lucca haben jedenfalls mindestens 60 von den 138 Kandidaten eine vollständige Prüfung abgelegt und ihren Universitätsabschluss erworben.<sup>333</sup>

Lucca im 15. Jahrhundert war aber nicht das einzige Beispiel für eine toskanische Stadt, in der eine Universität von universalen Mächten genehmigt wurde, wo aber keine richtigen Lehrveranstaltungen stattfanden. Jedoch fand in solchen Städten die Abschlussprüfung gemäß der Universitätsordnung statt. Während der Schließungsjahre der Universität Pisa 1406-1472 wurden die Lehrlizenz und der Universitätsabschluss für alle Fächer in der Stadt Pisa ohne Unterbrechung verliehen.<sup>334</sup> Dasselbe geschah auch in Arezzo, obwohl die Universität Arezzo bis zum Ende des 14. Jahrhunderts bereits untergegangen war. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts konnte aber der Dokortitel in Arezzo immer noch erworben werden.<sup>335</sup> Dieses außergewöhnliche Phänomen kam nicht nur in der Toskana, sondern auch in anderen italienischen Regionen ab dem 15. Jahrhundert vor.<sup>336</sup> Anders als Arezzo und Pisa, die schon einmal eine lehrende Universität gehabt hatten, war die Universität Lucca nie ins Leben getreten und existierte nur auf dem Pergament. So bildete Lucca im 15. Jahrhundert ein höchst spezielles Beispiel in der Kategorie „Papieruniversität“.<sup>337</sup>

---

<sup>331</sup> DAVIES (1997-99), S. 263-265.

<sup>332</sup> Siehe DAVIES (1995-96).

<sup>333</sup> DAVIES (1997-99), S. 263 und S. 291-292, Anm. 34.

<sup>334</sup> DAVIES (2000).

<sup>335</sup> BLACK (1985).

<sup>336</sup> GRENDLER (2002), S. 140-142.

<sup>337</sup> Der Begriff „Papieruniversität (paper university)“ stammt von RASHDALL. Er hat damit eine trotz universaler Privilegierung nie ins Leben getretene Universität bezeichnet (RASHDALL (1936), II, S. 325: „universities for which bulls were granted but which never came into actual existence“.). DAVIES hat aufgrund seiner Quellendeckung Zweifel, Lucca als eine Papieruniversität zu betrachten, weil man in Lucca

Es scheint, dass Lucca im 15. Jahrhundert anders als im 14. Jahrhundert nicht mehr unter dem Mangel an qualifizierten Gelehrten litt. Es gab in Lucca des 15. Jahrhunderts ausreichend Gelehrte, die einen Dokortitel besaßen und das *collegium doctorum* bilden konnten. Sie hielten sogar die Universitätsprüfungen für verschiedene Fächer – aber mit eindeutigen Schwerpunkt für beide Rechte – ab.<sup>338</sup> Im Grunde genommen hätten sie als Universitätsprofessoren berufen werden können. Waren solche Gelehrten überhaupt als Lehrer in der Stadt tätig? Und warum hatte die Kommune Lucca keine Gelehrten als Professoren eingestellt, so dass die Universität Lucca z. B. 1455-1456 anhand der kommunalen Förderung hätte gegründet werden können? Ohne Vorziehung der Gründung der Universität Lucca mussten die jungen Studenten aus Lucca nach wie vor für ein Universitätsstudium verreisen, sogar ferner bis nördlich der Alpen.<sup>339</sup> Die Antwort zu solchen Fragen verlangt eine vertiefende Forschung, die sich allerdings nur auf die Erschließung neuer Quellen stützen kann.

---

die Abschlussprüfung wie an einer normalen Universität machen konnte (DAVIES (1997-99), S. 269.). Aufgrund des Phänomens Lucca und vielen anderen ähnlichen hat GRENDLER eine neue Definition für die Papieruniversität gegeben, nämlich eine universal privilegierte Universität, die zwar keine oder nur wenige Lehrveranstaltungen anbietet und doch den Universitätsgrad verleiht (GRENDLER (2002), S. 140: „holding a papal or imperial charter and having colleges of doctors of law, arts and medicine, or theology could award university degrees even if little or no advanced instruction occurred.“ Vgl. GRENDLER (2002), S. 4, Anm. 2: „a paper university...had a charter and awarded degrees but did not teach.“). Die beiden Definitionen zur Papieruniversität haben aber zwei Gemeinsamkeiten: die schriftliche Privilegierung von universalen Mächten und der nicht in Funktion getretene Lehrbetrieb. Der Unterschied zwischen den beiden Definitionen liegt in der Verleihung des Universitätsgrades. Für beide Definitionen finden sich jeweilige passende Beispiele. RASHDALL hat 15 Papieruniversitäten aufgelistet und selbst auch auf die Unvollständigkeit seiner Liste hingewiesen (RASHDALL (1936), II, S. 325-331). Gemäß GRENDLER können die Fälle in Arezzo und in Pisa des 15. Jahrhunderts mit Lucca zusammen kategorisiert werden (andere Beispiele dafür in GRENDLER (2002), S. 140-142.). Der Fall Luccas im 15. Jahrhundert betrifft jede Definition und differenziert zugleich per se die beiden Definitionen.

<sup>338</sup> DAVIES (1997-99), S. 282-288: *Appendix II*.

<sup>339</sup> Wie z. B. sogar an die ferner liegende, 1425-1426 gegründete Universität Löwen (COLE (2002)).

## 1.4. Fazit

Lucca ist ein deutliches Beispiel dafür, dass sich ein universales Privileg bereits im 14. Jahrhundert zur Formalität einer Universitätsgründung entwickelt hat. Die Privilegierung ist für eine Universität zwar als offizielle Anerkennung wichtig und notwendig, übt jedoch keine unmittelbare Wirkung auf die Entstehung einer Universität aus. Der Kaiser oder der Papst kann aufgrund eines besonderen Anlasses oder aus gutem Willen heraus das Privileg für die Universität erteilen. Das Gründungsprivileg ist lediglich eine Gründungsgenehmigung, aber kein kaiserlicher oder päpstlicher Befehl. Ob die Gründung verwirklicht werden kann, überlässt der Kaiser oder der Papst der Kommune selbst, die allein die mühsame Arbeit für die Universitätsgründung leisten muss. Das Gründungsprivileg allein reicht keinesfalls aus, die Professoren und Studenten in die zu gründende Universität anzuziehen. Neben der universalen Privilegierung sind noch die finanzielle und materielle Bereitschaft der Stadt für die Entstehung einer Universität Voraussetzung.

Auf diese Weise ist eine von der Stadt gegründete Universität wesentlich abhängig von der Finanzlage der Kommune. Wenn die Stadt wirtschaftliche Nöte erlebt, betrifft dies auch unmittelbar die Universität, vor allem die Beibehaltung der Professoren. Denn sie leben nicht mehr allein von *collecta*, sondern die meisten von ihnen werden von der städtischen Kasse besoldet, wobei manche Professoren kirchliche Benefizien erhalten. Der Niedergang der städtischen Finanzlage verursacht den Verlust der Professoren. Das kann direkt zur Schließung der Universität führen. In der Toskana z. B. haben die Universitäten Arezzo, Florenz, Pisa und Siena im Mittelalter mehrfach Unterbrechungen oder sogar totale Schließung erfahren. Neben der Finanzlage trägt auch die politische Stabilität zum regelmäßigen Universitätsleben bei. Wenn Krieg zwischen den Kommunen ausbricht, leidet die Universität in allen kämpfenden Städten.

Die Befreiung von 1369 ist für Lucca eigentlich ein guter Ansatz. Die Stadt fängt, zuerst in politischer Hinsicht, mit einem neuen Leben an. Die Befreiung Luccas spielt auch eine entscheidende Rolle bei der Initiative zur Universitätsgründung und in der Motivation derer Durchführung. Die Universität soll ein Symbol für die Unabhängigkeit Luccas ab 1369 sein, dass Lucca wie ihre mächtigen Nachbarstädte Pisa und Florenz und ferner auch andere Kommunen in der Toskana Arezzo und Siena eine Universität besitzen kann. Allerdings kommt die Universitätsgründung nicht zur Ausführung. Für das Jahr 1369 gehört eine Universitätsgründung zur Feier der Befreiung. Luccas Motiv ist, durch eine Universität ihre Freiheit zu symbolisieren und sie hervorzuheben. Nach der Erlassung des kaiserlichen

Gründungsprivilegs ist die Kommune Lucca für eine Weile nicht mehr motiviert, noch nach der Verwirklichung der Gründung zustreben.

Später, als Lucca doch die Universitätsgründung vollziehen will, lässt der Zustand in der Stadt den Vollzug auf keinen Fall zu. Vor allem mangelt es der Stadt Lucca am Schulwesen. Dann steckt die Kommune Lucca im restlichen 14. Jahrhundert nach ihrer Befreiung in einer Krise. Besonders die finanzielle Belastung ab 1369 ist für die Kommune Lucca ein unüberwindbares Hindernis für die Universitätsgründung. Außerdem ist die Konkurrenz zwischen den Universitätsstädten in der Toskana sehr stark. Noch eine neue Universität ist in der Region nicht sehr erwünscht. Somit kann die Universität Lucca im 14. Jahrhundert nicht gegründet werden. Der städtische Beschluss am 29.10.1455 spiegelt gewissermaßen die Nachlässigkeit der Kommune Lucca und ihre mangelhafte Vorbereitung auf die Universitätsgründung im 14. Jahrhundert wider. Erst 1455 erkennt die Kommune Lucca die Schwierigkeit und den eigenständigen Anspruch einer städtischen Universitätsgründung. Sie stellt genügend Geld bereit und beauftragt Erfahrene als Exekutivgründer, damit die Universitätsgründung noch zustande kommen kann. Trotzdem bekommt Lucca die seit fast einem Jahrhundert von Kaiser und Papst beiden privilegierte Universität nicht. Für Luccas Misserfolg der Universitätsgründung ist sicher nicht ein einzelner Grund verantwortlich, sondern ein Komplex vieler Probleme und Schwierigkeiten, die nicht nur innerhalb der Stadtmauer Luccas sondern auch auf regionaler Ebene zu finden sind.

## 2. Modus und Probleme der Universitätsgründungen im Römisch-Deutschen Reich

## 2.0. Zum Forschungsstand sowie dessen Tendenzen und Problemen

Die Universität als eine höhere Lehranstalt mit körperschaftlicher Autonomie und mit gewissen von universalen Mächten bestätigten Privilegien, verbreitete sich vom 14. Jahrhundert an in ganz Europa. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts fanden die Universitätsgründungen auch auf dem Boden des Römisch-Deutschen Reiches statt. Erst eineinhalb Jahrhunderte nach der Entstehung der ersten Universitäten in Süd- und Westeuropa wurden Universitäten in Mittel- und Osteuropa, d. h. nördlich der Alpen und östlich des Rheins, gegründet. In etwa 160 Jahren, also von Prag 1348 bis Frankfurt an der Oder 1506,<sup>1</sup> entstanden vor der Reformation 17 funktionsfähige Universitäten im Reich.<sup>2</sup> Fünf wurden im 14. Jahrhundert gegründet: Prag (heute Praha in Tschechien) 1348, Wien 1365/1384, Heidelberg 1386, Köln 1388 sowie Erfurt 1379/1389-1392; zehn im 15. Jahrhundert: Leipzig 1409, Rostock 1419, Löwen (heute Louvain in Belgien) 1425-1426, Greifswald 1456, Freiburg 1455-1460, Basel 1460, Ingolstadt 1459-1472, Trier 1455-1473, Mainz 1467-1477 und Tübingen 1477; sowie zwei zu Beginn des 16. Jahrhunderts: Wittenberg 1502 und Frankfurt/Oder 1499-1506. Zwar begannen die Universitätsgründungen im Reich erst später als in Süd- und Westeuropa, aber bis ins 16. Jahrhundert hinein war das Reich von der Anzahl der Universitäten her gesehen Frankreich (14), Italien (12) und der Iberischen Halbinsel (12) bereits überlegen.<sup>3</sup>

Aber die mittelalterliche Universitätsgeschichte im Römisch-Deutschen Reich hatte auch ein paar „Ruinen“ – gescheiterte Universitätsgründungen – hinterlassen:<sup>4</sup> dazu gehören Kulm (heute Chelmno in Polen) 1386/1430-1434, Würzburg 1402-1419, Pforzheim 1459, Lüneburg 1471-1479, Regensburg 1487, und auch Breslau (heute Wrocław in Polen) 1505.<sup>5</sup> Unter diesen sechs Fehlgründungen traten die geplanten Universitäten Kulm – trotz zweier

---

<sup>1</sup> Mit der Universität Prag beginnt normalerweise die moderne Geschichtsschreibung über die deutschen Universitäten. Eine Auswahl der Historiographien zu den deutschen Universitäten: PAULSEN (1881), KAUFMANN (1888), PAULSEN (1902), ELLWEIN (1985), MÜLLER (1990), MORAW (1992), BOOCKMANN (1999).

<sup>2</sup> Eine klare Übersicht zu deutschen Universitätsgründungen im 14. und 15. Jahrhundert bieten APLERS (2008) und KUSCHE (2009), S. 54-93; vgl. auch KOUAMÉ (2005) und SCHWINGES (1998).

<sup>3</sup> Vgl. die Liste der Universitäten im Mittelalter in »GUE«, I, S. 70-71.

<sup>4</sup> Quelleneditionsprojekte des letzten Jahrhunderts haben neue Erkenntnisse zu Gründungsversuchen von Universitäten gebracht. Viele der alten Forschung völlig unbekanntes Gründungspläne sind ans Licht gekommen, z. B. Pforzheim und Regensburg (siehe DIENER (1986), bes. S. 354-358.).

<sup>5</sup> Die angegebenen Datierungen sind die Ausfertigungsdaten der päpstlichen Gründungsbulle bzw. der päpstlichen Genehmigung auf den Suppliken für Universität.

Versuche, Pforzheim, Lüneburg, Regensburg und Breslau gar nicht ins Leben;<sup>6</sup> die Universität Würzburg ging nach kurzem Bestehen unter.<sup>7</sup> Außerdem waren nicht alle mit Erfolg gegründeten Universitäten gleich durch den ersten Gründungsversuch ins Leben gerufen worden. In Wien, Erfurt und Mainz konnte die Universität erst nach wiederholter Gründung errichtet werden.

Aus weltlich fürstlicher Gründung entstanden die Universitäten Prag, Wien, Heidelberg, Leipzig, Freiburg, Ingolstadt, Tübingen, Wittenberg und Frankfurt/Oder, wobei die Fehlgründungen in Pforzheim und Regensburg auch aus einer fürstlicher Initiative hervorgingen. Die geistlichen Fürsten hatten die Universitäten Würzburg und Mainz gegründet. Von Städten gegründete Universitäten waren Köln, Erfurt, Rostock, Löwen, Greifswald, Basel und Trier; wobei auch Lüneburg und Breslaus vom Stadtrat vorangetriebene Gründungsvorhaben waren.<sup>8</sup> Kulm erwuchs im 14. Jahrhundert zuerst aus einer Initiative des Deutschen Ordens; nach dem Scheitern übernahm die Stadt im 15. Jahrhundert einen weiteren Versuch.

Die deutschen Historiker haben viel Arbeit in der Geschichtsschreibung der mittelalterlichen Universitäten geleistet.<sup>9</sup> Diese Bemühungen werden bis heute noch energisch verfolgt. Einerseits wird die Tradition der Universitätsgeschichtsschreibung insofern weiter vermittelt, dass bei runden Jubiläen der Universitätsgründung die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Universitäten immer wieder mit Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes neu erwogen und verfasst wird.<sup>10</sup> Andererseits wird die Geschichte einzelner Universitäten in einem bestimmten Zeitraum, normalerweise einschließlich ihres Gründungsvorgangs, in zunehmender Tendenz in Form einer Dissertation oder sogar einer Habilitationsschrift behandelt.<sup>11</sup> Zugleich wird die Gesamtdarstellung der Geschichte

---

<sup>6</sup> Eine Universität in Breslau wurde 1638-1811 von den Jesuiten gegründet. Dazu RABE (1999).

<sup>7</sup> Die Universität Würzburg wurde 1582 wieder eröffnet. Dazu BAUMGART (1982), BAUMGART (1994) und SCHELLAKOWSKY (1999).

<sup>8</sup> An vielen geistlich und weltlich fürstlichen Gründungsvorgängen war auch die Stadt stark beteiligt. Zu den jeweiligen Fällen siehe unten ausführlich.

<sup>9</sup> Die Forschungsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert wird zusammengefasst in REXROTH (1992), S. 11-44. Zur Entwicklung der Universitätsgeschichte als Fachgebiet im deutschsprachigen Raum in MÜLLER (2000).

<sup>10</sup> Siehe z. B. MERTENS (2007), SCHMIDT (2008), und den 2009 gehaltenen Vortrag „Universitätsgründung in Leipzig. Europäische Gelehrtenkultur, landesfürstliche Politik und kirchliche Krise“ von Jürgen MIETHKE (im Druck).

<sup>11</sup> SEIFERT (1971), TEUFEL (1977), DIX (1988), RABE (1999), HÖHLE (2002), PLUNS (2007), SÜB (2007).



einzelner Universitäten immer wieder neu geschrieben.<sup>12</sup> Die Forderung nach der eigenständigen Behandlung einer zeitlich begrenzten Geschichte einzelner Universitäten kommt sowohl von neuen Quellenentdeckungen und Quelleneditionen, die eine Revidierung der Universitätsgeschichte bedingen,<sup>13</sup> als auch von neuen – meist sozialgeschichtlichen<sup>14</sup> aber natürlich auch politischen, kirchengeschichtlichen und kulturgeschichtlichen – Forschungsansätzen.<sup>15</sup> Die in diesen Bereichen fortgeschrittenen Forschungsergebnisse verlangen, die Universitätsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung auf die Gründungsvorgänge der Universitäten durch neue Aspekte zu erweitern, zu vertiefen und zu vervollständigen.<sup>16</sup>

Anhand der zahlreichen Abhandlungen zur Gründungsgeschichte der deutschen Universitäten werden die Kenntnisse über Vorbereitung, Eröffnung und Anfangsphase der Universitäten wesentlich bereichert. Man kennt heutzutage den Gründungsvorgang jeder deutschen Universität im Mittelalter – je nach Quellenlage mehr oder weniger ausführlich. Auch auf die gescheiterten Universitätsgründungen im Reich haben die Historiker aufmerksam gemacht und versucht, durch die Rekonstruktion der Gründungsversuche die

---

<sup>12</sup> Chronologisch gelistet ZENZ (1949), KLEINEIDAM (1964), BONJOUR (1971), WEISERT (1983), MORAW (1986a), WOLGAST (1986), MEUTHEN (1988), MÄRKER (1993), KAVKA (2001), SÜB (2002), KRAUSE (2003), CSER (2007), FLÖTER (2009).

<sup>13</sup> Z. B. das Register der Artisten an der Universität Erfurt *BAKKALARENREGISTER* erschien 1995, die neu edierten Rektorbücher der Universität Heidelberg *AUH* erschienen bis 2003 vollständig, das Quellenbuch der Universität Breslau *QbGUB* erschien 2003 und die Matrikel der Artisten an der Universität Tübingen *MMBA* wurde 2006 gedruckt.

<sup>14</sup> Die Sozialgeschichte der Universitäten ist besonders durch die Personengeschichte und die Prosopographie, d. h. Kollektivbiographien der Universitätsbesucher, -absolventen und -angehörigen, vertreten (zur Prosopographie als Forschungsmethode über die Universitätsgeschichte im Mittelalter BULST (1986), S. 303-357; und WRIEDT (1975). Zur Universitätsmatrikel allgemein siehe PAQUET (1992)).

Zur Sozialgeschichte der deutschen Studenten siehe die strukturellen Studien MIETHKE (1988b), MORAW (1975), MORAW (1982), MORAW (1993), SCHWINGES (1984), SCHWINGES (1986a), SCHWINGES (1986b), SCHWINGES (2000), SCHWINGES (2006), SEIFERT (1986), TEWES (1993b).

Zu Studenten der einzelnen Universitäten in Auswahl, darunter die vorzugige Stellung der Dissertationen GÖBNER (2003), LINK (2000), TEWES (1993a); dazu auch REXROTH (1994), SCHWINGES (1995a), SCHWINGES (1995b).

<sup>15</sup> Vor allem die Dissertationen über die Universitätsstifte WAGNER (1999) und über die Universitätskollegien KUSCHE (2009).

<sup>16</sup> Die alten – aber nicht veralteten – Sammelbände zum Thema Universitätsgründung sind »BPdUG« und »ULMA«, die neuen »Attempto« und »SsR«; zumal man in »BPdUG« und »Attempto« die ausführliche Literatur im 20. Jahrhundert zu deutschen Universitätsgründungen des Mittelalters findet. Dazu müssen auch die Literaturangaben in REXROTH (1992) und WAGNER (1999) berücksichtigt werden.

Ursachen der Fehlschläge zu finden.<sup>17</sup> So ist man heute in einer günstigen Lage, sich einen Überblick über alle mittelalterlichen Universitätsgründungen im Römisch-Deutschen Reich vor der Reformation zu verschaffen. Auf diese Weise ist im folgenden Kapitel eine Reflexion in Bezug auf die Gründungsmotive und -bedingungen allgemein geeignet.<sup>18</sup> Denn die vertieften und verbreiteten Erkenntnisse zu den einzelnen Universitäten bieten eine solide Grundlage, um die verschiedenen Gründungsvorgänge parallel zu betrachten. Zu suchen sind zuerst die entscheidenden Faktoren einer mittelalterlichen Universitätsgründung im Reich. Dann sollen die fehlenden Faktoren durch eine eingehende Untersuchung der Fehlgründungen der Universitäten gefunden werden. Durch das Vergleichen der erfolgreichen und gescheiterten Gründungsfälle sollen die zufälligen Elemente und die Besonderheiten der jeweiligen Universitäten ausgeklammert werden. Das erste Untersuchungsziel ist auf die Suche nach den notwendigen Bedingungen zur Universitätsgründung ausgerichtet.

Das zweite Untersuchungsziel ist mit dem ersten Ziel eng verbunden, nämlich die Frage nach dem Motiv oder den Motiven der verschiedenen Gründer für die Errichtung einer Universität. Das Erreichen des zweiten Untersuchungsziels ist mit den Ergebnissen des ersten Untersuchungsziels verflochten. Durch einen Rückblick auf die Gründungsvorgänge und die Extrahierung der Gründungsbedingungen wird überprüft, was die Universitätsgründer für die Universitätserrichtung getan hatten, auf welche Probleme sie gestoßen waren, in wieweit sie an der Sache gehalten hatten, warum sie die Bemühung eingestellt hatten, so dass manche Universitätsgründungen fehlschlugen. Zu suchen sind die Intentionen, aus denen heraus die Gründer die Universität zu errichten versuchten, und die Dynamik, mit der die Universitätsgründer nach dem Erfolg strebten.

Oft haben die Historiker nach den Motiven der Universitätsgründer im mittelalterlichen Reich gefragt.<sup>19</sup> Die Annahme, dass die Universität für die Ausbildung fähiger Studenten gegründet worden sei, um die Rekrutierung sowohl in der städtischen und höfischen Verwaltung als auch in der Amtskirche zu verbessern, wurde bereits verworfen.<sup>20</sup> Erst im

---

<sup>17</sup> LORENZ (1999) fasst die Fehlgründungen in Regensburg, Lüneburg, Pforzheim und Breslau zusammen.

<sup>18</sup> Zu dieser Thematik bis jetzt grundlegend SCHUBERT (1978), vgl. auch SCHUBERT (1999). Die beiden Werke stützen sich jedoch hauptsächlich auf die Universitätsgründungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der sogenannten zweiten Gründungswelle der deutschen Universitäten.

<sup>19</sup> Eine an diesen Punkt anknüpfende Frage nach den Gründen der historischen Gegebenheit lautet, warum solche Gründungsmotive im Reich später als in Süd- und Westeuropa entstanden; oder anders gesagt, warum erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts Universitäten im Römisch-Deutschen Reich bzw. nördlich der Alpen gegründet wurden.

<sup>20</sup> SCHUBERT (1978), S. 22.

konfessionellen Zeitalter gewann das Bedürfnis der Territorien nach an der Universität Gebildeten für Ämter in der Verwaltung und Kirche an Bedeutung.<sup>21</sup> Die Prosopographie der deutschen Studenten im Mittelalter bietet eine klare Sicht auf die Sozialgeschichte der Universitätsbesucher bzw. Universitätsabsolventen. Diese spiegelt zum großen Teil das Desinteresse der Universitätsgründer an den Studenten in zwei Aspekten wider.

Erstens, waren die Studenten im Römisch-Deutschen Reich zwar von früh an vom Universitätsstudium begeistert, aber da die deutschen Universitäten relativ später gegründet wurden, mussten sie zunächst an älteren Universitäten in anderen Ländern studieren.<sup>22</sup> Bologna war wegen des Ruhmes ihres Rechtsstudiums der beliebteste Studienort deutscher Studenten.<sup>23</sup> Auch andere Universitäten in Italien, Frankreich und England wurden häufig von deutschen Studenten besucht.<sup>24</sup> Nachdem nach und nach die deutschen Universitäten gegründet wurden, wurde die Tradition eines Studienaufenthaltes an einer Universität außerhalb des Reiches zwar wesentlich reduziert, aber keinesfalls beendet. Zumal konnte ein Studienaufenthalt an einer italienischen Universität, vor allem in Bologna, später die Karriereaussichten der deutschen Studenten deutlich verbessern.<sup>25</sup> Das heißt, dass sich die deutschen Studenten des Mittelalters hinsichtlich des Studiums nicht auf die neu gegründeten Universitäten in ihrer Heimat oder in nahe gelegenen Ländern beschränkten. Die Anziehungskraft der italienischen Universitäten blieb immer noch hoch. Das eigentliche Ziel der deutschen Universitäten bestand also nicht aus der Vermehrung der Bildungsmöglichkeiten für den Nachwuchs.

Zweitens stellte ein Universitätsstudium oder ein erfolgreicher Universitätsabschluss im Mittelalter keinen Mechanismus dar, weder bezüglich Karrierechance noch bezüglich des sozialen Aufstiegs.<sup>26</sup> Die Universitätsabgänger und -absolventen lassen sich zwar an den Höfen und Kurien der weltlichen und geistlichen Fürsten oft nachweisen, aber der Zugang zu solchen Positionen wurde ihnen nicht lediglich ihres Studiums wegen, schon gar nicht

---

<sup>21</sup> MERTENS (1983), S. 303.

<sup>22</sup> Zur Mobilität der Studenten einfürend MIETHKE (1985); vgl. IRRGANG (2003) und VERGER (2006).

<sup>23</sup> Siehe die prosopographische Studie SCHMUTZ (2000).

<sup>24</sup> Für einen Überblick siehe COURTENAY (2000), DOTZAUER (1977), IRRGANG (2002), MALECZEK (1995), SOTTILI (2006), TERVOORT (2005), VERGER (1996).

<sup>25</sup> IRRGANG (2002), KUHN (1971), SCHMUTZ (2000).

<sup>26</sup> Unter prosopographischer Forschung zu diesem Bereich erscheinen die meisten Studien in Form einer Dissertation: FUCHS (1995), GRAMSCH (2003), IMMENHAUSER (2007), IRRGANG (2002), KUHN (1971), MÜLLER (1974), SCHMUTZ (2000), TERVOORT (2005), WILLOWEIT (1985), WRIEDT (1990).

automatisch, eröffnet.<sup>27</sup> Man kann im Mittelalter keinesfalls von einer ausreichenden Qualifikation zu einer steilen Karriere durch ein Universitätsstudium sprechen. Stets spielte die soziale Herkunft in der mittelalterlichen Gesellschaft die entscheidende Rolle für die Zukunft der Menschen. Auch ihre soziale Herkunft brachten die Studenten mit in die Universitäten ein.<sup>28</sup> Die mittelalterliche Universität war nicht anders als die zeitgenössische gesellschaftliche Struktur, in der sich die Universität selbst befand und tief verwurzelt war. Jedoch erleichterte ein Universitätsstudium, optimalerweise mit einem Universitätsabschluss, den Einstieg in eine Karriere und darüber hinaus den sozialen Aufstieg.<sup>29</sup> Sicher findet man eine zunehmende Aufnahme von Universitätsabgängern, besonders Juristen, in der Verwaltung der Herrschaften und Stadträte. Allerdings war das nur eine Folge der Universitätsgründung, nicht jedoch das Motiv der Universitätsgründer.<sup>30</sup> Außerdem waren über 80% Studenten an den deutschen Universitäten nur Artisten.<sup>31</sup> Von diesen kann man nicht als Fachleuten sprechen, weil sie keine höheren Fakultäten für Theologie, beide Rechte und Medizin besucht hatten. In diesem Sinne erfüllte die mittelalterliche Universität nur ein Bedürfnis der Menschen, nämlich als Funktion einer Bildungsanstalt.<sup>32</sup> Darüber hinaus machte sich die Universität für die Gesellschaft nützlich, indem die Universitätsabgänger eine passende Position fanden und von ihren – eventuellen – Fachkenntnissen profitierten. Jedoch fand insgesamt gesehen allgemein kein direkter sozialer Aufstieg über eine Universitätsbildung statt.<sup>33</sup>

Statt an den Studenten als noch weiter zu Bildende und künftige Bedienstete lag das Interesse der Universitätsgründer, vor allem der weltlichen Fürsten, mehr an den gelehrten Leuten, die als Professoren an der Universität tätig waren.<sup>34</sup> In erster Linie konnten solche Gelehrten mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen an den besuchten Universitäten den Fürsten helfen, eine neue Universität mit aufzubauen und möglichst schnell in Betrieb zu bringen. Im

---

<sup>27</sup> Für einen Überblick zur Karrierelaufbahn der deutschen Universitätsabsolventen ist hier auf die Datenbank aus dem Forschungsprojekt „*Repertorium Academicum Germanicum (RAG)*“. Ein Who's Who der graduierten Gelehrten des alten Reiches (1250-1550)“ zu verweisen: bereits online unter <http://www.rag-online.org>. Siehe die programmatische Vorstellung in MORAW (2008), S. 577-602: Anhang 1.

<sup>28</sup> SCHWINGES (1986a).

<sup>29</sup> Einleitende Studien dazu sind BOEHM (1970), HESSE (1999), MIETHKE (2007), MORAW (2003a), SCHWINGES (1996), VERGER (1997), und der Sammelband »Gelehrte«.

<sup>30</sup> MORAW (1986c). Zu „den deutschen gelehrten Juristen“ siehe den Forschungsbericht von MORAW (2001).

<sup>31</sup> SCHWINGES (1986b), S. 530.

<sup>32</sup> Siehe MIETHKE (1995), S. 184-187.

<sup>33</sup> SCHUBERT (1978), S. 42.

<sup>34</sup> Vgl. KOLLER (1966), S. 8-9; MIETHKE (1986b), S. 25; SCHUBERT (1978), S. 22-23.

Grunde genommen waren viele dieser Gründungshelfer die exekutiven Universitätsgründer. Normalerweise waren die Fürsten und auch die Stadträte bezüglich des Universitätslebens unerfahren und wussten daher nicht, wie eine Universität etabliert werden und wie sie funktionieren sollte. So benötigten sie als Universitätsgründer unbedingt sachverständige Gelehrte, um die Universitätsgründung durchzuführen.

Ein anderer Bedarf der Fürsten an den Gelehrten richtete sich an ihre qualifizierten Fachkenntnisse. Nicht nur waren gelehrte Mediziner als Leibärzte an den Höfen tätig, auch standen den Fürsten Theologen, Juristen und Kanonisten sowie Artisten als weise Berater oder fähige Amtsträger den Fürsten bei. Diese fürstliche Personalpolitik war nach dem Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas, der Spaltung der römischen Kirche (1378-1417/1423), noch klarer sichtbar.<sup>35</sup> Für die Zeitgenossen war es extrem schwierig, sich der „richtige“ Oboedienz – dem Einflussbereich der Päpste in Avignon und in Rom – zuzuordnen. Die Ratschläge der Gelehrten waren dringend von den Fürsten gefragt, die erst nach Beratungen ihre Stellungnahme äußern wollten und Entscheidungen treffen konnten. So lockte Herzog Albrecht III. berühmte Theologen Heinrich von Langenstein und Heinrich Toting von Oyta nach Wien. Pfalzgraf Ruprecht I. gewann den angesehenen Artisten Marsilius von Inghen für Heidelberg. Darüber hinaus erkannten immer mehr Landesherren den Vorteil der Verfügung über eine Universität für sich selbst. So gründeten sie als Nutznießer im 15. und 16. Jahrhundert auch eine Universität in ihrem und für ihr Territorium.

Dem an einer rechtshistorischen Sicht orientierten Versuch, die mittelalterliche Universitätsgründung als Stiftungserrichtung zu betrachten,<sup>36</sup> wird im Folgenden nicht zugestimmt.<sup>37</sup> Die Begriffe „Stiftungsuniversität“ oder „Universitätsstiftung“ haben in der Universitätsgeschichtsschreibung der letzten zwei Jahrzehnte großen Widerhall hervorgerufen. Diese Interpretation geht von dem – mehr oder weniger – modernen rechtlichen Begriff

---

<sup>35</sup> Zu Universitäten im Schisma grundlegend SWANSON (1979).

<sup>36</sup> Die mittelalterliche Universität als eine Art von Stiftung zu behandeln (zur Stiftung im Mittelalter siehe BORGOLTE (1988) und BORGOLTE (1994).) begann mit der Studie zu den Universitäten Freiburg und Basel in BORGOLTE (1985); dann bei REXROTH (1992) zu den ersten deutschen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert, jedoch Erfurt 1379/1389-1392 ausgeschlossen, zu Stiftungsuniversitäten; WAGNER (1999) weitet diese Stiftungslehre auch auf die Universitätsstifte und Universitätskollegien aus. Die Betrachtung der Universität als eine fromme Stiftung siehe bereits SCHUBERT (1978), S. 26; dann auch SCHUBERT (1999), S. 251.

<sup>37</sup> Dennoch bietet REXROTH (1992) eine solide Forschung zu den Gründungsvorgängen der ersten deutschen Universitäten Prag, Wien, Heidelberg, Kulm und Köln. Seine sorgfältige historische Studie muss auch in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Ebenfalls ist die eingehende Untersuchung zu Dotierungsverläufen für die Universitäten Prag, Wien und Heidelberg in WAGNER (1999) hochzuschätzen.

„Stiftung“ aus, der aber für das Mittelalter fremd war. Das gibt uns heute, die wir an eine von juristischen Handlungen organisierte Gesellschaft gewöhnt sind, vielleicht eine verständlichere Erklärung zum Gründungsakt der mittelalterlichen Universität. Anhand der gegenwärtigen Rechtsgrundlage wird allein der Akt der Universitätsgründung in die Kategorie Stiftungserrichtung mit bestimmtem Zweck eingeordnet. Diese Denkrichtung wird jedoch kaum zur Erhellung der richtigen Motive eines Universitätsgründers im Mittelalter beigetragen.<sup>38</sup> Der übergeordnete Stifterwille, wie z. B. die Universität als ein frommes Werk aus religiösem Motiv entstanden sei,<sup>39</sup> wird allzu abstrakt abgehandelt. So wird bei der Analyse von Universitätsgründungen kein Unterschied in Bezug auf die Intention zur Errichtung einer Kirche, eines Klosters und eines Stiftes gemacht.

Außerdem vernachlässigt die Auslegung „Stiftungsuniversität“ den konkreten historischen Hintergrund, in dem die mittelalterliche Universität gegründet wurde. Besonders wird der überregionale Kontext der ersten Universitätsgründungen in Mittel- und Osteuropa ignoriert, so dass jede einzelne Universität als isolierte Gründung verstanden würde. In der folgenden Reflexion wird dem Entstehungskontext mehr Aufmerksamkeit beigemessen. Erst durch Beleuchtung des Entstehungskontexts der Universität(en) können die wahren Motive verschiedener Universitätsgründer besser verstanden werden, z. B. warum nur bestimmte Gründer zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Universität errichten wollten. Hingegen konnte der „Stifterwille“ aus Frömmigkeit bedingungslos entstehen, der Wunsch nach einer Universität konnte ohne Rücksicht auf die Konstellationen in der Umgebung geäußert werden. Zudem kann solcher „Stifterwille“ nicht erklären, warum ein Gründer nicht mehr nach seinem Willen strebte und auf die schon im Gang gesetzte Universitätsgründung verzichtete.

Natürlich ging der Gründungsakt einer Universität von der Initiative des Universitätsgründers aus. Jedoch, der gute Wille allein reichte nicht aus, um die Universität ins Leben zu rufen. Eine Universität wurde nicht allein aus dem Gründerwillen oder durch einen einzelnen Akt heraus gegründet. Vielmehr bestimmte sich die Universität zu allererst aus ihre Funktion.<sup>40</sup> Auch eine Gründungsurkunde, sei es eine päpstliche Bulle, ein kaiserliches Privileg oder ein fürstlicher Gründungsbrief, machte die Universität nicht zur Stiftung. Das päpstliche oder kaiserliche Gründungsprivileg verlieh der zu gründenden

---

<sup>38</sup> MIETHKE (2001), S. 9 mit Anm. 36.

<sup>39</sup> REXROTH (1992), S. 273. Auch SCHUBERT (1999), S. 251-252 und S. 256 hat die These bearbeitet, dass die Universität als Stiftung aus Frömmigkeit und zwar im Sinne der Kirchenreform zu sehen sei. Die religiöse Absicht solle ein Motiv nicht nur für die Gründung einer Universität, sondern auch für Errichtung der Studentenbursen und Magisterkollegien gewesen sein (SCHUBERT (1978), S. 26.).

<sup>40</sup> MIETHKE (1995), S. 172.

Universität an erster Stelle die allgemeine Anerkennung. Diese schriftlich fixierte universale Bestätigung allein führte aber nicht zur Entstehung einer Universität. Der Erfolg hing noch von der Erfüllung der notwendigen Bedingungen ab. Unter diesen Umständen kam es oft vor, dass eine Universität wegen mangelnder Erfüllung der Gründungsbedingungen scheiterte, die wesentlich mit der finanziellen und materiellen Grundlage für die Universität zusammenhingen.

Um Missverständnis zu vermeiden, werden in folgenden Kapiteln die herkömmlichen Ausdrücke „Universitätsgründung (*fundatio studii*)“ bzw. „Universitätsgründer (*fundator studii*)“ konsequent verwendet. Für die Bedeutung des Wortes „Stiftung“ im Sinne von „Fundierung“ werden stets die Wörter „Gründung“ oder „Errichtung“ gebraucht; im Sinne von „Schenkung“ wird das Wort „Stiftung“ durch „Dotation/Dotierung“ ersetzt. Das Subjekt „Stifter“ bzw. „Universitätsstifter“ wird durch „Gründer“ bzw. „Universitätsgründer“ ersetzt.

Die Universitätsgründungen im Römisch-Deutschen Reich werden in der Forschung häufig in zwei Gründungswellen eingeordnet.<sup>41</sup> Die erste Gründungswelle war von Prag 1348 bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.<sup>42</sup> Die zweite Gründungswelle fand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts statt.<sup>43</sup> Die Methode, die deutsche Universitätsgeschichte des Mittelalters durch die Gründungsdaten zu ergreifen bzw. die mittelalterlichen Universitäten in Mittel- und Osteuropa in ein zeitliches Schema einzuordnen, ist nicht unproblematisch.<sup>44</sup> Die Schwierigkeit liegt an der Einordnung der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gegründeten Universitäten.<sup>45</sup> Die 1402-1410 gegründete Universität Würzburg ging spätestens ab 1419 wieder unter.<sup>46</sup> Die Universität Leipzig konnte nur aus Anlass einer unvorhersehbaren Sezession der Prager Professoren und Studenten 1409 gegründet werden.<sup>47</sup> Zeitlich kann man auch die Gründung der Universität Löwen 1425-1426 als Ausläufer der

---

<sup>41</sup> Bereits seit PAULSEN (1881).

<sup>42</sup> Diesem Schema nach siehe REXROTH (1992).

<sup>43</sup> SCHUBERT (1978). Dazu auch der von diesem Schema orientierte Sammelband »Attempto«.

<sup>44</sup> SCHUBERT (1978), S. 14-15.

<sup>45</sup> SEIBT (1973), S. 408 ordnet alle Universitätsgründungen in Mittel- und Osteuropa in diese zwei Gründungswellen ein. Nach seinem Schema umfasste die erste Gründungswelle Prag bis Rostock, die zweite Greifswald bis Wittenberg und Frankfurt/Oder.

Zur ersten Gründungswelle in ganz Mittel- und Osteuropa siehe die Aufsatzsammlung in dem Kongressbericht »UE«.

<sup>46</sup> Zum ersten Universitätsleben in Würzburg grundlegend ABERT (1923), auch SCHMIDT (1949-50), MACHILEK (1972) und LENG (2002).

<sup>47</sup> Zur Sezession aus der Universität Prag 1409 siehe ausführlich SCHUMANN (1974).

ersten Gründungswelle oder als Vorläufer der zweiten Gründungswelle schwer einordnen.<sup>48</sup> Besonders schwer ist die enge Verbindung zwischen den beiden Universitäten Rostock und Greifswald zu trennen.<sup>49</sup> Die Universitätsgründung in Greifswald 1456 wäre ohne die 1419 gegründete Universität Rostock als Vorbild absolut unmöglich gewesen.<sup>50</sup>

Eine plausible Rechtfertigung für das Schema der Gründungswellen gibt es für die zweite Gründungswelle, wodurch die erste Gründungswelle als eine Gegenbezeichnung relativiert wird. Zunächst hatte das Zeitalter der Regionalisierung und Territorialisierung im Hintergrund der Universitätsgründung eine große Rolle gespielt.<sup>51</sup> Die Landesherren, nicht nur große Fürsten wie die Kurfürsten, sondern auch Herzöge und Grafen, und sogar auch ein paar Städte, zeigten zunehmendes Interesse an einer Universität. Sie versuchten, eine Universität für ihr Territorium zu gründen oder zu ihrem Territorium in Verbindung zu setzen. Am Vorabend der Reformation verfügten z. B. alle sieben Kurfürsten über mindestens eine Universität: Erzbischöfe von Köln, Trier, und Mainz hatten alle in ihrer Sitzstadt eine Universität, wobei die Universität Erfurt ebenfalls unter dem Erzbistum Mainz stand; der König von Böhmen gründete die Universität Prag, der Pfalzgraf bei Rhein die Universität Heidelberg, der Herzog von Sachsen die Universitäten Leipzig und Wittenberg, sowie die Markgrafen von Brandenburg die Universität Frankfurt/Oder. Die Hälfte der genannten Universitäten, nämlich Trier, Mainz, Wittenberg und Frankfurt/Oder, entstanden in der sogenannten zweiten Gründungswelle.

Das signifikante Merkmal der Universitätsgründungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und Anfang des 16. Jahrhunderts war die Lösung der Finanzfrage der Universitäten.<sup>52</sup> Für die Universitäten in der zweiten Gründungswelle war die jeweilige Finanzierung gründlicher geplant und sollte vor ihrer Eröffnung gesichert sein. Dies stand im Gegensatz zu den Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert, die oft erst nach jahrelangem Bestehen ihre wirtschaftliche Grundlage absichern konnten. Dennoch war die Universitätsgründung der zweiten Gründungswelle nicht unbedingt erfolgreicher als die der ersten Gründungswelle. Die meisten gescheiterten Universitätsgründungen fielen in die zweite Gründungswelle – Pforzheim, Lüneburg, Regensburg sowie Breslau; während aus der ersten Gründungswelle nur Kulm scheiterte und Würzburg nach der ersten Gründung später wieder ins Leben gerufen wurde.

---

<sup>48</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 14.

<sup>49</sup> Dazu SCHMIDT (1978b) und SCHMIDT (1981b).

<sup>50</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 14.

<sup>51</sup> SCHUBERT (1978), S. 16.

<sup>52</sup> SCHUBERT (1978), S. 15.



Die Reflexion in dieser Arbeit beginnt mit den ersten Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert. Diese ersten Universitäten im Reich fungierten als Vorbilder für die nachgekommenen Gründungsversuche. Spätere Gründungen konnten noch vor dem Unternehmen einen konkreten Plan erstellen und mögliche Hindernisse für die Durchführung vorzeitig vermeiden. Der Ausgangspunkt liegt chronologisch gesehen bei den fürstlichen Universitäten. Dann sollen die städtischen Universitätsgründungen berücksichtigt werden. Zuletzt sollen die im 15. Jahrhundert errichteten Universitäten als vergleichende Beispiele hinzugezogen werden. Diese komparative Studie soll bei der Identifizierung der notwendigen und hinreichenden Bedingungen für die Universitätsgründungen im Mittelalter helfen.

## 2.1. Die Genese der Universitätsgründung im 14. Jahrhundert

### 2.1.1. Die Universität Prag

Aus der Initiative Karls IV., römischer Kaiser (1348-1378), entstand die erste Universität im Römisch-Deutschen Reich. Es war die erste Universität in ganz Mittel- und Osteuropa: die Karls-Universität Prag.<sup>53</sup> Als Karl IV. eine Universität in Prag gründen wollte,<sup>54</sup> war er aber noch kein römischer Kaiser und die politische Umgebung um ihn war auch nicht ideal für eine Universitätsgründung. Denn er befand sich noch mitten im Krieg um den römischen Königsthron. Mit der Unterstützung des Papstes Clemens VI. (1342-1352) wurde Karl IV., aus dem Haus Luxemburg, 1346 zum römischen König, also zum Gegenkönig des damaligen Kaisers Ludwig IV. der Bayer (1328-1347) aus dem Haus Wittelsbach, gewählt und noch im selben Jahr nach der päpstlichen Approbation gekrönt. Nachdem sein Vater König Johann von Luxemburg (1296-1346) in der Schlacht bei Crécy den Tod gefunden hatte, erbte Karl IV. auch das Königtum von Böhmen. Ab 1347 war er römischer und böhmischer König.

Unmittelbar nachdem Karl IV. 1346 römischer König geworden war, bat er den Papst um die Genehmigung einer Universitätsgründung.<sup>55</sup> Den Zustand, dass es bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts noch keine Universität nördlich der Alpen gab, wollte Karl IV. beenden. Die Initiative zu einer Universitätsgründung ist auf Karls IV. Erfahrungen am Pariser Königshof zurückzuführen.<sup>56</sup> Als Neffe der französischen Königin war Karl IV. 1323-1330 am Pariser Königshof aufgewachsen. Die Pariser Stadtkultur hatte den jungen Karl tief beeindruckt. Auf seinen Taufnamen Wenzel verzichtete er später und übernahm den erst in Paris erhaltenen

---

<sup>53</sup> Zur Universität Prag im Mittelalter MORAW (1986a) und MORAW (1986b); auch KAVKA (2001), bes. Vol. I; eine kurze Zusammenfassung in MACHILEK (2008), S. 170-187; mit besonderer Berücksichtigung von allen Gründungsprivilegien für die Universität Prag 1347-1349 in SCHMIDT (1999).

<sup>54</sup> Gemäß gewissen Chroniken aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts war Karl IV. nicht der erste Herrscher, der in der königlichen Residenzstadt Prag eine Universität gründen wollte (zu den Chroniken siehe REXROTH (1992), S. 83, Anm. 105.). Karls IV. Großvater mütterlicher Seite Wenzel II., König von Böhmen (1283-1305), sollte 1294 geplant haben, eine Universität für das böhmische Königtum zu gründen (*FRB*, Tom. IV, S. 62-63. Abgedruckt auch in RÜTHING (1973), Nr. 28, S. 55-56.). Wenzels II. Plan scheiterte aber vor dem Widerstand der böhmischen Adeln, die ihre Position vor dem möglichen Übereinfluss der dadurch verstärkten Kleriker verteidigen wollten (DIX (1988), S. 30-33. HLAVÁČEK (1994).).

<sup>55</sup> Karls IV. Supplik ist nicht erhalten. Zur Quellenlage der Universität Prag siehe DIX (1988), S. 351-357.

<sup>56</sup> Zu Karls IV. Biographie siehe SEIBT (1978). Karl IV. selbst war ein gut gebildeter Herrscher, der als einziger mittelalterlicher Kaiser eine Autobiographie, die „*Vita Caroli IV.*“, hinterlassen hat.

Firmnamen Karl für seinen König- und Kaiserthron. Karl IV. durfte in seinen jungen Jahren die Blüte der Universität Paris schon zur Kenntnis genommen haben. Mit 15 Jahren wurde Karl IV. von seinem Vater als Statthalter in Oberitalien eingesetzt und hielt sich 2 Jahre lang auf, bis er 1333 nach Böhmen zurückkehrte.<sup>57</sup> In Oberitalien durfte er auch den guten Ruf der Universität Bologna vernommen haben. Die Bewunderung für die beiden Universitäten Paris und Bologna lässt Karl IV. später in seinem Gründungsprivileg von 1348 für die Universität Prag deutlich erkennen (mehr dazu siehe unten).

In der Zeit des kriegerischen Machtkampfes und ohne jegliche Vorbereitung fing Karl IV. 1346-1347 mit der Universitätsgründung an und wandte sich an den Papst, um die Gründungsgenehmigung einzuholen.<sup>58</sup> Die Universität sollte dem neuen König mehr Prestige bringen, damit er sich mit dem französischen Königtum im Hinblick auf die Pariser Universität messen konnte. Sein Residenzort Prag sollte auch eine in Bezug auf Wissenschaften blühende Stadt wie Bologna sein und dadurch ihren Herrscher ruhmvoll repräsentieren. Der Machtkampf mit Kaiser Ludwig IV. spielte auch eine Rolle bei Karls IV. Universitätspolitik. Der vom Papst gebannte Kaiser war ein großer Schutzherr für viele Gelehrten, die sich mit dem Papsttum und der päpstlichen Kurie auseinandergesetzt hatten. Viele dieser Gelehrten waren auch Berater am Hof Ludwigs IV. Zu seinen Schützlingen zählten vor allem Marsilius von Padua und Wilhelm von Ockham, deren Philosophie und politische Theorie heute noch hoch angesehen ist. Freilich benötigte Karl IV. auch fähige Gelehrte, die als Berater zu seiner Verfügung stehen konnten. Mit der Universitätsgründung konnte Karl IV. berühmte Gelehrte anziehen und sie als Professoren berufen. Die Universität sollte für die königliche Regierung auch ihren Beitrag leisten.

Karl IV. konnte auf die päpstliche Unterstützung nicht nur für seinen Machtkampf zählen, sondern auch für die Universitätsgründung in Prag. Ohne die Lage in Prag zu prüfen, ob diese Stadt überhaupt für eine Universität geeignet war, gab der Papst seine Zustimmung zu Karls IV. Gründungswillen. Bei den Universitätsgründungen in Krakau, Wien und Pécs unterschied sich die päpstliche Einstellung von Urban V. später erheblich (siehe 2.2.2.).

---

<sup>57</sup> Zu seinem Aufenthalt in Oberitalien ausführlich in WIDDER (1993), S. 25-52.

<sup>58</sup> Die Erhebung der Prager Diözese zum Erzbistum 1344 konnte nicht als eine Art Vorbereitung Karls IV. für die Universitätsgründung gezählt werden. Damals regierte noch sein Vater Johann von Luxemburg. Aber die Errichtung des Prager Erzbistums war demnach wichtiges Element für die Universitätsgründung in Prag. Der erste Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz (1344-1364) hatte an den Universitäten Bologna und Padua Kirchenrecht und Theologie studiert. Als Ratgeber durfte er Karl IV. bei der Universitätsgründung geholfen haben. Außerdem übernahm er das erste Kanzleramt der Universität Prag (siehe unten).

Exakt zwei Monate nach Karls IV. Krönung zum römischen König bzw. Gegenkönig erließ Clemens VI. am 26.01.1347 auf die königliche Bitte die Gründungsbulle für die Universität Prag,<sup>59</sup> die sich auf die Vorlage Clemens' VI. Gründungsbulle für die Universität Pisa 1343 stützte.<sup>60</sup> Gemäß der päpstlichen Bulle sollte die Universität Prag mit allen Fakultäten (*in qualibet licita facultate*), d. h. mit vier Fakultäten einschließlich Theologie, gegründet werden. Die Professoren und Studenten in Prag durften die gleichen Privilegien und Rechte wie in allen anderen Universitäten genießen. Der Erzbischof von Prag sollte das Promotionsrecht erhalten und die Lehrerlaubnis *licentia ubique docendi* verleihen.

Daher war die Universität Prag mit der päpstlichen Bulle von 1347 noch nicht gegründet. Die von einer universalen Macht erteilte Gründungserlaubnis, hier vom Papst, gab der Universität Prag von vornherein die Anerkennung, die viele ältere Universitäten erst lange nach ihrer Entstehung vom Papst nachholten.<sup>61</sup> Aber die sofortige Umsetzung der päpstlichen Bulle für die Gründung der Universität Prag fand nicht statt. Im Jahr 1347 war Karl IV. die meiste Zeit unterwegs gewesen und kam erst im März 1348 endlich nach Prag zurück.<sup>62</sup> In der Zwischenzeit hatte sich die politische Lage zu Gunsten Karls IV. entwickelt. Ab September 1347 war Karl IV. römischer und böhmischer König. Am 11.10.1347 verstarb sein Gegner Kaiser Ludwig der Bayer plötzlich. Durch seine Eheschließung mit einer Tochter des Pfalzgrafen verband sich Karl IV. mit dem Haus Wittelsbach, und die Habsburger ließen sich von ihm belehnen. Der Weg zum politischen Gipfel Karls IV. wurde frei. Im Jahr 1349 ließ er sich wieder zum römischen König wählen und krönen. Schließlich wurde Karl IV. am 06.01.1355 zum römischen Kaiser gekrönt.

Seitdem Karl IV. ab März 1348 wieder in Prag residierte, setzte er sofort seine Bemühung zur Universitätsgründung fort. Mit der Gründung einer Prager Neustadt begann Karl IV. die Vorbereitung für die Universität. Am 08.03.1348 ließ Karl IV. eine Neustadt im Raum des rechten Moldauufers zwischen Prager Altstadt und Wyschehrad bauen.<sup>63</sup> In der Prager Neustadt sollten die Professoren und Studenten der künftigen Universität Prag

---

<sup>59</sup> Das Original der päpstlichen Bulle ist nach 1945 verschollen. Abgedruckt in: *MGH*, Const. VIII, Nr. 161, S. 245-246 = *MHUP*, Tom. II, Nr. 1, S. 219-222. Eine deutsche Übersetzung in BLASCHKA (1954), S. 46-48.

<sup>60</sup> KAUFMANN (1888), II, S. 6-7, Anm.1, hier S. 7. Zur Textanalyse der päpstlichen Bulle siehe REXROTH (1992), S. 60-74.

<sup>61</sup> MIETHKE (1999b), S. 302.

<sup>62</sup> Siehe *RI*, VIII, S. 29-53.

<sup>63</sup> *RI*, VIII, Nr. 624, S. 53.

untergebracht werden.<sup>64</sup> Um die Neustadt dicht zu besiedeln, gewährte Karl IV. ihren künftigen Bewohnern die gleichen Rechte wie den Einwohner der Prager Altstadt, und versprach ihnen Steuerfreiheit für 12 Jahre.<sup>65</sup> Nach der 2jährigen Bauzeit wurde die gesamte Stadt Prag fast um das Dreifache vergrößert und eignete sich für 40 000 Einwohner.<sup>66</sup> Die Räumlichkeiten der Universität, d. h. die Wohnungen und die Lehrräume für alle Universitätsangehörigen, wurde dadurch gewährt leistet.

Auf dem Generallandtag 1348 in Bezug auf Verhandlung mit den böhmischen Adeligen,<sup>67</sup> erließ Karl IV. am 07.04.1348 endlich das königliche Gründungsprivileg für die Universität Prag.<sup>68</sup> Im Namen des römischen und des böhmischen Königs (*romanorum rex semper augustus et boemie rex*) ließ Karl IV. in der Metropole Prag eine Universität mit allen Fakultäten gründen. Er gewährte den Professoren und Studenten die Reisefreiheit und Aufenthaltsicherheit. Die Universität Prag sollte sowohl Bologna als auch Paris zum Vorbild haben. Die Professoren und Studenten in Prag durften die gleichen Privilegien und Freiheiten wie an den beiden Universitäten Bologna und Paris genießen.

Die Formulierung Karls IV. Gründungsprivileg von 1348 hatte sich drei Urkunden zur Vorlage genommen:<sup>69</sup> das Gründungsprivileg von Friedrich II. 1224 für die Universität Neapel, und zwei Urkunden von seinem Sohn Konrad IV., König von Sizilien, für das Studium in Salerno 1252 und 1253. Da es im Reich bis dahin noch keine Universität als Vorbild für Prag gegeben hatte, musste Karl IV. sich an die älteren Vorgänger orientieren. Außerdem wollte Karl IV. sich so mit den älteren Kaisern von vor einem Jahrhundert messen.

---

<sup>64</sup> Die vollständige Gründungsurkunde für die Prager Neustadt ist abgedruckt in DIX (1988), *Quellenbeilage* Nr. 5, S. 592-595. Ein Abzug in Bezug auf die Universitätsgründung auch in REXROTH (1992), S. 74, Anm. 73: *et presertim propter generale studium, quod in dicta civitate duximus ordinandum.*

<sup>65</sup> *RI*, VIII, Nr. 625, S. 53. Die Urkunde ist abgedruckt in DIX (1988), *Quellenbeilage* Nr. 6, S. 595.

<sup>66</sup> DIX (1988), S. 64.

<sup>67</sup> Am 07.04.1348 erließ Karl IV. insgesamt 13 Urkunden (*MGH*, Const. VIII, Nr. 555-568, S. 562-581.). Eine davon war das Gründungsprivileg für die Universität Prag. Von diesem Urkundenpaket waren zehn Bestätigungen Karls IV. für die Privilegien, die von Kaisern und von Karls IV. Vorgängern für das Königreich Böhmen verliehen wurden (*Ibid.*, Nr. 555-565.). Karl IV. musste auf den möglichen Widerstand des Adels achten, damit die Universitätsgründung nicht verhindert wurde. Auf diese Weise besänftigte er die böhmischen Adeligen (mehr siehe REXROTH (1992), S. 83-92.).

<sup>68</sup> Das Original des königlichen Gründungsprivilegs ging mit der päpstlichen Bulle von 1347 nach 1945 verloren. Der Abdruck in: *MGH*, Const. VIII, Nr. 568, S. 580-581 = *MHUP*, Tom. II, Nr. 2, S. 223-225. Eine deutsche Übersetzung in BLASCHKA (1954), S. 53-54.

<sup>69</sup> DENIFLE (1885), S. 576. Zur Textanalyse REXROTH (1992), S. 75-83.

Damals gründete Friedrich II. ohne päpstliche Zustimmung die Universität Neapel. So erwähnte Karl IV. in seinem Privileg mit keinem Wort die päpstliche Gründungsbulle.

Von Januar 1347 bis April 1348 wurden die Rechtsakte für die Gründung der Universität Prag mit päpstlicher Bulle und königlichem Privileg vollzogen.<sup>70</sup> Aber auch das bedeutete noch nicht die erfolgreiche Inbetriebnahme. Weder der Papst noch der König hatten von der Finanzierung der zu gründenden Universität und der Anstellung der Professoren gesprochen. Man muss annehmen, dass der Beginn der Universität Prag 1348 direkt aus der königlichen Kasse finanziert werden sollte. Die ersten Professoren durften aus den Prager Kirchenschulen und Ordenstudien stammen, die sich allerdings zu jener Zeit nicht besonders erfolgreich behaupten konnten.<sup>71</sup> Bis ins Jahr 1349 hinein hört man keine Nachricht über das Universitätsleben in Prag. Das wieder aufgefundene königliche Privileg – das so genannte Eisenacher Diplom vom 14.01.1349,<sup>72</sup> bestätigt, dass die Universität Prag bis Ende 1348 noch nicht in vollen Lehrbetrieb getreten war.

Am 14.01.1349 erließ Karl IV. in Eisenach eine Urkunde in Bezug auf die Universität Prag und auf die der Universität verliehenen Privilegien.<sup>73</sup> Wie 1348 gewährte Karl IV. – im Namen des römischen und böhmischen Königs – im Eisenacher Diplom allen Angehörigen der Universität Prag jene Privilegien, die römische Könige und Kaiser anderen Universitäten verliehen hatten. Anders als in seinem Gründungsprivileg von 1348, ohne Erwähnung der Gründungsbulle von Clemens VI. 1347, betonte Karl IV. nun die päpstliche Genehmigung für die Universitätsgründung in Prag, wobei er im Eisenacher Diplom nicht von seinem eigenen Gründungsprivileg von 1348 sprach.

Inhaltlich gab es im Eisenacher Diplom nichts Neues im Vergleich mit dem königlichen Gründungsprivileg von 1348.<sup>74</sup> Da die Universität Prag noch nicht in Lehrbetrieb war, wollte Karl IV. im Frühjahr 1349 auf dem Weg zu seiner zweiten, aber diesmal unstrittigen Wahl zum römischen König seinen Gründungswillen zur Universität in der königlichen

---

<sup>70</sup> MIETHKE (1999b), S. 303.

<sup>71</sup> Vgl. DIX (1988), S. 16-26. HLAVÁČEK (1994).

<sup>72</sup> Zur Wiederentdeckung des Eisenacher Diploms siehe BLASCHKA (1953), S. 3 mit Anm. 1.

<sup>73</sup> Lateinischer Text abgedruckt in BLASCHKA (1953), S. 6-7. Eine deutsche Übersetzung zuerst auch in BLASCHKA (1953), S. 7-8; dann in BLASCHKA (1954), S. 61-62.

<sup>74</sup> Es besteht hier keine Absicht, an die rechtliche Stellung des Eisenacher Diploms von 1349 für die Universitätsgründung in Prag mehr anzugehen, ob diese Urkunde bloß eine Bestätigung zum Privileg von 1348 sein solle (SCHMIDT (1978a), S. 703-707 [vgl. jedoch später eigene Widerlegung SCHMIDT (1999)]. MIETHKE (1999b), S. 305. REXROTH (1992), S. 59-60.), oder sie als Ergänzung des Gründungsprivilegs gelten solle (BLASCHKA (1954), S. 66-67. HEMMERLE (1967), S. 139. ŠMAHEL (1996-97), S. 10-16.), so dass das Eisenacher Diplom auch zum Gründungsakt für die Universität Prag gehalten werden müsse.

Reichresidenzstadt noch einmal eindeutig ausdrücken. Mit der Bekanntmachung der päpstlichen Gründungsbulle verkündigte der König die privilegierte Universitätsgründung in Prag. Als Gründer der Universität Prag sorgte Karl IV. durch die Gewährung aller möglichen Privilegien dafür, dass die Universität Prag so bald wie möglich wirklich funktionieren konnte und für das königliche Prestige entsprechend beitragen sollte.

Mit drei konstitutiven Urkunden – der päpstlichen Bulle von 1347, dem königlichen Privileg von 1348 und dem Eisenacher Diplom von 1349 –, wurde die Universität Prag im folgenden Jahrzehnt allmählich im Gang gesetzt.<sup>75</sup> Erst ab 1360 trat die Universität Prag vollkommen ins Leben.<sup>76</sup> Ein großer Unruheherd entstand allein durch die Gründung der Universität. Gemäß der damaligen Anordnung Karls IV. sollte sich Prag die beiden Universitäten Bologna und Paris als Vorbilder nehmen. Jedoch waren die Organisationsmodelle und die Verfassungsstruktur dieser beiden Universitäten sehr unterschiedlich. Bologna war eine Studentenuniversität, an der die Juristen und auch die Kanonisten die überwiegende Mehrheit stellten. Paris dagegen war eine Professorenuniversität, die unter der Leitung eines Rektors stand, der in der Regel aus Artisten gewählt wurde. An der Universität Prag konfrontierten sich die von Bologna orientierten Juristen und die von Paris begeisterten Artisten gegenseitig bei der Rektorwahl, so dass mehr als ein Rektor aus verschiedenen Fakultäten gewählt wurde. Die Spaltung unter den Fakultäten bedrohte die Universität Prag. Daher musste der Universitätskanzler, der Erzbischof von Prag Ernst von Pardubitz, eine Regelung für die Universität Prag aufstellen.<sup>77</sup> Es sollte nur eine Universität mit einem Rektor geben.<sup>78</sup> Die Bemühung von Pardubitz galt als erste Ordnung im Sinne einer Universitätsverfassung für Prag. Aber damit wurde das grundsätzliche Problem nicht gelöst, denn beide Parteien waren aufgrund des Gründungsprivilegs 1348 von Karl IV. im Recht. Auch die 1368 erstellten ersten Statuten für die gesamte Universität konnten die vier Fakultäten unter einer Universität nicht lang einhalten.<sup>79</sup> Die königliche Anordnung von 1348 hatte für die Universität Prag 1372 die

---

<sup>75</sup> Die seit 1348 auf europaweit ausgebrochene Pest war auch ein gewisser Grund für die Stagnation der Universität Prag in ihrer Anfangsphase. Die Epidemie verursachte die katastrophale Reduktion der Bevölkerung. Sie verhinderte die Fernreise wesentlich und machte die Annahme von Fremden in einer Stadt extrem schwierig.

<sup>76</sup> SEIBT (1973), S. 408. MORAW (1986a), S. 26.

<sup>77</sup> Vgl. MORAW (1986b), S. 443-448.

<sup>78</sup> *MHUP*, Tom. II, Nr. 4, S. 229-231: *quod in dicto studio sit unus rector et una universitas*. Abgedruckt auch in DIX (1988), *Quellenbeilage* Nr. 15, S. 605-606.

<sup>79</sup> *MHUP*, Tom. III: *Statuta Universitatis Pragensis*, S. 1ff. Dazu MORAW (1986b), S. 450-451.

Konsequenz, dass sich die Universität spaltete. So musste Karl IV. noch zu Lebzeiten miterleben, wie zwei Universitäten in Prag entstanden – die eine an Bologna orientierte Juristenuniversität,<sup>80</sup> und die andere an Paris orientierte Universität von Artisten mit Theologen und gewissen Medizinern.

Auf diese Weise kann Prag nicht als Ursprung und Muster für die Vier-Fakultäten-Universität, den sogenannten deutschen Universitätstypus, betrachtet werden. Beim Universitätstypus geht es auch nicht um die Anzahl oder die Kombination der Fakultät(en). Eine Universität konnte aus Ein-, Zwei- oder Mehr-Fakultäten bestehen, je nachdem wie man die vier klassischen Fakultäten – von Artisten, Mediziner, Theologen, Juristen/Kanonisten – kombinierte. Die Anzahl bestimmte nicht die grundlegende Struktur einer *universitas* – als Korporation der Lehrenden und der Lernenden. Paris z. B. fehlte das Fach des Zivilrechtes. Bologna hatte erst nach 1360 eine Theologie-Fakultät. An vielen Universitäten konnten gewisse Fakultäten wegen Mangels an Professoren von Anfang an nicht eingerichtet werden oder eine Weile ausfallen. Da die Universitäten im Römisch-Deutschen Reich erst spät gegründet wurden, konnten die Gründer sich die älteren, verschiedenen Universitäten zum Vorbild machen. Es wurde eine Vollkommenheit angestrebt, d. h. eine Universität mit allen vier Fakultäten. Aber ob der ideal gedachte Gründungsplan verwirklicht werden konnte, hing von vielen Bedingungen ab. Vor allem die Universitätspolitik verschiedener Päpste bestimmte die Errichtung der Theologie-Fakultät an den Universitäten.<sup>81</sup> So bekamen andere Universitätsgründungen in Mittel- und Osteuropa unmittelbar nach Prag keine päpstliche Erlaubnis für die Theologie-Fakultät (siehe 2.1.2.).

### 2.1.2. Von Wien bis Heidelberg (unter Berücksichtigung von Krakau, Pécs u. a.)

Mit der langsam voranschreitenden Entwicklung der Universität Prag begann die grundsätzliche Veränderung der Universitätslandschaft in Mittel- und Osteuropa, denn die Universität Prag inspirierte die anderen Universitätsgründungen nördlich der Alpen.<sup>82</sup> Besonders die volle Aufnahme des Lehrbetriebs an der Universität Prag ab 1360 wirkt sich auf die mit Böhmen benachbarten Königtümer und Herzogtum aus.<sup>83</sup> Wie Karl IV. versuchten

---

<sup>80</sup> Ausführlich siehe MORAW (1986b), S. 453-456.

<sup>81</sup> Vgl. MEISTER (1957), S. 43-49.

<sup>82</sup> In der Forschung werden die Universitätsgründungen in Prag, Wien, Krakau und Pécs schon lange in einem Zusammenhang betrachtet (vgl. die Aufsatzsammlungen im Kongressbericht »UE« aus den 1360er Jahren.). Eine ausführliche Bibliographie zu polnischen und ungarischen Universitäten im Mittelalter in ASCHE (2004), S. 28, Anm. 5-9.

<sup>83</sup> SEIBT (1973), S. 409-412. SCHMIDT (1978a), S. 715-717.



drei große Fürsten nacheinander, auf ihrem eigenen Territorium eine Universität zu gründen: 1364 gründete Kasimir III. der Große, König von Polen (1333-1370), die Universität Krakau; 1365 wollte Herzog von Österreich Rudolf IV. der Stifter (1339-1365) aus dem Haus Habsburg die Universität Wien gründen; 1367 gründete Ludwig I. der Große, König von Ungarn (1342-1382) und später auch König von Polen (1370-1382), die Universität Pécs (Fünfkirchen).

Die Universität Prag hatte das Interesse der Fürsten an Universitäten angeregt. Das Hauptmotiv der Fürsten für ihre eigene Universitätsgründung war eindeutig der Prestigegeanke. Aus Ehrgeiz nahmen die Könige und auch der ambitionierte Herzog, ihren Anspruch auf eine Universität wahr. Sie alle strebten nach einer Universität, die mit der von Prag vergleichbar war. Und sie alle wollten eine mögliche Verhinderung oder Gegenstimmung aus Prag vermeiden. So waren alle oben genannten drei unmittelbar nach Prag geplanten Universitäten mit einer päpstlichen Gründungsbulle von Urban V. (1362-1370) ausgestattet. Keiner hatte um ein Gründungsprivileg von Karl IV. gebeten, der schon ab 1355 die römische Kaiserwürde trug.<sup>84</sup>

Bei der Konkurrenz zwischen den benachbarten Territorien ging es nicht nur um Ruhm und Anerkennung, sondern auch um das Werben um die besten Gelehrten. Diese Absicht verbreitete sich im 14. Jahrhundert bereits auf das ganze Reich. Im Jahr 1386 reihte sich der Pfalzgraf bei Rhein, Ruprecht I. (1309-1390) aus dem Haus Wittelsbach, gemeinsam mit seinem Neffen Ruprecht II. (1325-1398) und dessen Sohn Ruprecht III. (1352-1410), auch in diese fürstliche Gründungsabfolge ein und errichtete die Universität Heidelberg. Angesichts der stärkeren Konkurrenz hatte auch Kaiser Karl IV. aktiv reagiert. Er richtete für die Universität Prag eine solide finanzielle Absicherung ein, um deren weiteres Fortbestehen zu garantieren (siehe 2.1.3.).

Allerdings waren alle drei in den 1360er Jahren versuchten Universitätsgründungen nicht besonders erfolgreich. Aus reinem fürstlichem Willen und in aller Eile wurden die Gründungen im Gang gesetzt. Krakau und Wien scheiterten bereits am Anfang und konnten erst nach Jahrzehnten wieder gegründet werden. In Pécs liegt das erste Universitätsleben wegen Quellenmangel im Dunkeln, so dass immer noch Zweifel herrschen, ob die Universität Pécs tatsächlich 1367 gegründet wurde. Sicher ist aber, dass die Universität Pécs keinen

---

<sup>84</sup> Die Situation in Oberitalien war anders. Dort wurde das kaiserliche Gründungs- bzw. Bestätigungsprivileg neben der päpstlichen Bulle auch von Universitäten oder Städten energisch angestrebt. Siehe Kapitel 1 in der vorliegenden Arbeit.

Erfolg hatte und im Laufe der Zeit unterging. Unter diesem Umstand suchten sich die späteren ungarischen Könige andere Orte für neue Universitäten aus (siehe Exkurs 2).

Freilich hatte jeder Gründungsversuch in Krakau, Wien und Pécs seine eigene Schwierigkeit, wobei auch gewisse Zufälligkeiten für die Misserfolge verantwortlich waren. Aber durch parallele Betrachtung aller drei Gründungsvorgänge kann man doch Ähnlichkeit in den verschiedenen Problemen finden. So erkennt man, welche notwendigen Bedingungen nicht erfüllt waren. Daher wird zunächst die Gründungsgeschichte der Universität Wien aus ihrem ersten Versuch mit einem – chronologisch bestimmten – Exkurs über Krakau dargestellt. Anschließend ist die Gründungsgeschichte der Universität Heidelberg, die sicher mit dem zweiten Gründungsversuch in Wien in engem Zusammenhang stand. Zum Schluss wird ein kurzer Rückblick zur Gründungsgeschichte der ungarischen Universitäten im Mittelalter als der zweite Exkurs zum Vergleich gegeben, um zu verifizierbaren Erkenntnissen für das Motiv der fürstlichen Universitätsgründer und die gewissen Bedingungen der Universitätsgründer zu gelangen.

#### Exkurs 1: Die Universitätsgründung in Krakau 1364

Im Hintergrund der Initiative Kasimirs des Großen zur Universitätsgründung in Krakau stand sein politischer Erfolg.<sup>85</sup> In den ersten drei Jahrzehnten seiner Regierungszeit, also von 1333 bis etwa 1360, hatte Kasimir der Große durch diplomatisches Geschick, aber auch nicht ohne Niederlage und Rückschlag, die machtvolle Stellung seines Königtums in Mitteleuropa zwischen Böhmen, Ungarn, Deutschem Ordenland, und den Russen an der Ostgrenze befestigt.<sup>86</sup> Sein Selbstbewusstsein erwuchs aus der politischen Glanzleistung und suchte dementsprechenden auch in kulturellem Bereich Erfolg. Ende des Jahres 1362 oder Anfang 1363 schickte Kasimir der Große eine Delegation nach Avignon zum Papst. Die Gesandten überbrachten dem Papst eine Reihe von königlichen Petitionen, darunter eine Bitte um die Erlaubnis einer Universitätsgründung in der Stadt Krakau.<sup>87</sup>

---

<sup>85</sup> Zur Universität Krakau im Mittelalter allgemein siehe MORAWSKI (1900) und WYROZUMSKI (1992), auch MORAW (1994), zusammenfassend ROSLANOWSKI (1977).

<sup>86</sup> Zusammengefasst in KNOLL (1968), S. 233-234.

<sup>87</sup> Zum ersten Versuch der Universitätsgründung in Krakau grundlegend VETULANI (1966) und VETULANI (1978).

Die königliche Supplik ging am 06.04.1363 beim Papst ein und wurde von Urban V. genehmigt.<sup>88</sup> Kasimir der Große wollte eine Universität mit allen Fakultäten in Krakau gründen. Der Schwerpunkt der Universität sollte auf den beiden Rechten liegen. Denn die an der Universität Gebildeten sollten in Zukunft dem König bei seiner Regierung beistehen.<sup>89</sup> Damit die Gründung erfolgreich durchgeführt werden konnte, bat Kasimir der Große den Papst um alle möglichen Privilegien für die künftige Universität.

Aber die päpstliche Gründungsbulle für die Universität Krakau wurde nicht sofort erstellt. Der Grund dafür lag in einem Aspekt der vielseitigen Universitätspolitik Urbans V.<sup>90</sup> Er ließ zunächst die Lage des für die Universitätsgründung geplanten Ortes sorgfältig prüfen.<sup>91</sup> Er benötigte mehr Informationen über den fern liegenden, der Kurie fremden Ort, um eine erfolgreiche Universitätsgründung zu gewährleisten. Am 15.10.1363 sandte Urban V. einen Brief an den Erzbischof von Gnesen Jaroslaw und beauftragte ihn, ein Gutachten über Krakau zu erstellen.<sup>92</sup> Unter diesem Umstand erließ Kasimir der Große noch vor der offiziellen Erteilung der päpstlichen Erlaubnis das königliche Gründungsprivileg für die Universität Krakau, um vor allem den päpstlichen Beauftragten und dann den Papst persönlich zu überzeugen.<sup>93</sup> Zugleich demonstrierte der König mit dem Privileg seinen Gründungswillen und machte seinen Untertanen die Universität bekannt. Gleichzeitig meldete die Stadt Krakau ihre Zustimmung für die Errichtung einer Universität innerhalb ihrer Mauer.

Am 12.05.1364 erließ Kasimir der Große in Krakau das Gründungsprivileg für die Universität.<sup>94</sup> Nach den Vorbildern Bologna und Padua sollte die Universität Krakau mit allen Fakultäten (*in qualibet licita facultate*) gegründet werden. Er versprach den Scholaren Reisesicherheit, Steuer- und Zollfreiheit, damit die Professoren und Studenten nach Krakau kommen sollten. Die Miete in der Stadt sollte nur nach der Vereinbarung von zwei Einwohnern und zwei Scholaren festgelegt werden. Der König gewährte der Universität ihre eigene Gerichtsbarkeit. Der Zivilprozess gegen die Universitätsangehörigen sollte unter der

---

<sup>88</sup> UC-DOCUMENTS, Nr. I, S. 31-33, hier S. 31: *studium generale in quacunq[ue] facultate et specialiter tam iuris canonici quam civilis erigere valeat cum privilegiis aliorum studiorum generalium...*(Fiat B). Dazu siehe auch DIENER (1986), S. 354 mit Anm. 20.

<sup>89</sup> KNOLL (1968), S. 243.

<sup>90</sup> Zu Urbans V. Universitätspolitik siehe die klare Darstellung in VONES (1998), S. 424-446.

<sup>91</sup> DIENER (1986), S. 355.

<sup>92</sup> UC-DOCUMENTS, Nr. II, S. 34. Dazu KNOLL (1968), S. 241.

<sup>93</sup> Vgl. VETULANI (1969), S. 144-148.

<sup>94</sup> CDUSGC, Nr. I, S. 1-4 = UC-DOCUMENTS, Nr. III, S. 35-38.

Kompetenz des Rektors stehen. Die Kontrolle über das Examen sollte aber in der Händen des königlichen Kanzlers in Krakau liegen, anstatt wie üblich in Händen des Bischofs.

Gemäß der Planung Kasimirs des Großen sollte die Universität Krakau mit elf Professoren eröffnet werden. Sie sollten durch die königliche Salzsteuer in Wielichka, südwestlich von Krakau, finanziert werden. Ein Professor für *artes liberales* sollte jährlich 10 Silbermark erhalten; zwei Professoren für Medizin sollten je 20 Silbermark pro Jahr bekommen; fünf Professoren für Zivilrecht sollten je 40 Silbermarke bekommen. Die jährlich 100 Silbermark für drei Professoren des Kirchenrechts sollten so geteilt werden, dass die zwei Dekretisten jeder 40 Silbermark und der Dekretalist 20 Silbermark bekommen sollten.<sup>95</sup> Außerdem sollten dem Rektor 10 Silbermark für seine Arbeit bezahlt werden. Insgesamt wollte der König jährlich 360 Silbermark aus seinem Steuereinkommen für den Anfang der Universität Krakau bereitstellen. Auffallend ist, dass eine Theologische Fakultät vom Anfang an vom König nicht geplant wurde.

An jenem Tag, den 12.05.1364, stellte die Stadt Krakau eine Zustimmungsurkunde zur Universitätsgründung aus.<sup>96</sup> Die Stadt erklärte sich mit der königlichen Errichtung der Universität einverstanden. Sie versprach, die königlichen Anordnungen zu achten und alle Privilegien der Universität zu wahren. Die Stadt erlaubte den Studenten in Krakau, die gleichen Statuten wie in Bologna und Padua zu genießen. Die städtische Erklärung kam entweder in Übereinstimmung mit dem König zustande, oder sie konnte sogar direkt unter der königlichen Anweisung erstellt werden. Diese Erklärung sollte dabei helfen, den Papst von der Ernsthaftigkeit der Universitätsgründung in Krakau zu überzeugen.

Erst nachdem Urban V. die Kopien der beiden Urkunden aus Krakau überprüft hatte, erteilte er am 01.09.1364 der Universität Krakau die päpstliche Gründungsbulle.<sup>97</sup> In der Bulle sieht man aber zwei grundlegende Veränderungen für die zu gründende Universität Krakau.<sup>98</sup> Erstens: Die Erlaubnis der Errichtung einer Theologie-Fakultät wurde vom Papst 1364 untersagt (*preterquam in theologica*), obwohl Urban V. die königliche Supplik von 1363 für die Universitätsgründung mit allen Fakultäten genehmigt hatte. Es lag einerseits an der päpstlichen Universitätspolitik, womit Urban V. das Monopol der Lehre für Theologie an der

---

<sup>95</sup> Mehr zur Salärteilung der Professoren siehe VETULANI (1965).

<sup>96</sup> *CDUSGC*, Nr. II, S. 4-6 = *UC-DOCUMENTS*, Nr. IV, S. 39-41.

<sup>97</sup> *CDUSGC*, Nr. III, S. 6-7 = *UC-DOCUMENTS*, Nr. V, S. 42-43.

<sup>98</sup> Urban V. hatte in seiner Bestätigung vom 13.09.1364 für die königliche Errichtung der Universität Krakau diese beiden Veränderungen noch mal bewahrheitet. Siehe *CDUSGC*, Nr. IV, S. 8-9 = *UC-DOCUMENTS*, Nr. VI, S. 44-45.

Universität Paris schützen wollte.<sup>99</sup> Denn nur kurz später untersagte Urban V. die Theologie-Fakultät auch an den geplanten Universitäten Wien und Pécs. Andererseits bot König Kasimir der Große in seinem Gründungsprivileg keine Besoldung für Theologen an der Universität Krakau an.<sup>100</sup> Zweitens: Urban V. stellte das Promotionsrecht – eigentlich wie in den anderen Universitäten ganz üblich – unter die Kompetenz des Bischofs von Krakau. Das war eine Modifikation aufgrund des königlichen Gründungsprivilegs, dass der königliche Kanzler für die Examen verantwortlich sein sollte. Durch die päpstliche Anordnung sollte die Kirche doch noch Kontrolle über die Universität ausüben.

Trotz der Unterstützung Kasimirs des Großen nahm die Universität Krakau nach 1364 nur langsam ihren Lehrbetrieb auf. Es gibt nur dürftige Nachrichten über die Professoren und Studenten in Krakau, und zwar erst nach 1367.<sup>101</sup> Offenbar hatte die Universität Krakau einen schwierigen Beginn, da sie keine ausreichend qualifizierten Professoren finden konnte. Mit der Unterstützung der Ortskirche konnte die Universität Krakau kaum rechnen. Denn der Bischof von Krakau Bodzanta unterhielt keine gute Beziehung zum König.<sup>102</sup> Anfangs war er sogar gegen die königliche Gründung der Universität.<sup>103</sup> So hatte der König 1364 in seinem Gründungsprivileg den Bischof nicht in die Aufsicht über die Universität aufgenommen. Erst später gewährte Papst Urban V. dem Bischof in seiner Gründungsbulle das Promotionsrecht. Ob es angesichts der Universitätsaufsicht eine Versöhnung zwischen dem König und dem Bischof gegeben hatte, darüber berichtet keine Quelle.

Im Jahr 1370 starb der Gründer Kasimir der Große, gleichzeitig ging auch die Universität Krakau unter. Der König hatte zwar eine großzügige Dotierung für die Universität angeboten, aber gerade das machte die Universität hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Fähigkeit völlig von ihm abhängig. Nachdem Kasimir der Große nicht mehr lebte, fiel die Dotierung weg. Sein Nachfolger König Ludwig der Große, der zugleich auch König von Ungarn war, kümmerte sich nicht um die Universität Krakau. Er war sogar nicht in der Lage, für seine eigene Gründung der Universität Pécs 1367 die notwendige Unterstützung zu geben (siehe Exkurs 2). Von der städtischen Beteiligung an der Universität war nicht mehr die Rede. Die Stadt

---

<sup>99</sup> DELARUELLE (1972), S. 12-15.

<sup>100</sup> Es ist unklar, warum der König seinen ursprünglichen Plan in seinem Gründungsprivileg änderte und keinen Professoren für Theologie vorgesehen hatte. Vielleicht wurde Kasimir der Große bereits von der päpstlichen Universitätspolitik informiert und verzichtete selbst auf die Theologie-Fakultät (vgl. MORAW (1994), S. 527.); Oder, vielleicht hoffte er noch vom kirchlichen Zuschuss für Finanzierung der Theologen.

<sup>101</sup> Siehe KNOLL (1968), S. 246-248; vgl. GIEYSZTOR (1978), S. 477.

<sup>102</sup> VETULANI (1966), S. 27.

<sup>103</sup> VETULANI (1969), S. 150-151.

Krakau, die für die Etablierung der Universität zugestimmt hatte, hatte nach 1370 keine mögliche Finanzierung für die Universität angeboten. (Exkurs 1 Ende)

### **Die Universitätsgründung in Wien 1365**

Die Herzöge von Österreich aus dem Haus Habsburg, das um die Wende des 14. Jahrhunderts die drei Könige Rudolf I., Albrecht I. und Friedrich den Schönen gestellt hatte, zeigten im ganzen 14. Jahrhundert hindurch ihren starken Willen und das eifrige Bemühen in Repräsentationen ihrer Herrschaft.<sup>104</sup> Man sieht ihre Errungenschaften heute noch in den herzoglichen Urkunden, auf Porträts und Ikonographie in Wappen, Siegeln und Bildern, sowie bei Bauwerken wie Grablege und Kirche. Zu den Repräsentationswerken wird auch die Universität Wien – die erste Gründung von Herzog Rudolf IV. (1358-1365) und deren Wiedererrichtung von Herzog Albrecht III. (1365-1395) gezählt.<sup>105</sup>

Rudolf IV. war ein stark vom Machtgedanken geprägter Fürst, der unermüdlich nach Anerkennung und Wetteifer strebte.<sup>106</sup> Im Jahr 1353 wurde er Schwiegersohn von Karl IV. Zwischen dem jungen Herzog und dem Kaiser herrschte jedoch keine Harmonie, sondern Konkurrenz und Rivalität. Unmittelbar nach seiner Machtübernahme ließ Rudolf IV. im Winter 1358/1359 die sogenannten österreichischen Freiheitsbriefe mit dem *privilegium maius* fälschen, gemäß derer Rudolf IV. sich neben den sieben Kurfürsten zum Erzherzog (*palatinus archidux*) benannte.<sup>107</sup> Offensichtlich war das die Reaktion auf die Disqualifikation des Herzogs von Österreich als Kaiserwähler aufgrund der kaiserlichen Goldenen Bulle von 1356. Denn in der Goldenen Bulle hatte das Haus von Habsburg keine Stimme in der Königswahl. Aufgrund der Machtrivalität versuchte sich Herzog Rudolf IV. in allen möglichen Bereichen auf die gleiche Ebene seines Schwiegervaters zu stellen. Rudolfs IV. imitierendes Verhalten Karls IV. gegenüber war offensichtlich.<sup>108</sup> Da Karl IV. die Universität Prag gegründet hatte, wollte Rudolf IV. den anderen Universitätsgründern in Nichts nachstehen. Im Vergleich zu den anderen zeitgenössischen königlichen Universitätsgründern aber war Rudolf IV. nur ein Herzog. Einen Königstitel hatte er nie besessen.

---

<sup>104</sup> Zu diesem Thema grundlegend die Dissertation SAUTER (2003).

<sup>105</sup> SAUTER (2003), S. 227-232 und S. 247-254

<sup>106</sup> Zu Rudolf IV. und seiner Zeit siehe BAUM (1996).

<sup>107</sup> Zu Fälschungen ausführlich in SAUTER (2003), S. 161-186.

<sup>108</sup> Vgl. SAUTER (2003), S. 232-237.

Der Verlauf der Gründungsgeschichte der Universität Wien ähnelt jener Krakaus.<sup>109</sup> Wie Kasimir III. der Große verzichtete Rudolf IV. bewusst auf die Möglichkeit eines kaiserlichen Gründungsprivilegs für die Universität Wien und wandte sich stattdessen auch an den Papst. Im Jahr 1364 ging die herzogliche Supplik beim Papst in Avignon ein. Im Grunde genommen befürwortete Urban V. die Universitätsgründung in Wien, aber er hielt seine Universitätspolitik noch konsequent ein.<sup>110</sup> In einem Schreiben vom 12.09.1364 ließ der Papst den Kardinalpriester von St. Markus die Situation und Bedingungen für die Universitätsgründung in Wien prüfen. Der Papst forderte den Herzog zugleich auf, die vorgesehenen Rechte und Privilegien für die zu gründende Universität Wien zu erläutern und sie zu gewährleisten.<sup>111</sup> Kurz darauf beauftragte Urban V. am 22.09.1364 dazu noch den herzoglichen Kanzler Johann von Platzheim, Bischof von Brixen, die Vorbereitungen des Herzogs und die Bereitschaft der Stadt Wien für die Universität zu ermitteln.<sup>112</sup>

Die Beratung über die Universitätsgründung in Wien fand zwischen dem Herzog, der Stadt Wien und dem Bischof von Passau statt, da Österreich damals kein eigenes Bistum besaß und Wien in der Diözese von Passau lag. Der Bischof von Passau Albert sandte am 07.03.1365 seine Zustimmung an den Papst und zeigte sich mit den drei Herzögen, Rudolf IV. und seinen beiden Brüdern Albrecht III. und Leopold III., für die Universitätsgründung einverstanden.<sup>113</sup> Von Seite der regionalen Kirche stand der Gründung der Universität Wien nun nichts mehr im Wege.

Aufgrund der päpstlichen Aufforderung meldeten sich der Herzog und die Stadt Wien zu Worte. Am 12.03.1365 erließ Rudolf IV. für die Universität Wien die Gründungsurkunde in einer doppelten Fassung: eine lateinische Version mit der Größe von 63×79 cm,<sup>114</sup> und eine deutsche Version mit dem noch auffälligeren Umfang von 135×106 cm.<sup>115</sup> Nicht nur wegen seiner Größe sondern auch von der Formalität her gesehen, unterschied sich die herzogliche

---

<sup>109</sup> Zur Universitätsgründung 1365 in Wien UIBLEIN (1963a); UIBLEIN (1995), S. 9-34; REXROTH (1992), S. 108-142; neulich UBL (2005). Die Anfangszeit der Universität Wien auch in SHANK (1988), S. 3-25.

<sup>110</sup> VONES (1998), S. 436-437.

<sup>111</sup> Der päpstliche Brief ist abgedruckt in OBERMAYER-MARNACH (1960), *Anhang 1*, S. 436-437.

<sup>112</sup> OBERMAYER-MARNACH (1960), *Anhang 2*, S. 437.

<sup>113</sup> *CDUV*, S. 9.

<sup>114</sup> Abdruck zuerst in KINK (1854), *II: Statuten*, Nr. 1, S. 1-24. Die beste Edition in: *RECHTSQUELLEN*, Nr. 29, S. 141-156. Vgl. auch LHOTSKY (1965), *Beilage 1*, S. 207-222: das Lateinische. Zur Quellenedition zuerst UIBLEIN (1963b), S. 161; dann ausführlich in UIBLEIN (1995), S. 9, Anm. 1; vgl. auch REXROTH (1992), S. 108, Anm. 1.

<sup>115</sup> *RECHTSQUELLEN*, Nr. 30, S. 156-173 = *CDUV*, S. 34-59; auch in GALL (1965), *Beilage A-P* zwischen S. 192-193.

Gründungsurkunde erheblich von jenen Gründungsprivilegien Neapels, Salernos oder Prags, die von Kaisern oder Königen ausgestellt worden waren.<sup>116</sup> Rudolf IV. nahm sich für Wien – die traditionellen Kulturstädte – Athen, Rom und Paris zum Vorbild, anstatt Bologna oder Prag. Gemäß seiner Gründungsurkunde wollte Rudolf IV. ein Stadtviertel (*phaffenstat*) errichten, das durch eine Mauer von der alten Wiener Stadt abgetrennt werden sollte, damit dort die ganze Universität mit allen vier Fakultäten errichtet werden sollte. (Aus heutiger Sicht könnte dieses abgegrenzte Stadtviertel als ein „Universitätscampus“ bezeichnet werden.) Die Universitätsangehörigen sollten hier unter dem fürstlichen Schutz von den Bewohnern friedlich empfangen werden. Die Miete für ihre Wohnungen musste von zwei Scholaren, zwei Bürgern und dem Rektor gemeinsam bestimmt werden.

Nach einer langen Zeugenliste mit 163 geistlichen und weltlichen Würdenträgern standen in der Gründungsurkunde die Monogramme aller drei Herzöge gemeinsam in der lateinischen Version, die der Papst erhalten sollte. Leopold III. aber war zu jener Zeit nicht in Wien anwesend, sein Name musste in der lateinischen Version hinzugefügt werden.<sup>117</sup> So standen nur die Unterzeichnungen von Rudolf IV. und Albrecht III. in der deutschen Version; es fehlte die Unterschrift von Leopold III. Die Absicht Rudolfs IV. lag darin, die Einstimmigkeit aller Brüder bezüglich der Universitätsgründung hervorzuheben und damit den Papst von der Wichtigkeit der Universität für die Herzöge zu überzeugen. Denn zu jener Zeit waren die Verhältnisse zwischen dem Herzog und dem Papst aufgrund Rudolfs IV. Konflikten mit seinen Nachbargebieten Tirol und Oberitalien angespannt.<sup>118</sup> So versuchte Rudolf IV. durch eine außergewöhnlich präzise Anordnung in seiner Gründungsurkunde die päpstliche Erlaubnis zu gewinnen,<sup>119</sup> und damit die Universitätsgründung zu sichern.

Nicht nur seine zwei Brüder sondern auch die Stadt Wien wurde von Rudolf IV. für seine Planung der Universitätsgründung herangezogen. Denn ein Stadtviertel wurde als „Universitätscampus“ vorgesehen. Daher nahm der Herzog Rücksicht auf die Reaktion der

---

<sup>116</sup> LHOTSKY (1965), S. 33.

<sup>117</sup> REXROTH (1992), S. 126.

<sup>118</sup> Siehe REXROTH (1992), S. 114-115 und S. 127.

<sup>119</sup> Rudolfs IV. Anordnungen von 1365 behandelten nicht nur, wie oben genannt, den Schutz, die Räumlichkeit und die Miete, sondern auch die Steuerfreiheit der Scholaren, die günstigen Lebensmittelpreise, die Gerichtsbarkeit unter dem Rektor, das Gerichtsverfahren gegen die Universitätsangehörigen, die Art der möglichen Bestrafung, die Eigentümer und der Schulden der Scholaren, die Leihung der Bücher, die Einteilung der Universität in vier Nationen mit je einem Prokurator, das Amt des Universitätskanzlers in der Hand des Propsts von der Allerheiligenkirche, und die Herstellung eines Universitätssiegels (siehe *RECHTSQUELLEN*, Nr. 30, S. 156-173. Dazu UIBLEIN (1964), S. 385; und REXROTH (1992), S. 117-118.).



Bürgerschaft in Wien. Er ließ die lateinische Gründungsurkunde ins Deutsche übersetzen, damit sein Gründungswille für alle verständlich war. Die deutsche Version aber hatte im Vergleich zur lateinischen gewisse Abweichungen.<sup>120</sup> Sie wurde für die Wiener Bürgerschaft verständlicher bearbeitet. Die Inhalte, die den bürgerlichen Rechten potentiellen Schaden hätten bringen können, wurden entschärft.<sup>121</sup> Die wichtigen lateinischen Terminologien in Bezug auf die Universitätsverfassung wurden ausführlich erläutert. So war die deutsche Version doch wesentlich länger als die lateinische.

Noch am selben Tag der Erlassung der herzoglichen Gründungsurkunde, also am 12.03.1365,<sup>122</sup> ließ die Stadt Wien eine Urkunde für die Universitätsgründung auch in doppelter Fassung erstellen: eine lateinische Version für die Kenntnisnahme Urbans V.,<sup>123</sup> und eine deutsche Version.<sup>124</sup> Der Bürgermeister, der Stadtrichter und die Stadt von Wien teilten gemeinsam ihre Zustimmung für die Universitätsgründung mit. Sie erklärten sich bereit – zumindest vorerst (vgl. unten die Suspendierung der fürstlichen Gründungsurkunde) –, die Anordnungen Rudolfs IV. für die Universität zu akzeptieren. Gemäß der städtischen Erklärung gab es keinen Einwand gegen die Gründung der Universität in Wien vor Ort.<sup>125</sup>

Angesichts der Einstimmigkeit in Wien erließ Urban V. am 18.06.1365 die Gründungsbulle für die Universität Wien.<sup>126</sup> Die urkundliche Form der Bulle für Wien basiert auf den Vorlagen der päpstlichen Bulle für Prag 1347 von Clemens VI. und jener für Krakau von Urban V. selbst im Vorjahr.<sup>127</sup> Im Wesentlichen bestimmte der Papst die fürstlichen Anordnungen für die Universität Wien. Nur die Errichtung der Theologie-Fakultät wurde von Urban V. untersagt (*preterquam in theologica*), so wie er es bei der Erteilung der Gründungserlaubnisse für Krakau, und später für Pécs auch tat.<sup>128</sup> Um die Universität Wien

---

<sup>120</sup> KOLLER (1977), S. 11, Anm. 11.

<sup>121</sup> REXROTH (1992), S. 124-125 und S. 132.

<sup>122</sup> Zur Datierung siehe REXROTH (1992), S. 109, Anm. 7.

<sup>123</sup> *RECHTSQUELLEN*, Nr. 31, S. 173-175.

<sup>124</sup> *QGSW*, Abt. II, Bd. 1, Nr. 643 & 644, S. 154.

<sup>125</sup> Auch der vom Papst beauftragte Ermittler Bischof von Brixen Johann sandte am 17.03.1365 einen Bericht an Urban V. und bestätigte die Privilegienerteilung Rudolfs IV. und die städtische Zustimmungserklärung (KINK (1854), I/2, S. 1-3.).

<sup>126</sup> KINK (1854), II: *Statuten*, Nr. 3, S. 26-28.

<sup>127</sup> REXROTH (1992), S. 129.

<sup>128</sup> Urban V. hatte seine Universitätspolitik konstant eingehalten, nämlich Schutz für Paris als Zentrum der theologischen Lehre (siehe VONES (1998), S. 424-446.) und vorsichtige Rechtsverleihung zur Errichtung einer Theologie-Fakultät (vgl. DELARUELLE (1972), S. 28-33.). Da Wien keine bedeutende Kirchen, Klöster oder Orden besaß, war das kirchliche Schulwesen in der Stadt unterentwickelt (zusammengefasst in UBL

noch zu unterstützen, befreite Urban V. am 19.07.1365 allerdings die Professoren und Studenten in Wien von der Residenzpflicht für fünf Jahre.<sup>129</sup>

Die Universitätsgründung in Wien 1365 hatte eine hervorragende Ausgangssituation: dank vorhandener päpstlicher Anerkennung und den Zustimmungen der regional kirchlichen und städtischen Kompetenzen. Die Finanzierung der Universität wurde zwar nicht ganz geklärt, aber eine herzogliche Förderung Rudolfs IV., der das Gründungsvorhaben bis dahin eifrig vorantrieb, schien sicher. Aber Rudolf IV. starb überraschend am 27.07.1365 in Mailand im Alter von 25 Jahren. Die Gründung der Universität Wien war nun stark gefährdet.<sup>130</sup> Die anderen zwei zustimmenden Herzöge, der 16jährige Albrecht III. und der 14jährige Leopold III., waren nicht in der Lage, sich um das Wohl der Universität Wien zu kümmern. Die Pfründe der Pfarre Laa an der Thaya, die der erste Universitätsrektor Albert von Sachsen zu jener Zeit innehatte, war die einzige Dotierung von Seite der Herzöge für die Universität Wien in ihrer Anfangsphase.<sup>131</sup> Bis 1379 stritten die beiden Herzöge wegen des Erbes Rudolfs IV.

Die Universität Wien fiel nach ihrer Gründung sofort in eine Existenzkrise.<sup>132</sup> Aber dank der Unterstützung der Kirche und besonders der Förderung der Stadt Wien hatte sie ihre schwierige Anfangsphase doch überlebt.<sup>133</sup> Am 10.12.1366 erlaubte Papst Urban V. dem Rektor Albert von Sachsen, der in demselben Jahr bereits Bischof von Halberstadt geworden war, die Pfründe der Pfarre Laa an der Thaya für weitere drei Jahre zu besitzen.<sup>134</sup> Dadurch konnte zumindest die Lehrveranstaltung für die Artisten gewährleistet werden, da Albert von Sachsen selbst ein *magister artium* der Universität Paris war.<sup>135</sup>

---

(2005), S. 67-72.). Die Theologie in Wien und sogar in Österreich wurde unsystematisch gelehrt (siehe UBL (2005), S. 74-78.). Es gab keine große Hoffnung, ausreichend qualifizierte Lehrkörper für die Theologie an der zu gründenden Universität Wien zu finden. Auch aus eigenem Grund konnte Wien Urbans V. Bewilligung für die Theologie-Fakultät nicht gewinnen.

<sup>129</sup> KINK (1854), II: *Statuten*, Nr. 4, S. 29-32. Weitere päpstliche Unterstützungen für den ersten Lehrkörper an der Universität Wien sind auch nicht auszuschließen. Siehe UIBLEIN (1963a), S. 305, Anm. 120; dazu vgl. REXROTH (1992), S. 110, Anm. 10.

<sup>130</sup> Früher war die Forschungsmeinung, dass die Universität Wien an Rudolfs IV. Tod 1365 gescheitert sei (SCHRAUF (1905), S. 968; vgl. UIBLEIN (1963a), S. 305.).

<sup>131</sup> *QGSW*, Abt. II, Bd. 1, Nr. 673a, S. 160. Mehr dazu siehe UIBLEIN (1997).

<sup>132</sup> REXROTH (1993), S. 17; vgl. S. 20.

<sup>133</sup> Zur Rolle der Stadt in der Anfangsphase der Universität Wien UBL (2005), S. 80-87; vgl. auch UBL (2007).

<sup>134</sup> *QGSW*, Abt. II, Bd. 1, Nr. 686, S. 163.

<sup>135</sup> Kurze Biographie Alberts von Sachsen in REXROTH (1992), S. 112-113. Weitere Literaturhinweise in UIBLEIN (1997), S. 353, Anm. 3.

Abgesehen von der Pfarrei Laa an der Thaya finanzierte die Stadt Wien einige der ersten Professoren an der Universität Wien. Im Jahr 1376 wurden z. B. vier Professoren von der Stadtkasse besoldet.<sup>136</sup> Die anderen Professoren wurden von den gelehrten Klerikern an der Kirche St. Stephan gestellt. Die städtische Besoldung für die Professoren sicherte den Lehrbetrieb der Universität in Wien ab. Ab 1377 wurde der Universitätsrektor durchgehend gewählt und in demselben Jahr wurde die Matrikel der Universität Wien eingeführt. Noch vor den ersten offiziellen Eintragungen in die Matrikel am 24.06.1377 waren bereits neun Professoren an der Universität Wien tätig, vier davon wurden von der Stadt besoldet.<sup>137</sup>

Das städtische Interesse an der Universität war seit 1365 vorhanden. Zuerst hatte die Stadt Wien aufgrund der päpstlichen Aufforderung am 12.03.1365 ihre positive Stellungnahme zur Universitätsgründung gegeben. Wien stimmte der Universitätsgründung zu, da sich die Stadt davon selbst Vorteile erhoffte.<sup>138</sup> Eine Universitätsgründung konnte in erster Linie die durch die Pestjahre dezimierte Stadtbevölkerung vergrößern. Die Professoren und Studenten konnten außerdem die städtische Wirtschaft in Aufschwung wieder bringen. Jedoch waren nicht alle herzoglichen Anordnungen für die Universität der Stadt Wien vorteilhaft. Rudolf IV. begünstigte in seiner Gründungsurkunde vom 12.03.1365 einseitig die zu gründende Universität und die Scholaren. Dadurch wurden die Rechte der Bewohner im als „Universitätscampus“ geplanten Stadtviertel gefährdet.<sup>139</sup>

Aber nach dem Tod Rudolfs IV. unternahm die Stadt Wien sofort Maßnahme, um die für sie ungünstigen Bestimmungen aufgrund der Universitätsgründung zu verhindern. Am 19.11.1365 und 20.12.1365 einigten sich die Stadt Wien, der Herzog Albrecht III. und der Rektor Albert von Sachsen, die Gründungsurkunde Rudolfs IV. vom 12.03.1365 auszusetzen.<sup>140</sup> Die Universität sollte die herzogliche Urkunde und die städtische Zustimmungserklärung aushändigen. Alle beteiligten Parteien sollten sich in den folgenden zwei Jahren gemeinsam über die Anordnungen Rudolfs IV. auseinandersetzen.

Im Grunde genommen verhinderte die Aufhebung der Gründungsurkunde nur die Errichtung des Stadtviertels „Universitätscampus“. Die Universität Wien trat trotz ihrer Anfangsschwierigkeiten dennoch ins Leben. Die Einteilung der Scholaren in vier Nationen

---

<sup>136</sup> UBL (2005), S. 81-82; auch UBL (2007), S. 302-303.

<sup>137</sup> *MUW*, Bd. I, S. 1. Zu den ersten Matrikeln siehe UBL (2005), S. 83-86; und UIBLEIN (1995), S. 36-40.

<sup>138</sup> *RECHTSQUELLEN*, Nr. 31, S. 173: *...ad huiusmodi universitatem et studium in predicta nostra civitate fundandum, ...et affectum boni nobis eciam naturaliter instincti ad id ferventi desiderio avidius aspiramus.* Vgl. *QGSW*, Abt. II, Bd. 1, Nr. 643, S. 154.

<sup>139</sup> Siehe REXROTH (1992), S. 134-135.

<sup>140</sup> KINK (1854), I/2, S. 4-6.

fand am 06.06.1366 statt.<sup>141</sup> Es bestand aber grundsätzlich keine Absicht von Seite der Stadt Wien, die Universitätsgründung ganz zu stoppen.<sup>142</sup> Im folgenden Jahrzehnt verhinderte die Stadt durch ihre Finanzhilfe den totalen Untergang der Universität. Dass die Universität Wien nur eine kümmerliche Anfangsphase erlebte, lag vor allem am unerwarteten Todesfall Rudolfs IV. Denn damit verlor die Universität ihren eifrigen Begründer und bekam daraufhin keine ausreichende fürstliche Förderung mehr. Außerdem konnte die regionale Kirche der Universität Wien nicht viele Lehrkörper anbieten. Der Mangel an bedeutenden kirchlichen Einrichtungen und die Unterentwicklung des kirchlichen Schulwesens in Wien hatte auch teilweise Urbans V. Untersagung der Errichtung der Theologie-Fakultät verursacht.<sup>143</sup> Sowohl institutionell als auch bildungsgeschichtlich gesehen war Wien 1365 noch keine idealer Ort für eine Universität. Erst nach dem Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas konnte Albrecht III. bedeutende Theologen aus Paris für sich gewinnen, wie Heinrich von Langenstein und Gerhard von Kalkar.<sup>144</sup> Weiter kamen auch berühmte Gelehrte aus Prag, wie Heinrich Totting von Oyta. Daraufhin gründete Albrecht III. 1384 erneut die Universität Wien, die von da an ihren vollen Lehrbetrieb aufnahm.

### **Die Universitätsgründung in Heidelberg 1386**

Im Vergleich mit den Gründungsvorgängen der Universitäten in Prag und Wien, und ebenso in Krakau und Pécs (siehe Exkurs 1 und 2), war die Universitätsgründung in Heidelberg 1385/1386 viel schlichter.<sup>145</sup> Die relativ günstige Quellenlage ermöglicht einen besseren Überblick zum Gründungsprozess der Universität Heidelberg,<sup>146</sup> zumal der Gründungsrektor der Universität Heidelberg selbst, nämlich Marsilius von Inghen,<sup>147</sup> am Ende seines ersten Heidelberger Rektorats über das glückliche Ereignis einen Gründungsbericht hinterließ.<sup>148</sup> Daher sind das fürstliche Entscheidungsverfahren zur Universität und die Vorbereitung zu deren Gründung bekannt. Auch die Rektorbücher der

---

<sup>141</sup> KINK (1854), II: *Statuten*, Nr. 5, S. 32-34.

<sup>142</sup> UBL (2007), S. 307.

<sup>143</sup> Zum Schulleben in Wien siehe UBL (2005), S. 67-79.

<sup>144</sup> Dazu UIBLEIN (1978).

<sup>145</sup> Die Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Universität Heidelberg sind besonders vielfältig. Chronologisch gelistet HAUTZ (1864), THORBECKE (1886), RITTER (1936), MORAW (1963), WEISERT (1974), CLASSEN (1983b), WEISERT (1983), WOLGAST (1986), und neulich CSER (2007). Dazu noch die 6bändige Festschrift »Semper Apertus«, zum Mittelalter bes. Bd. 1.

<sup>146</sup> Zur Gründungsgeschichte grundlegend MIETHKE (1986b), auch in REXROTH (1992), S. 173-222.

<sup>147</sup> Zu Marsilius von Inghen als Universitätsrektor ausführlich in MIETHKE (1992).

<sup>148</sup> Abgedruckt zuerst in: *UbUH*, Bd. I, Nr. 1, S. 1-3; jetzt in: *AUH*, Bd. 1, Nr. 72, S. 146-148.

Universität Heidelberg sind überliefert und werden wurden vom kurzen vollständig ediert.<sup>149</sup> Dank einer weiteren neuen Editionsarbeit ist man ebenso über die Professorenschaft während der ganzen Geschichte der Universität Heidelberg hindurch gut informiert.<sup>150</sup>

Der Verlauf der Universitätsgründung in Heidelberg setzte gewisse politische, kirchliche und soziokulturelle Bedingungen voraus, die sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Gunsten Heidelbergs entwickelten. Die Initiative kam vom bedeutenden Pfalzgraf bei Rhein Ruprecht I. (1353-1390) aus dem Haus Wittelsbach. Zu seinen politischen Leistungen zählt man vor allem die Konsolidierung des pfälzischen Territoriums in seiner langen Regierungszeit. Er wird später als Begründer des Territorialstaats Pfalz betrachtet.<sup>151</sup> Dem Luxemburger Kaiser Karl IV. stand Ruprecht I. sehr nahe. In der Goldenen Bulle von 1356 sicherte er die Position des Kurfürsten für das Haus Wittelsbach. Allerdings herrschten vor allem Konkurrenz und Rivalität zwischen den drei größten fürstlichen Familien: den Luxemburgern, Wittelsbachern und Habsburgern.<sup>152</sup> Ihr Kampf um die vorrangige Herrscherstellung und das Wettstreben um Ruhm und Anerkennung prägten das Römisch-Deutsche Reich des ganzen 14. Jahrhunderts. Die Universitätsgründungen in Prag und Wien inspirierten Ruprecht I. dazu auch eine Universität zu gründen. Die Stadt Heidelberg, die Ruprecht I. in seiner Regierungszeit zur Residenzstadt des Kurfürsten gemacht hatte, wurde von ihm daher ausgewählt.<sup>153</sup> Aber die kleine Stadt Heidelberg hatte etwa 4 000 Einwohner auf 20 ha Fläche,<sup>154</sup> und sie besaß damals weder eine Stadtschule noch eine bedeutende Kirch- oder Ordenschule, die der Universität qualifizierte Professoren anbieten konnten. In der Pfalz gab es ebenfalls keinen bekannten Gelehrten.<sup>155</sup> Somit war es für Ruprecht I. unmöglich, in zeitlicher Nähe zu den Universitätsgründungen in Prag und Wien eine Universität in seinem Residenzsitz zu errichten.

Die Situation änderte sich durch das kirchgeschichtliche Ereignis des 14. Jahrhunderts, den Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas 1378. Die Kirche spaltete sich in zwei gegenüberstehende Parteien mit jeweils einem Papst in Rom und einem in Avignon. Die

---

<sup>149</sup> Siehe *AUH*. Dazu NUDING (1986-2003) und NUDING (1998).

<sup>150</sup> Die Heidelberger Professoren im Mittelalter in DRÜLL (2002).

<sup>151</sup> Zu Ruprecht I. MIETHKE (1986c); auch KOLB (1999), S. 31-34; und SCHAAB (1999), S. 101-102.

<sup>152</sup> Vgl. GERLICH (1960); auch etwa CLEMENS (2002).

<sup>153</sup> So sollte Heidelberg mit einer Universität zur Residenzstadt mit vielseitiger zentralörtlicher Funktion gemacht werden und den Konsolidierungsprozess des kurfürstlichen Territoriums fördern (KOLB (1999), S. 81-88; vgl. SCHAAB (1999), S. 120-122.).

<sup>154</sup> MORAW (1983), S. 542.

<sup>155</sup> REXROTH (1992), S. 184.

Päpste versuchten so viel sowohl geistliche als auch weltliche Unterstützung für sich zu gewinnen. So bildeten sich zwei päpstliche Einflussbereiche: die avignonesische und die römische Oboedienz. Das Schisma hatte eine tiefgreifende Wirkung auf die Universitätsgeschichte.<sup>156</sup> Es wurde leichter, die päpstliche Gründungserlaubnis für eine neue Universität zu erhalten.<sup>157</sup> Die strenge Universitätspolitik Urbans V., die Anzahl der Theologie-Fakultät zu beschränken, wurde aufgehoben. Meistens wurde ohne jegliche Prüfung die Errichtung einer Theologie-Fakultät in der päpstlichen Gründungsbulle für die neue Universität von Anfang an erlaubt. Eine nachträgliche Errichtung der Theologie-Fakultät an den bestehenden Universitäten kam häufig vor.

Innerhalb einer Universität konnte die kirchliche Spaltung aber für Unruhe sorgen, vor allem an der Universität Paris.<sup>158</sup> Die Pariser Universitätsangehörigen des Papstes Urban VI. (1378-1389) in Rom wurden zu Häretikern erklärt. Dazu verbot der (Avignon-)Papst Clemens VII. (1378-1394) ihnen, an der Universität Paris promovieren zu dürfen. Daher verließen viele Studenten Paris. Das zentrale Problem für die aus dem Römisch-Deutschen Reich stammenden und in Paris lebenden Gelehrten war aber, dass sie von ihren Einkünften aus den Pfründen im Reich abhängig waren. Jedoch standen die meisten deutschen Fürsten in der römischen Oboedienz Urbans VI. Um ihre Pfründe beizubehalten, mussten die deutschen Gelehrten ab 1382 die avignonesische Oboedienz Clemens' VII. verlassen und in ihre Heimat zurückkehren.<sup>159</sup> Dies bot den deutschen Fürsten eine gute Chance, renommierte und fähige Gelehrte aus Paris für sich zu gewinnen. So gewann z. B. der Herzog von Österreich Albrecht III. die Theologen Heinrich von Langenstein und Gerhard von Kalkar für sich. Mit deren Hilfe konnte Albrecht III. eine großartige Wiedererrichtung der Universität Wien beginnen. Ruprecht I. konnte den Philosophen Marsilius von Inghen an sich binden.<sup>160</sup> Marsilius von Inghen war Pariser *magister artium* und zweimal Rektor der Universität Paris. Angesichts seiner Erfahrung und Sachkenntnisse wurde er von Ruprecht I. beauftragt, die Universitätsgründung in Heidelberg durchzuführen.

---

<sup>156</sup> Siehe SWANSON (1979).

<sup>157</sup> Die im Schisma versuchten Universitätsgründungen in SWANSON (1979), S. 216-217: Appendix 2.

<sup>158</sup> Vgl. SWANSON (1979), S. 42.

<sup>159</sup> Vgl. MIETHKE (1986b), S. 18.

<sup>160</sup> Marsilius von Inghens Weg nach Heidelberg ist unklar. 1382 kam er bereits ins Reich zurück, und zwar zuerst nach Bonn. Im Februar 1383 konnte er wegen der Präsenzpflicht seiner Pfründe noch in Köln sein. Seine Tätigkeit und Route nach dem Ausbruch des Schismas sind zusammengefasst und belegt in REXROTH (1992), S. 189-192.

Die Veränderung der Universitätslandschaft seit der Mitte des 14. Jahrhunderts im Römisch-Deutschen Reich spielte bei der sofortigen Eröffnung der Universität Heidelberg auch eine gewisse Rolle. Die schon bestehenden Universitäten boten der zu gründenden Universität gebildete Lehrkörper an, so dass die neue Universität von Beginn an qualifizierte Professoren finden konnte. Man findet eine große Anzahl an Scholaren der Universität Prag in der Anfangsphase der Universität Heidelberg (siehe unten). Daher erreichte z. B. die Universität Heidelberg trotz ihrer eigentlich sehr bescheidenen Eröffnung schnell Stabilität. Außerdem weckte die Wiedererrichtung der Universität Wien 1384 den Ehrgeiz des Wittelsbacher Kurfürsten und besorgte ihn dazu, schnellst möglich die Gründung einer Universität zu verwirklichen. Immerhin war Kurpfalzgraf Ruprecht I. in diesem Jahr bereits 75 Jahre alt.

Da das Kurfürstentum Pfalz bei Rhein in der römischen Oboedienz lag, ging die Supplik Ruprechts I. im Oktober 1385 an Papst Urban VI. Der Papst hatte soeben eine militärische Niederlage im Kampf um das Königtum Neapel erlitten und weilte im Fluchtort Genua. Auch mit seinem eigenen Kardinalkollegium stand Urban VI. in Konflikt.<sup>161</sup> Zu jener Zeit befand sich Urban VI. in einer Krise, so dass er nicht in der Lage war, die Umstände in Heidelberg vor Ort zu prüfen.<sup>162</sup> Urban VI. musste in erster Linie die Loyalität seiner fürstlichen Angehörigen sichern, damit sie die Oboedienz nicht wechselten. Außerdem brauchte Urban VI. dringend Geld, das er durch schnelle Einzahlung der Bullentaxe einnehmen konnte. Im Falle Heidelbergs betrug die Summe von 100 Groschen von Tours – der doppelte Betrag im Vergleich zur Wiener Gründungsbulle von Urban V. vor 30 Jahren.<sup>163</sup> Am 23.10.1385 erließ Urban VI. in Genua die Gründungsbulle für die Universität Heidelberg.<sup>164</sup> Nach dem Vorbild von Paris sollte eine Universität mit allen vier Fakultäten, inklusive Theologie, in Heidelberg errichtet werden. Der Propst vom Dom in Worms sollte das Kanzleramt übernehmen.

Am 24.06.1386 wurde die päpstliche Gründungsbulle Ruprecht I. überbracht.<sup>165</sup> Am 26.06.1386 fand die Beratung über die Universitätsgründung zwischen den drei Pfalzgrafen Ruprecht I., seinem Neffen Ruprecht II. und dessen Sohn Ruprecht III., samt ihren Ratgebern

---

<sup>161</sup> Etwa MIETHKE (2001), S. 3.

<sup>162</sup> In seiner Amtszeit erteilte Urban VI. fünf Erlaubnisse für Universitätsgründungen: Orvieto 1378, Heidelberg 1385, Kulm 1386, Lucca 1387, Köln 1388. Aber nur die Universitäten Heidelberg und Köln traten ins Leben. Die Vollziehung der Universitätsgründung lag somit außer dem Interesse Urbans VI.

<sup>163</sup> MIETHKE (2001), S. 2 mit Anm. 8. Vgl. REXROTH (1992), S. 174 und S. 187.

<sup>164</sup> *UbUH*, Bd. I, Nr. 2, S. 3-4.

<sup>165</sup> REXROTH (1992), S. 174 mit Anm. 6 und *Anhang* Nr. 2, S. 323-324.

– inklusive Marsilius von Inghen – statt.<sup>166</sup> Die drei Pfalzgrafen beschlossen gemeinsam, gemäß der päpstlichen Anordnung die Universität Heidelberg zu errichten. Dafür nahm Ruprecht I. drei Tage später, also am 29.06.1386, Marsilius von Inghen zuerst als *pfaffen* in den Kreis seiner eigenen Berater auf.<sup>167</sup> Erst danach beauftragte Ruprecht I. Marsilius von Inghen mit der Universitätsgründung. Für seine Aufgabe erhielt Marsilius von Inghen jährlich 200 Gulden aus den Steuereinkünften des Kurfürsten. Fortan hatte die zu gründende Universität Heidelberg einen Exekutivgründer. Marsilius von Inghen war durch einen Eid mit dem Pfalzgraf persönlich eng verbunden.<sup>168</sup> Erst nach der bezeugten Loyalität betraute der Pfalzgraf Marsilius mit der Aufgabe und gewährte ihm eine hohe Besoldung.

Marsilius von Inghen verschwieg in seinem Gründungsbericht, was er in den folgenden drei Monaten für die Universitätsgründung geleistet hat. Aber schon im Oktober 1386 war die Universität für die Eröffnung bereit. Zu diesem Zeitpunkt waren drei Magister bereits in Heidelberg. Neben Marsilius von Inghen kam der andere Artist Heylmann Wunnenberg aus Prag, gefolgt vom Pariser Doktor für Theologie Reginald von Aulne.<sup>169</sup> Nun konnten die Lehrveranstaltungen in den zwei Fakultäten für *artes liberales* und Theologie angeboten werden. Zumal musste die minimale Zahl der Professoren gemäß dem Pariser Vorbild, also der Professorenuniversität, erreicht werden. Dies bedeutete für die *universitas* einer Mindestanzahl von drei Professoren.<sup>170</sup>

Angesichts der guten Vorbereitung ließ Ruprecht I. am 01.10.1386 insgesamt fünf Urkunden auf Latein für die Gründung der Universität Heidelberg ausstellen.<sup>171</sup> Ruprecht I. legte die Gestaltung der Universität Heidelberg nach dem Pariser Vorbild fest. Er gewährte den Professoren und Studenten in Heidelberg die gleichen Privilegien wie an der Universität

---

<sup>166</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 72, S. 147 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 1, S. 1-3.

<sup>167</sup> *UbUH*, Bd. I, Nr. 3, S. 4-5: *zu unserm pfaffen gewonnen haben..., und auch daz er uns unsers studium zu Heidelberg ein anheber und regirer und dem furderlich for sin sal.* Vgl. *AUH*, Bd. 1, Nr. 72, S. 147: *...in dicti domini ducis senioris consilium iuratum..., recepti mandatum, ut pro dicti studii inchoacione...*

<sup>168</sup> Dazu vgl. REXROTH (1992), S. 192-196.

<sup>169</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 72, S. 147 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 1, S. 1-3. Mehr zu diesen beiden Magistern siehe MIETHKE (1992), S. 17 mit Anm. 10 & 11.

<sup>170</sup> Vgl. MIETHKE (1992), S. 18-19; und MIETHKE (1999b), S. 310-311.

<sup>171</sup> Zuerst in: *UbUH*, Bd. I, Nr. 4-8, S. 5-11; jetzt in der neuen Reihenfolge in: *AUH*, Bd. 1, Nr. 5-9, S. 33-44. Nur eine von den fünf lateinischen Urkunden ist bis heute erhalten, die anderen vier Stück gingen nach 1945 verloren. Für die einzige überlieferte Urkunde „*Ne libertate*“ (*AUH*, Bd. 1, Nr. 5, S. 33-35 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 4, S. 5-6.) gibt es neulich eine moderne Nachzeichnung in MORITZ (2005), wo man auch die Wiedergabe und Übersetzung des lateinischen Textes, die diplomatischen Merkmale und die Überlieferungsgeschichte findet.



Paris. Er stellte die Scholaren unter seinem Schutz und befreite sie von den Zoll- und Steuerabgaben. Der Bischof von Worms sollte die Gerichtsbarkeit über die Universität halten. Die Wohnmiete für die Studenten sollte erst nach der Einigung zwischen Bürgern und Universität bestimmt werden.<sup>172</sup> Alle fünf Urkunden trugen die Siegelungen von Ruprecht I., Ruprecht II., Ruprecht III. und der Stadt Heidelberg. Offenbar konnten der Gründer Ruprecht I. und der Exekutivgründer Marsilius von Inghen die Stadt vom Gründungsvorhaben überzeugen. Dazu wurden die fünf lateinischen Urkunden zusammengefasst und ins Deutsche übersetzt – sowie es in Wien 1364 geschehen war, damit die Heidelberger Einwohner vom fürstlichen Gründungswillen besser informiert waren und die Anordnungen Ruprechts I. gut verstehen und achten konnten.<sup>173</sup>

Gemäß dem Gründungsbericht von Marsilius von Inghen wurde die Universität Heidelberg am 18.-19.10.1386 eröffnet.<sup>174</sup> Am 18.10.1386 feierten die drei Magister, also Marsilius von Inghen, Heylmann Wunnenberg und Reginald von Aulne, mit den angekommenen Studenten in der Heiliggeist-Kirche zur Eröffnung der Universität eine Messe. Am 19.10.1386 begannen diese drei Professoren mit ihren Vorlesungen über Philosophie und Theologie. Damit war die Universität Heidelberg nach dem Bericht von Marsilius von Inghen etabliert (*et fuit studium inchoatum*). Drei Wochen nach der Eröffnung der Universität kam der dritte Artist Dietmar Swerthe aus Prag in Heidelberg an, der auch auf Kosten Ruprechts I. als Professor der Universität angestellt wurde.<sup>175</sup> Erst jetzt konnte die Rektorwahl durch eine Versammlung in der Artisten-Fakultät mit der Mindestanzahl von drei Magistern stattfinden.<sup>176</sup> Am 17.11.1386 wurde Marsilius von Inghen zum ersten Rektor durch Heylmann Wunnenberg, Dietmar Swerthe und sogar auch mit der Zustimmung des Theologen Reginald von Aulne gewählt.<sup>177</sup>

Sowohl die Eröffnung der Universität Heidelberg mit nur drei Professoren als auch die erste Rektorwahl mit vier Professoren waren äußerst bescheiden. Unter den ersten vier Heidelberger Professoren waren zwei aus Paris und zwei aus Prag. Die Situation änderte sich aber schnell. Die weiteren Professoren kamen hauptsächlich aus Prag nach Heidelberg.<sup>178</sup> Bis

---

<sup>172</sup> Mehr zur Textanalyse der fünf lateinischen Urkunden siehe REXROTH (1992), S. 197-207.

<sup>173</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 58, S. 114-117 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 9, S. 11-13.

<sup>174</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 72, S. 148 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 1, S. 1-3.

<sup>175</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 72, S. 148 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 1, S. 1-3.

<sup>176</sup> MIETHKE (1999b), S. 311.

<sup>177</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 73, S. 149.

<sup>178</sup> Siehe bereits RITTER (1936), S. 71; MIETHKE (1992), S. 20; MIETHKE (1999b), S. 312.

Ostern 1387 wurden 181 Namen in die Matrikel der Universität Heidelberg aufgenommen.<sup>179</sup> Darunter waren 16 Magister und 165 Scholaren. Unter den 16 Magistern waren zwei aus Paris und zehn aus Prag. Zu den aus Prag gekommenen Magistern gehörte auch der bekannte Kanonist Konrad von Soltau.<sup>180</sup> Am 16.12.1387, also ein Jahr nach der Eröffnung, stieg die Matrikel bereits auf 579 Namen.<sup>181</sup> Unter den 34 Magistern und Bakkalaren der oberen Fakultäten waren neun aus Paris, aber 23 aus Prag. Von den 24 Artisten waren auch noch zehn aus Prag. Hinzu kam später der renommierte Theologe Matthäus von Krakau, der aus Krakau ausgewandert war und über Prag nach Heidelberg gelangte.<sup>182</sup> Die Gelehrten aus Prag bereicherten die Professorenschaft in Heidelberg wesentlich. Dadurch wurde die Stabilität der neuen Universität Heidelberg verstärkt. Die Prager Professoren brachten ihre Erfahrung und Sachkenntnisse über die Universitätsverwaltung mit nach Heidelberg.<sup>183</sup> Von den ersten 15 Rektoren zwischen 1386-1393 kam nur Marsilius von Inghen aus Paris, dagegen kamen 13 aus Prag.<sup>184</sup>

### **Bilanz**

Anfangen von Prag, über Wien nach Heidelberg und mit Berücksichtigung Krakaus wird oben ein ausführlicher Rückblick auf die ersten Universitätsgründungen im Römisch-Deutschen Reich bzw. in Mittel- und Osteuropa im 14. Jahrhundert dargestellt. Darin werden die gemeinsamen Merkmale und die allgemeinen Probleme für diesen Abschnitt der Universitätsgeschichte erkennbar gemacht. Vor allem entstanden die ersten Universitätsgründungen im Reich und in den benachbarten Königreichen auf Initiative der großen Fürsten. Das hauptsächliche Motiv der Herrscher für eine Universitätsgründung war Ansehen und Prestige.<sup>185</sup> Nicht zufälligerweise standen die oben genannten Universitäten in einem engen zeitlichen Zusammenhang. Die Konkurrenz um Ruhm und Ehre zwischen den Fürsten war so groß, dass sie ständig nach neuen Repräsentationsmöglichkeiten für ihre Herrschaft suchten. Hinter dieser in einem konkurrierenden historischen Kontext entstanden Reihe von Universitätsgründungen spielte eine politische Intention, nämlich der

---

<sup>179</sup> *MUH*, Bd. I, S. 1-14.

<sup>180</sup> Zu Konrad von Soltau BRANDT (1978).

<sup>181</sup> *MUH*, Bd. I, S. 15-24.

<sup>182</sup> Zu Matthäus von Krakau jetzt eine Dissertation NUDING (2007).

<sup>183</sup> Freilich brachten die Professoren aus Prag auch Konflikte in Bezug auf die Universitätsstatuten in Heidelberg hinein. Dazu MIETHKE (1992), S. 20-26; MIETHKE (1999b), S. 313.

<sup>184</sup> MIETHKE (1999b), S. 312.

<sup>185</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 21.

Dynastiegedanke, eine tragende Rolle. Die Fürsten nahmen ihren Anspruch auf eine volle Ausstattung ihres jeweiligen Territoriums ernst. Das wird auch dadurch bezeugt, dass die ersten Universitäten im Reich meistens für den herrschaftlichen Residenzort geplant wurden. Somit sollte die Residenzstadt eine zentralisierte und vielfältige Funktion innehaben.

Eine Universität entsprang zwar einer fürstlichen Initiative, wurde jedoch nicht durch einen einzelnen Gründungsakt etabliert, wie das Verleihen der Gründungsprivilegien oder das Feiern der Eröffnungsmesse. Freilich waren die Privilegien für eine Universität unentbehrlich, vor allem fehlte die päpstliche Gründungserlaubnis bei keiner der oben genannten Universitäten. Dies erfüllte in der Universitätsgründung nur eine der notwendigen Bedingungen, nämlich die rechtliche Rahmenbedingung, die jede Universität als universale Anerkennung in der Christenheit benötigte. Als Universitätsgründer mussten die Fürsten für die Erfüllung anderer Bedingungen sorgen, wie z. B. die Anstellung der Professoren und die abgesicherte materielle Grundlage für die Universität. Allerdings gab es kein vorangehendes Beispiel für die ersten Universitätsgründer, das die Fürsten sich zum Vorbild nehmen konnten. So versuchte jeder fürstliche Universitätsgründer seinen eigenen Weg zu finden, um sein Vorhaben in die Realität umzusetzen.

Anfangs war es in Prag besonders schwierig. Noch mitten im Krieg dachte Karl IV. an die Universitätsgründung. 1348-1349 hatte der König keinen konkreten Plan, wie er sein Ziel erreichen konnte.<sup>186</sup> Karl IV. sah in den beiden ältesten Universitäten Paris und Bologna ein Vorbild für Prag. Jedoch unterschieden sich diese beiden immens im Aufbau der universitären Organisation. Die Folge war eine äußerst komplizierte innere Struktur der Universität Prag in ihren Anfangsjahren.<sup>187</sup> Erst 1360 schuf der Bischof von Prag die gemischten Statuten für die neue Universität. Doch 1372 spaltete sich die Universität Prag schließlich in zwei Universitäten auf. Unter diesen Umständen konnte die Universität Prag in ihren ersten Jahrzehnten nicht erblühen. Dies lag auch an ihrer unsicheren Finanzierung, denn erst in den 1360er Jahren sorgte Karl IV. für eine solide Finanzquelle der Universität Prag (siehe 2.1.3.).

Die Situation in Wien und Heidelberg war jedoch nicht besser. Jede Universität hatte ihre eigenen Schwierigkeiten. Ein vom Herzog Rudolf IV. geplantes Stadtviertel sollte die Etablierung der ganzen Universität erleichtern und das Problem der Räumlichkeit für alle Universitätsangehörigen lösen. Allerdings starb der Gründer plötzlich, und der Plan des „Universitätscampus“ wurde aufgrund des städtischen Einwands aufgehoben. Auch in Krakau scheiterte die Universitätsgründung wegen des Todes des Initiators.

---

<sup>186</sup> KOLLER (1966), S. 10.

<sup>187</sup> MIETHKE (1999a), S. 506.

Der Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas war ein Wendepunkt der Universitätsgeschichte des Mittelalters. Das Schisma brachte die Fürsten zwar bezüglich ihrer Kirchenpolitik in eine extrem zweifelhafte Lage, aber das Schisma brachte den Fürsten dennoch gewisse Vorteile in Bezug auf die Universitätsgründung. Denn Albrecht III. und auch Ruprecht I. konnten so erfahrene Gelehrte mit Universitätserfahrung sich binden. Sie waren vor allem persönliche Ratgeber der Fürsten. Dann ermöglichten sie als Fachleute die neue Universitätsgründung und beschleunigten so die Etablierung der neuen Universität. Häufig wurden diese Gelehrten von Fürsten zum Exekutivgründer beauftragt. So entstanden die beiden Universitäten Wien und Heidelberg. Aber auch ihre Finanzquellen mussten nachträglich festgelegt werden (siehe 2.1.3).

Insgesamt war es auch für die großen Fürsten keine leichte Aufgabe, eine Universität ins Leben zu rufen und dazu noch für ihre dauernde Existenz zu sorgen. Das ging zwar von einem guten Gründungswillen aus, der für die Realisierung des Zieles allein aber definitiv nicht ausreichend war. Erst nach der Erfüllung der notwendigen Bedingungen in rechtlicher, materieller und personeller Hinsicht konnte eine neue Universität eine gewisse Stabilität erhalten. Dies galt nicht nur für die fürstlichen Universitätsgründer, sondern auch für die anderen Universitätsgründer, wie z. B. die Städte (siehe 1.2.4.). Unter diesen Umständen konnte eine Universitätsgründung Jahre lang, ja sogar mehrere Generationen lang dauern, bis die Universität einen stabilen Zustand erreichte. Somit muss man die Universitätsgründung generell nicht als ein auf ein bestimmtes Datum, sondern als Gründungsprozess betrachten.

Ein derart langer Gründungsprozess verlangt die volle Motivation vom Universitätsgründer. Karl IV. dient als Beispiel dafür, dass er sein Leben lang mit dem Schicksal der Universität Prag verbunden war. Nach ihm übernahm sein Sohn Wenzel die Aufgabe, für die Universität Prag zu sorgen. Die Gründung der Universität Wien wurde von den Herzog-Brüdern fortgesetzt. In Heidelberg dauerte der ganze Gründungsprozess aber drei Generationen lang. Ruprecht II. verpflichtete in seinem Testament seinen Nachfolger dazu, die Universität Heidelberg weiter zu fördern.<sup>188</sup> Tatsächlich erhielt die Universität Heidelberg von seinem Sohn Ruprecht III., dem deutschen König (1400-1410), eine solide Finanzquelle. Nur durch unermüdlichen Einsatz konnte der Universitätsgründer alle Schwierigkeiten beseitigen. Dafür wird im Folgenden ein städtisches Beispiel gegeben, nämlich die Universitätsgründungen in Erfurt (siehe 2.1.4.).

---

<sup>188</sup> *UbUH*, Bd. I, Nr. 39, S. 61-62.

## Exkurs 2: Die Universitätsgründungen in Ungarn

Die mittelalterliche Universitätsgeschichte in Ungarn ist ein typisches Beispiel für den beharrlichen Gründungswillen nach einer Universität. In exakt 100 Jahren versuchten drei Könige, inklusive ein Kaiser, eine Universität in Ungarn zu gründen:<sup>189</sup> Pécs (Fünfkirchen) 1367, Buda oder Óbuda (Altofен) 1395, Pressburg (ungarisch Pozsony, heute slowakisch Bratislava) 1465-1467. Allerdings scheiterten die ungarischen Gründungsversuche einer nach dem anderen. Der jeweilige König gab aber drei Generationen lang nicht auf, sondern bemühte sich immer wieder, die Gründung einer Universität zu verwirklichen.

König Ludwigs der Große Politik war geprägt von den dauernden Konflikten mit dem Kaiser Karl IV. und vom Bündnis mit den Nachbarn Polen und Österreich. Konkurrenz und Wettbewerb um Ansehen und Prestige zwischen den benachbarten Territorien Böhmen, Polen, Ungarn und Österreich kam in allen Bereichen zum Ausdruck. Nach den Universitätsgründungen in Prag, Krakau und Wien wollte Ludwig der Große auch eine Universität in seinem Königtum gründen.<sup>190</sup> Dafür wurde die Stadt Pécs im reichen Bistum Fünfkirchen ausgewählt. Neben ihrem Reichtum war diese Auswahl auch auf die Bemühungen des Bischofs von Pécs, Wilhelm von Bergzabern bzw. Koppenbach (1360-1374) aus der Pfalz am Rhein, zurückzuführen. Der an verschiedenen Universitäten gelehrte Bischof Wilhelm sollte sowohl bei der königlichen Initiative zur Universitätsgründung als auch beim Gründungsvorgang einen wesentlichen Beitrag geleistet haben.<sup>191</sup> Das Universitätsleben in Pécs war anfangs nicht besonders blühend. Zur Universität Pécs ist keine konkrete Quelle überliefert. Die Lokalisierung der Universität bleibt daher reine Spekulation.<sup>192</sup> Spätestens mit dem Einfall der Türken ging die Universität Pécs unter.

Im Jahr 1395 gründete Siegmund I, König von Ungarn (1387-1437) und später römischer Kaiser, die Universität Buda.<sup>193</sup> Für eine Zeit lang existierte die Universität Buda, die auf dem

---

<sup>189</sup> Zur gesamten Darstellung dieser drei Universitätsgründungen im Mittelalter siehe GABRIEL (1969), KUBINYI (1977), SCHÖNEBAUM (1926), eine kurze Zusammenfassung in SZÖGI (2008), S. 236-240. Eine Bibliographie der ungarischen Literatur in SZÉKELY (1997), S. 37-38, Anm. 1.

<sup>190</sup> Zur Gründungsgeschichte grundlegend CSIZMADIA (1965) und SOMOGYI (1986).

<sup>191</sup> Zur bischöflichen Rolle bei der Universitätsgründung in Pécs siehe CSIZMADIA (1965), SZÉKELY (1972) und TAFFERNER (1967). Eine Biographie von Wilhelm von Koppenbach mit der Berücksichtigung seiner Rolle bei der Gründung der Universität Pécs in ZIMMERMANN (2001), dazu auch SZÉKELY (1997), S. 36-38.

<sup>192</sup> Vgl. SÁNDOR (1997).

<sup>193</sup> Zur Geschichte der Universität Buda allgemein DOMONKOS (1967) und DOMONKOS (1997). Zur Datierung des Gründungsjahres 1395 siehe die überzeugende Widerlegung gegen 1389 in DIENER (1963), S. 269-278. ALTMANN (1997) versucht die Lokalisierung der Universität in der Stadt, aber vergeblich, zu identifizieren.

Konstanz-Konzil noch vertreten war. Allerdings verschwindet nach 1419 jede Spur von ihr. Da die Universitäten Pécs und Buda beide untergegangen waren, versuchte Matthias Corvinus, König von Ungarn (1458-1490) und später auch König von Böhmen und Herzog von Österreich, die Universität Pressburg zu gründen.<sup>194</sup> Nach dem Tod des Königs ging die Universität bald unter und ab 1492 gibt es von ihr keine Nachricht mehr.

Nach Pressburg hatte Ungarn keine Universität mehr. Alle drei ungarischen Universitätsgründungen besaßen eine päpstliche Bulle – somit waren sie alle Papieruniversitäten im ausgehenden Mittelalter. Die Könige versuchten ständig, eine Universität in ihrem Königreich ins Leben zu rufen. So waren alle Gründungsversuche zu sehr von den Königen selbst abhängig, besonders bezüglich ihrer wirtschaftlichen Seite. Wenn der König als Begründer verstarb oder sich keine Mühe mehr gab, konnte die Universität nicht mehr überleben. Das Hauptproblem war die fehlende Festlegung einer soliden Finanzierung der Universität. Zudem lag Ungarn an der Peripherie zwischen Christentum und Islam. So wurde die Universität leicht vom wechselnden politischen Umfeld beeinflusst. Die kriegerische Auseinandersetzung konnte auch Grund für ihren Untergang gewesen sein. (Exkurs 2 Ende)

### 2.1.3. Die finanzielle Absicherung der ersten Universitäten

So wie oben dargestellt werden die ersten Universitäten im Römisch-Deutschen Reich des 14. Jahrhunderts bzw. in Mittel- und Osteuropa überhaupt in einer eng zueinander stehenden Verbindung gegründet bzw. zu gründen versucht. Die Initiativen zur Universitätsgründung stammen alle von Königen oder großen Fürsten. Der innere Zusammenhang dieser Gründungsreihe ist die gegenseitige Konkurrenz zwischen den Herrschern, so dass die späteren Gründungen dicht auf die erste erfolgreich gegründete Universität, nämlich Prag, folgen. Ehrgeiz und Prestigegedanken spielten im Hintergrund solcher fürstlichen Universitätsgründungen eine große und sogar entscheidende Rolle.<sup>195</sup> Allerdings können nur manche fürstlichen Gründungswillen durchgesetzt werden; manche Universität entstehen sogar äußerst schnell, während andere Gründungsvorhaben nur teilweise verwirklicht werden oder ganz scheitern.

Der Misserfolg einer Universitätsgründung liegt sicherlich nicht an den rechtlichen Rahmenbedingungen zur Entstehung einer Universität, denn alle zu gründenden Universitäten haben ohne Ausnahme bereits in ihrer Planungsphase eine päpstliche Privilegierung als

---

<sup>194</sup> GABRIEL (1969), S. 37-50.

<sup>195</sup> Siehe SCHUBERT (1978), S. 21.

universale Anerkennung erworben. Abgesehen von Zwischenfällen, wie z. B. dem plötzlichen Tod des Gründers, muss die Ursache für das Scheitern einer Universitätsgründung in anderen Aspekten gesucht werden.

Oben wurde bereits parallel dargestellt, dass jeder fürstliche Universitätsgründer nach einem eigenen Weg suchte, um die Gründung zustande zu bringen. Es hatte kein nachahmbares Vorbild für die ersten Universitätsgründer gegeben. In Wien z. B. war ein großer „Universitätscampus“ vorgesehen; hingegen setzte die Universität Heidelberg mehr auf die Effektivität des Gründungsaktes und wurde bereits mit nur drei Professoren eröffnet. So ist eine Gemeinsamkeit der oben genannten – sowohl erfolgreichen als auch erfolglosen – Gründungsversuchen deutlich erkennbar, dass kein Universitätsgründer vorzeitig die Finanzierung für die Universitätsgründung und für die weitere Existenz der Universität berücksichtigte – zumindest ist eine solche Überlegung in den fürstlichen Gründungsurkunden für die Universität nicht klar zu finden. Zudem wurde nicht abgeklärt, wie die Professoren der Universität bezahlt werden und wie die Versorgung der Studenten in der Stadt geregelt werden sollten. Manche Universitäten, die dennoch mit Erfolg gegründet wurden, mussten sich auf fürstliche Zuschüsse stützen, wie in Prag und Heidelberg, oder sich für örtliche Beihilfen bedanken, wie in Wien durch das Einspringen der Stadt. Die anderen Gründungsversuche scheiterten jedoch im Hinblick auf die Finanzierung an ihrer Hilflosigkeit.

Das bedeutet, dass die neu gegründeten Universitäten in ihrer Anfangsphase in keinem der Fälle eine feste finanzielle Grundlage für weitere Existenz besaßen. Das Einkommen der Professoren war ebenfalls nicht abgesichert und darüber hinaus schwankte die Anzahl der Professoren an einer neuen Universität. Auf diese Weise bestand die Gefahr für die gerade gegründeten Universitäten, aufgrund des Verlusts von Professoren unterzugehen. Die fürstlichen Universitätsgründer suchten während der weiteren Entwicklung der Universitäten eifrig nach einer Lösung für eine stabile Finanzierung für die Universität. Zugleich rückte das Problem der Räumlichkeiten der Universität auch in das Blickfeld der Fürsten. Sie orientierten sich daran, dass die Universität in Zukunft vom fürstlichen Zuschuss unabhängig würde und versuchten permanente Einkommensquellen für die Universität festzulegen, damit die Universität später selbst finanzieren könnte.

Eine Lösung wurde zunächst – wiederum – in Prag durch Kaiser Karl IV. gefunden. Es sicherte die Einkünfte der Prager Professoren in zweierlei Weise ab – durch kirchliche Vermögen und gleichzeitig mit der Dotierung eines Kollegs für die Professoren.<sup>196</sup> Dies führt

---

<sup>196</sup> Zum Kollegienwesen an der mittelalterlichen Universität siehe die neue Studie im Rahmen der Dissertation von KUSCHE (2009) mit den Beispielen zu den Kollegien an der Universität Leipzig.

zum Aufschwung der Universität Prag. Prag zeigt wirkungsvolle Möglichkeiten für die Universitätsfinanzierung auf. Das Prager Modell ist imitierbar und wird auch nachgemacht. Nach Prag hat sich zuerst Wien dem gleichen Weg angeschlossen, und die Universität Wien wurde wieder errichtet. Daraufhin folgt die Universität Heidelberg den beiden erfolgreichen Beispielen in Prag und Wien. Auch bei der städtischen Gründung der Universität Erfurt 1389-1392 werden Teile des Prager Modells aufgenommen.<sup>197</sup> Später, im 15. Jahrhundert, nehmen die meisten Universitätsgründer im Reich, seien es Fürsten, Bischöfe oder Städte, das Prager Modell zum Vorbild, um eine Universität zu finanzieren oder zu gründen (siehe 2.2.2.).

Im Folgenden wird die Entwicklungsgeschichte der finanziellen Absicherung für die Universitäten Prag, Wien und Heidelberg dargestellt.<sup>198</sup> Sie legt die Grundlage für die weiteren Untersuchungen zur Fehlgründung von Universitäten im 15. Jahrhundert.

### **Prag 1366**

Nachdem Karl IV. die Universität Prag 1348 gegründet hatte, war diese in den folgenden Jahrzehnten nicht besonders erfolgreich. Prag nahm von Anfang an zwei unterschiedliche Organisationsformen an, die der Universitäten Bologna und Paris, gleichzeitig als Vorbild. So war die innere Struktur der Universität Prag nicht eindeutig geregelt (siehe oben 2.1.1.). Erst nach den Bemühungen durch den Prager Erzbischof 1360 trat die Universität in die neue Phase eines vollständigen Lehrbetriebs.<sup>199</sup> Die Blüte der Universität Prag ab 1360 inspirierte die Nachbarn des Königums von Böhmen,<sup>200</sup> auch eine Universität in ihrem eigenen Territorium zu gründen (vgl. 2.1.2.). Die zeitlich nahe aufeinander folgenden Gründungsversuche der Universitäten in Krakau und Wien forderten den Kaiser wiederum dazu auf, einen zweiten Anstoß für die Universität Prag zu geben und die Prager Universität zum Aufschwung zu führen.<sup>201</sup> Der Blick auf die Konkurrenz und der Antrieb aus Ehrgeiz waren permanente Elemente in der frühen Geschichte der Universitäten im Reich. Erst 18 Jahre nach der Gründung versuchte Karl IV. endlich, feste finanzielle Quellen für die

---

<sup>197</sup> Da die ersten Professoren an der Universität Erfurt fast alle aus Prag kamen, ist der Einfluss von Prag auf Erfurt offensichtlich. Somit ist eine zufällige Ähnlichkeit der beiden Universitäten Prag und Erfurt trotz ihren unterschiedlichen – fürstlichen und städtischen – Gründern in Bezug auf die Finanzierung auszuschließen. Siehe unten 2.1.4.

<sup>198</sup> Zu den Universitäten Prag, Wien und Heidelberg vgl. grundlegend WAGNER (1999). WAGNER (1999) basiert auf BORGOLTE (1985) und REXROTH (1992). Ihrer Forschungsrichtung wird in der vorliegenden Arbeit nicht gefolgt (dazu siehe bereits 2.0.).

<sup>199</sup> MORAW (1986a), S. 26.

<sup>200</sup> SEIBT (1973), S. 409.

<sup>201</sup> MORAW (1986a), S. 31; MORAW (1986b), S. 449; auch ŠMAHEL (1993), S. 118.



Universität Prag zu schaffen, indem er für die Professoren stabile Einkünfte besorgte. Karl IV. errichtete ein Kolleg für die Prager Professoren und dotierte der Universität Grundbesitz und Häuser. Zugleich griff er auf das kirchliche Vermögen zurück.<sup>202</sup> Dadurch erhielt die Universität Prag eine solide materielle Grundlage, während die konkurrierenden Universitäten Krakau und Wien, kurz später auch Pécs, wegen Finanzmangel Misserfolge erlitten.

Am 30.07.1366 errichtete Karl IV. für die an der Artistenfakultät der Prager Universität lehrenden Magister ein Kolleg, welches später auch nach ihm als Karlskolleg (*collegium carolinum*) benannt wurde.<sup>203</sup> Er übergab dem Kolleg ein Haus namens ‚Lazarus‘ aus dem Besitz eines Juden für das gemeinsame Leben der Kollegiaten. Zugleich dotierte Karl IV. für das Kolleg verschiedene Güter, die wesentlich aus fünf Dörfern bestanden.<sup>204</sup> Die regelmäßigen Einkünfte aus den ländlichen Gütern sollten den Lebensunterhalt der geförderten Magister abdecken. Insgesamt wurden zwölf Plätze für die Magister der *artes liberales* im Kolleg eingerichtet. Zwei von den geförderten Magister im Kolleg mussten zugleich auch Theologie lehren: der eine über die Bibel und der andere über die Sentenzen.

Mit der Errichtung des Karlskollegs schuf Karl IV. eine neue Art von Kolleg an der mittelalterlichen Universität: das Magisterkolleg.<sup>205</sup> Das Wort „Kolleg“ oder „Kollegium“ stammt vom lateinischen *collegium*, das sich als ein Zusammenschluss von Personen versteht.<sup>206</sup> Im Rahmen einer Universität war ein Kolleg eine Einrichtung für eine bestimmte Anzahl von Universitätsangehörigen.<sup>207</sup> Das Karlskolleg in Prag unterschied sich deutlich vom Kollegwesen der Universitäten in Frankreich und England.<sup>208</sup> Die Kollegien entstanden ursprünglich an den französischen und englischen Universitäten.<sup>209</sup> Dort wurden die Kollegien für arme Studenten errichtet.<sup>210</sup> In den Kollegien erhielten die Studenten Unterkunft und Lebensmittel, damit sie sorglos an der Universität studieren konnten. Solche

---

<sup>202</sup> Zu Karls IV. Maßnahmen für die Universität Prag 1366 und deren Quellen vgl. WAGNER (1999), S. 37-55.

<sup>203</sup> *RI*, VIII, Nr. 4339, S. 354. Die Dotierungsurkunde ist abgedruckt in: *MHUP*, Tom. II, Nr. 5, S. 231-235.

<sup>204</sup> Siehe WAGNER (1999), S. 56-57.

<sup>205</sup> SEIBT (1973), S. 424; neuer KUSCHE (2009), S. 54-58.

<sup>206</sup> Zur Grundbedeutung des Wortes *collegium* siehe MICHAUD-QUANTIN (1970), S. 70-75.

<sup>207</sup> Die Bedeutungsentwicklung des Begriffs *collegium* zusammengefasst in KUSCHE (2009), S. 47-50. Zur Terminologie siehe auch den Sammelband »VCU«.

<sup>208</sup> Zur Typologie der Kollegien an der Universität siehe FLETCHER (1991), S. 14-18; vgl. SEIFERT (1974).

<sup>209</sup> COBBAN (1975), S. 122-159 sowie GABRIEL (1962), und zusammengefasst in KUSCHE (2009), S. 51-54.

<sup>210</sup> GABRIEL (1964).

Errichtungen wurden als Studentenkollegien bezeichnet.<sup>211</sup> Auch an den italienischen Universitäten wurden ähnliche Kollegien zur Studienförderung für Studenten errichtet.<sup>212</sup>

Das Karlskolleg in Prag wurde aber nicht für Studenten, sondern für die Artistenmagister errichtet, also für diejenigen, die an der Artistenfakultät lehrten und möglicherweise gleichzeitig noch an den höheren Fakultäten Theologie, Medizin, oder Kirchen- bzw. Zivilrecht studierten. Im Prinzip waren die Kollegiaten bereits Professoren an der Universität.<sup>213</sup> Ab 1366 existierten an den Universitäten Europas zwei sich parallel entwickelnde Systeme für das Kollegienwesen: das eine für Studenten, und das andere für Professoren, wobei das Magisterkolleg hauptsächlich an deutschen Universitäten bestand.<sup>214</sup> Das Karlskolleg in Prag eröffnete, besonders für die späteren deutschen Universitäten, eine neue Sicht in Bezug auf den wirtschaftlichen Bereich.<sup>215</sup> Seit seiner Entstehung in Prag setzte sich das Magisterkolleg im 14. und 15. Jahrhundert an fast jeder deutschen Universität durch.<sup>216</sup> Im Laufe der Zeit errichtete nicht nur der Universitätsgründer – die Fürsten und seine Familie oder die Städte – Magisterkollegien für die Besoldung der Professoren, sondern es entstanden ebenfalls einige Magisterkollegien durch private Schenkungen vermögender Leute.<sup>217</sup>

Die Errichtung des Karlskollegs hatte eine große Bedeutung für die Universität Prag, die fortan eigenes Vermögen und eigene Räumlichkeiten besaß. Damit wurde eine solide materielle Grundlage für die Universität gelegt. Seitdem war die Universität Prag von der königlichen Kasse unabhängig und hatte Einkünfte aus eigenen Gütern.<sup>218</sup> Auf diese Weise konnte die Besoldung für mindestens einige Professoren abgesichert werden, zumal das Einkommen und die Unterkunft für diejenigen Professoren, die keine Kleriker waren, und weder genügend Pfründen oder noch keine Befreiung von ihrer Residenzpflicht erhalten hatten, gewährleistet wurden. Die Wirkung der finanziellen Absicherung war für die Universität Prag eindeutig. Die gesicherten Einkünfte hatten renommierte Gelehrten nach

---

<sup>211</sup> GABRIEL (1964), S. 61: die Definition. Siehe auch WEIJERS (1987), S. 80-88.

<sup>212</sup> DENLEY (1991), neulich BRIZZI (2007).

<sup>213</sup> Vgl. KUSCHE (2009), S. 59-61.

<sup>214</sup> Zur Entwicklung aller Kollegienarten allgemein siehe SCHWINGES (1993).

<sup>215</sup> SEIBT (1973), S. 423-426.

<sup>216</sup> Für einen Überblick über die Magisterkollegien an den deutschen Universitäten vom Mittelalter bis zur Reformation siehe KUSCHE (2009), S. 68-91.

<sup>217</sup> KUSCHE (2009), S. 61-64; vgl. bereits SCHWINGES (1993).

<sup>218</sup> Zu Gunsten der Universität Prag befreite Karl IV. 1367 noch die für das Kolleg dotierten Gütern von den Steuern (*MHUP*, Tom. II, Nr. 9, S. 248-250.).

Prag gezogen und banden sie an die Universität. Noch im Jahr 1366 sind bereits acht Kollegiaten im Karlskolleg belegbar.<sup>219</sup> Unter diesen waren sogar einige Gelehrte aus dem traditionellen Schulzentrum Erfurt, wie z. B. Heinrich Totting von Oytha und Hermann von Winterswich.<sup>220</sup> Die besoldeten Professoren hielten regelmäßig Lehrveranstaltungen ab. Erst nach der Errichtung des Karlskollegs wurde das Artistenstudium an der Universität Prag gefestigt.<sup>221</sup> Durch erhielt die Universität Prag eine solide Basis für ihre weitere Entwicklung.

Am selben Tag der Dotierung des Karlskollegs, also am 30.07.1366, stellte Karl IV. eine neue Ordnung für das Allerheiligenkapitel auf.<sup>222</sup> Das Allerheiligenstift hatte Karl IV. bereits 1339 als *ecclesia collegiata* mit Sitz in der Prager Burg gespendet.<sup>223</sup> Diese Kollegiatskirche verfügte zwei Prälaturen und elf Kanonikerbenefizien. Gemäß Karls IV. neuer Anordnung stand das Allerheiligenkapitel ab 1366 für die Universität Prag zur Verfügung, indem die elf Kanonikaten und die damit verbundenen Pfründen nur von ehemaligen Magistern des Karlskollegs besetzt werden sollten, wenn eine Kanonikerstelle frei wurde. Auch den künftigen Professorenchorherren im Allerheiligenstift schenkte Karl IV. ein Haus für ihr gemeinsames Leben.

Karls IV. neue Ordnung bedeutete, dass die Pfründen des Allerheiligenkapitels für die Prager Professoren reserviert wurden. Wenn die im Karlskolleg geförderten Magister ihre Lehrtätigkeit an der Artistenfakultät beendeten und ihr Studium an höheren Fakultäten abschlossen, wurden ihre Einkünfte immer noch durch Pfründen abgesichert, falls sie weiter an der Universität lehren wollten. Durch diese „Umwidmung“<sup>224</sup> oder neue „Angliederung“<sup>225</sup> des Allerheiligenstiftes – eigentlich eine Inkorporierung – wurden die kirchlichen Vermögen in die Finanzierung der Universität einbezogen. Dadurch wurden die Professoren, die zugleich Kleriker waren, von den ständigen Bittenvorgängen durch *rotuli* beim Papst um die Residenzbefreiung oder um die Verleihung einer Pfründe erleichtert und sogar befreit. In den 1380ern sollen schon neun Kanonikerstellen im Allerheiligenkapitel von ehemaligen Magistern des Karlskollegs besetzt gewesen sein.<sup>226</sup>

---

<sup>219</sup> WAGNER (1999), S. 56.

<sup>220</sup> Die identifizierbaren Magister des Karlskollegs an der Universität Prag ab 1366 sind mit Namen aufgelistet in WAGNER (1999), *Anhang 5*, S. 429-430.

<sup>221</sup> MORAW (1986a), S. 31.

<sup>222</sup> *MHUP*, Tom. II, Nr. 6, S. 236-240.

<sup>223</sup> Zur Verbindung Karls IV. mit dem Allerheiligenstift siehe WAGNER (1999), S. 42-44.

<sup>224</sup> MORAW (1986b), S. 449.

<sup>225</sup> ŠMAHEL (1993), S. 117; vgl. S. 119.

<sup>226</sup> ŠMAHEL (1993), S. 119 mit Anm. 16.

Die Maßnahme Karls IV., zur Finanzierung der Universität auf das Kirchenvermögen zurückzugreifen, war eigentlich nichts Neues in der gesamten mittelalterlichen Universitätsgeschichte.<sup>227</sup> Allgemein versuchten die Studenten und Magister während ihres Studiums oder ihrer Lehrtätigkeit an der Universität kirchliche Pfründe als Lebensversorgung beim Papst zu erbitten. In Frankreich z. B. hatte die Pfründe vielen Klerikern einen Studienbesuch ermöglicht. Dies hatte auch bei der Entstehung der ersten Universitäten, vor allem in Paris und später auch in Montpellier, Toulouse und Avignon, eine wichtige Rolle gespielt.<sup>228</sup> An den französischen Universitäten waren die meisten Pfründner Studierende, darunter normale Studenten und auch die an der Artistenfakultät lehrenden, aber immer noch an den höheren Fakultäten studierenden Magister. Eine ähnliche Situation bestand an den spanischen Universitäten.<sup>229</sup> Auch Karl IV. hatte durch unermüdliche Bitten beim Papsttum um Pfründen versucht, die Professoren der Universität Prag zu versorgen.<sup>230</sup>

Dennoch hatte die individuelle Pfründe als Förderung für einen Professor an der Universität deutliche Nachteile.<sup>231</sup> An erster Stelle war die Pfründe nicht fest mit einer Lehrtätigkeit des Professors an der Universität verbunden, sondern mit der Person des Pfründners. Wenn der bepfründete Professor die Universität verließ oder starb, bekam sein Nachfolger an der Universität zwar seine Stelle für die Lehrtätigkeit, nicht aber die Pfründe seines Vorgängers. So musste ein neuer Bittenvorgang um die Pfründe für den neuen Professor stattfinden. Durch eine Inkorporation, wie z. B. beim Allerheiligenstift in Prag 1366, wurden die Pfründen für die Stellen der Professorenschaft an der Universität vorzeitig gesichert. Die Stellenbesetzung war mit der Verleihung der Pfründe verbunden. So waren die Kirchenvermögen der Universität bzw. den Universitätsmitgliedern zugewiesen.<sup>232</sup> Die Universität selbst konnte fortan geeignete Professoren aussuchen und einstellen sowie durch abgesicherte Einkünfte versorgen.

Die beiden Maßnahmen Karls IV. für die finanzielle Absicherung der Universität Prag hatten Erfolg. Zudem bestätigte Papst Urban V. im Jahr 1366 und 1367 sowohl die Dotierung des Karlskollegs als auch die neue Ordnung des Allerheiligenkapitels.<sup>233</sup> Die kaiserliche

---

<sup>227</sup> Siehe MIETHKE (1988a), bes. S. 271-276; vgl. HESSE (2005) mit Schwerpunkt auf deutschen Universitäten.

<sup>228</sup> Dazu VERGER (1989) und VERGER (2005).

<sup>229</sup> Siehe VINCKE (1954).

<sup>230</sup> Zwei Beispiele sind Hermann von Winterswich und Heinrich Totting von Oyta. Siehe KLEINEIDAM (1964), S. 2-3.

<sup>231</sup> MIETHKE (1988a), S. 272; vgl. HESSE (2005), S. 65-66.

<sup>232</sup> Vgl. MIETHKE (1988a), S. 273.

<sup>233</sup> *MHUP*, Tom. II, Nr. 7 & 8, S. 241-247.

Dotierung und die kirchlichen Pfründen bildeten zusammen ab 1366 eine solide wirtschaftliche Grundlage für die Universität Prag, vor allem für die Besoldung der Professoren. Allein dadurch konnten insgesamt 23 Magister und Professoren, zwölf am Karlskolleg und elf am Allerheiligenkapitel, besoldet werden. Dies stellte bereits einen großen Umfang von Professoren für eine Universität dar. Im Vergleich dazu wurden z. B. später die Universität Köln mit 20 Professoren und die Universität Heidelberg sogar mit nur drei Professoren eröffnet.

### **Wien 1384**

Rudolfs IV. früher Tod hatte eine große Auswirkung auf die noch zu gründende Universität Wien, so dass die Universität nicht nach dem ursprünglichen Plan ins Leben gerufen werden konnte. Dank dem Aushelfen der Stadt Wien wurde die Universität zwar eröffnet, blieb aber in einem kümmerlichen Lehrbetrieb.<sup>234</sup> Zudem hatte die Universität Wien anders als die Universität Prag keine Theologie-Fakultät. Mit der Unvollständigkeit und dem niedrigen Niveau der Universität Wien im Gegensatz zur ab den 1360ern blühenden Prager Universität war Herzog Albrecht III. (1365-1395) unzufrieden.<sup>235</sup> Eine vollkommene und erfolgreiche Universität bedeutete für den Herzog sowohl Prestige als auch eine wichtige Repräsentation seiner Herrschaft.<sup>236</sup> Spätestens Anfang 1384 nahm sich Albrecht III. vor, die Universität Wien mit einer Theologie-Fakultät zu ergänzen. Dafür bat er als treuer Anhänger der römischen Oboedienz Papst Urban VI. um die Genehmigung. Von der kirchlichen Spaltung konnte der Herzog sogar profitieren. Das Schisma verursachte die Auswanderung zahlreicher deutscher Gelehrter aus Paris. Das bot den großen Fürsten im Reich die Chance, renommierte Gelehrten für sich zu gewinnen. Von ihnen konnte Albrecht III. z. B. den berühmten Theologen Heinrich von Langenstein an sich binden. Das war zu Gunsten Albrechts III. Vorhabens, die Universität Wien zu neuem Aufschwung zu führen.

Am 21.02.1384 erteilte Urban VI. der Universität Wien eine Bulle.<sup>237</sup> Er bestätigte die Gründung der Universität Wien 1365 und genehmigte die Errichtung der Theologie-Fakultät. Die Universität Wien sollte die gleichen Privilegien wie Bologna, Paris, Oxford und

---

<sup>234</sup> Siehe UBL (2005).

<sup>235</sup> Zu Albrecht III. allgemein STRNAD (1961).

<sup>236</sup> SAUTER (2003), S. 248-254.

<sup>237</sup> KINK (1854), II: *Statuten*, Nr. 8, S. 43-47 datiert falsch auf 20.02.1384. Jetzt korrigiert in LENZENWEGER (1984), S. 8, Anm. 33, zugleich wird auch Neapel als Ausstellungsort der päpstlichen Bulle festgestellt.

Cambridge genießen. Um die Universität zu unterstützen, befreite Urban VI. zugleich die Universitätsangehörigen in Wien für fünf Jahre von ihrer Residenzpflicht.<sup>238</sup>

Angesichts der päpstlichen Unterstützung und anhand der in Wien versammelten Gelehrten – nicht nur Heinrich von Langenstein, sondern auch andere Theologen wie Heinrich Totting von Oytha und Gerhard von Kalkar waren bereits in Wien angekommen – fing Albrecht III. an, der Universität Wien einen zweiten Anstoß zu geben.<sup>239</sup> Der Herzog gab der Universität Wien eine solide materielle Basis, indem er zunächst die hoch angesehen Professoren durch feste finanzielle Einnahmen besoldete.<sup>240</sup>

Am 05.08.1384 dotierte Herzog Albrecht III. der Universität Wien jährlich 500 Pfund Wiener Pfennigen.<sup>241</sup> 330 Pfund davon sollten von der Maut der Wiener Burg abgezogen werden, die anderen 170 Pfund von der Wiener Wassermaut. Der Theologieprofessor Heinrich von Langenstein sollte von den 500 Pfund jährlich 150 Pfund und der andere Theologe Heinrich Totting 100 Pfund davon erhalten, solange sie an der Universität Wien lehrten. Die Verwendung der anderen Hälfte der 500 Pfund wurde nicht konkret vorgeschrieben. Noch im August, genauer am 30.08.1384, beschloss Albrecht III. bereits, seine vorherige Dotierung auf 680 Pfund jährlich zu erhöhen.<sup>242</sup> Der Betrag 170 Pfund von der Wiener Wassermaut sollte zwar auf 150 reduziert werden, die Universität Wien sollte aber zusätzlich jährlich 200 Pfund von der Maut zu Emmersdorf erhalten. Die Besoldung für die Professoren wurde auch korrigiert: Heinrich von Langenstein sollte immer noch 150 Pfund erhalten, Heinrich Totting aber nun noch 80 Pfund. Allerdings bedeutete das nicht, dass die Besoldung für Heinrich Totting reduziert wurde, denn wenig später errichtete Albrecht III. ein Magisterkolleg für die Universität Wien. Heinrich Totting wurde zusätzlich als Kollegiat versorgt. Schließlich blieb die gesamte Besoldung für Heinrich Totting immer noch bei 100 Pfund pro Jahr.<sup>243</sup>

Nachdem Albrecht III. die fähigen Professoren durch feste Besoldung an der Universität gebunden hatte, erließ er um Oktober 1384 für die Universität Wien eine Urkunde,<sup>244</sup> durch

---

<sup>238</sup> KINK (1854), II: *Statuten*, Nr. 9, S. 47-48.

<sup>239</sup> Allgemein siehe UIBLEIN (1964), UIBLEIN (1985), und REXROTH (1993a), S. 17-23.

<sup>240</sup> Zu Albrechts III. Dotierungen für die Universität Wien 1384 früher SCHRAUF (1905), S. 980; jetzt UIBLEIN (1997), S. 354-355; mit editierten Quellen WAGNER (1999), S. 131-132.

<sup>241</sup> Die Dotationsurkunde erstmals editiert und abgedruckt in WAGNER (1999), *Anhang* 4.1.1, S. 366.

<sup>242</sup> Die Dotationsurkunde erstmals editiert und abgedruckt in WAGNER (1999), *Anhang* 4.1.2, S. 367-368.

<sup>243</sup> Siehe UIBLEIN (1997), S. 354 mit Anm. 8.

<sup>244</sup> KINK (1854), II: *Statuten*, Nr. 10, S. 49-71. Die Datierung der herzoglichen Urkunde könnte zwischen 30.08 bis 05.10.1385 liegen (WAGNER (1999), S. 110-111.), der Verfasser könnte Heinrich von

die der Herzog die Universität Wien faktisch erneut gründete.<sup>245</sup> Er bestätigte die Gründung der Universität von Rudolf IV. und legte die neue Teilung der Nationen fest. Das Stadtviertel, das von Rudolf IV. 1365 als „Universitätscampus“ vorgesehen war, erwähnte er nicht mehr. Stattdessen errichtete Albrecht III. für die Universität Wien ein Kolleg, welches Herzogkolleg *collegium ducale* und später auch *collegium theologorum et artistarum* genannt wurde.<sup>246</sup> Der Herzog kaufte ein Haus beim Dominikanerkloster und schenkte das Haus dem Herzogkolleg für die zwölf an der Artistenfakultät lehrenden Magister. Die Einkünfte des Herzogkollegs hatte Albrecht III. zuvor durch seine Dotierung am 30.08.1384 bereits geregelt. Jeder geförderte Magister sollte jährlich mit 20 Pfund Wiener Pfennigen besoldet werden.<sup>247</sup> Unter den zwölf Magistern sollte ein Bakkalar für Theologie und ein oder zwei Doktoren der Theologie sein.<sup>248</sup> Das besagte, dass mindestens zwei geförderte Magister zugleich noch Theologie studieren mussten. Zugleich ordnete Albrecht III. noch an, dass acht der 24 Kanonikaten des Allerheiligenkapitels zu St. Stephan Kirche in Wien für die Magister des Herzogkollegs reserviert werden sollten.<sup>249</sup> Das bedeutete, wenn die Magister später doch noch an den höheren Fakultäten wie Theologie lehren wollten, sollten sie automatisch die Pfründen erhalten.

Dass das erfolgreiche Prager Karlskolleg 1366 als Vorbild für das Wiener Herzogkolleg 1384 diente, ist offensichtlich.<sup>250</sup> Auch die Inkorporation des Allerheiligenkapitels zu St. Stephan in Wien kam durch die Prager Erfahrungen zustande. Das Einbringen der Prager Erfahrungen in Wien durch eingewanderte Professoren ist nicht auszuschließen. Der bekannte

---

Langenstein sein (WAGNER (1999), S. 111-114.). Zu urkundlichen Merkmalen siehe auch LACKNER (1997), worin versucht wird (bes. S. 121-126.), den Artistenmagister Paul von Geldern als Schreiber der Urkunde zu identifizieren, welches wahrscheinlich aus dem Diktat von Heinrich von Langenstein stammt.

<sup>245</sup> Erst Albrecht III. erteilte der Universität Wien das Recht, eigene Statuten zu erstellen (KINK (1854), *II: Statuten*, Nr. 11, S. 72-73; am 05.10.1384.). Die ersten Universitätsstatuten von Wien wurden 1385 angefertigt (KINK (1854), *II: Statuten*, Nr. 12, S. 73-87.).

<sup>246</sup> Der Auszug zur Errichtung des Herzogkollegs und Anordnung des Allenheiligkapitels in der Urkunde von 1384 zuerst in KINK (1854), *II: Statuten*, Nr. 10, S. 62-63; jetzt abgedruckt zusammen mit der erstmals editierten deutschen Übersetzung in WAGNER (1999), *Anhang* 4.1.3, S. 368-371. Dazu siehe UIBLEIN (1985), S. 20-22; STRNAD (1997), S. 255-263; WAGNER (1999), S. 106-114 (auch zusammengefasst in WAGNER (2002), S. 278-280.).

<sup>247</sup> Dazu siehe UIBLEIN (1997), S. 354.

<sup>248</sup> Die ersten Statuten des Wiener Herzogkollegs vom 26.04.1385 sind erstmals editiert und abgedruckt in WAGNER (1999), *Anhang* 4.1.4, S. 371-379.

<sup>249</sup> Zur Beziehung des Allenheiligenkapitels zur Herzogfamilie in Wien siehe WAGNER (1999), S. 91-103.

<sup>250</sup> STRNAD (1997), S. 258-259.

Heinrich Totting von Oytha war sowohl ein Kollegiat im Karlskolleg 1366 als auch einer des Herzogskollegs 1385.<sup>251</sup> Mit ihm zusammen waren noch andere fünf Magister, die vorher im Karlskolleg in Prag gewesen waren, ab 1385 im Herzogskolleg in Wien zu finden.<sup>252</sup> Außerdem kamen noch drei weitere Theologen 1384-1385 von Prag nach Wien.<sup>253</sup> Unten den ersten sechs Professoren für Theologie an der Universität Wien waren außer Heinrich von Langenstein und Gerhard von Kalkar vier Professoren zuvor an der Prager Universität tätig gewesen. Später wurden immer wieder ehemalige Kollegiaten des Prager Karlskollegs im Wiener Herzogskolleg aufgenommen.<sup>254</sup> Das Prager Modell, d. h. die Kombination von weltlicher Dotierung und kirchlicher Pfründen für die stabile Finanzierung der Universität, funktionierte ab 1384 auch an der Universität Wien.

### Heidelberg 1400

Die fürstliche Finanzierung Ruprechts I. für die Besoldung der Professoren ermöglichte das schnelle Einsetzen der Universität in den Lehrbetrieb.<sup>255</sup> Mit Erfolg wurde die Universität Heidelberg gegründet. Angesichts der immer weiter wachsenden Anzahl der Professoren benötigte die Universität mehr Finanzquellen, um die Professoren beizubehalten. Denn eine bessere Förderung andernorts konnte die Professoren wieder aus Heidelberg wegziehen.<sup>256</sup> Der Gründer Ruprecht I. schaffte es nur noch, den an der Universität studierenden Zisterziensern das Haus zu St. Jakob in Heidelberg zur Verfügung zu stellen.<sup>257</sup> Weitere Unterstützungen konnte er nicht mehr geben, er starb im Februar 1390.

---

<sup>251</sup> WAGNER (1999), *Anhang 5*, S. 429; vgl. *Anhang 6*, S. 432.

<sup>252</sup> WAGNER (1999), S. 119; vgl. *Anhang 6*, S. 431-433.

<sup>253</sup> UIBLEIN (1978), S. 174 und S. 177.

<sup>254</sup> Siehe WAGNER (1999), S. 119.

<sup>255</sup> An erster Stelle wurde der Rektor Marsilius von Inghen durch Ruprecht I. besoldet. Ein aus der Universitätssitzung stammendes Protokoll vom 28.06.1410 berichtet, dass Ruprecht I., später auch Ruprecht II. und Ruprecht III., die Professoren aus seiner eigenen Kasse bezahlt haben soll (*AUH*, Bd. 1, Nr. 446, S. 448-456, hier S. 450-451: *cum inceptum fuerat studium sub illustre principe etc. domino Ruperto preseniore felicitis recordacionis idem magnificus et illustris dominus de camera expedivit theologos, medicum et artistas et illustres domini etc. Rupertus senior et Rupertus iunior ex post Romanorum rex noster graciousissimus expedivit doctores iuris eciam de fisco proprio*).

<sup>256</sup> MIETHKE (1999b), S. 313. Für die Gründung der Universität Köln 1388 z. B. wurde der erste Heidelberger Theologe Reginald von Aulne gewonnen.

<sup>257</sup> Die fürstliche Dotierung wurde bereits am 21.12.1387 von Urban VI. schon bewilligt, aber erst am 09.11.1389 durch Bonifaz IX. vollzogen (*AUH*, Bd. 1, Nr. 56, S. 110-111 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 27, S. 48-49).



Die erste große finanzielle Förderung für die Universität Heidelberg war eine private Dotierung vom ersten Universitätskanzler Konrad von Gelnhausen. Dadurch ging das Kollegswesen in Heidelberger Universität von einer privaten Schenkung aus.<sup>258</sup> Konrad von Gelnhausen selbst hatte in Paris und Bologna studiert und wurde Doktor für Kirchenrecht.<sup>259</sup> Er war ab 1378 Wormser Dompropst. Nach dem Ausbruch des Schismas kam er spätestens 1382 nach Worms. Ab dem Wintersemester 1387 ließ er sich als der erste Universitätskanzler in die Heidelberger Matrikel eintragen.<sup>260</sup> Als Konrad von Gelnhausen im April 1390 starb, schenkte er der Universität Heidelberg sein Vermögen – etwa 1 000 Gulden<sup>261</sup> – und seine Bücher, um ein Kolleg für zwölf Magister der Artisten nach dem Vorbild des Pariser Sorbonne-Kollegs zu errichten.<sup>262</sup>

Die Schenkung von Konrad von Gelnhausen wurde von den Fürsten unterstützt und erweitert. Darauf entstand das Artistenkolleg *collegium artistarum* an der Universität Heidelberg.<sup>263</sup> Am 14.05.1390 bezeugte Ruprecht II. die Schenkung des Artistenkollegs.<sup>264</sup> Die Bauarbeiten eines Hauses für das Kolleg außerhalb der Stadtmauern Heidelbergs begannen schon am 28.06.1390 unter der Aufsicht Ruprechts III.<sup>265</sup> Die private Schenkung inspirierte die Fürsten, die Universität mehr zu fördern.<sup>266</sup> Im August 1390 fügte Ruprecht II. 3 000 Gulden zur Schenkung Konrads von Gelnhausen hinzu,<sup>267</sup> wobei später nur 1 000 Gulden davon wirklich bezahlt wurden.<sup>268</sup> Ferner vertrieb Ruprecht II. die Juden aus der Stadt und schenkte dem Kolleg am 21.05.1391 deren Häuser und Grundstücke.<sup>269</sup> Als seine größte Dotierung für die Universität Heidelberg überwies Ruprecht II. am 24.06.1393 die Anteile der Rheinzölle von Bacharach und Kaiserswerth an die Universität, damit die Professoren

---

<sup>258</sup> Vgl. bereits SEIFERT (1974), S. 363.

<sup>259</sup> Zu Konrad von Gelnhausen siehe SCHMIDT (1992).

<sup>260</sup> *MUH*, Bd. I, S. 25.

<sup>261</sup> Vgl. *AUH*, Bd. 1, Nr. 125, S. 186-188.

<sup>262</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 3, S. 14-32, hier S. 19: Aprilis (13)e ... *ad erectionem collegii ad instar collegii Corbone Parisius*.

<sup>263</sup> Für die Literatur dazu in der alten Forschung siehe WAGNER (1999), S. 207, Anm. 25.

<sup>264</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 61, S. 124-126 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 28, S. 49-50.

<sup>265</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 3, S. 14-32, hier S. 31: \*9 = *MUH*, Bd. I, S. 644-645, Anm. 7; vgl. *UbUH*, Bd. II, Register 49, S. 7.

<sup>266</sup> Eine Zusammenfassung zur fürstlichen Dotierung in WAGNER (1999), S. 239-243; vgl. auch S. 208-211.

<sup>267</sup> *UbUH*, Bd. I, Nr. 29, S. 50-51.

<sup>268</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 156, S. 203-207.

<sup>269</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 57, S. 112-113 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 30, S. 51-53.

dauerhaft besoldet werden konnten.<sup>270</sup> Zugleich errichtete Ruprecht II. erneut das Artistenkolleg für sechs Magister, also nicht mehr zwölf gemäß der Schenkung von Konrad von Gelnhausen und dotierte dem Artistenkolleg 1 200 Gulden aus den Korn- und Weinzehnten von Schriesheim.<sup>271</sup> Für Ruprecht II. dienten in Bezug auf die neue Errichtung des Artistenkollegs in Heidelberg das Karlskolleg in Prag und das Herzogskolleg in Wien beide als Vorbilder.<sup>272</sup> Durch die fürstliche neue Dotierung orientierte sich das Heidelberger Artistenkolleg also nicht mehr an der Pariser Sorbonne, sondern fortan an Prag und Wien.

Allerdings reichten allein die fürstlichen Dotierungen und Zuwendungen für die gesamte Besoldung der Professoren nicht aus, zumal das Artistenkolleg speziell für die Magister an der Artistenfakultät zur Verfügung stand. Für weitere Finanzierungsquellen griffen die Fürsten auf die Kirchenvermögen zurück.<sup>273</sup> Auf die Bitte von Ruprecht II. und Ruprecht III. zusammen hin genehmigte Papst Bonifaz IX. am 01.12.1398 die Inkorporation von zwölf Kanonikaten in die Universität Heidelberg.<sup>274</sup> Diese sogenannten Bonifatius-Pfründen trugen wesentlich zur Absicherung der Besoldung der Professoren in der Anfangsphase der Universität Heidelberg bei.<sup>275</sup>

Weitere Inkorporation der kirchlichen Pfründen des Heiliggeistkapitels in die Universität Heidelberg zog sich lange Zeit hin.<sup>276</sup> Als die Universität Heidelberg 1386 gegründet wurde, war die Heiliggeistkirche zu Heidelberg noch keine eigenständige Kirche. Auf die Bitte Ruprechts III. bewilligte Bonifaz IX. am 01.07.1400 zunächst die Trennung der Heiliggeistkirche von ihrer Mutterkirche St. Peter und die Umwandlung zur Stiftkirche.<sup>277</sup> Vorerst wurde das Heiliggeistkapitel mit vier Pfründen aus der Marienkirche zu Neustadt an der Weinstraße ausgestattet. Die Umwandlung der Heiliggeistkirche zur Kollegiatkirche wurde erst am 19.10.1411 durch die Bestätigung von Ludwig III. (1410-1436), Sohn von Ruprecht III., vollendet.<sup>278</sup> Wiederum zwei Jahre später gründete Ludwig III. am 27.07.1413

---

<sup>270</sup> *UbUH*, Bd. I, Nr. 32, S. 56-57. Dazu VETTER (1988).

<sup>271</sup> *UbUH*, Bd. II, Register 60, S. 8. Die fürstliche Dotierungsurkunde ist erstmals editiert und abgedruckt in WAGNER (1999), *Anhang* 4.2.1, S. 383-385.

<sup>272</sup> WAGNER (1999), S. 210-211.

<sup>273</sup> Dazu grundlegend WEISERT (1980&1981); zusammengefasst in WOLGAST (1986), S. 7; neuer siehe WAGNER (1999), S. 243-250. Zur Literatur in der älteren Forschung bezüglich der wirtschaftlichen Ausstattung der Universität Heidelberg durch Kirchenvermögen in WAGNER (1999), S. 206, Anm. 17 & 19.

<sup>274</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 60, S. 118-124 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 46, S. 65-69.

<sup>275</sup> FIEG (2005), S. 111-114; vgl. WEISERT (1980&1981), S. 57-58.

<sup>276</sup> Siehe WAGNER (1999), S. 215-222 und S. 243-250.

<sup>277</sup> *AUH*, Bd. 1, Nr. 444, S. 440-444 = *UbUH*, Bd. I, Nr. 47, S. 69-71.

<sup>278</sup> Eine neue Edition der fürstlichen Urkunde in WAGNER (1999), *Anhang* 4.2.2, S. 385-389.

offiziell das Heiliggeiststift.<sup>279</sup> Zugleich bestätigte Ludwig III. der Universität Heidelberg das Patronat über die Vikarien der Altäre der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Kreuzes in der Kapelle der heiligen Maria Magdalena und des heiligen Petrus in der Heiliggeistkirche.<sup>280</sup> So wurden die Pfründen des Heiliggeiststifts für die Professoren der Universität Heidelberg reserviert. Anders als Prag und Wien waren die Kanonikaten in Heidelberg nicht nur für die ehemaligen Kollegiaten des Artistenkollegs reserviert, sondern waren für alle Professoren zugänglich.

### **Bilanz**

In der obigen Darstellung wurde gezeigt, dass die großen Fürsten zwar die Universitäten anfangs schnell ins Leben riefen, jedoch nach der Gründung noch viel mehr Mühe gegeben hatten, um die Universität dauerhaft zu halten. Mindestens für drei Dinge musste ein Universitätsgründer sorgen, um eine stabile Existenz der Universität zu ermöglichen: die Lehrkörper, die finanzielle Grundlage und ferner die Räumlichkeiten. Die Fürsten als erste Universitätsgründer im Reich trugen bewusst die Verantwortung für die Universität. Im Laufe der Zeit erkannten sie, dass sie nicht nur hohes Ansehen durch eine Universität bekommen sondern auch als Nutznießer immer mehr von einer Universität profitieren konnten. So schenkten sie der Universität mehr Aufmerksamkeit und zunehmende Unterstützung.

Die Eröffnung einer Universität setzt eine ausreichende Professorenschaft voraus. Die Gelehrten folgten vorerst dem Ruf der Fürsten an die neu gegründete Universität. An erster Stelle ist eine Besoldung für die Professoren erforderlich. Als Universitätsgründer sorgten die Fürsten vorerst aus eigener Kasse für die Besoldungen der Professoren. Man muss in erster Linie unter sozial-wirtschaftlichen Aspekten sehen, dass die Professoren viel mehr auf ihren Lebensunterhalt Wert legten, den sie durch die Lehrtätigkeit an einer Universität erhalten konnten. Auf diese Weise spielen die stabilen und ausreichenden Einkünfte für das Beibehalten der Professoren eine wichtige Rolle. Eine fürstliche Zuwendung war zwar hilfreich für die Gründung der Universität. Aber nur durch permanente finanzielle Absicherung konnte versucht werden, die Professoren für die Universität zu gewinnen und zumindest für eine Weile an die Universität zu binden. Erst danach war die Existenz einer Universität gesichert.

Die fürstlichen Universitätsgründer hatten eifrig versucht, der Universität eine solide materielle Grundlage zu schaffen. Es dauerte Jahrzehnte, bis eine effektive Lösung dafür

---

<sup>279</sup> *UbUH*, Bd. II, Register 182-184, S. 22-23.

<sup>280</sup> WAGNER (1999), S. 222-223.

gefunden wurde. Dementsprechend lang dauerte es, bis eine Universität nach ihrer Gründung allmählich eine gewisse Stabilität für ihre Existenz erlangen konnte. Auf diese Weise ist die Universitätsgründung aus finanzieller Hinsicht nicht immer auf ein festes Datum festzulegen. Die Gründung einer Universität erstreckte sich als Prozess über einen längeren Zeitraum hinweg.<sup>281</sup> Eine effektive Lösung für die finanzielle Absicherung war, der Universität ein eigenes Vermögen zuzuweisen, damit sie finanziell unabhängig wurde und eigene Einkünfte erhalten konnte. Die Universität Prag war in dieser Hinsicht ein erfolgreiches und durchführbares Modell, welches später in Wien mit der Wiedererrichtung der Universität und in Heidelberg mit der Stabilisierung der Universität bewiesen wurde. Auch der zweite Gründungsanlauf der Universität Krakau 1397-1400 bestätigt die Effektivität des Prager Modells (siehe Exkurs 3).

Gemäß dem Prager Modell bestehen die Vermögen einer Universität wesentlich aus zwei Arten: aus kirchlichen Benefizien und aus weltlichen Dotierungen, d. h. den Kollegien. Im ganzen Mittelalter dienten die Kirchenvermögen dem Herrscher, vor allem zur Stabilisierung seiner Machtstellung. Auch wurden sie zur Finanzierung für die Universität von den fürstlichen Universitätsgründern verwendet.<sup>282</sup> Durch Inkorporation erhielt die Universität das Patronatrecht oder zumindest das Präsentationsrecht für die Kanonikaten. Daraufhin wurden die Pfründen für die Professoren reserviert. Für die Versorgung der Professoren an der Artistenfakultät wurden Magisterkollegien errichtet. Eine Anregung durch das Pariser Sorbonne-Kolleg ist nicht auszuschließen, denn die Artistenmagister waren meistens auch Studenten, die noch an den höheren Fakultäten studierten. Aber der Zweck der Errichtung des Magisterkollegs ist eindeutig nicht die Ermöglichung eines Studiums, sondern die Förderung der Lehrtätigkeit an der Universität. Eine solche Maßnahme wurde später auch von den Städten für die Universitätsgründung verwendet, wie z. B. Erfurt (siehe unten 2.1.4.). Allerdings reichten weder die Kirchenvermögen noch die Versorgungen im Kolleg allein für die Besoldung aller Professoren aus.<sup>283</sup> Das ideale Modell sollte sein, die beiden Finanzierungsarten zu kombinieren und gleichzeitig zu verwenden. Die beiden konnten sich gegenseitig ergänzen, so dass Laien- und Kleriker-Professoren in allen Fakultäten die Möglichkeiten hatten, eine solide Versorgung zu erhalten.

Es ist zu beachten, dass die fürstliche Dotierung in der Finanzierung der Universität immer noch eine wichtige Rolle spielte. Der „Input“ der Fürsten war nach wie vor relevant für

---

<sup>281</sup> HESSE (2005), S. 59.

<sup>282</sup> Vgl. MIETHKE (1988a), S. 274.

<sup>283</sup> Vgl. MIETHKE (1988a), S. 271-272.

das erste Etablieren der materiellen Grundlage einer Universität. Eine wirtschaftliche Stärke auf Seiten des Universitätsgründers war erforderlich für die Universitätsgründung und darüber hinaus auch für die weitere Existenz der Universität. Neben dem „Input“ ist bereits der Ansatz von privaten Schenkungen für die Universität zu sehen. Die Großzügigkeit privater Leute, seien es reiche Stadtbürger, fromme Kleriker oder ehemalige Universitätsangehörige, ist für jeden Universitätsgründer und jede Universität sehr willkommen und weiterhin erwünscht. Ihr Betrag half der Etablierung der Universität und erleichterte dem Universitätsgründer bis zu einem gewissen Grad seine finanzielle Belastung. Wiederum konnte eine solche private Schenkung die Fürsten anregen, mehr Dotierungen für die Universität zu geben.

### Exkurs 3: Krakau 1400

Die Arte und Weise, auf die der polnische König Władysław Jagiełło (1386-1434) die Universität Krakau wieder ins Leben rief, war tief von der Entwicklung der Universitäten im Römisch-Deutschen Reich geprägt. Er setzte das Prager Modell schon von Anfang des zweiten Gründungsversuches der Universität Krakau an ein, d. h. er versuchte, die Professoren durch die kirchlichen Pfründe und die weltliche Dotierung vorzeitig an die Universität zu binden.<sup>284</sup> Als erster Schritt für die erneuerte Gründung der 1364 gescheiterten Universität Krakau bat der König Jagiełło mit der Königin zusammen den Papst Bonifaz IX. um die Theologie-Fakultät zur Vervollständigung der Universität Krakau. Die päpstliche Bulle wurde am 11.01.1397 in Rom erlassen.<sup>285</sup> Paris sollte nach der Anordnung Bonifaz' IX. als Vorbild für die Errichtung der Theologie-Fakultät in Krakau dienen. Zugleich bestätigte die päpstliche Bulle die Gründung der Universität Krakau.

Am 26.07.1400 erließ Jagiełło ein Privileg und gründete offiziell die Universität Krakau neu.<sup>286</sup> Als materielle Grundlage für die Universität wurde im August 1400 ein Großes Kolleg *collegium maior* errichtet.<sup>287</sup> Jagiełło kaufte ein Haus und schenkte es dem Großen Kolleg.<sup>288</sup> Nicht nur gab es einen königlichen „Input“ für die Finanzierung der Universität, sondern auch

---

<sup>284</sup> Zur Absicherung der Finanzierung für die Universität Krakau ab 1400 siehe knapp zusammengefasst in GIEYSZTOR (1977). Zum Universitätsleben in Krakau nach der erneuten Gründung 1400 siehe GIEYSZTOR (1978) und MORAW (1994).

<sup>285</sup> *CDUSGC*, Nr. XV, S. 24-25 = *UC-DOCUMENTS*, Nr. VII, S. 46.

<sup>286</sup> *CDUSGC*, Nr. XVI, S. 25-30 = *UC-DOCUMENTS*, Nr. IX, S. 51-56.

<sup>287</sup> *CDUSGC*, Nr. XVII, S. 30.

<sup>288</sup> Daraufhin bezeichnete das *collegium maior* sowohl die Errichtung für die Professoren als auch die Räumlichkeit des Kollegs. Zur Ausstattung des Großen Kollegs siehe ESTREICHER (1973) und NOWAKOWSKI (2008).

privaten. Ein Jahr nach der erneuten Gründung der Universität Krakau wurde durch eine private Schenkung von vier Klerikern am 15.10.1401 ein Magisterkolleg für die Artisten errichtet.<sup>289</sup>

Natürlich wurden auch die Kirchenvermögen für die Finanzierung der Universität Krakau verwendet. Am 10.05.1401 ließ Bonifaz IX. die Kollegiatskirche St. Egidius in Krakau in die Universität Krakau inkorporieren.<sup>290</sup> Die Pfründen der Kanoniker wurden für die Professoren reserviert. Kurz danach, am 15.06.1401, ordnete König Jagiełło dazu noch an, die Pfründen der Kanoniker in der Kirche St. Florian ebenfalls für die Professoren der Theologie zu reservieren.<sup>291</sup> Auch der Ortsbischof leistete für die Finanzierung der Universität Krakau seinen Beitrag. Der Bischof von Krakau inkorporierte am 15.06.1401, also am gleichen Tag der königliche Inkorporierung, für die Professoren der Theologie zwei Präbenden der Kapelle Beate Maria Magdalena und St. Adalbert von der Pfarrkirche Luborzyca sowie zwei Kanoniker der Kathedrale Krakau in die Universität.<sup>292</sup> Durch kirchliche Benefizien und weltliche Dotierung wurde die Finanzierung für die Universität Krakau abgesichert. Erster Register der Studenten gab es ab dem Jahr 1400.<sup>293</sup> (Exkurs 3 Ende)

#### 2.1.4. Weitere Universitätsgründer – die ersten Fehlgründungen im Reich

In der Gründungsgeschichte der Universität Wien sieht man bereits das angeregte lokale Interesse an einer Universität. Die Stadt Wien gab der neuen Universität einen finanziellen Zuschuss, damit die Universität ihren Lehrbetrieb aufnehmen konnte. Schnell zeigten einige deutsche Städte ihren Gründungswillen und schlossen sich noch im 14. Jahrhundert an die Gründungsreihe der Universitäten im Reich an. Die städtische Gründung war bis dahin schon lang der typische Charakter der Universität in Italien gewesen.<sup>294</sup> Dort wurde die Universität vom Stadtrat durch eigene Finanzquellen ins Leben gerufen. Die Professoren wurden, abgesehen von *collectae*, hauptsächlich von der Stadt besoldet (siehe 2.1.).

Von Beginn der Universitätsgeschichte an spielte die Stadt im Alltagsleben der Universität eine große Rolle. Vor allem war nur die Stadt als Ort für die Etablierung einer Universität geeignet.<sup>295</sup> Nur eine Stadt mit ausreichend Wohnungen und entwickeltem Markt

---

<sup>289</sup> *CDUSGC*, Nr. XXIV, S. 43-44.

<sup>290</sup> *CDUSGC*, Nr. XIX, S. 32-33.

<sup>291</sup> *CDUSGC*, Nr. XXI, S. 35-37.

<sup>292</sup> *CDUSGC*, Nr. XXII, S. 38-40 = *UC-DOCUMENTS*, Nr. X, S. 57-59.

<sup>293</sup> Siehe *ASUC*, Tom. I.

<sup>294</sup> Einführend HYDE (1988).

<sup>295</sup> MIETHKE (2010), S. 21-26.

konnte den Bedarf der zahlreichen Universitätsangehörigen nach Unterkunft und Versorgung erfüllen. Umgekehrt brachten die fremden Scholaren die Universitätsstadt in einen wirtschaftlichen Aufschwung. Freilich sorgten die Studenten auch für Unruhe in der Stadt. Dadurch gab es ständig Konflikte zwischen den Bürgern und den Universitätsangehörigen. In gewissen Fällen kam es sogar zur Sezession der Universität.<sup>296</sup> Aber die Entwicklungstendenz im Verhältnis zwischen Universität und Stadt war die Aussöhnung, die Verflechtung und die Kooperation. Oft übernahm die Stadt auch die Rolle eines Universitätsgründers und errichtete aus eigener Initiative und Wunsch eine Universität.<sup>297</sup>

Auch im Römisch-Deutschen Reich nördlich der Alpen gab es im Laufe der Zeit immer engere Beziehungen und mehr Kooperation zwischen Stadt und Universität.<sup>298</sup> 1388 in Köln und 1392 in Erfurt entstanden die beiden ersten durch städtische Initiative gegründeten Universitäten. Die fürstlichen Universitätsgründungen in Prag, Wien und Heidelberg gingen Köln und Erfurt voran. Allein die zeitliche Abfolge der fürstlichen und dann der städtischen Universitätsgründungen deutet auf den historischen Zusammenhang hin, nämlich dass Städte als Reaktion auf die ersten fürstlichen Gründungen auch selbst Universitäten errichten wollten. Somit war es kein Zufall, dass gerade Köln und Erfurt als zwei der größten Zentren für die Schulbildung nach den ersten fürstlichen Gründungen auch eine Universität gründeten. Der wachsame Stadtrat nahm die Konkurrenz zwischen den Universitäten wahr und versuchte ebenso durch eine Universität die angesehenen Professoren zu halten und neue für sich zu gewinnen. Dadurch konnte die hohe Anzahl der Schüler und der Studenten in der Stadt garantiert werden. Darüber hinaus sollte die Stagnation der städtischen Wirtschaft verhindert werden. Außerdem spielte auch der Prestigegeanke der Stadt eine Rolle. Die Stadt wollte ihre traditionelle Stellung als Bildungszentrum verteidigen und weiter verbessern.

Neben Fürsten und Städten gehörte auch der Deutsche Orden zur Gruppe, die an der Universität ein großes Interesse hatte. 1386 versuchte der Deutsche Orden in Kulm vergeblich eine Universität zu gründen. Nach dem ersten gescheiterten Versuch nahm die Stadt Kulm im 15. Jahrhundert den Anlauf zur zweiten Universitätsgründung, die allerdings auch keinen Erfolg erzielte.

Im Folgenden werden die Gründungsgeschichten in Erfurt, Köln und Kulm aufgezeigt. Dabei steht ihr Zusammenhang mit den bereits gegründeten Universitäten im Vordergrund, denn die nachfolgenden Universitäten sind nicht isoliert entstanden. Ihre Verhältnisse zu den

---

<sup>296</sup> Vgl. KOLLER (1977), S. 12-13; und MIETHKE (2010), S. 26-31.

<sup>297</sup> MIETHKE (2010), S. 31-37, bes. S. 35: die städtischen Universitäten im Reich.

<sup>298</sup> Vgl. KOLLER (1977), S. 26.

Vorgängern sind unter besonderer Berücksichtigung zu betrachten. Durch das Verstehen ihres Entstehungskontexts werden die Gründungsmotive einer Stadt deutlicher aufgezeigt. Auch die gemeinsamen Faktoren in den städtischen und den fürstlichen Universitätsgründungen werden dadurch gesucht. Eine vollständige Geschichte der Universitätsgründung im Reich des 14. Jahrhunderts wird dadurch dargestellt. So sollen generelle Merkmale und die allgemeine Problematik der Universitätsgründung gezeigt werden.

### **Erfurt 1379/1389-1392**

Die Gründungsgeschichte der erst 1392 etablierten Universität Erfurt kann man bis zum Jahr 1379 zurückverfolgen.<sup>299</sup> Spätestens Anfang des Jahres 1379 wollte der Stadtrat von Erfurt eine Universität gründen; sie konnte jedoch erst 1392 eröffnet werden.<sup>300</sup> Erfurt hatte sich bis dahin schon zu einem der größten Bildungszentren entwickelt und übte einen überregionalen Einfluss auf die Bildungslandschaft im Reich aus. In der Erfurter Geistesgeschichte vor der Universitätsgründung kann man schon viele bedeutende Gelehrten des geistlichen Standes aufzählen, wie z. B. Meister Eckhart, Heinrich von Friemar der Ältere, Thomas von Erfurt, Hermann von Schildesche und Konrad von Megenberg.<sup>301</sup> Trotz der Blüte des Schullebens brachten die Erfurter Scholaren aber keine geschlossene *universitas*, d. h. eine Korporation der Lehrenden oder/und Lernenden hervor. Das Erfurter Studium besaß keine universale Anerkennung als Universität, wie z. B. eine päpstliche Bestätigungsbulle, für seine Rechtsstellung.<sup>302</sup> Der Schwerpunkt der Lehranstalt in Erfurt lag auf den *artes liberales*, und besonders auf der Philosophie.<sup>303</sup> So musste Meister Eckhart noch die Universität Paris

---

<sup>299</sup> Zur Geschichte der Universität Erfurt allgemein in KLEINEIDAM (1964). Auch BIEREYE (1933), BLAHA (1992), MÄRKER (1993), MORAW (1995b), SCHWINGES (1995a), SCHWINGES (1995b), GRAMSCH (2003) und WRIEDT (2003).

<sup>300</sup> Ein sehr kurzer Gründungsbericht wurde in den ersten Universitätsstatuten niedergeschrieben. Abgedruckt in: *AEU*, Bd. IIb, S. 1-8, hier S. 1-2: *Primo ut iuxta privilegia apostolica a domino nostro papa, pie memorie Urbano VI, opido Erffordensi concessa, inibi vigeat studium generale et de facultatibus theologie iuris canonici et civilis, medicine, philosophie arcium liberalium et aliis scientiis licitas sit una tantum universitas et unum corpus indivisibile.*

<sup>301</sup> Vgl. KLEINEIDAM (1964), S. VII; und LORENZ (2005), S. 53.

<sup>302</sup> Ständig wird versucht, das Erfurter Studium – das sogenannte *studium Erfordense* (zur Herkunft der Bezeichnung siehe unten) – als ein *studium generale* zu definieren und damit die Erfurter Schule als die älteste Hochschule bzw. Universität im heutigen Deutschland zu bezeichnen (siehe LORENZ (1989), LORENZ (1991), LORENZ (1992a) und LORENZ (1992b)). Schließlich gesteht doch LORENZ (2005), S. 57, dass die Erfurter Schule wegen des Fehlens der päpstlichen Anerkennung „keine Universität im herkömmlichen Sinn“ war.

<sup>303</sup> LORENZ (1989), S. 59-160. Siehe auch PINBORG (1982).



besuchen, um einen Abschluss in *artes* zu erwerben und um dort Theologie studieren zu können. Angesichts ihrer Stärke in die Schultradition hatte Erfurt die Notwendigkeit der Universitätsgründung nicht gesehen. Aber nach der grundlegenden Veränderung der Universitätslandschaft im Reich kam Erfurt doch dazu, eine Universität zu gründen.

### Die Schultradition in Erfurt

Erfurt konnte vor Mitte des 14. Jahrhunderts auf ein vielfältiges Schulleben in der Stadt stolz sein.<sup>304</sup> Die beiden Kollegiatkirchen auf dem Peterberg in Erfurt, dem späteren Domhügel, St. Marien und St. Severi besaßen seit dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts bereits Stiftschulen. Spätestens ab 1121 gab es Scholaster in der St. Marien;<sup>305</sup> Ab 1133 hatte St. Severi auch einen Scholaster.<sup>306</sup> Vom 12. bis zum 16. Jahrhundert hindurch konnten in den Erfurter Kirchen stets Gelehrte mit dem Titel *scolasticus* gefunden werden.<sup>307</sup> Ein Scholaster (*scolasticus*), oder auch *magister scholarum* genannt, war einer der Dignitäre im Stiftkapitel. In der Reihenfolge eines Kapitels besetzte der Scholaster die dritte Position hinter Propst und Dekan.<sup>308</sup> Er war der Leiter der Stiftschule und erteilte auch selbst Unterricht.<sup>309</sup> Solche Kirchenschulen waren in erster Linie interne Bildungseinrichtungen für die künftigen Kleriker. Spätestens ab 1123 besaß St. Marien neben der internen auch eine externe Schule.<sup>310</sup> Die externe Schule unterstand einem anderen Scholaster und bot einen öffentlichen Zugang zur Bildung an. Die jungen Schüler, die ihr Leben nicht als Kleriker oder Mönche vorgesehen hatten, konnten hier auch als Laien lernen. So trug Erfurt im 12. Jahrhundert schon den Charakter einer Schulstadt.<sup>311</sup>

Das Schulleben in Erfurt war nicht allein auf die Kirchenschulen von St. Marien und St. Severi beschränkt. Die Augustinerchorherren hatten eine Schule in ihrem Reglerstift und die Benediktinermönche besaßen wahrscheinlich ebenso eine eigene Schule im Kloster St. Peter.<sup>312</sup> Später, im 14. Jahrhundert, hatte das Schottenkloster ebenfalls seine eigene

---

<sup>304</sup> Zu Erfurter Schulleben grundlegend LORENZ (1989); früher BIEREYE (1911) mit sorgfältiger Behandlung der Quellensammlung *UbSE*, BOYCE (1949) und KLEINEIDAM (1973) durch die Quellenbelege in *UbESK*; siehe auch GRAUERT (1910), MEIER (1958), SONNTAG (1962), KADENBACH (1988).

<sup>305</sup> *UbESK*, Bd. I, Nr. 16, S. 12-13.

<sup>306</sup> *UbSE*, Bd. I, Nr. 19, S. 8-9.

<sup>307</sup> BIEREYE (1911), S. 12-18; SONNTAG (1962), S. 177-196; PILVOUSEK (1988), S. 198-236.

<sup>308</sup> Siehe SONNTAG (1962), S. 29-37; auch PILVOUSEK (1988), S. 187-191.

<sup>309</sup> LORENZ (1989), S. 9-11.

<sup>310</sup> *UbESK*, Bd. I, Nr. 19a, S. 15.

<sup>311</sup> KADENBACH (1988), S. 46.

<sup>312</sup> LORENZ (1989), S. 16-17.

Schule.<sup>313</sup> Die Bettelorden der Franziskaner, Dominikaner und Augustiner-Eremiten hatten sich seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Erfurt niedergelassen.<sup>314</sup> Auch sie hatten noch während des 13. Jahrhunderts eigene Ordenschulen errichtet, jedoch waren solche Schulen nicht öffentlich zugänglich, sondern nur für ihre Angehörigen.<sup>315</sup>

Das ganze 13. Jahrhundert war eine Blütezeit des Schulwesens in Erfurt.<sup>316</sup> Gleichzeitig existierten mindestens fünf Schulen im Rahmen der kirchlichen Bildungsanstalten – St. Marien, St. Severi, Reglerstift, St. Peter und Schottenkloster. An der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert wurden all diese Schulen für Kleriker und Laien öffentlich zugänglich.<sup>317</sup> Die zentrale Lage im Reich und die günstigen Verkehrsbedingungen machten Erfurt bereits im Hochmittelalter zu einem Handelszentrum.<sup>318</sup> Dies erleichterte den Schülern ihre Anreise und die Versorgung innerhalb der Stadt. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Stadt Erfurt zu einer der größten Städte im Reich, von der Bevölkerung her gesehen nur hinter Köln und Nürnberg liegend. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts hatte Erfurt schon etwa 19 000 Einwohner. Die Erfurter Bürgerschaft gewann in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts große Autonomie über die Stadtverwaltung.<sup>319</sup> Sowohl von der geographischen Lage als auch der wirtschaftlichen Stärke, der politischen Konstellation und der vielfältigen Möglichkeiten für Schulbildung her gesehen, war Erfurt ein für die reisenden Schüler sehr geeigneter und attraktiver Aufenthaltsort.

Angesichts solcher Begünstigungen strömten die jungen Schüler nach Erfurt. An der Wende zum 14. Jahrhundert war die Anzahl der Erfurter Schüler schon beträchtlich.<sup>320</sup> Gleichzeitig entstand Konkurrenz zwischen den Lehrern sowie zwischen den Schulen, weil jeder Lehrer und jede Schule so viele Schüler wie möglich an sich zu binden versuchte. Unter diesen Umständen stellten die größten Schulen, nämlich die in St. Marien, in St. Severi und im Reglerstift der Augustinerchorherren, 1282 die Regelungen zuerst für sich auf, die dann schließlich generell gültig für alle Schüler in Erfurt wurden.

---

<sup>313</sup> LORENZ (1989), S. 17-18.

<sup>314</sup> WEIß (1988), S. 15.

<sup>315</sup> KADENBACH (1988), S. 47.

<sup>316</sup> Siehe KADENBACH (1988), S. 49-56.

<sup>317</sup> Vgl. LORENZ (1989), S. 18-19.

<sup>318</sup> GOCKEL (1995).

<sup>319</sup> Zusammengefasst in LORENZ (1989), S. 6-7. Jetzt WOLF (2005).

<sup>320</sup> Dennoch ist übertrieben, wie im Gedicht „*Occultus Erfordensis Carmen Satiricum*“ Nikolaus von Bibra die Anzahl der Schüler in Erfurt um 1282 auf 1 000 (*mille scolares*) schätzte (dazu siehe LORENZ (1989), S. 22, mit Anm. 99 & 102.).

Am 15.06.1282 erließen die Schulleiter von St. Marien und St. Severi und der Propst des Reglerstifts mit Zustimmung ihrer Kapitel zusammen eine Schulordnung (*status scolarium et disciplinae scolasticae*).<sup>321</sup> Insgesamt wurden elf Regelungen für das Schulleben in Erfurt aufgestellt.<sup>322</sup> Lehrer- und Schulwechsel wurde erlaubt. Vorlesungen und Repetitorien wurden geregelt, privater Unterricht unter den Schülern außerhalb der Schule wurde untersagt. Jeder Scholar musste bei einem Lehrer (*magister*) eingeschrieben sein. Die Scholaren mussten wiederum die jüngeren Schüler (*discipuli* oder *pueri*) betreuen. Alle Scholaren (*scolaris sive maior sive minor*) und Schüler (*discipulos aut domicellos*) mussten die kirchlichen Vorschriften befolgen und am Chordienst teilnehmen. Zum Schluss besiegelten die Äbte des St. Petersklosters und des Schottenklosters, der Propst von St. Marien und die Kapitel von St. Marien, von St. Severi und vom Reglerstift zusammen die Schulordnung.

Durch die Schulordnung von 1282 schlossen sich die fünf Schulen in Erfurt in einem Schulverbund zusammen an, der die gemeinsamen Lehranstalten in der Stadt – außer den Ordenschulen – regelte. Darauf sollte ein Erfurter Studium, also *studium Erfordense*, entstanden worden sein, das in erster Linie die Funktion einer Lehranstalt innehatte.<sup>323</sup> Allerdings wurde in der Schulordnung kein Wort wie *universitas* oder *societas* der Scholaren erwähnt. Die Schulordnung von 1282 sorgte zwar für einen genossenschaftlichen Zusammenschluss zwischen Lehrern und Scholaren sowie zwischen Scholaren und jüngeren Schülern. Aber dieser Zusammenschluss entstand durch die Kooperation von fünf Schulen auf administrativer Ebene. So unterzeichneten die Pröpste, die Äbte und die Schulleiter die Urkunde. Die Träger des Schulverbunds waren die kirchlichen Oberhäupter jeder einzelnen Schule, im Gegensatz dazu waren die Träger einer *universitas* die Lehrenden oder/und die Lernenden selbst. Die Aufsicht jener fünf Schulen sorgte 1282 mit der Schulordnung für Disziplin unter den Scholaren. Gemäß der Schulordnung unterstanden die Scholaren den kirchlichen Vorschriften. Nach 1282 waren die Schulanstalten in Erfurt nach wie vor eine kirchliche Errichtung und standen unter der Leitung der kirchlichen Kompetenz.

Außerdem besaß das *studium Erfordense* keine päpstliche Privilegierung als universale Anerkennung für ihre rechtliche Stellung. Ohne diese besaß der Schulverbund in Erfurt kein Recht, die Lehrerlaubnis *licentia ubique docendi* an die absolvierten Schüler zu verleihen. Zehn Jahre später, also 1293, wurde die Schulordnung von 1282 zwar vom Mainzer

---

<sup>321</sup> Zuerst abgedruckt in CRAMER (1910), dazu GRAUERT (1910); dann in: *UbESK*, Bd. I, Nr. 523, S. 302-303. Eine deutsche Übersetzung in BENL (2001), S. 13-15: A 3.

<sup>322</sup> Mehr zum Inhalt der Schulordnung von 1282 in LORENZ (1989), S. 20-32; und SONNTAG (1962), S. 34-36.

<sup>323</sup> Vgl. LORENZ (1989), S. 19 und S. 188.

Erzbischof bestätigt.<sup>324</sup> Das konnte aber die päpstliche Bestätigung auf keinen Fall ersetzen. So konnte sich das Schulwesen in Erfurt weder nach 1282 noch nach 1293 als *studium generale* behaupten. Dennoch waren die Lehranstalten der Schulen in Erfurt von hoher Qualität. Im ganzen 14. Jahrhundert hatte das Schulwesen in Erfurt zahlreiche renommierte Gelehrte hervorgebracht.<sup>325</sup> Ihre Werke waren europaweit verbreitet, sie wurden schon von den zeitgenössischen Universitäten aufgenommen und an den Universitäten weiter vermittelt.<sup>326</sup>

### Das städtische Motiv zur Universitätsgründung

Alle Schulanstalten in Erfurt wurden bis in das 14. Jahrhundert hinein von lokalen Kirchen betrieben. Auch der 1282 geschlossene Schulverbund wurde von den Kirchen beaufsichtigt. Von einem städtischen Patronat über die Schulen war keine Rede.<sup>327</sup> Das Schulwesen in Erfurt war bis zur Universitätsgründung eine reine kirchliche Angelegenheit. Was hatte aber die Stadt Erfurt mit den Erfurter Schulen zu tun? Wieso wollte der Stadtrat ohne jeglichen direkten Anschluss an die Schulen doch eine Universität gründen?

Vom blühenden Schulwesen innerhalb der Stadtmauer konnte die Stadt und die Erfurter Bürgerschaft viel profitieren. Vor allem genoss die Stadt Erfurt damals schon ein hohes Ansehen als Bildungszentrum in ganz Mitteleuropa. Die Lehrer und Schüler kamen aus allen Richtungen in die Stadt, suchten nach Arbeitsstellen und Bildungsmöglichkeiten. Der Bedarf nach Unterkunft, Lebensmittel, Schreibmaterialien stieg. Der Konsum der Schulsehörer brachte die Stadt in einen wirtschaftlichen Aufschwung, durch den die Bürger Profite machen konnten. Das vielfältige Schulwesen in der Stadt bot natürlich auch ihren eigenen Bürgern die Chance hohe Kosten zu sparen und ihre Kinder durch eine regelmäßige Schulbildung vor Ort erziehen zu lassen.

Die Beziehung zwischen der Stadt und den Schulen wurde im Laufe der Zeit immer enger. Innerhalb einer Stadtmauer verschmolz das Alltagsleben der Bürger mit dem Leben der Schulsehörer. Ein Brief aus den 1290er Jahren spiegelt die gegenseitige Anhänglichkeit zwischen Bürger und Schüler wider:<sup>328</sup> Ein in Erfurt weilender Schüler schreibt seinem Vater

---

<sup>324</sup> *UbESK*, Bd. I, Nr. 697, S. 398-399.

<sup>325</sup> Siehe LORENZ (1989), S. 33-58.

<sup>326</sup> LORENZ (1989), S. 161-328. Dazu auch PINBORG (1973), PINBORG (1976), PINBORG (1982).

<sup>327</sup> LORENZ (1989), S. 19.

<sup>328</sup> SCHMALE (1952), S. 466, Nr. 29. Das Originale in München SB, Clm 2649 (13. Jh), fol. 44r (Zitat aus LORENZ (1989), S. 25, Anm. 116.).

und verlangt nach Geld.<sup>329</sup> Der Schüler berichtete, dass er die alten schlechten Lehrer verlassen habe und jetzt in Erfurt einen sehr gewissenhaften Lehrer gefunden habe. Dieser zuverlässige Lehrer habe ihn bei einem reichen Bürger untergebracht. Der Schüler werde von jenem reichen Bürger mit Kleidung und Lebensmitteln versorgt. Als Gegenleistung gebe der Schüler den beiden Söhnen jenes reichen Bürgers Unterricht. Der Vater des Briefstellers gab seinem Sohn vorerst nur geringfügige Unterstützung, versprach ihm aber, bei guter Ernte nächsten Jahres mehr Geld zu geben, damit er alle Lehrbücher kaufen könne.

Solch ein Brief aus den Händen eines Schülers oder eines Studenten war im Mittelalter kein Einzelfall.<sup>330</sup> In vieler Hinsicht berichtet der Brief über das Verhältnis zwischen den Schülern und den Stadtbürgern. Der Schüler war bereits lange unterwegs und suchte nach einer guten Bildung. Er war zuerst bei einem „schlechten“ Lehrer irgendwo außerhalb Erfurts. Wegen des guten Rufes des Erfurter Schulwesens ging er nach einer langen Reise in die Stadt Erfurt. Wie er erwartete, fand er in Erfurt tatsächlich einen „guten“ Lehrer. Er schrieb sich, sicher gemäß der Schulordnung von 1282, bei diesem Lehrer ein. Aber er wohnte nicht bei seinem Lehrer oder in der Schule. Der Lehrer besorgte ihm eine Unterkunft bei einem Bürger in der Stadt. Das war nur möglich, weil der Lehrer guten privaten Kontakt zu den Stadtbürgern pflegte, so dass eine solche Konstellation auch in anderen Fällen zur Normalität wurde. In der Wohnung des Stadtbürgers wurde gegenseitig Hilfe geleistet. Der Schüler wurde von dem Bürger gut versorgt und im Gegensatz dazu erzog er die Kinder des Bürgers. In anderen Fällen, wenn die Schüler bei nicht so vermögenden Bürgern wohnten, mussten sie sicherlich Miete an die Bürger bezahlen. Dadurch verbesserte sich das Einkommen der Bürger. Die Schüler hatten die Chance, als Hauslehrer zu arbeiten und den Kindern der Bürger Unterricht auf Grundstufe zu geben. Somit verdienten die Schüler Geld für ihren Lebensunterhalt. Trotzdem ließ der Schüler immer noch Geld von draußen in die Stadt Erfurt fließen. Somit bildete sich eine Kette: die Schulen stellten Lehrer an, gute Lehrer lockten Schüler an, die Schüler brachten mehr Geschäft in die Stadt, die Bürger profitierten vom Geschäft, in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder profitierten die Bürger sowohl von den Schülern als auch von den existierenden Schulen in der Stadt. Wenn ein Element in dieser Kette wegfiel, wurde das ganze System vom Zusammenbruch bedroht. Eine besondere Position in dieser Kette besaßen die Lehrer. Sie waren nicht nur die Schlüsselfiguren im Schulleben, sondern waren sie das Bindeglied zwischen der Bürgerschaft und den Schülern.

---

<sup>329</sup> Der Inhalt des Briefs hauptsächlich zitiert aus BENL (2001), S. 15-16: A 4; auch LORENZ (1989), S. 25.

<sup>330</sup> Siehe bereits HASKINS (1929), S. 1-35, hier S. 17 mit Anm 1. Auch SCHMALE (1952), S. 468, Nr. 60.

Eine Bedrohung dieser Kette widerfuhr Erfurt gleichzeitig mit der Veränderung der Universitätslandschaft in Mitteleuropa. Allgemein konnte eine Universität ihren Angehörigen mehr bieten als eine Schule. Erstens konnte man an einer Universität nicht nur *artes liberales*, sondern auch Kirchen- und Zivilrecht, Theologie und Medizin studieren. In der Universität gab es praktisch mehr Möglichkeiten als an einer Schule, wobei das lukrative Fach Medizin nicht an einer Kirchenschule gelehrt wurde. Ein Student wurde nach der Ablegung der Prüfung zum Magister, Lizentiat oder Doktor promoviert. Dadurch wurde ihm die Lehrlizenz *licentia ubique docendi* verliehen, d. h. als ein an der Universität Promovierter durfte er überall in der Christenheit das geprüfte Fach lehren. Darüber hinaus war ein Universitätsabsolvent in einer besseren Ausgangsposition als ein Schulabsolvent, da das Universitätsstudium dem Studenten mehrere Möglichkeiten eröffnete. Zweitens konnten die Universitätsangehörigen viele Rechte genießen, wie z. B. Zoll- und Steuerfreiheit, eigene Gerichtsbarkeit, universitäre Autonomie und nicht zuletzt günstige Miete und Preise für Lebensmittel in der Stadt. Die Professoren und Studenten konnten, falls sie Kleriker waren, von ihrer Residenzpflicht normalerweise für fünf bis zehn Jahre lang durch päpstliche Bewilligung befreit werden. Damit durften sie an einer Universität lehren und studieren konnten und gleichzeitig ihre Einkünfte aus den von ihnen schon besetzten Pfründen behalten. Auch während einer Professorenschaft oder eines Universitätsstudiums konnten die Professoren und Studenten durch die Erteilung von Pfründen begünstigt werden, so dass ihr Leben abgesichert wurde. Dazu versuchten die Universitätsgründer, vor allem die großen Fürsten, durch die hohe Besoldung fähige Gelehrte an sich zu binden. Sie wurden als Universitätsprofessoren angestellt und zugleich dienten sie als Ratgeber am Hof. Für die Professoren war es eine einmalige Gelegenheit, eine Karriere zu machen und den sozialen Aufstieg zu schaffen.

Generell war eine Universität attraktiver als eine Schule. Das lag aber nicht unbedingt an dem eventuell höheren Niveau der Lehrveranstaltungen an einer Universität, vielmehr an sozialen und wirtschaftlichen Gründen. So hatte eine neu gegründete Universität in ihrer Anfangszeit häufig eine hohe Besucheranzahl. Hoffnungsvoll und optimistisch gingen die jungen Studenten an die Universität, oder sie wechselten von einer alten Universität zu einer neuen, oder von ihrer alten Schule zu einer Universität. Das war natürlich ein Verlust nicht nur für ihre alte Schule, sondern auch für die alte Schul- oder Universitätsstadt, besonders in Bezug auf die städtische Wirtschaft. Noch größeren Schaden verursachte der Wegzug der renommierten Lehrer aus der Schulstadt, da viele Schüler dem vertrauten Lehrer nachfolgen

wollten. Ohne bedeutende Lehrer wurde die Schule vom Untergang bedroht. Besonders für Schulstädte bedeutete das einen enormen Verlust ihres guten Rufs.

Die Erfurter Schule befand sich in einer solchen Situation, nämlich in der Konkurrenz mit den Universitäten. Das Fehlen einer universalen Anerkennung als *studium generale* war ein grundlegender Nachteil des Erfurter Schulwesens. Aufgrund der hoch entwickelten Lehre der Theologie an der Universität Paris verließen viele renommierte Gelehrte Erfurt, wie z. B. Meister Eckhart und später auch Konrad von Megenberg,<sup>331</sup> die in Erfurt gelernt hatten und anschließend gelehrt hatten. Aber dann gingen sie doch nach Paris und erwarben dort den dementsprechenden Universitätsabschluss für *artes* und auch für Theologie.

Die Veränderung der Universitätslandschaft in Mitteleuropa verschärfte die Konkurrenz.<sup>332</sup> Nachdem die Universitäten Prag und Wien gegründet wurden, mussten die Studenten keine langen Reisen mehr machen, um in Paris oder in Italien zu studieren. Die relativ nahe liegenden Universitäten befreiten die jungen Studenten von vielen Schwierigkeiten. Vor allem konnte man nunmehr auch in Prag Theologie studieren. Dies konnte zwar ein Pariser Studium für Theologie nicht völlig ersetzen, stellte dennoch eine Alternative dar. Als Kaiser Karl IV. ab den 1360ern die Universität Prag eifrig aufgebaut hatte und die Professoren mit vielen Begünstigungen förderte, verlor Erfurt viele bekannte Lehrer an Prag. Mindestens drei mit Namen bekannte und bedeutende Gelehrte wechselten von Erfurt nach Prag.<sup>333</sup> Heinrich Totting von Oyta, Hermann von Winterswich, und Otto von Werder.

Otto von Werder begann seine Lehrtätigkeit in Erfurt spätestens im Jahr 1346.<sup>334</sup> 1362 war er aber einer der *magistri arciium* an der Universität Prag, wo er ab 1364 Theologie studierte. Vielleicht erwarb er auch einen Bakkalarabschluss in Theologie in Prag. Hermann von Winterswich wurde 1355 Schulrektor der St. Marien in Erfurt.<sup>335</sup> Aber 1361 war er bereits als *magister in artibus* in Prag tätig. Zugleich studierte er dort auch Theologie und machte 1366 den Abschluss des Bakkalaren in Theologie. Anschließend lehrte er in Prag noch Theologie. Heinrich Totting von Oyta war ein typisches Beispiel für einen fleißigen wandernden Gelehrten.<sup>336</sup> Um 1360 wurde Heinrich Totting Schulrektor in Erfurt. 1365 lehrte er aber als Magister an der Artistenfakultät der Universität Prag und studierte gleichzeitig an

---

<sup>331</sup> LORENZ (1989), S. 169-171: (3) Conradus de Monte Puellarum (Megenberg).

<sup>332</sup> Vgl. MÄRKER (1993), S. 14-15.

<sup>333</sup> Zusammengefasst in KLEINEIDAM (1964), S. 2-3; und LORENZ (1989), S. 52.

<sup>334</sup> LORENZ (1989), S. 281-289: (33) Otto de Werder.

<sup>335</sup> LORENZ (1989), S. 209-218: (18) Hermannus de Winterswich (Winterswijk).

<sup>336</sup> LORENZ (1989), S. 185-200: (11) Henricus Totting de Oyta.

der Theologie-Fakultät. Dann studierte er auch noch in Paris und erwarb dort den Magister in Theologie. Danach kam er nach Prag zurück und studierte hier weiter Theologie wahrscheinlich mit der Absicht einer Promotion zum Doktor in Theologie, bis er schließlich 1384 nach Wien wechselte. In Wien trug Heinrich Totting wesentlich zur Wiedererrichtung der Universität bei. Dort lehrte er bis zu seinem Tod 1397.

Die kurzen Skizzen der Biographie der oben genannten drei Gelehrten umfassen gewisse Gemeinsamkeiten: Alle drei waren in Erfurt bereits Lehrer, zwei waren sogar Schulrektor. Da die Schulen in Erfurt kirchliche Einrichtungen waren, besaßen sie bereits Pfründen als feste Einkünfte. Dennoch verließen sie Erfurt und gingen nach Prag. Dort erwarben sie zuerst den Abschluss für *artes*. Dann durften sie als Magister an der Artistenfakultät lehren. Gleichzeitig konnten sie noch an der höheren Fakultät Theologie studieren und einen dementsprechenden Abschluss machen. Ihre Namen tauchten ständig in den Suppliken auf, die Karl IV. beim Papst Urban V. eingereicht hatte.<sup>337</sup> Unermüdlich bat der Kaiser den Papst für die Professoren der Universität Prag um Pfründe, damit die Einkünfte der Prager Professoren abgesichert wurden und dadurch die Universität Prag in einen neuen Aufschwung gebracht werden konnte. Zum Schluss wurden mehrere Pfründen jedem der drei oben genannten Professoren vom Papst bewilligt. Dafür verzichteten sie, wie z. B. Hermann von Winterswich, freiwillig auf die alte Pfründe in Erfurt, damit sie größere Pfründen für ihre Lehrtätigkeit in Prag erhielten und ihr Studium für Theologie dort fortsetzen konnten.

Was die Erfurter Schulen nicht anbieten konnten – den Universitätsabschluss und die damit verbundene Lehrlizenz *licentia ubique docendi*, die Professorenschaft für *artes*, und das Studium für Theologie –, konnte ein eifriger Gelehrter nun an der Universität Prag bekommen, ohne eine lange Reise nach Paris machen zu müssen. Dazu kam noch die Begünstigung von Karl IV., dass die Professoren durch kaiserliche Bemühung feste Einkünfte von der Kirche erhalten konnten. Die Anziehungskraft Prags war evident. Mit Erfolg konnte Kaiser Karl IV. zahlreiche fähige Gelehrte – und freilich nicht nur jene aus Erfurt – nach Prag locken. Auch die neue Universitätsgründung in Wien 1365 zog bedeutende Gelehrte an sich. Albert von Sachsen z. B. sollte nach seinem Pariser Studium in Erfurt 1363-1364 gelehrt haben.<sup>338</sup> Aber Erfurt konnte ihn nicht lange halten. 1364 wechselte Albert von Sachsen zu Rudolf IV. nach Wien und wirkte dort als Gründungsrektor der Universität.

Die in Erfurt tätigen Lehrer hatten bereits die Differenz zwischen den Schulen in der Stadt und den Universitäten außerhalb Erfurts wahrgenommen. Aber sie wollten nicht

---

<sup>337</sup> Ausführliche Quellenangabe der Suppliken in LORENZ (1989), vgl. auch den letzten drei Anmerkungen.

<sup>338</sup> LORENZ (1989), S. 165-168: (1) Albertus de Saxonia.



zugeben, dass die Erfurter Schulen den Universitäten unterlegen waren. Immerhin besaßen ihre Schulen eine jahrhundertlange Tradition und darüber hinaus einen guten Ruf. Für die Erfurter Lehrer war es anfangs nicht einfach zu akzeptieren, dass die neu gegründete Universität das gesamte Schulwesen in Erfurt überholte. So hatte der oben schon bekannte Lehrer Heinrich Totting von Oyta die Erfurter Schule *studium generale* genannt und sich als dessen Rektor bezeichnet.<sup>339</sup> Am 17.01.1363 ging eine Supplik bei Urban V. ein, in der Heinrich Totting den Papst um ein Kanonikat und die Prébende an der Hamburger Kirche erbat. Er bezeichnete sich als „*rector superior studii generalis et solennioris Alamannie artium Erfordensis*“ in der Supplik.<sup>340</sup> Tatsächlich war er aber der Schulrektor in Erfurt, wo noch keine Universität existierte. Trotzdem schätzte er die Erfurter Schule sehr hoch ein und sprach von einem Generalstudium ganz „Deutschlands“. Allerdings war seine Selbstbezeichnung schon für seine Zeitgenossen inakzeptabel und führte zu heftiger Kritik, die sogar an Papst und Kaiser geschickt wurde. Mittlerweile hatte Heinrich Totting doch Erfurt verlassen und nach Prag gewechselt. Spätestens 1365 lehrte er als Professor für *artes* an der Universität Prag und studierte dort Theologie. Um Heinrich Totting zu schützen, meldete der Kaiser sich beim Papst zu Worte. Am 28.05.1366 schrieb Karl IV. einen Brief an Urban V. und äußerte darin, dass der Vorwurf gegen Heinrich Totting nicht richtig sein konnte, weil Heinrich Totting in jener Supplik von 1363 seine Bezeichnung mit „*rector studii generalis arcium Erfordensis*“ angegeben habe.<sup>341</sup> Das heißt, das war zwar ein Generalstudium aber nur für *artes*. Weiterhin erklärte der Kaiser in seinem Schreiben, dass man wegen der großen Anzahl an Studenten in Erfurt von einem *studium generale* sprechen könne und dass Erfurt vier hervorragende Schulen habe, in denen hauptsächlich Natur- und Moralphilosophie und *artes liberales* gelehrt würde, und dass es in Erfurt noch keine privilegierte Universität gebe (*licet ibidem non fuerit nec adhuc sit universitas privilegiata*).<sup>342</sup> Urban V. akzeptierte die kaiserliche Rechtfertigung. So durfte Heinrich Totting in Prag weiter lehren und studieren, er konnte seine kirchlichen Einkünfte nach wie vor behalten.

Es wird hier nicht weiter verfolgt, wie Karl IV. seine nicht ganz plausible Rechtfertigung für Heinrich Totting von Oyta beim Papst durchsetzen konnte. Aber es ist bemerkenswert,

---

<sup>339</sup> Über den Streit um den Rektortitel von Heinrich Totting bereits in DENIFLE (1885), S. 406-408. Jetzt mit besseren Quellenangaben und ausführlichen Quellenauszügen in LORENZ (1989), S. 185-188, worauf die folgende Darstellung basiert.

<sup>340</sup> Zitat aus LORENZ (1989), S. 185-186, Anm. 1.

<sup>341</sup> Zitat aus LORENZ (1989), S. 187, Anm. 10.

<sup>342</sup> Zitat aus LORENZ (1989), S. 188 mit Anm. 11.

dass ausgerechnet der Verursacher der Problematik selbst, nämlich Heinrich Totting, das in seinen eigenen Worten beschriebene „*studium generale*“ in Erfurt verließ und an eine privilegierte Universität, d. h. Prag, ging. Es ist nicht auszuschließen, dass Heinrich Totting einem Aufruf oder sogar einer Berufung Karls IV. gefolgt war und daher nach Prag wechselte. In Prag wurde er von Karl IV. gütig empfangen. Der Kaiser gab ihm guten Schutz. Sowohl Heinrich Totting als auch seine Zeitgenossen hatten den Unterschied zwischen Schule und Universität erkannt. Auch Kaiser Karl IV. betonte in seinem Schreiben von 1366 ausdrücklich die deutliche Differenz zwischen Schule und Universität, dass eine Universität privilegiert werden musste. Durch eine klare Differenzierung schützte Karl IV. nicht nur Heinrich Totting. Viel mehr verteidigte der Kaiser die hervorgehobene Stellung der von ihm gegründeten Universität Prag gegenüber der traditionellen Schulstadt Erfurt.

Erfurt verlor seit der Entstehung der neuen Universitäten viele Lehrer, die als Schlüsselfigur im Mittelpunkt der oben dargestellten Kette standen. Dadurch gerieten die Schulen in Erfurt in eine Existenzkrise.<sup>343</sup> Mit den Lehrern wechselten auch viele Schüler in die Universitätsstädte und potenzielle Schüler gingen sogar direkt an die Universitäten. Dies alles zusammen schädigte Erfurts Ansehen als eine Schulstadt mit langer Tradition. Auch von der wirtschaftlichen Seite her gesehen bedeutete dies einen großen Verlust der bestehenden Geschäfte. Der Bedarf an Konsum in der Stadt ging zurück und dementsprechend wurde die städtische Wirtschaft von einer Stagnation getroffen. Um ihr Ansehen und ihren Ruf zu verteidigen und sicher auch mit Hinblick auf den neuen wirtschaftlichen Aufschwung, blieb der Stadt Erfurt nichts übrig als eine Universität aus eigener Kraft zu gründen, damit Erfurt angesichts der schnell veränderten und immer noch am entwickelnden Universitätslandschaft im Reich konkurrenzfähig sein konnte und für die Studenten nach wie vor attraktiv blieb.

#### Erfurts Zugang zur Privilegierung

Um eine Universität zu gründen, musste in erste Linie die rechtliche Stellung der künftigen Universität gesichert werden. Das bedeutete, dass eine universale Anerkennung des Kaisers oder Papstes der zu gründenden Universität benötigt wurde. Eine päpstliche Gründungsbulle zu erbitten, war bereits lange die herkömmliche Maßnahme im Rahmen einer Universitätsgründung. Auch die neu versuchten Universitätsgründungen in Mitteleuropa, wie Prag, Krakau, Wien und Pécs hatten diesen Weg gewählt und die päpstliche Privilegierung mit Erfolg erhalten. Nach Karls IV. Kaiserkrönung 1355 wurde das kaiserliche Privileg zur Universitätsgründung ebenso eifrig umworben. Das kam zwar nicht im Reich vor, aber häufig

---

<sup>343</sup> MÄRKER (1993), S. 14-15.

in Oberitalien. Von 1355-1369 erteilte Karl IV. insgesamt acht kaiserliche Privilegien zur Bestätigung oder Gründung einer Universität. Sechs davon waren für italienische Universitäten (siehe 1.2.3.). Es blieb dem Universitätsgründer die Wahl, eine päpstliche oder kaiserliche Privilegierung zu erbitten, je nachdem welcher Zugang dem Gründer leichter fiel.

Allerdings konnte Erfurt sowohl die kaiserliche Privilegierung als auch die päpstliche bis zum Ende der 1370er Jahre schwer erwerben. Denn Erfurt war tief in den Mainzer Bistumsstreit verwickelt.<sup>344</sup> Die Stadt Erfurt als Anhänger des Erzbischofs Adolf I. von Nassau (1373-1390) und Domkapitels von Mainz befand sich in der Opposition zum Kaiser und Papst. 1373 wählte das Mainzer Domkapitel Adolf I. von Nassau wieder zum Erzbischof von Mainz. Adolf von Nassau war 1371 schon einmal in dieses Kirchenamt gewählt worden, wurde aber vom Papst abgesetzt. Auch sein neuer Amtantritt 1373 war nicht reibungslos. Kaiser Karl IV. verhinderte die päpstliche Bestätigung für Adolf von Nassau. Stattdessen hob der Kaiser den Bischof von Bamberg Ludwig von Meißen (1374-1381) hervor, um die Wahlstimme des Mainzer Kurfürsten für die Wahl seines Sohnes Wenzel zum Mitkönig zu sichern. Dafür konnte Karl IV. die Bewilligung des Papstes Gregor XI. (1370-1378) gewinnen. 1374 wollte Gregor XI. Ludwig von Meißen nach Mainz versetzen. Jedoch konnte der Papst seine Anordnung angesichts des Einwands von Adolf von Nassau und des Mainzer Domkapitels nicht mehr durchsetzen. Nach der vergeblichen Vermittlung Karls IV. brach 1375 ein Kampf um den Erzbischofstuhl zwischen Adolf von Nassau und Ludwig von Meißen aus.

Dieser Mainzer Bistumsstreit dauerte bis 1381. Dahinter steckte die Auseinandersetzung zwischen den fürstlichen Familien der Nassauer und Wettiner. Am Anfang des Mainzer Bistumsstreits war Thüringen der Hauptkampfplatz. Erfurt besaß damals kein eigenes Bistum und befand sich im Erzbistum von Mainz. Die Stadt Erfurt war immer ein treuer Angehöriger des Mainzer Erzbistums gewesen.<sup>345</sup> So unterstützte Erfurt Adolf von Nassau und weigerte sich gegen den Willen des Kaisers und die Anordnung des Papstes, Ludwig von Meißen anzuerkennen. Das führte dazu, dass Papst Gregor XI. ein Interdikt gegen die Stadt Erfurt erließ. In Thüringen befand sich die Stadt Erfurt auch in einer schwierigen Lage. Die militärische Auseinandersetzung zwischen Adolf von Nassau, der Stadt Erfurt und ihren thüringischen Verbündeten auf der einen und dem Landgraf Friedrich III. aus dem Haus der Wettiner, ein Bruder von Ludwig von Meißen, auf der anderen Seite führte zu einer

---

<sup>344</sup> Die folgende Darstellung zum Mainzer Bistumsstreit basiert hauptsächlich auf JÜRGENSMEIER (1988), S. 132-145; und JÜRGENSMEIER (2000), S. 482-487. Dazu auch GERLICH (1956) und VIGENER (1908).

<sup>345</sup> Etwa WEIB (1988) und WEIB (1992). Zur Geschichte der Stadt Erfurt siehe BEYER (1935).

Belagerung der Stadt Erfurt im Sommer 1375. Karl IV. unterstützte natürlich den Landgraf Friedrich III. und beteiligte sich an der Belagerung. Die wochenlange Belagerung konnte sich gegen die Stärke der Versorgungsfähigkeit der Stadt Erfurt doch nicht durchsetzen. So kam ein Waffenstillstand durch die Vermittlung Karls IV. im September 1375 zustande. Aber dieser beendete den Streit nicht. Während Adolf von Nassau fast das gesamte Gebiet des Mainzer Erzbistums unter Kontrolle hielt, betrachteten in den folgenden Jahren der Kaiser und der Papst Ludwig von Meißen immer noch als den rechtmäßigen Erzbischof und Kurfürsten von Mainz.

Trotz der relativ ruhigen Lage in Thüringen nach 1375 konnte die Stadt Erfurt wegen ihrer Stellungnahme das Vertrauen von Papst Gregor XI. nicht so schnell zurückgewinnen. Für die Stadt Erfurt wurde das Interdikt aber erst im Jahr 1377 vorerst für drei Jahre aufgehoben. In den folgenden Jahren stand Erfurt unter strenger päpstlicher Aufsicht. Auf der Seite des Kaisers konnte Erfurt aufgrund der Konfrontation in Thüringen keinen guten Eindruck machen. Auf diese Weise war es für Erfurt sehr schwierig, eine Privilegierung zur Universitätsgründung, ob vom Kaiser oder vom Papst, zu erwerben. Zudem stellte sich noch die Frage, ob Karl IV. die Gründungserlaubnis für eine neue Universität im Reich erteilen würde. Der Kaiser, selbst als Gründer der Universität Prag, sah bestimmt ungern, dass die neue gegründete Universität in Konkurrenz mit Prag trat. Alle seine Privilegierungen für Universitäten waren an Orte gegangen, die weit entfernt von Prag lagen. Auffällig ist auch, dass sich Krakau, Wien und Pécs für die Gründungserlaubnis direkt an den Papst gewendet hatten. Erfurts Aussichten für das Erlangen einer kaiserlichen Gründungserlaubnis für die Universität waren somit gering.

Außerdem ließ der dauernde Kriegszustand in Thüringen eine Universitätsgründung in Erfurt nicht zu. In der Stadt Erfurt herrschte ebenso Unruhe. Der Stadtrat vertrieb die Kanoniker, Mönche und Pfarrer ins Exil, die an Papst Gregor XI. angingen. Die ungünstige politische Lage draußen und innerhalb der Stadtmauer verhinderte den Einzug der Professoren und Studenten nach Erfurt.

Die Situation änderte sich durch zwei Ereignisse im Jahr 1378: durch den Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas und den Tod Kaisers Karl IV. Die doppelte Papstwahl 1378 spaltete nicht nur die Kirche, sondern auch die ganze christliche Welt. Im Römisch-Deutschen Reich unterstützten Karl IV., sein Sohn Wenzel und die meisten Fürsten Papst Urban VI. in Rom. Ihre Gegenpartei im Reich, nämlich der Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau, ging selbstverständlich auf die andere Seite zum spät gewählten (Avignon-)Papst Clemens VII. Als fest verbundener Angehöriger des Mainzer Erzbistums ordnete die Stadt

Erfurt sich der avignonesischen Oboedienz unter. Am 16.04.1379 löste Clemens VII. die Exkommunikation von Gregor XI. gegen Adolf von Nassau und alle Angehörigen des Mainzer Erzbistums auf – d. h. inklusive Erfurt wurden sie alle wieder von der Kirche aufgenommen. Dann bestätigte Clemens VII. am 18.04.1379 Adolf von Nassau als Erzbischof von Mainz.<sup>346</sup> Er versuchte mindestens einen Kurfürst im Reich für sich zu gewinnen. Daher wurde der Zugang zu einer päpstlichen Privilegierung für die Universität – aus Avignon – für die Stadt Erfurt frei. Da Karl IV. bereits im November 1378 starb, existierte der größte Einwand bezüglich einer neuen Universitätsgründung im Reich nicht mehr. So war es nicht zufällig, dass die Universitätsgründungen im Reich nach dem Tod des Kaisers 1378, unmittelbar im Jahr 1379 mit dem ersten Versuch in Erfurt wieder stattfanden.<sup>347</sup>

### Die Fehlgründung der Universität Erfurt 1379

Erfurt trat 1379 als erster städtischer Universitätsgründer im Römisch-Deutschen Reich auf, ja in ganz Mitteleuropa nördlich der Alpen und östlich des Rheins überhaupt.<sup>348</sup> Die Initiative ging vom Rat der Stadt Erfurt aus.<sup>349</sup> Erfurt war damals zwar keine Reichsstadt, sondern eine dem Erzbischof von Mainz unterstehende Landstadt. Trotzdem genoss der Stadtrat von Erfurt große Autonomie bezüglich Selbstverwaltung und städtischer Finanzen. Dank ihrer wirtschaftlichen Stärke und ihren jahrhundertlangen Erfahrungen mit Schulen und Schülern hatte die Stadt genug Selbstvertrauen, eine eigene Universität zu errichten. Die materielle Ausstattung der Universität und Besoldung der Professoren sollte für die Stadt kein großes Problem gewesen sein. Zwar ist in keiner Quelle die konkrete Angabe zur städtischen

---

<sup>346</sup> RG, Bd. I, S. 1.

<sup>347</sup> Vgl. SCHMIDT (1998a), S. 48.

<sup>348</sup> Zur Gründungsgeschichte der Universität Erfurt 1379-1392 grundlegend KLEINEIDAM (1964), S. 1-14. Dazu auch BÖHMER (1962), SCHMIDT (1998a), GRAMSCH (2007), und MACHILEK (2008), S. 187-193.

<sup>349</sup> In den häufig zitierten, etwa 1670 verfassten Chroniken der Stadt Erfurt von Zacharias Hogel sind die Namen einiger Ratsherren als mögliche Initiatoren der Universitätsgründung überliefert: *Dietrich Hugo, Dietrich Heudorf, Johann von Uzberg, Johann von Mühlhausen* (Zacharias Hogels Chroniken in: *Stadtarchiv Erfurt*, 5/100-31. Zitat aus BENL (2001), S. 20: B 2; vgl. auch MÄRKER (1993), S. 15.).

Gemäß dem neuen Forschungsstand könnte die städtische Initiative zur Universitätsgründung von einer Gruppe aus Hessen gekommenen Klerikern beeinflusst worden sein, an deren Spitze Hartung Gernodi von Rotenburg stand. Hartung Gernodi hatte 1376-1396 den Erfurter Protonotar inne und trieb die Universitätsgründung 1379 aktiv voran. Diese These stammt aus einem nicht in der Dissertation GRAMSCH (2003) veröffentlichten Kapitel „Die Gründung der Universität Erfurt“. Sie wird kurz erwähnt in GRAMSCH (2003), S. 138-139: der Rotenburger Kreis der hessischen Kleriker. Auch nur zusammengefasst in GRAMSCH (2007), S. 147-148, mit Anm. 9.

Finanzierung der Universitätsgründung 1379 zu finden, aber wahrscheinlich litt die Stadt Erfurt zu jener Zeit trotz Kriegführung nicht unter Geldmangel.<sup>350</sup>

Der erste Schritt war die Bitte um die päpstliche Gründungserlaubnis. Für Erfurt ging die Supplik selbstverständlich nach Avignon. Clemens VII. hatte im Reich im Gegenzug zu Urban VI. nur sehr wenig Gefolgschaft. Er versuchte daher mehr Anhänger und Anerkennung zu gewinnen. Für ihn war jede Supplik aus dem Reich, wie die Bitte einer Universitätsgründung, eine politische Angelegenheit, die er für die Festigung seiner Legitimität nutzen konnte. Um die Loyalität seiner Anhänger zu sichern und seine Oboedienz zu verteidigen, erfüllte Clemens VII. leicht Wünsche seiner Gefolgschaft und bewilligte unverzüglich die Gründungsbitte Erfurts, ohne jegliche Prüfung der Lage vor Ort. Clemens' VII. Universitätspolitik im Reich orientierte sich daran, durch eine neue Universität in Erfurt die ältere Universität Prag zu schwächen, da die Prager Universität von seinem Gegner im Reich Kaiser Karl IV. gegründet worden war und nun von seinem Sohn König Wenzel unterstützt wurde.<sup>351</sup>

Am 16.09.1379 erließ Clemens VII. in Avignon für die Universität Erfurt eine Gründungsbulle, die an den Bürgermeister, die RATHERREN, die Bürger und die ganze Stadt von Erfurt erteilt wurde.<sup>352</sup> Er genehmigte Erfurt die Gründung einer Universität mit allen Fakultäten mit einer Ausnahme der Theologie. Die Universität Erfurt sollte die Privilegien und Freiheiten aller anderen Universitäten genießen. Der Erzbischof von Mainz sollte das Promotionsrecht erhalten. Es war nicht außergewöhnlich, dass Clemens VII. der Universität Erfurt die Theologie-Fakultät untersagte. Um die Stellung des Pariser Theologie-Studiums zu verteidigen, folgte er zunächst noch seinen in Avignon sitzenden Vorgängern.<sup>353</sup> Doch zwei Wochen später, also am 01.10.1379, erließ Clemens VII. eine zweite Bulle für die Universität Erfurt und ergänzte sie um die Theologie-Fakultät.<sup>354</sup> Das war ein noch klareres Zeichen der

---

<sup>350</sup> Auch in Augen Zacharias Hogels spielte das Geld für die Universitätsgründung in den Stadtfinanzen Erfurts keine große Rolle, denn im Vergleich zum Kriegverbrauch wurde nur eine kleine Summe (*etwas*) für die Universität benötigt. So berichtete er, „*da bißhero so viel Geld auf den Krieg verwendet worden, auch etwas auf die Studia, Professores und Studenten zu wenden.*“ (In: *Stadtarchiv Erfurt*, 5/100-31. Zitat aus BENL (2001), S. 21: B 2; vgl. auch KLEINEIDAM (1964), S. 4.).

<sup>351</sup> Vgl. KLEINEIDAM (1964), S. 6; und MÄRKER (1993), S. 16.

<sup>352</sup> *AEU*, Bd. I, Nr. 1, S. 1-3; „1379 Sept. 18.“ ist ein Druckfehler, hier S. 3: *Datum XVI. kalendas Octobris.*

<sup>353</sup> Siehe KLEINEIDAM (1964), S. 5.

<sup>354</sup> Da diese zweite päpstliche Bulle nicht im Original, sondern nur in einer unbeglaubigten Abschrift überliefert worden ist, wird sie nicht in *AEU* ediert. Nur wird der Inhalt der Bulle von 1389 referiert in *AEU*, Vorwort, S. X-XII. Allerdings die Erlassung dieser Bulle für die Errichtung der Theologie-Fakultät wird generell für wahr gehalten (KLEINEIDAM (1964), S. 5.).

Universitätspolitik Clemens' VII. gegen die Prager Universität. Bis dahin hatte nur Prag in ganz Mitteleuropa eine Fakultät für Theologie. In Krakau, Wien und Pécs war sie von Urban V. nicht genehmigt worden. Die Universität Erfurt sollte daher nach der Vorstellung Clemens' VII. die Universität Prag ersetzen.<sup>355</sup>

Mit Erfolg erwarb die Stadt Erfurt die Gründungserlaubnis von (Avignon-)Papst Clemens VII. 1379. Während des Schismas war es üblich, dass die Universitätsgründer aus eigener Oboedienz zum Papst gingen, je nach dem, ob sie den in Avignon oder den in Rom als den rechtmäßigen Papst anerkannten, um die Gründungsgenehmigung zu holen.<sup>356</sup> Denn jeder Papst hielt in seinem eigenen Einflussbereich den Anspruch auf die universale Autorität, die von seinen Anhängern anerkannt war. Im Grunde genommen wurde die rechtliche Rahmenbedingung für die Universität in Erfurt dadurch erfüllt, dass die zu gründende Universität die päpstliche Anerkennung als *studium generale* – mindestens in den Augen der Erfurter – frühzeitig erhielt. Der Stadtrat von Erfurt musste daher die Professoren anstellen, Studenten in die Stadt rufen und dadurch die Universitätsgründung zustande bringen. Jedoch verlief die Gründungsgeschichte der Universität Erfurt ab 1379 dramatisch. Sie war tief von der kirchenpolitischen Situation geprägt. Innerhalb der Stadtmauer war Erfurt 1379 für die Universitätsgründung bereit, aber der Stadtrat hatte nicht mit der Konstellation außerhalb Erfurts und zwar in gesamtlicher Umgebung im Reich gerechnet. Im Reich konnte Clemens VII. nur wenig Anerkennung gewinnen. Die meisten Gebiete im Reich standen in der römischen Oboedienz, vor allem unterstützten der König Wenzel und die meisten deutschen Fürsten stets Urban VI. Das Erzbistum Mainz war faktisch eine Insel der avignonesischen Oboedienz im Reich. Unter diesen Umständen konnte Erfurt keine hohen Besuchanzahl von Studenten erwarten. Die meisten Studenten mussten ihre Oboedienz wechseln, wenn sie zum Studium nach Erfurt kommen wollten. So verloren sie all ihren Anspruch in der alten Oboedienz. Eine weitere Befürchtung auf der Seite der Studenten war, dass ihr künftiger Abschluss nur Anerkennung in der avignonesischen Oboedienz finden würde. Ein solcher Abschluss oder ein Studium an der Universität Erfurt bot den Studenten keine großen Vorteile an. Für Erfurt wurden nur zukünftige Studenten aus der eigenen Stadt oder aus dem Einflussbereich des Mainzer Erzbistums erwartet.

Das mögliche Problem der geringen Frequenz der Studenten war allerdings zweitrangig, denn die Ankunft der Studenten setzte voraus, dass Professoren angestellt wurden und die

---

<sup>355</sup> KLEINEIDAM (1964), S. 6. Vgl. SCHMIDT (1998a), S. 52-53.

<sup>356</sup> Deswegen kann man Erfurts Bittenvorgang bei Clemens VII. nicht als Fehler rechnen. Vgl. aber KLEINEIDAM (1964), S. 6.

Lehrveranstaltungen beginnen konnten. Die größte Schwierigkeit bei der Eröffnung der Universität Erfurt 1379 bestand darin, dass Erfurt keine ausreichend, qualifizierten Professoren für die Universität finden und nach Erfurt einberufen konnte.<sup>357</sup> In Erfurt gab es zwar viele große Schulen, aber die meisten Lehrer waren nicht als Professoren für eine Universität geeignet, da sie keine Lehrlizenz *licentia ubique docendi* besaßen. Das war auch der Grund dafür, warum die Erfurter Schulen ab den 1360er Jahren so viele gute Lehrer an die Universität Prag verloren hatte. Außerdem vertrieb Erfurt nach dem Beginn des Mainzer Bistumsstreites viele Kleriker, die Ludwig von Meißen als Erzbischof anerkannten, aus der Stadt.<sup>358</sup> Die Schulen und Orden in Erfurt litten selbst unter dem Mangel an Lehrkörpern und waren nicht mehr in der Lage, Lehrpersonal für die Universität zu beschaffen.

Dem Stadtrat von Erfurt blieb somit nur die Lösung Professoren von außerhalb einzuladen. So war die Prager Universität für Erfurt de facto die einzige Quelle für die Gewinnung von Lehrkörpern. Die Universität Prag war zu jener Zeit die einzige richtig funktionierende Universität im Reich und sogar in ganz Mittel- und Osteuropa war. Die Universität Wien hatte noch keinen vollen Lehrbetrieb aufgenommen, Krakau und Pécs waren nicht ins Leben getreten. Nur die Absolventen der Universität Prag konnten als potenzielle Professoren nach Erfurt kommen.<sup>359</sup> Dennoch galt für die Prager Gelehrten die gleiche Ambivalenz, die oben erwähnt wurde. Prag befand sich in der römischen Oboedienz, Erfurt hingegen in der avignonesischen. Für die Gelehrten aus Prag bedeutete dies, dass sie Urbans VI. Seite verlassen und zur Seite Clemens' VII. wechseln mussten, wenn sie nach Erfurt gehen wollten. Das passierte aber kaum, denn es ging nicht nur um den Glauben und die Loyalität zum Papst Urban VI., sondern viel mehr um die wirtschaftliche Lage der Prager Gelehrten. Viele von ihnen waren Kleriker und wurden in der römischen Oboedienz bepfründet. Sie erhielten bereits feste Einkünfte. Nach Erfurt zu gehen bedeutete für sie, auf ihre alten stabilen Pfründen verzichten zu müssen. Für den Erhalt neuer Pfründe in Erfurt oder in der avignonesischen Oboedienz gab es keine Garantie. Darum konnte Erfurt nicht genügend Professoren an sich binden, so dass die erste Universitätsgründung in Erfurt im Jahr 1379 scheiterte. Die Gründungsbulle Clemens' VII. wurde nicht ausgeführt, weil sie von einem im Reich abgelehnten Papst erteilt wurde. Die europaweite Kirchenspaltung hatte eine unmittelbare negative Auswirkung auf die Universitätsgründung in Erfurt 1379.

---

<sup>357</sup> Vgl. KLEINEIDAM (1964), S. 6.

<sup>358</sup> BEYER (1935), S. 124.

<sup>359</sup> Dies passierte auch tatsächlich bei der richtigen Eröffnung der Universität Erfurt 1392 (siehe unten).



Diese Auswirkung ging nach 1379 noch weiter. Im Reich konnte Urban VI. sich gegen Clemens VII. durchsetzen und erhielt immer mehr Anerkennung. Schließlich gewann er 1381 auch den Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau für sich, der zuvor mit dem König Wenzel einen Frieden abgeschlossen hatte. Urban VI. bestätigte Adolf von Nassau den Erzbischofsstuhl von Mainz und machte Ludwig von Meißen zum Erzbischof von Magdeburg. Dadurch wurde der Mainzer Bistumsstreit beendet. Natürlich folgte die Stadt Erfurt dem Positionswechsel Adolfs von Nassau und ging 1381 von der avignonesischen Oboedienz in die römische über. In der Folge dieses Ereignisses wurde die Gründungsbulle des (Avignon-)Papstes Clemens VII. für die Universitätsgründung in Erfurt ab 1381 wertlos.<sup>360</sup> Eine Universität in der römischen Oboedienz mit einer avignonesischen Gründungserlaubnis zu errichten, war jetzt endgültig ausgeschlossen.<sup>361</sup>

#### Erfurts Universitätsgründung 1389-1392

Jedoch gab der Stadtrat von Erfurt sein Vorhaben einer Universitätsgründung nicht einfach auf, sondern versuchte eifrig den ursprünglichen Gründungsplan voranzutreiben. Obwohl das Ende des Schismas noch nicht absehbar war – d. h. der Ausgang der kirchenpolitischen Krise noch völlig unklar blieb, wollte Erfurt die Universitätsgründung auf jeden Fall verwirklichen. Erfurt hatte sicher wahrgenommen, dass in den 1380er Jahren neue Universitäten auf dem Boden des Reiches schnell entstanden. Wien wurde 1384 neu errichtet, Heidelberg wurde 1386 gegründet. Auch in Köln, einem anderen traditionellen Schulzentrum, kam eine Universität durch städtische Gründung 1388-1389 ins Leben (siehe unten). Nunmehr gab es nicht nur die Prager, sondern insgesamt vier Universitäten im Reich. Sie alle konnten mit den Erfurter Schulen in Konkurrenz treten. Die oben beschriebene Lage, die in den 1360ern die Erfurter Schulen in Schwierigkeiten gebracht hatte, wurde immer bedrohlicher. Es blieb Erfurt somit nichts anders übrig als die Universitätsgründung zustande zu bringen, um ihre führende Stellung im Schulwesen zu verteidigen und dadurch mehr Ansehen zu erlangen.<sup>362</sup>

---

<sup>360</sup> KLEINEIDAM (1964), S. 7; und MÄRKER (1993), S. 16.

<sup>361</sup> Auf diese Weise konnte die Rückwanderung der deutschen Gelehrten aus Paris ins Reich 1382 für die Universitätsgründung in Erfurt nichts bringen, da Erfurt ab 1381 keine gültige Gründungserlaubnis mehr besaß. Vgl. KLEINEIDAM (1964), S. 6.

<sup>362</sup> Auch der Chroniker Zacharias Hogel schrieb um 1670 über das allgemeine Motiv des Stadtrates von Erfurt: *„Da nun anno 1378 der Stadtrath ... überlegten, wie ... die Stadt an Guth und Ehren zugenommen und sich auf die herrliche Banck der freyen Städte des Reichs hinangeschwungen hätte..., Wohlfahrt und Ruhm gedeyhen würde, wenn sich noch mehr gelehrte Leüte und in freyen Künsten geübte Personen in ihrer*

Nun musste Erfurt aber die Universitätsgründung wieder ganz von vorne beginnen, d. h. die Stadt musste sich wieder eine neue gültige Gründungsbulle besorgen. Nach dem Tod Kaisers Karl IV. gab es nur noch die päpstliche Gründungsbulle. Diese war absolut unverzichtbar. Sie bestimmte den Charakter einer Universität bzw. eines *studium generale*.<sup>363</sup> Eine privilegierte Universität erhielt universale Anerkennung und durfte die Lehrlizenz *licentia ubique docendi* an Absolventen verleihen. Mit der Lehrlizenz bekamen die Universitätsabsolventen das Recht in der ganzen Christenheit ihre geprüften Fächer zu lehren. Dies entsprach der Erwartung der Universitätsbesucher, selbst wenn nicht alle Universitätsbesucher einen Abschluss machten oder machen konnten. So musste Erfurt diese notwendige Bedingung für die Gründung erfüllen und die päpstliche Bulle als Bestätigung für die rechtliche Stellung der Universität holen. Die erfolgreichen Beispiele Wien, Heidelberg und auch Köln erwarben alle die Gründungsbulle Urbans VI. Es blieb Erfurt daher nun nichts anderes übrig, als – noch einmal – den Papst in Rom von der Gründung zu überzeugen und die Gründungserlaubnis zu erwerben.

Erfurt war hoch motiviert und hatte alle möglichen Gelegenheiten genutzt, um Urban VI. zur Zustimmung der Universität zu bewegen.<sup>364</sup> Durch den Wechsel zwischen den beiden Oboedienzen konnte Erfurt nicht vermeiden, dass Rom an Erfurts Loyalität und Beständigkeit zweifelte. Um eine mögliche päpstliche Ablehnung zu verhindern, setzte Erfurt alle kirchlichen Kontakte in der Stadt, im Erzbistum von Mainz und an der Kurie in Rom für sich ein. Zuerst gelang es Erfurt, den einflussreichen französischen Kardinal Philipp von Alençon für sich zu gewinnen,<sup>365</sup> der seit 1387 als päpstlicher Legat Urbans VI. im Reich weilte und sich für ein halbes Jahr lang in Erfurt aufhielt.<sup>366</sup> Philipp von Alençon hatte für Erfurts Gründungsvorhaben in der römischen Kurie ein gutes Wort eingelegt. Auch der Erzbischof von Mainz Adolf von Nassau meldete sich bei Urban VI. positiv zu Erfurts Initiative. Bis dahin hatte das Mainzer Erzbistum noch keine Universität. Eine Universität zu besitzen war

---

*schon berühmten volkreichen Handelsstadt einfinden möchten, gleichwie sei erfahren, dass nach der allerältesten Universität in Teütschland, nemlich Heidelberg, ... Prag und ...Wien, ... Cracau in Pohlen hohe Schulen angerichtet hätten...*“ (Stadtarchiv Erfurt, 5/100-31. Zitat aus BENL (2001), S. 20-21: B 2.). Die nachträglich geschriebenen Chroniken sprechen zwar vom ersten Plan 1378, aber sie beziehen sich sicher auch auf den zweiten Versuch 1389, da sie die 1386 gegründete Universität Heidelberg erwähnen.

<sup>363</sup> Für das folgende vgl. MIETHKE (2001), S. 6-8.

<sup>364</sup> Erfurts Bemühungen werden durch die päpstliche Gründungsbulle von 1389 bezeugt (siehe unten). Vgl. KLEINEIDAM (1964), S. 8-10.

<sup>365</sup> Zu Philipp von Alençon siehe SONNTAG (1962), S. 139. Auch BRANDT (1973).

<sup>366</sup> KLEINEIDAM (1964), S. 8 mit Anm. 25.

auch eine Ehrensache für den Mainzer Erzbischofsthul. Außerdem unterhielt die Stadt zu jener Zeit eine gute Beziehung mit der römischen Kurie. Der Vizekanzler der römischen Kirche, Kardinal Franziskus Moricotti,<sup>367</sup> war zugleich der Propst der St. Marien in Erfurt. Durch seine Hilfe durfte die Bitte Erfurts um die Gründungserlaubnis bei Urban VI. gut angekommen sein. Bei der Verhandlung in Rom für die päpstliche Bewilligung hatten auch die geistlichen Stände aus Erfurt großen Beitrag geleistet. Darunter waren mindestens die beiden Kanoniker der St. Marien, Johannes Rayman und Hildebrand Leman, dabei.<sup>368</sup> Das heißt also, auf der Seite der Kirche sowohl auf der lokalen Ebene als auch in Rom, lief alles zu Gunsten dem Vorhaben Erfurts.

Schließlich gewann Erfurt mit so viel Hilfe die päpstliche Zustimmung aus Rom. Am 04.05.1389 erließ Urban VI. die Gründungsbulle angesichts der Bemühung des Legaten Philipp von Alençon, des Erzbischofs Adolf von Nassau und der Erfurter Stadtbürger für die Universität Erfurt.<sup>369</sup> Urban VI. bewilligte die Errichtung einer Universität in Erfurt mit allen Fakultäten, inklusive der Theologie. Die Universität Erfurt konnte alle Privilegien anderer Universitäten genießen. Der Dekan von St. Marien sollte das Promotionsrecht erhalten.

Es gab gewisse grundlegende Abweichungen in der Bulle Urbans VI. im Vergleich zu jener Clemens' VII. für Erfurt 1379. Erfurt durfte eine Theologie-Fakultät errichten, und zwar vom Anbeginn an. Das war seit dem Schisma in der römischen Oboedienz üblich geworden. Urban VI. hatte zuvor die Theologie-Fakultät für Wien, Heidelberg, Kulm und Köln alle genehmigt. Dann erhielt der in Erfurt anwesende Dekan von St. Marien, anstatt des Erzbischofs von Mainz, das Recht zum Examen. Von der formalen Seite her gesehen basierte die Gründungsbulle für Erfurt 1389 auf einer urkundlichen Grundlage, die die Päpste vorher für Krakau, Wien, Heidelberg und Köln, später auch für Würzburg, Leipzig, Rostock, Löwen, Basel und Tübingen über Jahrhunderte hinweg verwendet haben.<sup>370</sup>

Obwohl die Gründungsbulle von Urban VI. nur eine Formsache war, bildete sie die notwendige rechtliche Rahmenbedingung für die Gründung der Universität Erfurt. Weitere

---

<sup>367</sup> Zu Franziskus Moricotti siehe SONNTAG (1962), S. 123-125.

<sup>368</sup> Hildebrand Leman durfte sich im Sommersemester 1404 aufgrund seiner Bemühungen in Rom für die Erwerbung der päpstlichen Gründungsbulle kostenlos an der Universität Erfurt eingeschrieben (*AEU*, Bd. I, S. 70: *Hildebrandus Leman gratis quia fuit in curia cum dno Iohanne Ryman pro confirmatione studii.*). Johannes Rayman war auch bei der Eröffnung der Universität Erfurt 1392 anwesend (*AEU*, Bd. I, S. 36.). Er wurde im Sommersemester 1395 Universitätsrektor (*AEU*, Bd. I, S. 45.).

<sup>369</sup> *AEU*, Bd. I, Nr. 2, S. 3-5. Auch abgedruckt in KLEINEIDAM (1992), S. 137-138; S. 139-141: eine deutsche Übersetzung.

<sup>370</sup> Vgl. MIETHKE (2001), S. 4.

Unterstützung bekam das Erfurter Gründungsvorhaben von Urbans VI. Nachfolger Bonifaz IX. Am 15. 04.1390 und 25.04.1390 erließ Bonifaz IX. drei Bullen für die Universität Erfurt.<sup>371</sup> Der Papst bestellte drei Konservatoren zur Gewährleistung der Privilegien: den Propst von Hildesheim, den Dekan von St. Marien und den Dekan von St. Peter.<sup>372</sup> Außerdem nahm er die reisenden Scholaren unter päpstlichen Schutz. Schließlich befreite er die Professoren und Studenten an der Universität Erfurt von ihrer Residenzpflicht. Von der päpstlichen Seite aus war dies eine große Unterstützung, damit die Universität Erfurt für ihre Eröffnung ausreichend Professoren und große Anzahl an Studenten finden konnte.

Allerdings ließ sich der Stadtrat von Erfurt mit der Eröffnung der Universität Zeit. In den folgenden zwei Jahren nach dem Erwerb der Gründungsbulle sorgte die Stadt noch für die materielle Absicherung, um der Universität eine solide finanzielle Basis zu geben. Das Prager Modell war ein gutes Vorbild für Erfurt (vgl. 2.1.3.). Einerseits suchte die Stadt Erfurt kirchliche Benefizien für die Professoren.<sup>373</sup> In Erfurt war dies aber schwieriger als in Prag, Wien, Heidelberg oder Köln, denn Erfurt hatte nur zwei Kollegiatsstifte, St. Marien und St. Severi. Die verfügbaren Präbende waren begrenzt. Erst 1395 genehmigte Papst Bonifaz IX. die Inkorporation.<sup>374</sup> Je zwei Kanoniker der beiden Stiftkirchen wurden vom Papst der Universität Erfurt zur Verfügung gestellt. Insgesamt gab es vier Pfründen für die Erfurter Professoren der Theologie und des Kirchenrechtes. Andererseits errichtete die Stadt Erfurt ein Kolleg für die Magister der Artisten-Fakultät.<sup>375</sup> Ein *collegium universitatis*, das 1436 als *collegium maius* umbenannt wurde, war 1392 mit der Eröffnung der Universität zugleich gegründet.<sup>376</sup> Das Kolleg stand acht besonders fähigen Magistern auf Lebenszeit zur Verfügung. Das Patronrecht lag allein in der Hand des Stadtrates von Erfurt. Durch die

---

<sup>371</sup> Diese drei Bullen von Bonifaz IX. sind nicht in *AEU* ediert, aber erwähnt in *AEU*, Vorwort, S. XIII. Zu ihrer Inhalte siehe KLEINEIDAM (1964), S. 10-11.

<sup>372</sup> Vgl. *UbESK*, Bd. II, Nr. 904, S. 433; dazu auch Nr. 974 & 987.

<sup>373</sup> Siehe KLEINEIDAM (1964), S. 26-30.

<sup>374</sup> Die originelle Bulle vom 22.09.1395 in: *Stadtarchiv Erfurt*. Als Referenz verwendet ist hier die auf Deutsch wiedergegebene Zusammenfassung in BENL (2001), S. 25-26: B 6.

<sup>375</sup> Durch die städtische Initiative wurden auch private Kollegien im 15. Jahrhundert für die Professoren der Universität Erfurt errichtet (KUSCHE (2009), S. 62-63.). Das bekannteste *collegium Amplonianum* oder *collegium porta coeli* z. B. wurde vom ehemaligen Erfurter Professor für Medizin Amplonius Ratinck 1412 für 15 Kollegiaten gegründet (dazu OERGEL (1898); KLEINEIDAM (1964), S. 98-99 und S. 340-341.).

<sup>376</sup> Zum Universitätskolleg oder Großen Kolleg in der Universität Erfurt grundlegend immer noch OERGEL (1894a) und OERGEL (1894b). Auch zusammengefasst in KLEINEIDAM (1964), S. 338-339; und KUSCHE (2009), S. 62.

Errichtung des Magisterkollegs wurden die Besoldung und der Lebensunterhalt der ersten Erfurter Professoren abgesichert.

Die offizielle Eröffnung der Universität Erfurt fand wahrscheinlich in der Woche nach dem zweiten Sonntag nach Ostern am 28.04.1392 statt.<sup>377</sup> Es gab von Anfang an Lehrkörper für alle vier Fakultäten. 1392 waren an der Universität Erfurt bereits 12 Professoren tätig: 1 Theologe, 2 Kanonisten, 1 Mediziner, und 8 Philosophen.<sup>378</sup> Mindestens zehn von ihnen hatten vorher an der Universität Prag studiert und einen Abschluss gemacht; einige Professoren waren auch an den Universitäten Wien und Heidelberg tätig.<sup>379</sup> In den ersten Matrikeln des Jahres 1392 waren 523 Studenten an der Universität Erfurt eingeschrieben.<sup>380</sup> Darunter hatten zahlreiche Studenten schon ihren Bakkalarabschluss an der Universität Prag gemacht.<sup>381</sup> Sie wechselten nun von Prag nach Erfurt, um ihr Studium fortzusetzen. Vor 30 Jahren hatte Erfurt ihre Lehrer und Schüler an die Prager Universität verloren. Ab 1392 wurde die Erfurter Universität mit Prag, Wien, Heidelberg und Köln gleichgestellt und konnte bedeutende Professoren und viele Studenten anziehen.

#### Zusammenfassung

Spätestens 1378/1379 entstand die Initiative in Erfurt eine Universität zu gründen. Erfurts Motive zur Universitätsgründung waren sicher vielfältig: der Prestigegedanke,<sup>382</sup> die Frömmigkeit,<sup>383</sup> die Bildung der Bürgersöhne,<sup>384</sup> das Kirchenregiment und die Kirchenreform,<sup>385</sup> und nicht zuletzt die Erwartung eines wirtschaftlichen Aufschwungs. Wenn man den Entstehungshintergrund der Gründungsgeschichte der Universität Erfurt betrachtet (vgl. 2.1.2.), müssen das erste und das letzte oben genannte Motiv hervorgehoben werden. Erfurts Gründungsvorhaben stand gerade mitten in der Gründungsreihe der ersten Universitäten in Mitteleuropa. Diese Universitäten waren fürstliche Gründungen und sie konkurrierten mit den traditionellen Schulzentren im Reich. Durch ihre Privilegien zogen die neu gegründeten Universitäten Lehrer und Schüler aus den älteren Schulstädten an sich. Dies

---

<sup>377</sup> Zur Datierung siehe REXROTH (1998b), S. 22-23.

<sup>378</sup> *AEU*, Bd. I, S. 36.

<sup>379</sup> Ausführlich siehe KLEINEIDAM (1964), S. 14-23.

<sup>380</sup> *AEU*, Bd. I, S. 36-42.

<sup>381</sup> Vgl. KLEINEIDAM (1964), S. 14-15.

<sup>382</sup> KLEINEIDAM (1964), S. 4; MÄRKER (1993), S. 15.

<sup>383</sup> WEIB (1988), S. 54.

<sup>384</sup> GRAMSCH (2007), S. 161.

<sup>385</sup> GRAMSCH (2007), S. 159.

fürte zum Niedergang der Schulen in jenen Städten, zum Verlust ihrer guten Reputation und zum Schaden ihres städtischen Images, welche eine Stadt nach Jahrhunderten aufgebaut hatte. Es betraf auch die städtische Wirtschaft. Der Verlust der Schulen an Lehrkörpern und besonders die Abnahme der Schüleranzahl konnte große wirtschaftliche Stagnation in der Stadt verursachen. Die Schulkrise konnte sich unmittelbar auf das Alltagsleben der Bürgerschaft auswirken. Es war die Gegenmaßnahme bzw. die Reaktion der Stadt, eine Universität innerhalb der eigenen Stadtmauer zu gründen, um das Prestige zu verteidigen und den wirtschaftlichen Verlust zu verhindern. Zuerst ging Erfurt diesen Weg und später folgte auch die andere traditionelle Schulstadt Köln (siehe unten).

Efurts Weg zur Universitätsgründung war sichtlich uneben. Das Große Abendländische Schisma spaltete ganz Europa und führte zur Verzögerung von Erfurts Vorhaben. Von zwei Päpsten aus unterschiedlichen Oboedienzen erwarb Erfurt zwei Gründungserlaubnisse, die jedoch formell gesehen identisch waren und inhaltlich gesehen zum großen Teil übereinstimmten. Trotz nicht billigen Bullentaxen konnte Erfurt nicht auf so eine Gründungserlaubnis verzichten. Sie war nicht nur für die zu gründende Universität in Bezug auf ihre rechtliche Stellung unentbehrlich, sondern viel mehr wegen der Erwartung der Professoren und Studenten erforderlich. Denn diese wollten mit der päpstlichen Privilegierung die universale gültige Lehrlizenz erwerben können. Schließlich gründete Erfurt 1392 die Universität. Jahrzehnte lang war die Stadt für die Verwirklichung ihres Zieles hoch motiviert. Mit Beharrlichkeit, durch umsichtige Planung und natürlich dank wirtschaftlicher Stärke konnte die Stadt Erfurt ihr Ziel doch erreichen. Erfurts Gründung stellte für die anschließenden Versuche ein gutes Beispiel dar, dass allein guter Gründungswille zur Universität auf keinen Fall ausreichte. Probleme mussten erkannt, Lösung gefunden, entsprechende Strategien zur veränderten Situation aufgestellt und dazu noch hart daran gearbeitet werden. Schwierigkeiten gab es immer und sie mussten beseitigt werden. Dafür benötigte jeder Universitätsgründer, ob Fürst oder Stadtrat, nicht nur Optimismus, sondern viel Motivation und starke Konzentration, sich an das Ziel konsequent zu halten.

### **Köln 1388-1389**

Fast parallel zur Entstehung der Universität Erfurt wird eine Universität in der anderen traditionellen Schulstadt Köln auch aus städtischer Initiative gegründet.<sup>386</sup> Wegen Erfurts Verzögerung durch kirchenpolitische Umstände und ihrer langen Vorbereitung zur Eröffnung

---

<sup>386</sup> Zur Geschichte der Universität Köln früher KEUSSEN (1918) und KEUSSEN (1934), auch das Sammelband »Festschrift-Köln«; jetzt grundlegend MEUTHEN (1988).

konnte Köln 1388-1389 noch vor Erfurt 1392 die Universitätsgründung vollziehen. Daher ist Köln die erste von einer Stadt gegründete deutsche Universität.<sup>387</sup> Im Folgenden wird die Gründungsgeschichte der Universität Köln skizziert. Dabei wird die Homogenität der beiden städtischen Universitätsgründungen in Köln und Erfurt aufgezeigt, sowie deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Vor der Universitätsgründung 1388-1389 hatte die Stadt Köln sich bis zum 14. Jahrhundert schon zu einem wichtigsten Schulzentrum im Reich entwickelt. Bereits im 12. Jahrhundert entstanden bedeutende Domschulen, sowie Stifts- und Klosterschulen in Köln.<sup>388</sup> Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bereicherten noch die vier Bettelorden – die Dominikaner, die Franziskaner, die Karmeliten und die Augustiner-Eremiten – das Schulleben in Köln.<sup>389</sup> Jeder Orden errichtete sein eigenes Generalstudium. An den Ordensstudien wirkten die damals schon berühmten Gelehrten Albert Magnus, Thomas von Aquin, Duns Scotus und Meister Eckhart.

Das Schulwesen in Köln unterlag der Leitung der lokalen Kirchen. Die Stadt bzw. die Bürgerschaft hatte keinen Anteil am Kölner Schulleben. Allerdings konnte die Stadt Köln in ganz Europa wegen ihres blühenden Schulwesens ein hohes Ansehen genießen. Aber nicht nur deswegen, sondern auch wegen ihrer römischen Gründung, ihres Status als Erzbischofssitz und ab 1356 auch als Residenz für den Kölner Kurfürsten hatte Köln eine gute Reputation. Politisch gesehen war Köln eine unter dem Erzbischof von Köln stehende Freie Stadt, deren Autonomie in der Hand des Stadtrates lag. Die günstige geographische Lage machte Köln zu einer Metropole am Rhein, und verschaffte der Stadt wirtschaftliche Stärke.

Die Initiative zur Universitätsgründung in Köln stammte nicht von der lokalen Kirche, sondern von Seite der Stadt bzw. der Bürgerschaft. Wie Erfurt musste Köln wahrgenommen haben, dass eine Universität nach der anderen im Reich gegründet wurde, zuerst in Prag und Wien, dann in ihrer Nähe in Heidelberg. Erfurt hatte bereits 1379 vergeblich versucht eine Universität zu gründen. Auch Köln erfuhr zusammen mit Erfurt, dass die Lehrer und Schüler aufgrund der Privilegien an die neuen Universitäten wechselten. Das bedrohte vor allem Kölns führende Stellung im Schulwesen, das der Stadt viel Ansehen gebracht hatte. Außerdem bedeutete die demographische Abnahme für Köln ebenso einen wirtschaftlichen Verlust. Aufgrund des Prestiges und im Hinblick auf die städtische Wirtschaft entstand in

---

<sup>387</sup> Zur Beziehung zwischen der Stadt und der Universität in Köln allgemein KEUSSEN (1890&1891), einführend BRINCKEN (1977), auch TEWES (1993b).

<sup>388</sup> MEUTHEN (1988), S. 41-42.

<sup>389</sup> MEUTHEN (1988), S. 42-51.

Köln auch die Idee einer Universitätsgründung.<sup>390</sup> Offensichtlich war es kein Zufall bezüglich des Zeitpunktes, dass Erfurt und Köln nach den ersten – fürstlichen – Gründungen auch eigene Universitäten errichten wollten. Das Große Abendländische Schisma brachte Köln einen großen Vorteil, nämlich dass ab 1382 die deutschen Gelehrten wegen ihrer Anhängerschaft zu Urban VI. die französischen Universitäten in der Oboedienz Clemens' VII. verlassen und ins Reich zurückkehren mussten. Die Stadt Köln konnte wegen ihres starken Schulwesens viele Gelehrten an sich binden.<sup>391</sup> Das ermunterte den Stadtrat von Köln zur endgültigen Entscheidung eine Universität innerhalb der Stadtmauer zu errichten.

Mit der Hilfe von Peter Aemilius,<sup>392</sup> Patriarch von Grado und Urbans VI. Beichtvater, gewann die Stadt Köln problemlos die päpstliche Überzeugung für ihr Vorhaben.<sup>393</sup> Am 21.05.1388 erließ Urban VI. die Gründungsbulle für die Universität an den Kölner Stadtrat, die Stadtbürger und die Stadt.<sup>394</sup> Nach dem Vorbild der Universität Paris sollte die Universität Köln mit allen Fakultäten einschließlich Theologie gegründet werden. Der Propst vom Kölner Dom sollte das Promotionsrecht erhalten.

Dank der zahlreichen anwesenden Lehrer und Schüler in der Stadt konnte Köln die päpstliche Gründungsbulle schnell ausführen.<sup>395</sup> Eine große Versammlung des Stadtrats und der Kölner Kleriker fand am 22.12.1388 im Kapitelsaal des Domstifts statt.<sup>396</sup> Der Stadtrat verkündigte die Gründungsbulle Urbans VI. Die Stadt erklärte ihren Schutz für die Universität und ihre Förderung der Professoren. Bereits am 06.01.1389 begannen die Vorlesungen.<sup>397</sup> Damit wurde die Universität Köln offiziell eröffnet. Die erste Matrikel wurde am 07.01.1389 eingetragen.<sup>398</sup> Bei der Eröffnung waren bereits 20 oder 21 Professoren an der Universität Köln tätig.<sup>399</sup> Das war eindeutig ein großer Erfolg Kölns im Vergleich zu Erfurts mit 12 Professoren und Heidelbergs mit nur drei Professoren bei ihrem jeweiligen Anfang. Unter den ersten Kölner Professoren überwiegen diejenigen, die Erfahrung an der Universität

---

<sup>390</sup> Vgl. MEUTHEN (1988), S. 54. Dazu auch BRINCKEN (1977), S. 51-52.

<sup>391</sup> Das wird durch die ersten Matrikeln der Universität Köln 1389 bezeugt (siehe unten).

<sup>392</sup> REXROTH (1992), S. 229-230 und *Anhang* Nr. 3, S. 324-325.

<sup>393</sup> Dazu REXROTH (1992), S. 233-243.

<sup>394</sup> Register in KEUSSEN (1918), S. 1. Abgedruckt in: *QGSK*, Bd. V, Nr. 410, S. 576-578; auch in BIANCO (1855), Teil I, Bd. 2, *Anlagen* Nr. 1, S. 1-3.

<sup>395</sup> Über die erzählenden Quellen zur Universitätsgründung in Köln siehe REXROTH (1992), S. 227-228. Zum Gründungsvorgang in MEUTHEN (1988), S. 57-60.

<sup>396</sup> Dazu REXROTH (1992), *Anhang* Nr. 6, S. 327-329.

<sup>397</sup> REXROTH (1992), *Anhang* Nr. 11, S. 334-335; vgl. S. 246 mit Anm. 92.

<sup>398</sup> *MUK*, Bd. 1, S. 3-7.

<sup>399</sup> Zur Anzahl der ersten Professoren vgl. REXROTH (1992), S. 251, Anm. 110.



Paris gesammelt hatten: 11 Professoren kamen direkt aus Paris, 1 aus Paris und Montpellier, 2 aus Montpellier, 3 aus Prag, nur 4 aus Kölner Schulen. Sieben von diesen Professoren hatten zuvor noch an der Universität Heidelberg studiert und gelehrt. Der Erfolg der Universitätsgründung in Köln bestand außerdem darin, dass im ersten Jahr 1389-1390 bereits 738 Studenten an der Universität eingeschrieben waren.<sup>400</sup>

Dank ihrer wirtschaftlichen Stärke konnte die Stadt Köln die ersten Professoren in der Anfangsphase besolden. Später bekamen neun Professoren, deren Anzahl im Jahr 1500 auf 12 gestiegen war, feste Besoldung aus der städtischen Kasse: 1 Artist, 1 Mediziner, 2 Kanonisten, 2 Legisten, und 3 Theologen.<sup>401</sup> Aber zugleich suchte die Stadt Köln noch nach kirchlichen Benefizien für die Professoren, um die große Belastung der Stadtfinanzen zu verringern.<sup>402</sup> Im Jahr 1394 gelang es der Stadt Köln, dass Papst Bonifaz IX. je einen Kanoniker von Kölner Dom und von zehn anderen Kölner Stiften für die Universität reservieren ließ.<sup>403</sup> Insgesamt wurden elf Kölner Professoren dadurch befründet.

### **Kulm 1386**

Abgesehen von Erfurts erstem vergeblichem Gründungsversuch 1379 war die Universität in Kulm (polnisch Chelmno) die einzige im 14. Jahrhundert völlig gescheiterte Gründung im Römisch-Deutschen Reich.<sup>404</sup> Im Jahr 1386 erhielt der Deutsche Orden die Gründungsbulle von Urban VI., die jedoch nicht zur Ausführung gekommen war.<sup>405</sup> Obwohl die Stadt Kulm anstatt des Deutschen Ordens sich im 15. Jahrhundert viel Mühe für die Universitätsgründung gab und dafür noch ein kaiserliches Gründungsprivileg erwarb, konnte die Errichtung nicht vollzogen werden.<sup>406</sup> Auf diese Weise ist Kulm bis heute Papieruniversität geblieben.<sup>407</sup>

Die Initiative zur Universitätsgründung im 14. Jahrhundert kam zuerst vom Deutschen Orden.<sup>408</sup> Das Ordenland, oder als Preußen bekannt, befand sich im 14. Jahrhundert gerade in

---

<sup>400</sup> MUK, Bd. 1, S. 7-54.

<sup>401</sup> MEUTHEN (1988), S. 71.

<sup>402</sup> Im Jahr 1500 z. B. bezahlte die Stadt Köln 714 Gulden an 12 Professoren (siehe KEUSSEN (1934), S. 104.).

<sup>403</sup> KEUSSEN (1934), S. 21-22; BRINCKEN (1977), S. 43-44; MEUTHEN (1988), S. 62.

<sup>404</sup> Zur Gründungsgeschichte der Universität Kulm im 14. und 15. Jahrhundert grundlegend NOWAK (1982), auch zusammengefasst in MILITZER (1993), S. 262-263. Die polnische Literatur darüber in NOWAK (1982), S. 189, Anm. 1-4; und in REXROTH (1992), S. 150-151 mit Anmerkungen.

<sup>405</sup> Die päpstliche Bulle ist faktisch die einzige überlieferte Quelle zur Universitätsgründung in Kulm 1386 (NOWAK (1982), S. 190.).

<sup>406</sup> KÜRBIS (1964), S. 216. Ausführlich in NOWAK (1982), S. 199-217.

<sup>407</sup> RASHDALL (1936), II, S. 329.

<sup>408</sup> KÜRBIS (1964), S. 204; NOWAK (1982), S. 190-194; REXROTH (1992), S. 151-158.

der Entwicklung zu einem politisch und wirtschaftlich geschlossenen Territorium und erlebte eine Blütezeit bezüglich ihrer politischen Stärke.<sup>409</sup> Die ersten Universitätsgründungen in Mittel- und Osteuropa, vor allem in der Nachbarschaft Prag und Krakau, beeinflussten den Hochmeister, damals Konrad Zöllner von Rotenstein (1382-1390), auch auf die Idee einer Universitätsgründung im Ordenland zu kommen.

Am 09.02.1386 erließ Urban VI. auf Bitte des Hochmeisters die Gründungsbulle.<sup>410</sup> Der Papst genehmigte dem Deutschen Orden eine Universität in Kulm zu gründen, mit allen vier Fakultäten inklusive Theologie. Der Propst des Kulmer Domkapitels sollte das Promotionsrecht erhalten. Eine Besonderheit in der päpstlichen Bulle war, dass die Universität Kulm als Vorbild Bologna nehmen sollte. In Urbans VI. anderen Gründungsbullen, kurz zuvor für Heidelberg und später für Köln und Erfurt, wurde stets Paris als Vorbild für die neuen Universitäten vorgesehen. Die päpstliche Bulle für Kulm 1386 glich der Bulle für Heidelberg 1385. Nur an der Stelle „*ad instar studii Parisiensis*“ wurde Paris durch Bologna „*Bononiensis*“ ersetzt.<sup>411</sup>

Diese Änderung war auch nicht unbedeutend für die Gründungsinitiative einer Universität in Kulm. Offensichtlich wurde die Gründungsbulle für Kulm anhand der Supplik des Bittstellers ausgestellt. Eine Universität wie Bologna bedeutete, dass das Gewicht der zu gründenden Universität auf den beiden Rechten liegen sollte. Zwei Aspekte durften den Hochmeister Konrad Zöllner dazu geführt haben, eine Universität mit dem Schwerpunkt der Rechte zu gründen, und zwar in Kulm. Erstens: Alle neuen Universitäten in Kulms Nachbarterritorien, nämlich in Prag und Krakau, nahmen Bologna als ihr Vorbild. Für Prag waren Bologna und Paris beide Vorbilder (siehe 1.2.1.); für Krakau waren es Bologna und Padua (siehe Exkurs 1). Das deutete nicht nur auf den Einfluss der Nachbarn auf das Ordenland, sondern auch auf das Vorhaben des Hochmeisters, nämlich durch die Kulmer Universität mit den Universitäten in Nachbarschaft zu konkurrieren.

Zweitens: aufgrund ihrer Rechtstradition wurde Kulm als die Universitätsstadt vom Hochmeister ausgewählt. Neben Thorn, Elbing, Danzig, Königsberg, und Braunsberg war Kulm die sechste preußische Hansestadt. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erlebte die Stadt Kulm zwar einen Aufschwung, aber stand sowohl in politischer Hinsicht als auch in der

---

<sup>409</sup> Zur Geschichte des Deutschen Ordens allgemein BOOCKMANN (1981) und MILITZER (2005).

<sup>410</sup> *UbbC*, Bd. I, Nr. 369, S. 289-290. Die Bulle für Kulm wurde wie die für Heidelberg in Genua ausgestellt, aber nicht in Genf (dazu REXROTH (1992), S. 148, Anm. 3.).

<sup>411</sup> NOWAK (1982), S. 193; auch MIETHKE (2001), S. 4, Anm. 17.

wirtschaftlichen immer noch hinter Thorn, Elbing und Danzig zurück.<sup>412</sup> Ein besonders hohes Ansehen konnte Kulm im Ordenland nicht für sich behaupten. Dennoch wurde der Hochmeistersitz 1309 von Venedig nach Marienburg, also 50 km nördlich von Kulm, verlegt. Das brachte Kulm unmittelbar in die Nähe vom Hochmeister. Diese geographische Nähe hatte auch eine nicht geringe Bedeutung für die Stadt Kulm in Bezug auf ihre rechtliche Stellung im Ordenland. Die Kompetenz des Stadtrates von Kulm wurde vom Hochmeister allmählich hervorgehoben, und der Kulmer Stadtrat wurde ständig über die wichtigen Rechtsentscheidungen im gesamten Ordenland befragt. So konnte der Kulmer Stadtrat faktisch die Funktion eines Oberhofs in den rechtlichen Verhandlungen des Ordenslandes ausüben.<sup>413</sup> Kulm war quasi eine „Stadt des Rechts“. Das führte zur Auswahl Kulms durch den Hochmeisters Konrad Zöllner.<sup>414</sup> Statt der reicheren Städte Thorn, Elbing oder Danzig sollte in Kulm eine Universität mit Schwerpunkt auf beide Rechte gegründet werden. Außerdem stand Kulm neben dem Sitz des Hochmeisters, der wiederum die Universität einfacher unter seine Aufsicht bringen konnte.

Aber das Vorhaben des Deutschen Ordens stieß zuerst auf die Schwierigkeiten bezüglich des Personals. Im ganzen Ordenland war es generell schwer, qualifizierte Professoren für die Universität zu finden.<sup>415</sup> In der Stadt Kulm existierte damals nur eine Pfarrschule.<sup>416</sup> Bedeutende Gelehrte hatte der Deutsche Orden selbst aber nicht. Der renommierte Theologe Matthäus von Krakau soll 1386/1387 ins Ordenland gekommen sein.<sup>417</sup> Nach einem kurzen Aufenthalt reiste er wieder ab und ging nach Heidelberg. Es blieb dem Deutschen Orden bzw. dem Hochmeister nichts anderes übrig, als Professoren von außerhalb des Ordenlandes nach Kulm einzuladen. Diesbezüglich spielte die Finanzstärke des Deutschen Ordens oder der Stadt Kulm die entscheidende Rolle. Der Hochmeister hatte nicht damit gerechnet, dass eine Universitätsgründung wirtschaftliche Stärke voraussetzte. Weder der Deutsche Orden noch die Stadt Kulm waren zu jener Zeit in der Lage, eine Universität bzw. die Besoldung der Professoren zu finanzieren. Die Stadt Kulm war von ihrer wirtschaftlichen Stärke her gesehen für eine Universität nicht geeignet.<sup>418</sup> Der Deutsche Orden gab später für die Eroberung von

---

<sup>412</sup> REXROTH (1992), S. 158-164.

<sup>413</sup> Siehe REXROTH (1992), S. 165-168, hier S. 168.

<sup>414</sup> REXROTH (1992), S. 171.

<sup>415</sup> KÜRBIS (1964), S. 210-214.

<sup>416</sup> NOWAK (1982), S. 196.

<sup>417</sup> KÜRBIS (1964), S. 215; NOWAK (1982), S. 198.

<sup>418</sup> Vgl. REXROTH (1992), S. 158-164.

Gotland 1398-1408 von seiner Schatzkammer 70 000 Mark aus.<sup>419</sup> Die möglichen Finanzmittel für die Durchführung der Universitätsgründung fielen dadurch weg. Die Verwirklichung der Universitätsgründung war für Konrad Zöllner und seine Nachfolger nicht möglich, da sich keine materielle Grundlage für die Universität schaffen ließ. Noch ist zu berücksichtigen, dass der Hochmeister Konrad Zöllner bereits 1390 starb. Die Universitätsgründung in Kulm hatte ihren eifrigen Antreiber verloren.<sup>420</sup>

Natürlich hatte der Initiator der Universitätsgründung in Kulm an die Nützlichkeit einer Universität bzw. der an der Universität Gebildeten für ihre politischen Kämpfe gedacht.<sup>421</sup> Allerdings war der Deutsche Orden allein zur Idee einer Universitätsgründung nicht gekommen. Der Blick des Hochmeisters auf die Universität setzte doch die veränderte Universitätslandschaft in Mittel- und Osteuropa voraus. Die Universitäten Prag und Wien, und auch die unglücklichen Versuche in Krakau und Pécs, ermöglichten die Entstehung des Gedanken im Deutschen Orden, eine Universität in Kulm zu gründen. Im Hintergrund spielte das zunehmende Selbstbewusstsein des Deutschen Ordens eine wichtige Rolle. Der Ehrgeiz war stets ein präzentes Element in den Motiven zur Universitätsgründung. Darüber hinaus suchte der Deutsche Orden durch die Universität mehr Prestige und Repräsentation für seine aufsteigende Machtstellung im Reich. Der Grund für die Fehlgründung in Kulm war typisch für einen Misserfolg des Gründungsversuches, d. h. ohne solide finanzielle Grundlage konnte eine Universitätsgründung unmöglich vollzogen werden. Dies wurde vor und auch nach dem Gründungsversuch in Kulm von den zeitgenössischen Gründungen durch Fürsten und Städte eindeutig bezeugt.

### **Bilanz**

Die Gründungsgeschichte der Universität Köln weist viele Analogien nicht nur zur zeitgenössischen städtischen Gründung in Erfurt sondern auch zu den fürstlichen im Reich auf. Der Rückblick des Gründungsvorgangs in Köln bestätigt die oben festgestellten Motive und Bedingungen einer Universitätsgründung. Die ersten Universitäten im Reich entstehen aus einem gemeinsamen historischen Kontext, in dem die fürstlichen und die städtischen Gründungsversuche sich gegenseitig angeregt und einander beeinflusst haben. Nacheinander werden diese Universitäten aus Ehrgeiz und wegen des Ansehens in einem konkurrierenden Umfeld gegründet. Neben der Konkurrenz zwischen den Universitätsgründern gibt es aber

---

<sup>419</sup> NOWAK (1982), S. 198.

<sup>420</sup> REXROTH (1992), S. 171.

<sup>421</sup> KÜRBIŠ (1964), S. 209; REXROTH (1992), S. 156-157 und S. 172.

doch gegenseitige Hilfe der neuen gegründeten Universitäten, indem die Absolventen der älteren Universitäten als Professoren an den jüngeren Universitäten lehren. So können die neuen Universitäten ihren Lehrbetrieb schnell aufnehmen. Außerdem können die meisten dieser ersten Universitäten im Reich vom damaligen kirchlichen Schisma profitieren. Die ins Reich zurückgekehrten Gelehrten beschleunigen die Etablierung der neuen Universitäten und ermöglichen die schnelle Vollziehung der Gründung. Anhand dieser zwei günstigen Elemente können alle neuen Gründungen rechtzeitig ausreichend qualifizierte Professoren für ihre feierliche Eröffnung finden.

Für eine erfolgreiche Universitätsgründung spielt die Finanzierung eine entscheidende Rolle. In Kulm scheitert die Universitätsgründung, da die Finanzierung für die Universität nicht abgesichert ist. Die Etablierung der Universitäten Köln und Erfurt sind der starken städtischen Wirtschaft zu verdanken. Beide Städte besolden die Professoren in der Anfangsphase der Universität. Zugleich aber suchen die Städte doch die kirchliche Förderung zur Entlastung der städtischen Finanzen. Der Unterschied in der Finanzierungsweise zwischen den beiden Städten liegt darin, dass Köln direkt aus der städtischen Kasse die Professoren bezahlt, während Erfurt doch das Prager Modell übernimmt und ein Magisterkolleg errichtet. Dazu nimmt Erfurt auch noch private Schenkungen für die Universität an. Das gleiche passiert kurz später auch in Heidelberg.

## 2.2. Die Gründungsprobleme der Universitäten im 15. Jahrhundert

Im 14. Jahrhundert haben die ersten fünf gegründeten Universitäten in Prag, Wien, Heidelberg, Köln und Erfurt die Universitätslandschaft im Römisch-Deutschen Reich gründlich verändert, wobei die Universitätsgründung in Kulm 1386 gescheitert ist. In der Gründungsgeschichte der Universitäten und deren weiteren Entwicklung im 14. Jahrhundert sind die fundamentalen Elemente eines Gründungsvorgangs zu erkennen. Auch die möglichen Hindernisse einer Universitätsgründung bzw. die Probleme bezüglich der Fortbestehung einer Universität sind alle im Grunde genommen bereits im 14. Jahrhundert aufgetaucht. Die ersten Universitäten im Reich stellen sich als geeignetes Vorbild für die nachkommenden Gründungen dar. Ihr Einfluss auf weitere Gründungsversuche im 15. Jahrhundert ist unverkennbar. Im Laufe des 15. Jahrhunderts und bis zum Vorabend der Reformation hat sich die Universitätslandschaft im Reich weiterhin großflächig ausgeweitet. Die Anzahl der Universitäten vermehrt sich im ganzen 15. Jahrhundert bis in das 16. Jahrhundert hinein auf das Dreifache, zudem bildet sich seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine sogenannte zweite Gründungswelle der deutschen Universitäten in Greifswald, Trier, Freiburg, Basel, Ingolstadt, Mainz, Tübingen, Wittenberg und Frankfurt an der Oder heraus.<sup>422</sup>

Vor der ersten Universitätsgründung im Zeitalter der Reformation, nämlich der Universität Marburg 1527, wurden während des 15. Jahrhunderts zehn neue Universitäten im Reich gegründet:<sup>423</sup> Leipzig<sup>424</sup> 1409, Rostock<sup>425</sup> 1419, Löwen<sup>426</sup> 1425-1426, Trier<sup>427</sup> 1450-

---

<sup>422</sup> SEIBT (1973), S. 408; siehe auch den sich auf das Konzept „der zweiten Gründungswelle“ stützende Sammelband »Attempto«. Zur Problematik der zeitlichen Eingrenzung der Gründungswelle SCHUBERT (1978), S. 14-15.

<sup>423</sup> Die Gründungsvorgänge der in der zweiten Gründungswelle gezählten Universitäten werden bereits ausführlich und vergleichend im 1999 erschienenen Sammelband »Attempto« dargestellt, auf den sich auch das folgende Kapitel stützt. Die wichtigsten Literaturhinweise zu jeder Universitätsgründung sind auch in den entsprechenden Aufsätzen in »Attempto« sowie in SCHUBERT (1978) zu finden. Im Folgenden werden nur noch die für das vorliegende Arbeitsthema relevanten alten Literaturen genannt und die nach 1999 veröffentlichten Literaturen zu den einzelnen Universitäten ergänzt.

<sup>424</sup> Zum 600. Jubiläumsjahr 2009 erschien das mehrbändige Werk »GUL«; eine Gesamtdarstellung zur Leipziger Universitätsgeschichte in KRAUSE (2003) und FLÖTER (2009); speziell zum Kollegwesen an den deutschen Universitäten mit konkreten Beispielen der Kollegien in Leipzig siehe die Dissertation KUSCHE (2009); zum Universitätsstift COTTIN (2007); zur Universitätsgründung in Leipzig HOYER (1959), dazu auch WARTENBERG (2000) und MIETHKE (im Druck).

<sup>425</sup> Zur Universitätsgründung in Rostock grundlegend SCHNITZLER (1974), S. 1-28, dazu auch SCHMIDT (1995) und WALTHER (1997), sowie die Dissertation PLUNS (2007), S. 31-52.

1473, Freiburg<sup>428</sup> 1455-1460, Greifswald<sup>429</sup> 1456, Basel<sup>430</sup> 1458-1460, Ingolstadt<sup>431</sup> 1459-1472, Mainz<sup>432</sup> 1467-1477, und Tübingen<sup>433</sup> 1477. Anfang des 16. Jahrhunderts werden weiter zwei Universitätsgründungen zustande gebracht: Frankfurt/Oder<sup>434</sup> 1499-1506 und Wittenberg<sup>435</sup> 1502.

Allerdings hat der große Anstieg von Universitätsgründungen im Reich des späten Mittelalters auch mehrere „Ruinen“ hinterlassen. Im Vergleich mit dem 14. Jahrhundert, wo nur der erste Gründungsversuch in Kulm gescheitert ist, sind vor dem Reformationszeitalter sechs Fehlgründungen der Universitäten zu zählen. Die Universität Würzburg 1402/1410-1419 wird zwar gegründet, geht aber nach einer Weile wieder unter.<sup>436</sup> Der zweite Versuch für Kulm 1430 auf städtische Bemühungen hin hat ebenfalls nicht in eine erfolgreiche Universitätsgründung resultiert.<sup>437</sup> Auch in Pforzheim 1459, Lüneburg 1471-1479 und

---

<sup>426</sup> Zur Universitätsgründung EIJL (1978), die päpstliche Gründungsbulle vom 09.12.1425 ist abgedruckt und übersetzt in MINGROOT (1994), S. 31-44; zur Finanzierung der Universität PAQUET (1958); zum Verhältnis der Universität mit der Stadt PAQUET (1961) und MAESSCHALCK (1990).

<sup>427</sup> Zur Geschichte der Universität Trier grundlegend immer noch ZENZ (1949); zur Universitätsgründung früher MATHEUS (1980) und MATHEUS (1996), jetzt zusammengefasst in MATHEUS (1999).

<sup>428</sup> Zur Gründungsgeschichte der Universität Freiburg MERTENS (1983) und SPECK (1999), zusammengefasst in MERTENS (2007); zur wirtschaftlichen Ausstattung der Universität Freiburg siehe BAUER (1960), SCHEMMANN (1972), und SPECK (2005).

<sup>429</sup> Zur Universitätsgründung früher SCHMIDT (1956) und SCHMIDT (1981a), jetzt SCHMIDT (1999b) und SCHMIDT (2008); mit Hinblick auf die Verhältnisse zwischen den beiden Universitätsgründungen in Rostock und Greifswald SCHMIDT (1978b) und SCHMIDT (1981b).

<sup>430</sup> Grundlegende Historiographie der Universität Basel in BONJOUR (1971); besonders zum städtischen Motiv der Universitätsgründung BONJOUR (1955), BONJOUR (1960), und SIEBER (1999); zur Finanzierung der Universität ROSEN (1972) und MARCHAL (2005).

<sup>431</sup> Die Gründungsgeschichte in MÜLLER (1999); zum finanziellen Aspekt SEIFERT (1969) und SEIFERT (1972).

<sup>432</sup> Zur Schwierigkeit der Mainzer Universitätsgründung besonders DIENER (1973); zum erfolgreichen Gründungsanlauf DUCHHARDT (1999), dazu auch STEINER (1989).

<sup>433</sup> Zur landesherrlichen Universitätsgründung MERTENS (1999), sehr detailliert LORENZ (2008); zum Finanzierungsaspekt der Universität Tübingen AUGE (2005); zur Rolle der Gräfin Mechthild von der Pfalz in der Universitätsgründung in Tübingen SCHÄFER (1987).

<sup>434</sup> Zur Universitätsgründung HEINRICH (1978), KINTZINGER (1999), und HÖHLE (2002), S. 9-59.

<sup>435</sup> Zur Universitätsgründung STIEVERMANN (1999), zusammengefasst in KATHE (2002), S. 1-2, und dazu auch TÖPFER (2004); zur Finanzierung etwa STRAUBE (1995).

<sup>436</sup> Die Gesamtdarstellung der Universitätsgeschichte Würzburg jetzt eine Dissertation SÜB (2007), vgl. auch SÜB (2002); zur Universitätsgründung in Würzburg ab 1402 LENG (2002) und SCHELLAKOWSKY (1999); zum Universitätsstift MEYER (1971).

<sup>437</sup> KÜRBIS (1964), S. 216, und NOWAK (1982), S. 199-217.

Regensburg 1487 sind die Universitätsgründungen bereits in der Anfangsphase gescheitert.<sup>438</sup> Einige Jahre später, ist der Gründungsversuch in Breslau 1505 ebenso nicht erfolgreich.<sup>439</sup>

So wie oben dargestellt (siehe 2.1.) steht noch kein konkretes Muster den ersten Universitäten im 14. Jahrhundert zur Verfügung. Jeder Universitätsgründer hat auf seinem eigenen Weg versucht, die Universität ins Leben zu rufen. Die Universität Prag hat vorbildlichen Charakter, wobei Prag hinsichtlich der Finanzierung erst nach den 1360er Jahren Erfolg vorweisen kann. Für die Universitätsgründungen ab 1400 aber stehen schon mehrere nachahmenswerte Beispiele zur Verfügung, von denen die Universitätsgründer erfolgreiche Elemente übernehmen und misslungene Experimente vermeiden können. Eine besondere Rolle spielen dabei die Gelehrten, die an einer bereits existierenden Universität studiert oder gewirkt haben. Diese können mittels der Besetzung der leeren Stellen an den sich in der Gründungsphase befindlichen Universität ihre eigenen Erfahrungen mit der Universität einbringen.

Dennoch gibt es nach 1400 deutlich mehr Fehlgründungen von Universitäten als davor, so dass ein Universitätsgründer im 15. Jahrhundert für eine Universitätsgründung neben den notwendigen Bemühungen außerdem großen Optimismus benötige,<sup>440</sup> damit die Universität, sozusagen mit gewissem Glück, gegründet werden kann. In der Tat haben sich die Universitätsgründer des 15. Jahrhunderts ihre „Vorfahren“ im 14. Jahrhundert zum Vorbild gemacht. Von den Gründungsmotiven, über den Verlauf des Gründungsaktes bis hin zur inneren Struktur der Universität haben die Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert viel von den Universitäten des 14. Jahrhunderts gelernt.<sup>441</sup> Viele wichtige Faktoren aus dem vorigen Jahrhundert, ob positiv oder negativ, sind immer noch in den Gründungsanläufen verschiedener Universitäten im 15. Jahrhundert zu erkennen. In gewissen Bereichen haben die neuen Universitätsgründungen sogar ihre Vorfahren unflexibel nachgeahmt. Das Prager Modell für die Finanzierung oder mindestens ein Teil dieses Modells, hat bei fast allen neuen Universitäten die Bildung ihrer materiellen Grundlage bestimmt. Auf diese Weise sind die Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert zum großen Teil eine Imitation der Gründungen im Jahrhundert zuvor.

---

<sup>438</sup> Zusammengefasst in LORENZ (1999). Zu Pforzheim BROSIUS (1972). Zu Regensburg WEIBTHANNER (1951) und SHEFFLER (2008), S. 180. Der Misserfolg in Lüneburg wird mehrfach erwähnt in WRIEDT (1983), S. 520-521; WRIEDT (1986), S. 502-503; WRIEDT (1993), S. 35; WRIEDT (1996), S. 448.

<sup>439</sup> Zum Gründungsversuch 1505 neben LORENZ (1999), auch RABE (1999), S. 33-40, HARASIMOWICZ (2006).

<sup>440</sup> SCHUBERT (1999), S. 237, S. 240 und S. 244; vgl. aber dagegen LORENZ (1999), bes. S. 18.

<sup>441</sup> Siehe SCHUBERT (1978), bes. S. 15 und S. 18-19.



Sicherlich haben die Universitätsgründer im 15. Jahrhundert bewusst versucht, durch eigene Stärke die Universitätsgründung zu vollbringen. Gewisse Veränderungen und auch Verbesserungen werden im Gründungsvorgang vieler Universitäten gemacht. Innovationen in der Gründungsgeschichte der Universitäten des 15. Jahrhunderts sind ebenfalls deutlich erkennbar. Jedoch haben sich solche Veränderungen in erster Linie immer noch auf die herkömmlichen Erfahrungen gestützt. Im Grunde genommen sind diese Innovationen also nicht ganz ohne das alte Modell ausgekommen. Außerdem haben solche Innovationen nicht unbedingt Erfolg. Im Folgenden werden solche Imitationen und Innovationen eingehend erörtert.

### 2.2.1. Die Universitätsgründungen des Spätmittelalters im Vergleich

Der Vergleich der Universitätsgründungen im 14. und im 15. Jahrhundert dient dazu, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Gründungsakten zu finden. Dadurch soll erkenntlich gemacht werden, welche Probleme im Römisch-Deutschen Reich des späten Mittelalters die Universitätsgründungen allgemein so schwerwiegend behindert haben. Immerhin haben die späteren Universitätsgründungen ausreichend Vorbilder, an denen sie sich orientieren können. Von der Quantität der Universitätsgründungen her gesehen ist das 15. Jahrhundert zwar dem 14. Jahrhundert überlegen: von Würzburg 1402 bis Frankfurt/Oder 1506 sind insgesamt 18 Gründungsversuche zu zählen – im Vergleich dazu gibt es nur sechs Gründungsversuche in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Allerdings ist das 15. Jahrhundert von der Wirksamkeit des Gründungsaktes her gesehen dem 14. Jahrhundert deutlich unterlegen. Ein Drittel der Gründungsversuche im 15. Jahrhundert und Anfang des 16. Jahrhunderts scheitern. Durch Vergleich kann herausgefunden werden, woran die Gründungen scheitern und ob ähnliche Schwierigkeiten dahinter stecken. Aufgrund der Untersuchungsorientierung der vorliegenden Arbeit, nämlich die Berücksichtigung der Misserfolge von Gründungsversuchen, werden folgende Faktoren besonders in Betracht gezogen:<sup>442</sup> die Universitätsgründer, ihre Intention, die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Durchführung, die personelle Lage, d. h. die Lehrkörper und die Frequenz der Studenten, und nicht zuletzt die finanzielle Absicherung der Universität. Zur Analyse werden vornehmlich gescheiterte und problematische Universitätsgründungen ausgewählt. Parallel dazu sollen zum Vergleich auch erfolgreiche Versuche dargestellt werden.

Die großen Fürsten im Reich, die Luxemburger, die Habsburger und die Wittelsbacher, gründeten alle im 14. Jahrhundert eine Universität. Im 15. Jahrhundert zeigten mehrere

---

<sup>442</sup> Die einleitenden Literaturen zu diesem Thema sind SEIBT (1973), SCHUBERT (1978), SCHUBERT (1999).

Fürsten und Landesherren ihr Interesse an einer Universität. Die zunehmenden Universitätsgründungen im Spätmittelalter spiegelten den historischen Prozess der politischen Territorialisierung im Reich im kulturellen Bereich wider.<sup>443</sup> Die Universitäten Leipzig, Freiburg, Ingolstadt, Tübingen, Wittenberg und Frankfurt/Oder wurden von Landesherren gegründet, wobei die Sezession der Universität Prag 1409 auch wesentlich zur Entstehung der Universität Leipzig beigetragen hatte.<sup>444</sup> Auch an den Universitätsgründungen in Rostock und Greifswald waren die Landesherren wesentlich beteiligt.

Neben den Landesherren wurde auch das Interesse von geistlichen Fürsten an den Universitäten angeregt. Im 14. Jahrhundert waren die geistlichen Oberhäupter jedoch nicht direkt an den Universitätsgründungen beteiligt. Nur der Erzbischof von Mainz hatte Erfurt 1389 geholfen, die päpstliche Gründungsbulle zu erlangen. Die Universität Köln entstand erst durch städtische Gründung in der Residenzstadt des Kölner Erzbistums. Im 15. Jahrhundert hingegen versuchte zuerst der Bischof von Würzburg – vergeblich – eine Universität zu gründen. Später planten auch die Erzbischöfe von Trier und Mainz eine Universitätsgründung in der jeweiligen Residenzstadt. Beide erzbischöflichen Versuche stießen jedoch auf große Schwierigkeiten. Die Universität Mainz konnte nach einem Jahrzehnt schließlich doch noch vom neuen Erzbischof gegründet werden. Die Universität Trier entstand nur durch das Eingreifen der Stadt. Aber immerhin verfügten alle drei geistlichen Kurfürsten im 15. Jahrhundert über eine Universität.

Ein eindrucksvolles Phänomen im 15. Jahrhundert war die steigende Zahl der städtischen Universitätsgründer bzw. die entscheidende Beteiligung der Städte an einer Universitätsgründung.<sup>445</sup> Im 14. Jahrhundert waren die Städte bereits als fähige Universitätsgründer aufgetreten. Die Städte Erfurt und Köln hatten Universitäten gegründet und finanzierten die Universität zum großen Teil aus städtischer Kasse. Auch in Wien hatte die Stadt die erste Universitätsgründung 1364 gerettet, so dass die Universität immerhin noch – einen kümmerlichen – Lehrbetrieb aufnehmen konnte. Faktisch waren die Städte bereits direkt an der Hälfte der ersten Universitätsgründungen im Reich beteiligt. Seit der Gründung der Universität Rostock waren die Städte weiterhin aktiv bei den Universitätsgründungen.

---

<sup>443</sup> SEIBT (1973), S. 410. SCHUBERT (1978), S. 16-17.

<sup>444</sup> Die landesherrliche Beteiligung an der offiziellen Universitätsgründung in Leipzig ist nicht zu übersehen. Die päpstliche Gründungsbulle von Alexander V. am 09.09.1409 wurde auf Bitte der Markgrafen von Meißen Friedrich IV. und Wilhelm II. erlassen. Die Eröffnung der Universität Leipzig wurde erst durch die landesherrliche Gründungsurkunde vom 02.12.1409 bezeugt. Nur durch die finanzielle Zuwendung der Fürsten konnte die aus Prag gekommene Universität in Leipzig wieder gegründet werden (siehe 2.2.2.).

<sup>445</sup> Siehe SCHUBERT (1999), S. 247.

Wie Rostock wurden die Universitäten Löwen und Greifwald auch dank der Zusammenarbeit von Landesherrn und der Bürgerschaft gegründet. Die Universität Basel entstand ganz aus städtischer Initiative. Die Stadt Trier führte die Initiative des Erzbischofs weiter und gründete die Universität. In Freiburg spielte auch die Stadt neben dem Fürst eine wichtige Rolle in der Vollziehung der Universitätsgründung. Später versuchten auch Lüneburg und Breslau jeweils eine Universität zu gründen; beide Universitäten konnten aber nicht ins Leben gerufen werden. Ebenso scheiterte der Versuch in Kulm, der im 15. Jahrhundert nicht mehr vom Deutschen Orden sondern von der Stadt Kulm unternommen wurde.

Aber anders als Erfurt und Köln, Städte mit langer Schultradition, waren die städtischen Universitätsgründer im 15. und 16. Jahrhundert nicht sehr mit dem Schulwesen vertraut, da es in jenen Städten eben kaum Schule gab.<sup>446</sup> Angesichts der Konkurrenz von Seiten der neu gegründeten Universitäten wollten Erfurt und Köln ihre Schultradition fortsetzen und ihre Bildungsstärke festigen. Deswegen gründeten sie ebenfalls eine Universität (siehe 2.1.4.). Nicht zuletzt konnte eine Universitätsstadt von der Anwesenheit und Niederlassung von Professoren und Studenten ökonomisch gesehen profitieren.<sup>447</sup> Eine Universität zu gründen bedeutete einen potenziellen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt.<sup>448</sup> Das hatten die städtischen Universitätsgründer nach Erfurt und Köln wahrgenommen und waren dadurch sehr motiviert für die Vollziehung einer Universitätsgründung.<sup>449</sup> Das wirtschaftliche Interesse spielte in der städtischen Intention zur Universitätsgründung somit eine wichtige Rolle.<sup>450</sup> Basel ist das bekannteste Beispiel für ein solches Motiv.<sup>451</sup> Die Stadt Basel hoffte, durch eine Universitätsgründung zahlreiche Studenten anzuziehen. Denn selbst die armen Studenten, die *pauperes*, benötigten Wohnungen, Lebensmittel, Kleidung und Materialien für das Universitätsstudium. Die Reichen konnten noch mehr Geld ausgeben.<sup>452</sup> Zwar hatte die Stadt Basel einen gewissen Nachteil berücksichtigt, dass die Ankunft zahlreicher Studenten in

---

<sup>446</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 16.

<sup>447</sup> Dies wird betont in MEUTHEN (1988), S. 54.

<sup>448</sup> Nicht zu übersehen ist, dass nicht die reichsten Reichsstädte wie Aachen, Frankfurt am Mainz oder Nürnberg die Universität gründeten. Gerade diejenigen Städte, die nach Wirtschaftsaufschwung strebten oder mit einer ökonomischen Stagnation kämpften, versuchten eine Universität zu gründen.

<sup>449</sup> Sicher waren die Motive zur Universitätsgründung der Städte auch vielfältig. Noch zu zählen sind z. B. Bildung für den Nachwuchs, Bedarf an Priestern und Ärzten usw. Dazu siehe BONJOUR (1955), S. 34.

<sup>450</sup> SCHUBERT (1978), S. 28; SCHUBERT (1999), S. 249.

<sup>451</sup> BONJOUR (1955), S. 34; SIEBER (1999), S. 113 und S. 124-125.

<sup>452</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 28.

der Stadt in Zukunft zu mehr Unruhe führen könnte.<sup>453</sup> Allerdings überwog der städtische Bedarf nach wirtschaftlichem Profit zum Schluss die Sorge um ein mögliches Chaos. Denn nach der Beendigung des Basler Konzils 1449 hatte die Stadt seit Jahren unter starkem Verlust an der Wirtschaft gelitten.<sup>454</sup> Basel benötigte einen neuen Impuls für das wirtschaftliche Leben innerhalb der Stadtmauer. So wurde 1460 die Universität Basel eröffnet.

Auch das städtische Prestige war ein wichtiges Element der Gründungsintentionen.<sup>455</sup> Basel z. B. hatte sich bereits in der Vorbereitungsphase 1458 ihre künftige Stellung als Universitätsstadt mit hohem Ansehen gut vorgestellt. So nahm Basel sich die traditionelle Kulturstadt Athen und die ältesten Universitäten Paris, Bologna, Salamanca, Montpellier, Orleans und Oxford als Vorbilder.<sup>456</sup> Nicht nur aufgrund des allgemeinen Prestiges, sondern auch im Hinblick auf die konkrete Konkurrenz mit den bereits entstandenen Universitätsstädten wollte Basel sich in diese Reihe anschließen. Vollkommen bewusst orientierte sich Basel an die im Reich durch Städte gegründeten Universitäten.<sup>457</sup> Tatsächlich wurde die Universität Basel in ihrer Entwicklung einerseits durch die älteste Universität Bologna und andererseits durch die damals im Reich führende Universität Erfurt stark beeinflusst.<sup>458</sup>

Ehrgeiz und Prestigegeanke in den Motiven zur Universitätsgründung waren den sowohl weltlichen als auch geistlichen Fürsten, den Landesherren und den Städten gemeinsam.<sup>459</sup> Bereits in den 1360er Jahren trat ein eifriger Wettkampf um die Universitäten unter den Königen in Mittel- und Osteuropa zu Tage (siehe 2.1.2.). Auch nicht zufällig waren die größten Fürsten zugleich die ersten Universitätsgründer im Reich. Mit der Errichtung der Universitäten Wittenberg und Frankfurt/Oder hatten alle vier weltliche Kurfürsten Universitäten gegründet. Bis dahin verfügten alle sieben geistlichen sowie weltlichen

---

<sup>453</sup> SCHUBERT (1978), S. 27-28.

<sup>454</sup> BONJOUR (1960), S. 59-61 und S. 70.

<sup>455</sup> SCHUBERT (1978), S. 21.

<sup>456</sup> Ein aus der Vorbereitungsphase 1458 entstammendes städtisches Gutachten zur Universitätsgründung berichtet: *So mochten alle die eltesten schulen, die zu Athenis und in der heidenschafft in Kriechen, in der judischen zu Hispanien, zu Salamanten, in Frankreich zu Parisz, Mumpelere, Orliens, in England zu Oxonien, in Ytalien zu Bononie, ... diese schule [Basel] ouch nach derselben geordenet und gewidemet ist und alle die friiheit hatt.* Abgedruckt in BONJOUR (1955), S. 35-50, hier S. 43.

<sup>457</sup> BONJOUR (1955), S. 35-50, hier S. 39-40: *Item sy hand ouch merlich erzalt, dz ob dhein ander ursache were, ... ouchzitlicher nutze komen were oder keme, sy hettent nit so groszen flisze dazu gehept, und erzale man die schule ze Bononie, ze Parisz, Koln, Lofen, Ertfurt und Rostigk nd vil ander herren stette.*

<sup>458</sup> BONJOUR (1960), S. 63-64 und S. 68-70.

<sup>459</sup> SCHUBERT (1978), S. 21.

Kurfürsten über mindestens eine Universität. Auch die Landesherren wie Herzöge und Grafen suchten durch die Universität nach mehr Ansehen und nach mehr Repräsentation ihrer Territorien nach außen. Auch die im 15. Jahrhundert gegründeten Universitäten entstanden meistens in der gleichen Situation ihrer Vorfahren im 14. Jahrhundert, nämlich dass im Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte die Konkurrenz zwischen den Universitätsgründern stand.

Auch die Landesherren konnten Nutznießer der Universität sein.<sup>460</sup> Besonders während des Großen Abendländischen Schismas versuchten die großen Fürsten durch eine Universitätsgründung bzw. die Berufung von Professoren fähige Gelehrte an sich zu binden. Wien 1384 und Heidelberg 1386 sind klare Beispiele dafür. Aber auch generell waren die weisen Ratgeber und gelehrten Helfer von den Landesherren erwünscht. Als Ludwig IX. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut, 1472 die Universität Ingolstadt gründete, drückte er die fürstliche Ehre und gemeinen Nutz eindeutig als seine Grundmotive in der Gründungsurkunde aus.<sup>461</sup> Später sprach auch Graf von Württemberg Eberhard V. im Bart am 09.10.1477 in Bezug auf die Universitätsgründung in Tübingen 1477 davon, „*seiner ganzen Herrschaft Lob, Ehre und Nutzen zu erwerben*“.<sup>462</sup> Mit dieser entscheidenden Motivation versuchten verschiedene Landesherren Universitäten zu errichten.<sup>463</sup>

An den Papst wandten sich die fürstlichen und städtischen Universitätsgründer, um die notwendige universale Anerkennung für die Universität zu erwerben. Während Erfurts Gründungsversuch 1379 aus spezifisch zeitgenössischen Gründen fehlschlug, bezeugte Erfurts zweiter Bittenvorgang um die Gründungserlaubnis durch den „richtigen“ Papst 1389 doch noch, dass eine solche päpstliche Privilegierung unentbehrlich für die Vollziehung einer Universitätsgründung war. Denn eine solche Privilegierung stellte die grundlegende rechtliche Rahmenbedingung einer Universität dar, die sich als *studium generale* behaupten konnte und die Lehrlizenz *licentia ubique docendi* verleihen durfte. Die Bedeutung der päpstlichen Privilegierung für eine Universitätsgründung hatte Ende des 14. Jahrhunderts nicht

---

<sup>460</sup> SCHUBERT (1978), S. 22.

<sup>461</sup> PRANTL (1872), Bd. 2: *Urkunden*, Nr. 3, S. 10-37, hier S. 11: *...gemainer nutz gepflanztet... in fürstlich ere und wirdigkeit erhöhet...= ALA*, Tom. IV, Nr. 11, S. 42-57, hier S. 42.

<sup>462</sup> *UGUT*, Nr. 7, S. 30-38, hier S. 31: *...vnsrer gantzen herschafft wirtemberg lob ere vnd nütz züerwerben...* Dazu vgl. HALLER (1927-29), Bd. 1, S. 8.

<sup>463</sup> Auch die landesherrlichen Motive für die Universitätsgründung konnten verschiedenartig sein (vgl. SCHUBERT (1978), S. 25-26; SCHUBERT (1999), S. 251-256.). Wenn aber der grundlegende Prestigegeanke oder die Hoffnung auf Nützlichkeit jedoch nicht mehr zu erreichen schienen, waren die Landesherren nicht mehr an einer Universität interessiert und waren somit nicht mehr für eine Universitätsgründung motiviert.

abgenommen.<sup>464</sup> Auch im 15. Jahrhundert war diese als rechtliche Absicherung für die Universitäten weiterhin wichtig. Alle Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert und am Anfang des 16. Jahrhunderts hatten die päpstliche Privilegierung erworben. Selbst die durch kaiserliche Privilegierung gegründete Universität Wittenberg holte die päpstliche Bulle 1507 nach.<sup>465</sup> Dass die Suppliken um eine Universitätsgründung intensiv bei dem bildungsfreundlichen Papst Nikolaus V. (1447-1455) eingereicht wurden – Nikolaus V. erließ die Gründungsbullen für Trier, Nantes, Besançon, Barcelona und Glasgow –,<sup>466</sup> und dass die Bitten bei dem Humanisten-Papst Pius II. (1458-1464) mittels des Kongresses in Mantua 1459 eingegangen waren – Pius II. genehmigte in seiner Amtszeit die Gründungen in Basel, Ingolstadt und Pforzheim –, deuteten darauf hin, dass die Universitätsgründer das Erhalten einer päpstlichen Privilegierung auf jeden Fall absichern wollten. So wählten sie mit Vorsicht günstige Zeitpunkte und vertraute Päpste aus.

Dennoch brachte die päpstliche – und auch die kaiserliche – Privilegierung allein keine Universitätsgründung zustande. Schon die Fehlgründung in Kulm 1386 deutete an, dass es noch andere Erfordernisse für die Vollziehung gab. 1434 hatte die Stadt Kulm noch eine kaiserliche Privilegierung von Siegmund erworben.<sup>467</sup> Das hatte dem städtischen Gründungsversuch aber nicht viel geholfen. Im Laufe der Zeit war die Privilegierung durch universale Mächte für eine Universität zu einer Formsache geworden.<sup>468</sup> In Heidelberg 1385 mussten die Pfalzgrafen noch auf die Erlassung der päpstlichen Gründungsbulle warten. Erst nach der Ankunft der Bulle im Hof fingen die Pfalzgrafen 1386 mit der Universitätsgründung richtig an. Offenbar war es davor noch nicht sicher gewesen, wann und ob überhaupt der Papst eine Gründungsgenehmigung erlassen würde. Im 15. Jahrhundert hingegen war der Bittenvorgang um die päpstliche Genehmigung viel einfacher geworden.<sup>469</sup> Die Universitätsprivilegien wurden sogar häufig nicht mehr in Antwort auf eine eigenständige Supplik erlassen, sondern die Gründungsgenehmigung wurde in der Erlaubnis für viele andere Angelegenheiten zusammen erteilt. Für Pforzheim z. B. reichte dem Markgraf von Baden Karl I. nur die päpstliche Zusage zur Universität auf der Supplik (*fiat ut petitur*).<sup>470</sup> Darauf hin fing er bereits in seinem Territorium mit der Vorbereitung auf die Universitätsgründung an.

---

<sup>464</sup> Dazu nimmt MIETHKE (2001) die päpstliche Bulle für die Universität Heidelberg als konkretes Beispiel.

<sup>465</sup> STIEVERMANN (1999), S. 195-200.

<sup>466</sup> MATHEUS (1999), S. 37-38.

<sup>467</sup> Abgedruckt in NOWAK (1982), *Anhang*, S. 215-217.

<sup>468</sup> SCHUBERT (1978), S. 21.

<sup>469</sup> Vgl. SCHUBERT (1999), S. 241-243.

<sup>470</sup> BROSIUS (1972), *Anhang* Nr. II, S. 175.

Für die Expedierung der päpstlichen Privilegierung ließ sich der Universitätsgründer noch Zeit. Denn eine päpstliche Bulle zur Universitätsgründung war durchaus zu erhalten,<sup>471</sup> wenn die festgelegten Bullentaxen von 150 Gulden bezahlt wurden.<sup>472</sup> Daneben waren noch andere schwierige Aufgaben in der Vorbereitungsphase von den Universitätsgründern zu erledigen.

Die fürstlichen Universitätsgründer konnten zwar für eine päpstliche Privilegierung sorgen, aber für die Durchführung der Universitätsgründung benötigten sie ausnahmslos fähige und erfahrene Männer. Man findet bei jedem Gründungsversuch gelehrte Ratgeber oder Beauftragte. In Wien 1365 war es Albert von Sachsen, 1384 waren es Heinrich von Langenstein und Heinrich Toting von Oyta; in Heidelberg 1385-1386 war es Marsilius von Inghen. Auch bei der Freiburger Universitätsgründung war der Beitrag von gelehrten Räten evident.<sup>473</sup> Sicher hatten die gelehrten Ratgeber auch eine Rolle bei der fürstlichen Initiative zur Universitätsgründung gespielt.<sup>474</sup> In Heidelberg z. B. fand die Beratung über die Universitätsgründung unter drei Pfalzgrafen, ihren eigenen Räten und Marsilius von Inghen gemeinsam statt. In machen Fällen wurde das fürstliche Interesse für Universität von den Gelehrten angeregt. Allerdings konnten nur die Fürsten eine endgültige Entscheidung bezüglich einer Universitätsgründung treffen. Ratschläge waren zwar erwünscht und wurden gebraucht, waren aber für die letztere Entscheidung sekundär. Der Ausgangspunkt einer fürstlichen Universitätsgründung war stets der fürstliche Gründungswille. Für die Verwirklichung des Gründungsvorhabens waren die Fürsten natürlich nicht persönlich zuständig. So wurden Amts- oder Aufgabenträger zunächst mit der Vorbereitung beauftragt. Für die Durchführung der Universitätsgründungen gab es exekutive Gründer. Bei den städtischen Universitätsgründungen war dies im Grunde genommen auch nicht anders.

Ein Universitätsgründer musste zunächst einmal ausreichend Lehrkräfte für die künftige Universität rechtzeitig finden, damit die Universität Studenten anziehen und der Lehrbetrieb so schnell wie möglich aufgenommen werden konnte. In diesem Punkt konnten die später gegründeten Universitäten von ihren Vorgängern wesentlich profitieren. Die personelle Lage der Gelehrten im Reich des 14. Jahrhunderts war jedoch nicht besonders günstig. Bei der Eröffnung der Universität Heidelberg z. B. gab es nur drei Professoren. Erst die vom Schisma verursachte Rückkehr der deutschen Gelehrten aus Paris hatte die Universitätsgründungen in

---

<sup>471</sup> LORENZ (1999), S. 18. Die Päpste beabsichtigten durch die Erteilung der Universitätsprivilegien noch, das Modell der bestehenden Universitäten zu schützen und eine Abweichung der neu zu gründenden Universität von den herkömmlichen Formen zu vermeiden (MIETHKE (2001), S. 10.).

<sup>472</sup> DIENER (1973), S. 29; vgl. SCHUBERT (1978), S. 21.

<sup>473</sup> SPECK (1999), S. 76-98.

<sup>474</sup> Vgl. SCHUBERT (1999), S. 243.

Wien, Heidelberg und Köln beschleunigt oder sogar erst ermöglicht. Nachdem sich die Universitätslandschaft im Reich nach den ersten Gründungen im 14. Jahrhundert gründlich veränderte, hatten die neuen Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert viel weniger Sorgen mit der Berufung der Professoren. Die Absolventen suchten nach Arbeitsmöglichkeiten an den zu gründenden oder neu gegründeten Universitäten. Sie fanden dort die zu besetzenden Stellen und bekamen darüber hinaus die Aufstiegschancen. Eine kümmerliche Anfangsphase wie in Heidelberg 1386 kam im 15. Jahrhundert nicht mehr vor. Keine der sechs gescheiterten Universitätsgründungen, also von Würzburg bis Breslau, schlug unmittelbar wegen personellen Mangels fehl.

Auch um eine ausreichende Frequenz der Universitätsbesucher des Spätmittelalters brauchten sich die Universitätsgründer generell keine Sorgen zu machen. Das Interesse an einem Universitätsbesuch war im spätmittelalterlichen Reich sehr hoch. Zwischen 1385-1505 waren über 22 000 Immatrikulationen an den Universitäten im Reich zu zählen.<sup>475</sup> Heftige Konkurrenz um eine möglichst hohe Anzahl von Studenten war kein entscheidendes Problem für die Existenz einer Universität. Die Vermehrung der gegründeten Universitäten im 15. Jahrhundert führte zur Regionalisierung der Studenten. Die *natio* verschwand an vielen Universitäten.<sup>476</sup> Im Jahr 1388 litt die erst seit zwei Jahren eröffnete Universität Heidelberg noch darunter, dass die neu gegründete Universität Köln viele Professoren und Studenten aus Heidelberg weggezogen hatte, weil ihre Heimat und befründete Orte in der Nähe von Köln lagen.<sup>477</sup> Im 15. Jahrhundert aber befanden sich die Universitäten gerade in der Entwicklung zur Landesuniversität.<sup>478</sup> Da immer mehr Universitäten gegründet wurden, hatten die Studenten mehr Auswahlmöglichkeiten und konnten so eine näher liegende Universität besuchen, ohne in die Ferne reisen zu müssen.<sup>479</sup>

Hinsichtlich der Finanzierung der Universitätsgründungen bzw. der Universitäten richteten sich die neuen Universitäten im 15. Jahrhundert völlig nach den Vorbildern der ersten Universitäten im 14. Jahrhundert. Genauer gesagt hatte sich das Prager Modell zur finanziellen Absicherung bei fast allen Universitäten auf dem Boden des Reiches durchgesetzt.

---

<sup>475</sup> SCHWINGES (1986a), S. 23-24.

<sup>476</sup> SCHUBERT (1978), S. 15.

<sup>477</sup> MIETHKE (1999b), S. 313-314.

<sup>478</sup> LINK (2000) z. B. belegt in Hinsicht der sozial-geographischen Herkunft der Studentenschaft, dass die Studenten an der Universität Greifswald vor allem aus der Region Ostsee- und Hanseraum kamen.

<sup>479</sup> Die Studenten aus dem Bistum Konstanz z. B. hatten seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine große Auswahl. Die meisten Studenten gingen vor allem nach Tübingen, Freiburg und Basel, dann ferner auch nach Heidelberg und Wien. Siehe IMMENHAUSER (2007).



Der Erfolg bezüglich der materiellen Fundierung der Universität Prag wurde von den nachfolgenden Universitätsgründern stets nachgeahmt (vgl. 2.1.3.). Eigentlich waren die Kosten für die Etablierung bzw. weitere Finanzierung einer Universität im Vergleich zum fürstlichen Haushalt bzw. städtischen Einkommen gering.<sup>480</sup> Durch fürstliche oder städtische Zuwendung war es durchaus möglich – und dies war auch in den meisten Fällen tatsächlich so – die Universitätsgründung zu vollziehen und ihre Existenz für eine Weile abzusichern. Allerdings versuchten alle Universitätsgründer ständig, eine eigene Vermögensgrundlage für die Universität zu schaffen, damit die Universität dauerhaft und finanziell unabhängig existieren konnte.<sup>481</sup> Das Karlskolleg an der Universität Prag und der Rückgriff auf Kirchenvermögen durch die Inkorporation des Allerheiligenkapitels in Prag waren effektive Maßnahmen zur Gründung und auch zur Finanzierung einer Universität. In den im 15. Jahrhundert gegründeten Universitäten waren diese beiden Finanzierungsmöglichkeiten oft zu finden, manchmal kombiniert miteinander und manchmal eine von den beiden.

Kollegien für Professoren, besonders für die Artisten-Magister, wurden an den meisten Universitäten im Reich eingerichtet.<sup>482</sup> Dadurch wurden die Lehrveranstaltungen an der Artisten-Fakultät gewährleistet. Insbesondere wurde der Lebensunterhalt der Laien-Professoren abgesichert, und zugleich konnten die geförderten Magister an den höheren Fakultäten weiter studieren. In Prag waren dies das Karlskolleg und später das von Karls IV. Sohn errichtete *collegium regis Wenceslai*, das Wenzelskolleg. In Wien war es das Herzogskolleg. In Heidelberg war es das Artistenkolleg. In Erfurt gab es das Universitätskolleg, das später in Großes Kolleg umbenannt wurde. Dazu gab es in Erfurt noch ein Himmelsportenkolleg, nämlich das *collegium porta coeli* oder *collegium Amplonianum*. In Leipzig wurden gleichzeitig mit der Universitätsgründung zwei Kollegien errichtet: das Große und das Kleine Kolleg. Später kam noch das Liebfrauenkolleg *collegium beatae Mariae virginis* dazu. In Rostock waren anfangs zwar zwei Kollegien geplant, aber nur das Große Kolleg wurde schließlich errichtet. Hingegen gab es in Greifswald zwei Kollegien für die Artisten: das Große und das Kleine Kolleg. Es existierte in Greifswald sogar ein drittes Kolleg für die Juristen: das *collegium iuristarum* für drei Kanonisten und drei Legisten. In Freiburg gab es zwei Kollegien: zuerst wurde das Artistenkolleg, später auch das bedeutende Sapienzkolleg *collegium sapientiae* eingerichtet. In Basel wurde von der Stadt das

---

<sup>480</sup> SCHUBERT (1978), S. 32.

<sup>481</sup> HESSE (2005), S. 60.

<sup>482</sup> Siehe KUSCHE (2009), S. 66-91, worauf die folgende Zusammenfassung basiert.

Magisterkolleg errichtet. In Ingolstadt gab es das Magisterkolleg *collegim vetus*,<sup>483</sup> wobei das andere Kolleg, das herzogliche Georgianum oder *collegium novem* genannt, für die Studenten errichtet wurde.<sup>484</sup> In Mainz gab es das Magisterkolleg und das Große Kolleg. In Tübingen gab es das Magisterkolleg. In Frankfurt/Oder wurden zwei Kollegien geplant, aber nur das Große Kolleg wurde errichtet. Die Errichtungsart und -weise solcher Kollegien wurde bereits im 14. Jahrhundert festgelegt. Entweder wurde ein Kolleg vom Universitätsgründer – d. h. Fürst, Landesherr und seiner Familie oder Stadt – wie in Prag dotiert bzw. wie in Heidelberg aus einer privater Schenkung heraus gegründet (siehe 2.1.3.). Die Ausnahmen, d. h. diejenigen Universitäten ohne Kolleg für Professoren, waren nur Köln, Löwen, Trier und Wittenberg.

Neben Kollegien wurden die Universitäten im Reich zum großen Teil durch Kirchenvermögen finanziert.<sup>485</sup> Die übliche Maßnahme war es, kirchliche Pfründen in die Universität zu inkorporieren. Die bepfründeten Kleriker-Professoren wurden dabei durch ihre Lehrtätigkeit an der Universität versorgt. Häufig wurde eine Kollegiatskirche oder eine Pfarrkirche mit bestimmten Kanonikaten und Präbenden im Hinblick auf die Besoldung der Professoren in eine Stiftkirche umgewandelt bzw. eine Stiftkirche mit Chorherrenpfründen gegründet. Als bekannte Beispiele sind zu nennen: das Allerheiligentstift in Prag,<sup>486</sup> das Allerheiligenkapitel zu St. Stephan in Wien, das Heiliggeiststift in Heidelberg<sup>487</sup>, St. Gereon in Köln<sup>488</sup>, St. Marien in Erfurt<sup>489</sup>, Domkapitelpfründen in Leipzig<sup>490</sup>, St. Nicolaikirche in Greifswald<sup>491</sup>, St. Peter in Basel<sup>492</sup>, aus Waldkirch ins Münster verlegte St. Margarethen in Freiburg<sup>493</sup>, und nicht zuletzt St. Georg in Tübingen<sup>494</sup>. Auf diese Weise entstand eine neue

---

<sup>483</sup> SEIFERT (1969).

<sup>484</sup> SEIFERT (1972).

<sup>485</sup> Ein Zusammenfassung zur Verwendungsweise der Kirchenvermögen für die Finanzierung der Universität siehe HESSE (2005), S. 62-65, hier bes. S. 63-64.

<sup>486</sup> Zum Universitätsstift in Prag, Wien und Heidelberg grundlegend WAGNER (1999).

<sup>487</sup> Siehe WEISERT (1980&1981) und FIEG (2005).

<sup>488</sup> BRINCKEN (1977), S. 43-47; MEUTHEN (1988), S. 62-64; und zusammengefasst in TEWES (1989).

<sup>489</sup> SONNTAG (1962), PILVOUSEK (1988) und LORENZ (2005).

<sup>490</sup> COTTIN (2007).

<sup>491</sup> SCHMIDT (1999b), S. 25.

<sup>492</sup> Etwa MARCHAL (2005).

<sup>493</sup> SPECK (2005), S. 103-104; vgl. BAUER (1960) und SCHEMMANN (1972).

<sup>494</sup> AUJE (2005), S. 143-148.

Art des Stiftes – das Universitätsstift, das speziell für Professoren errichtet wurde.<sup>495</sup> Sowohl die fürstlichen und landesherrlichen als auch die städtischen Universitätsgründer verwendeten die Pfründen für die gegründeten Universitäten. Vor diesem Hintergrund entsprach eine fürstliche, landesherrliche oder städtische Universitätsgründung nicht immer einer fürstlichen, landesherrlichen oder städtischen Finanzierung der Universität.<sup>496</sup>

Auch auf Seiten der Studenten war die Pfründe ein wichtiges Förderungsmittel für das Universitätsstudium.<sup>497</sup> Ähnlich wie in anderen Teilen Europas ermöglichte die Versorgung der Pfründe den Klerikern, die normalerweise vom Papst von der Residenzpflicht frei gesprochen waren, den Universitätsbesuch. Während sich die Anzahl der Universitäten im 14. und 15. Jahrhundert immer weiter vermehrte, stieg das Interesse der Kleriker, besonders der Kanoniker der Stiftkirche und des Domkapitels, an einem Universitätsbesuch.<sup>498</sup> Denn ein Universitätsstudium konnte wiederum die Chancen der Kleriker verbessern, mehrere Pfründen zu erwerben. Und nicht zuletzt konnte dieser ihnen einen besseren Ausgangspunkt für einen Aufstieg verschaffen.

Aus dieser Sicht hatte die Kirche im Reich zwar für die Finanzierung der Universität und für die hohe Anzahl der Universitätsbesucher einen großen Beitrag geleistet, aber sie hatte im Vergleich zu Fürsten, Landesherrn und Städten viel weniger Interesse an neuen Gründungen.<sup>499</sup> Die Universität Köln wurde durch städtische Gründung ins Leben gerufen. Im 15. Jahrhundert wurde zunächst die Universität Würzburg nach nur ein paar Jahren Existenz auf bischöfliche Gründung hin aufgelöst.<sup>500</sup> In Trier wurde sogar die päpstliche Gründungsbulle, die der Erzbischof Jakob von Sierck 1455 erworben hatte, durch seinen Nachfolger Johann II. von Baden für 2 000 Gulden an den Stadtrat von Trier verkauft. 1473 gründete die Stadt Trier die Universität.<sup>501</sup> Nur die Universität Mainz wurde nach mühsamen Versuchen von den aus der Mainzer Bistumsfehde resultierenden verschiedenen Erzbischöfen

---

<sup>495</sup> MORAW (1980), S. 29-31; auch MIETHKE (1988a), S. 273-274. Zum Verhältnis von Stift und Bildung umfassend MORAW (1995a), bes. S. 276-278 zum Universitätsstift. Wiederholte Betonung auf die eigenständige Stellung des Universitätsstiftes auch in MORAW (2003b), S. 68-70; und MORAW (2005).

<sup>496</sup> HESSE (2005), S. 85.

<sup>497</sup> MIETHKE (1988a), S. 275-276.

<sup>498</sup> Siehe MORAW (1995a), S. 278-286.

<sup>499</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 17.

<sup>500</sup> LENG (2002).

<sup>501</sup> MATHEUS (1996) und MATHEUS (1999).

1477 schließlich durch Diether von Isenburg gegründet.<sup>502</sup> Faktisch war die Universität Mainz die einzige erfolgte kirchliche Gründung auf dem Boden des Reiches im Mittelalter.

### 2.2.2. Die finanzielle Absicherung vor der Gründung: Imitation und Innovation

Durch obigen Vergleich ist erkennbar, dass die Gründungsvorgänge und die weitere Entwicklung der ersten Universitäten im Reich Vorbilder für die nachkommenden Gründungsversuche darstellten. Die Gründungsversuche im 15. Jahrhundert folgten der Routine, die von den ersten Universitäten im 14. Jahrhundert geschaffen wurde. In fast allen Aspekten stimmte der Gründungsvorgang von Universitäten im 15. Jahrhundert mit dem im 14. Jahrhundert überein. Vom Gründungsakt her gesehen imitierten die Universitätsgründer des 15. Jahrhunderts also ihre Vorgänger aus dem 14. Jahrhundert.

Jedoch unternahmen einige Universitätsgründer des 15. Jahrhunderts in – mindestens – einem Punkt auf der Grundlage der Routine aus dem 14. Jahrhundert Veränderungen bzw. Verbesserungen für den neuen Gründungsvorgang. Besonders die Universitätsgründer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der sogenannten zweiten Gründungswelle, versuchten anhand der Erfahrungen der bereits gegründeten Universitäten die Finanzierung für die neue Universität von Anfang an gründlich zu planen und die materielle Grundlage der Universität möglichst noch während der Vorbereitungsphase frühzeitig abzusichern.<sup>503</sup> Für die sowohl fürstlichen als auch städtischen Universitätsgründer des 14. Jahrhunderts dauerte es eine Weile, den besseren Weg für die Etablierung und Finanzierung der Universität zu finden. Das bedeutete, dass Universitätsgründung und finanzielle Absicherung der Universität im 14. Jahrhundert getrennt durchgeführt bzw. gewährleistet wurden (siehe 2.1.3.). So konnte eine Universität erst viele Jahre nach der Gründung eine solide materielle Grundlage erlangen. Schließlich setzte sich das Prager Modell als die effektivste Lösung für die Universitätsfinanzierung durch, nämlich durch kirchliche Benefizien und Dotierung der Kollegien.

Die Innovation bei den Universitätsgründungen des 15. Jahrhunderts bestand darin, dass die Schaffung einer abgesicherten Finanzierung der Vollziehung der Gründungen vorausging. Die Universitätsgründer des 15. Jahrhunderts erkannten von Anfang an die entscheidende Rolle einer stabilen finanziellen Absicherung für eine Universität. Sie übernahmen die vorhandenen bewährten Maßnahmen, nämlich das Prager Modell, und bemühten sich eifrig den Erfolg des Gründungsversuchs zu sichern. Neben dem notwendigen Zuschuss aus der

---

<sup>502</sup> DIENER (1973) und DUCHHARDT (1999).

<sup>503</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 15.

Kasse der Universitätsgründer verwendeten sie eine der beiden oder die Kombination der beiden Maßnahmen des Prager Modells, um den Grundstein für die finanzielle Absicherung der Universität zu legen. Kollegien für Professoren wurden von Anbeginn der Universitätsgründung an errichtet, wie z. B. in Leipzig (siehe unten); manchmal wurden Stiftkirchen im Hinblick auf Gründungsvorhaben sogar bereits Jahre vor der Entstehung der Universität gegründet oder in ein Universitätsstift umgewandelt. Das bedeutete, dass die Pfründen schon sehr früh für die Professoren der künftigen, noch zu gründenden Universität reserviert wurden. Diese zweite Maßnahme wurde insbesondere in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im heutigen Südwestdeutschland bzw. im Gebiet des Oberrheins als wichtige Vorbereitung für eine Universitätsgründung verwendet. Bekannte Beispiele dafür sind Freiburg, Tübingen und die gescheiterte Gründung in Pforzheim.<sup>504</sup>

### Leipzig 1409

Die Errichtung der Kollegien ermöglichte die schnelle Gründung der Universität Leipzig, die anhand einer Sezession aus der Universität Prag entstand.<sup>505</sup> Die im Mai 1409 aus Prag ausgewanderten Professoren und Studenten hatten Leipzig wegen des günstigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umfelds in der Stadt als Zielort ausgewählt.<sup>506</sup> Ebenfalls spielte die geographische Nähe Leipzigs zu Prag eine wichtige Rolle, weil die Auswanderer noch Hoffnung auf eine Rückkehr nach Prag hielten, falls sich die Konfliktslage an der Dreifakultätenuniversität Prag zwischen der einheimischen böhmischen Nation und den anderen drei ausgewanderten Nationen verbessern würde. Die Sezession aus Prag hatte aber die wettinischen Landesherrn inspiriert, endlich auch eine Universität auf eigenem

---

<sup>504</sup> Zum Verhältnis von Stift und Universitätsgründungen zusammenfassend etwa LORENZ (2003), S. 43-45.

<sup>505</sup> Das Kuttenberger Dekret von König Wenzel vom 18.01.1409 war deutlich einseitig zu Gunsten der böhmischen Nation in Bezug auf die Stimmenverteilung an der Prager Dreifakultätenuniversität – die Prager Universität hatte sich bereits 1372 in eine Juristenuniversität und eine Universität für drei andere Fakultäten für *artes liberales*, Theologie und Medizin aufgeteilt (dazu MORAW (1986a), S. 26.). Die böhmische Nation allein erhielt drei Stimmen an der Universität, hingegen sollten die anderen drei Nationen, nämlich die deutsche, die bayerische und die polnische Nation, nur gemeinsam eine Stimme bekommen. Die drei allgemein als „deutsch“ bezeichneten Nationen wurden völlig benachteiligt. Der zugespitzte Konflikt zwischen den vier Nationen führte zahlreiche Professoren und Studenten der nichtböhmischen Nationen zur Auswanderung im Mai 1409 aus Prag nach Leipzig (dazu ŠMAHEL (1984)). Zur Sezession 1409 als historischer Hintergrund für die Universitätsgründung in Leipzig in SCHUMANN (1974); jetzt in KUSCHE (2009), S. 96-117; auch zusammengefasst in FLÖTER (2009), S. 9-12.

<sup>506</sup> Siehe WARTENBERG (2000), bes. S. 21.

Territorium zu gründen.<sup>507</sup> Die bereits vorhandenen Masse der Professoren und Studenten bot den beiden Markgrafen von Meißen, den Brüdern Friedrich IV. und Wilhelm II., die einmalige Gelegenheit, die Universitätsgründung möglichst schnell zu vollziehen. Zudem war es ein gutes Zeichen dafür, dass die Einwanderer von den städtischen Bewohnern bereits freundlich aufgenommen wurden.<sup>508</sup> Die Markgrafen mussten in erster Linie die Professoren und Studenten fest an Leipzig binden, indem sie ihnen die gleichen Privilegien wie an der Prager Universität oder noch mehr Begünstigungen boten.

Dafür hatten die beiden Markgrafen Friedrich IV. und Wilhelm II. zunächst zwei wichtige Voraussetzungen für die Universitätsgründung geschaffen: die Errichtung der Kollegien als Wohnsitz und Versorgungsquelle der Professoren, sowie die Erwerbung der päpstlichen Privilegierung als rechtliche Rahmenbedingung.<sup>509</sup> Spätestens im August 1409 errichteten die Markgrafen zwei Fürstenkollegien (*collegium principum*) für 20 nach Leipzig gekommene Magister.<sup>510</sup> Sie sollten zur Unterscheidung als *collegium maius* und *collegium minus* bezeichnet werden. Unmittelbar danach oder gleichzeitig wandten sich die beiden Markgrafen Friedrich IV. und Wilhelm II. sehr schnell zu den Papst Alexander V. (1409-1410), der auf dem Konzil von Pisa nach der Abdankung des (Avignon-)Papstes Benedikt XIII. und des (Rom-)Papstes Gregor XII. gewählt wurde, um die päpstliche Bulle zu erwerben. Am 09.09.1409, nur zweieinhalb Monate nach der Wahl des neuen Papstes im Juni, wurde die Gründungsbulle von Alexander V. an die beiden Markgrafen erlassen.<sup>511</sup> Ein *studium generale* mit allen vier Fakultäten wurde vom Papst für Leipzig genehmigt. Der Bischof von Merseburg sollte das Kanzleramt und das Promotionsrecht erhalten.

Am 02.12.1409 wurde die aus Prag gekommene Universität in Leipzig feierlich – wieder – eröffnet. Am selben Tag erließen die beiden Markgrafen Friedrich IV. und Wilhelm II. für die Universität Leipzig eine Gründungsurkunde, die zugleich als offizielle Dotierungsurkunde für die Errichtung beider Magisterkollegien galt und als deren erste Ordnung (*ordinacio*) fungieren sollte.<sup>512</sup> Für 20 Magister dotierten die Markgrafen zwei Kollegien – das Große Kolleg und das Kleine Kolleg. Jedes Kolleg sollte mit Grundstücken und jeweils einem Haus

---

<sup>507</sup> Zur Gründungsgeschichte grundlegend HOYER (1959) und MIETHKE (im Druck).

<sup>508</sup> KUSCHE (2009), S. 118-120.

<sup>509</sup> Bereits in der päpstlichen Gründungsbulle wurde die landesherrliche Förderung für die Professoren erwähnt und zugleich von Alexander V. bestätigt. Siehe KUSCHE (2009), S. 125 und S. 131.

<sup>510</sup> KUSCHE (2009), S. 131.

<sup>511</sup> *UbUL*, Nr. 1, S. 1-3.

<sup>512</sup> *SUL*, Nr. 1, S. 3-5 = *UbUL*, Nr. 2, S. 3-5.

beschenkt werden.<sup>513</sup> Das Große Kolleg umfasste 12 Wohn- und Gehaltsstellen, das Kleine umfasste acht Plätze.<sup>514</sup> Damit die Kollegiaten sofort besetzt werden und der Lehrbetrieb an der Universität schnell beginnen konnte, zahlten die Markgrafen vorerst 500 Gulden jährlich aus eigener Kasse als Ansatzkapital der Kollegien für die Besoldung der 20 Professoren, bis später eine feste Einnahmenquelle für die Kollegien gefunden wurde.<sup>515</sup> Das Kleine Kolleg sollte jährlich 110 Gulden erhalten: für jeden Kollegiat pro Jahr 12 Gulden. Das Große Kolleg aber sollte 390 Gulden pro Jahr erhalten: jeder von den 12 Kollegiaten sollte jährlich 30 Gulden bekommen, während der eine Kollegiat mit dem Grad des Magisters für Theologie noch zusätzlich 30 Gulden pro Jahr bekam. Im Vergleich zu den zeitgenössischen Kollegiaten an anderen Universitäten im Reich waren 30 Gulden pro Jahr für einen Magister in Leipzig eine große Summe.<sup>516</sup> Auf diese Weise blieben die eingewanderten Professoren aus Prag in Leipzig.

Die rasche und auch erfolgreiche Gründung der Universität Leipzig, die quasi von Ende Mai bis Anfang Dezember 1409 in 6 Monaten vollzogen wurde, bezeugte ein weiteres Mal die Effektivität des Prager Modells für die Finanzierung einer Universität. Die Errichtung der Fürstenkollegien in Leipzig war sicherlich der Prager Erfahrung, nämlich dem Karlskolleg und dem Wenzelkolleg, entlehnt. Die landesherrlichen Gründer wendeten diese besonders für die aus Prag gekommenen Professoren vertraute Maßnahme an. Die hohe Besoldung und großzügigen Räumlichkeiten für Wohnungen und Vorlesungen banden die Professoren an Leipzig, obwohl sie eigentlich noch auf eine Rückkehr nach Prag hofften. Die frühzeitige finanzielle Absicherung spielte im Leipziger Gründungsvorgang eine entscheidende Rolle. Nicht zu übersehen war die Wichtigkeit der landesherrlichen Zuwendung für die Errichtung der Kollegien. Die Summe von 500 Gulden pro Jahr war für die landesherrliche Kasse in der Regel keine große Belastung. Sie war aber für die Universitätsgründung erforderlich und ermöglichte die Existenz der Universität in den ersten Jahren. Erst 1413 wurde die Inkorporation der kirchlichen Pfründen in die Universität Leipzig ermöglicht.<sup>517</sup> Fast 30 Jahre nach der Gründung, also 1438, wurden der Universität Leipzig und den beiden Fürstenkollegien regelmäßig Zinseinnahmen aus kleinen Städten und zahlreichen Dörfern

---

<sup>513</sup> Zu den Grundstücken und Gebäuden beider Kollegien siehe KUSCHE (2009), S. 333-345 und S. 345-347.

<sup>514</sup> Zu den ersten Magistern siehe KUSCHE (2009), S. 145-156; vgl. auch *Anhang* 9.1.3-6, S. 851-877.

<sup>515</sup> HOYER (1959), S. 18.

<sup>516</sup> KUSCHE (2009), S. 134.

<sup>517</sup> COTTIN (2007), S. 283-287.

zugewiesen.<sup>518</sup> Die gelungene Gründung der Universität Leipzig war also in erster Linie der landesherrlichen Finanzierung zu verdanken.

Das Beispiel der Leipziger Universitätsgründung weist deutlich darauf hin, dass die starke finanzielle Fähigkeit und die Bereitstellung der Finanzen des Gründers für die Universitätsgründung erforderlich waren. Je früher und je stabiler die materielle Grundlage einer Universität festgelegt werden konnte, desto mehr Chancen auf Erfolg hatte die Universitätsgründung und desto schneller konnte die Gründung vollzogen werden. Neben der Universität Leipzig konnten noch einige andere Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert anhand des rechtzeitigen finanziellen „Inputs“ von Seiten der jeweiligen Gründer, Landesherren oder Städte, reibungslos zustande gebracht werden, wie z. B. Rostock, Löwen, Greifswald, Basel, Tübingen und Wittenberg.

Die Dotierung des Magisterkollegs hatte eine erkennbare beschleunigende Wirkung auf die Etablierung der Universität, so dass die Universität unmittelbar nach der Verwirklichung der Dotierung ins Leben gerufen werden konnte. Ein bereits bestehendes Haus konnte den geförderten Professoren sofort zur Verfügung gestellt werden, wenn der Universitätsgründer das Haus durch schnelle Einzahlung aufkaufte. Die Bargeldbesoldung direkt aus der Kasse des Universitätsgründers löste die Sorgen der Professoren über ihren Lebensunterhalt.

Im Vergleich zur Dotierung des Magisterkollegs war die Verwendung der Kirchenvermögen für die Universitätsgründer offenbar eine finanzielle Erleichterung. Jedoch hatte die Verwendung der Pfründen für die Finanzierung der Universität auch gewisse Nachteile.<sup>519</sup> Das große Problem einer Inkorporation war, dass die für die Professoren reservierten Pfründen meistens nicht sofort verfügbar waren. Die Professoren mussten abwarten, bis die gegenwärtigen Inhaber der Pfründe entweder starben oder auf ihre Pfründe verzichteten. Erst dann wurden die Professoren bepfründet. Wenn es sich um die Umwidmung einer ganzen Pfarrkirche oder Stiftkirche in ein Universitätsstift handelte, konnte es Jahrzehnte dauern, bis das Universitätsstift vollständig errichtet war. Dann erst war die Finanzierung der Universität abgesichert, und die dauerhafte Existenz der Universität war gewährleistet. So konnte die Universitätsgründung schon allein aus finanzieller Hinsicht nicht immer auf ein festes Datum festgelegt werden.<sup>520</sup> Die Gründung konnte sich über einen längeren zeitlichen Prozess hinziehen. Gegenüber der schnellen Effektivität der Dotierung eines Magisterkollegs war die Inkorporation in die Universität bzw. die Errichtung eines

---

<sup>518</sup> KUSCHE (2009), S. 133-134.

<sup>519</sup> Bereits MIETHKE (1988a), S. 272-273; jetzt zusammengefasst in HESSE (2005), S. 65-66.

<sup>520</sup> HESSE (2005), S. 59.



Universitätsstiftes viel langsamer. Das Problem lag aber sicherlich nicht in der Absicht oder im Gründungswillen des Universitätsgründers, sondern an den Eigenheiten der kirchlichen Pfründe.

Der große Vorteil einer Pfründe war ihre Regelmäßigkeit und Stabilität. Angesichts des großen Vorteils der Pfründe konnte außer der Universität jedoch noch anderweitiger Anspruch auf die Pfründe erhoben werden, wenn Präbende oder Kanonikate vakant geworden war.<sup>521</sup> Zumal verteidigten die lokalen Kirchen ihr eigenes ökonomisches Interesse und ihr Recht auf Kollation. So konnte ein Konflikt zwischen mehreren Parteien in Bezug auf das Patronatrecht oder Präsentationsrecht über die Pfründe entstehen. Die Verhandlung und sogar die Auseinandersetzung um die Besetzung der Pfründen konnten Jahre oder gar Jahrzehnte lang dauern. Wenn sich die Universität in eine Auseinandersetzung verwickelte, beeinflusste das Ergebnis der Besetzung, d. h. ob sich die Universität gegen die anderen Parteien behaupten konnte, unmittelbar die Besoldung der Professoren. Häufig wehrten sie sich gegen den Abzug ihrer Finanzmittel durch die Inkorporation in die Universität. Nicht selten versuchten die inkorporierten Pfründen sogar sich der Universität zu entziehen. Unter diesen Umständen lag die Verwirklichung des Gründungsaktes nicht mehr allein in der Hand des Universitätsgründers bzw. des Urhebers der Inkorporation. So konnte die Gründung bzw. die Existenz der Universität davon profitieren oder dadurch gefährdet werden, je nachdem ob der Konflikt zu Gunsten oder zu Ungunsten der Universität ausging.

Die drei Gründungsversuche im 15. Jahrhundert der geistlichen Fürsten in Würzburg, Trier und Mainz stießen alle zwar in unterschiedlichem Maße, aber doch gemeinsam auf die Schwierigkeit der Inkorporation der kirchlichen Pfründen. Keine der drei Universitätsgründungen verlief reibungslos: Würzburg ging nach kurzer Existenz wieder unter, das Vorhaben in Trier wurde von der Stadt übernommen, und die Universität Mainz musste nach starker Reduzierung ihrer ursprünglichen Planung in kleinerem Ausmaße eröffnet werden. Eine kurze Darstellung der drei geistlichen Gründungsvorgänge soll im Folgenden diese Problematik der kirchlichen Pfründe zeigen.

### **Würzburg 1402-1419**

Nach den ersten Universitäten im Reich führte die bischöfliche Initiative in Würzburg zum ersten Gründungsversuch im 15. Jahrhundert.<sup>522</sup> Zugleich war die Würzburger

---

<sup>521</sup> Vgl. HESSE (2005), S. 65-66.

<sup>522</sup> Schon erörtert in ABERT (1923), MACHILEK (1972), jetzt LENG (2002); auch zusammengefasst in MEYER (1971), S. 117-119; SCHUBERT (1973), S. 22-25; SCHELLAKOWSKY (1999), S. 19-27; SÜß (2007), S. 23-34.

Universitätsgründung der erste Versuch einer Gründung durch geistliche Fürsten überhaupt im Reich. Der Würzburger Bischof Johann von Egloffstein (1400-1411) trieb seit seinem Amtantritt die Universitätsgründung in seiner Sitzstadt eifrig voran. Die bereits vorhandene Domschule zu Würzburg, die Stifte und die Klöster sollten als Grundlage des Personals für die Universität dienen. Egloffstein besorgte der Universität zunächst die Räumlichkeiten und stellte 1401 den Dechantenhof des Stiftes Neumünster und den Hof zum Großen Löwen für die künftige Universität zur Verfügung.<sup>523</sup> Dann erwarb der Bischof von Würzburg die rechtliche Grundlage für die Universität beim Papst in Rom. Bonifaz IX. erteilte am 10.12.1402 die Gründungsbulle für die Universität Würzburg.<sup>524</sup> Ein *studium generale* sollte nach dem Vorbild Bologna in Würzburg gegründet werden.

Allerdings stieß die Universitätsgründung in Würzburg von Anfang an auf Schwierigkeiten bei der Finanzierung. Zu jener Zeit hatte das Würzburger Hochstift enorme Schulden in Höhe von 1,5 Millionen Florinen.<sup>525</sup> Um die Finanzkrise in seinem Bistum zu bewältigen, musste der Bischof Johann von Egloffstein ständig große Darlehen aufnehmen.<sup>526</sup> Eine Dotierung für die Universität direkt aus dem Bistum Würzburg war deswegen nicht möglich. Die Suche nach einer permanenten Finanzquelle für die Universität war für den Bischof Johann von Egloffstein sehr mühsam. Er musste mit dem Domkapitel verhandeln, um die Verwendung der Kirchenvermögen für die Finanzierung der Universität zu ermöglichen. Das Domkapitel zu Würzburg aber behielt sein eigenes Interesse an den Pfründen bei und ließ nicht zu, dass die Besoldung der Professoren das Kapitel belastete.<sup>527</sup>

Am 02.10.1410, erst acht Jahre nach der Erteilung der päpstlichen Gründungsbulle,<sup>528</sup> konnte Egloffstein die offizielle bischöfliche Gründungsurkunde für die Universität Würzburg erlassen.<sup>529</sup> Fortan sollten alle Abgaben der Geistlichen an den Bischof (*collecta episcopalia*) in die Kasse der Universität fließen. Die Universität sollte für jedes Pfund Heller einen

---

<sup>523</sup> LENG (2002), S. 13; und SÜB (2007), S. 28.

<sup>524</sup> Die päpstliche Bulle ist abgedruckt in WEGELE (1882), Bd. II: *Urkundenbuch*, Nr. 2, S. 4-5.

<sup>525</sup> SCHUBERT (1973), S. 22.

<sup>526</sup> LENG (2002), S. 12: vielleicht habe sich Egloffstein sogar noch die Hoffnung gemacht, durch die Universität die Wirtschaft in der Stadt Würzburg wieder zu beleben.

<sup>527</sup> LENG (2002), S. 15.

<sup>528</sup> Wie die Universität Würzburg in der Zwischenzeit funktionierte, oder ob sie überhaupt den Lehrbetrieb aufnahm, ist unklar. Vgl. SCHUBERT (1973), S. 23; LENG (2002), S. 14; und SÜB (2007), S. 29-31.

<sup>529</sup> WEGELE (1882), Bd. II: *Urkundenbuch*, Nr. 4, S. 8-13, hier S. 10: *...consuetam nostram collectam episcopalem...pro usu magistrorum et doctorum*; und bes. S. 11: *...ut nullus ex magistris, doctoribus aliisque in universitate predicta ad sallarium regentibus in quocumque casu discordie inter nos et successores nostros ex una et capitulum nostre prefate ecclesie parte ex altera.*

rheinischen Gulden von Kapitel, Stiften und Geistlichen des Bistums erhalten. Jedoch blieb der bereits bekannte Weg für die Besoldung der Professoren, nämlich die Inkorporation der Kanonikaten in die Universität, dem Bischof Egolffstein wegen der Verweigerung durch den Domkapitel versagt. Gemäß der Vereinbarung zwischen Egolffstein und dem Domkapitel sollte kein Professor eine der Domherrenstellen, eine Pfründe oder ein Amt an der Domkirche erwerben. Die Professoren konnten nur die Pfründen oder Kanonikaten an den anderen Stiften besetzen. Unter diesen Umständen blieb dem Bischof nicht mehr viele Mittel für die Lösung des Finanzproblems der Universität Würzburg. Zudem konnte auch Egolffstein der Universität Würzburg keine weitere Förderung mehr geben, denn er starb im November 1411.

Die Universität Würzburg verlor 1411 somit ihren zuverlässigen Gründer und Förderer. Der Nachfolger von Egolffstein, Bischof Johann von Brunn (1411-1440), konnte das Domkapitel nicht für sich gewinnen. Die Fehde zwischen dem neuen Bischof und dem Domkapitel war dauerhaft und zum Teil sogar brutal. Beide Parteien kämpften erbittert um jeden Gulden.<sup>530</sup> Eine finanzielle Unterstützung für die Universität Würzburg kam nicht in Frage, denn die Kanonikate standen dem Bischof Brunn zum Zweck der Finanzierung der Universität nicht zur Verfügung. Die Universität verlor in kurzer Zeit zahlreiche Mitglieder ihres Lehrkörpers. Dazu noch wurde der bekannteste Professor unter den wenigen gebliebenen Gelehrten, Johann Zantfurt, 1413 von seinem Diener ermordet. Die Universität litt nach dem Tod des Gründers Egolffstein unter seinem Nachfolger einen weiteren Verlust an Personal. Obwohl Bischof Brunn 1419 die Inkorporation der Pfarrkirche zu Markt Bibart für einen Theologie-Professor doch noch erwirken konnte,<sup>531</sup> war dies jedoch als Grundlage für die ganze Universität zu wenig. Da die gesicherte Besoldung für die Professoren zu gering war, war der Untergang der Universität Würzburg nach 1419 nicht mehr zu verhindern. Neben dem Verlust ihres Gründers und ihrer wichtigsten Professoren lag der Misserfolg des ersten Gründungsversuchs der Universität Würzburg doch hauptsächlich am Finanzmangel.<sup>532</sup>

### **Trier 1455-1474**

Die Universitätsgründung in Trier war ursprünglich aus der Initiative des Erzbischofs Jakob von Sierck (1439-1456) entstanden. Eine erzbischöfliche Supplik um die Genehmigung der Universitätsgründung ging Januar 1453 bei Papst Nikolaus V. ein.<sup>533</sup> Im Februar 1455 stellte Nikolaus V. zwei Bullen in Bezug auf die Universitätsgründung in Trier aus. Am

---

<sup>530</sup> LENG (2002), S. 16.

<sup>531</sup> SCHUBERT (1973), S. 24 mit Anm. 10.

<sup>532</sup> SCHUBERT (1973), S. 24.

<sup>533</sup> MATHEUS (1999), S. 39 mit Anm. 19.

02.02.1455 bestätigte der Papst zuerst aufgrund des Gründungsvorhabens und der Finanzierungsplanung von Sierck, dass sechs Kanonikate und drei Pfarrkirchen in die künftige Universität Trier inkorporiert werden sollten. Der Erzbischof sollte die Pfründen für die Inkorporation im einzelnen bestimmen.<sup>534</sup> Das heißt, dass Erzbischof Sierck als Universitätsgründer bereits in der Vorbereitungsphase die Finanzierung für die Universität durchdacht hatte und sie frühzeitig festlegen wollte. Die päpstliche Gründungsbulle für die Universität Trier wurde zehn Tage später am 12.02.1455 erlassen.<sup>535</sup> Aber die Verwirklichung der Universitätsgründung in Trier konnte Sierck nicht mehr erleben, er starb im folgenden Jahr 1456.

Siercks Nachfolger Johann von Baden (1456-1503) konnte anfangs weder das Erzstift noch die Stadt Trier für sich gewinnen.<sup>536</sup> Erst 1460 setzte er seine Anerkennung als Erzbischof im ganzen Erzbistum durch. Zur Durchführung der Inkorporation und darüber hinaus der Universitätsgründung war Johann nicht in der Lage. Jedoch wurde nun das Interesse der Stadt Trier an der Universität angeregt, zumal schon eine päpstliche Gründungsbulle vorhanden war.<sup>537</sup> Auf eigene Kosten ließ die Stadt Trier 1463 die beiden Bullen ins Deutsche übersetzen.<sup>538</sup> Sicher wollte die Stadt zunächst etwas über die vorherigen Anordnungen zur Universität und die verliehenen Privilegien erfahren. 1464 begann wahrscheinlich schon die Verhandlung zwischen dem Erzbischof und der Stadt über die Universitätsgründung.<sup>539</sup> Auch die Erwägungen auf Seiten der Stadt Trier hatten fast Jahrzehnte gedauert, bis die Stadt für die Universität bereit war. Im Februar 1473 erwarb die Stadt Trier die päpstliche Gründungsbulle von Erzbischof Johanns von Baden für 2 000 Gulden.<sup>540</sup> Die Entscheidung für die Universitätsgründung war in der Stadt Trier endlich getroffen. Das bedeutete für die Stadt Trier, dass die Stadt die Zuwendung für die Finanzierung der Universität aus eigener Kasse einbringen musste. Als Unterstützung für das städtische Engagement versprach Erzbischof Johann, bei der bereits 1456 geplanten

---

<sup>534</sup> ZENZ (1949), B: *Urkunden*, S. 209-211.

<sup>535</sup> ZENZ (1949), B: *Urkunden*, S. 205-207; und S. 7-8: eine deutsche Übersetzung.

<sup>536</sup> MATHEUS (1999), S. 42.

<sup>537</sup> Das Einspringen der Stadt für die Finanzierung der Universitätsgründung war im Reich nicht Neues. Bereits die Universität Wien nach 1364 existierte durch städtische Förderung (siehe oben 2.1.2.).

<sup>538</sup> MATHEUS (1980), S. 63.

<sup>539</sup> MATHEUS (1980), S. 63.

<sup>540</sup> MATHEUS (1980), S. 62.

Inkorporation von sechs Kanonikaten und drei Pfarrkirchen doch zu helfen.<sup>541</sup> Dazu wollte er sich noch um die Inkorporation von zwei weiteren Pfarrkirchen in die Universität bemühen.

Die städtische Zuwendung war sehr schnell angekommen. Die Stadt Trier erklärte am 16.03.1373 durch eine Proklamation die Universität für eröffnet.<sup>542</sup> Die erste Rektorwahl fand ebenfalls an diesem Tag statt. Auf diese Weise wurde die Universität Trier vom erzbischöflichen Gründungswillen ausgehend, letztendlich aber durch eine städtische Gründung ins Leben gerufen. Auf Bemühungen des Erzbischofs Johann von Baden hin versuchte die Stadt noch die Inkorporation zu vollziehen. Am 26.05.1474 bestätigte Sixtus IV. die Gründung der Universität Trier. Zugleich wies der Papst der Universität die von Johann vorgeschlagenen Pfründen von sechs Kanonikaten zu und inkorporierte fünf Pfarrkirchen – drei davon schon 1456 von Sierck geplant und zwei von Johann ergänzt – in die Universität.<sup>543</sup>

Es scheint, dass die Universität Trier mit dem Kirchenvermögen nun gut ausgestattet gewesen wäre. Allerdings verlief die Verwirklichung der geplanten Inkorporation keinesfalls reibungslos. Die lokale Kirche wehrte sich heftig gegen den Abzug ihrer Pfründen.<sup>544</sup> Die Inkorporierung der Pfarrkirche zu Diedenhofen z. B. wurde nicht durchgeführt. Bis 1532 wurden nur fünf der geplanten elf Inkorporationen, also sechs Kanonikate und fünf Pfarrkirchen, zustande gebracht. Zudem versuchten manche inkorporierten Pfründen ständig, sich der Inkorporation zu entziehen. Die finanzielle Grundlage der Universität Trier war instabil. Bereits 1477 erlebte die Universität ihre erste Finanzierungskrise.<sup>545</sup> Unter diesen Umständen lastete die Finanzierung der Universität Trier hauptsächlich auf der Stadt.<sup>546</sup> Die Stadt kam für die Besoldung der Professoren auf, und dies nicht nur für die Artisten, sondern für alle Fakultäten, sogar inklusive der Professoren für Theologie.

### **Mainz 1466/1467-1477**

Im Vergleich zu den Gründungen der Universität Würzburg und Trier war die der Universität Mainz zwar erfolgreicher, aber auch nur relativ. Der Mainzer Erzbischof Adolf II. von Nassau (1461-1475) legte im April 1467 dem Papst Paul II. (1464-1471) eine Supplik für

---

<sup>541</sup> MATHEUS (1996), S. 538.

<sup>542</sup> ZENZ (1949), B: *Urkunden*, S. 211; eine deutsche Übersetzung in S. 17-18.

<sup>543</sup> ZENZ (1949), S. 161-162.

<sup>544</sup> Siehe ZENZ (1949), S. 163-164.

<sup>545</sup> MATHEUS (1999), S. 46.

<sup>546</sup> Bezüglich der städtischen Finanzierung zur Gründung der Universität Trier und der Besoldung der Professoren im Mittelalter siehe MATHEUS (1980), Anhang II & III, S. 107-119.

die Universitätsgründung in der Stadt Mainz vor.<sup>547</sup> Erzbischof Adolf II. bat den Papst um die Genehmigung für die Gründung einer Universität mit allen vier Fakultäten in der Stadt Mainz. Bologna wurde von Adolf II. als Vorbild für die Mainzer Universität angesehen. Für die Besoldung der Professoren plante Adolf II., insgesamt 22 Kanonikaten mit ihren Pfründen im Erzbistum Mainz in die künftige Universität zu inkorporieren. Das Recht, diese 22 Kanonikate zu vergeben, sollte allein in der Hand des Erzbischofs liegen. Da nur acht von den vorgesehenen Kanonikaten in den Stiftskirchen in oder um der Stadt Mainz lagen – die anderen befanden sich in Frankfurt, Oppenheim und Bingen,<sup>548</sup> bat Adolf II. den Papst zugleich um die Befreiung von der Residenzpflicht für die vorgesehenen Kanonikate.

Am 14.04.1467 genehmigte Paul II. alle Bitten des Erzbischofs eigenhändig auf der Supplik (*Fiat, ut petitur, de erectione studii tantum. P.*).<sup>549</sup> Der Erzbischof von Mainz sollte das Kanzleramt und das Promotionsrecht erhalten. Allerdings wurde für die Universitätsgründung in Mainz im Jahr 1467 keine eigenständige päpstliche Bulle ausgestellt. Für die Expedierung der päpstlichen Bulle ließ sich der Erzbischof noch Zeit. Auch für die Gründungsbitte in Pforzheim 1459 und später für Regensburg 1487 reichte die päpstliche schriftliche Zustimmung auf der Supplik für die Bittsteller bzw. die Universitätsgründer aus (zu beiden Fällen siehe 2.2.3.). Das war aufgrund des normalen päpstlich kurialen Geschäftsgangs eigentlich nicht weiter ungewöhnlich.<sup>550</sup> Der Bittsteller wurde zunächst darüber informiert, welche Bitten vom Papst bewilligt oder eingeschränkt wurden. Dann hatte der Bittsteller noch Zeit und Möglichkeit, sein Vorhaben weiter abzuwägen: entweder die genehmigte Planung fortzusetzen, zu ändern, oder doch noch abubrechen. Danach konnte er die Bulle für die entsprechende Genehmigung bei der päpstlichen Kanzlei erwerben, nachdem die Bullentaxen bezahlt wurden – für eine Gründungsbulle der Universität lagen die Kosten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts normalerweise bei 150 Gulden.<sup>551</sup>

Tatsächlich kamen große Veränderungen auf den Gründungs- bzw. Finanzierungsplan der Universität Mainz zu. Nur einige Wochen nach der päpstlichen Genehmigung für die Universität Mainz reichte der Erzbischof Adolf II. von Nassau bei Paul II. bezüglich der Universitätsgründung in Mainz eine zweite Bitte ein, die am 04.06.1467 vom Papst ebenfalls genehmigt wurde.<sup>552</sup> Adolf II. änderte seine Planungen und nahm nun Köln statt Bologna als

---

<sup>547</sup> Die Supplik ist abgedruckt in DIENER (1973), *Quellenanhang* Nr. 1, S. 47-49.

<sup>548</sup> DIENER (1973), S. 17.

<sup>549</sup> DIENER (1973), S. 16, Anm. 66.

<sup>550</sup> Siehe DIENER (1973), S. 10 und S. 22-23.

<sup>551</sup> DIENER (1973), S. 10 und S. 29.

<sup>552</sup> Die Bitte ist abgedruckt in DIENER (1973), *Quellenanhang* Nr. 2, S. 49-52.

Vorbild für die künftige Universität Mainz. Die 22 zu inkorporierenden Kanonikate sollten um die Hälfte auf elf reduziert werden. Das besagte, dass die Universität Mainz noch in der Vorbereitungsphase bereits wegen der Reduzierung ihrer künftigen finanziellen Quellen vom Umfang her von einer großen Universität auf eine kleine bis mittlere Universität verkleinert werden musste.<sup>553</sup> Der Grund für die Reduzierung der Inkorporation lag wohl am Widerstand der betroffenen Stiftskirchen, welche die Verwendung ihrer Pfründen verweigert hatten.<sup>554</sup> Adolf II. wollte jedoch keine große Auseinandersetzung mit den lokalen Kirchen führen. So reagierte er schnell und änderte seine ursprüngliche Planung. Immerhin brauchte Adolf II. seine Anerkennung und Unterstützung auf der lokalen Ebene, vor allem in seiner Sitzstadt. Aber sechs der verweigernden Stiftskirchen lagen innerhalb der Stadtmauer oder direkt bei Mainz. Sie waren in der veränderten Planung der Inkorporation nicht mehr enthalten. Auch das Domkapitel zu Mainz musste für die Universitätsgründung keinen Beitrag leisten.

Allerdings wurde auch die reduzierte Planung zur Universitätsgründung in Mainz nach 1467 nicht durchgeführt. Der Grund dafür war die Finanznot im Erzbistum von Mainz. Bis 1467 hatte der Erzbischof Adolf II. von Nassau bereits 600 000 Gulden von Schulden angehäuft.<sup>555</sup> So konnte er nicht einmal mehr seine Zahlungsverpflichtung am Papsttum bzw. an der römischen Kurie erfüllen. Dieser Zustand dauerte bis in das Jahr 1472 hinein an, als der neu gewählte Papst Sixtus IV. (1471-1484) den Mainzer Erzbischof ermahnte, die Schulden an die Kurie zu zahlen.<sup>556</sup> In einer solchen finanziellen Notlage war eine Universitätsgründung in Mainz nicht realistisch. Denn die Inkorporation benötigte eine lange Zeit und bedurfte noch weiterer Verhandlungen. Dies erforderte von Erzbischof Adolf II., doch noch Zuschüsse für die Eröffnung der Universität und für die Besoldung der ersten Professoren leisten zu müssen. Die Möglichkeit städtischer Beihilfe wie im Falle Triers bestand in Mainz nicht.<sup>557</sup> Ein erzbischöflicher Bericht über die Universitätsgründung vom 31.07.1469 an das Domkapitel war die letzte Nachricht zum Gründungsanlauf von Seiten Adolfs.<sup>558</sup> Danach wollte der Erzbischof den Gründungsversuch in Mainz nicht weiter

---

<sup>553</sup> Vgl. DIENER (1973), S. 20 und S. 23.

<sup>554</sup> Siehe DIENER (1973), S. 24-25.

<sup>555</sup> DIENER (1973), S. 31.

<sup>556</sup> DIENER (1973), S. 32.

<sup>557</sup> DIENER (1973), S. 33.

<sup>558</sup> DIENER (1973), S. 29.

vorantreiben.<sup>559</sup> Das Gründungsvorhaben scheiterte also im Jahr 1469 aufgrund der Finanzschwierigkeiten im Erzbistums Mainz.<sup>560</sup>

1475 starb Adolf II. von Nassau. Sein eigentlicher Vorgänger Diether von Isenburg (1459-1461, 1475-1482), der angesichts der Mainzer Stiftsfehde (1459-1463) 1461 von Paul II. abgesetzt wurde, wurde vom Mainzer Domkapitel erneut zum Erzbischof von Mainz gewählt. Das Vorhaben, eine Universität in Mainz zu gründen, rückte wieder ins Blickfeld des neuen Erzbischofs. Bis dahin verfügten die beiden anderen geistlichen Kurfürsten in ihren Sitzstädten Köln und Trier bereits über je eine Universität. Die Universität Erfurt befand sich zwar im Mainzer Einflussbereich, lag jedoch weit vom Erzbistumssitz entfernt. So hatte sich Diether nur wenig um das Wohl der Universität Erfurt gekümmert.<sup>561</sup> Aus Prestige Gründen wollte Diether einen neuen Anlauf zur Universitätsgründung in seiner Sitzstadt Mainz starten.<sup>562</sup> Die gelungene Bemühung um die päpstliche Gründungsgenehmigung von seinem Vorgänger und Widersacher Adolf II. von Nassau wurde von Diether völlig beiseite gelegt. Diether fing von Anbeginn des Gründungsvorgangs für eine Universität an und legte dem Papst Sixtus IV. 1476 eine neue Supplik für die Gründungsgenehmigung vor.<sup>563</sup> Diether wollte eine Universität mit allen vier Fakultäten in Mainz gründen. Als Vorbilder nannte er in der Supplik Bologna, Paris und Köln. Das Kanzleramt sollte aber in der Hand des Propstes der Kirche Beate Mariae ad Gradus in Mainz liegen. Am 23.11.1476 bewilligte Sixtus IV. die Gründungsbitte und bestätigte die Planung Diethers Gründungsvorhabens (*Fiat ut petitur F.*). Anders als bei Adolf II. ließ die Gesandtschaft Diethers in Rom sofort die offizielle päpstliche Gründungsbulle ausstellen.<sup>564</sup> Die Datierung der päpstlichen Bulle ist unbekannt, wahrscheinlich lag sie zwischen dem 01.12.1476 und Ende Januar oder Anfang Februar 1477.<sup>565</sup>

Abgesehen von den vorgesehenen Vorbildern für die künftige Universität Mainz gab es einen großen Unterschied zwischen den beiden Gründungsvorhaben von Adolf II. von Nassau 1466 und Diether von Isenburg 1476. Adolf II. versuchte die päpstliche Gründungsgenehmigung und die Bestätigung der frühzeitigen finanziellen Absicherung für die Universität Mainz gleichzeitig zu erwerben. Im Vergleich zu ihm wollte Diether diese

---

<sup>559</sup> DUCHHARDT (1999), S. 149.

<sup>560</sup> DIENER (1973), S. 32.

<sup>561</sup> Vgl. DIENER (1973), S. 38.

<sup>562</sup> DIENER (1973), S. 39.

<sup>563</sup> Die neue Supplik ist abgedruckt in DIENER (1973), *Quellenanhang* Nr. 3, S. 52-54.

<sup>564</sup> Die päpstliche Gründungsbulle von 1476-1477 ist abgedruckt in: *SD*, Tom. III, S. 182-186.

<sup>565</sup> DIENER (1973), S. 40.



beiden Angelegenheiten schrittweise angehen.<sup>566</sup> Das bedeutete nicht, dass Diether den finanziellen Aspekt der Universitätsgründung vernachlässigt hätte. Ganz im Gegenteil hatte er für die Universität Mainz die gleiche Finanzierungsmöglichkeit wie 1467, nämlich durch Inkorporation der kirchlichen Pfründen, gewählt. Aber Diether hatte aus der erfolglosen Erfahrung seines Vorgängers gelernt und ging vorsichtig mit seinem Vorhaben um. Einen erneuten Widerstand gegen die Universitätsgründung wollte Diether vermeiden. Während des Vortrags seiner Bitte um die Bulle in Rom verständigte Diether sich mit den vorgesehenen Kirchen und hatte ihre Unterstützung für die Universitätsgründung gewonnen, bevor er überhaupt um die päpstliche Bestätigung für die Finanzierung der künftigen Universität Mainz erwarb.<sup>567</sup>

Nachdem die päpstliche Gründungsbulle nach Mainz gebracht worden war, reichte Diether die zweite Supplik in Bezug auf die Universitätsgründung in Mainz bzw. die Inkorporation bei Sixtus IV. ein.<sup>568</sup> In der Auswahl der für die Inkorporation vorgesehenen Stiftskirchen griff Diether fast vollständig auf die Planungen Adolfs II. zurück. Unter den elf von der veränderten Planung 1467 betroffenen Kanonikaten konnte Diether mit der Zustimmung von zehn Stiftskirchen für sein Vorhaben rechnen. Dazu gewann er noch vier andere Pfründen von Kanonikaten: davon waren zwei bereits in der ursprünglichen Planung 1467 für 22 Kanonikaten enthalten gewesen, zwei hatte Diether neu für sich gewonnen. Insgesamt waren 14 Pfründen für die Professoren der Universität Mainz reserviert: zwei Theologen, vier Juristen und Kanonisten, ein Mediziner und sieben Artisten.<sup>569</sup> Diese Supplik wurde am 14.10.1477 von Sixtus IV. genehmigt. Aber die Universität wurde zuvor bereits am 01.10.1477 offiziell eröffnet.

Bemerkenswert war, dass sowohl in den beiden Planungen 1467 als auch in der gelungenen Planung 1477 für die Finanzierung der Universität Mainz das Domkapitel zu keiner Zeit beteiligt war. Weder Adolf II. von Nassau noch Diether von Isenburg konnten die reichsten Kirchenvermögen der Universitätsgründung zur Verfügung stellen, weil beide Erzbischöfe das Domkapitel nicht für sich gewinnen konnten.<sup>570</sup> Aufgrund der geringfügigen Pfründen war die finanzielle Ausstattung der Universität Mainz beschränkt.<sup>571</sup> Der

---

<sup>566</sup> DIENER (1973), S. 39.

<sup>567</sup> Siehe DIENER (1973), S. 42-43.

<sup>568</sup> Diethers zweite Supplik ist abgedruckt in DIENER (1973), *Quellenanhang* Nr. 4, S. 54-57.

<sup>569</sup> DIENER (1973), S. 44.

<sup>570</sup> Vgl. DIENER (1973), S. 44-45.

<sup>571</sup> Die Vollziehung der Inkorporation aller Kanonikaten dauerte lang. Dazu siehe STEINER (1989), S. 305-317.

ursprüngliche Gründungsplan der Universität mit 22 Professoren war nicht realisierbar. Der Umfang einer Universität wurde unmittelbar durch die finanziellen Möglichkeiten bestimmt.

Im Grunde genommen hatte ein geistliches Oberhaupt als Universitätsgründer keinen großen Spielraum bezüglich der Finanzierungsmöglichkeiten für die Universität außer der Verwendung der Kirchenvermögen. Würzburg, Trier und Mainz waren alle äußerst abhängig von den Pfründen. Die Nachteile der Pfründe wirkten sich wiederum eindeutig auf den Erfolg bzw. Misserfolg jener Universitätsgründungen aus. Für landesherrliche oder städtische Universitätsgründer bestanden allerdings mehr Finanzierungsmöglichkeiten neben den Kirchenvermögen. Denn die Aufwendungen für eine Universität kosteten einem Landesherrn oder einer reichen Stadt nicht viel.<sup>572</sup> Trotzdem griffen die weltlichen Universitätsgründer für die Finanzierung der Universität nach wie vor auf die Kirchenvermögen zurück. Die Vorteile der Kirchenvermögen wirkten zu Gunsten der weltlichen Universitätsgründer. Nach der Zuwendung für die Universitätsgründung entstanden für sie in der Zukunft keine weiteren Kosten; dazu waren die kirchlichen Einkünfte stabil und regelmäßig. So sollte die Universität dauerhaft existieren. Da sich die weltlichen Universitätsgründer der langsamen Vollziehung der Inkorporationen bewusst waren, versuchten sie möglichst früh und vor der offiziellen Eröffnung der Universität die Pfründen für die Professoren abzusichern. Unter diesen Umständen musste die Gründung einer Universität die Vollziehung der Inkorporationen abwarten. Die Universitätsgründung in Ingolstadt 1459-1472 ist ein typisches Beispiel dafür.

### **Ingolstadt 1459-1472**

Der Herzog von Bayern-Landshut Ludwig IX. der Reiche (1450-1479) hatte am 07.04.1459 bereits eine päpstliche Gründungsbulle von Pius II. für die Universität Ingolstadt erworben.<sup>573</sup> Aber durch Markgrafenkrieg (1459-1463), den Ludwig der Reiche gegen den Markgraf von Brandenburg Albrecht Achilles und Kaiser Friedrich III. führte, wurde die Universitätsgründung in Ingolstadt verzögert.<sup>574</sup> Wegen den hohen Kriegsausgaben war dem Herzog eine finanzielle Förderung der Universität nicht möglich. Erst nach dem Prager Frieden 1463 ging Ludwig der Reiche die Universitätsgründung in Ingolstadt richtig an und begann mit der finanziellen Absicherung der künftigen Universität durch Kirchenvermögen. Zunächst wollte er mit der päpstlichen Bestätigung 1465 die Marienkirche in Ingolstadt in ein Kollegiatstift umwandeln.<sup>575</sup> Im neuen Marienstift sollten sechs Kanonikate für die

---

<sup>572</sup> Vgl. HESSE (2005), S. 60.

<sup>573</sup> *AIA*, Tom. IV, Nr. 3, S. 16-19.

<sup>574</sup> MÜLLER (1999), S. 138.

<sup>575</sup> *AIA*, Tom. IV, Nr. 4, S. 19-22.

Professoren der Universität Ingolstadt reserviert werden. Allerdings reichte das für eine komplette Universität nicht aus. So versuchte Ludwig der Reiche eine Stiftskirche eines seiner Vorfahren in die Universität zu inkorporieren. Nachdem Ludwig der Bärtige, Herzog von Bayern-Ingolstadt (1413-1447), gestorben war, wurde 1449 eine Stiftskirche mit 15 Chorherren, ein sogenanntes „Pfründhaus“, zu seinem Andenken errichtet.<sup>576</sup> Noch im Jahr 1465 ließ Ludwig der Reiche mit der päpstlichen Bestätigung zwölf Kanonikate des „Pfründhauses“ in die Universität inkorporieren.<sup>577</sup> Insgesamt erhielt die noch zu gründende Universität Ingolstadt durch die beiden herzoglichen Anordnungen 2 500 Florinen Jahresrente aus Kirchenvermögen als finanzielle Grundlage.<sup>578</sup>

Trotzdem wartete Ludwig der Reiche mit der Eröffnung der Universität noch ab, bis die Inkorporationen tatsächlich zustande gebracht worden waren. Die Inkorporationen in Ingolstadt verliefen zwar reibungslos, aber hatten dennoch ein Jahrzehnt lang gedauert. Die Vollziehung der Inkorporation des „Pfründhauses“ geschah erst im Jahr 1472.<sup>579</sup> Das bedeutete, dass die Universität Ingolstadt mindestens zwölf Professoren für den Anfang sicher haben sollte. Angesichts dieses guten Ergebnisses kündigte Ludwig der Reiche am 02.01.1472 an, dass der Lehrbetrieb an der Universität Ingolstadt am 03.03.1472 aufgenommen werden sollte.<sup>580</sup> Die erste Immatrikulation in Ingolstadt fand Mitte März 1472 statt. Ende Juli 1472 erließ Ludwig der Reiche die herzogliche Gründungsurkunde für die Universität Ingolstadt.<sup>581</sup> Der Gründungsprozess der Universität Ingolstadt zog sich von 1459 bis 1472 hin. Die Gründung ging zwar auf eine herzogliche Initiative zurück, wurde jedoch hauptsächlich durch Kirchenvermögen ermöglicht und verwirklicht. Auf diese Weise musste der weltliche Universitätsgründer das Kirchenrecht achten und viel Geduld für die Universitätsgründung haben, wenn er sich zur Finanzierung ganz auf die Kirchenvermögen verlassen wollte.

### **Bilanz**

Die Fehlgründung der Universität Würzburg war nicht der einzige Fall in der Universitätsgeschichte, der bezeugt, dass in der Vorbereitungsphase befindende und auch bereits gegründete Universitäten allein aufgrund finanzieller Schwierigkeiten untergingen

---

<sup>576</sup> PRANTL (1872), Bd. 2: *Urkunden* Nr. 1, S. 1-7 = *AIA*, Tom. IV, Nr. 1, S. 1-9.

<sup>577</sup> *AIA*, Tom. IV, Nr. 5, S. 23-25.

<sup>578</sup> PRANTL (1872), Bd. 1, S. 19.

<sup>579</sup> *AIA*, Tom. IV, Nr. 13, S. 102-103.

<sup>580</sup> *AIA*, Tom. IV, Nr. 10, S. 39-41.

<sup>581</sup> PRANTL (1872), Bd. 2: *Urkunden* Nr. 3, S. 10-37 = *AIA*, Tom. IV, Nr. 11, S. 42-57.

oder schon am Anfang scheiterten. Die Universitätsgründer waren sich der Wichtigkeit der finanziellen Absicherung der Universität völlig bewusst. Besonders die Universitätsgründer im 15. Jahrhundert versuchten die materiellen Grundlagen für die Universität noch in der Vorbereitungsphase zu legen. Im Grunde genommen waren solche frühzeitigen Anstrengungen im Vergleich zum 14. Jahrhundert eine fortschrittliche Veränderung im Gründungsvorgang – eine positive Innovation. Gerade aus diesem Grund war die Durchführung vieler Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert zeitlich von ihrer Privilegierung getrennt. Ein exaktes Datum für die Gründung solcher Universitäten ist deswegen schwer festzulegen.<sup>582</sup> Ihr Gründungsvorgang stellte einen jahrelangen Prozess dar.<sup>583</sup> Denn die Universitätsgründer wollten bzw. mussten zuerst die Finanzquelle für die Universität absichern, selbst wenn die päpstliche Gründungsbulle bereits vorhanden war. Dann erst eröffneten sie die Universität offiziell. Das war nicht nur in Trier, Mainz, Ingolstadt, sondern auch in Freiburg<sup>584</sup> und Frankfurt/Oder<sup>585</sup> der Fall. Nur bei wenigen Gründungsversuchen kam es durch großzügige Zuwendung des Gründers, wie in Leipzig oder sogar durch eine private Schenkung wie in Greifswald<sup>586</sup> zu einer sofortigen Eröffnung der Universität. Ebenfalls schnell vollzogen wurden die Universitätsgründungen in Rostock<sup>587</sup>, Löwen<sup>588</sup>, Tübingen<sup>589</sup> und Wittenberg<sup>590</sup>.

### 2.2.3. Die Rolle der Finanzierung bei den Fehlgründungen

Trotz der zeitlichen Distanz zwischen der Erlassung der Gründungsgenehmigung und der Vollziehung der Universitätsgründung waren die meisten der oben genannten Gründungsversuche zum Schluss doch von Erfolg gekrönt. Die Universitätsgründer im 15. Jahrhundert erkannten durchaus die Wichtigkeit einer soliden Finanzierung für die

---

<sup>582</sup> SCHUBERT (1978), S. 20.

<sup>583</sup> DIENER (1973), S. 6.

<sup>584</sup> Die Gründungsgeschichte zusammengefasst in REXROTH (1993a), S. 24-30.

<sup>585</sup> HEINRICH (1978), KINTZINGER (1999), und HÖHLE (2002), S. 9-59.

<sup>586</sup> Bei der Gründung der Universität in Greifswald 1456 leistete die private Schenkung vom Bürgermeister Heinrich Rubenow, dem Exekutivgründer, einen großen Beitrag zur finanziellen Absicherung der Universität. Dazu siehe SCHMIDT (1956) und SCHMIDT (2008); zur Rolle von Heinrich Rubenow bei der Universitätsgründung in Greifswald jetzt in SCHMIDT (1999b); speziell zu seiner großzügigen Schenkung in SCHMIDT (1981a).

<sup>587</sup> Grundlegend SCHNITZLER (1974), S. 1-28; auch PLUNS (2007), S. 31-52.

<sup>588</sup> Zur Universitätsgründung EIJL (1978); zur Finanzierung der Universität PAQUET (1958).

<sup>589</sup> MERTENS (1999) und LORENZ (2008), S. 1-16.

<sup>590</sup> STIEVERMANN (1999); zur Finanzierung etwa STRAUBE (1995).

Etablierung der Universität. So versuchten sie einerseits, die stabilen Kirchenvermögen für die Universitätsgründung zu gewinnen und andererseits die finanzielle Absicherung für die Universität so früh wie möglich festzulegen. Eher wollten sie diese Absicherung abwarten und ließen die Universität später eröffnen als eine Fehlgründung zu erzeugen. Die frühzeitig abgesicherte Finanzierung war der größte Unterschied zwischen den Gründungsvorgängen der Universitäten im 15. Jahrhundert und im 14. Jahrhundert.<sup>591</sup> Im Vorgang einer Universitätsgründung des 15. Jahrhunderts spielte die Lösung der Finanzierung eine zentrale Rolle und war eine wichtige Voraussetzung wie z. B. auch für das Anwerben von Professoren, die aufgrund der abgesicherten Besoldung an die zu gründenden Universitäten kamen.

Allerdings ist unübersehbar, dass die von den Universitätsgründern des 15. Jahrhunderts verwendeten Maßnahmen zur finanziellen Absicherung von den ersten Universitätsgründern des 14. Jahrhunderts stammten. Das Prager Modell für die Finanzierung der Universität setzte sich im 15. Jahrhundert auf dem Boden des Römisch-Deutschen Reiches durch und wurde schon beim Gründungsvorgang, wenn nicht gar schon in der Vorbereitungsphase eingesetzt. Im Idealfall konnten beide Maßnahmen des Prager Modells angewendet werden: durch eine Dotierung des Universitätsgründers konnte die Universität den Lehrbetrieb schnell aufnehmen; durch die Kirchenvermögen wurde der Universitätsgründer langsam von der finanziellen Belastung befreit, und zugleich konnte die Universität auf eine stabile materielle Grundlage zurückgreifen. Dennoch benötigte die zweite Maßnahme viel Zeit. So war es fast unumgänglich, dass die Universitätsgründer das Ansatzkapital für die Gründung bzw. Eröffnung der Universität aufbrachten. Sonst drohte eine Universität bereits in der Vorbereitungsphase zu scheitern. Manche Universitätsgründungen im 15. Jahrhundert und Anfang des 16. Jahrhunderts konnten trotz vieler Vorbilder und Erfahrungen doch nicht zustande gebracht werden, wie in Kulm, Pforzheim, Lüneburg, Regensburg und Breslau. Die ungesicherte Finanzierung war der vorherrschende Grund bei den meisten der genannten Fehlgründungen. Es machte dabei keinen Unterschied, ob solche Universitätsgründungen von den Landesherren oder von den Städten angetrieben wurden. Die nicht rechtzeitig geschaffene materielle Grundlage war hauptsächlich der Grund für den Misserfolg.<sup>592</sup>

Bei der Fehlgründung der Universität Regensburg 1487 tritt die entscheidende Rolle der Finanzierung für eine Universitätsgründung klar zutage. Im April 1487 legte der Herzog von Bayern-München Albrecht IV. (1467-1508) durch seine Gesandtschaft in Rom eine Supplik

---

<sup>591</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 15.

<sup>592</sup> Vgl. LORENZ (1999), S. 18.

beim Papst Innozenz VIII. (1484-1492) ein.<sup>593</sup> In der Supplik bat Albrecht IV. an erster Stelle den Papst um die Genehmigung einer Universitätsgründung in Regensburg. Zugleich sollte das Schottenkloster St. Jacob zu einem Kollegiatsstift umgewandelt werden, damit die Professoren von den Pfründen besoldet werden konnten.<sup>594</sup> Innozenz VIII. bewilligte am 22.05.1387 die Gründung der Universität in Regensburg nach dem Vorbild Bologna (*Fiat ut petitur J.*), lehnte aber die Umwandlung des Schottenklosters ab. Dies war eine große Enttäuschung für die herzogliche Gesandtschaft,<sup>595</sup> die durch die Ablehnung des Papstes verunsichert wurde. Die Expedierung der päpstlichen Gründungsbulle für die Universität Regensburg wurde deswegen von der Gesandtschaft Albrechts IV. nicht veranlasst, weil die Ergebnisse nicht ganz der herzoglichen Gründungsplanung entsprachen. Da die Finanzierungsfrage für die künftige Universität nicht vollständig geklärt werden konnte, gab Albrecht IV. das Vorhaben auf.<sup>596</sup> Allerdings ist nicht auszuschließen, dass dem reichen Herzog Albrecht IV. andere Finanzmöglichkeit für die Universitätsgründung einfallen konnte.<sup>597</sup> Aber die Veränderungen des politischen Umfeldes um die Stadt Regensburg herum ließen nicht mehr zu, dass die Universität noch von Albrecht IV. gegründet werden konnte. Im Streit um die Stadt Regensburg verlor Albrecht IV. gegen den Kaiser Friedrich III. diese Stadt.<sup>598</sup> Ab 1492 fiel die Stadt Regensburg aus dem Herzogtum Bayern und wurde wieder eine Reichsstadt. So gab es für Herzog Albrecht IV. keine Motivation und keinen Sinn mehr, sein Gründungsvorhaben einer Universität in Regensburg fortzusetzen, wenn ihm die Universität Regensburg nicht zur Verfügung stand und ihm so kein Prestige bringen würde.

### **Pforzheim 1459-1468**

Im Vergleich zum Misserfolg in Regensburg stellt das Gründungsvorhaben des Markgrafen von Baden Karl I. (1453-1476, allein herrschend ab 1458) in Pforzheim anscheinend einen Sonderfall dar. Denn die Vorbereitungen 1459-1460 für die Finanzierung der Universitätsgründung durch Kirchenvermögen hatten noch vor der offiziellen Ausstellung der päpstlichen Privilegierung direkt nach der Gründungsgenehmigung des Papstes 1459 in

---

<sup>593</sup> WEIBTHANNER (1951), *Anhang*, S. 196-200.

<sup>594</sup> WEIBTHANNER (1951), S. 192.

<sup>595</sup> WEIBTHANNER (1951), S. 193.

<sup>596</sup> WEIBTHANNER (1951), S. 195.

<sup>597</sup> LORENZ (1999), S. 10.

<sup>598</sup> Zusammengefasst in LORENZ (1999), S. 10-11.

Mantua begonnen.<sup>599</sup> An einer materiellen Basis sollte es der geplanten Universität Pforzheim also nicht fehlen. Der Wendepunkt des Gründungsvorhabens Karls I. war die Schlacht von Seckenheim 1462, in der der Markgraf eine bittere Niederlage erlitt. So stagnierte der Gründungsvorgang der Universität Pforzheim.<sup>600</sup>

Im folgenden Abschnitt soll auf die Fehlgründung der Universität Pforzheim eingegangen werden. Zu untersuchen ist zunächst, inwiefern Finanzschwierigkeiten für die Fehlgründung in Pforzheim eine Rolle gespielt hatten. Dabei sollen besonders die Niederlage in Seckenheim und deren Auswirkungen auf die Universitätsgründung in Pforzheim berücksichtigt werden. Die Frage ist, ob dies die Gründungsmotive Karls I. auch in gewissem Maße beeinflusst hat, so dass Karl I. das Gründungsvorhaben trotz der optimistisch stimmenden Ergebnisse des Rückgriffs auf die Kirchenvermögen aufgab.

Die Markgrafenfamilie von Baden hatte um die Mitte des 15. Jahrhunderts zunehmend enge Beziehungen zu den Universitäten. Der Markgraf Jakob I. (1431-1453) erkannte die Vorteile eines Universitätsbesuchs für seinen Nachwuchs. Er schickte drei seiner fünf Söhne, Johann, Georg und Markus, zur Universität. Diese drei jungen Markgrafen sollten im Hinblick auf die künftige Erbfolge der Markgrafschaft von Baden auf eine kirchliche Laufbahn vorbereitet werden.<sup>601</sup> Im Sommersemester 1452 ließen sich die drei jungen Markgrafen an der Universität Erfurt immatrikulieren.<sup>602</sup> Mitte September 1454 reisten sie an die Universität Pavia.<sup>603</sup> Auf einer Promotionsfeier im November 1454 sollten sie dort Matthäus Hummel, einen ihrer Landsleute aus Villingen, kennen gelernt haben, der zuvor an der Universität Heidelberg studiert hatte und an der Universität Pavia 1454 in Kirchenrecht und 1455 in Medizin promovierte.<sup>604</sup> Hummel fungierte später als Gründungsrektor der

---

<sup>599</sup> Vor der Entdeckung der Supplik Karls I. und der päpstlichen Genehmigung zur Universitätsgründung in Pforzheim in BROSIUS (1972) war der Fall in den modernen Geschichtsschreibungen zur Markgrafschaft von Baden völlig unbekannt. Vgl. WEECH (1890), MARTENS (1909), HAEBLER (1951), SÜTTERLIN (1968).

<sup>600</sup> Zur Fehlgründung der Universität Pforzheim zusammenfassend LORENZ (1999), S. 16-18.

<sup>601</sup> MÜLLER (1891), S. 701.

<sup>602</sup> *AEU*, Bd. I, S. 229.

<sup>603</sup> *DSUPa*, vol. I, Nr. 163, S. 163. Zuerst in SOTTILI (1984), *Anhang* Nr. XVIII, S. 128; vgl. S. 113-114.

<sup>604</sup> Die Nachricht über die Begegnung 1454 Hummels mit den drei Markgrafen aus Baden basiert auf seiner 1477 nachgetragenen Autobiographie. Hummels Autobiographie ist editiert und abgedruckt in REXROTH (1993b), *Anhang* 2, S. 179-183, hier S. 179: *Anno 1454...18 die Novembris, tribus marchionibus presentibus fratribus domini Karoli, scilicet domino Iohanne postea archiepiscopo Treverensis, domino Iorio episcopo Metensis, domino Marco canonico Argentinensis et Coloniensis*. Zur Datierung des Diktats der Autobiographie, S. 158-159; zur Begegnung mit den drei Markgrafen S. 160.

Universität Freiburg 1455-1460.<sup>605</sup> Er durfte wahrscheinlich auch am vermutlichen Gründungsversuch in Pforzheim von Karl I. 1468 beteiligt gewesen sein (siehe unten).<sup>606</sup> Die Begegnung 1454 in Pavia dürfte der erste Kontakt Hummels mit der Markgrafenfamilie von Baden gewesen sein. Im Oktober 1455 kamen die drei jungen Markgrafen ins Reich zurück und ließen sich an der Universität Köln einschreiben.<sup>607</sup>

Markgraf Jakob I. starb 1453. Das Erbe der Markgrafschaft wurde hauptsächlich auf die ältesten Söhne Karl I. und Bernhard II. aufgeteilt.<sup>608</sup> Später wurde Johann Erzbischof von Trier (1456-1503), Georg Bischof von Metz (1459-1484) und Markus Domherr in Köln und Straßburg sowie Bistumsverweser in Lüttich. Bernhard II. starb 1458 an der Pest. Ab diesem Jahr vereinigte Karl I. die unter den Brüdern aufgeteilte Markgrafschaft wieder und wurde zum alleinherrschenden Markgraf in ganz Baden. Im Gegensatz zu seinen drei Brüdern hatte Karl I. keine Universität besucht; wahrscheinlich hatte er keine Lateinkenntnisse oder sogar gar keine Bildung genossen.<sup>609</sup> Dennoch wollte Karl I. 1459 eine Universität in seiner Residenzstadt Pforzheim gründen. Der Hintergrund seiner Intention war der historische Prozess der Regionalisierung und Territorialisierung der deutschen Universitäten.<sup>610</sup> Nicht weniger hing Karls I. Gründungsvorhaben mit seinen politischen Ambitionen im Gebiet des Oberrheins zusammen.

Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis in das 16. Jahrhundert hinein entwickelte sich das Territorium um die Städte Baden-Baden und Pforzheim allmählich zur festen Markgrafschaft von Baden am Oberrhein.<sup>611</sup> Von Rudolf I. (1243-1288) bis Christoph I. (1475-1527) war der politische Aufstieg des Hauses Baden kaum unterbrochen worden.<sup>612</sup> Das Machtzentrum des Hauses Baden wurde vom Neckarraum an den Oberrhein verlegt, woraufhin sich die badische Markgrafschaft schließlich ins Elsass, in die Pfalz und sogar bis ins das Herzogtum Luxemburg hinein erstreckte.<sup>613</sup> Im Laufe des Prozesses der Territorialisierung Badens entstand eine Reihe märkgrafischer Städte, wie Baden-Baden,

---

<sup>605</sup> REXROTH (1993a), S. 24-30.

<sup>606</sup> REXROTH (1993b), S. 165.

<sup>607</sup> MUK, Bd. I, S. 593.

<sup>608</sup> Zur Erbfolge Jakobs I. siehe SCHWARZMAIER (2005a), S. 106-108; vgl. KOHNLE (2007), S. 71-72.

<sup>609</sup> KRIMM (1976), S. 26.

<sup>610</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 15-16.

<sup>611</sup> Zur Geschichte Badens allgemein siehe HUG (2006), KOHNLE (2007), SCHAAB (2000), SCHWARZMAIER (2005a).

<sup>612</sup> Zusammenfassend KRIEG (2005); auch in WEBER-KREBS (2007), S. 9-70.

<sup>613</sup> Siehe WEBER-KREBS (2007).



Durlach, Eppingen, Ettlingen, Lauffen, Pforzheim und Sinsheim.<sup>614</sup> Unter diesen Städten gewannen Baden-Baden und Pforzheim als Residenzsitze besondere politische Bedeutung und große Aufmerksamkeit der Markgrafen.<sup>615</sup> Beide Städte waren wirtschaftlich stark und im Vergleich zu den anderen Städten für eine Universität besser geeignet, vor allem im Hinblick auf die Unterkunft und die Versorgung einer großen Anzahl von Professoren und Studenten.

Die Regierungszeit der Markgrafen Jakob I. und Karl I. fiel mitten in eine Hochphase des Hauses Baden.<sup>616</sup> Die von Jakob I. vorbereitete Heirat Karls I. mit Katharina von Österreich, der Schwester des Kaisers Friedrich III. und Herzogs Albrecht VI., verband das Haus Baden eng mit der Habsburger Fürstenfamilie.<sup>617</sup> Die Hochzeit, die am 15.17.1447 in Pforzheim gefeiert wurde,<sup>618</sup> war sehr spektakulär. Ein enorme Summe Geld wurde für die luxuriöse Heiratsfeier ausgegeben. Die Hochzeit war eine bewusste Demonstration des Reichtums und der Machtstellung des Hauses Baden gegenüber den Nachbarfürsten, vor allem dem Kurfürst in der Pfalz.<sup>619</sup> Zu jener Zeit, also um die Mitte des 15. Jahrhunderts, wurde das politische Umfeld des mittleren Neckarraums wesentlich durch die Konkurrenz zwischen der Kurpfalz am Rhein auf der einen Seite und der Grafschaft von Württemberg und der dazwischen liegenden Markgrafschaft von Baden auf der anderen tief geprägt.<sup>620</sup> Der Wettstreit um mehr Prestige zwischen den Fürsten und Landesherren wurde in jeder Hinsicht ausgetragen. Im Gebiet des Kurfürsten der Pfalz befand sich die 1386 gegründete Universität Heidelberg. Aus einem Prestigegegedanken heraus wollte Karl I. 1459 ebenfalls eine Universität in Pforzheim gründen.<sup>621</sup> Später wurde 1477 in der Grafschaft von Württemberg die Universität Tübingen vom Graf von Württemberg Eberhard V. im Bart (1459-1496) gegründet.<sup>622</sup>

Die Eheschließung zwischen dem Haus Baden und der Habsburger Familie war für beide Seiten von Vorteil.<sup>623</sup> Die badischen Markgrafen wurden seither häufig von Friedrich III., der

---

<sup>614</sup> HASELIER (1959), S. 267. Auch STENZEL (1994).

<sup>615</sup> KRIEG (2004). Zu Baden-Baden siehe SCHMID (1992). Zur Geschichte der Stadt Pforzheim allgemein ZIER (1982).

<sup>616</sup> Zu Jakob I. früher MÜNCH (1906), jetzt zusammengefasst in WEBER-KREBS (2007), S. 32-40. Zu Karls I. Lebenszeit früher MEINZER (1927), jetzt zusammengefasst in WEBER-KREBS (2007), S. 62-68.

<sup>617</sup> Zur politischen Verbindung des Hauses Baden mit der Familie Habsburg siehe KRIMM (1976).

<sup>618</sup> *RMB*, Bd. III, Nr. 6767, S. 194; vgl. *QUELLENSAMMLUNG*, Bd. 3, S. 584.

<sup>619</sup> SCHWARZMAIER (2005a), S. 105-106.

<sup>620</sup> Siehe FRITZ (2005).

<sup>621</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 21.

<sup>622</sup> MERTENS (1999) und LORENZ (2008).

<sup>623</sup> KRIEG (2003).

1452 zum römischen Kaiser gekrönt worden war, mit diplomatischen Missionen beauftragt.<sup>624</sup> Stets wurden die Markgrafen von Baden vom Kaiser auch zur Beratung und Beihilfe hinzugezogen. So hatte Karl I. die Gelegenheit, spätestens auf dem Fürstentag zur Verhandlung des Landfriedens und Türkenzuges im Oktober 1454 in Frankfurt am Mainz den kaiserlichen Berater Enea Silvio Piccolomini kennen zu lernen,<sup>625</sup> der 1458 zum Papst Pius II. gewählt wurde. Mit ihm hatte Karl I. stets eine gute Beziehung aufrechterhalten. Einen solchen guten Kontakt wusste Karl I. für seine Initiative zur Universitätsgründung gut zu nutzen.<sup>626</sup> Immerhin war die päpstliche Privilegierung für eine Universitätsgründung unverzichtbar. Die universale Anerkennung durfte keiner Universität fehlen.<sup>627</sup>

Als Pius II. 1459 die Reichsfürsten nach Mantua einlud, um einen Kreuzzug gegen die in den Balkan eingedrungenen Türken zu führen, war ein günstiger Zeitpunkt für Markgraf Karl I. gekommen, um die Gründungsgenehmigung der Universität zu erbitten. Zum Zeitpunkt Karls ersten Supplik ist noch zu achten, dass sich die Universitätslandschaft im südlichen Gebiet des Reiches und besonders am Oberrhein gerade in einer großen Veränderungsphase befand. Außer Karls I. Vorhaben in Pforzheim bestanden noch drei andere Initiativen zur Universitätsgründung, nämlich zwei landesherrliche Vorhaben in Freiburg und Ingolstadt und das städtische Vorhaben in Basel. Die Gründung der Universität Freiburg war bereits vor ein paar Jahren vom Herzog Albrecht VI., dem Schwager Karls I., begonnen worden und steckte 1459 gerade mitten in ihrer Etablierung, wobei sie erst 1460 offiziell eröffnet wurde.<sup>628</sup> Trotzdem war die Universität Freiburg von den rechtlichen Rahmenbedingungen her gesehen bereits im Jahr 1457 komplett ausgestattet. 1455 hatte Albrecht VI. Papst Calixt III. (1455-1458) um die Genehmigung der Universität Freiburg gebeten.<sup>629</sup> Am 20.04.1455 erteilte Calixt III. seine Zustimmung zur Gründung der Universität Freiburg.<sup>630</sup> Doch die päpstliche Gründungsbulle wurde 1455 nicht ausgestellt, sondern der Papst beauftragte den Bischof von Konstanz, die Gründungskonstellation in Freiburg nachzuprüfen und die Gründung zu einem geeigneten Zeitpunkt zu vollziehen.<sup>631</sup> Nachdem Albrecht VI. am 28.08.1456 seine erste

---

<sup>624</sup> WEBER-KREBS (2007), S. 64.

<sup>625</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 7761, S. 16-17.

<sup>626</sup> BROSIUS (1972), S. 161-162.

<sup>627</sup> Vgl. MIETHKE (2001).

<sup>628</sup> SPECK (1999) und MERTENS (2007).

<sup>629</sup> Die Supplik vom 20.04.1455 in GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, a), S. 13.

<sup>630</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, b), S. 13-14.

<sup>631</sup> MERTENS (2007), S. 19-20.

Anordnung für die Finanzierung der Universität Freiburg erteilt hatte,<sup>632</sup> stellte der Bischof von Konstanz als Bevollmächtigter des Papstes am 03.09.1456 die Privilegierung zur Gründung der Universität Freiburg aus.<sup>633</sup> Hierzu erteilte Kaiser Friedrich III., der Bruder Albrechts VI., am 18.12.1456 seine Bestätigung.<sup>634</sup> So hatte die Universität Freiburg 1456 bereits die Privilegierungen beider universalen Mächte. Angesichts dieser Ereignisse erließ Albrecht IV. am 21.09.1457 die offizielle herzogliche Gründungsurkunde, die sogenannte *Albertina*.<sup>635</sup> Aber die Universität Freiburg hatte bis 1457 noch keine solide materielle Grundlage für die Eröffnung. So reiste eine Gesandtschaft der Stadt Freiburg, die ab 1458 die finanzielle Verantwortung für die Universitätsgründung übernommen hatte,<sup>636</sup> unter der Leitung des Gründungsrektors Matthäus Hummel nach Mantua und ersuchte eine mögliche Unterstützung des neuen Papstes.<sup>637</sup>

Die Stadt Basel begann schon 1458 ernsthaft mit den Überlegungen und Beratung zur Gründung einer Universität.<sup>638</sup> Auch die städtischen Gesandten aus Basel reisten zum Kongress von Mantua, um die päpstliche Gründungsbulle zu erwerben. Am 12.11.1459 erteilte Pius II. die Gründungsbulle für die Universität Basel.<sup>639</sup> Auch wenn die Stadt Basel ihre Intention zur Universitätsgründung noch lange geheim gehalten haben sollte,<sup>640</sup> so durfte Markgraf Karl I. zumindest der Gründungsvorgang in Freiburg bekannt gewesen sein. Abgesehen von der geographischen Nähe zwischen Baden und Freiburg und von seiner Verwandtschaft mit Herzog Albrecht IV. war die päpstliche Zustimmung für die Universitätsgründung in Freiburg bereits am 17.04.1456 durch den Bischof von Konstanz öffentlich verlesen worden.<sup>641</sup> Nachdem Karl I. als Leiter der kaiserlichen Gesandtschaft am 17.11.1459 in Mantua eingetroffen war,<sup>642</sup> konnte er von der Basler Gründungsbulle und sogar auch von der Gründungsgenehmigung für die Universität Ingolstadt benachrichtigt werden, die Pius II. am 07.04.1459 Herzog von Bayern-Landshut Ludwig dem Reichen

---

<sup>632</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, d), S. 17-19.

<sup>633</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, e), S. 19-23.

<sup>634</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, f), S. 23-26.

<sup>635</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, h), S. 27-35.

<sup>636</sup> REXROTH (1993a), S. 24-30.

<sup>637</sup> SPECK (1999), S. 108.

<sup>638</sup> BONJOUR (1955).

<sup>639</sup> Die päpstliche Gründungsbulle für Basel wiedergegeben in BONJOUR (1971), S. 35-36, Anm. 20.

<sup>640</sup> SPECK (1999), S. 108.

<sup>641</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, c), S. 15-17.

<sup>642</sup> *RMB*, Bd. IV. Nr. 8374, S. 83.

bewilligt hatte.<sup>643</sup> Eine grundlegende Veränderung der Universitätslandschaft im Gebiet des Oberrheins stand gerade bevor.<sup>644</sup> Die Universität Heidelberg lag unmittelbar nördlich der Markgrafschaft Baden. Bald sollten noch Freiburg und Basel gegründet werden – tatsächlich feierte die Universität Basel die Eröffnung am 04.04.1460, und die Eröffnung der Universität Freiburg folgte am 25.-27.04.1460 –,<sup>645</sup> ferner sollte auch eine Universität in Ingolstadt entstehen. Angesichts der großen Konkurrenz spielten Ehrgeiz und der Prestigedanke eine große Rolle in den Motiven Karls I. zur Universitätsgründung.

Der Kongress von Mantua war für Papst Pius II. erfolglos ausgegangen. Für Markgraf Karl I. aber waren sein Besuch in Mantua und besonders die persönliche Wiederbegegnung mit dem Papst äußerst fruchtbar. Eine Reihe von Bitten wurden von Karl I. an Pius II. eingereicht und vom Papst bewilligt;<sup>646</sup> darunter auch die Bitte um die Gründung der Universität Pforzheim, welche am 07.12.1459 von Pius II. genehmigt wurde.<sup>647</sup> In seiner Supplik berichtete Karl I. dem Papst, dass bereits sein Vater Jakob I. den Plan einer Universitätsgründung in Pforzheim gehabt habe. Nun wolle er diesen Plan fortsetzen und eine Universität mit allen üblichen Fakultäten (*in quibusvis facultatibus consuetis*) in Pforzheim gründen. Diese Stadt sei aufgrund ihres Reichtums, der Fruchtbarkeit und der gesunden Luft für die Universität geeignet (*uti locus sit ubertate fecundus ac salubritate aeris et quibuslibet utilitatibus et commoditatibus preelectus*). Die päpstliche Genehmigung zur Karls I. Gründungsbitte lautete *Fiat ut petitur E*.

Allerdings wurde keine päpstliche Gründungsbulle für die Universität Pforzheim ausgestellt,<sup>648</sup> was eigentlich angesichts des normalen kurialen Geschäftsvorgangs nicht ungewöhnlich war.<sup>649</sup> Die vom Papst gebilligte Supplik wurde dem Bittsteller nach der Eintragung in das Register wieder ausgehändigt. So hatte der Bittsteller noch die Möglichkeit nochmals sein Vorhaben zu überdenken und sich endgültig zu entscheiden. Dann konnte er sich die entsprechende Bulle für die genehmigte Bitte in der päpstlichen Kanzlei ausstellen lassen. Zur damaligen Zeit kostete die Expedierung einer päpstlichen Bulle im Falle einer

---

<sup>643</sup> AIA, Tom. IV, Nr. 3, S. 16-19.

<sup>644</sup> Siehe SPECK (1999), S. 105-110.

<sup>645</sup> Vgl. MERTENS (2007), S. 38.

<sup>646</sup> Siehe GÖLLER (1932) und BROSIUS (1972), bes. S. 165.

<sup>647</sup> RG, Bd. 8,1, Nr. 579, S. 92-93, hier S. 92r: *de conc. erig. stud. gener. in po. Pforzheim Spiren dioc. (quod Jacobus pater suus semper in votis gessit) 7. decb. 59*. Die Supplik mit der päpstlicher Genehmigung ist komplett abgedruckt in BROSIUS (1972), Anhang Nr. II, S. 175.

<sup>648</sup> BROSIUS (1972), S. 169.

<sup>649</sup> Siehe DIENER (1973), S. 28.

Universitätsgründung oder einer Bestätigung für die Inkorporation 150 rheinische Gulden.<sup>650</sup> Im Grunde genommen war das keine besonders große Summe für einen Landesherrn oder eine reiche Stadt. Aber Karl I. ließ sich für die Ausstellung der päpstlichen Gründungsbulle Zeit und gab sich vorerst mit der Genehmigung zufrieden. Er wollte in erster Linie zunächst die materiellen und personellen Grundlagen für die Universität Pforzheim schaffen. Wie üblich griff Karl I. für die Universitätsgründung auf Kirchenvermögen zurück. So hatte Karl I. in Mantua noch andere Bitten beim Papst eingereicht. Pius II. bewilligte am 29.11.1459, also noch vor seiner Gründungsgenehmigung, auch diese Bitten Karls I.<sup>651</sup> Die Pfarrkirchen St. Michael in Pforzheim und St. Martin in Ettlingen sollten in Stiftskirchen umgewandelt und das Franziskaner-Eremitorium an der Ursula-Kapelle am Fremersberg bei Baden sollte zu einem Konvent erhoben werden. Karls I. Plan sollte so aussehen, dass die Kanonikaten der beiden umgewandelten Kollegiatskirchen für die Professoren der künftigen Universität reserviert werden sollten, um so die Besoldung der Professoren abzusichern.<sup>652</sup>

Die Inkorporation der Pfründen in die Universität war bereits eine verbreitete Maßnahme, um die Universität finanziell abzusichern. Im Gebiet des Oberrheins war sie auch nicht fremd. An der Universität Heidelberg wurde das Heiligengeiststift 1413 errichtet (siehe 2.1.3.). Dies war ein nahe liegendes und effektives Vorbild für die nachfolgenden Universitätsgründer am Oberrhein. In Freiburg wollte Albrecht VI. durch Kirchenvermögen eine erste materielle Grundlage für die Universität schaffen. Laut seiner Anordnung vom 28.08.1456 sollten acht Pfarrkirchen und eine Kaplanei in die künftige Universität inkorporiert werden.<sup>653</sup> Nur benötigte die Vollziehung der Inkorporation eine lange Zeit. Trotzdem stützte sich Karl I. bei der Finanzierung der Universität Pforzheim hauptsächlich auf die Pfründen. In der Zwischenzeit konnte er Professoren für Pforzheim finden und zu sich einladen. Pforzheim hatte zwar eine große Lateinschule,<sup>654</sup> doch diese Schulanstalt allein konnte keine Personalgrundlage für die Universität bilden. So plante Karl I. die Inkorporation zunächst einigermaßen abzusichern und einige Professoren anzustellen und erst dann die päpstliche Gründungsbulle für die offizielle Eröffnung der Universität zu erwerben. Ähnlich ging später 1472 die Eröffnung der Universität Ingolstadt vonstatten, deren Finanzierung wesentlich auf

---

<sup>650</sup> Wie z. B. für Mainz 1467, vgl. DIENER (1973), S. 10 und S. 29.

<sup>651</sup> Die Suppliken sind abgedruckt in GÖLLER (1932), *Anhang I*, S. 245-249.

<sup>652</sup> BROSIUS (1972), S. 167; STENZEL (1982), S. 107; FOUQUET (1983), S. 110; LORENZ (1999), S. 17; LESCHKE (2006), S. 146-147.

<sup>653</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, d), S. 17-19.

<sup>654</sup> KREMER (1997), bes. S. 12-39; auch zusammenfassend PÄTZOLD (2007), S. 65-66.

Kirchenvermögen basierte. Ludwig der Reiche wartete die Vollziehung der Inkorporation ab, erst dann ließ er die Universität eröffnen (siehe 2.2.2.).

Die formale Umwandlung der beiden Pfarrkirchen St. Michael und St. Martin in Kollegiatsstifte ging schnell.<sup>655</sup> Im Oktober und November 1460 wurde zuerst die Umwandlung der Kollegiatskirche St. Michael zu Pforzheim vollzogen.<sup>656</sup> Das Stiftskapitel St. Michael war mit zwölf Kanonikaten – darunter einem Dekan – und zwölf Vikarien ausgestattet.<sup>657</sup> Aber es ist unklar, ob alle 24 Präbenden 1460 bereits vollständig besetzt waren.<sup>658</sup> Außerdem waren die ersten Besetzungen der Pfründen in St. Michael für die Universitätsgründung in Pforzheim weniger hilfreich.<sup>659</sup> Die als Professoren qualifizierten Kanonikaten waren nicht zahlreich, wobei Dekan Jodokus Bonet als Einziger einen Dokortitel – für das Kirchenrecht – besaß.<sup>660</sup> Fast gleichzeitig mit St. Michael wurde St. Martin in Ettlingen im November 1460 auch zur Kollegiatskirche umgewandelt.<sup>661</sup> St. Martin war mit 24 Chorherren, also zwölf Kanonikern und zwölf Vikaren ausgestattet. Es schien, als ob je 12 Pfründen von St. Michael und St. Martin für die Besoldung der Professoren an der künftigen Universität Pforzheim hätten verwenden werden können.

Jedoch kam Karl I. nicht bis zur Einladung und Berufung der Professoren und damit auch nicht zur Gründung der Universität Pforzheim, da er in die Mainzer Stiftfehde verwickelt war, in der es um die Besetzung des Erzbischofstuhls von Mainz zwischen Diether von Isenburg und Adolf II. von Nassau ging (siehe oben 2.2.2.). Karl I. stand auf der Seite des Kaisers und des Papstes und unterstützte Adolf II. von Nassau; dessen Gegner Diether von Isenburg, der 1459 gewählt aber 1461 abgesetzte Erzbischof von Mainz, bekam Hilfe vom Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen. Karl I. folgte dem Aufruf des Kaisers Friedrich III. und nahm die militärische Auseinandersetzung mit dem nördlichen Nachbar Kurpfalz auf. Mit seinem Bruder Georg, Bischof von Metz, und dem Graf von Württemberg Ulrich zusammen marschierte Karl I. 1462 in die Kurpfalz ein und versuchte, einen schnellen Sieg über den

---

<sup>655</sup> Zusammenfassend PÄTZOLD (2003), S. 24-28.

<sup>656</sup> Zum St. Michaelstift in Pforzheim allgemein FOUQUET (1983), hier S. 117.

<sup>657</sup> Bereits PFLÜGER (1862), S. 149; vgl. OHNEMUS (1961), S. 182; FOUQUET (1983), S. 113 und S. 118.

<sup>658</sup> FOUQUET (1983), S. 118; vgl. PFLÜGER (1862), S. 149.

<sup>659</sup> FOUQUET (1983), S. 120 mit Anm. 111: Unter den ersten Kanonikern 1460 waren ein Doktor, acht Lizentiate sowie zwei Magister dabei; im Anhang *Personallisten* auf S. 143-169 sind aber nur sechs in Frage kommende betroffene Personen zu erkennen – II.1, II.2, IV.2, IV.3, IV.4, IV.29. Hinzu auch PFLÜGER (1862), S. 149.

<sup>660</sup> FOUQUET (1983), *Personallisten*, S. 146: II.1; vgl. PFLÜGER (1862), S. 149.

<sup>661</sup> Zum St. Martinsstift in Ettlingen TRENKLE (1878), S. 85-119, zusammenfassend STENZEL (1959&1960) und STENZEL (1982), S. 107-116.

Kürfürsten Friedrich zu erringen. Jedoch wurden die Truppen von Karl I. am 30.06.1462 bei Seckenheim von Friedrich dem Siegreichen geschlagen.<sup>662</sup> Karls I. militärische Niederlage war katastrophal und führte zu dramatischen Konsequenzen für ihn. Er selbst war schwer verwundet und geriet mit Bischof Georg und Ulrich von Württemberg in die Gefangenschaft des Pfalzgrafen. Über neun Monaten lang saß Karl I. in der Kerkerhaft im Heidelberger Schloss. Am Hof des Kurfürsten musste Karl I. große Erniedrigungen ertragen. Zeitweise wurde er sogar in Ketten und im Turm festgehalten.<sup>663</sup> Er selbst klagte häufig, dass er diese bitteren Qualen nicht weiter erleiden könne.<sup>664</sup>

Nach langen Verhandlungen kam Karl I. am 21.04.1463 wieder aus der Gefangenschaft frei.<sup>665</sup> Seine Freilassung war jedoch mit einem erheblich hohen Preis und einer Reihe extrem harter Bedingungen verbunden.<sup>666</sup> Noch vor seiner Entlassung musste Karl I. am 30.03.1463 sich verpflichten, 20 000 Gulden als Lösegeld an Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen zu liefern.<sup>667</sup> Außerdem musste Karl I. einen Teil der Markgrafschaft Baden an den Pfalzgraf verpfänden, darunter Sponheim, Kreuznach, Besigheim und Beinheim im Elsass. Zudem wurde seine Residenzstadt Pforzheim am 20.04.1463 vom Pfalzgraf zu Lehn genommen.<sup>668</sup> Daraufhin erst wurde Karl I. am folgenden Tag freigelassen. Die Niederlage bei Seckenheim war ein deutlicher Wendepunkt sowohl für Karl I. persönlich als auch für die politische Entwicklung des Hauses Baden.<sup>669</sup> Sie verursachte auch eine finanzielle Katastrophe in der Markgrafschaft von Baden. Die Summe des Preises für die Freiheit Karls I. war außergewöhnlich hoch. Obwohl Karl I. von seinem Verbündeten, Erzbischof von Mainz Adolf II. von Nassau, eine Hilfe von 50 000 Gulden bekommen sollte,<sup>670</sup> steckte die Markgrafschaft noch lange Zeit im finanziellen Chaos. Große Darlehen und eine hohe Verschuldung waren nicht mehr zu vermeiden. Das Lösegeld und die von der Befreiung Karls I. verursachten Kosten schlugen insgesamt mit 200 000 Gulden zu Buche.<sup>671</sup> Das Haus Baden war ursprünglich sehr reich gewesen. Als Karl I. 1447 heiratete, hatte allein der Wein auf der

---

<sup>662</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 8929, S. 154-156. Zur Schlacht bei Seckenheim RODER (1877), und KRIMM (1976), S. 162-164.

<sup>663</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 9016, S. 167.

<sup>664</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 9033, S. 169.

<sup>665</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 9060, S. 173.

<sup>666</sup> Dazu WEBER-KREBS (2007), S. 66-67.

<sup>667</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 9034, S. 169.

<sup>668</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 9040, S. 173.

<sup>669</sup> KRIEG (2004), S. 51.

<sup>670</sup> *RMB*, Bd. IV, Nr. 9078, S. 176.

<sup>671</sup> WEBER-KREBS (2007), S. 66.

Hochzeitfeier 6 700 Gulden gekostet.<sup>672</sup> Aber als Karl I. 1475 starb, hinterließ er seinem Sohn Christoph I. immer noch große Schulden in Höhe von 150 000 Gulden.<sup>673</sup>

Karls I. Verluste sowohl an Gebieten als auch an Reichtum waren enorm. Die Finanzkraft des Hauses Baden wurde damit entzogen. So war auch keine finanzielle Mittel mehr für die Gründung der Universität Pforzheim vorhanden.<sup>674</sup> Karl I. war nicht einmal mehr in der Lage, ein Ansatzkapital für die Universitätsgründung einzubringen. Dennoch war so ein finanzieller „Input“ für eine Universitätsgründung notwendig, ja sogar für die ganze Anfangsphase einer Universität erforderlich. In Freiburg z. B. hatte Albrechts VI. erste Anordnung 1456 für die Inkorporation nicht für die Etablierung der Universität gereicht. So machte Albrecht VI. mit der Erteilung der Gründungsurkunde *Albertina* am 21.09.1457 zusammen eine neue Dotierung.<sup>675</sup> Er schenkte an die Universität Freiburg zwei Teile des Zehnts der Stadt Villingen. Aber auch diese Dotierung konnte die Universitätsgründung in Freiburg nicht zustande bringen. Erst 1460 wurde die Universität Freiburg mit städtischer Hilfe eröffnet.<sup>676</sup> Auch die später 1477 gegründete Universität Tübingen war im Ernstfall auf die Finanzhilfe von ihrem Gründer Eberhard im Bart angewiesen. 1479 ließ sich Eberhard vom Stift in Urach 1 000 Gulden und überwies das Geld der Universität Tübingen, um sie vor dem Untergang zu retten.<sup>677</sup>

Außerdem waren die katastrophale Niederlage bei Seckenheim und die bitteren Erlebnisse in der kurpfälzischen Gefangenschaft eine große Entwürdigung für den Markgraf Karl I. Er brauchte lange Zeit, um sein politisches Selbstbewusstsein wieder aufzubauen und aus dem Schatten der Erniedrigung zu treten.<sup>678</sup> Die landesherrlichen Intentionen für eine Universitätsgründung waren oft vom Ehrgeiz geprägt und von einem Prestigegeanken angetrieben. Solche Gründungsmotive waren in fast jedem Gründungsversuch im Reich des Mittelalters vorhanden. Auch in Karls I. Entscheidung für eine Universität hatten diese grundlegenden Motive eine große Rolle gespielt. Auf dem Weg zum politischen Aufstieg suchte Karl I. durch die Universität nach mehr Prestige und Würde. Für seine Universitätsgründung in Pforzheim hatte er geschafft, alle Privilegien der damaligen

---

<sup>672</sup> RMB, Bd. III, Nr. 6767, S. 194; vgl. KRIEG (2003), S. 46.

<sup>673</sup> KRIMM (1976), S. 179.

<sup>674</sup> BROSIUS (1972), S. 170; KRIMM (1976), S. 180; LORENZ (1999), S. 18; SCHWARZMAIER (2005a), S. 109.

<sup>675</sup> GERBER (1957), Bd. II: *Urkunden-Anhang I-A*, g), S. 26-27.

<sup>676</sup> BAUER (1960), S. 14.

<sup>677</sup> HALLER (1927-29), II, S. 8; vgl. LORENZ (2008), S. 16.

<sup>678</sup> Etwa KRIMM (1976), S. 179-184; vgl. WEBER-KREBS (2007), S. 67-68.



Universitäten im Reich von Papst Pius II. einzufordern.<sup>679</sup> Karls I. Absicht mit anderen Universitäten zu konkurrieren war offensichtlich. Dahinter standen stets seine immer weiter zunehmenden politischen Ambitionen. Da er 1462/1463 große Verluste und damit eine Schädigung seiner Würde hinnehmen musste, war Karl I. selbst nicht mehr motiviert, die Universitätsgründung in Pforzheim als ein prestigeträchtiges Unternehmen fortzusetzen. Dazu noch stand die für die Universität vorgesehene Stadt Pforzheim dem Markgrafen Karl I. nicht mehr zur Verfügung,<sup>680</sup> da diese fortan eine kurpfälzische Lehnstadt war. Karl I. musste seine Residenzstadt Pforzheim aufgeben und nach Baden-Baden ziehen. Der Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche wollte sicher verhindern, dass eine neue Universität in seinem Einflussbereich als Konkurrenz zur Universität Heidelberg, welche unter seinem Schutz stand, entstehen würde.<sup>681</sup>

Die Universitätsgründung war für Karl I. in den darauf folgenden Jahren kein Thema mehr. 1466 schickte Karl I. seine drei Söhne Christoph, Albert und Friedrich nach Freiburg und die jungen Markgrafen ließen sich am 15.09.1466 an der Universität Freiburg immatrikulieren.<sup>682</sup> Dabei wurde Karl I. vielleicht von seinem neuen Berater Matthäus Hummel beeinflusst, der ein alter Bekannter des Hauses Baden war. Hummel hatte schon seit einem Jahrzehnt Kontakt mit dem Haus Baden gehabt. 1454-1455 hatte er mit den drei Brüdern Karls I. zusammen an der Universität Pavia studiert (siehe oben). Nach seinem Studium wurde Hummel 1455 von Herzog Albrecht VI. als Berater aufgenommen.<sup>683</sup> Er wurde zunächst von Albrecht VI. und dann von der Stadt Freiburg als Gründungsrektor für die Vollziehung der Universitätsgründung beauftragt. Hummel hatte eifrig an seiner Aufgabe gearbeitet und eine wesentliche Rolle in der Verwirklichung der Universitätsgründung in Freiburg 1455-1460 gespielt.<sup>684</sup> Er soll auch der Verfasser der herzoglichen Gründungsurkunde *Albertina* von 1457 gewesen sein. Hummel war also faktisch der Exekutivgründer der Universität Freiburg.

---

<sup>679</sup> BROSIUS (1972), *Anhang* Nr. II, S. 175: *...quod dicta erigenda universitas ac magistri doctores licenciati baccalarii et alii scolares ac in eadem universitate promoti pro tempore omnibus et singulis privilegiis honoribus prerogativis favoribus graciis et indultis quibus alie universitates partium Alamanie...*

<sup>680</sup> PÄTZOLD (2007), S. 64.

<sup>681</sup> BROSIUS (1972), S. 170; LORENZ (1999), S. 18.

<sup>682</sup> *MUF*, Bd. I, S. 37.

<sup>683</sup> Zu Hummels Karrierelaufbahn REXROTH (1993b).

<sup>684</sup> SPECK (1999), S. 75-76 und S. 79-83; MERTENS (2007), S. 28-29.

Matthäus Hummel wurde am 06.09.1466 von Karl I. als Berater angestellt.<sup>685</sup> Nicht nur seine Erfahrung als Berater sondern auch seine Erfahrungen mit Universitäten – Studium in Heidelberg und Pavia, dann seine Tätigkeit in Freiburg – hatten den Markgraf von Baden beeindruckt. So war seine Aufnahme ins Haus Baden auch nicht unbedeutend für Karls I. Vorhaben der Universitätsgründung. Darüber hinaus soll Hummel 1468 dem Markgraf Karl I. eine Kopie der Freiburger Gründungsurkunde *Albertina* besorgt haben.<sup>686</sup> So sollte Karl I. sein Gründungsvorhaben also doch noch nicht ganz aufgegeben haben.<sup>687</sup> Mit der Hilfe Hummels sollte Karl I. sich konkrete Vorstellungen für sein Gründungsvorhaben gemacht haben. Allerdings war Karl I. in finanzieller Hinsicht wegen der Belastung durch die hohe Verschuldung nicht in der Lage, die Universitätsgründung noch zu realisieren. Danach ist nichts mehr über das Gründungsvorhaben Karl I. in Erfahrung zu bringen. So blieb und bleibt Pforzheim eine Papieruniversität.

### Das städtische Interesse als letzte Rettung

Auf der Apennin-Halbinsel waren in den meisten Fällen die Kommunen für die Universitätsgründung zuständig (siehe oben Kapitel 1.). Auf der Iberischen Halbinsel war die Universitätsgründung eine königliche Tradition (siehe unten Kapitel 3.). Auf dem Boden des Römisch-Deutschen Reiches gehörten – geistliche oder weltliche – Fürsten sowie die Städte zu den Trägern der Universitätsgründungen. Städte im Reich hatten nicht nur selbständig Universitäten gegründet, wie in Köln, Erfurt und Basel, sondern waren an manchen Gründungsvorgängen wesentlich beteiligt, wie in Rostock, Greifswald und Freiburg. Es gibt auch Fälle, in denen eine fürstliche Universitätsgründung nur durch städtische Hilfe zustande

---

<sup>685</sup> Hummel hat in seiner Autobiographie über die Aufnahme berichtet: *Sabato ante nativitatem beate Marie virginis fatus consiliarius domini marchionis de Baden domini Karoli 1466 in presencia filiorum suorum Cristofferi, Alberchti et Friderici....* Abgedruckt in REXROTH (1993b), *Anhang 2*, hier S. 180; vgl. S. 164. Auch in: *RMB*, Bd. IV, Nr. 9434, S. 216.

<sup>686</sup> Joseph Anton Stephan von RIEGGER (hg.): *Analecta Academiae Friburgensis ad historiam et iurisprudentiam praecipue ecclesiasticam illustrandam*. Freiburg 1774, hier S. 124; jetzt digitalisiert und online verfügbar unter: <http://digilib.ub.uni-freiburg.de/document/312634404/>, hier Bild 133. Diese Quelle bekommt neue Aufmerksamkeit in REXROTH (1993b) und wird eben da durch Erläuterung in [ ] verständlicher gemacht. Zitat aus REXROTH (1993b), S. 165, Anm. 34: *...auch wie Marggraf Karle von Baden als Regirer davor an vnser [Sigismunds] stat auf sein [Hummels] dargeben der benanten Vniversitet aufgeboten, In [ihnen = den Universitätsangehörigen] auch Ire [ihre = Universitätsangehörigen] Priuilegia abgekundet hette, das In [ihnen = den Universitätsangehörigen] doch vnphillich durch In [ihn = Hummel] beschehen, vnd von demselben Doctor Hummel angetragen were....*

<sup>687</sup> REXROTH (1993b), S. 165; SPECK (1999), S. 105.

gebracht werden konnte. In Wien und Trier war das Einspringen der Stadt die letzte Rettung für die Vollziehung der Universitätsgründung. Ein drohendes Scheitern einer Universitätsgründung, sei es wegen Finanzschwierigkeiten des Fürsten, wegen dessen Desinteresse oder sogar wegen dessen unerwarteten Todes, konnte manchmal abgewendet werden, wenn städtisches Interesse an einer Universität geweckt werden konnte. Immerhin konnte die Universität einer Stadt großen wirtschaftlichen Aufschwung und nicht zuletzt auch hohes Ansehen bringen. Außerdem vergrößerte eine Universität noch die Bildungsmöglichkeiten für den Nachwuchs der Bürgerschaft. Für die als Gründungsort vorgesehene Stadt war die Frage, ob sie diese Vorteile erkannte, und ob sie die Verantwortung und Verpflichtung für die Fundierung und Finanzierung der Universität übernehmen konnte und wollte. Denn nach wie vor konnte eine Universität der Stadt auch viel Chaos und Konflikte bringen.

Im Falle Pforzheims bestand kaum eine Chance, dass die Stadt die Gründung übernehmen konnte. Vor allem stand die Stadt Pforzheim unter dem Lehn des Pfalzgrafen. Erst 1740 konnte Pforzheim wieder aus dem Lehn gelöst werden. Außerdem besaß Pforzheim schon eigene bedeutende städtische Lateinschule.<sup>688</sup> An dieser Schule erhielten die renommierten deutschen Humanisten Johannes Reuchlin und Philipp Melanchthon ihre ersten Bildungsgrundlagen. Auch in Regensburg, das ab 1492 wieder eine Reichsstadt wurde, sah man keine Notwendigkeit, die Gründungsintentionen des Herzogs zu übernehmen und zeigte kein Interesse an einer Universität. Die Ordenschulen innerhalb der Stadtmauer Regensburgs standen zudem gerade in ihrer Blüte.<sup>689</sup>

In Kulm jedoch wurde der zweite Versuch der Universitätsgründung nicht mehr vom Deutschen Orden vorangetrieben, sondern die Stadt Kulm übernahm die Initiative.<sup>690</sup> Für den zweiten Anlauf des Gründungsversuchs holte der Stadtrat von Kulm ein kaiserliches Gründungsprivileg von Siegmund (1431/1433-1437), das am 26.12.1434 in Pressburg erstellt wurde.<sup>691</sup> Allerdings stellte die Stadt Kulm erst 1440 ernsthafte Überlegungen an, das Finanzierungsproblem der Universitätsgründung zu lösen. Die Stadt Kulm wollte das Geld für die Ablässe von 1 500 Mark, die vom Basler Konzil gefordert wurden, nicht bezahlen; stattdessen plante die Stadt mit dem Geld die Universität zu gründen.<sup>692</sup> Aber 1442 kam

---

<sup>688</sup> Siehe KREMER (1997).

<sup>689</sup> SHEFFLER (2008), S. 21-84.

<sup>690</sup> KÜRBIS (1964), S. 216; NOWAK (1982), S. 199-211.

<sup>691</sup> Das Gründungsprivileg vom 26.12.1434 ist abgedruckt zuerst in WRETSCHKO (1911), *Anhang*, S. 812-814; eine bessere Edition in NOWAK (1982), *Anhang*, S. 215-217.

<sup>692</sup> NOWAK (1982), S. 209-210.

großer Einwand auf Seiten der lokalen Adligen. Die Stände waren nicht von einer Universität begeistert und leisteten keine Kooperation mit der Stadt. Die Stände entschieden 1442, das Ablassgeld noch einzubehalten, bis ein neuer Papst gewählt wurde. Die Stadt Kulm war wirtschaftlich zu schwach und damit nicht in der Lage, die Universität allein zu gründen.<sup>693</sup> Später, nachdem Preußen ins Königtum Polen aufgenommen wurde, versuchte die Stadt 1454-1457 vergeblich, um königliche Finanzhilfe für die Universitätsgründung zu bitten.<sup>694</sup> Die Universitätsgründung in Kulm scheiterte somit vollständig am Finanzierungsmangel.

---

<sup>693</sup> NOWAK (1982), S. 213.

<sup>694</sup> NOWAK (1982), S. 210-211.

## 2.3. Fazit

Die Universitätsgeschichte im Römisch-Deutschen Reich beginnt mit der Gründung der Universität Prag durch Karl IV. 1347-1348. Seinem Beispiel folgend präsentieren sich nach und nach die großen Fürsten und anschließend auch die Städte als Universitätsgründer. Auf ihre Initiative hin werden die ersten Universitäten in Mittel- und Osteuropa im 14. Jahrhundert gegründet. Die Universität Prag ist nicht nur die früheste Gründung, sondern stellt auch das grundlegende Muster, besonders im finanziellen Aspekt, für die nachkommenden Gründungsversuche dar. Bereits in der Entwicklung der ersten Universitäten des 14. Jahrhunderts sind die Kernelemente und Charakteristika zu finden, die den Spielraum der neuen Gründungen im 15. Jahrhundert im Wesentlichen bestimmt haben. In fast jeder Hinsicht lernen die Universitätsgründer des 15. Jahrhunderts aus den Erfahrungen ihrer Vorgänger und ahmen sie zum Großteil nach. Natürlich unternehmen die Universitätsgründer des 15. Jahrhunderts Veränderungen und Verbesserungen, um ihre Vorhaben mit Erfolg zu realisieren. Die Innovationen konzentrieren sich auf die möglichst frühe finanzielle Absicherung für die Universität noch während deren Gründungsphase. Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit der Finanzierungsmaßnahmen der Universitäten im Reich. So sind die Universitätsgründungen eher nach ihren Gründern zu kategorisieren: so kann man von fürstlichen bzw. landesherrlichen oder städtischen Gründungen, aber weniger von fürstlichen oder städtischen Universitäten sprechen.

Trotz der vorangegangenen Erfahrungen ist nicht jede Verbesserung gelungen und nicht jeder Versuch konnte in die Realität umgesetzt werden. Das 15. Jahrhundert hinterlässt viel mehr Fehlgründungen als das 14. Jahrhundert. Der wachsende Wunsch nach einer Universität und der ehrgeizige Gründungswille werden von den materiellen Voraussetzungen eingeschränkt. Erst nachdem die notwendigen konkreten Bedingungen, seien es die rechtlichen, finanziellen und personellen, erfüllt werden, kann die Gründung einer Universität erfolgreich sein. Unter diesen Umständen kann sich eine Universitätsgründung über Jahre hinziehen, ja es kann sogar über Generationen hinweg dauern, bis eine Universität eine gewisse Stabilität erlangt. Generell müssen die Universitätsgründungen also als ein Gründungsprozess betrachtet werden.

Sowohl bei den fürstlichen als auch städtischen Gründungen spielen die finanzielle Fähigkeit und Bereitschaft der Universitätsgründer eine entscheidende Rolle. Der Aufbau einer materiellen Grundlage ist die wichtigste Bedingung für den Erfolg einer Universitätsgründung. Die meisten Universitätsgründer, seien es Fürsten oder Städte, haben

diese Notwendigkeit erkannt. Denn die Initiative und die Privilegierungen bringen die Gründung einer Universität nicht zustande. Selbstverständlich will jeder Gründer die Universität mit Erfolg und zwar möglichst schnell errichten. Alle Universitätsgründer haben diesen „Optimismus“. <sup>695</sup> Ihre Bemühungen besonders um eine frühzeitige finanzielle Absicherung der Universität sind eine deutliche Aussage dafür. Allerdings gibt es noch verschiedene Schwierigkeiten auf dem Weg zur Etablierung der Universität, darunter nicht selten unvorhersehbare Zwischenfälle. <sup>696</sup> So kann auch der „Optimismus“ oft nicht mehr helfen. Stattdessen sind Entschlossenheit und machbare Strategien von den Universitätsgründern gefordert, um Probleme zu erkennen, Lösungen dafür zu finden, Schwierigkeiten zu beseitigen, konsequent an der Sache festzuhalten und schließlich die Universitätsgründung zu vollziehen.

Der zeitliche und räumliche Kontext der Universitätsgründungen im Reich zeugt davon, dass kein isolierter Gründungswille entstehen konnte. Konkurrenz und Wettbewerb spielen in der Universitätsgeschichte, besonders in der Gründungsgeschichte, eine überaus wichtige Rolle. Die gegenseitigen Anregungen und die Verflechtungen zwischen den Universitätsgründern, seien es Fürsten oder Städte, führen zu einer Vermehrung der Anzahl der Universitäten und zur Verdichtung des Netzwerks zwischen den Universitäten. Unter diesem Umstand dürfte die Frage, warum die Universitäten im Römisch-Deutschen Reich insgesamt später als in Süd- und Westeuropa gegründet werden, teilweise geklärt sein: Die erste Universitätsgründung, nämlich die bahnbrechende in Prag, hat das Interesse der späteren Gründer an einer Universität angeregt. Durch starkes Konkurrenzdenken bedingt werden immer mehr neue Universitäten gegründet, die wiederum ihre Nachfolger inspirieren. Die Universitätslandschaft östlich des Rheins und nördlich der Alpen wird durch die Pioniergründung in Prag grundlegend beeinflusst und verändert. Daher ist die Geschichte der mittelalterlichen Universitäten im Reich eindeutig als eine Einheit zu betrachten.

---

<sup>695</sup> Vgl. SCHUBERT (1999), S. 237, S. 240 und S. 244.

<sup>696</sup> Vgl. LORENZ (1999), S. 18.

### 3. Die Universitätsgründungen in Barcelona

(1401, 1450)

### 3.0. Zum Forschungsstand

Im Jahr 2000 feierte die Universität Barcelona (*La Universitat de Barcelona*) ihr 550-jähriges Jubiläum. Zum Andenken an die Universitätsgründung in Barcelona ist eine Replik des königlichen Gründungsprivilegs mit spanischer und katalanischer Übersetzung erstellt worden.<sup>1</sup> In der gleichen Erstellungsform folgte 2001 ein Faksimile der Abschrift des königlichen Privilegs aus dem Kopiaibuch der königlichen Kanzlei für die Gründung der Medizinischen Universität Barcelona,<sup>2</sup> wodurch diese königliche Errichtung im Jahr 1401 als der Ursprung (*el origen*) der heutigen Universität Barcelona wieder in Erinnerung gerufen werden soll.

So wie die Universität Erfurt zwei von verschiedenen Päpsten erlassene Bullen (1379, 1389) für ihre Gründung bekommen hatte, erhielt die Universität Barcelona zwei königliche Gründungsprivilegien, die von zwei Königen aus verschiedenen königlichen Familien vergeben wurden: Zuerst gründete Martin I. der Humane (kata. *Martí l'Humà*, sp. *Martín el Humano*), König von Aragón (1396-1410), die Medizinische Universität (*estudio general de medicina*) 1401. Im Jahr 1450 erließ Alfons V. der Großmütige (*el Magnánimo*), König von Aragón und Sizilien (1416-1458) in der Dynastie Trastámara, aufgrund einer Petition des Stadtrates der Hundert von Barcelona (kata. *Consell de Cent*, sp. *Consejo de Ciento*; künftig C. d. C.) das zweite Privileg für eine Universitätsgründung in Barcelona. Die Universität Barcelona selbst hat das zweite königliche Gründungsprivileg als ihre authentische Gründungsurkunde angesehen und das Gründungsjahr auf 1450 festgelegt.

Aber welche Beziehung bestand zwischen dem *estudio general de medicina* und der späteren Universität Barcelona? Hatte es eine Medizinische Universität in Barcelona schon seit 1401 gegeben? Welche Rolle spielte das *estudio general de medicina* in der Universitätsgeschichte Barcelonas? War es der Vorgänger der Universität Barcelona? Warum hatte eine zweite Universitätsgründung in Barcelona stattgefunden? Welches Datum soll als wirkliches Gründungsjahr der heutigen Universität Barcelona gelten, 1401 oder 1450? Warum wurde in Barcelona, eine am Mittelmeer liegende Metropole, erst im 15. Jahrhundert eine Universität gegründet?

Die Beantwortung dieser Fragen muss sicherlich auf einer ausführlichen Rekonstruktion der Gründungsgeschichte der Universität in Barcelona 1401-1450 basieren. Die vorliegende historische Untersuchung stützt sich hauptsächlich auf die Quellensammlung „*Documentos*

---

<sup>1</sup> *PRIVILEGI-1450.*

<sup>2</sup> *PRIVILEGI-1401.*



*para la historia de la Universidad de Barcelona*“, die bis jetzt noch nicht gründlich bearbeitet worden ist.<sup>3</sup> Der Ausgangspunkt der Darstellung der Universitätsgeschichte Barcelonas ist die königliche Universitätspolitik Martins I. Anschließend werden die städtischen Bemühungen um eine Universitätsgründung in Barcelona unter der Zeit Alfons’ V. untersucht, so dass man zuerst einen Überblick über die zwei Universitätsgründungen in Barcelona gewinnt und dann die zwei Gründungen miteinander vergleichen kann.<sup>4</sup>

Um die Position der Universität Barcelona in der Universitätsgeschichte des Mittelalters richtig zu deuten, muss an erster Stelle die Universitätsgeschichte in der Krone Aragón<sup>5</sup> und weiterhin wohl die Universitätsgeschichte auf der ganzen Iberischen Halbinsel als der Hintergrund zur Universitätsgründung in Barcelona dargestellt werden.<sup>6</sup> Denn die Entwicklungen der Universitäten in den verschiedenen Königreichen – Kastilien, Leon, Portugal und der Krone Aragón – sind eng verflochten, beeinflussen einander und stehen daher in einem engen Zusammenhang.<sup>7</sup> Darüber hinaus muss die Universitätsgeschichte auf der Iberischen Halbinsel als Einheit berücksichtigt werden. Auf diese Weise erst kann die

---

<sup>3</sup> Die Quellensammlung „DOCUMENTOS“ zur Universitätsgeschichte Barcelonas im Mittelalter bricht im Jahr 1451 ab. Das Werk ist von LA TORRE Y DEL CERRO angefangen, aber leider nicht vollendet worden. Bis heute erschien nur der von RUBIÓ BALAGUER kommentierte erste Teil. Laut der Aussage des Lehrstuhlinhabers für mittelalterliche Geschichte an der Universität Barcelona Anfang des Jahres 2007 ist die Fortsetzung der Quellensammlung noch nicht in Angriff genommen worden. Zum Vergleich der Quellenedition in „DOCUMENTOS“ ist die alte Quellensammlung „DOCUMENTS“ zu berücksichtigen.

<sup>4</sup> Die zwei Universitätsgründungen in Barcelona wurden in der Forschung lange in einen Zusammenhang gebracht (BALARI Y JOVANY (1896), CLARAMUNT (2002), FERNÁNDEZ LUZÓN (2005), SOLDEVILA (1938)).

<sup>5</sup> Ein Nachschlagewerk zu katalanischen (*català*) historischen Begriffen des Mittelalters »DHC«; vgl. auch AVENTÍN PUIG (1998), S. 183-187: Glossari.

<sup>6</sup> Die Darstellung der allgemeinen Geschichte Spaniens basiert hauptsächlich auf den folgenden Werken: ABULAFIA (1997), BERNECKER (2007), COLLADO SEIDEL (2007), HERBERS (2006), HILLGARTH (1976-1978), O’CALLAGHAN (1975), SHNEIDMAN (1970), VINCKE (1931), VONES (1993), und »HC«, Vol. III: L’expansió baixmedieval (segles XIII-XV).

<sup>7</sup> Die Quellen zu den spanischen Universitäten im Mittelalter sind von AJO gesammelt in: *CUH*. Zum Überblick über die spanischen Universitäten siehe GINER DE LOS RÍOS (2001) und JIMÉNEZ (1971). Ein Nachschlagewerk zu den mittelalterlichen Universitäten im Pan-Hispanienraum ist AJO (1957). Zum Überblick über die mittelalterliche Universitätsgeschichte Spaniens vor allem der Sammelband »Orígenes«, auch BARCALA MUÑOZ (1985) und GARCÍA Y GARCÍA (1994). Zu den Universitäten der Krone Aragón im Mittelalter VINCKE (1942), CLARAMUNT (1994), CLARAMUNT (1996a), CLARAMUNT (2003), FERNÁNDEZ LUZÓN (1998). Zu den katalanischen Universitäten in der Krone Aragón vor allem der Sammelband »Universitats«, auch CLARAMUNT (1988) und CORBELLA (1990). Eine kurze Zusammenfassung zu den Universitäten im Königreich Kastilien in VAL VALDIVIESO (1988). Zur ersten Universität in Portugal jetzt FLEISCH (2006), auch GARCÍA Y GARCÍA (1976), GARCÍA Y GARCÍA (1978) und GARCÍA Y GARCÍA (1996).

Universitätsgeschichte Barcelonas in den entsprechenden historischen Kontext eingeordnet werden. Zugleich bietet die Darstellung der verschiedenen Universitätsgründungen, die vor und nach der Universität Barcelona vollzogen wurden, die Grundlage für einen Vergleich der Universitätsgründungen in Barcelona und ermöglicht so eine Bewertung der Gründungsversuche Barcelonas.

Auf der Iberischen Halbinsel gingen die Universitäten einen eigenständigen Entstehungs- und Entwicklungsweg. Von den Anfängen des 13. Jahrhunderts an zeigten die Könige großes Interesse an der Universität. Dort wurden die meisten Universitäten von Königen gegründet.<sup>8</sup> Die Universität war also für die Könige ein wichtiges politisches Element in ihrer Regierungsvorstellung, besonders für den kastilischen König Alfons X. (1252-1284). Er räumte sogar für die Universität ein eigenes Kapitel im königlichen Gesetzbuch „*Las Siete Partidas*“ ein.<sup>9</sup> Die Universität bzw. das *studium generale* bekam durch die königliche Gesetzgebung eine spezielle Definition, die sich im Laufe der Zeit auf der Iberischen Halbinsel verbreitet haben durfte.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Das bedeutet nicht, dass die Kirche auf der Iberischen Halbinsel kein Interesse an der Universität hatte. Im Gegenteil war der Einfluss der Domschulen auf die Entstehung der weltlichen Hohen Schulen sehr stark. Die Domkapitel hatten fast jede Universitätsgründung auf der Iberischen Halbinsel unterstützt. Stets schickten die Domkapitel die Kleriker auf eine Universität, damit sie durch den Universitätsbesuch eine Ausbildung auf höherem Niveau bekommen konnten (siehe VINCKE (1954)). Außerdem waren die Kirche und die Orden auf der Iberischen Halbinsel bis zum 15. Jahrhundert nach wie vor für die Vermittlung der theologischen Lehre zuständig. Die Universitäten auf der Iberischen Halbinsel besaßen eine Fakultät für Theologie erst nach dem Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas 1378.

<sup>9</sup> Die *Siete Partidas* sollen von anonymen Juristen in königlichem Dienst unter der Führung von Alfons X. – allerdings nicht von ihm persönlich – im Zeitraum 1256-1265 bearbeitet worden sein. Aber weder Alfons X. noch seinen Nachfolgern Sancho IV. (1284-1295) und Ferdinand IV. (1295-1312) gelang es, die *Siete Partidas* in Kraft zu setzen. Erst auf den *Cortes* von Alcalá de Henares 1348 verkündigte Alfons XI. (1312-1350), Enkel von Alfons X., die *Siete Partidas* offiziell und ließ lokale *fueros* (Rechtsprechungen) und den *fuero real* durch das neue Gesetzbuch ersetzen (CRADDOCK (1981); GARCÍA GALLO (1951/1952); GARCÍA GALLO (1976); GARCÍA Y GARCÍA (1963).) Zu den Forschungsergebnissen siehe die Beiträge von O'CALLAGHAN und CRADDOCK in BURNS (2001), S. xxx-xlvi, mit bibliographischen Anmerkungen.

<sup>10</sup> Das Gesetzbuch „*Las Siete Partidas*“ wurde auf *castellano* verfasst. Ursprünglich sollte das Gesetzbuch „*Libro de las leyes*“ oder „*Fuero de las leyes*“ heißen. Seit dem 16. Jahrhundert ist das Gesetzbuch gemäß seiner Einteilung in 7 (*siete*) Teile (*partidas*) bekannt: I) Rechtsquellen und Kirchenrecht; II) Verwaltungsrecht und Kriegerrecht; III) Gerichtsverfassung; IV) Familie- und Lehnrecht; V) Schuldrecht; VI) Erbrecht; VII) Strafrecht und Strafprozessordnung (COING (1973), I, S. 669-678.). Zitat nach der Ausgabe 1807 von LA REAL ACADEMIA DE LA HISTORIA in Madrid (Die Real-Ausgabe (1807) ist im Vergleich zu den anderen zwei Ausgaben von Díaz de MONTALVO (1491) und von Gregorio LÓPEZ (1555) am gängigsten. Vgl. die englische Übersetzung in BURNS (2001)).

Die Universität wurde als ein durch Gesetz behandeltes Objekt, in „*Las Siete Partidas*“, *partida II, titulo XXXI* ‚*De los estudios en que se aprenden los saberes, et de los maestros et de los escolares*‘ (‚Zu den Studien, in denen die Wissenschaften gelehrt werden; zu Professoren und zu Studenten‘).<sup>11</sup> Elf Gesetze wurden für die universitären Angelegenheiten verfasst. Zuerst wurde der Unterschied von *estudio general* und *estudio particular* klargestellt.<sup>12</sup> Ein *estudio* soll – sei es *general* oder *particular* (in den folgenden Gesetzen wird meistens nur *estudio* für beide Kategorien verwendet) – als eine Korporation der Professoren und der Studenten für die Vermittlung der Wissenschaften anerkannt werden. Ein *estudio general* muss von Papst, Kaiser oder König gegründet werden. In einem *estudio general* sollen die sieben *artes liberales*, Kirchen- und Zivilrecht gelehrt werden. Im Vergleich dazu soll ein *estudio particular*, an dem es nur einzelne Professoren mit weniger Studenten geben darf, in einer kleinen Stätte von einem Prälaten oder einem lokalen Stadtrat errichtet werden.

Was in einem *estudio particular* gelehrt werden konnte, wurde in „*Las Siete Partidas*“ nicht begrenzt, wahrscheinlich die gleichen, oder nur ein Teil der Fächer wie in einem *estudio general*. Aber von der Rangordnung her war ein *estudio particular* dem *estudio general* untergeordnet und auch vom Umfang her gesehen viel kleiner als ein *estudio general*. Gemäß „*Las Siete Partidas*“ durfte nur ein *estudio general* das höchste Ansehen eines geistlichen oder weltlichen Oberhaupts genießen. Die Universitätsgründung sollte ein Vorrecht des Papstes, des Kaisers oder des Königs sein.

Gewiss haben diese Bestimmungen nicht als „Gesetze“ im modernen Sinne gewirkt. Aber sie beschreiben die wichtigsten Inhalte, die man in Kastilien mit dem Begriff eines „*estudio*“ verbunden hat und verbinden sollte. In den folgenden zehn Gesetzen wurden die Bedingungen einer Universitätsgründung festgesetzt und die Regelungen für das universitäre Leben vorgeschrieben. Das Ziel des Gesetzbuches „*Las Siete Partidas*“ war es, alle Bereiche

---

<sup>11</sup> Die Gesetze zu Universitäten, Professoren und Studenten sollen in Bezug auf die Universität Salamanca verfasst worden sein. Eine systematische Analyse der Gesetze in „*Las Siete Partidas*“ anhand der „*Magna Charta*“ von 1254 für die Universität Salamanca in GARCÍA Y GARCÍA (1989-1990); vgl. unten 3.1.2.

<sup>12</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 1: *Estudio es ayuntamiento de maestros et de escolares que es fecho en algunt logar con voluntad et con entendimiento de aprender los saberes: et son dos maneras dél; la una es á que dicen estudio general en que ha maestros de las artes, asi como de gramática, et de lógica, et de retórica, et de arismética, et de geometria, et de música et de astronomia, et otrosi en que ha maestros de decretos et señores de leyes: es este estudio debe seer establescido por mandado de papa, ó de emperador ó de rey. La segunda manera es á que dicen estudio particular, que quier tanto decir como quando algunt maestro amuestra en alguna villa apartadamente á pocos escolares; et tal como este puede mandar facer perlado ó concejo de algunt logar.*

des Königtums auf der Grundlage von Gesetzen zu ordnen.<sup>13</sup> Im Vorwort der Gesetze zu „Universitäten, Professoren und Studenten“ erörterte König Alfons X. sein Motiv zur Gesetzgebung über Universitäten: Königtümer und Länder könnten durch den Ratschlag der Gelehrten geschützt und geführt werden und zugleich davon profitieren.<sup>14</sup>

Gemäß den Gesetzen muss es an dem Ort, an dem ein *estudio* gegründet wird, gute Luft und eine schöne Landschaft geben, dazu noch genügend Brot, Wein und günstige Unterkünfte.<sup>15</sup> In einem *estudio general* muss jedes Fach mindesten einen Professor haben. Die Besoldung des Professors wird vom König nach seinem Lehrfach und gemäß seiner Fähigkeiten bestimmt.<sup>16</sup> Die Lehrmethode besteht darin, Bücher von Professoren vorlesen zu lassen, um sie den Studenten verständlich zu machen.<sup>17</sup> Studenten dürfen keine Wohnungen mieten, die schon von anderen gemietet sind.<sup>18</sup> Professoren und Studenten dürfen im Ausnahmefall Bruderschaft (*ayuntamiento et hermandad*, im Singular!) schließen, um sich gegenseitig zu helfen und zu schützen. Sie dürfen einen *rector* wählen.<sup>19</sup> Der Professor behält die Gerichtsbarkeit gegenüber seinen Studenten. Die Studenten aber dürfen wählen, ob sie unter der Gerichtsbarkeit ihres Professors, unter der des Bischofs, oder unter der des königlichen Gerichts stehen wollen.<sup>20</sup> Die Professoren sind von der Steuer, dem Militärdienst und unfreiwilliger Amtberufung befreit.<sup>21</sup> Wenn ein Student zum Magister promovieren und die Lehrerlaubnis erwerben will, dann muss er vor den *mayorales de los estudios* (d. h. den fest angestellten Professoren) erscheinen und sich von ihnen prüfen lassen.<sup>22</sup> Die Universität muss einen Pedell (*bidellum*) haben. Dessen Aufgaben sind das Versenden von Nachrichten, die Besorgung von Büchern für Studenten und die Erledigung organisatorischer

---

<sup>13</sup> O'CALLAGHAN (1993), S. 31-48, bes. S. 32-37.

<sup>14</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI: *Et porque de los homes sabios los regnos et las tierras se aprovechan, et se guardan et se guian por el consejo dellos, por ende queremos en la fin desta Partida fablar de los estudios, et de los maestros et de los escolares que se trabajan de amostrar et de aprender los saberes.*

<sup>15</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 2.

<sup>16</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 3.

<sup>17</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 4.

<sup>18</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 5.

<sup>19</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 6.

<sup>20</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 7.

<sup>21</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 8.

<sup>22</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 9.

Angelegenheiten der Prüfungen.<sup>23</sup> Zuletzt muss jedes *estudio general* mit der Erlaubnis des Rektors eine Bücherstelle einrichten.<sup>24</sup>

Die politische Ambition und die Wirkung der *Siete Partidas* sowie derer Bedeutung in der Rechtsgeschichte werden in dieser Arbeit nicht weiter verfolgt.<sup>25</sup> Hierbei sollen die *Siete Partidas* nur als Quelle umfangreicher Rechtsmaterialien betrachtet und nur auf deren latenten kulturellen Einfluss eingegangen werden. Zu bemerken ist, dass „*Las Siete Partidas*“ schon im Mittelalter unter König Peter IV. von Aragón ins Katalanische, unter König Dinis I. ins Portugiesische sowie ins Galizische übersetzt wurden.<sup>26</sup> Anfangs hatten auf der Iberischen Halbinsel nur die Könige den Anspruch auf eine Universitätsgründung. Auf diese Weise konnte eine Universität nur mit königlicher Unterstützung überleben und wachsen. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden auf der Iberischen Halbinsel ein halbes Dutzend Universitäten durch königliche Gründung: Salamanca und Valladolid im Königtum Kastilien, (Lissabon-)Coimbra in Portugal, und Lérida, Perpignan und Huesca in der Krone Aragón. Es bestand so etwas wie eine Tradition, sogar fast eine königliche Pflicht, mindestens eine Universität im jeweiligen Königreich zu gründen. In der vorliegenden Untersuchung wird dargestellt, dass es bei den Universitäten im Spätmittelalter auf der Iberischen Halbinsel, vor allem in der Krone Aragón, eine Wandlungstendenz vom König als Universitätsgründer zu anderen an einer Universität interessierten Gründungsträgern gab, wie z. B. die Stadt im Fall Barcelonas. Die weitere Entwicklung einer Universitätsgründung wurde entsprechend von ihrem Träger beeinflusst.

---

<sup>23</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 10.

<sup>24</sup> *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 11.

<sup>25</sup> Siehe SCHLIEBEN (2009), S. 231-241.

<sup>26</sup> BURNS (2001), S. xxx mit Anm. 7; und S. xli-xliii.

## 3.1. Die ersten Universitäten auf der Iberischen Halbinsel

### 3.1.1. Zur Universitätsreform in Palencia 1220

Die erste Universität auf der Iberischen Halbinsel war die Universität Palencia im Königreich Kastilien. Palencia war eine der ersten gegründeten Universitäten, die am Anfang des 13. Jahrhunderts durch Universitätsreformen (*reformatio studii* bzw. *reformare studium*) ihre Gestalt endgültig erhalten hatte.<sup>27</sup> Am 30.10.1220 erließ Papst Honorius III. (1216-1227) die Bulle zur Universitätsreform in Palencia (*reformare studium...in civitate Palentie*) folgend der Bitte des Königs Ferdinand III. (1217-1252) und des Bischofs von Palencia, Tello Téllez de Meneses (1208-1246).<sup>28</sup> Der Papst erlaubte, dass ein Viertel der kirchlichen Einkünfte, die eigentlich in der Diözese Palencia zur Instandhaltung der Kirchen verwendet werden sollte (*quarta tertiarum ecclesie ... ad fabricam*), zunächst für fünf Jahre zur Besoldung der Professoren verwendet werden durfte.<sup>29</sup> Durch eine Universitätsreform unter bischöflicher Leitung sollte die Universität Palencia mit drei Fakultäten – Theologie, Kirchenrecht und *artes liberales* (*Teologum, Decretistam, Logicum et Auctoristam*) – wiedererrichtet werden.

Der Vorgänger der Universität Palencia war eine aufgelöste Schulanstalt, die Alfons VIII., König von Kastilien (1158-1214), in Palencia gegründet hatte.<sup>30</sup> Während seiner langen Regierungszeit hatte Alfons VIII. zahlreiche Gelehrte nach Palencia eingeladen, besonders Theologen aus Paris und Juristen aus Bologna.<sup>31</sup> Daraufhin gründete Alfons VIII. eine Art

---

<sup>27</sup> CLASSEN (1983a), hier S. 171-173. Zur Geschichte der Universität Palencia FLEISCH (2006), S. 154-236.

<sup>28</sup> CUH, Nr. I, Vol. 1, S. 435.

<sup>29</sup> Das sollten jährlich etwa 2 211 *maravedís* sein (MARTÍNEZ DíEZ (1990), S. 181-182.).

<sup>30</sup> Auf den Gründer der Schulanstalt weist auch die päpstliche Bulle von 1220 hin: *a clare memorie Aldefonso Rege Castelle* (CUH, Nr. I, Vol. 1, S. 435.).

<sup>31</sup> Darüber berichten vor allem die erzählenden zeitgenössischen Quellen. Die früheste ist die um 1236 (siehe die Einleitung in der Edition der *CHRONICON MUNDI*, S. XII-XVI.) abgeschlossene Chronik von Lucas von Túy (*CHRONICON MUNDI*, Lib. IV, § 84, S. 324-325: *Eo tempore rex Adefonsus euocauit magistros teologichos et aliarum arcium liberalium et Palencie scolae constituit*). Vgl. auch das um 1243 (zur Datierung siehe den Lebenslauf von Rodrigo Jiménez de Rada in der Edition der *HISTORIA HISPANIE*, S. IX-X.) geschriebene Werk des Erzbischofs von Toledo, Rodrigo Jiménez de Rada (*HISTORIA HISPANIE*, Cap. XXXIII, S. 256: *Set ne fascis karismatum, que in eum a Sancto Spiritu confluxerunt, uirtute aliqua fraudaretur, sapientes a Galliis et Ytalia conuocauit, ut sapientie disciplina a regno suo nunquam abesset, et magistros omnium facultatum Palencie congregauit, quibus et magna stipendia est largitus, ut omni studium cupienti quasi manna in os influeret sapientia cuiuslibet facultatis*). Als Bestätigung zum Bericht von Rada vgl. die um 1270 verfasste Allgemeingeschichte Spaniens (*PRIMERA CRÓNICA GENERAL*, S. 686: *enuio por sabios a Francia et a Lombardia...; et tomo maetros de todas las ciencias et ayuntolos en*

Hohe Schule in Palencia und besoldete die Lehrer. Es handelte sich dabei nicht lediglich um eine Lateinschule, an der man Lesen und Schreiben lernte, sondern um eine Hohe Schule, in der sowohl die sieben Freien Künste als auch Theologie und Kirchenrecht gelehrt wurden.<sup>32</sup> Jedoch existiert weder ein königliches Gründungsprivileg noch irgendeine direkt aus der gegründeten Schulanstalt stammende Quelle.<sup>33</sup> Eine genaue Datierung der königlichen Gründung ist deswegen äußerst schwierig.<sup>34</sup> Auch ist die genaue Beschaffenheit der königlichen Gründung schwer zu bestimmen, z. B. ob es sich in Palencia von Anfang an um eine eindeutige Universitätsgründung wie bei dem ersten dokumentierten Gründungsakt von Friedrich II. 1224 im Fall der Universität Neapel handelte.<sup>35</sup>

Seit den 1160er Jahren waren bereits Gelehrte mit dem Titel *magister* oder *magister scholarum* in der Stadt Palencia anwesend; die Anzahl der Magister nahm ab den 70er und den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts bis in das 13. Jahrhundert hinein auch deutlich zu.<sup>36</sup> Aber im

---

*Palencia, ...et dioles grandes soldadas*). Die in den letzten beiden Quellen erwähnte Herkunft der Magister weist auf ihre Fächer hin, da im 13. Jahrhundert die Theologie in Paris und die Rechte in Bologna blühten.

<sup>32</sup> AJO (1957), S. 197-199. MARTÍNEZ DÍEZ (1990), S. 157-160. RUCQUOI (1998), S. 725-726; S. 731-733.

<sup>33</sup> Trotzdem hat DENIFLE die Universität Palencia unter der Kategorie „Hochschule mit kaiserlichen oder landesherrlichen Gründungsurkunden“ eingeordnet und ihre Gründung auf den Zeitraum zwischen 1212-1214 datiert. So soll Palencia die erste von einem Landesfürst gegründete Universität sein (DENIFLE (1885), S. 474.) – also noch früher als die Universitätsgründung in Neapel 1224 von Friedrich II. Vgl. FLEISCH (2006), S. 186.

<sup>34</sup> Es wurde mehrfach versucht, die Entstehung der Hohen Schule in Palencia möglichst früh zu datieren und sogar als eine königliche Universitätsgründung zu identifizieren, indem die Anwesenheit der Magister oder die Existenz eines Schulwesens in der Stadt Palencia belegt wurde (RUCQUOI (1998), S. 728-729: im Jahr 1180. MARTÍNEZ DÍEZ (1990), S. 161-168: 1180-1183. FLEISCH (2006), S. 200-217: 1184-1207. MARTINEZ-ARCONADA (1991), S. 14-18: 1185-1187. AJO (1957), S. 197-198: 1184-1194. RASHDALL (1936), II, S. 65-67: 1208-1209. DENIFLE (1885), S. 474: 1212-1214. SAN MARTÍN (1942), S. 21: 1208-1214.). In der Forschung neigt man dazu zu, die königliche Gründung auf den Zeitraum 1208-1214 festzulegen. In der von VERGER ausgestellten Liste „Verzeichnis der Universitäten des Mittelalters“ wird Palencia für eine im Zeitraum 1208-1250 existierende Universität gehalten (»GUE«, I, S. 70. Vgl. »DHEE«, III, S. 1868: „Palencia – Universidad“.). Das Argument für den *terminus post quem* 1208 stützt sich auf die Chronik von Lucas von Túy (*CHRONICON MUNDI*, Lib. IV, § 84, S. 324-325: *rex Adefonsus...Palencie scolas constituit procurante reuerentissimo et nobilissimo uiro Tellione eiusdem ciuitatis episcopo*), weil Tello Téllez 1208 zum Bischof von Palencia gewählt wurde und Alfons VIII. aber am 05.10.1214 starb.

<sup>35</sup> Der Chronist Lucas von Túy aber sprach um 1236 weder von *universitas* noch von *studium*, sondern deutlich von Schulen (*scolas*) in Palencia (*CHRONICON MUNDI*, Lib. IV, § 84, S. 324-325: *rex Adefonsus...Palencie scolas constituit*).

<sup>36</sup> Unter den aus der Kathedrale zu Palencia im Zeitraum 1035-1247 stammenden Urkunden gibt es zahlreiche Belege für die Magister (In den 1160ern: *DOCUMENTACIÓN*, Nr. 58 – Garsias Fornelle; Nr. 69 –

Gegensatz zu Bologna und zu Paris war Palencia keine spontane Zusammenschließung der Professoren oder/und der Studenten. Dass so viele Magister in einer so kurzen Zeit zusammen nach Palencia geströmten waren und dort auch Schulen gegründet hatten, lag hauptsächlich an den königlichen Bemühungen und der großzügigen Bezahlung der Gelehrten.<sup>37</sup>

Seit Alfons VIII. ab den 1170er Jahren begann, die königliche Macht selbstständig auszuüben, musste er zuerst die mächtigen adeligen Familien – wie die Castro und die Lara – unterdrücken, die während seiner Minderjährigkeit statt des Königs die führende Stellung in Kastilien übernommen hatten. Nach außen hin konkurrierte Alfons VIII. mit den Königreichen Aragonien, Leon und Portugal um die Vormacht auf der Iberischen Halbinsel. Nicht nur durch militärische Einsätze sondern auch durch zahlreiche Vertragschließungen zu seinen Gunsten sicherte Alfons VIII. sich seine Vormachtstellung. Die größten Anstrengungen Alfons' VIII. galten jedoch der Rückeroberung des Südens aus den Händen der Muslime. Erst bei der Schlacht von *Las Navas de Tolosa* am 16.07.1212 konnte Alfons VIII., zusammen mit anderen Königen der Iberischen Halbinsel, die Almohaden endgültig besiegen und dadurch den Wendepunkt zugunsten der Christen gegen die Muslime herbeiführen.<sup>38</sup>

Unter diesen Umständen waren die Ratschläge der weisen Gelehrten sehr nützlich, um bei relevanten Angelegenheiten die richtige Entscheidung zu treffen. Besonders wichtig waren die Theologen und die Kanonisten. Denn in den Territorien, die gerade die *reconquista* (Rückeroberung der von Muslimen besetzten Gebiete) und die anschließende *re población*

---

Martinus. In den 1170ern: *Ibid.*, Nr. 85, 86, 87, 89, 90, 91, 92 – Gerardus; Nr. 88 – Iohannis; Nr. 98, 99, 104, 107, 108, 109 – Mica. In den 1180ern sind mindestens neun Magister belegbar: *Ibid.*, Nr. 94, 105, 106 – Guillelmus (bzw. Willelmus) Pennefidelis; Nr. 95 – Odone; Nr. 105, 106 – Petrus Seguinii; Nr. 105, 106 – Parens (Sares soll ein Schreibfehler für Parens sein. Siehe MARTÍNEZ DÍEZ (1990), S. 156, Anm. 7.); Nr. 106 – Poncius; Nr. 115, 116, 133 – Lanfranco (bzw. Aldefrancus, Lamfrancus); Nr. 116 – Girardo und Iohanne; Nr. 119 – Iohannes Nieto. Ab 1200: *Ibid.*, Nr. 129, 130, 151 – Aprilis (bzw. Aprile); Nr. 129, 130 – Lupus (bzw. Lupi); Nr. 130 – Michael und Enricus; Nr. 134, 138, 147 – Gerardo, Nr. 142 – Robertus; Nr. 151 – Odo; Nr. 186 – Francus; Nr. 195 – Garcia.). Außerdem soll Domingo de Guzmán (um 1170-1221), der als gelehrter Theologe und Gründer des Dominikanerordens unter dem Namen Heiliger Dominikus bekannt geworden ist, in den 1190ern in Palencia Theologie gelehrt haben. In der gleichen Zeit soll der Glossator Hugolinus (Ugolino da Sessa) für das Kirchenrecht in Palencia zuständig gewesen sein.

<sup>37</sup> Eine Kirchenschule hatte zwar im 7. Jahrhundert in Palencia existiert (MARTINEZ-ARCONADA (1991), S. 12.), aber sie erlebte in den folgenden Jahrhunderten eine große Unterbrechung. Ob eine Domschule nach der Erhebung der Stadt Palencia von Sancho III. zum Bischofssitz 1035 entstand war, bleibt noch fraglich (vgl. aber RUCQUOI (1998), S. 727-728.).

<sup>38</sup> Zu Alfons' VIII. politischen Engagements grundlegend ist GONZÁLEZ (1960).



(Wiederbesiedlung der Christen) erlebten, musste der christliche Glaube wieder bestärkt werden. Aus politischen und religiösen Gründen hatte Alfons VIII. ein Interesse daran, Gelehrte zu sich zu holen und sie für ihre Dienstleistungen und Lehrtätigkeit zu bezahlen. Alfons VIII. war eher ein Förderer der Gelehrten als ein Universitätsgründer.<sup>39</sup> Zunächst hatte Alfons VIII. in Palencia eine ruhige Umgebung geschaffen,<sup>40</sup> die für die Gelehrten einen sicheren Aufenthaltsort bot. Er machte den Bischof von Palencia zum alleinigen Stadtherrn und stellte auch die Juden und die Muslime unter die Macht des Bischofs. Dann wurde die Hohe Schule unter bischöflicher Aufsicht gegründet.<sup>41</sup>

Nachdem Alfons VIII. 1214 starb, konnte sein minderjähriger Sohn Enrique I. während seiner kurzen Herrschaftszeit (1214-1217) für die Hohe Schule zu Palencia nicht viel tun. Aufgrund des Ausbleibens der königlichen Finanzierung waren die Gelehrten offenbar ausgewandert.<sup>42</sup> Die Hohe Schule zu Palencia ging wegen des Finanzmangels unter.

Im Jahr 1217 folgte Ferdinand III. (1217-1252) nach dem Erbrecht seiner Mutter, Berenguela von Kastilien, Tochter von Alfons VIII., und bestieg den Thron von Kastilien. Ferdinand III. vereinigte 1230 die beiden Königtümer Kastilien und Leon zum Königtum Kastilien, und trieb die *reconquista* eifrig voran. Die Einnahme der Stadt Sevilla 1248 war Ferdinands III. politischer Höhepunkt. Unmittelbar nach seiner Krönung 1217 nahm Ferdinand III. bereits in allen Bereichen die Konkurrenz mit seinem Vater Alfons IX., König von Leon auf. Da Alfons IX. 1218-1219 eine Hohe Schule in Salamanca im Königtum Leon gegründet hatte (siehe 3.1.2.), wollte Ferdinand III. eine Universität für Kastilien errichten. Eine Wiedereröffnung der Hohen Schule zu Palencia sollte Ferdinand III. helfen, beim Wettbewerb um die führende Stellung und das königliche Prestige mithalten zu können. Jedoch war der König in seinen ersten Regierungsjahren durch die Unterdrückung des Widerstandes der kastilischen Adeligen erschöpft. Erst 1219-1220 griff Ferdinand III. zusammen mit dem Bischof Tello Téllez auf die päpstliche Finanzierungsmöglichkeit für eine Wiedereröffnung der Hohen Schule zurück.

Honorius' III. Bulle zur Universitätsreform bot Palencia die kirchlichen Finanzmittel zur Ermöglichung einer Wiedereröffnung.<sup>43</sup> Ab 1220 wurde die königliche Hohe Schule zu

---

<sup>39</sup> RASHDALL (1936), II, S. 65-67.

<sup>40</sup> GONZÁLEZ (1984), I, S. 189-213.

<sup>41</sup> Vgl. FLEISCH (2006), S. 200-228.

<sup>42</sup> Nur ein Magister kann nachgewiesen werden (*DOCUMENTACIÓN*, Nr. 142 – Robertus: im Jahr 1217.).

<sup>43</sup> Vgl. *HISTORIA HISPANIE*, Cap. XXXIII, S. 256: *Et licet hoc studium fuerit interruptum, tamen per Dei gratiam adhuc durat.*

Palencia vom Papst offiziell als Universität anerkannt.<sup>44</sup> Die päpstliche Anerkennung brachte die Universität Palencia schnell wieder in Betrieb.<sup>45</sup> Im Jahr 1221 stellte Honorius III. alle Professoren und Studenten in Palencia unter päpstlichen Schutz.<sup>46</sup> In den folgenden fünf Jahren erreichte die Universität Palencia allmählich Stabilität. So bewilligte Honorius III. 1225 die Besoldung der Professoren durch kirchliche Einkünfte für weitere fünf Jahre, um die Existenz der Universität Palencia weiterhin zu sichern.<sup>47</sup> Auf der Synode in Valladolid 1228 erhielten alle Professoren und Studenten der Theologie an der Universität Palencia zusätzlich noch das Recht, für fünf Jahre von der Residenzpflicht befreit zu werden.<sup>48</sup>

Jedoch erlebte die Universität Palencia keine besonders lange Blüte. Nachdem die zweite 5-jährige Nutzung der *tertiarum ecclesie* für die Besoldung der Professoren 1230 abgelaufen war, ist nichts über eine erneute päpstliche Bewilligung zu finden. Ob die Befreiung der Residenzpflicht für die Theologien nach fünf Jahren verlängert wurde, weiß man auch nicht. Auch von der Seite der Universität Palencia selbst gibt es keine Nachricht über das Universitätsleben in der Stadt. Der Finanzmangel ab den 1230er Jahren führte zur totalen Auflösung der Universität Palencia noch vor den 1260er Jahren.<sup>49</sup>

Im Jahr 1263 versuchte Urban IV. (1261-1264) auch durch eine Universitätsreform die Universität Palencia wieder ins Leben zu rufen, indem er Palencia – nun ein *studium generale* laut der päpstlichen Bulle – mit den gleichen Privilegien wie die Universität Paris ausstattete.<sup>50</sup> Jedoch war diese erneute Wiedereröffnung der Universität Palencia nicht von langer Dauer. Über das Universitätsleben in Palencia nach der erneuten Wiedererrichtung erfährt man nichts. Von königlicher Seite kam auch keine Hilfe für die Universität Palencia. Denn in dem schon mit Leon vereinigten Königtum Kastilien stand schon lange die Universität Salamanca im Fokus des königlichen Interesses.

---

<sup>44</sup> CUH, Nr. I, Vol. 1, S. 435.

<sup>45</sup> Zum Universitätsleben in Palencia etwa MARTÍNEZ DíEZ (1990), S. 187-190; RUCQUOI (1998), S. 741-745; FLEISCH (2006), S. 229-236.

<sup>46</sup> CUH, Nr. II, Vol. 1, S. 435.

<sup>47</sup> CUH, Nr. III, Vol. 1, S. 435-436.

<sup>48</sup> ESPAÑA SAGRADA, XXXVI, Cap. VII, S. 218.

<sup>49</sup> Selbst die Kirchen in Palencia befanden sich in einer Finanzkrise. Im Jahr 1247 genehmigte Papst Innozenz IV. (1243-1257) dem Bischof von Palencia Rodrigo sogar, mit der Hälfte der *tertia fabriarum ecclesiasticarum* die Schulden der Kathedrale zu bezahlen (DOCUMENTACIÓN, Nr. 203, S. 372.).

<sup>50</sup> CUH, Nr. XIII, Vol. 1, S. 442-443.

### 3.1.2. Zur Dotierung Alfons' X. für die Universität Salamanca 1254

#### Frühgeschichte der Universität Salamanca

Generell ist anzunehmen, dass Alfons IX. (1188-1230) der Gründer der Universität Salamanca war.<sup>51</sup> Zwischen 1218-1219 soll er eine Hohe Schule in Salamanca errichtet haben.<sup>52</sup> Da der König von Kastilien Alfons VIII. die Hohe Schule zu Palencia errichtet hatte, gründete der König von Leon Alfons IX. aus Ehrgeiz (*aemulatio*)<sup>53</sup> auch eine Hohe Schule in

<sup>51</sup> Eine umfassende Darstellung zur Universität Salamanca im Mittelalter in GARCÍA Y GARCÍA (1989).

<sup>52</sup> Die Datierung auf 1218-1219 stützt sich auf die Chronik Lucas' von Túy (*CHRONICON MUNDI*, Lib. IV, § 96, S. 335: *Adefonsus rex Legionensis, ubi cum filio suo pacem habuit, quosdam rebelles in regno suo perdomuit, rege Ferdinand filio suo auxilium prebente, et congregato exercitu magno contra Sarracenos arma mouit, et cuncta que erant in circuitu de Caceres, scilicet arbores, uineas et segetes ferro et flamma uastauit et ad propria reuersus est.*). Nachdem Alfons IX. am 04.10.1218 mit seinem Sohn Ferdinand III. ein Friedensabkommen geschlossen hatte, führte er eine militärische Expedition gegen die Sarazenen von Cáceres, d. h. die Muslime. Während der Expedition war er am 06.12.1218 in Villoria, also in der Nähe von Salamanca. Am 09.02.1219 befand sich Alfons IX. schon in der Stadt Ciudad Rodrigo – fast an der Grenze zu Portugal – bei einem militärischen Einsatz gegen Portugal. Alfons IX. durfte zwischen 06.12.1218-09.02.1219 in der Umgebung von Salamanca oder sogar persönlich in Salamanca gewesen sein. In diesem Zeitraum sollte er Zeit und Möglichkeit gehabt haben, sich um die Errichtung der Hohen Schule zu Salamanca zu kümmern (GONZÁLEZ (1944), I, S. 191-198.). Die Meinungen zur Datierung einer königlichen Gründung zwischen 1218-1219 stimmen fast völlig überein. Ausgewählte Zustimmungen dafür sind BELTRÁN DE HEREDIA (1954), S. 83; RODRÍGUEZ CRUZ (1988), S. 34; SÁNCHEZ Y SÁNCHEZ (1989), S. 333; GARCÍA Y GARCÍA (2002), S. 23; FLEISCH (2006), S. 240; VACA LORENZO (2007), S. 11. AJO datiert die Gründung aber um 1200 (AJO (1957), S. 201.). RASHDALL datiert um 1227-1228 (RASHDALL (1936), II, S. 74.). Die beiden Autoren liefern aber keine Begründung für ihre Datierung. Mehr zur Diskussion über die Datierung in RODRÍGUEZ CRUZ (1990), S. 67, Anm. 1.

<sup>53</sup> Auf das Motiv Alfons' IX. weist eine Inschrift hin, die im Kloster der Universität Salamanca erst Ende des 16. Jahrhunderts entdeckt wurde (AJO (1957), S. 196, Anm. 187.). Zitat aus LA FUENTE (1884), I, S. 85:

ANNO DOMINI MCC.  
ALPHONSUS VIII CASTELLAE REX PALENTIAE  
UNIVERSITATEM EREXIT: CUIUS AEMULATIONE  
ALPHONSUS IX LEGIONENSIS REX  
SALMANTICAE ITIDEM ACADEMIAM CONSTITUIT:  
ILLA DEFICIENTIVUS STIPENDIIS, DEFECIT:  
HAEC VERO IN DIES FLORUIT  
FAVENTE PRAECIPUE ALPHONSO REGE X  
A QUO ACCITIS HUIUS ACADEMIAE VIRIS  
ET PATRIAS LEGES ET ASTRONOMIAE TABULAE  
DEMUM CONDITAE.

der Stadt Salamanca, um den gleichen Rang an königlichem Prestige einzuhalten und sein Königtum in allen Bereichen konkurrenzfähig zu machen.

Wie im Fall der Universitätsgeschichte in Palencia ist in Salamanca kein königliches Gründungsprivileg überliefert.<sup>54</sup> Wieder stößt man auf das Problem des Quellenmangels in Bezug auf die Gründungsgeschichte und Anfangsphase einer Universität.<sup>55</sup> Im ältesten erhaltenen königlichen Schutzbrief, den Ferdinand III. am 16.04.1243 für die Studenten in Salamanca erteilt hatte,<sup>56</sup> sprach der König nur von einer Schulgründung seines Vaters Alfons IX. in Salamanca. Ferdinand III. selbst sprach ebenfalls von Schulen in Salamanca (*escuelas en Salamanca*). In dieser auf *castellano* – das heutige Spanisch – verfassten Urkunde benutzte er noch keine Begriffe wie *universidad* oder *estudio*, sondern stets *escuela*.<sup>57</sup> Ferdinand III. stellte die Magister und die Schüler in Salamanca unter königlichen Schutz. Er versprach den Schülern die geistliche Gerichtsbarkeit. Im Fall von Streitigkeiten zwischen Schülern und der Stadt oder unter den Schülern wurden die Schüler nur vor einen aus dem Bischof, dem Dekan, dem Prior, den Wächtern und gewissen Kanonikern gebildeten Gerichtsstand gestellt.

Auf diese Weise wurde die Autonomie der Universität Salamanca spätestens im Jahr 1243 durch die königliche Anordnung gewährt.<sup>58</sup> So ist eher Ferdinand III. als Begründer der Universität Salamanca zu sehen.<sup>59</sup> Dass Alfons IX. von Anfang an eine Universität gegründet haben soll, ist nur schwer anzunehmen.<sup>60</sup> Zwischen 1218-1219 soll Alfons IX. die Gründung

---

<sup>54</sup> Aber DENIFLE hatte die Universität Salamanca auch in die Kategorie „Hochschule mit kaiserlichen oder landesherrlichen Gründungsurkunden“ eingeordnet. Er hat nur einen *terminus ante quem* für Alfons' IX. Gründung in Salamanca festlegen können, also vor Alfons' XI. Tod im Jahr 1230 (DENIFLE (1885), S. 479-480; vgl. RASHDALL (1936), II, S. 75, Anm. 1.).

<sup>55</sup> Es liegt z. B. keine Nachricht von Seite der Studenten in der Universität Salamanca vor 1343 (Vgl. GARCÍA Y GARCÍA (1991), S. 94-97 und S. 106-115.). Zur Quellenlage der Universitätsgeschichte Salamancas zusammengefasst in SANTANDER RODRÍGUEZ (1990), bes. S. 299-304: zum Mittelalter.

<sup>56</sup> *CUH*, Nr. IV, Vol. 1, S. 436 (Nicht in *CUS!*): *en tiempo de myo padre quando establecio hy las escuelas*.

<sup>57</sup> Erst 1254 taucht das spanische Wort *universidad* erstmals in einer königlichen Urkunde auf (siehe unten).

<sup>58</sup> Ferdinand III. sprach im Schutzbrief von 1243 zwar über die von seinem Vater Alfons IX. erteilten Rechte für Salamanca (*CUH*, Nr. IV, Vol. 1, S. 436: *que aquellas constumbres e aquellos fueros que ouieron los escolares en Salamanca en tiemp de myo padre*). Er erwähnte aber nicht, worüber solche Rechte handelten.

<sup>59</sup> DENIFLE (1885), S. 480. Vgl. FLEISCH (2006), S. 244-256.

<sup>60</sup> Bis zu Ferdinands III. Schutzbrief von 1243 stützt sich die Universitätsgeschichte in Salamanca nur auf die erzählenden Quellen. Der Chronist Lucas von Túy berichtete um 1236, dass König Alfons IX. die Magister nach Salamanca berufen und Schulen gegründet habe (*CHRONICON MUNDI*, Lib. IV, § 96, S. 335: *Adefonsus rex Legionensis... Hic salutari consilio euocauit magistros peritissimos in Sacris Scripturis et constituit scolas fieri Salamantice et ab illa die magis directa est uictorie salus in manus eius*). Hier verwendet Lucas von Túy das Wort *scola* für Salamanca, wie auch vorhin für Palencia (vgl. 3.1.1.).

einer Hohen Schule in Salamanca veranlasst haben.<sup>61</sup> Die Kathedralschule in Salamanca dürfte eine notwendige Grundlage für die neue gegründete Hohe Schule geboten haben.<sup>62</sup>

Angesichts des 1243 erteilten königlichen Privilegs dürften immer mehr Studenten nach Salamanca geströmt sein. Als die einzige Universität auf der Iberischen Halbinsel zu jener Zeit war Salamanca sicher für einheimische Lernende, als Studienort die erste Wahl. Dies war sicher günstiger als wegen eines Universitätsstudiums in weit entfernte fremde französische oder italienische Städte oder sogar nach England zu gehen. Zu Gunsten der Studenten befreite Ferdinand III. am 12.03.1252, noch kurz vor seinem Tod, die fahrenden Studenten vom Wegzoll, damit sie steuerfrei und gefahrlos in Salamanca ankommen konnten.<sup>63</sup>

Als Alfons X. der Weise (*el Sabio*, 1252-1284) im Jahr 1252 die Herrschaft von seinem Vater übernahm, hatte die Universität Salamanca eine sehr wichtige Stellung im Königtum Kastilien eingenommen, so dass Alfons IX. gleich nach seinem Thronantritt dem Stadtrat von Salamanca verkündete, dass er nicht nur das Königtum von seinem Vater und seinem Großvater geerbt habe, sondern auch die Universität Salamanca.<sup>64</sup> Unmittelbar daran schloss er eine Bestätigung aller von seinen Vorfahren erteilten Privilegien für die Professoren und Studenten der Universität Salamanca an.<sup>65</sup> Dazu ordnete Alfons X. noch an, dass die Einwohner in Salamanca den Studenten der Universität keine Waffen verschaffen durften. Auf diese Weise sollte vermieden werden, dass der typisch mittelalterliche Konflikt zwischen „town“ und „gown“ zum Blutbad ausgereizt würde und so die Universität in der Stadt Salamanca weiter blühen konnte.

### **Die königliche Dotierung für die Universität Salamanca**

Im Jahr 1254 erhielt die Universität Salamanca die für ihren Aufschwung entscheidende, weltliche Förderung von König Alfons X. Die unter der geistlichen Gerichtsbarkeit stehende Universität hatte sich in der Stadt Salamanca rasch und gut entwickelt. Die Anzahl der

---

<sup>61</sup> Zeitlich passt sogar die Vermutung, dass die in Palencia aufgelöste Hohe Schule nach Salamanca verlegt worden sei, weil Magister und Schüler nach dem Tod Alfons' VIII. 1214 wegen des Finanzmangels von Palencia ausgewandert waren. Sie könnten auf die Einladung von Alfons IX. nach Salamanca gekommen sein. Vgl. GARCÍA Y GARCÍA (1995), S. 27.

<sup>62</sup> Die Kathedralschule in Salamanca bestand seit spätestens 1163. Bereits seit Ende des 12. Jahrhunderts waren *magister scholarum salmantinae ecclesiae* in Salamanca tätig. Die Gelehrten in der Kathedralschule konnten als die ersten Lehrer in der königlichen Gründung zur Verfügung stehen (vgl. SÁNCHEZ Y SÁNCHEZ (1989), S. 327-332. MARTÍN MARTÍN (2007), S. 104-106.).

<sup>63</sup> *CUS*, Nr. 20, Vol. I, S. 602-603 = *CUH*, Nr. VI, Vol. 1, S. 437.

<sup>64</sup> *CUH*, Nr. VII, Vol. 1, S. 438: am 09.11.1252 in Badajoz (Nicht in *CUS*.).

<sup>65</sup> *CUH*, Nr. VIII, Vol. 1, S. 438: am 10.11.1252 in Badajoz (Nicht in *CUS*.).

Professoren und der Studenten hatte ständig zugenommen. Dementsprechend waren ihre Bedürfnisse im Alltagsleben und ihre Ansprüche bezüglich ihrer Rechte in ihrer Aufenthaltsstadt gestiegen. Die Universität äußerte ihre Forderungen weder beim Bischof noch beim Papsttum sondern direkt beim König. Sie hörte auf königlichen Befehl, denn Professoren und Studenten in Salamanca sahen den König als ihren Beschützer an. Alfons X. selbst war ein gut gebildeter Herrscher. Er hatte weit gefächerte Leistungen in Kultur und Wissenschaften vorzuweisen: sowohl in Rechtssammlung, Gesetzgebung und Geschichtsschreibung, als auch in Dichtung, Literatur und verschiedenen spezifischen Fachgebieten, wie Astronomie, Musik und Zeitrechnung.<sup>66</sup> Seine Verdienste in der Pflege der Wissenschaft sind durch seine Sorgfältigkeit und Großzügigkeit bei der Dotierung für die Universität Salamanca im Jahr 1254 gekennzeichnet.

Auf Bitten der Professoren und Studenten in Salamanca erteilte Alfons X. am 08.05.1254 das wichtigste Privileg für die Universität Salamanca.<sup>67</sup> Im auf *castellano* verfassten königlichen Privileg wurde erstmals der Ausdruck „*la universitat del estudio de Salamanca*“ (danach durchgängig nur *estudio*) für die Universität Salamanca verwendet. Zum ersten Mal bekam eine Universität auf der Iberischen Halbinsel die königliche Anerkennung als eine Korporation von Lehrenden oder/und Lernenden, d. h. eine *universitas* oder *universidad*.<sup>68</sup> Daraufhin wurde die Universität Salamanca und nicht die zu jener Zeit schon aufgelöste Universität Palencia als Vorgängerin aller heutigen spanischen Universitäten betrachtet.

Im Dotierungsprivileg von 1254 hatte Alfons X. hauptsächlich Verordnungen für zwei Bereiche des Universitätslebens in Salamanca erlassen. Die eine bezog sich auf die Studenten: Die Studenten standen unter dem Schutz und dem Gerichtsstand des Bischofs von Salamanca. Kampfeslustige Studenten sollten nach Urteil des Bischofs bzw. der Professoren eingesperrt oder sogar der Stadt verwiesen werden. Kein Student durfte in der Stadt eine Wohnung mieten, die schon von einem anderen Student gemietet worden war. Die Miete sollte von zwei universitären Wächtern (*conservadores del estudio*) abgeschätzt werden und sollte nicht höher

---

<sup>66</sup> Somit ist es kein Wunder, dass er Alfons der Weise genannt wurde. Zu Alfons' X. Tätigkeiten für die Wissenschaft und seinen Werken in den Wissenschaften siehe PROCTER (1951); zusammenfassend O'CALLAGHAN (1993), S. 131-146; GONZÁLEZ JIMÉNEZ (2004), S. 423-443, mit einer umfangreichen Bibliographie auf S. 457-486; auch SCHLIEBEN (2009), S. 116-165.

<sup>67</sup> Von dieser „*Magna Charta*“ der Universität Salamanca ist kein Original erhalten (DENIFLE (1885), S. 481.), sondern nur eine Abschrift aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Abgedruckt in: *CUS*, Nr. 23, Vol. I, S. 604-606 = *CUH*, Nr. IX, Vol. 1, S. 438-440.

<sup>68</sup> Für die Universität Palencia ist keine königliche Urkunde überliefert, stattdessen nur eine päpstliche.

als 17 *maravedís* sein. Ohne königliche Genehmigung und bischöfliche Zustimmung durfte die Universität Salamanca aber noch kein Siegel besitzen.

Die andere königliche Verordnung betraf die Besoldung der Professoren und der Universitätsangestellten. Jährlich dotierte Alfons X. 2 500 *maravedís* für den Unterhalt der Universität Salamanca.<sup>69</sup> Die Summe wurde wie folgt verteilt: 1 Professor für Zivilrecht (*un maestro en leyes*) und 1 Bakkalareus teilten sich 500 *maravedís* pro Jahr; 300 *maravedís* an 1 Professor für das Dekret; 500 *maravedís* an 2 Professoren für Dekretalen; 200 *maravedís* an 2 Professoren für Logik; 200 *maravedís* an 2 Professoren für Grammatik; 200 *maravedís* an 2 Professoren für Medizin; 200 *maravedís* an die 2 universitären Konservatoren (einer davon war der Dekan des Domkapitels); 100 *maravedís* an 1 *estacionario*, der sich mit dem Verkauf von nachschriftlichen Büchern beschäftigte; 50 *maravedís* an 1 Professor für Musik; 50 *maravedís* an 1 Apotheker und weitere 200 *maravedís* für sonstige Ausgaben der Universität.

Insgesamt wurden elf Professoren aus drei Fakultäten, also ohne Theologie,<sup>70</sup> angestellt und durch königliche Einkünfte bezahlt.<sup>71</sup> Anhand der unterschiedlichen Gewichtung der Lehrfächer in der königlichen Nutzung wurde in Alfons' X. Dotierungsprivileg von 1254 Rangstufen unter den Professoren festgelegt. Gemäß den Rangstufen wurden die Professoren entsprechend unterschiedlich bezahlt. So stand der Professor für Zivilrecht an der Spitze der Besoldungssumme, dem folgten die Professoren für Kirchenrecht, danach kamen die Professoren für Medizin und *artes liberales*, wobei die Professoren für *artes liberales* noch in Untergruppen unterteilt wurden.

Angesichts der soliden Finanzquelle aus der königlichen Stiftung begann eine neue Epoche für die Universität Salamanca. Die Universität Salamanca entwickelte sich im Lauf der Zeit zu einer königlichen Institution, die die zum Dienst des Königs erwünschten Männer ausbilden sollte.<sup>72</sup> Der Schwerpunkt der Universität Salamanca lag auf Kirchen- und Zivilrecht, sicher weil diese beiden Rechte für das Regieren eines Herrschers am hilfreichsten

---

<sup>69</sup> Zur Veränderung der Summe im Laufe der Zeit siehe GARCÍA Y GARCÍA (1989), S. 21-22; GARCÍA Y GARCÍA (1995), S. 32-35.

<sup>70</sup> Die Theologie-Fakultät wurde der Universität Salamanca erst während des Großen Abendländischen Schismas wahrscheinlich durch (Avignon-)Papst Benedikt XIII. (1394-1417) ergänzt (vgl. ANDRÉS MARTÍN (1990), S. 63-64.). Aber Lehrveranstaltungen für Theologie hatte es in den 1380ern schon gegeben (*BUS*, Nr. 166, Vol. I, S. 454: im Jahr 1381; Nr. 177, Vol. I, S. 462: im Jahr 1385.).

<sup>71</sup> „*apud salamanticam generale studium de redditibus propriis ordinavit.*“ So schrieb der Franziskaner Juan Gil de Zamora im Jahr 1282 (Zitat aus SÁNCHEZ Y SÁNCHEZ (1989), S. 330, Anm. 24.). Zum Anteil aus den königlichen Einkünften *tercia real* für die Universität Salamanca vom 14. Jahrhundert bis in das 15. Jahrhundert hinein siehe MARTÍN MARTÍN (2007), S. 98-103.

<sup>72</sup> Vgl. PRYDS (2000), S. 92-93.

waren. Da Alfons X. einen enormen Reformplan für die Gesetze seines Königreichs vor Augen hatte, waren professionelle Ratschläge von qualifizierten Juristen notwendig. Nach der königlichen Regierungsvorstellung wurde das Königtum durch weise Ratschläge geschützt und es konnte so auf rechtliche Weise geherrscht werden.<sup>73</sup> Alfons' X. Dotierung von 1254 reflektierte das königliche Interesse an Gelehrten mit vertieften Fachkenntnissen auf hohem Niveau.

Bis 1254 war die Universität Salamanca allein unter königlichem Schutz gewachsen. Unmittelbar nach seiner Dotierung besorgte Alfons X. auch die päpstliche Anerkennung für die Universität Salamanca. Auf die königliche Bitte hin erteilte Alexander IV. (1254-1261) am 06.04.1255 die päpstliche Bestätigung für die Universität Salamanca als *studium generale*.<sup>74</sup> In dieser päpstlichen Bulle wurde der Ausdruck *studium generale* erstmals für eine Universität auf der Iberischen Halbinsel gebraucht. Das geschah früher als für die Universität Palencia 1263.<sup>75</sup> Darauf wurde das päpstliche Interesse an der Universität Salamanca geweckt.<sup>76</sup> Kurz danach also am 22.09.1255 erhielt die Universität Salamanca von Alexander IV. das Privileg der *licentia ubique docendi*. Das besagt, dass die Absolventen von Salamanca überall Unterricht geben durften, jedoch mit Ausnahme von Paris und Bologna.<sup>77</sup> Diese Einschränkung wurde später von Papst Johannes XXII. (1316-1334) am 02.12.1333 aufgehoben.<sup>78</sup> Aber schon im 13. Jahrhundert genoss die Universität Salamanca ein hohes Ansehen und nahm die gleiche Stellung wie die ältesten Universitäten Bologna, Paris und Oxford ein.<sup>79</sup>

---

<sup>73</sup> Vgl. *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI: *Et porque de los homes sabios los regnos et las tierras se aprovechan, et se guardan et se guian pro el consejo dellos.*

<sup>74</sup> *BUS*, Nr. 10, Vol. I, S. 319-320 = *CUH*, Nr. XI, Vol. 1, S. 441-442.

<sup>75</sup> Vgl. *CUH*, Nr. XIII, Vol. 1, S. 442.

<sup>76</sup> Alexander IV. hatte in seiner Bulle vom 06.04.1255 die Dotierung Alfons' X. mit keinem Wort erwähnt. Bereits zwei Monate später fing Alexander IV. an, diese einzige iberische Universität unter die päpstliche Autorität zu bringen. Am 15.07.1255 erließ Alexander IV. zwei Bullen direkt an die Universität Salamanca, die dem königlichen Willen des Dotierungsprivilegs von 1254 widersprachen. Vor allem gewährte Alexander IV. der *universitas magistrorum, rectorum et scholarium* in Salamanca einen eigenen Siegel (*BUS*, Nr. 11, Vol. I, S. 320.). Zugleich stellte der Papst die Universität Salamanca unter seinen eigenen Schutz. Eine Exkommunikation war nur möglich, wenn diese der Papst persönlich – statt laut königlicher Verordnung des Bischofs von Salamanca – verlangen würde (*BUS*, Nr. 12, Vol. I, S. 320-321.).

<sup>77</sup> *BUS*, Nr. 15, Vol. I, S. 322-323.

<sup>78</sup> *BUS*, Nr. 28, Vol. I, S. 335-336 = *CUH*, Nr. LIII, Vol. 1, S. 475-476.

<sup>79</sup> An diese vier genannten Universitäten schickte jedenfalls Papst Bonifaz VIII. (1294-1303) im Jahr 1298 seinen *Liber Sextus* der Dekretalen (*BUS*, Nr. 21, Vol. I, S. 326-327 = *CUH*, Nr. XXVII, Vol. 1, S. 452.



### 3.1.3. Die Universitätsgründungen auf der Iberischen Halbinsel bis 1300

Die ersten zwei Universitäten auf der Iberischen Halbinsel entstanden aus den Hohen Schulen, die durch königliche Förderung errichtet und durch päpstliche Anerkennung zum *studium generale* erhoben wurden. Nach der Entstehung der Universität Salamanca begann die Epoche der Universitätsgründungen auf der Iberischen Halbinsel. Die meisten der ersten Gründungsversuche im 13. Jahrhundert, Valladolid, Sevilla und Alcalá, entstanden aus königlicher Initiative. Aber die ersten gegründeten Universitäten im Königreich Kastilien waren in ihrer Anfangsphase nicht besonders erfolgreich. Weder die Universität Sevilla noch die geplante Universität Alcalá konnten über das 13. Jahrhundert hinaus fortbestehen. Auch im Königreich Portugal musste die Universität zwischen den zwei Städten Lissabon und Coimbra mehrmals hin und her verlegt werden, um ihre weitere Existenz zu ermöglichen.

#### **Im Königreich Kastilien**

Noch im Jahr 1254, also kurz nach seiner Dotierung für die Universität Salamanca, gründete Alfons X. in Sevilla eine weitere Universität. Die Universität Sevilla hatte statt der üblichen Fakultäten die eigenständigen Studienfächer Latein und Arabisch (*estudios é escuelas generales de latin é de arabigo*), wodurch sie sich von allen anderen Universitäten unterschied.<sup>80</sup> Die Universität Salamanca war für Alfons X. die Erbschaft seiner Vorfahren gewesen. Nun wollte Alfons X. eine Universität unter seinem eigenen Namen entstehen lassen. So nannte er im Gründungsprivileg für Sevilla seine Frau Königin Violante und seine zwei Töchter Berenguella und Beatris als Mitgründer der Universität Sevilla, die so ausschließlich von seiner Familie geprägt werden sollte. Die königliche Ehre soll eine wichtige Rolle in Alfons' X. Motiv zur Universitätsgründung gespielt haben. Dazu noch wollte Alfons X. durch eine Universitätsgründung die Stadt Sevilla wieder stärker bevölkern.<sup>81</sup> Denn Sevilla war erst im Jahr 1252 durch die *reconquista* Ferdinands III. aus den Händen der Muslime zurückerobert worden. Die Stadt war vom Krieg verwüstet worden. Eine Universität konnte Studenten nach Sevilla ziehen. Dementsprechend konnte mehr Handel in die Stadt Sevilla gebracht werden. Außerdem war die Missionierung ein weiteres königliches

---

Vgl. CUP, Nr. 608, Vol. II, S. 81.). Auf dem Konzil in Vienne 1311-1312 wurde bestimmt, dass nur in fünf Universitäten – der in der Kurie beim Papsttum, Paris, Bologna, Oxford und Salamanca – je zwei Professuren für Orientalische Sprachen, d. h. Arabisch, Hebräisch und Chaldäisch, errichtet werden sollten (CUS, Nr. 49, Vol. I, S. 629. Vgl. CUP, Nr. 695, Vol. II, S. 154-155.).

<sup>80</sup> CUH, Nr. X, Vol. 1, S. 440-441: am 28.12.1254 in Burgos. Das königliche Gründungsprivileg wurde auch auf *castellano* verfasst. Siehe BETANCOURT-SERNA (2005).

<sup>81</sup> DENIFLE (1885), S. 498.

Motiv zur Universitätsgründung in Sevilla.<sup>82</sup> Gerade nach der Zurückeroberung sollte die Stadt Sevilla wieder zum Christentum hingeführt werden. Die Lehre an der Universität sollte einen Beitrag zu Sevillas erneuter Christianisierung leisten. Als die „Hauptstadt“ von Andalusien musste Sevilla, laut dem königlichen Gründungsprivileg, die Rolle als Zentrum des christlichen Glaubens dieses Gebietes übernehmen.<sup>83</sup>

Die religiöse Absicht des Königs hatte den Papst begeistert. Im Jahr 1260 befreite Alexander IV. die an der Universität Sevilla studierenden und lehrenden Kleriker für drei Jahre von der Residenzpflicht.<sup>84</sup> In der Bulle nannte der Papst Sevilla als *generale litterarum studium* und gab den Studenten und den Professoren die gleichen Privilegien wie allen anderen Universitäten.<sup>85</sup> Jedoch gibt es nach 1260 über die Universität Sevilla keine Angaben mehr. Über eine Verlängerung der Residenzfreiheit ist auch nichts zu finden. Anders als im Fall Salamancas hatte Alfons X. keine finanzielle Unterstützung für die Universität Sevilla angeboten. So ging die Universität Sevilla bereits um 1270 unter.

Im Jahr 1293 wollte König Sancho IV. (1284-1295), der jüngere Sohn Alfons' X., eine Universität in der kleinen Stadt Alcalá de Henares, 30 km östlich von Madrid, gründen.<sup>86</sup> Die Tätigkeit und die Großzügigkeit seines Vaters in der Dotierung für die Universität Salamanca hatten Sancho IV. beeinflusst. Nach Alfons' X. Tod am 04.04.1284 kümmerte Sancho IV. sich sofort um die Universität Salamanca und bestätigte am 23.04.1284 der Universität Salamanca alle von seinen Vorfahren erteilten Privilegien.<sup>87</sup> Etwa zehn Jahre später wollte Sancho IV. eine neue Universität zu seinem eigenen Andenken errichten. So sollte die künftige Universität Alcalá gemäß Sanchos IV. Gründungsprivileg die Universität Valladolid als Vorbild,<sup>88</sup> aber nicht die älteste Universität im Königtum Salamanca nehmen. Doch starb

---

<sup>82</sup> DENIFLE (1885), S. 495.

<sup>83</sup> CUH, Nr. X, Vol. 1, S. 440-441: *Sevilla...é la poblo de christianos á muy gran loor é grant servicio de Dios, é á honra é á pro de todo christianismo.*

<sup>84</sup> CUH, Nr. XII, Vol. 1, S. 442.

<sup>85</sup> Nach der Universität Salamanca 1255 bekam die Universität Sevilla als zweite Universität auf der Iberischen Halbinsel die päpstliche Anerkennung als *studium generale*, also auch früher als die Universität Palencia 1263. So durfte die Universität Sevilla als erste die gleichen Privilegien der Universität Salamanca genießen.

<sup>86</sup> CUH, Nr. XXVI, Vol. 1, S. 451-452.

<sup>87</sup> CUH, Nr. XXII, Vol. 1, S. 448.

<sup>88</sup> Sowohl die Entstehung bzw. Gründung als auch die Anfangsphase der Universität Valladolid sind wegen des Quellenmangels im Dunkel geblieben (darüber RUCQUOI (1993), S. 236-238.). Es wird stark vermutet, dass die Universität Valladolid auch von Alfons X., d. h. zwischen 1254-1284, gegründet werden soll und nicht durch Auswanderung der Professoren und der Studenten von Palencia entstanden ist (SÁNCHEZ

Sancho IV. unerwartet am 25.04.1295 in Toledo. Der Plan einer Universitätsgründung in Alcalá hatte seinen „Motor“ verloren und wurde somit nicht ausgeführt. Das Geschehen an der Universität Alcalá war somit die erste gescheiterte Universitätsgründung auf der Iberischen Halbinsel.

### Im Königreich Portugal

Bis zum 14. Jahrhundert waren die Universitätsgründungen im Königreich Kastilien stets aus königlicher Initiative heraus erfolgt. Jeder König hatte versucht, eine neue Universität unter seinem eigenen Namen zu errichten. Im Nachbarkönigreich Portugal aber kam der Wunsch zur ersten und einzigen Universitätsgründung im Mittelalter vorerst nicht vom König, sondern von Seiten der Geistlichen.<sup>89</sup>

Am 12.11.1288 sandten 27 lokale geistliche Würdenträger – darunter Äbte und Prioren von Coimbra und Lissabon sowie Rektoren der Kirchen – eine Petition an Nikolaus IV. (1288-1292) und baten den Papst um die Erlaubnis für eine Universitätsgründung in der Stadt Lissabon.<sup>90</sup> In der Petition wurde das Streben nach einer Universität vor allem mit religiösen Motiven begründet. Als Gründe wurden die Verehrung Gottes, Kräftigung des christlichen Glaubens, Ausbildung von Klerikern und Widerstand gegen die Häresie angeführt. Die zu gründende Universität sollte der Religion behilflich sein, indem die Wissenschaft innerhalb einer Universität professionell gepflegt und unter Christen weitervermittelt werde. Deswegen hatten die geistlichen Bittsteller bezüglich der Finanzierung der Universität bereits vereinbart, mit Einkünften ihrer Klöster und Kirchen die Professoren der Universität zu besolden (*inter*

---

MOVELLÁN (1988), S. 12-16 und S. 23.). Der Grund einer Universitätsgründung in Valladolid könnte darin liegen, dass die Universität Sevilla keinen großen Erfolg für Alfons X. gebracht hatte. Mit königlicher Unterstützung hatte die Universität Valladolid durch das ganze Spätmittelalter hindurch existiert. Die wichtigsten Dotierungen Alfons' XI. (1312-1350) von 1323 und 1342 boten der Universität Valladolid eine solide Finanzquelle (*CUH*, Nr. LI, Vol. 1, S. 474-475; Nr. LVI, Vol. 1, S. 478.). Die Bemühungen Alfons' XI. ermöglichten der Universität Valladolid auch die päpstliche Anerkennung als *studium generale* im Jahr 1346 durch die auf königliche Petition erlassene Bulle von Clemens VI. (1342-1352) (*CUH*, Nr. LIX, Vol. 1, S. 480-481.). Zugleich erteilte Clemens VI. der Universität Valladolid das Privileg der *licencia ubique docendi* außer in der Theologie. Zur Universität Valladolid im Mittelalter siehe VALDEÓN BARUQUE (1989).

<sup>89</sup> Zur Gründungsgeschichte der Universität (Lissabon-)Coimbra RODRIGUES (1991), S. 1-19; jetzt FLEISCH (2006), S. 299-360, bes. S. 318-340: die prosopographische Studie zu den ersten geistlichen Initiatoren der Universität Lissabon. Auswählte portugiesische Literatur vor allem BRANDÃO (1937) und RODRIGUES (1990); für gute Hinweise zur Literatur siehe CRUZ COELHO (2007), S. 309, Anm. 1-3.

<sup>90</sup> Die Supplik in: *CUPor*, Nr. 2, Vol. I, S. 6-7; Nr. 3, Vol. I, S. 8-9: die portugiesische Übersetzung. Vollständigere Namenliste der Geistlichen in: *CUH*, Nr. XXIII, Vol. 1, S. 448-449. Zur Quellenüberlieferung ausführlich siehe FLEISCH (2006), S. 302-303, Anm. 11.

*nos sicut extitit ordinatum ut sallaria de redditibus et prouentibus monasteriorum et ecclesiarum predictorum soluerentur doctoribus et magistris*). Um für die Universität einen geeigneten Ort zu finden und den kommenden Professoren und Studenten Reisesicherheit zu gewähren, hatten die Geistlichen vor dem Bittgang an den Papst eine Absprache mit König Dinis I. (1279-1325) getroffen, der Lissabon als Universitätsstadt bestimmt hatte (*construere et ordinare studium generale apud nobillissimam suam civitatem Ulixbonensem*).

Sicher hatte der König erkannt, dass eine Universität auch zu seinen Gunsten sein konnte, weil die Universität Gelehrte hervorbringen würde. Dinis I. war bewusst, dass er für eine gerechte und friedliche Regierung nicht nur Gewalt sondern auch Gesetze brauchte. So waren besonders gelehrte Juristen in seinem Königtum stets erwünscht.<sup>91</sup> Diese königliche Intention wurde sogar auch von den Geistlichen in ihrer Petition 1288 an den Papst deutlich ausgedrückt: *cum Regiam Celstidinem non solum armis decoratam sed legibus oportet esse armatam ut tam tempore belli quam pacis res publica*.<sup>92</sup> Das königliche Interesse an einer Universität wurde durch die Initiative der Geistlichen in Portugal geweckt. Aber anders als die Geistlichen mit ihren religiösen Absichten betrachtete Dinis I. die Universität viel mehr von ihrer praktischen Seite. Der König konnte sich als Nutznießer der Universität gut vorstellen. Nicht zuletzt spielte der Ehrgeiz beim König auch eine wichtige Rolle. Im Nachbarkönigreich Kastilien blühte die Universität Salamanca. Die Universität war ein ehrenvolles Symbol für das Königtum. Somit unterstützte Dinis I. die Universitätsgründung und bot seine Residenzstadt Lissabon als künftige Universitätsstadt an.

Noch bevor der Papst auf die Petition der portugiesischen Geistlichen von 1288 antwortete, erteilte König Dinis I. am 01.03.1290 die Genehmigung für die Universitätsgründung in Lissabon.<sup>93</sup> Er bewilligte die Universität Lissabon mit allen Fakultäten (*doctorum in omni arte*). Aber der Schwerpunkt der Universität sollte das Kirchen- und Zivilrecht sein.<sup>94</sup> Eine päpstliche Bulle wurde erst am 09.08.1290 für die Universität Lissabon erlassen.<sup>95</sup> Im Grund genommen war sie schon eine Bestätigungsbulle.<sup>96</sup> Der Papst

---

<sup>91</sup> Etwa GARCÍA Y GARCÍA (1976).

<sup>92</sup> Dinis I. verwendete denselben Satz in seiner Bestätigung für die Wiedererrichtung der Universität in Coimbra 1309 (siehe unten). Vgl. CUPor, Nr. 25, Vol. I, S. 44: *regallem maiestatem nec solum armis decoratam sed legibus iustitiae et aequitatis oportet esse armatam ut utrumque tempus et belli ac pacis recte valleat gubernari*.

<sup>93</sup> CUPor, Nr. 4, Vol. I, S. 10-11; Nr. 5, Vol. I, S. 11-12: die portugiesische Übersetzung.

<sup>94</sup> Vgl. GARCÍA Y GARCÍA (1978), S. 139-141. GARCÍA Y GARCÍA (1996), S. 210-214.

<sup>95</sup> Ob der Papst für die Erteilung der Gründungsgenehmigung die konkreten Maßnahmen des Königs abgewartet hatte, ist unklar. Zum Bittgang in der Kurie siehe FLEISCH (2006), S. 340-346.

genehmigte der Universität drei Fakultäten, ausgenommen war die Theologie. So wurde die Universität Lissabon 1290 gegründet.<sup>97</sup>

König Dinis I. hatte jedoch nicht die Probleme in der weiteren Entwicklung der Universität Lissabon vorher geahnt, besonders die Konflikte zwischen den Einwohnern der Stadt und den Studenten der Universität. Sowie auch in vielen anderen Universitätsstädten waren die von jungen Studenten ausgehenden Unruhen ein permanentes Problem in Lissabon, welches sich immer weiter zuspitzte. Unter diesen Umständen musste Dinis I. den Papst darum bitten, die Universität von Lissabon in die ruhigere kleine Stadt Coimbra verlegen zu dürfen. Clemens V. (1305-1314) erlaubte am 26.02.1308 die Verlegung (*transferamus*) und bestätigte die von Nikolaus IV. erteilten Privilegien für weiterhin gültig.<sup>98</sup> Zugleich beauftragte Clemens V. den Erzbischof von Braga und den Bischof von Coimbra, mit den Einkünften von sechs Kirchen die Verlegung und die Besoldung der Professoren der Universität Coimbra zu bezahlen.<sup>99</sup>

Die Universitätsverlegung wurde sehr schnell vollzogen. Bereits am 27.11.1308 sprach Dinis I. von der Universität Coimbra.<sup>100</sup> Die offizielle königliche Bestätigung für die Wiedererrichtung der Universität in Coimbra kam am 15.02.1309.<sup>101</sup> Die Verlegung der Universität gab dem König Dinis I. die Gelegenheit, die Universität direkt unter den königlichen Schutz zu bringen und unter seinem eigenen Namen zu errichten, da die Gründung 1290 eigentlich von einer Initiative der Geistlichen ausgegangen war. In seiner Bestätigung von 1309 sprach Dinis I. von einer neuen Universitätsgründung in Coimbra (*preelegimus, fundamus et plantamus...studium generale*). Erst nach der Verlegung der Universität nach Coimbra erhielten die Studenten von König Dinis I. offiziell zahlreiche Privilegien, wie die geistliche Gerichtsbarkeit, die eigene Wahl des Rektors und der Universitätsversammlung, das eigene Siegel, die Befreiung vom Wegzoll, die Garantie des Wohnungsmietens und die Begrenzung der Miete. Durch die königliche Anordnung wurden zwei Wächter für die Gewährung solcher Privilegien angestellt. Somit war die Universität (Lissabon-)Coimbra stark von königlicher Kompetenz geprägt.<sup>102</sup>

---

<sup>96</sup> CUPor, Nr. 6, Vol. I, S. 12-14; Nr. 7, Vol. I, S. 14-15: die portugiesische Übersetzung.

<sup>97</sup> Vgl. FLEISCH (2006), S. 299 und S. 346.

<sup>98</sup> CUPor, Nr. 23, Vol. I, S. 41-42.

<sup>99</sup> CUPor, Nr. 22, Vol. I, S. 39-40.

<sup>100</sup> CUPor, Nr. 24, Vol. I, S. 42-43: *studo dessa villa [Coimbra]*.

<sup>101</sup> CUPor, Nr. 25, Vol. I, S. 43-47.

<sup>102</sup> Die Verlegung 1308 war erst der Anfang des einzigartigen Werdegangs der Universität (Lissabon-)Coimbra. Der Sitz der Universität wurde weiter vier Mal zwischen Lissabon und Coimbra hin und her

Die königliche Bestätigung von 1309 für die Universität in Coimbra war beträchtlich länger und mit wesentlich ausführlicheren Anordnungen als das Gründungsprivileg von 1290 für die Universität in Lissabon versehen. Die Bestätigung von 1309 war für die Universität Coimbra die „*Magna Charta*“ ähnlich wie jene von Alfons X. im Jahr 1254 für die Universität Salamanca.<sup>103</sup> Nur hatte Dinis I. 1309 keine Dotierung für die Universität Coimbra bereitgestellt, weil die Kosten der Universität schon vom Anfang an in der Supplik von 1288 und dann 1308 durch Papst geregelt wurden. Die lokalen Kirchen hatten sich verpflichtet, die Finanzierung der Universität zu übernehmen.

### 3.1.4. Bilanz

Vor 1300 sollten eigentlich sechs Universitäten auf der Iberischen Halbinsel entstanden sein: Palencia, Salamanca, Valladolid, Sevilla, Lissabon, und Alcalá. Die meisten Gründungsversuche waren von einer königlichen Initiative ausgegangen oder wurden im Laufe der Zeit wie z. B. Lissabon vom König übernommen. Die Könige hatten vielfältige Motive für eine Universitätsgründung: die Anstellung fähiger Professoren als Ratgeber, die Verstärkung der Rekrutierung für den königlichen Dienstes durch die an der Universität ausgebildeten Studenten, die Festigung des christlichen Glaubens in den durch *reconquista* zurückeroberten Gebieten, und nicht zuletzt die Vermehrung des königlichen Prestiges. Die Juristen wurden von den Königen als sehr wichtig beachtet.<sup>104</sup> Sie waren so vom Königtum am meisten gebraucht und erwünscht.<sup>105</sup> Festzustellen ist, dass diejenigen Universitäten, die

---

verlegt: 1338 zurück nach Lissabon (*CUPor*, Nr. 109, Vol. I, S. 131-132.), 1354 wieder nach Coimbra (*CUPor*, Nr. 197, Vol. I, S. 209.), 1377 wieder nach Lissabon (*CUPor*, Nr. 299, Vol. II, S. 5-8.), und ab 1537 endgültig in Coimbra (dazu zusammengefasst in CRUZ COELHO (2007), S. 315-323.). Daher wird diese einzige Universität Portugals im Mittelalter durchgängig als Universität Coimbra bezeichnet.

<sup>103</sup> DENIFLE (1885), S. 525.

<sup>104</sup> Dies drückte König Dinis I. in seiner Bestätigung für die Verlegung der Universität in Coimbra 1309 direkt aus (*CUPor*, Nr. 25, Vol. I, S. 44: *doctorem esse volumes in decretis et magistrum in decretalibus per quorum doctrinam uberrimam clerici nostri regni instrui valleant qualiter ipsos oporteat in domo Domini conversari et qualiter et status ipsorum et ecclesiarum salubriter gubernetur secundum canonicas sanctiones. Preterea ad rem publicam mellius gubernandam in predicto nostro studio esse volumus in legibus profesoem ut rectores et iudices nostri regni consillio peritorum dirimere valeant subtilles et arduas questiones*).

<sup>105</sup> Bis dahin wurde die theologische Lehre außerhalb der Universität immer im Rahmen der Kirche vermittelt. Aber natürlich hatte jedes Königtum auch ein Augenmerk auf die Theologie gelegt. Dinis I. z. B. ordnete 1309 in seiner Bestätigung für die Verlegung der Universität in Coimbra an, dass Theologie in Konventen und Orden gelehrt werden sollte (*CUPor*, Nr. 25, Vol. I, S. 44: *apud religiosos conventus fratrum*

wie Salamanca mehr Aufmerksamkeit und eine solide Förderung vom König erhielten, oder die wie Lissabon stabile Finanzierungsquellen besaßen, mit Erfolg gegründet wurden und dauerhaft existieren konnten. Im Gegenteil dazu scheiterten andere von ihrem Gründer vernachlässigte Universitäten wie Palencia und Sevilla nach ihrer Gründung. Auch die Universitätsgründung in Alcalá 1293 blieb wegen mangelnder Unterstützung nur auf dem Pergament.

---

*predictatorum et minorum in sacra pagina doceat ut sit fides catholica ciucundata muro inexpunabili belatorum).*

## 3.2. Die ersten Universitäten der Krone Aragón

Hinsichtlich der Universitätsgründungen gehörte die Universitätsgeschichte auf der Iberischen Halbinsel im 13. Jahrhundert dem Königtum Kastilien(-Leon). Fünf Universitäten waren auf kastilisch königliche Initiative hin gegründet worden, aber nur zwei davon überlebten bis ins 14. Jahrhundert hinein. An der Ostküste der Iberischen Halbinsel hatte es bis 1300 noch keine Universitätsgründung gegeben. Die Krone Aragón, deren Kerngebiete aus dem Königreich Aragonien und der Grafschaft Katalonien bestanden, war in Bezug auf Universitätsgründungen den Königtümern Kastilien und Portugal an der Westküste unterlegen. Im 14. Jahrhundert verlagerte sich der Schwerpunkt der Universitätsgründungen von der Mitte und dem Westen auf die Ostküste der Iberischen Halbinsel.<sup>106</sup> In Aragonien und in Katalonien entstanden in einem halben Jahrhundert drei Universitäten – Lérida, Perpignan und Huesca –, die, wie die Universitäten in Kastilien und Portugal, auf königliche Initiative hin gegründet wurden.<sup>107</sup>

### Vorgeschichte

Eigentlich bestand seit Anfang des 13. Jahrhunderts bereits eine Universität unter der Krone Aragón – die Universität Montpellier.<sup>108</sup> Allerdings war diese weder von den Stadtherren, der Adelsfamilie Guilhems, noch von den Königen von Aragón gegründet worden.<sup>109</sup> Wie die Universitäten Bologna, Paris und Oxford gehörte die Universität Montpellier auch zu den ersten Universitäten, die durch freiwillige Zusammenschließung von Lehrenden und Lernenden entstanden waren.<sup>110</sup> Die Universität Montpellier bekam ihre

---

<sup>106</sup> Zur Entwicklung der Universitäten in der Krone Aragón allgemein CORBELLA (1990).

<sup>107</sup> Zur Gesamtdarstellung der Universitätsgründungen in der Krone Aragón im 14. Jahrhundert FALCÓN (1988), CLARAMUNT (1989), SARASA SÁNCHEZ (2002).

<sup>108</sup> Dies war die Folge einer Heiratspolitik. Im Jahr 1204 heiratete Maria von Montpellier, die Erbtöchter des Stadtherrn von Montpellier Guilhem VIII. (1172-1202), den aragonesischen König Peter II. (*el Católico*, 1196-1213). Sie übertrug Peter II. ihr gesamtes Erbe der Adelsfamilie Guilhems. Dadurch ging die Stadt Montpellier 1204 an die Krone Aragón, und zwar ab 1276 in das neu gegründete Königtum Mallorca. Zur Stadt Montpellier im Mittelalter allgemein siehe GERMAIN (1851), grundlegend auch CHOLVY (1985), bes. S. 39-69: über die Stadt Montpellier im aragonesischen und mallorcanischen Königtümern 1204-1349; dazu zusammenfassend COMBES (1990), S. 9-37.

<sup>109</sup> Zur Geschichte der Universität Montpellier im Mittelalter grundlegend GERMAIN (1890).

<sup>110</sup> Dank der Tradition des Schulwesens, besonders für Medizin (BORIES (1970), S. 98-102.), entstand eine *universitas* in der Stadt Montpellier. Spätestens 1137 war die organisierte Vermittlung der Medizinlehre in Montpellier in Betrieb (DENIFLE (1885), S. 341; GERMAIN (1880); RASHDALL (1936), II, S. 119). Die



Anerkennung und als eine Medizineruniversität (*universitas medicorum, tam doctorum quam discipulorum*) zuerst von kirchlicher Seite im Jahr 1220.<sup>111</sup> Der in Montpellier weilende Kardinallegat Conrad d'Urach vergab der Universität Montpellier am 17.08.1220 ihre ersten Statuten.<sup>112</sup> Die wichtigsten Privilegien erhielt die Universität Montpellier 1289 vom Papst. Am 26.10.1289 erließ Nikolaus IV. die bekannte Bulle „*Quia sapientia*“ für die Universität Montpellier.<sup>113</sup> Der Papst bestätigte die schon existierende Universität in Montpellier.<sup>114</sup> Zugleich erteilte Nikolaus IV. der Universität Montpellier das Privileg zur Verleihung der Lehrlizenz (*docendi licentiam*) für drei Fächer – *artes liberales*, Medizin, sowie Kirchen- und Zivilrecht.<sup>115</sup>

Gleichzeitig mit der Universitätsreform in Palencia 1220 im Königtum Kastilien hatte die Krone Aragón also eine herangewachsene Universität (*ex consuetudine*) in Montpellier<sup>116</sup> –

---

gebildeten Mediziner strömten sowohl aus dem Osten, d. h. aus Italien (zu jener Zeit sicherlich aus dem Medizinzentrum Salerno) und aus dem Orient, als auch aus dem Westen und aus Nordafrika in die nah am Mittelmeer liegende Handelstadt Montpellier zusammen. Sie unterrichteten die medizinische Lehre und übten die medizinische Praxis aus. Alle medizinischen Traditionen – die arabische, griechische, jüdische und natürlich christliche –, trugen zur Blüte der medizinischen Lehre und Praxis in Montpellier bei (zur medizinischen Lehre in mittelalterlicher Montpellier DULIEU (1975), bes. S. 16-27. Zu den Lehrern der Medizin GOURON (1995a), S. 82.). Im Laufe der Zeit bildeten die Mediziner Schulen und Korporation, um ihr eigenes Recht in der Stadt Montpellier zu schützen.

<sup>111</sup> Vgl. VERGER (1992), S. 22.

<sup>112</sup> CUM, Nr. 2, Vol. I, S. 180-183. Diese Statuten waren so wichtig, dass sie später mehrfach von der Kirche bestätigt wurden (CUM, Nr. 4, Vol. I, S. 185-186; Nr. 8, Vol. I, S. 194-195.). Einen Überblick zu den Statuten der Medizineruniversität Montpellier von 1220-1340 siehe VERGER (2004), bes. S. 16-17: zu den Statuten von 1220.

<sup>113</sup> CUM, Nr. 20, Vol. I, S. 210-213.

<sup>114</sup> Der Papst sprach selbst von *studium generale indulgemus*, aber nicht von *fundamus* oder *duximus ordinandum*. So war die päpstliche Bulle von 1289 kein Gründungsprivileg (inkorrekte Auffassung der Bulle als Gründungsurkunde DENIFLE (1885), S. 350; GOURON (1995b), S. 13.), sondern eine Bestätigung der bereits entstandenen Universität (richtige Beurteilung ROMESTAN (1991), S. 41; VERGER (1992), S. 21.).

<sup>115</sup> CUM, Nr. 20, Vol. I, S. 212: *Illi autem qui in loco prefato examinati et approbati fuerint ac docendi licentiam obtinuerint, ut est dictum, ex tunc, absque examinatione vel approbatione alia, regendi et docendi ubique plenam et liberam habeant facultatem, nec a quoquam valeant prohiberi.*

<sup>116</sup> Die Rechtslehre hatte in der Stadt Montpellier eine ebenso lange Tradition wie die Medizinlehre (BORIES (1970), S. 96-98. GILLES (1970) und GOURON (1970). Zu den Rechtslehrern im 12. Jahrhundert GOURON (1995a), S. 84-85.). Aber in den Statuten von 1220 für die Medizineruniversität wurden Juristen oder eine Fakultät für Recht mit keinem Wort erwähnt. In den 1240 bearbeiteten Statuten wurden auch nur die Angelegenheiten der Medizineruniversität geregelt (CUM, Nr. 5, Vol. I, S. 186-190.). Einen Rechtsprofessor an der Universität Montpellier findet man erstmals im Jahr 1268. So ist nicht ganz klar, ob

eine Universität speziell für Medizin.<sup>117</sup> Für die Studenten aus Aragonien und Katalonien war die Universität Montpellier eine günstige Alternative zu den anderen Universitäten, weil Montpellier geographisch näher bei ihrer Heimat lag. Zahlreiche junge aragonesisch-katalanische Studenten gingen nach Montpellier und bildeten an der Universität ihre eigene *natio*.

Noch bevor die Universität Montpellier 1289 ihre endgültige Rechtsgrundlage erhielt, sollte der aragonesische König versucht haben, eine Universität im Kerngebiet der Krone zu gründen. König Jakob I. der Eroberer (*el Conquistador*, 1208-1276) hatte sich wegen einer Universitätsgründung in Valencia im Jahr 1245 an Papst Innozenz IV. (1243-1254) gewandt.<sup>118</sup> Aber über weitere Folgen der königlichen Bemühungen oder eine päpstliche Antwort auf die Bitte ist nichts bekannt. Zur gleichen Zeit wurden mehrere Gründungsversuche im Nachbarkönigreich Kastilien unternommen. Dass viele Gelehrte aufgrund der neuen Universitätsgründungen ins Königreich Kastilien gegangen waren, hatte den König von Aragón angestachelt. So versuchte der König von Aragón ebenfalls, Gelehrte für sich zu gewinnen und sie als Universitätsprofessoren nach Montpellier zu berufen. Im Jahr 1268 z. B. setzte Jakob I. persönlich einen Professor für Zivilrecht an der Universität Montpellier ein, obwohl dieser Professor keine Doktorwürde besaß.<sup>119</sup> Eine eigene Universitätsgründung hat es in der Krone Aragón bis 1300 nicht gegeben. Montpellier blieb die einzige Universität unter der Krone Aragón.

---

es anfangs eine Fakultät für Recht bzw. Rechte an der Universität Montpellier gab. Der Brief von Louis IX. dem Heiligen (1214-1270) an Bischof von Maguelone im Jahr 1230 (*CUM*, Nr. 3, Vol. I, S. 184-185.), in der ein Rechtsstudium in Montpellier erwähnt worden war (*licentiandi et doctorandi in facultate canonica seu civili in studio ville Montispessulani*), ist als Fälschung belegt worden (GOURON (1994), S. 34 mit Anm. 20.). Allerdings brachte spätestens 1289 die päpstliche Bulle „*Quia sapientia*“ alle drei Fakultäten unter der gemeinsamen Universität Montpellier zusammen (GOURON (1995b), S. 20.).

<sup>117</sup> Wie alle anderen Universitäten auf der Iberischen Halbinsel hatte die Universität Montpellier anfangs keine Fakultät für Theologie. Die Theologie-Fakultät wurde von Papst Martin V. (1417-1431) im Jahr 1421 ergänzt (*FOURNIER*, Nr. 1092, Vol. II, S. 187.).

<sup>118</sup> *RPR*, Nr. 11727, Bd. II, S. 995: *studium ornidari*. Dazu VINCKE (1942), S. 11.

<sup>119</sup> Dies ist bekannt, weil die königliche Berufung des Juristen Guilhem Séguier einen Konflikt zwischen Jakob I. und dem Bischof von Maguelone Bérenger Fredol (1263-1296) ausgelöst hatte. Für die Versöhnung wurde um päpstliche Vermittlung gebeten. Die Abberufung Clemens' IV. (1265-1268) zur Berufung Guilhem Séguiers kam am 26.05.1268 (*CUM*, Nr. 13, Vol. I, S. 200-202 (falsch datiert auf 1269) = *FOURNIER*, Nr. 894, Vol. II, S. 12-13 (richtig datiert auf 1268): *anno iv pontificatus nostri*). Zwei Monate später ordnete Clemens IV. weiter an, dass nur die an der Universität Bologna oder Montpellier promovierten Doktoren das *ius ubique docendi* erhalten konnten und an der Universität Montpellier beide Rechte lehren durften (*CUM*, Nr. 12, Vol. I, S. 199-200.).

### 3.2.1. Die Universitätsgründung in Lérida 1293-1297-1300

#### Die städtische Initiative Léridas 1293

Die kleine Stadt Lérida (*Lleida*) im Kernland der Krone Aragón, quasi an der Grenze der beiden Gebiete Aragonien und Katalonien, bekam die Ehre, die erste aragonesisch-katalanische Universität zu beheimaten. Jakob II. der Gerechte (*el Justo*, 1291-1327), König von Aragón, gründete 1300 die Universität Lérida und erteilte ihr eine Reihe von Privilegien.<sup>120</sup> Eigentlich hatte die Stadt Lérida bereits 1293 die Initiative gehabt, eine Universität innerhalb der Stadtmauer zu gründen.<sup>121</sup> Der Stadtrat von Lérida (*paeria*), welcher aus den *paers* und den *prohombres* bestand,<sup>122</sup> hatte in diesem Jahr den König Jakob II. um die Gründungserlaubnis für eine Universität gebeten.

Im Gegensatz zu den anderen Königtümern auf der Iberischen Halbinsel war in der Krone Aragón als erste Stadt zu einer Universitätsgründung motiviert. Die Existenz von Universitäten in den Nachbargebieten und ihre Wirkung auf ein Königtum sollten den Stadtrat Lérida begeistert haben und ihn erkennen lassen, dass die Universität einer Stadt viele Vorteile bringen konnte. Einerseits konnte der städtischen Wirtschaft durch eine Universität

---

<sup>120</sup> Die schon seit langer Zeit angekündigte Quellensammlung zur Geschichte der Universität Lérida „*Chartularium Universitatis Illerdensis*“ ist immer noch nicht erschienen (ein Zwischenbericht zum Arbeitsstand siehe GAYA MASSÓT (1949a)). Der erste Versuch zu einer Gründungsgeschichte der Universität Lérida konzentrierte sich nur auf die königliche Gründungsurkunde im Jahr 1300 (LA FUENTE (1876)). Die monographischen Darstellungen zur Universitätsgeschichte Léridas im Mittelalter fangen bei ROCA I HERAS (1927) an, dann folgt nur noch SERRA RÁFOLS (1931). LLADONOSA I PUJOL (1970) befasst sich nur mit dem Zeitraum 1430-1524. Für einen Überblick zur Universität Lérida im Mittelalter siehe LLADONOSA I PUJOL (1980), S. 94-105; CLARAMUNT (1988), S. 97-104; ROMERO I BARÓ (1990). BUSQUETA RIU (1995) bietet eine kurze Bibliographie für die Zeit nach 1983 und katalanische Übersetzungen der wichtigsten lateinischen Quellen. Eine allgemeine Darstellung mit vollständigerer Bibliographie zur Geschichte der Universität Lérida zum Anlass des 700. Jubiläumjahren ist BUSQUETA RIU (1996), dazu auch GORT I RIERA (1997) und BADIA (1997). Zur Gründungsgeschichte siehe BUSQUETA RIU (2002), und HEUSCH (1998) für eine Berücksichtigung der Universitätsgründung in Barcelona im Vergleich mit Lérida.

<sup>121</sup> Die städtische Initiative war in der alten Forschung nicht beachtet (so DENIFLE (1885), S. 499-500; RASHDALL (1936), II, S. 91-96; VINCKE (1942), S. 20; AJO (1957), S. 213-217.). Erste Bekanntmachung der städtischen Petition in GAYA MASSÓT (1949b), S. 60; vgl. SANAHUJA (1935&1941).

<sup>122</sup> Die Namen der *paers* und der *prohombres* in Lérida sind in einer anderen aus 1293 stammenden Urkunde erhalten (GRAS I D'ESTEVA (1988), *Document* 8, S. 152-156; vgl. GAYA MASSÓT (1949b), S. 62.). Da die städtische Petition lediglich im königlichen Antwortbrief (siehe unten) kurz erwähnt wird, lässt sich nicht erkennen, welche Ratsherren die Schlüsselfiguren für die Initiative zur Universitätsgründung waren.

zum Aufschwung verholfen werden, indem Professoren, Studenten und auch Kaufleute nach Lérida strömen würden. Andererseits sollte die Universität für die Rekrutierung des Stadtrates sorgen. Die Ausbildung der zukünftigen Ratsherren sollte unter Kontrolle der städtischen Oberschicht stehen.<sup>123</sup>

Jedoch hatte es bis 1293 keine städtische Universitätsgründung auf der Iberischen Halbinsel gegeben. So konnte der Stadtrat von Lérida nicht auf dementsprechende Erfahrung zurückgreifen. Wie eine Universität gegründet werden sollte oder ob eine Stadt überhaupt für eine Universitätsgründung befugt war, war alles für Lérida fraglich. So schickte der Stadtrat von Lérida im Jahr 1293 eine Delegation in die Residenzstadt Barcelona und fragte nach der Einstellung des Königs. Möglicherweise hoffte Lérida auch auf königliche Förderung.<sup>124</sup>

Am 08.04.1293 brachte eine Delegation den königlichen Antwortbrief zurück nach Lérida.<sup>125</sup> Jakob II. war im Grunde genommen mit dem städtischen Vorhaben einer Universitätsgründung in Lérida einverstanden (*placet*), weil eine Universität sowohl von Vorteil für die Stadt Lérida sein konnte (*utilitatem civitatis*) als auch dem König mehr Ehre bringen sollte. Er versprach dem Stadtrat von Lérida, dass er bald persönlich nach Lérida kommen werde (*presencialiter vobiscum loqui velimus*) und mit dem Stadtrat genauer über das Vorhaben sprechen wolle (*proponimus vobiscum super [studio generali]*). Aber Jakob II. hatte 1293 kein königliches Gründungsprivileg für Lérida erstellt.

Die vom König genehmigte Universitätsgründung war 1293 nicht zur Durchführung gekommen. Die Stadt Lérida musste den Plan eine Weile zurückhalten. Allerdings wurde das königliche Interesse an einer Universität durch die Initiative Léridas angeregt. Jakob II. versuchte, die Universitätsgründung unter seine eigene Kontrolle zu bringen, bis er selbst dazu kommen würde. Das Vorhaben Léridas dürfte die erste Universitätsgründung für die Krone Aragón darstellen. So behandelte Jakob II. den städtischen Plan vorsichtig und wollte die Sache sogar persönlich regeln. Außerdem war die Universitätsgründung auf der Iberischen Halbinsel bis 1300 traditionell für eine königliche Angelegenheit gehalten worden.

---

<sup>123</sup> Vgl. HEUSCH (2007), S. 133-134.

<sup>124</sup> Es kann nur ein Zufall sein, dass es 1293 zwei Vorhaben für Universitätsgründungen auf der Iberischen Halbinsel gab. In der Krone Aragón ging es um einen städtischen Plan Léridas im April 1293 (siehe unten). Der König von Kastilien Sancho IV. wollte im Mai 1293 eine Universität in Alcalá gründen (siehe 3.1.3.). Eine gegenseitige Beeinflussung ist aufgrund der kurzen zeitlichen Distanz schwer zu erkennen.

<sup>125</sup> Die Petition der Stadt Lérida, welche von zwei Franziskanern – Pedro de Spelluncis und Jordanus – zu König Jakob II. gebracht wurde, ist nicht überliefert. Auch der königliche Antwortbrief besteht nicht mehr im Original, sondern nur in einer Abschrift im Kopialbuch der königlichen Kanzlei: ACA, cancellería, reg. 98, fol. 21r. Eine Transkription in ESTEVE PERENDREU (1992), S. 51.

Wohingegen in Kastilien nur König, Kaiser oder Papst das Recht hatten, ein *estudio general* zu errichten – sonst wurde die Gründung nur als ein *estudio particular* angesehen<sup>126</sup> – sollte ein solches Prestige in der Krone Aragón in der gleichen Weise nur für den König bewahrt werden. Neben den Universitäten Salamanca und (Lissabon-)Coimbra sollte möglichst eine durch den König geprägte Universität in der Krone Aragón entstehen.

Abgesehen von der Verzögerung durch Jakobs II. bestand noch ein schwer überwindliches Hindernis für die Verwirklichung des städtischen Gründungsvorhabens in Lérida im Jahr 1293. Eine Universitätsgründung im 13. Jahrhundert war ohne päpstliche Zustimmung oder ohne die finanzielle Unterstützung von kirchlicher Seite nur schwer durchzusetzen. Bis 1293 hatten die Universitäten Palencia, Salamanca, (Lissabon-)Coimbra die päpstliche Anerkennung erhalten. Manche bekamen auch die kirchliche Hilfe zur Finanzierung. Ob sich die Stadt Lérida parallel mit der Petition an den König auch an den Papst gewandt hatte, berichtet aber keine Quelle.

Jakob II. war zu jener Zeit nicht in der Lage, eine solche päpstliche Gründungsgenehmigung für die Stadt Lérida zu vermitteln. Das Verhältnis zwischen dem König von Aragón und dem Papsttum war sehr gespannt. Nach dem Tod von Nikolaus IV. (1288-1292) war das Papsttum in Rom für zwei Jahre vakant. Auf Papst Coelestin V., abgedankt am 13.12.1294, wollte Jakob II. sich nicht verlassen. Denn Coelestin V. wurde vom König zu Sizilien, Karl II. von Anjou, unterstützt und beeinflusst. Jakob II. selbst lag mit Karl II. wegen des Anspruches auf den sizilianischen Königstitel jedoch im Streit. Im Jahr 1285 erbte Jakob II. Sizilien von seinem Vater Peter III. (1240-1285), König von Aragón und Sizilien. Dies konnte Jakob II. für sich jedoch nicht behaupten. Die Hoffnung auf päpstliche Unterstützung für eine Universitätsgründung in der Krone Aragón war deswegen gering.

### **Die päpstliche Gründungsbulle 1297**

Erst seit dem Amtsantritt Bonifaz' VIII. (1294-1303) kehrte allmählich wieder Ordnung in die römische Kurie ein. Mit Bonifaz VIII. unterhielt Jakob II. eine gute Beziehung. Vom 16.01.-13.04.1297 hielt sich Jakob II. in Rom auf. Das war ein großer Triumph seiner Mittelmeerpolitik bezüglich des Verhältnisses mit dem Papsttum.<sup>127</sup> Diese Chance nutzte Jakob II. auch für den kulturellen Aufschwung seines Reichs. In Rom wurde Léridas Initiative zur Universitätsgründung von 1293 in Erinnerung aufgerufen. Jedoch machte Jakob II. das städtische Vorhaben nun 1297 zum königlichen Wunsch und wandte sich an Bonifaz VIII.,

---

<sup>126</sup> Vgl. *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 1.

<sup>127</sup> Vgl. GAYA MASSÓT (1949b), S. 63-64.

um um die päpstliche Genehmigung für eine königliche Gründung zu bitten. Ab 1297 übernahm der König die völlige Verantwortung für die Universitätsgründung, die ursprüngliche Motivation des Stadtrats von Lérida trat in den Hintergrund.

Der Papst war offenbar zufrieden mit der Einstellung Jakobs II. zur sizilianischen Krise.<sup>128</sup> Am 01.04.1297 erließ Bonifaz VIII. die Bulle an Jakob II. persönlich und gab dem König die päpstliche Zustimmung zu einer Universitätsgründung.<sup>129</sup> Dass Jakob II. Bonifaz VIII. aufgrund Léridas Antrags von 1293 um die Gründungserlaubnis gebeten haben sollte, ist unwahrscheinlich. Stattdessen sollte Jakob II. mit dem Papst nur generell über eine Universitätsgründung in seinem Königreich gesprochen haben. Denn in der päpstlichen Bulle wurde Lérida überhaupt nicht erwähnt. Der Papst ließ den König selbst frei wählen, wo er die Universität gründen wollte (*didicimus te in aliqua civitate vel loco insigni terre tue...studium instituere generale*). Die neue Gründung sollte, laut der päpstlichen Genehmigung, die Universität Toulouse zum Vorbild nehmen. Die Professoren und die Studenten sollten die gleichen Privilegien wie an der Universität Toulouse genießen. Das heißt, dass die Universität Lérida vom Anfang an das Privileg erhalten hatte, die universale Lehrerlaubnis verleihen zu dürfen, die die Universität Toulouse 1233 von Papst Gregor IX. bekommen hatte.<sup>130</sup>

Die Wahl der Universität Toulouse als Vorbild für Lérida hatte für Bonifaz VIII. einen finanziellen Hintergrund. Die Finanzierung der Universität Toulouse lastete nämlich nicht auf der Kirche, sondern allein auf dem Graf von Toulouse. Durch den Vertrag von Meaux-Paris (*traité de Paris*) am 12.04.1229 zwischen dem Grafen von Toulouse Raimund VII. (1222-1249) und dem französischen König Louis IX. dem Heiligen (1214-1270) wurde der Albigenserkrieg beendet. In §13 des genannten Vertrags wurde eine Universitätserrichtung in der Stadt Toulouse geregelt. Raimund VII. verpflichtete sich, in den folgenden zehn Jahren 14

---

<sup>128</sup> Eine Friedenspolitik übte zuerst Jakobs II. älterer Bruder Alfons III. (1265-1291) erfolgreich aus, der seit 1285 König von Aragón gewesen war. Im Jahr 1291 hatte Alfons III. durch den Vertrag von Tarascon mit dem Papsttum, Frankreich und dem Haus Anjou – jedoch nur teilweise – Frieden auf Sizilien geschaffen. Alfons III. starb kinderlos. Jakob II. erbte das Königtum Aragón von seinem Bruder und versuchte, auf friedliche Weise Sizilien mit der Krone von Aragón zu verbinden. Der Frieden auf Sizilien wurde durch den Vertrag von Anagni 1295 unter Beteiligung von Bonifaz VIII., Jakob II., Karl II. von Anjou und Philipp IV. von Frankreich endgültig hergestellt. Jakob II. verzichtete auf Sizilien aufgrund der päpstlichen Gewalt, stattdessen krönte Bonifaz VIII. 1297 Jakob II. zum König von Korsika und Sardinien. 1295 hatte sich Jakob II. schon mit Karl II. von Anjou versöhnt, indem er Karls II. Tochter Blanca geheiratet hatte.

<sup>129</sup> *CUH*, Nr. XXVIII, Vol. 1, S. 452 (jedoch falsch datiert auf das Jahr 1300; dasselbe Fehler auch in *DENIFLE* (1885), S. 500. Korrektur in *DENIFLE* (1888), S. 250, Anm. 3.).

<sup>130</sup> *FOURNIER*, Nr. 506, Vol. I, S. 441. Eine französische Übersetzung in *BONNASSIE* (1979), S. 69-70.

Professoren der Universität Toulouse mit insgesamt 4 000 Mark Silber zu besolden.<sup>131</sup> So wollte der Papst dieses Finanzmodell auch für die erste Universität in der Krone Aragón einsetzen.<sup>132</sup> Einerseits sollte die Finanzierung der zu gründenden Universität durch königliche Förderung abgesichert werden. Andererseits musste die Kirche keine finanzielle Belastung auf sich nehmen. Unter diesem Umstand war die Möglichkeit einer kirchlichen Finanzierung für die Gründung der Universität Lérida ausgeschlossen.

### **Die königliche Universitätsgründung und die „Magna Charta“ von 1300**

Eine der notwendigen Bedingungen zur Universitätsgründung – die päpstliche Genehmigung – war im Jahr 1297 durch königliche Erwerbung geschaffen. Der Papst überließ es dem König allein, für den Rest aufzukommen. Jakob II. hatte wiederum drei Jahre gebraucht, bis er 1300 endgültig dazu kam, die Universitätsgründung zu vollziehen. In der Zwischenzeit musste er einige Schwierigkeiten beseitigen – innerhalb seines Königreiches die Unterdrückung der katalanischen Adligen und außerhalb seines Königtums die Lösung der Konflikte mit den anderen Königreichen Kastilien, Neapel und Sizilien. Auf diese Weise wurde eine friedliche Umgebung für seine Universitätsgründung geschaffen.<sup>133</sup> Erst dann war er endlich in der Lage, sich um die Universitätsgründung zu kümmern.

Am 01.09.1300 erließ Jakob II. in Zaragoza ein Gründungsprivileg – die erste königliche Charta.<sup>134</sup> Er kündigte an, dass eine Universität mit drei Fakultäten, ohne Theologie,<sup>135</sup> in der Stadt Lérida gegründet werden solle. Die städtische Petition Léridas von 1293 hat Jakob II. im Gründungsprivileg überhaupt nicht erwähnt. Stattdessen kündigte Jakob II. dem Stadtrat von Lérida und der ganzen Stadt Lérida an, dass die Universitätsgründung die Durchführung der

---

<sup>131</sup> Der lateinische Text des Vertrags ist abgedruckt in DEVIC (1879), VIII, Sp. 883-893, hier Sp. 886; eine französische Übersetzung in BONNASSIE (1979), S. 25-35, hier S. 28. Auszug des § 13 auch in: FOURNIER, Nr. 505, Vol. I, S. 441.

<sup>132</sup> PESET (1998), S. 519-520.

<sup>133</sup> GAYA MASSÓT (1949b), S. 68.

<sup>134</sup> CUH, Nr. XXX, Vol. 1, S. 454-455.

<sup>135</sup> Eine Universitätsgründung ohne die Fakultät für Theologie war im 13. und 14. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel üblich. Die Universität Lérida bekam die Theologie-Fakultät erst um 1430 (AJO (1957), S. 401. GAYA MASSÓT (1952a), S. 317. LLADONOSA I PUJOL (1970), S. 64.). Zuvor hatten bereits verschiedene aragonesische Könige das Papsttum insgesamt sechs Mal um eine Theologie-Fakultät gebeten: 1) DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. CCLXXXVI, S. 267-268: Peter IV. am 28.12.1376. 2) *Ibid.*, Vol. 1, Nr. CCXC, S. 270: Peter IV. am 20.07.1377. 3) *Ibid.*, Vol. 2, Nr. CCLXI, S. 253-254: Peter IV. am 08.04.1382. 4) *Ibid.*, Vol. 2, Nr. CCCXXVII, S. 317: Juan I. am 24.05.1389. 5) *Ibid.*, Vol. 1, Nr. CCCCXLV, S. 396-397: Martin I. am 15.02.1398. 6) Martin I. am 26.11.1408 (SERRA RÁFOLS (1931), S. 82, Anm. 38.).

päpstlichen Bulle sei. Dank der päpstlichen Genehmigung durfte der König den Ort für die Universität beliebig aus wählen (*in aliqua civitate vel loco terre nostre insigni fundare vel ordinare possemus studium generale*). Durch intensive Beratung habe der König zum Schluss Lérida als die am besten geeignete Residenz für die Universität ausgesucht (*Nos habito diligenti tractatu et consilio pleniori super electione loci, quo posset commodius idem studium ordinari, ad civitatem Illerde*). Denn Lérida sei eine reiche Stadt und befinde sich in der Mitte seines Königreiches (*ad civitatem Illerde velut hortum fertilitatis intermedium terrarum ac regnorum nostrorum existit*).

Trotz der städtischen Initiative von 1293 war die Universität Lérida eine rein königliche Gründung. Die Auswahl Léridas 1300 als Universitätsstadt war eine ausschließlich königliche Entscheidung. Der König nutzte den städtischen Wunsch Léridas nach einer Universität aus. Denn die Bereitschaft Léridas konnte die Etablierung und Stabilisierung der Universität erleichtern. Außerdem hatte Lérida dadurch einen geographischen Vorteil, dass sich die Stadt in der Mitte der Krone Aragón befand und für die Studenten aus dem ganzen Königreich leicht zugänglich war.<sup>136</sup> Darüber hinaus sollte die Universität Lérida in der königlichen Politik eine Funktion bezüglich der Vereinigung der verschiedenen Kulturen im Kerngebiet der Krone Aragón tragen. Die an der Grenze der beiden Regionen Aragonien und Katalonien liegende Universität Lérida sollte zur Beilegung der sprachlichen und kulturellen Differenz zwischen Aragonien und Katalonien und damit für die Bildung einer stabilen aragonesisch-katalanischen Einheit in der Krone Aragón wirken.<sup>137</sup> Auf diese Weise sollte der kulturelle Aufschwung einen Beitrag zum Erfolg der königlichen Politik leisten. Insgesamt führten diese drei Punkte – der städtische Wunsch, der geographische Vorteil und der kulturell-politische Aspekt – dazu, dass sich der König für Lérida als Stätte für die Universitätsgründung entschieden hatte. So wurden sogar die bedeutendere Residenzstadt Zaragoza in Aragonien oder die Metropole Barcelona in Katalonien von den königlichen Überlegungen zur Universitätsgründung ausgeschlossen. Jakob II. enttäuschte zwar den Stadtrat von Lérida nicht und ließ die Universität in Lérida etablieren. Allerdings hatten die königlichen Ambitionen und politischen Absichten die städtische Initiative verhüllt.

Da die Universität Lérida eine königliche Gründung war, versuchte der König die Universität nach seiner Vorstellung – also weder nach dem städtischen Wunsch 1293 noch nach der päpstlichen Anordnung 1297 – zu organisieren. So erließ Jakob II. einen Tag nach der Erteilung des Gründungsprivilegs, also am 02.09.1300, der Universität Lérida ihre

---

<sup>136</sup> Vgl. VINCKE (1942), S. 22-23.

<sup>137</sup> HEUSCH (2007), S. 135-136.



„*Magna Charta*“ – die zweite königliche Charta.<sup>138</sup> Diese „*Magna Charta*“ bildete eine grundlegende Vorlage für die Statuten der Universität Lérida.<sup>139</sup> Trotz der Anordnung von Bonifaz VIII. in der Gründungsbulle von 1297, dass die neue Gründung in Lérida die Universität Toulouse als Vorbild nehmen sollte, gab Jakob II. der Universität Lérida die Privilegien der Universität Bologna (*quam in studio Bononiensi*) – d. h., die Universität Lérida sollte eine Studentenuniversität sein (*universitas scholarium*).<sup>140</sup>

Die Absicht des Königs bestand darin, dass die Universität Lérida den Schwerpunkt auf die beiden Rechte legen sollte. Die Universität Lérida sollte zur Entwicklung des Rechtssystems in der Krone Aragón beitragen, indem sie fähige Professoren anstellen sollte und Studenten ausbilden konnte.<sup>141</sup> In Zukunft sollte die Universität Lérida auch für eine bessere Rekrutierung der königlichen Verwaltung sorgen.<sup>142</sup>

Durch eine Reihe von Privilegien für die Professoren und Studenten in der „*Magna Charta*“ 1300 stellte König Jakob II. ausführlich Anordnungen für das Universitätsleben in der Stadt Lérida auf.<sup>143</sup> Zuvor hatte kein König, Kaiser oder Papst eine so detaillierte Urkunde für eine Universitätsgründung ausgestellt. Das Privileg 1254 von Alfons X. für die Universität Salamanca war schließlich keine Gründungsurkunde, sondern eine Dotierung für die entstandene Universität. In der Universitätsgeschichte des Mittelalters kann nur die Gründungsurkunde von Herzog Rudolf IV. zur Errichtung der Universität Wien 1365 mit derjenigen für Lérida verglichen werden.<sup>144</sup> Bemerkenswert ist, dass die in Bezug auf die Beziehung zwischen der Universität und der Stadt Lérida vom König erteilten Privilegien alle

---

<sup>138</sup> CUH, Nr. XXXI, Vol. 1, S. 455-459.

<sup>139</sup> Die Universitätsstatuten von Lérida sind aufbewahrt in: ACL, Kasse 151, Band 5, fol. 1-28v. Diese Urkunde umfasst insgesamt 28 Kapitel. Die ersten 25 Kapitel sind die ursprünglichen Statuten aus dem Jahr 1300 (siehe unten). Die drei Appendices behandeln die zweite Wahl Berenguer de Sarriàs zum Rektor am 01.02.1302 (zu Rektor und Kanzler der Universität Lérida siehe GAYA MASSÓT (1951)). Zum 700. Jubiläumsjahr wurden alle 28 Kapitel unter dem Titel „*Liber Constitutionum et Statutorum Generalis Studii Ilerdensis*“ neu ediert und abgedruckt. Siehe LCSGSI, S. 75-93: lateinischer Text; S. 96-117: katalanische Übersetzung; S. 120-141: spanische Übersetzung.

<sup>140</sup> Dass Lérida nicht alle Statuten von Toulouse übernehmen sondern einen eigenen Weg schaffen wollte, wurde später in ihren ersten Statuten 1300 eindeutig geäußert (LCSGSI, S. 75: *non tamen ipsius Studii Tolosani statuta, constitutiones vel ordinationes quascumque per omnia volumus immitare, vel eisdem etiam alligari, set ex ipsis illas solum recipimus que per dominum regem vel per universitatem Studii nostri nominatim et ex certa scientia sint admisse.*).

<sup>141</sup> Vgl. GAYA MASSÓT (1949b), S. 67-72.

<sup>142</sup> HEUSCH (2007), S. 138-139.

<sup>143</sup> Siehe DENIFLE (1885), S. 501-503. ESTEVE PERENDREU (1992), S. 57-60.

<sup>144</sup> DENIFLE (1885), S. 501. Dazu REXROTH (1992), S. 116-127.

einseitig zu Gunsten der Universitätsangehörigen waren. Durch königliche Anordnung wurde die Autonomie der Universität gegenüber der städtischen Autorität in Lérida festgelegt. Die Stadt Lérida war weder an der Universitätsverwaltung noch an der Gerichtsbarkeit der Universitätsangehörigen beteiligt.<sup>145</sup> Der König teilte die Gerichtsbarkeit der Universität mit dem Bischof von Lérida. Die städtische Autorität, der Stadtrat von Lérida, blieb von den Angelegenheiten der Universität ausgeschlossen. So waren Spannungen und Konflikte zwischen der Universität und der Stadt Lérida von vornherein vorgezeichnet.<sup>146</sup>

### **Die Finanzierung der Universität Lérida ab 1300**

Bis dahin waren die königlichen Anstrengungen zur Gründung der Universität Lérida 1300 noch nicht zum Ende gekommen, zumal die Finanzierung der Universität Lérida noch nicht geklärt war. Jakob II. erledigte dies für die Universität Lérida, indem er zunächst am 05.09.1300 fünf Briefe im Hinblick auf das Wohl der Universität Lérida erließ.<sup>147</sup> Kurz darauf kam er zur Eröffnung der Universität und Durchführung seiner Anordnungen sogar persönlich nach Lérida.

Drei von diesen fünf Briefen galten als Bekanntmachung der Universitätsgründung, um Studenten anzuziehen. Sowohl die weltliche Seite<sup>148</sup> als auch die geistliche Seite<sup>149</sup> in seinem Königreich hatte König Jakob II. berücksichtigt, um der Universität zu einem erfolgreichen Anfang zu verhelfen. Am wichtigsten war Jakobs II. Brief an den königlichen Stellvertreter (*vicario*) in Lérida und an die Stadt Lérida. Der König forderte, dass die Stadt Lérida und ihre Vorstädte die Besoldung der Professoren und andere notwendige Kosten der Universität Lérida durch Steuereinkünfte decken sollten.<sup>150</sup> Dadurch wurde die Stadt Lérida verpflichtet,

---

<sup>145</sup> Zur Gerichtsbarkeit der Universität Lérida von 1300 bis zum 18. Jahrhundert siehe PEMÁN GAVÍN (2002).

<sup>146</sup> Zu den Verhältnissen zwischen den Studenten und der Stadt im 14. Jahrhundert etwa GORT I RIERA (2003).

<sup>147</sup> Die Reihenfolge der fünf Briefe wird im Folgenden durch < > markiert und neu geordnet. Die Texte dieser fünf Briefe wurden ins Kopialbuch der königlichen Kanzlei abgeschrieben: ACA, cancellería, reg. 197, fol. 11v. & fol. 179-181. Aber keine Quellensammlung hat alle fünf Briefe vollständig herausgegeben (CUH, Nr. XXXIII-XXXV, Vol. 1, S. 460-461. Dazu DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. XVII-XX, S. 23-26.).

<sup>148</sup> Brief <1> ist an den königlichen Stellvertreter in der Stadt Barcelona adressiert: CUH, Nr. XXXIII, Vol. 1, S. 460 = DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. XX, S. 25-26.

<sup>149</sup> Brief <2> ist an den Bischof und an das Domkapitel von Zaragoza adressiert: CUH, Nr. XXXIV (XXIV ist ein Druckfehler.), Vol. 1, S. 460-461 = DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. XVII, S. 23-24.

<sup>150</sup> Brief <3>: DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. XVIII, S. 24 (Nicht in CUH.): *et ratione ipsius studii oporteat ipsos in salariis magistrorum et aliis quibusdam ad institutionem et ordinacionem ipsius studii necessariis facere sumptus magnos, pro quibus ipsos oportet ut pecuniam possint habere incontinenti, taxere aliquos de civibus et vicinis Ilerde.*

für die Finanzierung der neuen Universität zu sorgen. Durch königliche Autorität garantierte Jakob II. allen Professoren, dass ihre Besoldung unverzüglich bezahlt werden sollte.<sup>151</sup>

Im fünften Brief lobte Jakob II. die Leistungen von Johannes de Turre, der von Jakob II. zum Universitätskanzler ernannt worden war, bezüglich des Gründungsvorgangs und genehmigte ihm ein Kanzlersiegel.<sup>152</sup> Da Jakob II. in der „*Magna Charta*“ schon angeordnet hatte, dass der Universitätskanzler die Lehrlizenz erteilen sollte, konnte der König dieses Amt nicht einfach aus seiner Kompetenz geben. Als ersten Universitätskanzler hatte Jakob II. einen seiner vertrauten persönlichen Berater (*consiliarius noster*) ausgewählt. Weder der Bischof von Lérida noch irgendein Amtsinhaber der lokalen Kirche durfte das Kanzleramt der Universität Lérida innehaben. Es lag allein in der Hand des Königs, den Universitätskanzler zu ernennen, und dies wurde in den Universitätsstatuten festgelegt.<sup>153</sup>

Vom 01.-05.09.1300 hatte Jakob II. binnen fünf Tagen insgesamt sieben Urkunden für die Gründung der Universität Lérida erlassen – das Gründungsprivileg, die „*Magna Charta*“, und fünf Briefe. Eine so großes Verantwortungsbewusstsein und solch intensive Bemühungen für die Universitätsgründung sind erst 86 Jahre später im Römisch-Deutschen Reich bei der Gründung der Universität Heidelberg von Ruprecht I. wieder zu sehen.<sup>154</sup>

Für die Vollziehung der Universitätsgründung kam Jakob II. nach Lérida. Am 21.09.1300 trafen sich der König und die Ratsherren Léridas in der Kathedrale zu Lérida und sprachen über mehrere weitere Details zur Finanzierung der Universität Lérida.<sup>155</sup> Gemäß dem Abkommen mit dem König sollte die Stadt Lérida für eine 5-jährige Frist sieben Professoren besolden: 1 ordentlichen Professor und 1 außerordentlichen Professor für Zivilrecht; 1 Professor für Dekrete und 1 für Dekretalen; 1 für Medizin; 1 für Grammatik; sowie 1 für Philosophie und Logik. Die Stadt Lérida sollte später noch vier Aulen für die vier Professoren in beiden Rechten dotieren. Obwohl der König selbst der Gründer der Universität Lérida war, belastete er die Finanzierung der Universität auf die Stadt Lérida, dabei besonders die

---

<sup>151</sup> Brief <4>: *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. XIX, S. 25 (Nicht in *CUH*).

<sup>152</sup> Brief <5>: *CUH*, Nr. XXXV, Vol. 1, S. 461 (Nicht in *DOCUMENTS*).

<sup>153</sup> *LCSGSI*, § VI: *De electione cancellarii Studii*, S. 79: *Cancellarius Studii debet esse perpetuus juxta statutum domini regis. Cumque vacaverit eius officium non est ad idem universitatis electio, set ipsius pocius domini regis provisio expectanda.*

<sup>154</sup> Der Kurfürst Ruprecht I. erließ fünf lateinische Urkunden am 01.10.1386 für die Gründung der Universität Heidelberg (siehe REXROTH (1992), S. 175 mit Anm. 8 und S. 197-207.).

<sup>155</sup> Der Abschluss des Treffens ist dokumentiert in DENIFLE (1888), Nr. 3, S. 255-260. König Alfons III. (*el Benigno*, 1327-1336), Sohn von Jakob II., bestätigte am 17.02.1328 dieses Abkommen (*DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. LXX, S. 82-88.).

Besoldung der Professoren.<sup>156</sup> Auf dem Treffen versprach die Stadt außerdem den Studenten ausreichende Wohnungen, deren Preise von Studenten und Ratsherren zusammen vereinbart werden sollten. Die Stadt Lérida musste den Studenten alle königlichen Privilegien anerkennen, besonders die Wahl des eigenen Rektors und der Universitätsversammlung.

Die königlichen Bemühungen um die Universitätsgründung in Lérida 1300 hatten Erfolg. Zudem waren offenbar einige Professoren und zahlreiche Studenten im September 1300 in Lérida angekommen. Am Vorabend des Heiligen Michaels, d. h. am Abend 28.09.1300, fand die erste Rektorenwahl in der Kirche San Martín in Lérida statt.<sup>157</sup> Der Archidiakon wurde von den Studenten zum ersten Rektor der Universität Lérida gewählt.<sup>158</sup> Am selben Tag wurden auch die ersten Statuten der Universität exakt nach der Verordnung Jakobs II. am 02.09.1300 – der „*Magna Charta*“ – ausgestellt.<sup>159</sup> Daraufhin wurde die Universität Lérida offiziell eröffnet.

Die Universität Lérida war vollkommen unter der persönlichen Führung Jakobs II. 1300 entstanden. In der Anfangsphase hatte der König sich noch ständig um das Wohl der Universität Lérida gekümmert. Am 09.07.1301 schrieb Jakob II. vier Einladungsbriefe an Gelehrte aus verschiedenen Fächern, um sie als Professoren nach Lérida zu berufen.<sup>160</sup> Zugleich rief Jakob II. auch Kaufleute auf, nach Lérida zu kommen, um die Universität ausreichend zu versorgen.<sup>161</sup>

Allerdings geriet die Universität Lérida trotz der königlichen Anordnungen wie die meisten Universitäten in der Anfangsphase in eine Krise. Lérida war eine kleine Stadt im Binnenland. Ob die Stadt finanziell dazu fähig war, für die Universität zu sorgen, war fraglich. Bereits im Dezember 1302 baten der Rektor, die Universitätsversammlung, die Professoren und die Studenten gemeinsam den König um Erlaubnis, die Universität an einen besser geeigneten Ort zu verlegen.<sup>162</sup> Jakob II. erlaubte dies jedoch nicht. Denn die Universität trug viele königliche Hoffungen und politische Aufgaben. Stattdessen verbot Jakob II. am

---

<sup>156</sup> Zur Finanzierung der Universität Lérida im Mittelalter siehe GAYA MASSÓT (1952a); GAYA MASSÓT (1957), S. 233-280; CLARAMUNT (1988), S. 102; ESTEVE PERENDREU (1992), S. 61-64.

<sup>157</sup> Die Rektorenwahl wurde in der *praefatio* der ersten Universitätsstatuten dokumentiert (LCSGSI, S. 74-75.).

<sup>158</sup> Da zu dieser Zeit nur die Studenten für die beiden Rechte in Lérida anwesend waren, konnte die Wahl nur unter den Juristen stattfinden (LCSGSI, S. 75: *hic in utroque jure dumtaxat studencium vel partis eorum publice fuerint confirmate*).

<sup>159</sup> LCSGSI, S. 75-93. Vgl. CUH, Nr. XXXI, Vol. 1, S. 455-459.

<sup>160</sup> GAYA MASSÓT (1957), *Appendix* 1, 2, 4, 6, S. 281-284.

<sup>161</sup> GAYA MASSÓT (1957), *Appendix* 5, S. 283.

<sup>162</sup> ACA, cancellería, CRD Jaime II, c. 75, Nr. 644.

13.05.1305, die Universität Lérida irgendwohin zu verlegen.<sup>163</sup> Er versprach, die Universität Lérida nach wie vor zu unterstützen. Jedoch blieb diese königliche Versprechung zweifelhaft, denn über eine königliche Dotierung für die Universität Lérida ist nichts zu finden. So war die Stadt Lérida weiterhin nicht in der Lage, allein für die Besoldung der Professoren zu sorgen. Von 1305 bis 1310 ist die Universität Lérida wegen Finanzierungsproblemen untergegangen.<sup>164</sup> Um die Universität Lérida wieder zu eröffnen, teilten sich die Stadt und die Kirche von Lérida im Jahr 1310 die Besoldung der Professoren mit jährlich 2 500 *soldi* von jeder Seite.<sup>165</sup> Auf diese Weise sollte die Universität Lérida erst zehn Jahre nach der Eröffnung eine solide finanzielle Absicherung erhalten. Nachdem Jakob II. im Januar 1311 studentische Unruhen in Lérida unterdrückt hatte,<sup>166</sup> erließ er am 05.07.1311 ein neues Privileg, damit die Universität wieder eröffnet werden konnte (*dictum studium duxerimus reformandum*).<sup>167</sup> Der König verbot jedoch der Stadt Lérida, Professoren für die Universität Lérida zu berufen.<sup>168</sup> Stattdessen übernahm Jakob II. die Berufung der Professoren selbst.<sup>169</sup>

### Zusammenfassung

Ab 1300 hatte die Krone Aragón, so wie auch die anderen Königtümer auf der Iberischen Halbinsel, eine gegründete Universität – neben der herangewachsenen Universität Montpellier. Die Idee einer Universitätsgründung war zwar von einer städtischen Initiative ausgegangen, wurde aber doch durch den königlichen Gründungsakt verwirklicht. Der Vollzug der Universitätsgründung in Lérida stand streng unter der königlichen Autorität. Der Ruhm eines Universitätsgründers durfte auf niemand als den König Jakob II. selbst übertragen werden. Während seiner Regierungszeit griff Jakob II. immer wieder zu den entscheidenden Zeitpunkten oder in kritischen Situationen in die Angelegenheiten der Universität Lérida ein und gab der Universität die notwendige Unterstützung, damit die Universität weiterhin bestehen und aufblühen konnte.<sup>170</sup>

Trotz des Wechsels von der Stadt hin zum König als Träger der Universitätsgründung stimmten die beiden Parteien jedoch bezüglich der Etablierung der Universität überein. Aber

---

<sup>163</sup> CUH, Nr. XXXVIII, Vol. 1, S. 463.

<sup>164</sup> GAYA MASSÓT (1952a), S. 295.

<sup>165</sup> GAYA MASSÓT (1957), *Appendix* 8, S. 285.

<sup>166</sup> CUH, Nr. XLIII, Vol. 1, S. 469.

<sup>167</sup> CUH, Nr. XLIV, Vol. 1, S. 470.

<sup>168</sup> CUH, Nr. XLV, Vol. 1, S. 470.

<sup>169</sup> CUH, Nr. XLVII, Vol. 1, S. 471; Nr. L, Vol. 1, S. 474. GAYA MASSÓT (1957), *Appendix* 9, S. 287.

<sup>170</sup> Vgl. VINCKE (1942), S. 32-34.

anders als die durch königliche Dotierung finanzierte Universität Salamanca und als die durch kirchliche Einkünfte finanzierte Universität (Lissabon-)Coimbra, lastete die Finanzierung der Universität Lérida gemäß der königlichen Anordnung zunächst allein auf der kleinen Stadt Lérida. Die städtische Verpflichtung zur Besoldung der Professoren wurde in den Universitätsstatuten Léridas festgeschrieben.<sup>171</sup> Jedoch war die Belastung für Lérida zu groß, so dass sie Hilfe von der lokalen Kirche einholen musste. Der König aber war nach wie vor von dieser finanziellen Belastung für die Universität ausgenommen. So ist es wohl nicht verwundert, dass die Universität Lérida in ihrer Geschichte im Mittelalter noch andere Unterbrechungen wegen des Finanzmangels erleben musste – die Konflikte zwischen Stadt und Universität waren auch ein Grund dafür. Später hatten die Professoren und Studenten mehrmals versucht, die königliche Erlaubnis einzuholen, um die Universität Lérida an eine andere reichere Stadt zu verlegen, z. B. nach Barcelona (siehe unten). Aber alle diese Verlegungsbitten waren erfolglos ausgegangen.

### 3.2.2. Die Universitätsgründungen in der Krone Aragón im 14. Jahrhundert

Bis 1349 gab es in der Krone Aragón zwei Universitäten: Montpellier und Lérida. Am 18.04.1349 verkaufte der König von Mallorca Jakob III. (*el Desdichado*, 1315-1349) die Stadt Montpellier für 120 000 Goldtaler an den französischen König Philippe VI. von Valois (1328-1350), um die Rückeroberung seines 1343 verlorenen Königiums Mallorca zu finanzieren. Daraufhin gehörte die Universität Montpellier ab 1349 zum französischen Königtum. Die Universität Lérida blieb die einzige Universität der Krone Aragón.

#### **In der neuen katalanischen Region Roussillon**

Unter diesen Umständen wollte Peter IV. der Förmliche (*el Ceremonioso*, 1336-1387) eine neue Universität gründen. Denn obwohl König Peter IV. versucht hatte, mit der Universität Lérida gute Beziehung aufzubauen, indem er alle ihre Privilegien am 07.03.1336 bestätigte,<sup>172</sup> war er dennoch nicht für die Universität Lérida eingenommen.<sup>173</sup> So wählte er die Küstenstadt Perpignan als neue Universitätsstadt aus. In Perpignan, der „Hauptstadt“ des Roussillon, konnte Peter IV. seinen politischen Erfolg feiern. Er hatte 1344 Jakob III. von Mallorca besiegt und darauf die Region Roussillon in die Krone Aragón integriert. Eine

---

<sup>171</sup> *LCSGSI*, § VII: *De electione doctorum et magistrorum*, S. 79: *Doctores sive magistri juris utriusque, medicine vel artium ad comune civitatis salarium hic lecturi debent per paciaros civitatis Ilerde sufficientes et ydonei in sua facultate haberi.*

<sup>172</sup> *CUH*, Nr. LIV, Vol. 1, S. 476-477.

<sup>173</sup> *DENIFLE* (1885), S. 508.

Universitätsgründung sollte die königliche Autorität und Macht in der neuen Region noch besser demonstrieren.

Am 20.03.1349<sup>174</sup> erließ Peter IV. das Gründungsprivileg für die Universität Perpignan mit allen vier Fakultäten.<sup>175</sup> Gemäß der Aussage des Königs in seinem Privileg waren einige Professoren auf königliche Einladung schon in Perpignan angekommen. Peter IV. erteilte den Professoren und den Studenten die gleichen Privilegien wie die der Universität Lérida. So kann man sich gut vorstellen, dass die ersten Professoren von der Universität Lérida an die Universität Perpignan, sogar unter königlichem Befehl, berufen werden durften. Durch die Blüte der Wissenschaft wollte der König seine neu eroberte Region Roussillon kulturell von Katalonien beeinflussen lassen. Auf diese Weise war die Universitätsgründung in Perpignan eine Komponente der königlichen Politik Peters IV., um die neue Region in die Krone Aragón einzubinden.

Es wird generell angenommen, dass die Universität Perpignan ab 1350 den Lehrtrieb genommen haben sollte.<sup>176</sup> Aber wie die Universität Perpignan am Anfang finanziert wurde, weiß man nicht. Nach der königlichen Gründung 1349-1350 gibt es über die Universität Perpignan bis zum Großen Abendländischen Schisma keine Nachricht mehr. Das Universitätsleben in Perpignan in der Zwischenzeit bleibt im Dunkeln.

Erst im Jahr 1379 bekam die Universität Perpignan die Bestätigung für ihre Gründung von dem (Avignon-)Papst Clemens VII. (1378-1394).<sup>177</sup> Von da an wurde die Universität Perpignan, weiterhin ohne Theologie-Fakultät, richtig in ihre Funktion gesetzt. Im Jahr 1380 wurden die ersten Universitätsstatuten verfasst.<sup>178</sup> *Rotuli* aus Perpignan waren in Avignon häufiger zu finden.<sup>179</sup>

---

<sup>174</sup> *CUH*, Nr. LXI, Vol. 1, S. 482-483: *tertio decimo kalendes Aprilis, anno a Nativitate Domini millesimo trecentesimo quadragesimo nono*. In *CUH* ist dies fälschlicherweise auf 30.03.1349 datiert. In VINCKE (1942), S. 38 ist der Jahrgang 1350 falsch angegeben. Vgl. *FOURNIER*, Nr. 1482, Vol. II, S. 651-653.

<sup>175</sup> Es war eigentlich nicht möglich eine Theologie-Fakultät zu errichten, weil keine Universität auf der Iberischen Halbinsel eine Fakultät für Theologie besaß und Theologen ausbilden konnte. Die Theologie-Fakultät wurde der Universität Perpignan 100 Jahre nach ihrer Gründung von Papst Nikolaus V. (1447-1455) am 21.07.1447 bewilligt (*CUH*, Nr. CLIX, Vol. 1, S. 579-580.).

<sup>176</sup> RASHDALL (1936), II, S. 96. »GUE«, I, S. 71. Zur Gründungsgeschichte der Universität Perpignan siehe GIGOT (1969). Zur Universität Perpignan im Mittelalter allgemein CLARAMUNT (1988), S. 104-106; und CATAFAU (2001).

<sup>177</sup> *CUH*, Nr. LXXIII, Vol. 1, S. 492-493. DENIFLE (1885), S. 517 hat anhand dieser Bulle die Gründung der Universität Perpignan auf 1379 statt 1349 datiert.

<sup>178</sup> *FOURNIER*, Nr. 1485, Vol. II, S. 655-680: 1380 (1390?).

<sup>179</sup> Dazu RIUS SERRA (1934), bes. S. 114-118. VINCKE (1942), *Beilage 4a*, S. 82-87.

Allerdings wurde das Roussillon nach dem Ausbruch des katalanischen Bürgerkriegs 1462 von Frankreich als Pfand für die hohen Schulden verlangt. Im Jahr 1463 wurde es französisch besetzt. 1659 ging Roussillon, mit der Universität Perpignan zusammen, endgültig zu Frankreich über.

### **In der Region Aragonien**

Die Universität Lérida hatte in den ersten 50 Jahren nach ihrer Gründung nicht viel zur Vereinigung der aragonesischen und der katalanischen Kultur beigetragen.<sup>180</sup> Die kulturelle Vereinigung der beiden Regionen Aragonien und Katalonien hatte keine großen Fortschritte gemacht. So sah Peter IV. die Notwendigkeit einer Universitätsgründung in der Region Aragonien.<sup>181</sup> Durch eine neue Universitätsgründung versuchte Peter IV., Aragonien im kulturellen Bereich mit Katalonien auszubalancieren.<sup>182</sup> So hatte Peter IV. 1346 die Petition der aragonesischen Stadt Zaragoza abgelehnt, die Universität Lérida aus Katalonien nach Zaragoza zu verlegen. Nach königlicher Vorstellung sollten die beiden Regionen Aragonien und Katalonien je eine eigene Universität besitzen.<sup>183</sup> Er wählte die Stadt Huesca (*Oscá*) in Aragonien aus und gründete dort eine neue Universität.<sup>184</sup>

Am 12.03.1354 erließ Peter IV. das Gründungsprivileg für die Universität Huesca mit vier Fakultäten, d. h. einschließlich Theologie.<sup>185</sup> Als Motiv gab der König an, seinen Völkern in Aragonien eine weite Reise für ein Universitätsstudium ersparen zu wollen (*ut ne potissime Aragoneses fideles nostros et subditos pro investigandis scientiis nationes peregrinas pergere, neve in alienis ipsos oporteat regionibus mendicare*). Die Universität Huesca bekam vom König die gleichen Privilegien wie die Universitäten Toulouse, Montpellier und Lérida.

Allerdings hat Peter IV. keine Finanzmittel für die Universität Huesca angeboten. Am Anfang musste die Stadt Huesca für die Finanzierung der Universität einspringen. Im Jahr 1356 einigten sich die Ratsherren von Huesca, ein Monopol des Wasserverkaufs an die Einwohner durchzusetzen.<sup>186</sup> Aus dem Verkaufseinkommen sollten 3 000 *jacce* jährlich in die Universität fließen. Dadurch sollten die Besoldung der Professoren und andere

---

<sup>180</sup> Vgl. VINCKE (1942), S. 32.

<sup>181</sup> VINCKE (1942), S. 36-37.

<sup>182</sup> *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CXXVIII, S. 136.

<sup>183</sup> Vgl. RASHDALL (1936), II, S. 98.

<sup>184</sup> Zur allgemeinen Geschichte der Universität Huesca siehe LAHOZ FINESTRES (1998).

<sup>185</sup> *CUH*, Nr. LXII (LIXII ist ein Druckfehler.), Vol. 1, S. 483-484. Eine unvollständige spanische Übersetzung in: *ESTATUTOS*, Nr. 1, S. 21.

<sup>186</sup> *ESTATUTOS*, Nr. 2, S. 22-26.



Notwendigkeiten bezahlt werden. Jedoch konnte die städtische Autorität den Plan nicht durchsetzen.

Unter diesen Umständen musste sich der König um das Überleben der Universität Huesca kümmern.<sup>187</sup> Um das Problem der Besoldung der Professoren zu lösen, erhob Peter IV. am 29.11.1356 eine Fleischsteuer in der Stadt Huesca.<sup>188</sup> Von jedem Pfund verkauften Fleisches sollte Geld abgezogen werden und in die Universitätskasse fließen. Außerdem verordnete Peter IV. am 19.10.1358 noch, dass die Juden und die Muslime direkt an die Universität Geld zahlen mussten.<sup>189</sup> Jedoch kam die königliche Verordnung zu spät. Die Universität Huesca war in der Zwischenzeit bereits sicher wegen des Finanzproblems untergegangen.<sup>190</sup> Noch zu berücksichtigen ist die in der Nähe von Huesca liegende Universität Lérida, deren Existenz ebenfalls zur Auflösung der Universität Huesca beigetragen haben könnte.<sup>191</sup>

Über 100 Jahre nach der Schließung wurde die Universität Huesca 1463 wieder eröffnet. König Juan II. (1458-1479) bestätigte in diesem Jahr einen neuen Universitätskanzler für Huesca.<sup>192</sup> Im Jahr 1464 erteilte Papst Paul II. (1464-1471) die Bestätigung für die Wiedererrichtung der Universität Huesca (*studium generale... instaurari et innovari*) und erkannte nachträglich die erste Universitätsgründung in Huesca 1354 von Peter IV. an.<sup>193</sup> Daher wird das Gründungsdatum der Universität Huesca stets auf das Jahr 1354 festgelegt.

### 3.2.3. Bilanz

Relativ spät fing die Krone Aragón an, Universitäten zu gründen. In 55 Jahren wurden drei Gründungsversuche in der Krone Aragón unternommen. Sowohl die Kernregionen Aragonien und Katalonien als auch die neu eroberte Region Roussillon sollten ihre eigene Universität haben. Allerdings hatte nur die Universität Lérida Erfolg. Im Vergleich zu Jakob

---

<sup>187</sup> Die königlichen Einmischungen bezüglich der Universität Huesca bis 1600 zusammengefasst in LAHOZ FINESTRES (1996).

<sup>188</sup> CUH, Nr. LXIV, Vol. 1, S. 485-486. Eine spanische Übersetzung in: *ESTATUTOS*, Nr. 3, S. 27.

<sup>189</sup> CUH, Nr. LXVI, Vol. 1, S. 487. Wegen des Krieges gegen Kastilien reduzierte der König in der Urkunde die ursprüngliche Zahlungssumme für Juden von 1 000 *jacce* auf 650 und für Muslime von 500 *jacce* auf 350. Das besagt also, dass ihre Einzahlungen an die Universität schon davor begonnen hatten. Die ursprüngliche Summe war 1 500 *jacce* pro Jahr.

<sup>190</sup> So verweigerte die Judengemeinde, die Summe, zu der sie verpflichtet war, an die Universität zu zahlen. Sie berichtete dem König den Untergang der Universität (CUH, Nr. LXVII, Vol. 1, S. 487-488.).

<sup>191</sup> DENIFLE (1885), S. 513.

<sup>192</sup> *ESTATUTOS*, Nr. 4, S. 27-28; Nr. 5, S. 28.

<sup>193</sup> CUH, Nr. CLXIV, Vol. 1, S. 586-587. Eine unvollständige spanische Übersetzung in: *ESTATUTOS*, Nr. 6, S. 28-29.

II., der der Universität Lérida bis ins Detail geholfen hatte, hatte Peter IV. als Universitätsgründer viel weniger für die Gründungsversuche in Perpignan und Huesca getan. So waren diese beiden Universitäten nicht besonders erfolgreich. Zudem hatte keine der beiden Universitäten eine päpstliche Gründungsbulle in ihrer Anfangsphase erhalten. Die Frage ist, ob die Universitäten Perpignan und Huesca allgemein anerkannt wurden und für die Professoren und Studenten so attraktiv wie die anderen gewesen sein konnten. Die beiden Universitäten hatten bei ihrer Wiedereröffnung die päpstliche Bestätigung doch nachgeholt. Danach bestanden sie dauerhaft.

Die ersten Universitäten der Krone Aragón wurden nicht in königlichen Residenzstädten, sondern alle in kleinen Städten etabliert. Die Versorgung und die Finanzierung für die Universität waren durchaus die große Belastung für die Städte und spielten sogar die entscheidende Rolle für die weitere Existenz der Universität. Für die Könige als Universitätsgründer gab es jedoch andere Kriterien für die Auswahl der Universitätsstädte. So hatte die großen, bedeutenden und reichen Städte der Krone Aragón, wie Barcelona und Zaragoza, bis ins 15. Jahrhundert hinein keine Universität aus königlicher Gründung. Oft versteckten sich politische Intentionen des Königs hinter einer Universitätsgründung. Im Bezug auf den Vollzug einer Universitätsgründung waren die Könige nicht immer großzügig. Denn nicht alle Universitätsstädte erhielten eine königliche Dotierung, wobei auch nicht alle königliche Förderungen reibungslos und rechtzeitig verwirklicht werden konnten. Die Städte selbst hatte allzu wenig Mittel in der Hand, um eine materielle Grundlage für die Universität zu schaffen. Der Finanzmangel verursachte die instabile Existenz der ersten aragonesisch-katalonischen Universitäten.

### 3.3. Die Universitätsgründung in Barcelona durch Martin I. 1401

Im Fall der Universitätsgründung in Lérida 1300 hatte die städtische Initiative im Grunde genommen das königliche Interesse an einer Universität inspiriert. Dann wurde die Universitätsgründung durch das Engagement und Verordnungen Jakobs II. vollzogen. Auf diese Weise war die Entstehung der Universität Lérida eine authentisch königliche Gründung. Nach den anderen zwei königlichen Gründungen in Perpignan und Huesca sollte die Krone Aragón im 14. Jahrhundert nun eigentlich drei Universitäten haben. Allerdings konnten Perpignan und Huesca keinen Erfolg erzielen. So mussten zahlreiche Studenten aus der Krone Aragón nach wie vor an französischen und italienischen Universitäten studieren.<sup>194</sup> Zumal gab es auf der Iberischen Halbinsel bis in das Große Abendländische Schisma hinein keine Fakultät für Theologie.

Etwa 100 Jahre nach der Universitätsgründung in Lérida 1293-1300 lief der Prozess einer neuen Universitätsgründung in Katalonien genau anders herum ab. Im Gegensatz zur Gründungsgeschichte in Lérida kam die Initiative zur Universitätsgründung diesmal von der königlichen Seite. Der König versuchte, die Zustimmung der Stadt zu erlangen. Aber ein völlig anderes Ergebnis entstand als bei der Universitätsgründung in Lérida. König Martin I. war sehr motiviert und versuchte zwei Mal, eine Universität in Barcelona, die sowohl politisch als auch wirtschaftlich gesehen die mächtigste Stadt in der Krone Aragón war, zu gründen. Aber die Stadt Barcelona, genauer gesagt der Stadtrat der Hundert von Barcelona (*Consell de Cent*, im Folgenden als C. d. C. abgekürzt), lehnte die königlichen Angebote für eine Universität in Barcelona ständig ab. Unter diesem Umstand musste Martin I. seine Strategie ändern und sich zunächst von Barcelona aus auf die Universität Lérida konzentrieren. Allerdings war sein Interesse an einer Universitätsgründung in Barcelona nicht vermindert worden. Martin I. hatte in Bezug auf die Universitätsgründung in Barcelona einen neuen Plan in Gang gesetzt. Trotzdem hatte die Universitätsgründung in Barcelona nur teilweisen Erfolg, zumal (Avignon-)Papst Benedikt XIII. (1392-1417) die vom König erhoffte Gründungsbulle für die Universität Barcelona nicht erteilte.

---

<sup>194</sup> MIRET Y SANS (1915) belegt den dauerhaften Universitätsbesuch katalanischer Studenten in Bologna seit dem 13. Jahrhundert. FERTÉ (2003) untersucht die katalanischen Studenten an der Universität Toulouse vom 13. bis 18. Jahrhundert.

### 3.3.1. Das erste Scheitern der Universität Barcelona 1398

#### Die königliche Initiative

Im Mai 1397 kehrte Martin I., der neue König von Aragón (1396-1410), von Sizilien auf das Festland Kataloniens zurück.<sup>195</sup> Er war der letzte aragonesische König. Nach ihm ging die Krone Aragón in die Hände des aus Kastilien stammenden Hauses Trastámara, das im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit eine eigene Dynastie bildete. Dass die vorhandenen Universitäten in der Krone Aragón den Bedarf seiner Landsleute nach einem Universitätsstudium nicht vollkommen erfüllen konnten, hatte Martin I. wahrgenommen.<sup>196</sup> Er plante schon seit dem Beginn seiner Herrschaft die Verbesserung der Situation. Außerdem war es eine königliche Tradition in der Krone Aragón, dass der König Dichtung, Gesang, Geschichtsschreibung, Malerei, Musik und Wissenschaft unterstützte.<sup>197</sup> Martin I., der wie sein verstorbener Bruder Juan I. eine literarische Erziehung hinter sich hatte, war ein großer Förderer der literarischen Renaissance in Katalonien. Er sorgte für den Aufschwung der Kunst in seinem Königreich.<sup>198</sup>

Martins I. Universitätspolitik zielte auf das Erreichen einer Volluniversität für die Krone Aragón ab,<sup>199</sup> d. h. eine vollständige Universität im mittelalterlichen Sinne mit allen vier Fakultäten: *artes liberales*, Medizin, Kirchen- und Zivilrecht sowie Theologie. Gleich nach seiner Übernahme der Herrschaft, aber noch vor seiner offiziellen Krönung im Jahr 1399, begann Martin I. seine Universitätspolitik in Barcelona durchzuführen, nämlich eine neue Universität nach seiner Vorstellung zu gründen. Martins I. Bestätigung aller von seinen Vorfahren an die Stadt Barcelona verliehenen Privilegien im Jahr 1397 darf als eine Art

---

<sup>195</sup> Bis 1396 war Martin I. seiner Mutter, Eleonore von Sizilien, in deren Rechten am Königtum Sizilien nachgefolgt und hatte auf Sizilien geweiht. Am 19.05.1396 starb sein Bruder König Johann I. (1387-1396) unerwartet auf der Jagd. Dies machte Martin I. plötzlich den Weg frei zur Krone von Aragón.

<sup>196</sup> Vgl. VINCKE (1942), S. 72.

<sup>197</sup> Siehe FINKE (1910).

<sup>198</sup> Im Jahr 1399 erteilte Martin I. sogar den Rektoren der Poesieschule in Barcelona die gleichen Vorrechte wie die des Rektors an der Universität Toulouse (*DOCUMENTS*, Vol. 2, Nr. CCCLXV, S. 352-353.).

<sup>199</sup> Zur Universitätspolitik vgl. Martins I. VINCKE (1942), S. 72-78; allgemein zur Hochschulpolitik von Martin I. CLARAMUNT (2001) behandelt Martins I. Bemühung um die Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona 1401. JULIÁ VIÑAMATA (1992) und MUTGÉ I VIVES (2003) konzentrieren sich auf Martins I. Reform für die Universität Lérida 1399. Im Folgenden werden die Tätigkeiten Martins I. für die Universitäten chronologisch und vollständig untersucht. Darüber hinaus sollen Martins I. Versuche zur Universitätsgründung in Barcelona im passenden historischen Kontext präsentiert werden.

Vorbereitung auf die Universitätsgründung betrachtet werden.<sup>200</sup> Dadurch wurde eine gute Beziehung zwischen dem neuen König und der Stadt Barcelona aufgebaut.<sup>201</sup> Ein ruhiges politisches Umfeld wurde als die Voraussetzung für die Durchführung der königlichen Universitätspolitik geschaffen.

Am 23.01.1398 ließ Martin I. in Zaragoza eine Mitteilung an die Ratsherren des C. d. C. von Barcelona verfassen.<sup>202</sup> Hier verkündete der König, dass er sich entschlossen habe, den Papst um das Privileg zur Gründung einer Universität mit allen Fakultäten (*Studi general de tota facultat*) in der Stadt Barcelona zu bitten (*havem proposat supplicar al sant pare*).<sup>203</sup> Das königliche Ziel sei, der Stadt Barcelona mehr Ansehen zu bringen (*portam a la honor d'aquexa ciutat*). Dafür schicke der König zwei Boten, Pere Pardo und Pere Dez-Pont, zum Papst; unterwegs müssten die Boten aber die Stadt Barcelona besuchen, um die Meinung des C. d. C. von Barcelona zur Universitätsgründung (*vostre voler*) zu erfragen. Als Motiv zur Universitätsgründung wurde in der königlichen Mitteilung nur ein einziges genannt: *Prestige per singular zel...de les coses que il.luminen les ànimes e ennobleexen los cosses e decoren la cosa pública*).

Dass der König eine Universität gründen wollte, hatte in jener Zeit, also um die Wende des 15. Jahrhunderts, schon längst eine lange Tradition auf der Iberischen Halbinsel. Die Universitäten der Krone Aragón, Lérida, Perpignan und Huesca, waren alle vom König gegründet worden. Barcelona, als die „Hauptstadt“ Kataloniens, war im Vergleich zu den oben genannten Universitätsstädten viel größer und reicher. Auch geographisch gesehen war Barcelona als eine am Mittelmeer liegende Hafenstadt für Leute von allen Seiten vielfach leichter zugänglich. Jedoch besaß Barcelona noch keine Universität und war deswegen jenen kleinen Universitätsstädten der Krone Aragón unterlegen. Dies passte in Martins I. Augen nicht zur führenden Stellung Barcelonas in der Krone Aragón.<sup>204</sup> Unter diesem Umstand

---

<sup>200</sup> ACA, CC, Martí, pergamino, Nr. 28 & 184.

<sup>201</sup> Mehr zu Martins I. Herrschaft in TESIS I MARCA (1994), S. 195-242.

<sup>202</sup> DOCUMENTOS, Nr. 60, S. 93-94 = DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. CCCCXLIII, S. 395. Die königliche Mitteilung ist nur im Register der königlichen Kanzlei erhalten. VINCKE (1942), S. 73 hält die königliche Mitteilung für ein Vorhaben einer Universitätsgründung in der Stadt Zaragoza. Die Mitteilung wurde zwar in Zaragoza gemacht (*Dada en Çaragoça*), aber sie war direkt an die Ratsherren Barcelonas adressiert (*Dirigitur consiliariis civitatis Barchinone*).

<sup>203</sup> Keine Abschrift der Petition Martins I. an Papst ist im königlichen Archiv zu finden. In der Mitteilung erwähnte Martin I. nur „den heiligen Vater“. Durch das Sitzungsprotokoll des C. d. C. vom 01.02.1398 weißt man, dass der königliche Bote auf dem Weg zum Papst in Avignon (*al Papa a Avinyó*) war (DOCUMENTOS, Nr. 61, S. 95.).

<sup>204</sup> CARRÈRE (1979), S. 253.

wählte Martin I. die Stadt Barcelona zur Hauptstätte seiner Universitätspolitik, ohne andere große Städte wie Valencia und Zaragoza oder Städte mit langer Schultradition wie Gerona, Tarragona und Urgell zu berücksichtigen.

Eine politische Intention soll bei Martins I. Vorhaben der Universitätsgründung ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Vor 1397 hatte Martin I. seine Regentschaft nur auf Sizilien übt und war lange vom Festland der Krone Aragón abwesend gewesen. Eine Universität in Barcelona zu gründen, sollte, so hoffte Martin I., der Stadt Barcelona mehr Freude bringen.<sup>205</sup> Dadurch versuchte der neue König, der zugleich auch der Graf von Barcelona war,<sup>206</sup> seine künftige Residenzstadt für sich zu gewinnen. Durch eine Universität konnte der König als Gründer nicht nur das entsprechende Prestige genießen, sondern auch königliche Macht und Würde vor seinem Volk demonstrieren. Der neue König erwartete mehr Respekt von seinen Untertanen. Außerdem berücksichtigte Martin I. dies für seine für 1398 geplante Krönung. Eine Universität zu gründen, wäre für seine Krönung ebenfalls von Bedeutung gewesen.

Als ersten Schritt zur Universitätsgründung wollte Martin I. ein päpstliches Privileg erbitten, das seit dem 13. Jahrhundert für eine Universität erforderlich geworden war. Bis zum 15. Jahrhundert fehlte das päpstliche Privileg keiner Universität auf der Iberischen Halbinsel, selbst wenn manche Universitäten dies erst nach ihrer Gründung nachgeholt hatten. Da die Krone Aragón zu jener Zeit in der avignonschen Oboedienz stand, reichte Martins I. seine Bitte bei dem (Avignon-)Papst Benedikt XIII. ein.

Jedoch ist es auffällig, dass der König vor der Universitätsgründung zunächst die künftige Universitätsstadt nach ihrer Bereitschaft fragte. In der Universitätsgeschichte in der Krone Aragón war eine gewöhnliche Vorbereitung zur Universitätsgründung normalerweise in der Gegenrichtung abgelaufen, wie z. B. die städtische Initiative zur Universität und die Bitte an König Jakob II. um die Gründungserlaubnis von 1293 (siehe 3.2.1.). Bei den Universitäten Perpignan und Huesca handelte es sich rein um den Willen des Königs Peter IV., der die Universitätsstadt einfach bestimmt hatte (siehe 3.2.2.). Eine Anfrage oder ein Abkommen zwischen den Königen und den Städten über die Universitätsgründung war bis dahin nicht bekannt.

In Barcelona aber konnte der König den eigenen Willen der Stadt nicht ignorieren. In der Stadt Barcelona lag die politische Macht überwiegend in den Händen des Stadtrates C. d. C.,

---

<sup>205</sup> CLARAMUNT (2001), S. 737.

<sup>206</sup> Zur Vereinigung des Königums Aragonien und der Grafschaft Barcelona siehe SCHRAMM (1956).

der sich aus über hundert Ratsherren (*cent prohoms jurats*) zusammensetzte.<sup>207</sup> Seit seiner Formung im Jahr 1265 unter König Jakob I. (1213-1276) bis zum 15. Jahrhundert hatte sich der C. d. C. zu einer mächtigen, selbstverwaltenden städtischen Institution entwickelt.<sup>208</sup> Im späten Mittelalter hielt die städtische Oligarchie durch die Autorität des C. d. C. die Stadt Barcelona unter Kontrolle. Für Martin I. war Katalonien zwar seine Heimat, aber das Land war ihm wegen seiner langen Abwesenheit fremd geworden. Als neuer Herrscher wollte Martin I. mit der starken lokalen Autorität des C. d. C. zuerst vorsichtig umgehen. Auf diese Weise hielt Martin I. das Einverständnis des C. d. C. für die Universitätsgründung für so wichtig, dass er die Boten zunächst nach Barcelona schickte. Die Boten sollten dem C. d. C. nicht nur die königliche Mitteilung ausrichten, sondern sich auch mit dem C. d. C. über das königliche Vorhaben beraten und besonders nach der eigenen Meinung des C. d. C. (*vostre voler*) fragen. Erst dann sollten die Boten weiter nach Avignon reisen, um die päpstliche Bulle zu erbitten.

### **Die erste städtische Ablehnung einer Universitätsgründung**

Am 01.02.1398 wurde die königliche Mitteilung vor dem C. d. C. von Barcelona angekündigt. Unter den Ratsherren entstand eine intensive Diskussion über das königliche Vorhaben der Universitätsgründung.<sup>209</sup> Einerseits war es dem C. d. C. zwar bekannt, dass die Städte in Italien und in anderen Regionen von einer Universität viel profitiert hatten und deswegen hohen Ruhm genossen. Andererseits machte sich der C. d. C. aber große Sorgen, dass eine Universität der Stadt mehr Gefahr und Skandal als Profit und Ehre bringen könnte, so dass die Stadt unter einer Universität sogar leiden würde (*ne la ciutat devia sofrir que'ych hagués Estudi general, com fossen més los perilles e escàndels que se'n podiem seguir que'ls profits ne les honors que se'n podien reportar*). Zum Schluss einigten sich die Ratsherren und beschlossen die Universität nicht zu akzeptieren (*Consell acordà e delliberà que lo dit Estudi no era acceptador*). Barcelona ließ großen Dank für das Angebot an den König ausrichten (*al senyor rey grans gràcies de sa oferta*). Aber der königliche Plan einer Universitätsgründung in Barcelona scheiterte im Jahr 1398 doch.

---

<sup>207</sup> Zum Stadtrat C. d. C. von Barcelona siehe PÉREZ-BASTARDAS (1986). Auch FONT I RIUS (1985), S. 281-560: „Orígenes del régimen municipal de Cataluña“ (zuerst als Dissertation in AHDE 16(1945), S. 389-529; 17(1946), S. 229-585. Separat gedruckt in Madrid 1946.); und FONT I RIUS (1985), S. 659-684: „Jaume I i la municipalitat de Barcelona“.

<sup>208</sup> Dazu CUBELES I BONET (2003), JASPERT (2001), ORTÍ I GOST (2001).

<sup>209</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 61, S. 94-95: Sitzungsprotokoll vom 01.02.1398.

Der C. d. C. von Barcelona reagierte sehr schnell auf das königliche Vorhaben. Nur nach einer Sitzung lehnte der C. d. C. die Universitätsgründung ab. Der auf der Ratsitzung diskutierte Grund für die Ablehnung war nicht ganz ungerechtfertigt. Der C. d. C. konnte sich gut vorstellen, dass viele fremde Universitätsbesucher, d. h. junge Studenten aus allen Regionen und im Prinzip auch aus anderen Ländern, nach Barcelona kommen würden. Neben dem Ruhm, den eine Universität der Stadt bringen konnte, und neben dem wirtschaftlichen Aufschwung, welchen die Universitätsangehörigen für die Stadt erbringen konnten, kämen aber sicher auch mehr Unruhe und Chaos in die Stadt. Der ständige Konflikt zwischen den Universitäten und den Universitätsstädten war in Europa seit zwei Jahrhunderten durchaus bekannt. Dies wollten die Ratsherren von Barcelona aus gutem Grund für ihre Stadt vermeiden.

Jedoch hatte die Stadt Barcelona als eine Metropole am Mittelmeer schon lange mit extrem fremden Leuten umgehen müssen. Ab dem 13. Jahrhundert hatte Barcelona sich zu einer „Industriestadt“ für Alltagsprodukte entwickelt. Besonders die Herstellung von Textilien zog zahlreiche Handwerker und viele nach Nahrung suchende Bauern in die Stadt.<sup>210</sup> Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts hatte Barcelona bereits über 30 000 Einwohner, und die Bevölkerung stieg im Laufe der Zeit noch ständig an.<sup>211</sup> Dazu kamen noch zahlreiche Kaufleute aus allen Regionen in dieses internationale Handelszentrum.<sup>212</sup> Auch viele Seeleute segelten durch das Mittelmeer in diese Hafenstadt.<sup>213</sup> Unruhe und Chaos unter fremden Leuten, Konflikte zwischen Fremden und den Einwohnern Barcelonas waren ein praktisch alltäglicher Zustand in dieser Stadt. Barcelona durfte sich allmählich daran gewöhnt haben, mit solchen Zuständen zu leben und damit zurechtzukommen. Die Sorge um Ruhe und Frieden für die Stadt, also dass allein die zügellosen Studenten der Stadt Barcelona noch erheblichere Gefahr bringen würden, war zwar ein berechtigter Grund, aber nur eine scheinbar plausible Ausrede vom C. d. C. für die Ablehnung zur Universitätsgründung in Barcelona.<sup>214</sup>

Das Scheitern der vom König geplanten Universitätsgründung durch die Ablehnung der künftigen Universitätsstadt ist einzigartig in der Universitätsgeschichte des Mittelalters. Ein gleichartiger Fall ist bis jetzt noch nicht bekannt. Allein wegen der sozialen Sicherheit für Barcelona lässt sich die städtische Ablehnung aber nicht ganz erklären. Somit muss der

---

<sup>210</sup> DURAN I SAPERE (1973), S. 263-421.

<sup>211</sup> BANKS (2003), S. 31-33.

<sup>212</sup> Etwa MELIS (2003).

<sup>213</sup> DURAN I SAPERE (1973), S. 466-478.

<sup>214</sup> CARRERE (1979), S. 251.



Hintergrund der Ablehnung zum Vorschein gebracht werden, damit die Zuwiderhandlung des C. d. C. von Barcelona zum königlichen Willen verständlicher wird. Außer der Sorge um die soziale Sicherheit werden im Folgenden drei andere Aspekte als innere Ursachen zur städtischen Ablehnung der Universitätsgründung in Barcelona erörtert: die drohende Gefahr für die städtische Kompetenz, die Bedenken bezüglich der wirtschaftlichen Belastung, und das eigene aktive kulturelle Leben Barcelonas im Bereich der Schulanstalten. Insgesamt waren es vier Elemente, die alle am Beschluss der Ablehnung zur Universitätsgründung eine Rolle abgespielt haben sollen.

Vor allem war dem C. d. C. von Barcelona das typische Problem zwischen „*town*“ und „*gown*“ in den Universitätsstädten sicher bewusst. Es war für alle Universitätsstädte allgemein schwierig, die innerhalb der Stadtmauer existierende Universität – eine vom weltlichen und kirchlichen Oberhaupt privilegierte, selbstverwaltete Korporation der Lehrenden und/oder der Lernenden – unter städtische Aufsicht zu bringen und zu kontrollieren. Zumal stand eine Universität normalerweise unter geistlicher Gerichtsbarkeit. Der C. d. C. wollte nicht dulden, dass in derselben Stadt eine universitäre Autonomie neben der städtischen Autorität entstehen sollte.<sup>215</sup> Besonders bei einer königlichen Gründung der Universität wäre dem königlichen Willen zu Unterstützung und Schutz der Universität nicht mehr einfach Widerstand zu leisten. Die städtische Kompetenz in Bezug auf die Aufsicht über die Universität würde dadurch wesentlich geschwächt und sogar geschädigt. In Katalonien gab es schon klare Beispiele dafür. Die Universität Lérida war 1300 durch königliche Gründung entstanden. Im 14. Jahrhundert hatte sich die Universität Lérida unter dem königlichen Schutz in der Stadt nicht nur etabliert, sondern sich auch zu einer herausfordernden Autorität gegenüber der Stadt Lérida entwickelt.<sup>216</sup> Die Spannung zwischen der Universität und der Stadt, sogar auch zwischen der Universität und dem königlichen Stellvertreter (*veguer*) in Lérida, löste ständig heftige Konflikte aus.<sup>217</sup> Dieselbe Situation bestand auch in der Stadt Perpignan, wo die Universität zwar 1349-1350 gegründet worden, aber kurz danach untergegangen war. Die Universität Perpignan war seit 1380 wieder belebt worden, wobei der (Avignon-)Papst an der Wiedereröffnung der Universität Perpignan entscheidend beteiligt war. Neben der Stadt, dem König und der Universität hatte sich auch die kirchliche Autorität in die universitären Angelegenheiten stark eingemischt. Dies alles ließ den C. d. C. befürchten, dass die städtische

---

<sup>215</sup> BALARI Y JOVANY (1896), S. 16; und VINCKE (1942), S. 75. Vgl. aber CARRERE (1979), S. 256-257 und S. 271-272.

<sup>216</sup> Über die Studenten der Universität Lérida unter königlichem Schutz etwa MUTGÉ I VIVES (2003).

<sup>217</sup> Zusammengefasst etwa VINCKE (1942), S. 45-49: unter Peter IV.; S. 66-70: unter Johann I.

Kompetenz durch die königliche Universitätsgründung nicht gewährleistet bleiben konnte. Einen möglichen Schaden der eigenen Autorität wollte der C. d. C. von Barcelona sicher vermeiden.

Für eine Universitätsgründung stand natürlich die Frage der Finanzierung an erster Stelle. Die Entwicklung der Universitäten in Katalonien machte auf Barcelona aber keinen guten Eindruck. In Lérida lastete die Finanzierung der Universität durch die königliche Anordnung von 1300 allein auf den Einkünften der Stadt.<sup>218</sup> Die Stadt Lérida musste die Professoren besolden, dennoch hatte sie keine Stimme bei der Auswahl der Professoren (siehe 3.2.1.). Auch die Stadt Huesca musste nach dem königlichen Befehl von 1356 eine Fleischsteuer für die Besoldung der Professoren erheben,<sup>219</sup> obwohl dies dem Überleben der Universität Huesca nicht hatte helfen können (siehe 3.2.2.). Selbst die kleinen Universitätsstädte in der Krone Aragón waren zur Finanzierung der königlichen Gründungen verpflichtet. Und sie alle waren von einer derart großen Belastung völlig überfordert. Wegen der Unfähigkeit zur Bezahlung entstanden auch Unruhen von Seiten der Universität. In Lérida z. B. hatten die Professoren und Studenten mehrmals damit gedroht, die Universität an einem anderen Ort zu verlegen. Die Universität ging wegen des Finanzproblems sogar zeitweise unter, wie auch Perpignan und Huesca in ihrer jeweiligen Anfangsphase. So bestand für die Ratsherren von Barcelona die Befürchtung, dass Barcelona, die reichste Stadt der Krone Aragón, sich ebenso verpflichten lassen müsse, die Universität zu finanzieren und eine große Belastung auf sich zu nehmen.

Auch der kulturelle Aspekt soll als Haupthintergrund der städtischen Ablehnung zur Universitätsgründung in Barcelona betrachtet werden.<sup>220</sup> Die Stadt Barcelona hatte im Spätmittelalter hoch entwickelte Manufakturen, die der Stadt viel Geld brachten und mit ausreichenden Produkten versorgten. Auch durch das ausgedehnte Handelsgeschäft im Mittelmeer erreichte diese Hafenstadt erheblichen Reichtum. Dementsprechend war in der Stadt der Bedarf an guter Erziehung und Bildung für die Nachkömmlinge gestiegen, vor allem an Lateinkenntnissen.<sup>221</sup> Lesen, Schreiben und Rechnen wurden auf jeden Fall im

---

<sup>218</sup> *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. XVIII, S. 24. GAYA MASSOT (1957), *Appendix* 8, S. 285.

<sup>219</sup> *CUH*, Nr. LXIV, Vol. 1, S. 485-486. Eine spanische Übersetzung in: *ESTATUTOS*, Nr. 3, S. 27.

<sup>220</sup> In der Forschung ist das kulturelle Leben in Barcelona als ein wichtiges Element für die Erklärung der städtischen Ablehnung schon lange berücksichtigt worden. BALARI Y JOVANY (1896), S. 15 meint, dass die Kultur der Stadt Barcelona rein geschäftorientiert zu charakterisieren sei und deshalb kein Interesse an der Bildung oder an der Pflege der Wissenschaft bestanden habe. Allerdings ist diese Beurteilung nicht mehr haltbar. Widerlegt z. B. in CARRÈRE (1979), S. 261-270. Siehe auch unten.

<sup>221</sup> HERNANDO I DELGADO (2001).

geschäftlichen Bereich benötigt.<sup>222</sup> Unter den Kaufmännern findet man auch gelehrte Leute mit Magistertitel. Die reichen Stadtbürger Barcelonas boten hohe Zahlung und suchten gute Schulen bzw. bekannte Lehrer – wie z. B. Raimundus Lullus (*Ramón Llull*) und seine Schule – für die Bildung ihrer Kinder.<sup>223</sup> Der Unterricht von hoher Qualität sollte den jungen Leuten zuerst eine grundlegende Bildung geben und ihnen darüber hinaus den sozialen Aufstieg ermöglichen, wie z. B. in die städtischen Magistrate oder in den Stadtrat C. d. C. einzutreten.

In der Tat hatte sich bis in das 15. Jahrhundert hinein in Barcelona ein eigenständiges, geschlossenes Schulsystem herausgebildet.<sup>224</sup> Im 14. und 15. Jahrhundert blühten sowohl die Kathedraleschule im Dom zu Barcelona als auch die Stadtschulen und zahlreiche Privatschulen (*escola particular*) innerhalb der Stadtmauer. Dazu fanden noch unzählige Privatunterrichte in den Häusern der reichen Stadtbürger statt. Auch die Könige lockten die berühmtesten Lehrer durch hohe Besoldung für die Erziehung der Prinzen an.<sup>225</sup> Die Mannigfaltigkeit des Schulwesens im spätmittelalterlichen Barcelona machte die Stadt zu einem der wichtigsten Kulturzentren in Bezug auf Schulbildung und Vermittlung der Wissenschaft, nicht nur für die Region Katalonien sondern auch für die Krone Aragón. Die Stadt Barcelona war stolz auf das blühende, vielfältige Schulwesen innerhalb der Stadtmauer. Von dem durch Universität gebrachten Prestige war Barcelona wenig begeistert. Dadurch verpasste Barcelona sogar mehrmals die Gelegenheit, eine Universität in die Stadt hinein zu platzieren.

Da das Schulwesen Barcelonas so ausgezeichnet war, nahm der C. d. C. keine Notwendigkeit wahr, eine Universität in der Stadt einzuführen. Der Stolz der Stadt auf das eigene, vorhandene Schulwesen hatte eine entscheidende Rolle beim Beschluss des C. d. C. zur Ablehnung der königlichen Universitätsgründung gespielt. Im Folgenden wird das blühende Schulwesen in Barcelona und Barcelonas verpasste Chancen zum Erhalten einer Universität im 14. Jahrhundert dargestellt. Dadurch wird die Ablehnung des C. d. C. zum königlichen Angebot 1398 besser erklärt.

---

<sup>222</sup> DOCUMENTOS, Nr. 131, S. 208: *olim magistri scolarum, nunc...mercator.*

<sup>223</sup> HERNANDO I DELGADO (2001), S. 11-14.

<sup>224</sup> Siehe HERNANDO I DELGADO (1993&1997) und die umfangreiche Quellensammlung in den Anhängen: *ENSENYAMENT.*

<sup>225</sup> DOCUMENTOS, Nr. 9, S. 15; Nr. 9bis, S. 16; Nr. 59; S. 92; Nr. 89, S.137; Nr. 93, S. 141; Nr. 103bis, S. 158; 127quatuor, S. 204. DOCUMENTS, Vol. 1, Nr. CCXI, S. 205; Vol. 1, Nr. CCLX, S. 248; Vol. 2, Nr. XXVIII, S. 21.

## Die Schulanstalten in Barcelona bis 1400

Sowohl die geistliche Seite als auch die weltliche Seite hatte starke Beteiligung am Schulsystem der Stadt Barcelona. Die Kirche hatte die Kathedralschule zu Barcelona und das Studium im Orden inne; auf der weltlichen Seite waren die Stadtschule, die Privatschulen und der Privatunterricht bei Bürgern zuhause zu zählen. In Barcelona des späteren Mittelalters war die Bildung schon lange nicht mehr ein Monopol der Kirche, sondern wurde allmählich sozialisiert.<sup>226</sup>

Gemäß den Forderungen zweier Laterankonzilien (1179, 1215) und des Provinzialkonzils von Lérida (1219) entstanden die ersten Kathedralschulen in Katalonien, vor allem in Barcelona, Urgell und Gerona.<sup>227</sup> Bis in das 14. Jahrhundert hinein hatte sich die Kathedralschule zu Barcelona zu einer wichtigen Anstalt für die Vermittlung der lateinischen Sprache und für die Ausbildung der Kleriker mit theologischen und kanonischen Kenntnissen entwickelt. Die Kathedralschule zu Barcelona bot Unterricht sowohl für *trivium* (*gramatica et logica*),<sup>228</sup> als auch für *quadrivium* (*liberales artes sciencie*) an.<sup>229</sup> Für solchen Unterricht auf niedriger Stufe war die Kantorenschule des Domkapitels zu Barcelona (*schola cantus sedis/capituli Barchinone*) zuständig.<sup>230</sup> Für die Ausbildung der Kleriker gab es auch Unterricht zur theologischen Lehre (*lectio theologica pro eruditione canonicorum et beneficiatorum*).<sup>231</sup> Die Lehrer in der Kathedralschule trugen den Titel „*magister scholarum sedis Barchinone*“.<sup>232</sup>

Die Theologie wurde ebenfalls im Ordensstudium der Dominikaner<sup>233</sup> und in der Ordensschule der Franziskaner<sup>234</sup> gelehrt. Das Ordensstudium der Dominikaner wurde von den Königen sehr umsorgt. In der Anfangsphase hatte Jakob II. 1297 das Ordensstudium jährlich mit 2 000 *sueldos* dotiert.<sup>235</sup> Im Jahr 1388 hatte König Juan I. bei (Avignon-)Papst Clemens VII. für das Ordensstudium der Dominikaner und auch für die Universität Lérida um

---

<sup>226</sup> Etwa VINYOLES I VIDAL (2001).

<sup>227</sup> MADURELL MARIMÓN (1948), S. 389-390.

<sup>228</sup> Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 24, S. 43-44.

<sup>229</sup> Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 28, S. 50-51; Nr. 38bis, S. 66-67.

<sup>230</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 13bis, S. 20-22; Nr. 15bis, S. 26-27; Nr. 15ter, S. 27-29; Nr. 16, S. 20-30; Nr. 17, S. 30-31; Nr. 50bis, S.81-82; Nr. 56, S. 88; Nr. 65bis, S. 100.

<sup>231</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 27, S. 48-49.

<sup>232</sup> MADURELL MARIMÓN (1948), *Appendix* 1-6, S. 394-401.

<sup>233</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 43, S. 70; Nr. 53, S. 84-85 = *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CCCCX, S. 364-365.

<sup>234</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 48, S. 77-78; Nr. 68, S. 106 = *DOCUMENTS*, Vol. 2, Nr. CCCLXXVI, S. 363-364.

<sup>235</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 2, S. 4 = *DOCUMENTS*, Vol. 2, Nr. XIII, S. 11-12.

die gleichen Privilegien einer Theologie-Fakultät wie die der Universität Paris gebeten.<sup>236</sup> Obwohl die königliche Bitte keinen Erfolg hatte, blieben die Ordenstudien nach wie vor Hauptträger und Vermittler der theologischen Lehre in Barcelona. Immerhin besaß bis zum Großen Abendländischen Schisma keine Universität in der Krone Aragón, ja auf der ganzen Iberischen Halbinsel, eine Fakultät für Theologie.

Die Oberschicht Barcelonas war sich der Notwendigkeit und des Vorteils der Schulbildung für ihre Kinder vollkommen bewusst. So hielt der C. d. C. die Erziehung der Nachkömmlinge für eine verpflichtende Aufgabe. Spätestens seit Anfang des 14. Jahrhunderts besaß die Stadt Barcelona eine eigene Lateinschule, die direkt unter der städtischen Aufsicht stand. In der Stadtschule wurden den Bürgersöhnen hauptsächlich Grammatik und Logik vermittelt. Mit dem klaren Ziel, Kinder zu erziehen, hatte der C. d. C. die Stadtschule errichtet und nannte die angestellten Lehrer Schülerpädagogen (*magister scolarium sive pedagogus pupillorum*).<sup>237</sup> Der C. d. C. berief qualifizierte Gelehrte, meistens mit Magistertitel, als Lehrer nach Barcelona<sup>238</sup> und bot ihnen gute Bezahlung.<sup>239</sup> Unter den Lehrern waren nicht nur Laien sondern auch Geistliche.<sup>240</sup> Der C. d. C. beauftragte einen der Lehrer als Schulleiter (*regens scolas artium in civitate Barchinone*), der die Stadtschule verwaltete und die Schüler überwachte.<sup>241</sup> Der C. d. C. erlangte durch die Berufung des Schulleiters die vollständige Kontrolle über die Stadtschule.

Auch die Stadt hielt kein Monopol auf Kindererziehung oder die Organisation der Schulen in Barcelona. Immerhin war der Schulbetrieb eine Art Geschäft. Barcelonas Reichtum und der hohe Bedarf der Stadtbürger an Bildung lockten zahlreiche Gelehrte an – nicht nur Grammatiker, sondern auch Mediziner und Juristen.<sup>242</sup> Die Gelehrten konnten durch ihre vertieften Fachkenntnisse ihren Lebensunterhalt verdienen und von den reichen Bürgern hohe Preise verlangen. Nicht selten gaben die Gelehrten aufgrund guter Bezahlung den Jungen der reichen Bürger Privatunterricht.<sup>243</sup> Aber das Ideal der Gelehrten war sicherlich, von der Stadt mit solidem und garantiertem Gehalt angestellt zu werden. Wenn sie keine Stelle an der Stadtschule finden konnten, bildeten sie Privatschulen in ihrer eigenen

---

<sup>236</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 50, S. 80. Dazu VINCKE (1942), S. 53-56 und S. 67.

<sup>237</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 32, S. 55.

<sup>238</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 5, S. 8-9; Nr. 7, S. 11-12; Nr. 37, S. 64; Nr. 44, S. 71.

<sup>239</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 10, S. 16-17; Nr. 31, S. 54; Nr. 37, S. 64; Nr. 41, S. 68.

<sup>240</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 11, S. 17-18; Nr. 15, S. 23-24.

<sup>241</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 6bis, S. 10-11; Nr. 21, S. 36-37; Nr. 38bis, S. 66-67.

<sup>242</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 8, S. 12-13; Nr. 29, S. 51-52.

<sup>243</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 7, S. 11-12; Nr. 39, S. 67.

Wohnung.<sup>244</sup> Manchmal schlossen sich mehrere Lehrer zu einer eigenen Genossenschaft zusammen (*societas ad regendum scolas*).<sup>245</sup> An einer solchen Genossenschaft waren immer Universitätsabsolventen, sogar teilweise mit Dokortitel, beteiligt. Die Organisationsform einer *universitas* wurde von jenen Doktoren aus ihrem Studienort in die Stadt Barcelona gebracht. Die Aufgabe der Genossenschaft der Lehrer in Barcelona war nicht anders als die einer Korporation der Lehrenden in den Universitätsstädten: nämlich Schüler aufzunehmen und sie zu bilden (*societas tenendi et regendi scolas*).<sup>246</sup> Innerhalb der Genossenschaft stellten die Lehrer die Ordnungen und Regelungen in ihrer Branche auf;<sup>247</sup> nach außen schützten sie ihre eigenen Rechte durch die gemeinsame Organisation. Jedoch hatte keine Genossenschaft der Lehrer die Bezeichnung „*universitas*“ in Barcelona verwendet.

### **Barcelonas verpasste Universität im 14. Jahrhundert**

Die blühenden Schulanstalten in der Stadt Barcelona – die Kathedralschule, die Stadtschule, die Privatschulen und der Privatunterricht, boten für die Lernenden vielfältige Bildungschancen. Barcelona selbst war so stolz auf das eigene Schulwesen, dass selbst die 1300 gegründete und privilegierte Universität Lérida sie auch nicht begeistern konnte. Im Jahr 1346 litt die Universität Lérida wieder unter Schwierigkeiten und suchte eine neue Aufenthaltsstadt. Als der Stadtrat von Lérida bei der Stadt Barcelona wegen der Übernahme der Universität anfragte, gab der C. d. C. aufgrund ihres eigenen blühenden Schulwesens eine negative Antwort. Der C. d. C. begründete dies damit, dass es zu allen Zeiten genügend Unterricht für Philosophie, Medizin, Kirchen- und Zivilrecht in Barcelona gegeben habe.<sup>248</sup> Um die Stärke ihres Schulwesens vor dem Stadtrat von Lérida zu demonstrieren, hatte der C. d. C. dem Antwortbrief sogar eine ausführliche Namensliste der in Barcelona tätigen Lehrer für jedes einzelne Fach beigefügt. Auf diese Weise drückte der C. d. C. deutlich aus, dass es aus der Sicht Barcelonas überhaupt nicht nötig war, eine zusätzliche Bildungsanstalt, wie z. B. eine Universität, in der Stadt zu haben.

---

<sup>244</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 4, S. 7; Nr. 30, S. 53; Nr. 58, S. 91.

<sup>245</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 3, S. 6-7.

<sup>246</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 14, S. 23.

<sup>247</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 19, S. 34-35.

<sup>248</sup> Der Antwortbrief an Lérida wurde am 04.10.1346 in Barcelona verfasst. *DOCUMENTOS*, Nr. 18, S. 32-33: *per tots temps és estat acostument en la ciutat de Barchinona que s'ich lig contínuament de gramàtica e de lògica. ...axí doctors com altres, en dret canònic e en civil ligen...batxaller en leys...; axí mateix en medecina...e en philosophia.*

Eine Verlegung der Universität Lérida hat 1346 nicht stattgefunden, wobei König Peter IV. die Auswanderung der Universität Lérida später verbot.<sup>249</sup> Die Antwort Barcelonas durfte als eine öffentliche Ankündigung gewirkt haben. Durch diese Ankündigung machte Barcelona der Öffentlichkeit bekannt, dass Barcelona dazu fähig sei, viele und gute Lernmöglichkeiten für verschiedene Fächer anzubieten. Dadurch sollte vermieden werden, dass die jungen Leute wegen der Bildung nur die Universität Lérida auswählten.<sup>250</sup> Neben der Universität Lérida war Barcelona eine ausreichende Alternative für die Lernenden, wobei die Universitäten Perpignan und Huesca zu jener Zeit noch nicht gegründet waren.

Dass zwei neue Universitäten, die eine in der neuen katalanischen Stadt Perpignan (1349-1350) und die andere in der kleinen öden Stadt Huesca (1354) in Aragonien, in der Krone Aragón vom König gegründet wurden, dürfte Barcelona dazu bewogen haben, sich Gedanken darüber zu machen, doch eine Universität in der Stadt zu schaffen. Als sich der Konflikt zwischen der Universität und der Stadt in Lérida in den 1370er Jahren wieder zugespitzt hatte,<sup>251</sup> wurde die Überlegung zur Universitätsverlegung nach Barcelona erneut auf das Programm gerufen. Diesmal kam die Initiative der Verlegung von Seiten Barcelonas. Ein paar Ratsherren schlugen am 06.03.1377 auf der Ratssitzung vor, die Universität von Lérida nach Barcelona zu holen (*lo estudi de Leyda se passaria a Barcelona*).<sup>252</sup> Von sofortigen Handlungen für die Universitätsverlegung hört man zwar nichts, aber im C. d. C. herrschte eine Zuneigung für die Verlegung. Die Stadt Barcelona dürfte schon vorgehabt haben, sich an den Papst zu wenden, um die Genehmigung für die Universitätsverlegung von Lérida nach Barcelona zu erwerben. Denn immerhin war der Auszug der Universität aus der Stadt Lérida gegen den königlichen Willen Peters IV.

Nun bemühte sich wieder der König, die Universitätsverlegung zu verhindern. Am 20.07.1377 schrieb Peter IV. an Papst Gregor XI. (1370-1378) und versuchte, den Papst auf die königliche Seite zu ziehen und die Ablehnung zur Universitätsverlegung zu erlangen.<sup>253</sup> Die königliche Argumentation bestand aus zwei Teilen. Einerseits lobte Peter IV. Barcelona

---

<sup>249</sup> *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CXXVIII, S. 136. Vor allem lehnte Peter IV. die Petition der Stadt Zaragoza ab, die Universität Lérida nach Zaragoza zu verlegen.

<sup>250</sup> BALARI Y JOVANY (1896), S. 11.

<sup>251</sup> Dazu ROCA I HERAS (1927), S. 89-90. VINCKE (1942), S. 47-48.

<sup>252</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 36, S. 63. Kein komplettes Sitzungsprotokoll ist überliefert worden, in dem der Verlauf der Diskussion und des städtischen Beschlusses über weitere Unternehmen erhalten waren, sondern nur eine kurze Notiz über die Vorschlagsaktion jener Ratsherren. Die mögliche Entscheidung des C. d. C. kann nur durch die königliche Petition am Papsttum rekonstruiert werden (siehe unten).

<sup>253</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 38, S. 64-65 = *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CCXC, S. 270-271.

zwar als eine würdevolle und für eine Universität geeignete Stadt. Aber Barcelona habe schon genügende Vorrechte (*tot prerogativas*), so dass eine Universität der Stadt nicht mehr Ehre bringen könnte (*generalis studii multum non eget*). Deshalb sah der König keine Notwendigkeit für Barcelona, zusätzlich eine Universität zu haben.<sup>254</sup> Andererseits legte Peter IV. für die Stadt Lérida ein gutes Wort ein. Die Universität habe sich seit langer Zeit in Lérida, einer wie Barcelona ehrenwerten Stadt, etabliert. Lérida befinde sich außerdem in der Mitte seines Königreiches und sei für Studenten aus allen Regionen leicht zugänglich. Damit die Universität weiterhin in Lérida bleiben konnte, versprach der König für den Wachstum der Universität Lérida zu garantieren. So bat Peter IV. den Papst um die Befreiung von der Residenzpflicht für die in Lérida lehrenden Professoren und um die Verleihung des Magistertitels an die Theologielehrer nach dem Vorbild der Universität Toulouse,<sup>255</sup> weil die Universität Lérida ohne eine Theologie-Fakultät gegründet worden war. Die königlichen Bemühungen hatten Erfolg. Peter IV. verfestigte durch seine versprochene Unterstützung, die Universität weiterhin in der Stadt Lérida zu lassen.

In Barcelona wurde wahrscheinlich kein Antrag für die Universitätsverlegung an das Papsttum gestellt. König Peter IV. hatte die Stadt Barcelona durch hohes Lob besänftigt, damit in Barcelona kein feindlicher Eindruck gegenüber dem König aufgrund der Verhinderung einer Universitätsverlegung entstand. Denn auch ohne Universität schätzte der König Barcelona nach wie vor sehr. Um den Mangel des in Barcelona nicht machbaren Universitätsabschlusses auszugleichen, unterstützte Peter IV. die Studenten in Barcelona bei ihrem Universitätsstudium, wie z. B. in Montpellier.<sup>256</sup> Von weiteren Bemühungen aus Barcelona um eine Universität hört man von nun ab nichts mehr.

Angesichts Barcelonas starken Selbstbewusstseins geschah Martins I. vorsichtige Anfrage an den C. d. C. im Jahr 1398 nicht ohne guten Grund. Formell gesehen hatte König Peter IV. zwei Mal eine Universitätsverlegung von Lérida nach Barcelona verhindert. Aber eigentlich lag der Hauptgrund bei der Stadt Barcelona selbst. Anfangs verließ sich Barcelona mit Stolz völlig auf das eigene Schulwesen und dachte nicht daran, eine Universität zu sich zu holen. Die Stadt Barcelona sah keinen Nachteil darin, keine Universität zu besitzen. Denn eine Universität konnte auch eine große Konkurrenz für die verschiedenen Schulanstalten in der Stadt darstellen. Auch bezüglich des Ansehens einer Universitätsstadt fühlte sich

---

<sup>254</sup> Dies durfte auch ein wichtiger Grund dafür gewesen sein, dass Peter IV. jeweils in Perpignan und in Huesca, statt in der bedeutenderen Stadt Barcelona, eine neue Universität gegründet hatte (vgl. 3.2.2.).

<sup>255</sup> GAYA MASSÓT (1952a), S. 317 hat dies als eine Petition für die Errichtung der Theologie-Fakultät gehalten, die allerdings von Gregor XI. nicht genehmigt wurde.

<sup>256</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 33, S. 56 = *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CCLIV, S. 243-244.



Barcelona nicht minderwertiger als Lérida. Aber als neue Universitäten in den unbedeutenden kleinen Städten entstanden, hatte Barcelona doch eine Bedrohung von jenen Universitätsstädten für ihr Prestige und ihre führende Stellung in der Krone Aragón gespürt. So entstand die Intention eine Universität durch die Verlegung der Universität aus Lérida zu erlangen. Allerdings war eine solche Aktion, nämlich die Verlegung einer vom König gegründeten Universität, ohne königliche Zulassung unmöglich. In 30 Jahren verpasste Barcelona bereits zwei Chancen, eine Universität zu erhalten.

Im Jahr 1398, nachdem wiederum 20 Jahre vergangen waren, lehnte der C. d. C. das königliche Angebot für die Gründung einer neuen Universität in Barcelona immer noch ab. Der Stolz Barcelonas auf das eigene Schulwesen nach wie vor groß. Die Sorge aber, dass Barcelona von den neuen Universitätsstädten von der führenden Position in der Krone Aragón bezüglich des kulturellen Vorsprungs verdrängt werden könnte, war nicht mehr vorhanden. Die beiden neu gegründeten Universitäten Perpignan und Huesca hatten keinen Erfolg. Die Notwendigkeit, eine Universität zu besitzen, war in der Stadt Barcelona nicht mehr zu finden. Während Universitäten bereits seit 200 Jahren in Europa entstanden, war es für die Metropole Barcelona noch nicht selbstverständlich, eine Universität zu haben. Der eigene städtische Bedarf an einer Universität war in Barcelona nicht vorhanden.

### **Die königliche Reaktion 1398-1399**

Da Barcelonas Abneigung gegenüber einer Universität schon lange bekannt war, durfte die städtische Ablehnung für Martin I. kein besonders großer Schock gewesen sein. Nach wie vor war das Verhältnis zwischen dem König und der Stadt Barcelona friedlich.<sup>257</sup> Der König hatte auch nicht versucht, Barcelona zu einer Universitätsgründung zu überreden, sondern stellte blitzschnell die Strategie seiner Universitätspolitik um. Statt eine komplette Universität in Barcelona zu gründen, versuchte Martin I. die Universität Lérida durch die Ergänzung einer Theologie-Fakultät zur Volluniversität mit allen Fakultäten zu machen.

Nur zwei Wochen nach der Ablehnung aus Barcelona am 01.02.1398 sendete Martin I. am 15.02.1398 sein neues Vorhaben an seinen Boten in der Kurie – Pere Pardo, den der König eigentlich wegen der vorherigen Petition für die Universitätsgründung in Barcelona nach Avignon geschickt hatte.<sup>258</sup> Der König erteilte seinem Boten einen neuen Auftrag: Pere

---

<sup>257</sup> FERRER I MALLOL (1962) und FERRER I MALLOL (2001).

<sup>258</sup> Gemäß der königlichen Mitteilung vom 23.01.1398 waren Pere Pardo und Pere Dez-Pont beide als Boten von Barcelona nach Avignon geschickt worden (*DOCUMENTOS*, Nr. 60, S. 93.). Nach der Ankündigung des königlichen Vorhabens in Barcelona war Pere Pardo offenbar allein nach Avignon abgereist. Denn in den Korrespondenzen Martins I. mit Avignon war durchaus nur Pere Pardo als Bote genannt

Pardo sollte Benedikt XIII. statt um eine neue Universität für Barcelona nun um eine Fakultät für Theologie nach dem Vorbild in Paris für die Universität Lérida bitten.<sup>259</sup> Der Grund für diesen Strategiewechsel drückte Martin I. im ersten Satz des Briefs an seinen Boten deutlich aus: Der C. d. C. von Barcelona hatte das königliche Angebot für eine Universität abgelehnt (*pus los consellers e consell de Barchinona no han volgut ne volen en aquella ciutat Estudi general*). Da die älteste aragonesisch-katalanische Universität Lérida bis dahin noch keine Theologie-Fakultät hatte, sollte sie mit päpstlicher Erlaubnis vervollständigt werden (*serà complit a totes sciències*). Die zukünftige Theologie-Fakultät sollte alle Privilegien, Freiheit, Immunität und die Residenzbefreiung jener Fakultät für Theologie an der Universität Paris genießen. Martin I. hatte die Finanzierung bereits durchdacht. Jährlich sollten 4 000 *florins* von den Kirchpründen aus der Kirchenprovinz Tarragona für die Besoldung der Professoren verwendet werden.

Obwohl im Sitzungsprotokoll vom 01.02.1398 steht, dass der königliche Bote Pere Pardo vor dem C. d. C. angekündigt hatte, dass König Martin I. den (Avignon-)Papst um eine Universität in irgendeiner Stadt seines Reiches (*en alguna ciutat de sa senyoria*), aber vorzüglich in Barcelona (*Barchinona era i.<sup>a</sup> de les pus insignes ciutats*), bitten würde,<sup>260</sup> trat die wahre Intention des Königs durch seine geänderte Strategie zutage. Martin I. musste für keine andere Stadt, sondern lediglich für Barcelona die Universitätsgründung geplant haben. Sonst hätte er den Papst direkt um die Fakultät für Theologie für Lérida gebeten. Doch war Martins I. Petition für Lérida nur noch eine Reaktion auf die Ablehnung Barcelonas.

Die Petition für Lérida beim Papst ging erfolglos aus. Die Universität Lérida bekam 1398 keine Fakultät für Theologie. Trotzdem hatte Martin I. die Konzentration seiner Universitätspolitik für eine Weile auf Lérida verlegt und sich weiter um die Universität Lérida gekümmert. Im folgenden Jahr kämpfte Martin I. gegen den Stadtrat von Lérida um das „Sorgerecht“ für die Universität Lérida, indem er am 12.03.1399 die Universität Lérida

---

(*DOCUMENTOS*, Nr. 62 & 63, S. 95-97.). Wahrscheinlich hatte der andere Bote Pere Dez-Pont die Ablehnung des C. d. C. zurück nach Zaragoza zum König gebracht, so dass Martin I. schnell seine Strategie geändert haben konnte.

<sup>259</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 63, S. 96-97 = *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CCCCXLV, S. 396-397. In diesem auf Katalanisch verfassten Brief nannte Martin I. die Theologie-Fakultät als „*Estudi de Theologia, Estudi en Theologia, Estudi general de Theologia*“. Da Martin I. zugleich im Brief die Pariser Theologie-Fakultät als *Estudi de París* nannte, handelte es sich bei seinem Vorhaben sicher um eine Fakultät für Theologie in Lérida. Im Vergleich mit seiner Mitteilung an den C. d. C. am 23.01.1398 nannte Martin I. mit vollem Bewusstsein eine Universität als *Studi general de tota facultat* (*DOCUMENTOS*, Nr. 60, S. 93.).

<sup>260</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 61, S. 95.

reformierte.<sup>261</sup> Der Anlass des königlichen Eingreifens in die Angelegenheiten der Universität Lérida war vor allem die dauernden Konflikte zwischen der Universität und der Stadt Lérida.<sup>262</sup> Martins I. Anordnungen wurden zugunsten der Universität, besonders der in Lérida lebenden Studenten, erlassen. Nach dem königlichen Befehl musste der Fleischpreis in der Stadt reduziert werden, damit die Studenten sich auch Fleisch leisten konnten. Dazu wurde den Studenten die leichte Beschaffung von Brot, Kerzen und Öl ermöglicht. Das Verkaufsverbot von Wein wurde aufgehoben, so dass auch die Studenten Weingüter in die Stadt importieren und verkaufen durften, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der König ließ zwei universitäre Räte wieder eröffnen. Der kleine Rat (*concilium particulare*) bestand aus neun Studenten, die alle *nationes* und alle Fächer repräsentieren mussten.<sup>263</sup> Der große Universitätsrat (*concilium generale*) bestand aus dem kleinen Studentenrat, dem Rektor, den Professoren und einigen lokalen Adeligen.<sup>264</sup> Bei der Auswahl und Berufung der neuen Professoren spielte der Studentenrat eine entscheidende Rolle. Jedoch war die Stadt Lérida zur Besoldung der Professoren verpflichtet.

Durch die königlichen Anordnungen erhielt die Universität Lérida, besonders die Studenten in Lérida, mehr Freiheiten als je zuvor.<sup>265</sup> Durch Martins I. Reform wurde die Universität Lérida gegenüber der städtischen Kompetenz autonomer und wurde hauptsächlich den universitären Angehörigen überlassen. Die universitäre Autonomie Léridas war dadurch so stark geworden, dass der Stadtrat von Lérida die Universität de facto nicht mehr unter die städtische Kontrolle bringen konnte. Da der König keine neue Universität gründen konnte, versuchte er nun, die älteste Universität der Krone Aragón für sich zu gewinnen.

---

<sup>261</sup> ACA, cancellería, reg. 2191, fol. 69v-75v. Die königliche Reformurkunde ist nicht mehr im Original erhalten, sondern nur als Abschrift im Kopialbuch der königlichen Kanzlei.

<sup>262</sup> ACA, cancellería, reg. 2191, fol. 70v.: *questionibus et debatis dudum...inter paciarios concilium et universitatem civitatis Ilerde et eorum sindicum, ex una parte, et rectorem studium civitatis eiusdem seu eorum sindicum, ex altera.*

<sup>263</sup> ACA, cancellería, reg. 2191, fol. 73v.: *per tres antiquos bacallarios in decretis, tres in legibus, tres in medicina vel in artibus qui inter omnes sunt numero novem, tres quorum ex ipsis sunt et esse habeant Aragonensi, tres catalani et tres valentini, et per tres etiam bacallarios de allis nationibus si reperiantur ibidem vel per maiorem partem omnium predictorum.*

<sup>264</sup> ACA, cancellería, reg. 2191, fol. 73v.: *per predictum rectorem, seu eius locumtenentem, et bacallarios superius nominatos una cum doctoribus, magistris, licenciatis, aprobatis et nobilibus ac sedentibus.*

<sup>265</sup> Mehr zu Martins I. Reform von 1399 siehe GAYA MASSÓT (1952a), S. 308-316; JULIÁ VIÑAMATA (1992), S. 327-342; LLADONOSA I PUJOL (1970), S. 41.

### 3.3.2. Die Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona 1400-1401

#### Die erste königliche Supplik an den Papst

Da der Versuch der Errichtung einer Theologie-Fakultät für die Universität Lérida misslungen war, legte Martin I. den Fokus seiner Universitätspolitik wieder auf Barcelona. Sein Ziel war immer noch die Gründung einer Volluniversität mit allen Fakultäten in der Stadt Barcelona. Nur musste er zuerst einen Durchbruch für seine Universitätspolitik finden, damit die Vollziehung der Universitätsgründung nicht mehr von Hindernissen gelähmt werden konnte. Die Entwicklung der Medizineruniversität zu Montpellier in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts soll den König beeinflusst und zu neuen Ideen für die Durchführung seiner Universitätspolitik inspiriert haben.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als die Stadt Montpellier noch zur Krone Aragón gehört hatte, hatten die Mediziner und die Juristen der Universität Montpellier je ihre eigene Fakultät (*facultas medicinae* und *facultas juris*) zu einer eigenständigen Universität entwickelt.<sup>266</sup> Im Jahr 1313 hatten die Mediziner sich zuerst als Medizineruniversität (*magistris universitatis medicine studii*) benannt.<sup>267</sup> Innerhalb kurzer Zeit hatte sich die Medizineruniversität zu Montpellier in der Stadt stabilisiert. Im Jahr 1316 bekam sie die königliche Privilegien (*universitas in arte medicinae*)<sup>268</sup> und 1323 die päpstliche Anerkennung (*universitas magistrorum et scoliarum medicinalis scientie studii*).<sup>269</sup> Im Jahr 1340 hatten die Mediziner ihre neuen Universitätsstatuten aufgestellt.<sup>270</sup> Die Medizineruniversität zu Montpellier unterstand der Aufsicht ihres eignen Kanzlers. Zuvor hatten die Juristen bereits zwischen 1336-1339 ihre eigene Universität (*universitas scoliarum juris utriusque generalis studii*) gebildet.<sup>271</sup> Somit existierten seit 1340 zwei Universitäten in

---

<sup>266</sup> Zu beiden Universitäten zu Montpellier im Mittelalter allgemein in CHOLVY (1985), S. 103-125. Zu den strukturellen Unterschieden zwischen den beiden Universitäten siehe GOURON (1995a), S. 92-94.

<sup>267</sup> CUM, Nr. 31, Vol. I, S. 232-233.

<sup>268</sup> CUM, Nr. 33, Vol. I, S. 234-235.

<sup>269</sup> CUM, Nr. 40, Vol. I, S. 250-252.

<sup>270</sup> CUM, Nr. 68, Vol. I, S. 340-368.

<sup>271</sup> Im Jahr 1336 hatte die Juristenuniversität zu Montpellier die königliche Anerkennung bekommen (CUM, Appendice Nr. 6, Vol. I, S. 706-712.). Im Jahr 1339 hatten zuerst die Juristen für die beiden Rechte (*universitas studii in jure canonico et civili*), also vor den Medizinern von 1340, die eigenen Universitätsstatuten nach dem Vorbild Universität Bologna erarbeitet und verabschiedet (CUM, Nr. 65 & 66, Vol. I, S. 296-338.). Anders als die Medizineruniversität hatte die Juristenuniversität einen gewählten Rektor.

der Stadt Montpellier: eine Medizineruniversität (*universitas medicorum*) und eine Juristenuniversität (*universitas magistrorum et scholarium*), die auch die Fakultät für *artes liberales* und später die Theologie-Fakultät umfasste.

Anhand des Beispiels in Montpellier, wo sich die Medizin-Fakultät der Universität Montpellier zu einer Universität entwickelt hatte, wurde König Martin I. wohl auf die Idee gebracht, einen neuen Plan für seine Universitätspolitik in Barcelona durchzuführen. Barcelona hatte sich seit dem 13. Jahrhundert bis zur Zeit Martins I. zum Zentrum der medizinischen Lehre in Katalonien entwickelt.<sup>272</sup> Die zahlreichen in der Stadt anwesenden Lehrer und Schüler für Medizin durften sich auf eine eigene privilegierte Universität freuen und standen gerne für die Universitätsgründung zur Verfügung. Eine Universität speziell für die medizinische Lehre, die dem menschlichen Leben allgemein nützlich war, sollte, so hoffte der König, doch keinen Einwand mehr finden. So fing Martin I. mit der Gründung einer Universität vor allem für die medizinische Lehre in Barcelona an. Es war verständlich, dass der König zunächst die Medizineruniversität zu Montpellier als Vorbild genommen hatte. Dann versuchte der König durch Ergänzung anderer Fakultäten diese Medizinische Universität zu Barcelona stufenweise zu vervollständigen.

Um die Universitätsgründung zu sichern, umging Martin I. diesmal den C. d. C. von Barcelona. Ohne eine Anfrage an die Stadt Barcelona wie bei seinem ersten Vorhaben von 1398 wandte Martin I. sich direkt an den (Avignon-)Papst. Am 10.12.1400 ließ Martin I. eine Petition an Benedikt XIII. abfassen.<sup>273</sup> Der König werde eine Medizinische Universität in Barcelona gründen (*providimus generale Studium ipsius facultatis [medicinae] in huiusmodi civitate fundandum*), weil es in Barcelona genügend Versorgung, Wohnungen und freundliche Menschen gebe, und weil das notwendige Geschäft vom Land und vom Meer komme und Waren bringen würde. Den nach Barcelona kommenden Professoren und Studenten werde der König seinen Schutz zusichern. Martin I. bat Benedikt XIII. darum, der zukünftigen Medizinischen Universität zu Barcelona die gleichen Privilegien und Freiheiten wie der Medizineruniversität zu Montpellier zu verleihen (*concedere similia privilegia et libertates per predecessores vestros concessas Universitati Studii medicorum Montispesulani*).

Als Martin I. 1398 der Stadt Barcelona sein Vorhaben mitteilt hatte, sprach er von *Estudi general de tota facultat*. Im Jahr 1400 wurde die geplante Gründung von Martin I. in seiner Petition auch *studium generale* genannt. Nur verwendete er das Attribut *medicinae* zum *studium generale*. Auf diese Weise sollte die künftige Universität das Privileg der

---

<sup>272</sup> Etwa ROCA I HERAS (1919).

<sup>273</sup> DOCUMENTOS, Nr. 66, S. 101; auch in VINCKE (1942), Beilage 11, S. 91-92.

Lehrerlaubnis *licentia ubique docendi* besitzen, jedoch allein für das Fach Medizin. Das Vorbild Universität Montpellier wurde vom König in seiner Petition *universitas medicorum* genannt. Das Wort *universitas* tauchte zum ersten Mal in einer Urkunde Martins I. bezüglich der Universität auf. Der König hatte Montpellier nicht nur wegen des gleichen Faches als Modell für Barcelona ausgewählt. Die Mediziner durften so nicht nur Träger einer eigenen Universität sein; sondern Martin I. ließ so auch mit klarer Absicht Barcelona von der Gründung an Statuten und Privilegien eines *studium generale* besitzen.

### **Das königliche Gründungsprivileg**

Die erhoffte päpstliche Bulle wurde aber zwischen 1400-1401 für die Universitätsgründung in Barcelona überraschenderweise nicht ausgestellt. Der Grund dafür ist unklar. Die universale Anerkennung für Martins I. Vorhaben war deswegen ausgeblieben. Von vornherein fehlte seinem Gründungsversuch die rechtliche Grundlage. Allerdings verhinderte dies nicht, dass Martin I. mit der Durchführung seiner Universitätspolitik zügig vorankam. Genau einen Monat nach seiner Petition an Benedikt XIII. fing Martin I. schon ohne weitere Bitte oder Warten auf die päpstliche Genehmigung an, die Medizinische Universität zu Barcelona zu gründen. Er erließ am 10.01.1401 in Barcelona das Gründungsprivileg.<sup>274</sup>

Gleich am Anfang des Gründungsprivilegs lobte Martin I. die Gelehrten (*virorum scientificorum*) als Bereicherung für König und Reich, weil die Wissenschaft die Lernenden für den König nützlich machen könne (*ut...ars subscripta perutilis faciat eruditos*). Damit der Glaube an die Wissenschaften (*fideles...scienciarum fructuum*) auch in seinem Königreich gepflegt werde, wolle Martin I. eine Medizinische Universität (*Studium generale artis auxiliaris et egregie medicine*) in der ehrenhaften Stadt Barcelona gründen, da Barcelona den Lehrenden und den Lernenden geographische Annehmlichkeiten und größtmögliche Gastfreundschaftlichkeit biete. Unter allen nützlichen Fächern sei die Medizin für das Aufrechterhalten des menschlichen Lebens am hilfreichsten. Denn sie helfe immer den Erkrankten, bekämpfe die Schmerzen, und sei den Menschen für ihre notwendige Gesundheit unabhängig von Reichtum oder ihrer sozialen Stellung behilflich. In der Universität (*Studio*) sollten die Studenten unter der Aufsicht des Kanzlers (*cancellarius*) und des Dekans (*decanus*) stehen. Wenn die Studenten zum Magister, Lizenziat oder Bakkalaren promovieren wollten,

---

<sup>274</sup> ACA, cancellería, reg. 2196, fol. 2v-3v. Das originale königliche Gründungsprivileg für die Medizinische Universität zu Barcelona von 1401 ist nicht überliefert worden. Eine Abschrift des Gründungsprivilegs ist im Kopialbuch der königlichen Kanzlei aufbewahrt. Abgedruckt in: *DOCUMENTOS*, Nr. 67, S. 103-105 = *DOCUMENTS*, Vol. 2, Nr. CCCLXXI, S. 357-359 (Nicht in *CUH.*).

müssten sie sich vor dem Kanzler und dem Dekan präsentieren. Damit die Universität mehrere Würden erhalten könne, gewährte Martin I. den Professoren und Studenten (*magistris et scholaribus ac universitatis ipsius studii*) noch folgende Privilegien und Freiheiten: Die Universität dürfe jährlich die Leichen von zwei zum Tode verurteilten Verbrechern für die Anatomie verwenden. Wer die medizinische Lehre unterrichten oder die medizinische Praxis in Barcelona ausüben möchte, müsse zunächst den Magistertitel an der zu gründenden Universität erwerben. Die zukünftige Universität zu Barcelona solle die gleichen Privilegien, Freiheiten und Immunitäten wie die Universität Montpellier genießen. Sie sollte das absolute Recht haben, sich gemäß eigener Wahl nach Ort und Zeit zu versammeln (*possint impune ac libere se ubicumque et quociescumque voluerint congregare*), ihre eigene Statuten und Ordnungen aufzustellen (*statuta et ordinationes peragere*), einen Universitätsrat zu bilden (*consilium certarum personarum*), und Kanzler, Dekan und andere universitäre Amtsträger zu wählen (*cancellariumque et decanum aut alium quocumque eligere*). Der Kanzler und der Dekan der zukünftigen Universität zu Barcelona sollten die gleiche Kompetenz wie jene an der Universität Montpellier besitzen. Der Universitätskanzler halte das Recht, die vollständige Universitätsversammlung (*tota universitas congregata*) einzuberufen. Die neue Universität besitze ihre eigene Glocke (*campana*), eigenes Siegel (*sigillum*) und eigene Kasse (*caxiam*). Alle universitären Mitglieder und ihre ganze Familie würden unter königlichem Schutz stehen. Der Gouverneur Kataloniens, der königliche Stellvertreter, die Ratsherren Barcelonas und die Stadt Barcelona müssten der zukünftigen Universität alle für sie erteilten Privilegien gewähren.

Es ist umstritten, ob Martin I. im Jahr 1401 eine medizinische Universität oder eine Fakultät für Medizin gründen wollte.<sup>275</sup> Vom Inhalt des königlichen Gründungsprivilegs von 1401 her gesehen handelte es sich in Barcelona um eine Universitätsgründung. Vor allem aus der sprachlichen Perspektive verwendete Martin I. im Gründungsprivileg von 1401 wie in seiner Petition von 1400 an Benedikt XIII. durchaus die Terminologie *studium generale* für die Gründung in Barcelona. Nach der ersten Erwähnung kürzte Martin I. die Gründung in Barcelona als *studium* ab. In beiden königlichen Urkunden nannte Martin I. das Vorbild Montpellier stets *universitas et studium*, welche er im Gründungsprivileg von 1401 auch zwei Mal für die Gründung in Barcelona gebrauchte. Der Begriff *universitas* wurde in der Petition von 1400 noch allein für die Medizineruniversität zu Montpellier verwendet. Im Gründungsprivileg von 1401 wurde sie auch für die Gründung in Barcelona gebraucht, und

---

<sup>275</sup> Für eine Universitätsgründung VINCKE (1942), S. 74; FERNÁNDEZ LUZÓN (2005), S. 30-31. Für eine Gründung der Medizin-Fakultät CARRÈRE (1979), S. 254.

zwar elf Male, einschließlich ein Mal mit *studium* zusammen. Nur ein Mal wurde der Ausdruck *universitati civitatis Barchinone* für die Stadt Barcelona verwendet. In der *Narratio* und der *Dispositio* des königlichen Gründungsprivilegs von 1401, d. h. beim Ausdruck der Gründungsentscheidung und bei der Erteilung der Privilegien, bezeichnete Martin I. die Gründung in Barcelona neun Mal als *universitas*. Die Übereinstimmung der Begriffsverwendung in der königlichen Petition von 1400 und im königlichen Gründungsprivileg von 1401, besonders die klare sprachliche Orientierung des königlichen Notars bei der Abfassung des königlichen Gründungsprivilegs von 1401,<sup>276</sup> spiegelt das völlige Bewusstsein Martins I. in seiner Gründungsintention von 1401 wider, die zu einer Universitätsgründung in Barcelona führen musste.

Diese Intention Martins I. wurde durch seine Privilegienverleihung im Gründungsprivileg von 1401 an Barcelona noch deutlicher geäußert. Der König nahm die Universität Montpellier als Vorbild für die Gründung in Barcelona. Obwohl er die Universität Montpellier im Gründungsprivileg nicht näher bestimmte, versteht es sich von selbst, dass Martin I. für seine Gründung der medizinischen Universität in Barcelona die Medizineruniversität zu Montpellier als Vorbild ausgewählt hatte, wo ab 1340 zwei Universitäten zu Montpellier existierten. Die Auswahl hatte Martin I. in seiner Petition von 1400 an den Papst schon getroffen. Er nannte Montpellier als *universitas medicorum Montispessulani*.

Anders als in Montpellier, wo die Universität aus einem spontanen Entwicklungsprozess entstanden war, gründete Martin I. in Barcelona von vorne herein eine Universität und gab der neuen Gründung die gleichen Privilegien wie Montpellier. Die Ähnlichkeiten zwischen den königlichen Anordnungen im Gründungsprivileg von 1401 und den Statuten der Medizineruniversität zu Montpellier von 1340 waren in Bezug auf die innere Organisation evident, so dass dem König bereits ausreichende Information über die Universität Montpellier bekannt gewesen sein müssten. In Barcelona sollte die Universität keinen Rektor haben.<sup>277</sup> Stattdessen sollte die Universität unter der Leitung des Kanzlers und des Dekans stehen.<sup>278</sup>

---

<sup>276</sup> Die Petition von 1400 wurde von Anthonio de Fonte abgefasst (*DOCUMENTOS*, Nr. 66, S. 101.), das Gründungsprivileg von 1401 jedoch von Guillermo Poncii (*DOCUMENTOS*, Nr. 67, S. 105.).

<sup>277</sup> In Montpellier war der Rektor in der Juristenuniversität (*CUM*, Nr. 65, § XX. *De electione rectoris et consiliarorum*, S. 319-322.).

<sup>278</sup> Vgl. *CUM*, Nr. 68: *Statuta Universitatis Medicorum Montispessulani*, § II. *De officio Decanatus*; § III. *De officio Cancellarii*, S. 341-342. An der Medizineruniversität zu Montpellier war der Dekan nur für Lehrveranstaltung zuständig, der Kanzler aber für alle anderen Angelegenheiten.



Der Universitätskanzler sollte das Promotionsrecht halten.<sup>279</sup> Die Universitätsangehörigen durften sich versammeln und eigene Statuten aufstellen.<sup>280</sup> Die Universität sollte eine eigene Kasse haben.<sup>281</sup>

Im Gründungsprivileg von 1401 bot Martin I. der künftigen Medizinischen Universität sogar mehr Freiraum als der Medizineruniversität zu Montpellier an: in Montpellier war die Universitätsversammlung nur auf Professoren beschränkt (*congregare totam universitatem dictorum magistrorum*), die Professoren durften sich nur an bestimmten Tagen und an bestimmtem Ort versammeln;<sup>282</sup> in Barcelona war die Universitätsversammlung aber für Professoren und auch Studenten zugänglich; sie sollten die absolute Zeit- und Raumbefreiheit für ihre Versammlung erhalten (*concedimus...universitati...quod omnes vel illa pars..., possint impune ac libere se ubicumque et quociescumque voluerint congregare.*). Auf der Versammlung durften sie ihren Kanzler, ihren Dekan und den Universitätsrat wählen (*consilium certarum personarum*). Auf diese Weise wurde die universitäre Autonomie in Barcelona von ihrer Gründung an vom König gewährt. Ihre vom König genehmigte eigene Glocke (*campana*) und ihr eigenes Siegel (*sigillum*) sollten Symbole für die universitäre Autonomie sein.

Zwischen der städtischen Ablehnung einer Universitätsgründung und der königlichen Gründung der medizinischen Universität lagen nur weniger als zwei Jahre. Im Gründungsprivileg von 1401 schwieg Martin I. völlig über sein erstes Vorhaben und auch über die Ablehnung des C. d. C. von Barcelona. Statt der Stadt Barcelona durch die Gründung einer Universität mehr Ruhm zu bringen, wie Martin I. in seinem Vorhaben von 1398 erwähnt hatte, sprach er im Jahr 1401 nur von der Pflege der medizinischen Wissenschaft und der Sorge um die menschliche Gesundheit als Motiv zur Universitätsgründung. Auf diese Weise, so hoffte der König, durfte die Gründung keinen Einwand mehr von Seiten der Stadt Barcelona erleiden.

Obwohl eine päpstliche Gründungsbulle für Barcelona fehlte, sollte kein großes Hindernis zur Universitätsgründung von der kirchlichen Seite entstehen, da sich unter den

---

<sup>279</sup> Vgl. CUM, Nr. 68, § XLIX. *De modo et ordine procedendi ad examen privatum, et qui magistri debent dare puncta pro examine rigoroso*; § LI. *De modo examinationis magistrorum in esame rigoroso, quando presentati non acceptantur in esame rigoroso, forma juramenti in esame rigoroso*, S. 356-358.

<sup>280</sup> Vgl. CUM, Nr. 68, § IV. *De congregatione per fidem*; § V. *Quotiens possit fieri congregatio per fidem et quodomo quilibet magister potest facere congregationem que non est per fidem*, S. 342-343.

<sup>281</sup> Vgl. CUM, Nr. 68, § IX. *De archa*, S. 343.

<sup>282</sup> Vgl. CUM, Nr. 68, § IV. *De congregatione per fidem*; § V. *Quotiens possit fieri congregatio per fidem et quodomo quilibet magister potest facere congregationem que non est per fidem*, S. 342-343.

*Subscriptiones* in Martins I. Gründungsprivileg von 1401 die hohen Würdeträger der lokalen Kirche, Bischof von Barcelona Johannes und Kardinal von Catania Peter, als ewige Zeugen für den königlichen Willen befanden.

### **Die erste Universitätsgründung in Barcelona durch Martin I.**

In den folgenden neun Monaten des Jahres 1401 nach der Erteilung des Gründungsprivilegs hatte Martin I. für die Finanzierung für die Universitätsgründung gesorgt und alle notwendigen Unterstützungen geleistet.<sup>283</sup> Im Oktober<sup>284</sup> 1401 fand die erste Wahl des Universitätskanzlers unter mindestens sieben Professoren statt: Francesco de Granollachs, Guillem de Miralles, Pere Paul, Anthoni Ricart, Gabriel Quintana, Pere Coll und Thomas Marquet.<sup>285</sup> Unter diesen waren nicht nur die Magister für Medizin, sondern auch die in Barcelona als Lehrer tätigen Artisten: Anthoni Ricart und Pere Coll.<sup>286</sup> Wahrscheinlich wurde der Magister für Medizin Francesco de Granollachs zum ersten Universitätskanzler gewählt.<sup>287</sup> Am 31.10.1401 bestätigte Martin I. die erste Kanzlerwahl (*lo canceller del Studi de medicina*), die unter den Professoren (*maestres...havets ordonat col.legi entre vosaltres e havets fet canceller*) stattgefunden hatte.<sup>288</sup> Somit wurde die Gründung der Medizinischen

---

<sup>283</sup> Darüber berichtete Martin I. später selbst dem C. d. C. von Barcelona und dem königlichen Stellvertreter in Barcelona (*DOCUMENTOS*, Nr. 72 & 73, S. 112-113.). Allerdings hatte er seine konkreten Maßnahmen nicht erwähnt (siehe unten).

<sup>284</sup> Zwei Lehrer hatten sich am 06.10.1401 zuerst für den Unterricht an der Stadtschule verpflichtet (*DOCUMENTOS*, Nr. 69, S. 107.). Am 31.10.1401 tauchten ihre Namen schon auf der Liste der ersten Professoren der neu gegründeten Universität auf (*DOCUMENTOS*, Nr. 71, S. 110.). Man kann also davon ausgehen, dass die erste Wahl des Universitätskanzlers zwischen 06.-31.10. 1401 stattfand.

<sup>285</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 71, S. 110.

<sup>286</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 69, S. 107: *legirian medecina, filosofia y astrologia*. Auch an Barcelonas Vorbild, der Medizineruniversität zu Montpellier, trugen nicht die Mediziner allein die Universität. Selbst die Statuten der Medizineruniversität Montpellier wurden 1340 von den Professoren für Kirchenrecht erstellt (*CUM*, Nr. 68, Vol. I, S. 340: *ordinata per dominum Thomam de Santurnanicis [legum dotcorem] et alios doctores canonistas*).

<sup>287</sup> Er steht als erster auf der Namensliste der Professoren in einem königlichen Brief an die neue gegründete Universität (*DOCUMENTOS*, Nr. 71, S. 110.). Im September 1402 wurde Francesco de Granollachs – wahrscheinlich wieder – zum Universitätskanzler gewählt (*DOCUMENTOS*, Nr. 76, S. 120.). Er starb im Jahr 1426 (BATLLE GALLART (1965), S. 347.).

<sup>288</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 70, S. 109-110 = *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CCCCLXXVII, S. 419. Allerdings sind die Namen des ersten Universitätskanzlers und der wählenden Professoren nicht in der königlichen Bestätigung dokumentiert.

Universität zu Barcelona, die wie die Medizineruniversität zu Montpellier eine Magisteruniversität war, an diesem Datum ohne jeglichen Einwand vollzogen.

Mit mindestens sieben Professoren wurde die Medizinische Universität zu Barcelona eröffnet. Am Anfang waren aber nicht alle Professoren laut des Lehrverbots für Medizin im königlichen Gründungsprivileg von 1401 für die medizinischen Lehrveranstaltungen an der neuen Universität berechtigt. Denn manche von ihnen hatten noch keinen Universitätsabschluss für Medizin erworben. So befahl Martin I. mit seiner Bestätigung zur Kanzlerwahl am 31.10.1401, dass die Professoren ohne Universitätsabschluss (*no són graduats*) zuerst den Magistertitel an der neu gegründeten Universität nachholen mussten, damit sie dann wie die bereits an einer Universität graduierten Professoren (*hi haja altres maetres*) ihre Lehrtätigkeit in Barcelona fortsetzen durften.<sup>289</sup> Von Anfang an sorgte der König so für qualifizierte Lehrkörper an der Medizinischen Universität zu Barcelona.

In Bezug auf neue Universitätsgründungen gab es genügend negative Erfahrungen in der Krone Aragón. Nach der wackeligen Anfangsphase der Universität Lérida, dem Misserfolg der Universitäten Perpignan und Huesca und besonders der Ablehnung zu seinem ersten Angebot von 1398 für die Universitätsgründung, dürfte es für Martin I. klar gewesen sein, dass die neue Universität kräftige Unterstützung – insbesondere in ihrer Anfangszeit – brauchen würde, um ihre Existenz zu konsolidieren und Stabilität zu erringen. Deshalb war der König sehr besorgt um seine neue Gründung in Barcelona, obwohl er 1401-1402 hauptsächlich in Altura und Valencia residierte und nur ab und zu kurz in Barcelona verweilte.

Vor allem sorgte Martin I. für ein friedliches Umfeld und für die Etablierung der neuen Universität in Barcelona. Am 09.04.1402 schrieb Martin I. aus Valencia an den C. d. C. von Barcelona und sprach sich für die neu gegründete Universität aus, damit die Universität Einverständnis von der städtischen Seite bekommen konnte.<sup>290</sup> Im Brief machte Martin I. zuerst bekannt, dass die Medizinische Universität auf königliche Kosten und mit königlicher Unterstützung gegründet worden sei (*per nós e per nostra reyal provisió e adjutori fundat*). Dann klärte Martin I. ab, dass eine Medizinische Universität für die gesundheitliche Versorgung sowohl des Königs als auch der Mitglieder des C. d. C. und der Einwohner in Barcelona vorteilhaft sei (*per necessitat e utilitat de nostra persona com per bellesa e conservació de sanitat, singularment de vosaltres e dels habitants de la dita ciutat*). Äußerst nützlich sei die Medizinische Universität auch beim Verjagen der Pest aus der Stadt. Deswegen empfehle der König dem C. d. C. insbesondere, zu ignorieren, ob die Universität

---

<sup>289</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 71, S. 110-111 = *DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. CCCCLXXVIII, S. 420.

<sup>290</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 72, S. 112.

die Bezeichnung eines *studio general* oder eines *studio singular* trage. Stattdessen solle die Stadt Barcelona die Universität freundlich empfangen und unterstützen.

Martins I. Brief beruhigte den C. d. C. von Barcelona. An erster Stelle belastete die Medizinische Universität die Stadt Barcelona nicht. Sie wurde allein aus königlicher Kasse finanziert. Als Motiv sprach Martin I. nicht mehr von Ehre und Prestige wie in seinem ersten Vorhaben von 1398, sondern erwähnte lediglich die praktische Seite der Medizin für alle Menschen. Auf diese Weise verzichtete der König vor dem C. d. C. sogar freiwillig auf das Attribut „*general*“ für die von ihm gegründete Universität. Ein „*studio singular*“, d. h. eine Universität mit dem einzelnen Fach Medizin, konnte den königlichen Wunsch – obwohl nur vorläufig (siehe unten 3.3.3.) – auch erfüllen.<sup>291</sup> Besonders überzeugend für den C. d. C. war Martins I. Erklärung des Nutzens der Medizin für die menschliche Gesundheit in seinem Brief. An der neuen Universität qualifizierte Mediziner auszubilden war auch zu Gunsten der Stadt Barcelona. Seit Jahrhunderten stand die Professionalisierung der Mediziner in Katalonien in einem Prozess.<sup>292</sup> Ein Medizinstudium für mindestens drei Jahre an einer Universität war die Voraussetzung für die Ärzte in Katalonien. Die Mediziner mit einem Universitätsabschluss, besonders diejenigen mit einem Magistertitel, wurden bevorzugt als Ärzte oder Lehrer für Medizin zugelassen (Exkurs A). Die Gründung einer Medizinischen Universität war deswegen der Stadt Barcelona sehr Recht.

#### Exkurs A: Die Kontrolle über die Mediziner in Katalonien

Seit Jahrhunderten hatte die Krone Aragón die Kontrolle über die medizinische Praxislizenz (*licencia utendi medicina*) inne. Im Jahr 1289 hatte König Alfons III. (1265-1291) in den gesetzlichen Statuten Kataloniens (*constitució de cort de Montsó*) schon angeordnet,<sup>293</sup> dass nur die von Ratsherren überprüften Mediziner (*serà examinat per los prohòmens*) Chirurgie ausüben durften.<sup>294</sup> Unter Peter IV. wurde diese königliche Anordnung zwei Mal, 1359 und 1363, bestätigt und ergänzt.<sup>295</sup> Seither mussten Mediziner vor ihrer Tätigkeit in Katalonien mindestens drei Jahre an einer Universität studiert haben (*per iii anys en general*

---

<sup>291</sup> Offenbar war die in *Las Siete Partidas* gemachte Differenz zwischen *estudio general* und *estudio partikular* auch in der Krone Aragón, mindestens bei Martin I., schon bekannt. Sie spielte in der königlichen Vorstellung über die Universität auch eine gewisse Rolle. Vgl. *SIETE PARTIDAS*, part. II, tit. XXXI, ley 1.

<sup>292</sup> Vgl. CARRÈRE (1979), S. 258-261.

<sup>293</sup> Zu *constitució* in Katalonien siehe »DHC«, S. 275 und S. 291-292. Zu *corts* in Katalonien »DHC«, S. 309-310; sehr deutlich zusammengefasst in RYCRAFT (1974).

<sup>294</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 1, S. 3.

<sup>295</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 20, S. 35-36 (1359); Nr. 25, S. 45-46 (1363).

*studi haver studiat*). Ab 1385 galt die Regelung der Überprüfung auch für die jüdischen Ärzte in Katalonien, so dass sie erst Patienten behandeln durften, nachdem sie von Stadtratsherren und christlichen Medizinern geprüft worden waren.<sup>296</sup>

Die Befreiung von einer Überprüfung wurde 1334, unter Alfons IV. (1327-1336), für die Mediziner mit Bakkalaren- oder Magistertitel gegeben. Die sonstigen Mediziner mussten aber für die Ausübung ihrer Fähigkeiten die Examen und Disputationen ablegen (*se examinacionis et disputacionis certamini*).<sup>297</sup> So wurde ein Universitätsabschluss für Medizin gleichwertig zu einer Überprüfung in Katalonien anerkannt. Nach der Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona von 1401 mussten vor allem die Prüfer selbst Bakkalaren- oder Magistertitel haben.<sup>298</sup>

Die Stadt Barcelona hat die Überprüfung der Mediziner konsequent durchgeführt. Sowohl die christlichen Mediziner als auch die jüdischen Ärzte wurden vom C. d. C. streng geprüft.<sup>299</sup> Sogar beim königlichen Arzt Juan I., Ramon Carol,<sup>300</sup> wurde keine Ausnahme in Barcelona gemacht. Die Königin Violanta musste 1388 den (Avignon-)Papst Clemens VII. darum bitten, den Magistertitel für Medizin irgendeiner Universität an Ramon Carol zu verleihen, damit er seine Tätigkeit am Königshof weiter ausüben konnte.<sup>301</sup> Aber selbst ein Magistertitel für Medizin wurde in Barcelona nicht immer anerkannt. Da Barcelona keine eigene Universität hatte, galt die königliche Befreiung von 1334 im Grunde genommen nur für diejenigen Magister, die außerhalb von Barcelona an einer Universität in einer anderen Region oder einem anderen Land studiert hatten. In Barcelona aber mussten sie noch eine fachliche Prüfung ablegen, um die Praxislizenz zu erhalten. Die Prüfung war sehr anstrengend. Nicht nur saßen die Magister für Medizin vor den Prüflingen, sondern auch die Ratsherren Barcelonas, die Vertreter der Stadtbürger, die Ärzte in der Stadt, sowie königliche und kirchliche Vertreter waren anwesend. Die Prüflinge mussten mehrere medizinische Fragen beantworten und sich mit vernünftigen Argumenten verteidigen. Die Bestehung der Prüfung wurde von den Ratsherren und den königlichen Vertretern zusammen bestätigt. Der ganze

---

<sup>296</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 45, S. 72-73.

<sup>297</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 13, S. 19-20.

<sup>298</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 85, S. 130-132.

<sup>299</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 46 & 47 S. 73-77.

<sup>300</sup> Ramon Carol muss mit Ramon Querol identisch gewesen sein, der 1385 als Professor für *artes liberales* an der Universität Lérida tätig gewesen war (*DOCUMENTS*, Vol. 2, S. lxx, Anm. 8.).

<sup>301</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 49, S. 79.

Prüfungsverlauf wurde vom städtischen Notar beobachtet und ausführlich aufgezeichnet.<sup>302</sup>  
(Exkurs A – Ende)

1401 hatte Martin I. nun in Barcelona eine Medizinische Universität gegründet. Darauf hin wurde ein Monopol der medizinischen Lehre und Praxis für die Absolventen dieser Universität errichtet. Das war eine solide Garantie für die Qualität der Mediziner in Barcelona. Außerdem mussten die jungen Leute aus Barcelona nicht mehr in andere Städte oder fremde Länder reisen, um einen Universitätsabschluss für Medizin zu machen und um Arzt zu werden. Fortan konnte qualifizierte Mediziner innerhalb der Stadtmauer Barcelonas uneingeschränkt ausgebildet werden. Dies alles ließ den C. d. C. nur die Vorteile der Universitätsgründung erkennen: Barcelona konnte nun, wie die anderen katalonischen Universitätsstädte Lérida und Perpignan, für die Rekrutierung der Ärzte und der Medizinprofessoren selbst sorgen.

Der C. d. C. zeigte sein Einverständnis zu der neuen Universität in der Stadt. Im Vergleich zur Ablehnung zum ersten königlichen Angebot von 1398 hatte die Stadt Barcelona sich zur Universitätsgründung von 1401 zurückgehalten. Obwohl die königliche Gründung ohne Anfrage am C. d. C. durchgeführt worden war, kam von der Stadt Barcelona keine Gegenstimme zur neuen Universität. Als zwei Professoren, sicherlich aufgrund der Universitätsprivilegien, von der Stadtschule zur Medizinischen Universität wechselten, kam ebenfalls kein Widerstand seitens des C. d. C.<sup>303</sup> Um dieses gute Ergebnis zu festigen, beauftragte Martin I. zuerst seinen Stellvertreter (*veguer*) in Barcelona, die Professoren, die Studenten und deren Angehörige in Barcelona zu schützen.<sup>304</sup> Kurz danach stellte er die ganze Medizinische Universität, alle Universitätsangehörigen und ihre Familienmitglieder unter den königlichen Schutz und den Schutz der katalonischen Gesetze (*constituciones Cathalonie*).<sup>305</sup>

Durch die königlichen Anordnungen und Bemühungen gelang die Gründung der medizinischen Universität zu Barcelona ohne Schwierigkeiten. In klaren vier Schritten hatte Martin I. die erste Stufe seines neuen Planes für seine Universitätspolitik erreicht: die Bitte um die päpstliche Gründungsbulle – aber ohne Erfolgs –, das Erlassen des königlichen Gründungsprivilegs, die Eröffnung der Universität durch die Bestätigung der Kanzlerwahl,

---

<sup>302</sup> Über den Verlauf einer solchen städtischen Prüfung der Mediziner mit Magistertitel in Barcelona gibt es ein exemplarisches Prüfungsprotokoll vom 22.03.1359 (*DOCUMENTOS*, Nr. 22, S. 38-40.).

<sup>303</sup> Antoni Ricart und Pere Dez-Coll hatten sich am 06.10.1401 zuerst für den Unterricht an der Stadtschule verpflichtet (*DOCUMENTOS*, Nr. 69, S. 107.). Am 31.10.1401 waren die beiden schon Professoren der neu gegründeten Universität (*DOCUMENTOS*, Nr. 71, S. 110.).

<sup>304</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 73, S. 113.

<sup>305</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 74, S. 114-115.

und die Gewährleistung der Stabilität für die neue Universität. Zwischen 1400-1402 hatte Martin I. einen kompletten Vorgang einer königlichen Universitätsgründung durchlaufen. Der ganze Gründungsvorgang in Barcelona war im Grunde genommen analog zu Jakobs II. Universitätsgründung in Lérida 1300 (vgl. 3.2.1.). Vom königlichen Gründungsakt her gesehen kann man 1401 von einer Universitätsgründung in Barcelona durch Martin I. sprechen.

### 3.3.3. Die Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona

#### **Die Ergänzung der Fakultät der *artes liberales* 1402**

Von 1401-1402 wurde die Medizinische Universität zu Barcelona in der Stadt mit Erfolg etabliert. Aufgrund dieses guten Ergebnisses versuchte Martin I. seine Universitätspolitik fortzusetzen. Er griff auf seinen ursprünglichen Wunsch nach einer Volluniversität mit allen Fakultäten zurück. Die Medizinische Universität war nur der erste Schritt in seinem Plan zur Durchführung seiner gesamten Universitätspolitik. Mit der Ergänzung der Fakultät für *artes liberales* fing Martin I. 1402 an, die Medizinische Universität zu Barcelona zu vervollständigen. Die zahlreichen Artisten, die als Lehrer in verschiedenen Schulanstalten in Barcelona tätig waren, boten dem Ausbau der Medizinischen Universität eine gute Grundlage, wobei gewisse Artisten von Anfang an bereits an der Universitätsgründung und an der Kanzlerwahl beteiligt waren.<sup>306</sup>

Am 09.05.1402 errichtete Martin I. die Fakultät für *artes liberales* in der Medizinischen Universität, indem er auch den Artisten das Promotionsrecht zum Magister erteilte.<sup>307</sup> Im königlichen Privileg wurden die Artisten durch Martins I. Betonung ihrer Wichtigkeit bei der Universitätsgründung 1401 auf die gleiche Stellung wie die Medizinprofessoren an der Universität erhoben, weil die erfolgreiche Gründung der Medizinischen Universität ohne den Beitrag von den Artisten unmöglich gewesen wäre (*auxiliaris...magistrorum liberalium artium, sine quibus ad dictum medecine studium atenditur quasi frustra*). Da Barcelonas Vorbild, die Medizineruniversität Montpellier, keine Artisten-Fakultät besaß, nahm Martin I. die Universität Lérida als Muster für seine neue Errichtung. Der König gewährte den Artisten in Barcelona das gleiche Recht zum Abschluss und zur Titelverleihung (*in artibus magistrii vel bacallariatus titulo insigniri*) wie den Medizinern an der Universität Lérida (*sicut...in medicina magistri Studii Ilerdensis*). Die Prüfung in *artes liberales* an der Medizinischen Universität zu Barcelona sollte ohne Abweichung wie die im Fach Medizin abgehalten

<sup>306</sup> Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 69, S. 107; Nr. 71, S. 110.

<sup>307</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 75, S. 116-117. Das königliche Privileg ist nur in Form einer Abschrift überliefert.

werden, d. h. mit Anwesenheit des Universitätskanzlers etc. (*sicuti possunt in medicina magistri civitatis Barchinone predictae ipsisque permissum et licitum in privilegio quod eis super fundacione studii supradicti indulsumus*). Die graduierten Artisten in Barcelona erhielten vom König eine von Montpellier abweichende Sondergenehmigung, dass sie, wie die Artisten und die Mediziner an der Universität Lérida, ein Repetitorium für Prüflinge anbieten durften (*eos sufficientes reppererint, ...quiquidem magistri in artibus tamen de collegio medicine possint sibi que liceat ordinationes facere ab Ilerdense Studio minime aberrantes et de modo et forma examinandi et expensarum ac aliorum ad predicta expediencium ordine*).<sup>308</sup>

Die Errichtung der Fakultät für *artes liberales* in der Medizinischen Universität zu Barcelona wurde zusammen mit der zweiten Wahl des Universitätskanzlers im September 1402 durchgeführt. Außerdem wurden drei königliche Schreiben an einem Tag für die Ankündigung der Errichtung abgefasst: eine Bestätigung zur neuen Kanzlerwahl, einen Antwortbrief an die Medizinprofessoren und eine Bekanntgabe für die neue Fakultät.

Francesco de Granollachs wurde zum Kanzler der Medizinischen Universität zu Barcelona (*cancellarius Studii medicine Barchinone*) gewählt. Als Martin I. am 15.09.1402 die Kanzlerwahl bestätigte, gewährte der König Francesco de Granollachs die Amtsgewalt des Universitätskanzlers auch über die Artisten (*officium cancellarii quoad artes liberales vobis comittimus*).<sup>309</sup> Vom König erhielt der Universitätskanzler fortan das gleiche Recht und dieselben Privilegien wie an allen anderen Universitäten (*reverenciam debitamque impendant et alia omnia faciant quae in allis studiis generalibus apud eorum cancellarium sunt fieri solita atque debent*).

Am selben Tag schrieb Martin I. einen Antwortbrief an die Medizinprofessoren der Medizinischen Universität zu Barcelona (*Als amats e feels nostres los maestres del collegi del studi de medicina*).<sup>310</sup> Denn offenbar war ein Protest seitens der Medizinprofessoren aufgrund der königlichen Errichtung am 09.05.1402 entstanden, weil die Artisten eine eigene Fakultät besaßen und die gleichen Privilegien wie die der Mediziner genießen durften.<sup>311</sup> Das bedeutete für die Medizinische Universität zu Barcelona als eine *universitas* der Lehrenden für Medizin, dass die Professoren für *artes liberales* zusammen mit den Medizinern auch an der Kanzlerwahl teilnehmen konnten. Das Monopol der Mediziner über die

---

<sup>308</sup> Vgl. CUM, Nr. 68, § XXVIII. *De repetitionibus: Item, quod nullus magister possit repetere*, S. 349.

<sup>309</sup> DOCUMENTOS, Nr. 76, S. 120-121.

<sup>310</sup> DOCUMENTOS, Nr. 77, S. 121.

<sup>311</sup> Der vorherige Protestbrief der Medizinprofessoren an den König wurde nur teilweise in Martins I. Antwortbrief erwähnt.



Universitätsverwaltung bestand nicht mehr. Die Mediziner mussten plötzlich all ihre Privilegien mit den Artisten teilen. Unter diesen Umständen hatten die Medizinprofessoren ihre Unzufriedenheit dem König mitgeteilt, indem sie die *artes liberales* als ein unnützlich-fach in der Medizinischen Universität abwerteten (*certa sciència que vers augmentació e utilitat del Studi*). Jedoch hatte die Klage der Mediziner den königlichen Willen zur Errichtung einer Fakultät für *artes liberales* nicht verändert. Martin I. hielt die *artes liberales* für notwendig (*bé com és necessari*). Er besänftigte die Mediziner, indem er in seinem Antwortbrief an die Medizinprofessoren behauptete, dass der von den Medizinern gewählte Francesco de Granollachs der Generalkanzler (*canceller general*) der Universität sein sollte. Zugleich forderte der König die Medizinprofessoren, auf die Einigkeit der Universität zu bewahren (*servan unitat e concòrdia enter vosaltres*).

Noch am 15.09.1402 sandte Martin I. eine Bekanntgabe an die gesamte Universität – nun für Medizin und *artes liberales* (*studio medecine et liberalium artium*).<sup>312</sup> Der König verkündete, dass die Universität unter der Leitung eines einzigen Generalkanzlers stand (*unicus sit et presit cancellarius generalis*). Der Generalkanzler erhielt das Recht, die Lehrlizenz und die Titel an die Bakkalaren und Magister zu verleihen. Wie an allen anderen Universitäten (*in singulis allis studiis generalibus*) konnte ein Abschluss in Barcelona sowohl in Medizin als auch in *artes liberales* erworben werden (*tam in dicta arte medecine quam predictarum aliarum artium*). Die Fakultät für *artes liberales* in Barcelona sollte nach dem Vorbild der Universität Lérida aufgestellt werden (*scienciam liberalium artium premissarum, modus et forma qui in dicto generali Ilerdense*). Wer aber die königliche Anordnung verletze, müsse eine Strafe für 2 000 Golden *florens* zahlen – die doppelte Summe einer normalen Androhung.<sup>313</sup>

Ab dem 15.09.1402 wurde die Medizinische Universität Barcelona mit der königlichen Bestätigung zur Kanzlerwahl zusammen zu einer Universität mit zwei Fakultäten ausgebaut, eine für Medizin und eine für *artes liberales*.<sup>314</sup> Beide Fakultäten erhielten das

---

<sup>312</sup> DOCUMENTOS, Nr. 78, S. 122-123.

<sup>313</sup> Zur normalen Strafsumme von 1 000 *florens* siehe DOCUMENTOS, *passim* und DOCUMENTS, *passim*.

<sup>314</sup> Dass die Artisten-Fakultät nicht in der Medizinischen Universität errichtet worden war, sondern lediglich auf dem „Papier“ existiere (CARRÈRE (1979), S. 255.), ist nicht anzunehmen. Die Artisten waren anfangs an der Universität sehr aktiv. Noch im Jahr 1402 versuchten die Artisten schon eine eigene Universität zu bilden. Sie wählten den Magister Pere Paul als ihren eigenen Kanzler (*cancellarius in artibus*) und stellten einen eigenen Pedell (*badellum*) an. Da diese Tat der Artisten dem königlichen Willen widersprach, dass beide Fakultäten in einer Universität eingeordnet sein mussten, bestrafte Martin I. die Täter am 10.01.1403. Der König verurteilte die Aktion der Artisten als *regiam potestatem usurpare* und behauptete,

Promotionsrecht und standen unter der Autorität des Generalkanzlers der Universität bzw. des Universitätskanzlers (*cancellarius generalis Studii arcium et medicine*).<sup>315</sup> Dementsprechend wurde der Dekan aufgrund der Änderung in der Universität durch die königliche Errichtung zum Generaldekan umbenannt (*decanus generalii Studii medicine et arcium*).<sup>316</sup> Laut dem König selbst wurde die Universität zu Barcelona von nun an offiziell als Universität für Medizin und *artes liberales* (*studium generale medicine et arcium*) bezeichnet. Die zweite Stufe in Martins I. Plan – die vorhandene Universität auszubauen – war gelungen.

### Die zweite königliche Supplik den an Papst 1402

Martin I. hatte nicht vergessen, dass sowohl seine Universitätsgründung 1401 und als auch die Errichtung der Fakultät für *artes liberales* 1402 ohne päpstliche Privilegien durchgeführt worden waren. Nun, bis zum September 1402, bestand die Universität schon fast ein Jahr lang im friedlichen Verhältnis mit der Stadt Barcelona. Auch der Ausbau der Universität mit der Fakultät für *artes liberales* erlebte keine städtischen Einwände. Solche guten Ergebnisse ermutigten Martin I., die päpstliche Bestätigung für die Universität zu Barcelona nachzuholen. Am 24.09.1402 ließ Martin I. nach der ersten Petition vom 10.12.1400 die zweite Petition, wieder an (Avignon-)Papst Benedikt XIII. abfassen. Die königliche Petition von 1402 glich fast wortwörtlich der ersten Petition von 1400.<sup>317</sup> Der König wiederholte seine Bitte an Benedikt XIII. um die gleichen Privilegien wie die der Medizineruniversität zu Montpellier (*universitas Studii medicine Montispesulani*).

Der königliche Vertreter in der avignonischer Kurie, Berenguer Riera, musste Martins I. Petition von 1402 an Benedikt XIII. eingereicht haben.<sup>318</sup> In der Petition hatte sich Martin I.

---

dass Francesco de Granollachs immer noch der einzige Kanzler der gesamten Universität sei (*DOCUMENTOS*, Nr. 83, S. 127-128: *cancellarius studii tam in artibus quam eciam medicina*. Der Vorgang dieser Tat wurde im königlichen Brief kurz dargestellt.). Unklar ist nur, ob die Lehre der Musik als eine der Sieben Freien Künste auch an der Universität zu Barcelona gelehrt wurde, da die königliche Errichtung der Fakultät für *artes liberales* einen Protest von Seiten der Kathedrale zu Barcelona ausgelöst hatte. Der Bischof von Barcelona Johannes hatte am 19.10.1400, noch vor der Universitätsgründung von 1401, die Lehrerlaubnis der Musik schon an den Lehrer in der Kathedralschule, zu jener Zeit Rodrigo Gil, erteilt (*DOCUMENTOS*, Nr. 65bis, S. 100.). Am 22.06.1402, also schon nach der königlichen Errichtung, wiederholte Bischof Johannes das Lehrmonopol, womit sowohl in der Stadt als auch in der Diözese von Barcelona nur Rodrigo Gil Musik und Gesang lehren durfte (*DOCUMENTOS*, Nr. 75bis, S. 119-120.).

<sup>315</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 88, S. 135-136.

<sup>316</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 84, S. 129-130.

<sup>317</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 79, S. 123-124; vgl. Nr. 66, S. 101.

<sup>318</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 80, S. 124.

nicht über die päpstliche Nachlässigkeit bezüglich seiner ersten Petition von 1400 beschwert. Zugleich aber hatte Martin I. weder den konkreten Vorgang der Universitätsgründung oder die Ergänzung der Fakultät für *artes liberales*, noch die königliche Finanzierung (*reyal provició*) für die neue Universität erwähnt. So wurde der Zustand der Universität zu Barcelona aus der Sicht Benedikts XIII. nicht klar dargestellt. Das könnte der Grund sein, warum Benedikt XIII. wieder keine Antwort an Martin I. oder die Universität zu Barcelona gegeben hatte. Die Universität für Medizin und *artes liberales* Barcelona musste weiterhin ohne päpstliche Bestätigung allein mit königlichen Privilegien bestehen. Bis Martin I. im Jahr 1410 starb, hatte der König es nicht geschafft, die päpstliche Privilegierung für seine Universitätsgründung in Barcelona zu erlangen.

### **Die zweite städtische Ablehnung einer Universitätsgründung 1408**

Die königliche Universitätsgründung 1401 und die Ergänzung der Fakultät für *artes liberales* 1402 waren erfolgreich vollzogen. Allerdings war die Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona keine vollständige Universität gemäß den Plänen Martins I. Sein endgültiges Ziel war, eine Volluniversität mit allen Fakultäten in Barcelona zu gründen. Um Kirchen- und Zivilrecht zu studieren, konnten die Studenten noch an andere katalonische Universitäten Lérida und Perpignan gehen.<sup>319</sup> Aber um Theologie zu studieren, mussten die Studenten in andere Länder reisen, da die Universitäten auf der Iberischen Halbinsel, also nicht nur in der Krone Aragón, sondern auch in den anderen Königreichen, bis zur Wende zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert immer noch keine Fakultät für Theologie besaßen.

Um eine Volluniversität in Barcelona zu erhalten, hatte Martin I. 1408 den bereits 1402 einmal gelungenen Plan für seine Universitätspolitik fortgesetzt. Der Ausbau der vorhandenen Universität für Medizin und *artes liberales* sollte weiter vorankommen, denn es fehlten noch zwei Fakultäten: für Theologie und für Kirchen- und Zivilrecht. An diese Stufe seines Planes war Martin I. wieder vorsichtig herangegangen. Weder hatte der König die Vervollständigung der Universität mit einer Privilegverleihung durchgeführt, wie er es zuvor für die Fakultät für *artes liberales* getan hatte, noch hatte er direkt beim C. d. C. von Barcelona angefragt. Der König hatte zuerst mit einigen Ratsherren Barcelonas, die sich für eine Universität interessierten, über eine Universitätsgründung in der Stadt Barcelona gesprochen.<sup>320</sup>

---

<sup>319</sup> Die Studenten aus der Krone Aragón gingen wegen des Rechtsstudiums auch in andere Länder, besonders in die Universität Bologna (*DOCUMENTS*, Vol. 1, Nr. DIII, S. 438.).

<sup>320</sup> Anders als beim ersten königlichen Vorhaben für die Universitätsgründung 1398 (*DOCUMENTOS*, Nr. 60, S. 93.) ist das zweite königliche Vorhaben an den C. d. C. von 1408 nicht überliefert worden, weil Martin I. seinen Vorschlag wahrscheinlich nur mündlich gegenüber gewisser Ratsherren geäußert hatte. Über das

Diese Ratsherren hatten das zweite königliche Angebot zur Universität dem C. d. C. vorgelegt. Eine Ratssitzung zu diesem Thema wurde am 26.10.1408 einberufen.<sup>321</sup> Auf der Ratssitzung wurde berichtet, dass König Martin I. vor kurzer Zeit eine päpstliche Bulle für die Genehmigung zu einer Universitätsgründung erhalten habe (*lo dit senyor novellament ha haüda una bolla del Papa, ...ordonar e fer Estudi general*).<sup>322</sup> Die Örtlichkeit der Universität könne nach der Wahl des Königs irgendwo in seinen Herrschaftsgebiet sein (*en qual loch se vulla de sa senyoria*).<sup>323</sup> Der König habe, aufgrund seiner großen Zuneigung gegenüber der Stadt Barcelona (*per special affecció que ha a la ciutat de Barchinona*), Barcelona nach ihrer Bereitschaft für die Universitätsgründung gefragt (*vulla dar fadiga a la ciutat de Barchinona que si ella vol que'l dit Estudi sia en la dita ciutat*). Die Stadt Lérida aber habe auch einen Antrag zu dieser Universität beim König eingereicht (*los missatgers de Leyda...volgués atorgar a la ciutat de Leyda lo dit Estudi*).

Nach einer heftigen Diskussion über das königliche Angebot (*plenerament discutides*) einigte sich der C. d. C. und beschloss noch auf der Sitzung vom 26.10.1408, keine andere Universität mehr außer der in Barcelona bestehenden Universität in der Stadt gründen zu lassen.<sup>324</sup> Denn die Stadt würde von jener noch zu gründenden Universität nicht profitieren (*Acordà lo Consell que...Estudi general ne altre més avant que huy se te en Barchinona, no és bo ne profitós a la ciutat*). Der C. d. C. bedankte sich zwar für das königliche Angebot (*moltes gràcies al senyor rey de la oferta*), und schlug dem König noch vor, einen anderen Ort in seinem Reich für die neue Universität zu suchen (*Estudi en qual part li plagués de sos regnes e terres fora Barchinona*). Da der Stadt Barcelona schon mehrfach eine Universität angeboten wurde (*moltes vegades lo dit Estudi és estat profert a la ciutat*), und ein paar Ratsherren sogar die Universität annehmen wollten (*alguns hy fan lur poder que la ciutat l'acceptàs*), jedoch die Stadt die Universität stets verweigert hatte (*tostemps és estat denegat*),

---

königliche Vorhaben von 1408 und über den Vorgang des Gesprächs zwischen Martin I. und jenen Ratsherren stützt sich die Quelle lediglich auf das Sitzungsprotokoll des C. d. C. vom 26.10.1408, so dass es wegen des Quellenmangels auf Seiten des Königs nicht sicher ist, ob die im Sitzungsprotokoll erwähnte königliche Vorbereitung für die Universitätsgründung tatsächlich stattgefunden hatte (siehe unten).

<sup>321</sup> DOCUMENTOS, Nr. 94, S. 142-143: Sitzungsprotokoll.

<sup>322</sup> Allerdings ist die erwähnte päpstliche Bulle, die von Benedikt XIII. erlassen worden sein durfte, nicht zu finden. Aber der C. d. C. hatte sich keine Gedanken gemacht, dass Martin I. den C. d. C. täuschen könnte. Was das Sitzungsprotokoll angeht, gab es eine ernsthafte Diskussion über das königliche Vorhaben.

<sup>323</sup> Die päpstliche Zustimmung hört sich wie diejenige in der Bulle von 1297 an, als Bonifaz VIII. dem König Jakob II. eine Universitätsgründung an einem beliebigen Ort seines Reichs bestätigte (CUH, Nr. XXVIII, Vol. 1, S. 452: *didicimus tu in aliqua civitate vel loco insigni terre tue...studium instituere generale*).

<sup>324</sup> DOCUMENTOS, Nr. 94, S. 142-143.

beschloss der C. d. C. zum Schluss sogar, dass keine Ratssitzung mehr für die festgelegte Verweigerung berufen werde, falls ein solches Angebot für eine Universität in der Zukunft wieder vorgeschlagen würde (*que d'aquí avant si tal oferta se fa, sia denegada sens que no'n calla tenir Consell de C. jurats*).

Der königliche Plan zur Gründung einer Volluniversität in Barcelona bzw. zur Erweiterung der Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona zu einer Volluniversität scheiterte wieder am C. d. C. von Barcelona. Der C. d. C. hatte 1408 eine scheinbar ewige Ablehnung für die Universität in der Stadt festgelegt.<sup>325</sup> Zehn Jahre nach der ersten Ablehnung zur Universitätsgründung von 1398 hatte sich die Begeisterung für die Universität im C. d. C. noch nicht weiter verbreitet, obwohl eine Universität für Medizin und *artes liberales* bereits in der Stadt Barcelona gegründet wurde. Der C. d. C. sah weder die Notwendigkeit einer vollständigen Universität mit allen Fakultät noch einen Profit und enttäuschte König Martin I. 1408 wie schon im Jahr 1398.

Das – angebliche – päpstliche Privileg hatte der König nirgendwo angeführt. Keine neue Universität wurde 1408 in der Krone Aragón gegründet. Als Reaktion auf den negativen Beschluss des C. d. C. soll Martin I. seinen Strategiewechsel von 1398 wiederholt haben. Er soll versucht haben, die Universität Lérida durch die Ergänzung der fehlenden Fakultät für Theologie zu vervollständigen und soll Benedikt XIII. am 26.11.1408 erneut um eine Theologie-Fakultät für die Universität Lérida gebeten haben.<sup>326</sup> Aber wie im Jahr 1398 bekam der König keine gewünschte Genehmigung für die Errichtung einer Theologie-Fakultät in seinem Königreich.<sup>327</sup> Bis Martin I. am 31.05.1410 in Barcelona starb, hatte er nicht mehr versucht, eine Theologie-Fakultät in Barcelona oder in Lérida zu errichten. Die Päpste im

---

<sup>325</sup> Später 1448 ging die Initiative zur Universitätsgründung doch von städtischer Seite aus. Siehe unten 3.4.1.

<sup>326</sup> SERRA RÁFOLS (1931), S. 82, Anm. 38. Eine königliche Petition für eine Theologie-Fakultät für die Universität Lérida von 1408 ist aber nicht zu finden. Zeitlich passte es doch, dass Martin I. nach der zweiten Ablehnung vom C. d. C. am 26.10.1408 den im Sitzungsprotokoll erwähnten Antrag Léridas um die Universität bewilligt haben soll und sich dann wieder an (Avignon-)Papst Benedikt XIII. wandte. Für Lérida ging es um das Privileg zur Errichtung der Theologie-Fakultät, denn sie wurde 1300 von Jakob II. ohne die Fakultät für Theologie gegründet.

<sup>327</sup> Bis dahin hatten die aragonesisch-katalanischen Könige insgesamt sechs Mal versucht, die Genehmigung zur Theologie-Fakultät für die Universität Lérida vom Papsttum nachzuholen (siehe 3.2.1.). Aber kein König hatte das geschafft (ein Überblick der königlichen Petitionen in GAYA MASSÓT (1952a), S. 317.). Auffällig ist, dass Martin I. laut des Berichts jener Ratsherren im Sitzungsprotokoll die päpstliche Bulle zur Universitätsgründung an einem beliebigen Ort schon erhalten haben soll. Es war jedoch überflüssig, noch einmal um die päpstliche Genehmigung für Lérida zu bitten. So ist sehr fraglich, ob der König überhaupt eine päpstliche Gründungsbulle hatte.

Mittelalter waren generell vorsichtig, einer Theologie-Fakultät für Universitäten zuzustimmen. Die Universität Lérida bekam ihre Fakultät für Theologie erst 1430 von Papst Martin V. Dies war bereits das Zeitalter der Dynastie von Trastámara.

### 3.3.4. Bilanz

1398-1408 zeigte König Martin I. großes Interesse an Universitäten. Martin I. hielt wie seine Vorfahren in der Krone Aragón es für eine königliche Verpflichtung, sich um die Universitäten zu kümmern. Die Schwerpunkte Martins I. Universitätspolitik lagen zwar deutlich auf der neuen Universitätsgründung in Barcelona und auf der ältesten Universität der Krone in Lérida. Aber er soll 1399 auch versucht haben, die untergegangene Universität Huesca durch seine Bestätigung ihrer Privilegien wieder ins Leben zu rufen, jedoch ohne Erfolg.<sup>328</sup> Im Jahr 1401, während der Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona hatte sich Martin I. noch um das Wohl der Universität Perpignan<sup>329</sup> und des spanischen Kollegiums an der Universität Bologna sorgt.<sup>330</sup>

Was aber wichtiger für Martin I. war, ist, dass er eine neue Universitätsgründung für ein unentbehrliches Prestige eines Königs gehalten hat. Seine Universitätspolitik hatte ein klares Ziel – die Neugründung einer Volluniversität mit allen Fakultäten, und zwar in seiner Residenzstadt Barcelona. Jedoch konnte Martin I. in der Stadt Barcelona seine königliche Autorität bezüglich der Universitätsgründung nicht grenzenlos ausüben. In kluger Strategie hatte Martin I. zuerst eine Medizinische Universität in Barcelona durch königliche Finanzierung gegründet. Dann versuchte Martin I. diese Universität in Richtung einer Volluniversität mit allen Fakultäten zu erweitern, realisierte aber nur die Ergänzung der Fakultät für *artes liberales*. Die Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona war sozusagen ein Umweg, mit dem Martin I. seine Universitätspolitik in Barcelona auf eine praktische Weise durchführen wollte. Immer wenn Martin I. auf ein lokales Hindernis, nämlich die Einwände vom Stadtrat C. d. C. von Barcelona, stieß, änderte er die Strategie seiner Universitätspolitik, indem er versuchte, die Universität Lérida durch die Ergänzung einer Fakultät für Theologie zu vervollständigen. Doch auch dies misslang ihm.

Als Universitätsgründer war König Martin I. nicht besonders erfolgreich. Eine brillante Gründung wie Jakob II. bei der Universität Lérida konnte Martin I. nicht schaffen. Er hatte

---

<sup>328</sup> VINCKE (1942), S. 73, Anm. 376.

<sup>329</sup> CUH, Nr. XCIV, Vol. 1, S. 515-516 (Die Datierung 1402 ist falsch.) = DOCUMENTS, Vol. 2, Nr. CCCLXXII, S. 360-361 (richtig datiert auf 1401): *anno a nativitate Domini .m.cccc.primo*.

<sup>330</sup> DOCUMENTS, Vol. 2, Nr. CCCLXXIII, S. 361-362.

zwar eine Medizinische Universität einschließlich einer Fakultät für *artes liberales* in Barcelona gegründet. Aber es fehlte dieser Universität die wichtigste rechtliche Grundlage, nämlich die päpstliche Privilegierung. Martin I. konnte trotz zweier Versuche den (Avignon-)Papst Benedikt XIII. nicht zum Erlass der Bestätigungsbulle überzeugen. Der Grund für die päpstliche Verweigerung ist aber unklar. Allerdings fehlte bei Benedikt XIII. nicht das Interesse an die Universität. Er hatte drei Gründungsgenehmigungen für Turin 1405, St. Andrew 1413 und für Calatayud erteilt.<sup>331</sup> Besonders um die Universitätsgründung in Calatayud, süd-westlich von Zaragoza, war Benedikt XIII. sehr besorgt. Denn die Stadt befand sich in seinem Heimatland Aragonien. Er selbst hatte diese Gründung lange vorbereitet und die kirchlichen Einkünfte zur Finanzierung der Universität Calatayud angeboten.<sup>332</sup> Nach seiner Abdankung 1417 konnte die Universitätsgründung in Calatayud nicht mehr vollzogen werden, sie bestand und besteht bis heute nur auf dem Pergament.<sup>333</sup>

Weder in Barcelona noch in Lérida hatte Martin I. sein Ziel erreicht, er scheiterte immer an Hindernissen. Seine Unentschlossenheit war zu stark, die Martin I. in politischen Tätigkeiten oft gezeigt hatte.<sup>334</sup> Auch in seinen kulturellen Handlungen hatte Martin I. Schwächen gezeigt. Anders als sein Vater Peter IV., der sich alle Mühe gegeben hatte, um den Sitz der ältesten Universität der Krone Aragón konsequent in ihrem traditionellen Sitz Lérida zu festigen, ließ Martin I. den Fokus seiner Universitätspolitik zwischen Barcelona und Lérida hin und her schwingen, so dass seine Universitätspolitik scheiterte. Selbst für einen König benötigte es Beharrlichkeit, um Schwierigkeiten zu beseitigen und eine Universitätsgründung zu vollziehen.

Stets gingen Martins I. Versuche bezüglich einer Volluniversität erfolglos aus. Das Scheitern der Universitätsgründung lag hauptsächlich an den Ablehnungen der Stadt Barcelona. Dies ist einzigartig in der Universitätsgeschichte des Mittelalters. Dennoch gab es auf der Seite des C. d. C. von Barcelona keine Anhaltspunkte, dass sich die Stadt durch die Ablehnungen zur Universitätsgründung eine Auseinandersetzung mit dem König suchte. Nicht gegen den König persönlich gerichtet, sondern lediglich aus eigenen Gründen – äußerlich wegen der Sicherheit und des Friedens in der Stadt, innerlich aus dem Stolz auf das eigene Schulwesen – verhinderte der C. d. C. die vollkommene Durchführung der königlichen Universitätspolitik in Barcelona. Trotz der Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die

---

<sup>331</sup> SWANSON (1979), S. 216.

<sup>332</sup> Siehe BELTRÁN DE HEREDIA (1957).

<sup>333</sup> RASHDALL (1936), II, S. 330.

<sup>334</sup> FERRER I MALLOL (1962), S. 170.

Universitätsgründung kam es zu keinen zugespitzten Konflikt zwischen dem König und dem C. d. C. Eine ruhige Beziehung zwischen dem König und dem C. d. C. von Barcelona wurde in der Regierungszeit Martin I. bewahrt.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts hatte Barcelona viele Gelegenheiten verpasst – zwei für die Verlegung der Universität Lérida nach Barcelona und zwei aus königlichem Vorhaben heraus, eine Universität in der Stadt zu erhalten. Allerdings war Barcelona im damaligen Europa nicht die einzige große Stadt, die keine Universität besaß. Dazu gehörten noch eine Menge andere, zu jener Zeit schon bedeutende europäische Städte, wie London, Lyon, Marseille, Genua, Milan oder Nürnberg. Bis zum Spätmittelalter war eine Universitätsgründung bzw. die Universität in solchen Städten immer noch nicht selbstverständlich.



### 3.4. Die Universitätsgründung in Barcelona 1450-1559

Im Jahr 1410 starb Martin I. kinderlos. Sein Sohn, Martin der Jüngere, war bereits ein Jahr zuvor verstorben. Sein Neffe Ferdinand I. (1412-1416), Enkelsohn von Peter IV., wurde durch den so genannten Schiedsspruch von Caspe (*compromiso de Caspe*) am 28.06.1412 heimlich zum König von Aragón gewählt. Im Jahr 1416 erbte Alfons V. (1416-1458) den Thron seines Vaters Ferdinand I. Die Krone Aragón ging an die aus Kastilien erwachsene Dynastie Trastámara.<sup>335</sup>

#### 3.4.1. Die städtische Initiative zur Universitätsgründung 1448-1450

Der Dynastiewechsel hatte keine grundlegenden Veränderungen für Barcelona gebracht. Die Universitätsgründung war Jahrzehnte lang kein Thema mehr in Barcelona gewesen. Erst 1448 wurde ein neuer Plan der Universitätsgründung in Barcelona wieder ins Leben gerufen. Diesmal kam die Initiative aber nicht vom König, sondern von Seiten des Stadtrates C. d. C., der 1408 anlässlich des zweiten Gründungsvorhabens vom König Martin I. eigentlich eine ewige Ablehnung einer Universitätsgründung in Barcelona beschlossen hatte.<sup>336</sup> Nun, 40 Jahre später, hatte eine neue Generation des C. d. C. die Notwendigkeit einer Universitätsgründung für Barcelona wahrgenommen und hatte die Gründung, zunächst durch die städtischen Kräfte, einer Universität in Barcelona begonnen.

#### **Der städtische Antrag auf eine Universitätsgründung 1448**

Auf der Ratssitzung am 29.02.1448 wurde ein Antrag von einigen Ratsherren, darunter ein gewisser Johan de Marimon, an den C. d. C. von Barcelona herangetragen und neben anderen Resolutionen diskutiert.<sup>337</sup> Die Diskussion ging darum, ob die Stadt Barcelona eine Universität gründen solle (*encara de fer Studi general*). Die Antrag stellenden Ratsherren argumentierten, dass Barcelona als eine berühmte und ausgezeichnete Stadt zwar schon großes Ansehen habe, aber es ihr noch an einer Universität fehlte (*que en aquesta ciutat són totes coses pertanyents a ciutat insigna e notable sinó que ych fall Studi general*). Eine Universität in Barcelona zu gründen, könnte nicht nur die Stadt sehr veredeln (*l'ennobliaria molt*), sondern auch für die Bürgersöhne den Weg zur Wissenschaft frei machen (*los fills dels ciutadans haurien ocasió d'acquirir sciència*). Außerdem könne die Universität der Stadt großen wirtschaftlichen Gewinn und einen guten Ruf bringen (*la dita ciutat ne*

<sup>335</sup> Zur Krone Aragón unter Trastámara siehe VICENS VIVES (1991).

<sup>336</sup> Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 94, S. 142-143.

<sup>337</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 144, S. 244: Sitzungsprotokoll.

*reportaria gran profit e fama*). Deswegen schlugen die Antragsteller vor, eine Universität in Barcelona zu gründen.

Der Antrag für die Universitätsgründung stieß nach wie vor auf großen Widerstand innerhalb des C. d. C. (*moltes coses en contrari*). Unter diesen Umständen kam der Antrag auf der Ratssitzung nicht zu einem Beschluss. Allerdings hielt der C. d. C. den Antrag für sehr wichtig (*gran importància*), und sah darin doch Vorteile für die Stadt (*a tot profit del públich de la ciutat*). So verschob der C. d. C. die Überlegung und den Beschluss über die Universitätsgründung in Barcelona auf eine spätere Ratssitzung (*e après que lo dit consell fos altra vegada aplegat e quescú hi haurà pensat*).

Zwar konnte der C. d. C. sich noch nicht für die Universitätsgründung entscheiden. Jedoch gab es schon gute Ansätze. Vor allem entstand der Wunsch auf eine Universität, ohne jeglichen Vorschlag des Königs, von Barcelonas eigenen Ratsherren. Sie hatten tatsächlich jene Vorteile einer Universität – hohes Ansehen, wirtschaftlicher Aufschwung und mehr Bildungschancen – für die Stadt erkannt. Die Befürchtung von Unruhen und Skandalen waren im C. d. C. sicher noch vorhanden, aber schon nicht mehr so groß wie 50 oder 40 Jahre zuvor. Obwohl die Gegenstimmen noch stark waren, hatte der C. d. C. weder den Antrag für die Universitätsgründung sofort abgelehnt, so wie es 1398 beim ersten königlichen Angebot gemacht wurde, noch sich wieder auf die zweite Ablehnung von 1408 zu berufen, die eigentlich als ewige Ablehnung zum Thema Universitätsgründung schon in Kraft getreten war. Stattdessen hatte der C. d. C. den Antrag der eigenen Ratsherren zunächst aufgenommen und ernsthaft diskutiert. Die Entscheidung wurde verschoben, denn die starken Gegenstimmen mussten auch berücksichtigt werden. Auf diese Weise war die Verschiebung des Beschlusses eigentlich ein erster Fortschritt in Richtung Universitätsgründung und durfte schon als Tendenz zur Universitätsgründung in Barcelona verstanden werden.

Nun kommt die Frage auf, was sich in Barcelona im vergangenen Halbjahrhundert verändert hatte, so dass der C. d. C. nun selbst auf die Idee einer Universitätsgründung kam. 1448 saß eine neue Generation von Ratsherren im C. d. C. Die neuen Ratsherren hatten die zwei städtischen Ablehnungen 1398 und 1408 gewiss nicht miterlebt. Stattdessen waren sie gleichzeitig mit der Entwicklung der 1401 gegründeten Medizinischen Universität, die kurz darauf zur Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona 1402 wurde, in der Stadt aufgewachsen. Nicht auszuschließen war, dass manche der Ratsherren an dieser Universität studiert hatten.<sup>338</sup> Die Begeisterung über die Universität hatte manche Ratsherren zur

---

<sup>338</sup> Die Medizinische Universität zu Barcelona besaß keine Matrikel.

Initiative einer neuen Universitätsgründung in Barcelona geführt und wurde von ihnen in den C. d. C. gebracht.

Als Motiv für die Universitätsgründung nannten die Ratsherren Prestige für die Stadt und Bildung der Nachkommen. Der Generationswechsel im C. d. C. allein kann nicht vollkommen erklären, warum die alten Ratsherren Barcelonas von 1398 und 1408 das Prestige einer Universität ignoriert hatten und die neuen Ratsherren von 1448 hingegen jenes Prestige für unentbehrlich für ihre Stadt hielten. Dieselbe Frage gilt auch für den Einstellungswechsel hin zur Erkenntnis der Wichtigkeit einer Universitätsbildung für die Nachkommen. Immerhin bestand in Barcelona schon seit über 40 Jahre eine Universität für Medizin und *artes liberales*. Um den Hintergrund der städtischen Motive für die Universitätsgründung transparent zu machen, müssen nebst der inneren Motivationen des C. d. C. auch die Veränderungen der äußeren Konditionen für die Erläuterung der neuen städtischen Universitätsgründung in Barcelona berücksichtigt werden. Durch die folgenden dargestellten zwei Aspekte wird versucht, eine Brücke zwischen dem neuen Umfeld und der städtischen Initiative einer neuen Universitätsgründung in Barcelona zu schlagen. Darüber hinaus soll klar dargestellt werden, dass Barcelonas Vorhaben eine Reaktion zu dem sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelten Umfeld zunächst in der Stadt, dann in Katalonien und der ganzen Krone Aragón war.

Erstens nahm der Anspruch innerhalb der Stadtmauer Barcelonas auf hohe Bildung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wesentlich zu, so dass das städtische Schulwesen und die vorhandene Universität für Medizin und *artes liberales* den städtischen Bedarf, genauer gesagt den Bedarf der Stadtbürger Barcelonas, nicht mehr decken konnten, zumal man in Barcelona Theologie sowie Kirchen- und Zivilrecht noch immer nicht studieren bzw. einen Abschluss erwerben konnte. Die verstärkten städtischen Oberschulen *scoles majors* funktionierten bis 1449 zwar gut,<sup>339</sup> aber boten nur *artes* als einziges Fach an. Die Gründung einer Universität mit allen Fakultäten würde den Bürgersöhnen lange Reisen in fremde Länder ersparen. Die Stadt Barcelona konnte in Bezug auf die Universitätsbildung der Nachkommen völlig unabhängig werden. Aus diesem Grund war aus der Sicht der Ratsherren Barcelonas eine neue Universitätsgründung notwendig.

Barcelona besaß im 14. Jahrhundert ein fortgeschrittenes, vielgestaltiges Schulwesen. Die Gründung der Medizinischen Universität 1401 und deren Ausbau zur Universität für Medizin und *artes liberales* 1402 stärkten Barcelonas vielfältige Schulanstalten. Zumal konnte die

---

<sup>339</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 145bis, S. 247-248.

Universität den Medizinstudenten einen regulären Universitätsabschluss anbieten,<sup>340</sup> so dass die Absolventen in Barcelona und in ganz Katalonien sofort in den Arztberuf einsteigen durften.<sup>341</sup>

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts blühten in Barcelona alle Schulen, sowohl die Lateinschulen in der Kathedrale<sup>342</sup> als auch die weltlichen Schulen – die Stadtschulen und die Privatschulen. Viele Gelehrten waren in den Stadtschulen als *magister scholarum* angestellt.<sup>343</sup> Immer wieder wurden neue private Schulen (*escola nova*) von den Gelehrten in Barcelona errichtet<sup>344</sup> und neue Gemeinschaften der Lehrenden geschlossen (*societate...de regendo scolas*).<sup>345</sup> Sogar die Studenten unterrichteten in verschiedenen Schulen oder organisierten eigene Schulen, um ihren Lebenshalt zu verdienen.<sup>346</sup>

Es ist vorstellbar, dass die Konkurrenz um möglichst zahlreiche Aufnahmen von Lernenden zwischen solch vielfältigen Schulanstalten sehr groß war. Unter diesen Umständen erhob Barcelona die Stadtschulen zu den *scoles majors*, den städtischen Oberschulen.<sup>347</sup> Angesichts der Aufnahmekriterien der Schüler für die städtischen Oberschulen wurden sie offenbar als Konkurrenz zu den Privatschulen errichtet. Denn, wer an den *scoles majors* lernen wollte, durfte zwar zuvor eine Privatschule besucht haben, aber durfte keine Privatschule in Barcelona geleitet haben.<sup>348</sup> Erst nachdem der Bewerber von den Oberschulen aufgenommen wurde, durfte er eigene Schüler haben bzw. eine eigene Schule organisieren.

---

<sup>340</sup> Die überlieferten Quellen zur Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona von 1401 bis 1450 sind fragmentarisch. Man findet gelegentlich in den Quellen etwas zu den Medizinstudenten *students in medicina* (*DOCUMENTOS*, Nr. 95, S. 144.), mehr zu den Medizinprofessoren *magister in medicina* (*Ibid.*, Nr. 108bis, S. 164; Nr. 109, S. 165; Nr. 118, S. 179; Nr. 133, S. 215-216.), auch zu den Amtsträgern der Universität (*Ibid.*, Nr. 134, S. 216; Nr. 135, S. 217; Nr. 137, S. 219.) und zu den Examen bzw. den Absolventen der Universität (*Ibid.*, Nr. 129, S. 206.).

<sup>341</sup> Die Regelung, dass die Mediziner mit einem Universitätsabschluss automatisch die *licencia utendi* erhielten, galt auch in der Zeit Alfons' V. (*DOCUMENTOS*, Nr. 113, S. 171-172; Nr. 125, S. 189-190.).

<sup>342</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 97, S. 145; Nr. 106, S. 161; Nr. 107, S. 161-162; Nr. 114, S. 174; Nr. 116, S. 176; Nr. 124, S. 188.

<sup>343</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 96, S. 144-145; Nr. 111, S. 169; Nr. 121, S. 184; Nr. 125ter, S. 193; Nr. 131, S. 208-209; Nr. 132bis, S. 212-213; Nr. 140, S. 238-239.

<sup>344</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 103, S. 157; Nr. 110, S. 166-167.

<sup>345</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 116, S. 176; Nr. 117, S. 178.

<sup>346</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 120, S. 182-183; Nr. 130, S. 207.

<sup>347</sup> Wann genau die Erhebung gemacht wurde, ist wegen Quellenmangel nicht klar. Man begegnet einem *domino majori scholarum Barchinone* schon im Jahr 1408 (*DOCUMENTOS*, Nr. 92, S. 140.). In Quellen tauchte das Wort *scolas maiores* erstmals im Jahr 1415 auf (*Ibid.*, Nr. 104, S. 158-159.).

<sup>348</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 110, S. 166-167.

Barcelonas *scoles majors* gewannen in kurzer Zeit hohes Ansehen in Katalonien und zog auch Schüler aus anderen katalonischen Städten an.<sup>349</sup> Im Jahr 1431 vereinigte der C. d. C. von Barcelona mit der Zustimmung des Bischofs von Barcelona alle Schulanstalten für *artes liberales*, inklusive der Grammatikschule im Domkapitel und der Artisten-Fakultät, in die *scoles majors*.<sup>350</sup> So wurde die Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona vom C. d. C. zurück in eine Medizinische Universität verwandelt. Niemand mehr durfte in Barcelona eine Privatschule eröffnen. Die Leitung der vereinigten Oberschulen fiel in die Hände des Leiters der Kathedralschule.<sup>351</sup>

Nach der Professionalisierung der Mediziner in Katalonien durch königliche Maßnahmen (siehe Exkurs A) hatte die Stadt Barcelona den Unterricht in den *artes liberales* zentralisiert. Die Zentralisierung spiegelte wieder, dass die Anzahl der Schulen in der Stadt Barcelona zu jener Zeit schon zu groß geworden war, so dass der C. d. C. in die Organisation der Schulen eingreifen musste, um die Masse der Studenten und Schüler unter städtische Kontrolle zu bringen.<sup>352</sup> Andererseits erhoffte sich der C. d. C. durch die Zentralisierung der Schulanstalten die Normierung und Steigerung des Bildungsniveaus in der Stadt.<sup>353</sup> Denn der Bedarf der Bürger Barcelonas nach Bildungsmöglichkeiten hatte zugenommen und die Ansprüche bezüglich des Bildungsniveaus waren dementsprechend auch gestiegen.

Von der Blüte des Schulwesens in der Stadt hatte die Bürgerschaft Barcelonas profitiert. Die Auswahl an Bildungsmöglichkeiten war für die Bürgerssöhne groß: Kathedralschule, Stadtschulen, Privatschulen und die Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona. Als Vorbereitung für die Schule suchten die Bürger für ihre Kinder zunächst Privatlehrer im eigenen Haus,<sup>354</sup> vor allem für Lesen und Schreiben.<sup>355</sup> Lehrer mit Magistertitel und Schulen mit gutem Ruf wurden für den Privatunterricht von Bürgerssöhnen engagiert.<sup>356</sup> Neben qualifizierten Magistern wurden auch Studenten (*students in artibus / in medicina*), d. h. noch

---

<sup>349</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 125bis, S. 191-192.

<sup>350</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 127 & 127bis, S. 196-201.

<sup>351</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 107, S. 161-162; Nr. 127ter, S. 202-203.

<sup>352</sup> Der C. d. C. hatte sogar einmal Schwierigkeiten, alle Schüler der *scoles majors* in der Stadt Barcelona unterzubringen (*DOCUMENTOS*, Nr. 132, S. 210-211.).

<sup>353</sup> Vgl. CARRÈRE (1979), S. 261.

<sup>354</sup> Nicht auszuschließen ist, dass sich manche reichen Bürgerssöhne sich eine komplette Bildung im eigenen Haus leisten konnten.

<sup>355</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 139, S. 237.

<sup>356</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 87, S. 134-135; Nr. 91, S. 139-140; Nr. 96, S. 144-145; Nr. 108bis, S. 164; Nr. 111, S. 169; Nr. 121, S. 184; Nr. 125ter, S. 193.

ohne Schul- oder Universitätsabschluss, als Privatlehrer angestellt.<sup>357</sup> In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war es in Barcelona nichts Neues, dass sich die Bürger um eine Bildung für ihre Nachkommen kümmerten. Von der Quantität her gesehen – anhand der überlieferten Quellen – hatte der Bedarf an Bildung im Vergleich zum 14. Jahrhundert wesentlich zugenommen.<sup>358</sup> Der Bedarf nach Lehrern mit Magistertitel stieg ständig. Allerdings konnten die qualifizierten Magister allein der bürgerlichen Nachfrage nicht nachkommen. Unqualifizierte Studenten bzw. Schüler, die selbst auf der Suche nach einer Schulbildung oder einem Universitätsstudium nach Barcelona gekommen waren, glichen den Mangel an Bildung aus.<sup>359</sup> Sicher hatten Schüler auch im 14. Jahrhundert Privatunterricht angeboten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.<sup>360</sup> Allerdings war die Anzahl im Vergleich zum 15. Jahrhundert viel geringer. Auch von der Qualität der Bildung her gesehen waren die Bürger Barcelonas anspruchsvoller als im 14. Jahrhundert. Nachdem ihre Söhne Lesen und Schreiben beherrschten, wollten die Bürger eine reguläre Schulbildung für sie, am besten ein Universitätsstudium. Es wurde sogar von ehrgeizigen Bürgern als letzter Wunsch an ihre Söhne im Testament festgeschrieben, dass die Söhne studieren mussten und einen Universitätsabschluss, am besten einen Dokortitel,<sup>361</sup> machen sollten.<sup>362</sup>

Allerdings konnte Barcelona bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts derartige letzte Wünsche ihrer Bürger nicht vollständig erfüllen. Denn die Universität für Medizin und *artes liberales* hatte nur zwei Fakultäten. Für ein Universitätsstudium der beiden Rechte und der Theologie musste junge Student aus Barcelona in fremde Städten oder ins Ausland reisen. Die Orden und die Kathedrale zu Barcelona boten Unterricht in Theologie an,<sup>363</sup> nur in der

---

<sup>357</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 86, S. 133-134; Nr. 90, S. 138-139; Nr. 92, S. 140-141; Nr. 95, S. 144; Nr. 98, S. 146-147; Nr. 99, S. 148; Nr. 101, S. 149-150; Nr. 105, S. 159; Nr. 123, S. 187; Nr. 130, S. 207.

<sup>358</sup> Vgl. die Anzahl der Anstellung der Magister im 14. Jahrhundert in den Quellen: *DOCUMENTOS*, Nr. 7, S. 11-12; Nr. 39, S. 67. Siehe vorherige Anmerkung.

<sup>359</sup> Zu berücksichtigen ist, dass der von den Studenten oder Schülern verlangte Unterrichtspreis sicherlich günstiger war als der von den qualifizierten Magistern.

<sup>360</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 52, S. 83-84; Nr. 54, S. 86; Nr. 55, S. 87; Nr. 57, S. 89; Nr. 64, S. 98.

<sup>361</sup> Exemplarisch siehe *DOCUMENTOS*, Nr. 141, S. 239-241. Ein Testator wünschte im Jahr 1447, dass sein Sohn einen *doctor in legibus* erwerben sollte, den man immer noch nicht in Barcelona machen konnte.

<sup>362</sup> Testamente, in denen der Testator eine Schulbildung für die Nachkommen wünschte oder sogar anordnete, wurden in Barcelona im 15. Jahrhundert nicht selten verfasst (*DOCUMENTOS*, Nr. 112, S. 171; Nr. 122, S. 185; Nr. 128, S. 205; Nr. 141, S. 239-241.). Auffällig ist, dass alle überlieferten Testamente auf Latein geschrieben wurden. Allein für das Verständnis eines Testaments war Bildung also schon vorausgesetzt.

<sup>363</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 100, S. 148; Nr. 137<sup>2-9</sup>, S. 220-234.

Kathedralschule gab es Unterricht in Kirchenrecht.<sup>364</sup> Allerdings konnte man dort keinen Universitätsabschluss machen bzw. einen Titel erwerben, d. h. man konnte die universale Lehrerlaubnis *licentia ubique docendi* nicht erwerben, die nur an einer privilegierten Universität verliehen werden durfte. Außerdem war die Universität für Medizin und *artes liberales* zu Barcelona darin überfordert, genügend geprüfte Mediziner für die Stadt rechtzeitig auszubilden, weil für ein normales Universitätsstudium für Medizin einige Jahre nötig waren. So übten Viele ohne jeglichen Universitätsabschluss und gegen die königliche Anordnung eine medizinische Tätigkeit als Arzt in Barcelona aus.<sup>365</sup> Eine volle Universität mit allen Fakultäten war in Barcelona somit erforderlich geworden.

Zweitens sind neben dem inneren Bedarf noch die Veränderungen der Universitätslandschaft in der Krone Aragón zu beachten. Außerhalb der Stadt Barcelona hatte sich die Anzahl der Universitätsstädte in Katalonien und in der Krone Aragón unmittelbar vor dem Antrag der Ratsherren 1448 für eine neue Universitätsgründung verdoppelt, wobei zwei neue Universitäten aus städtischer Initiative gegründet werden sollten. Im Jahr 1446 genehmigte König Alfons V. auf Bitten des Stadtrates von Gerona, 200 km nördlich von Barcelona, eine Universität zu gründen (siehe Exkurs B). Nun durfte an der Ostküste der Krone Aragón eine neue katalanische Universität neben Lérida und Perpignan entstehen. Ferner hatte die Stadt Catania auf Sizilien 1434 aus eigenem Wunsch mit einer Universitätsgründung begonnen (siehe Exkurs C). 1444-1445 wurde das *Studium Siciliae Generale* in Catania durch königliche Unterstützung gegründet. Das heißt also, dass es ab 1446 eigentlich sechs Universitäten in der gesamten Krone Aragón geben sollte – in Wirklichkeit gab es jedoch nur vier: Neapel (1224) (durch Alfons' V. Krönung 1442 in Neapel mit der Krone Aragón vereinigt), Lérida (1300), Perpignan (1350), Huesca (1354 untergegangen, erst seit 1463 wieder belebt), Catania (1444), und Gerona (1446, gescheitert). Barcelona als Metropole der Krone Aragón stand aber nicht auf dieser Liste. Die Ratsherren Barcelonas hatten das Fehlen einer Universität in der Stadt bemerkt und durften sich jenen Universitätsstädten gegenüber unterlegen gefühlt haben. Aus Ehrgeiz und zur Bewahrung ihrer führenden Stellung in der Krone Aragón wollte und musste Barcelona auch eine Universität mit allen Fakultäten haben.

---

<sup>364</sup> DOCUMENTOS, Nr. 108, S. 162-163; Nr. 118, S. 179-180.

<sup>365</sup> DOCUMENTOS, Nr. 119, S. 181-182: *medicos* [Plural!] *qui gradum non habeant in dicta sciencia medicine ac eciam barbitonsores quoslibet, licenciam regiam non habentes utendi arte chirurgie.*

## Exkurs B: Die Universitätsgründung in Gerona

Die kleine Stadt Gerona (Girona) hatte eine lange Schultradition. Nach dem dritten Lateran-Konzil 1179, dem vierten Lateran-Konzil 1215, und spätestens seit dem Provinzkonzil in Lérida 1229, fand vor allem die kirchliche Schule in Gerona ihren Aufschwung.<sup>366</sup> Neben dieser Lernmöglichkeit in der eigenen Stadt waren die jungen Studenten aus der Diözese Gerona auch gewillt, für einen Universitätsbesuch in andere katalanische Städte oder gar ins Ausland zu gehen.<sup>367</sup> Auch die Kleriker des Domkapitels zu Gerona hatten großen Bedarf an einem Universitätsstudium.<sup>368</sup>

Im Jahr 1446 wollte die Stadt Gerona mit der Zustimmung des Domkapitels eine Universität gründen. Am 01.04.1446 kündigte der Stadtrat von Gerona das Vorhaben einer Universitätsgründung an, indem er fünf Briefe nacheinander abfasste.<sup>369</sup> Zuerst schrieb der Stadtrat von Gerona an Papst Eugen IV. (1431-1447), um um die päpstliche Gründungsbulle für die Universität zu bitten.<sup>370</sup> Zugleich wurde eine Petition an Alfons V. um die königliche Bewilligung zur Universitätsgründung eingereicht.<sup>371</sup> Der Stadtrat von Gerona gab dem Bischof von Gerona über das städtische Vorhaben eine Mitteilung, worin der Stadtrat Profit und Ehre (*profit e honor*) als Gründe für die Universitätsgründung angab.<sup>372</sup> Der Stadtrat lud den königlichen Notar, Peter Bancells, als Schreibkraft für die künftige Universität ein.<sup>373</sup> Eine andere Einladung war für den Rektor des Kollegiums En Beuda zu Gerona, Miquel Adolfo, aufgrund seiner guten Lateinkenntnisse.<sup>374</sup>

Der Stadtrat von Gerona hatte sorgfältige Vorbereitungen für die Universitätsgründung geleistet. Außer den Bitten um die üblichen königlichen und päpstlichen Privilegien hatte sich der Stadtrat bereits Gedanken über das alltägliche Leben der künftigen Universität gemacht, als er für die Universität Notare sowohl für Katalanisch als auch für Latein verpflichten wollte. Allerdings erfährt man nichts über eine Antwort des Papsttums. Stattdessen zeigte der König

---

<sup>366</sup> Siehe „La escuela de la catedral“ von BATLLE I PRATS, erstmals veröffentlicht in seiner Aufsatzsammlung BATLLE I PRATS (1979), S. 281-309.

<sup>367</sup> Die meisten Studenten gingen nach Lérida, aber auch an französische Universitäten wie Toulouse oder Paris, sowie nach Bologna wegen der beiden Rechte. Dazu siehe BATLLE I PRATS (1947).

<sup>368</sup> Zur Beziehung zwischen dem Domkapitel zu Gerona und den Universitäten siehe BATLLE I PRATS (1936).

<sup>369</sup> Die Abschrift der fünf Briefe ist aufbewahrt in: AMG, Administració Municipal, correspondència, Ordinacions dels Jurats, lligall 9, vol. 5, fol. 98r-99r. Abgedruckt in PERARNAU I ESPELT (1984).

<sup>370</sup> PERARNAU I ESPELT (1984), *Appendix* 2, S. 247-248.

<sup>371</sup> PERARNAU I ESPELT (1984), *Appendix* 3, S. 248.

<sup>372</sup> PERARNAU I ESPELT (1984), *Appendix* 4, S. 249.

<sup>373</sup> PERARNAU I ESPELT (1984), *Appendix* 5, S. 249-250.

<sup>374</sup> PERARNAU I ESPELT (1984), *Appendix* 6, S. 249-250.



zunächst volles Verständnis und kam dem Wunsch der Stadt entgegen. Am 09.05.1446 beantwortete Alfons V. aus Neapel die städtische Petition und stimmte der Universitätsgründung mit drei Fakultäten ohne Theologie zu.<sup>375</sup> Er erteilte der künftigen Universität Gerona, dem Kanzler, dem Rektor, den Professoren und den Studenten alle Privilegien, die seine Vorfahren den anderen Universitäten in der Krone Aragón gegeben hatten.

Der Plan der Universitätsgründung in Gerona wurde aber nicht ausgeführt. Die Gründe dafür waren vielfältig. Vor allem fehlte die nötige päpstliche Gründungsgenehmigung für die Universität Gerona.<sup>376</sup> Der König unterstützte zwar das Vorhaben Geronas, aber Alfons V. hatte sich zu dieser Zeit auf eine andere neue Universität konzentriert. Durch eine königliche Dotierung war 1444-1445 die Universität Catania auf Sizilien entstanden (vgl. Exkurs D). Im Gegensatz zu Catania hat Alfons V. für die Universitätsgründung in Gerona keine materielle Unterstützung beigetragen. Darüber hinaus herrschte von 1462 bis 1472 Bürgerkrieg in Katalonien. Die unruhige politische Lage war für eine Universitätsgründung auf keinen Fall günstig.<sup>377</sup> So scheiterte die Universitätsgründung in Gerona 1446.

Etwa 20 Jahre später gab sich die Stadt Gerona wieder Mühe, die vom König genehmigte Universitätsgründung in Tat umzusetzen. Am 29.01.1483 stellte der Stadtrat von Gerona eine neue Petition um eine Gründungsbulle an Papst Sixtus IV. (1471-1484) aus.<sup>378</sup> Kurz danach bat der Stadtrat den in Rom weilenden Bischof von Gerona, Joan de Margarit (1462-1484), um seine Hilfe bei der Erlangung der päpstlichen Bulle.<sup>379</sup> Erst am 08.04.1484 antwortete Bischof Joan de Margarit aus Rom, der mittlerweile Kardinal geworden war, der Stadt Gerona und drückte auch seinen eigenen Wunsch nach einer Universität aus, weil Gerona durch seine Beförderung nun eine Kardinalsstadt geworden war und einer Universität mit allen Fakultäten würdig war.<sup>380</sup>

Mit der Ermutigung des neuen Kardinals beschloss der Stadtrat von Gerona am 28.04.1484 auf einer Vollversammlung, eine Universität mit allen vier Fakultäten inklusive Theologie nach dem Vorbild der Universität Lérida zu gründen.<sup>381</sup> Diesmal unterstützte auch

---

<sup>375</sup> CUH, Nr. CLIV, Vol. 1, S. 575-576. Eine katalanische Übersetzung in TORROELLA (1906), S. 27-29.

<sup>376</sup> SOBREQÜÉS I CALLICÓ (1978).

<sup>377</sup> MARQUÈS (2002).

<sup>378</sup> TORROELLA (1906), *Appendix IV*, S. 148.

<sup>379</sup> TORROELLA (1906), *Appendix V*, S. 148-149.

<sup>380</sup> TORROELLA (1906), *Appendix VI*, S. 149-150.

<sup>381</sup> TORROELLA (1906), *Appendix VII*, S. 151-152.

das Domkapitel das städtische Gründungsvorhaben.<sup>382</sup> Auch der Bruder des neuen Kardinals, Bernat de Margarit, wurde vom Stadtrat überredet und beteiligte sich am Gründungsvorgang.<sup>383</sup> Am 12.08.1484 starb Papst Sixtus IV., ohne die von Gerona erhoffte Bulle auszustellen. Anschließend starb Joan de Margarit unerwartet am 21.11.1484. Ohne die notwendige päpstliche Gründungsbulle scheiterte die Durchführung der Universitätsgründung in Gerona erneut. Bis ins 17. Jahrhundert hinein hatte Gerona nur eine Papieruniversität,<sup>384</sup> da sie lediglich die königlichen Privilegien von Alfons V. erworben hatte. Erst 1605 wurde die Universität Gerona richtig gegründet,<sup>385</sup> indem Papst Paul V. (1605-1612) der Universität Gerona die päpstliche Anerkennung in seiner Bulle erteilte.<sup>386</sup> (Exkurs B – Ende)

### Exkurs C: Die Universitätsgründung in Catania

Die erste Initiative zu einer Universitätsgründung auf Sizilien kam von der Stadt Catania, während König Alfons V. zwischen 1432-1435 seinen Königshof auf Sizilien – hauptsächlich nach Palermo – verlegt hatte, um seinen Angriff auf Neapel vorzubereiten. Die Anwesenheit des Königs auf der Insel inspirierte den Stadtsenat von Catania, am Anfang des Jahres 1434 vor Alfons V. den Wunsch nach einer Universität zu äußern.<sup>387</sup> Eine Universität sollte der Stadt Catania helfen, den anderen großen sizilianischen Städten Messina und Palermo kulturell überlegen zu sein.<sup>388</sup> Die städtische Bitte aus Catania war das erste Vorhaben für eine neue Universität seit dem Thronantritt Alfons' V., der während seiner Regierungszeit keine königliche Universitätsgründung unternommen hat. Der König freute sich über die städtische Initiative und soll sich daraufhin an Papst Eugen IV. (1431-1447) gewandt haben.<sup>389</sup>

---

<sup>382</sup> TORROELLA (1906), *Appendix VIII*, S. 152-153.

<sup>383</sup> TORROELLA (1906), *Appendix IX*, S. 153-154.

<sup>384</sup> Vgl. RASHDALL (1936), II, S. 330.

<sup>385</sup> Zur Ausführung der Universitätsgründung in Gerona in der Frühneuzeit siehe ROSSICH (1982/1983).

<sup>386</sup> *CUH*, Nr. CDLXXXIV, Vol. 3, S. 536-539.

<sup>387</sup> Das städtische Vorhaben sollte Alfons V. von zwei am Königshof zu Palermo dienenden Edelleuten aus Catania, Adamo Asmundo und Battista Platamone zuerst mündlich vorgelegt werden. Dann sollte die schriftliche Petition folgen (siehe unten). Die Bittaktion ist in einem Dankesbrief des Stadtsenats von Catania vom 22.02.1434 an die beiden Edelleute teilweise aufgezeichnet (*DOCUMENTATA*, Nr. 37, S. 59: *et vi referimu multi gracii...di lu consiglu ki ni dunastivu alu factu dilu studiu generali lu quali dimandammu per quista chitati; quando vui serriti iza supra quistu factu parlirimu insemba.*).

<sup>388</sup> Vgl. RYDER (1990), S. 195.

<sup>389</sup> Keine Quelle bezieht sich jedoch direkt auf die königliche Supplik im Papsttum. Der Stadtsenat von Catania schrieb am 26.06.1434 einen Brief an seinen Boten Antonio Castello am Königshof, um über die

Am 27.09.1434 sandte die Stadt Catania zwei Boten zu Alfons V. nach Palermo. Eine ihrer Aufgaben war, den König offiziell um die Erlaubnis zur Universitätsgründung in Catania zu bitten.<sup>390</sup> Zugleich hatte der Stadtsenat einen Vertrauten des Königs, den bekannten Kanonisten Nicolò Tudisco, dazu bewogen,<sup>391</sup> Catania bei der Erwerbung des königlichen Privilegs zu helfen.<sup>392</sup> Am 19.10.1434 wurde eine 13 Bitten umfassende städtische Supplik dem König vorgelegt.<sup>393</sup> Die Nummer zehn auf der Petitionsliste war die Bitte der Stadt Catania um die Universität. Alfons V. genehmigte Catantias Universitätsgründung zusammen mit vier anderen Bitten (*Placet*).<sup>394</sup> Dennoch hatte Alfons V. kein Gründungsprivileg für die Universität Catania erlassen.

Einerseits mangelte es der Stadt Catania an Erfahrungen für eine städtische Universitätsgründung. Catania konnte von keiner Universitätsstadt in der Krone Aragón lernen. Bis dahin war eine städtische Universitätsgründung noch neu in der Krone Aragón.<sup>395</sup> Andererseits soll Alfons V. am 20.11.1434 der Stadt Messina auch zu einer Universitätsgründung zugestimmt haben.<sup>396</sup> Die Stadt Catania befand sich in einem Wettbewerb um die erste sizilianische Universität. Sie benötigte dringend Hilfe für ihre Gründung. So musste sich der Stadtsenat von Catania am 29.11.1434 wieder an Nicolò Tudisco wenden.<sup>397</sup> Neben der Danksagung für seine erfolgreichen Bemühungen um die königliche Gründungserlaubnis für Catania bat der Stadtsenat Tudisco inständig um seine

---

Universitätsgründung zu beraten. In diesem Brief zitierte der Stadtsenat eine Korrespondenz zwischen dem in der römischen Kurie tätigen Kleriker Johann Massari und Luca Grifo, der später im Jahr 1445 einer von den *reformatores* der Universität Catania war (*DOCUMENTATA*, Nr. 61, S. 68.), über die königliche Bittaktion (*Ibid.*, Nr. 39, S. 60: *Lu signuri re havi obtinuto dalu sanctu patri ki in Sichilia si tegni studiu generali.*).

<sup>390</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 42, S. 61.

<sup>391</sup> Nicolò Tudisco kam aus Catania. Seit 1433 diente er der römischen Kurie. Ab Juli 1434 weilte Tudisco auf Sizilien (*DOCUMENTATA*, Nr. 41, S. 60.). Er war später Erzbischof von Palermo und vertrat Alfons V. auf dem Konzil von Basel (siehe *Ibid.*, S. 10-12.).

<sup>392</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 42, Anm. 1, S. 61.

<sup>393</sup> Die 13 Bitten sind zusammen mit den königlichen Antworten vollständig abgedruckt in BELLOMO (1995), *Appendice*, S. 24-27, hier S. 26: *Decimo quod placeat providere et privilegium concedere, quod studium generale fiat in civitate Cathanie, cum civitas sit ad hoc aptissima et fertilis*. Mehr zur Petition auch in BELLOMO (1995), S. 10, Anm. 10.

<sup>394</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 44, S. 61.

<sup>395</sup> Von der Stadt Lérida kam 1293 zwar die Initiative zur Universitätsgründung, aber die Gründung der Universität Lérida 1300 wurde vom König durchgeführt (vgl. 3.2.1.).

<sup>396</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 45, Anm. 2, S. 62. Dazu etwa NOVARESE (1999), S. 163-164.

<sup>397</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 45, S. 61-62.

weitere Hilfe für eine möglichst schnelle Erwerbung der päpstlichen Gründungsbulle. Tudisco dürfte als Vermittler für Catania bezüglich der päpstlichen Bulle aufgetreten sein, denn am 13.01.1435 fragte ihn der Stadtsenat von Catania, wie viel Geld eine päpstliche Bulle für die Universitätsgründung kosten würde.<sup>398</sup> Allerdings wurde von der Stadt Catania keine sofortige Zahlung für die päpstliche Gründungsbulle getätigt. Wahrscheinlich hatte die Stadt gar keinen Antrag beim Papst für eine solche Bulle gestellt. Denn ab 1435 setzte Alfons V. sich wegen seines Anspruchs auf die Thronfolge in Neapel mit dem Papsttum auseinander.<sup>399</sup> Eugen IV. hat weder für Catania noch für Messina eine Bulle für die Universitätsgründung erlassen. So hört man auch nichts über eine Gründung der Universität Catania im Jahr 1435.

Ein paar Jahre lang wurde der städtische Plan für eine Universität zur Seite gelegt, bis die Versöhnung zwischen König und Papst den Weg zur päpstlichen Gründungsbulle für eine Universität frei machte.<sup>400</sup> Die Stadt Catania nutzte die positiven politischen Umstände und setzte die Universitätsgründung fort. Durch den aus Catania stammenden Abt von St. Paul in Rom, Johannes Primo, ließ Catania eine Bitte um die Gründungsbulle beim Papst einreichen.<sup>401</sup>

Am 18.04.1444 erließ Eugen IV. auf die städtische Petition (*Cataniae petitio*) hin endlich die Gründungsbulle für die Universität Catania.<sup>402</sup> Der Papst erlaubte die Universitätsgründung in Catania nach dem Vorbild Universität Bologna und genehmigte ihr alle vier Fakultäten, inklusive Griechisch (*generale studium in...tam grecis quam latinis*). Der ab 1442 in Neapel residierende König Alfons V. bestätigte die Gründung der Universität

---

<sup>398</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 46, S. 62.

<sup>399</sup> Der Tod der Königin Johanna II. im Jahr 1435 führte zu einem Krieg der beiden Nachfolgekandidaten Alfons V. und Herzog René von Anjou um die Regentschaft über Süditalien. Die Konfrontation konzentrierte sich auf die Eroberung Neapels. In seiner Italienpolitik tendierte Eugens IV. zu René von Anjou. Somit verhandelte Alfons V. mit dem auf dem Konzil von Basel (1431-1449) gewählten (Konzil-)Papst Felix V. (1439-1449), der Alfons V. die Bestätigung des Thrones von Neapel versprach. Daher stand Alfons V. in Opposition zum abgesetzten Eugen IV.

<sup>400</sup> Am 02.07.1442 konnte Alfons V. endlich seinen Triumph in Neapel feiern. Der mehrjährige Krieg wurde mit der Krönung Alfons' V. beendet. Im Vertrag von Terracina im Juni 1443 erkannte Alfons V. den 1439 abgesetzten Papst Eugen IV. wieder als orthodoxen Pontifikat an. Als Gegenleistung bestätigte Eugen IV. im Juli 1443 Alfons' V. Krönung. Siehe RYDER (1976), S. 32-38.

<sup>401</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 62, S. 68. Vgl. *SCP*, Nr. 11\*\*, S. 53: *frater Iohannes de Primo, nostre fidelissime civitatis Catanie oriundus, abbas monasterii sancti Pauli de Urbe*.

<sup>402</sup> Die päpstliche Bulle ist im Gründungsbericht vom 25.10.1444 erhalten. Abgedruckt in: *SCP*, Nr. 11\*\*\*, S. 53-54. Abzüge in: *DOCUMENTATA*, Nr. 54, S. 65 = *CUH*, Nr. CXLIX, Vol. 1, S. 573.

Catania, indem er am 28.05.1444 einen Brief an den Abt Johannes Primo sandte.<sup>403</sup> Am 29.09.1444 wurde die königliche Bestätigung von Johannes Primo an den Stadtsenat von Catania weitergeleitet.<sup>404</sup>

Mit der päpstlichen Genehmigung und der königlichen Bestätigung, die damals bereits als königliches Gründungsprivileg angesehen wurde, sollte die Gründung der Universität Catania schnell vollzogen werden. Am 25.10.1444, also nur einen Monat nach der königlichen Bestätigung, schrieb der königliche Stellvertreter auf Sizilien in einem Gründungsbericht aus Palermo an Alfons V., dass die Privilegierung zur Universitätsgründung in Catania schon durchgeführt worden sei (*papalem bullam et regium privilegium exequi et observari*).<sup>405</sup> (Exkurs C – Ende)

### **Barcelonas Vorbereitungen für die Universitätsgründung 1450**

Der C. d. C. von Barcelona hatte eine Universitätsgründung zwei Jahre lang abgewogen, bis die Vorbereitungen für die Universitätsgründung endlich in Gang gesetzt werden konnten. Allerdings stand der C. d. C. vor der Schwierigkeit, dass bis zu diesem Zeitpunkt noch keine städtische Universitätsgründung in der Krone Aragón mit Erfolg vollzogen worden war. Eine der konkurrierenden Universitätsgründungen scheiterte in Gerona; in Catania konnte eine stabile Existenz nur durch königliche Unterstützung erlangt werden (vgl. Exkurs D). Wie eine städtische Gründung erfolgen sollte, war noch nicht bekannt. Neben dem Erfahrungsmangel herrschte im C. d. C. die Unsicherheit bezüglich des Verhältnisses zwischen der Stadt und der künftigen Universität. Auch die rechtliche Grundlage für eine Universität schien unklar, denn die Universität für Medizin und *artes liberales* existierte zwar schon seit 50 Jahren in der Stadt, hatte jedoch nur zwei Fakultäten. Zumal fehlte ihr die päpstliche Anerkennung. Nun, vor der Gründung einer ausgedehnten Universität mit allen vier Fakultäten, wollte sich der C. d. C. absichern.

So entsandte der C. d. C. Anfang des Jahres 1450 eine Delegation zur Universität Perpignan, um die notwendigen Informationen zur Universitätsgründung und Erfahrungen bezüglich universitärer Organisation zu sammeln. Barcelona konnte dazu die geographisch nähere Universität Lérida nicht zu Rate ziehen, denn die Stadt Barcelona geriet 1447, fast unmittelbar vor dem Antrag für die Universitätsgründung im C. d. C., in einen heftigen Streit

---

<sup>403</sup> Wie die päpstliche Bulle ist der königliche Bestätigungsbrief auch im Gründungsbericht vom 25.10.1444 erhalten: SCP, Nr. 11\*\*, S. 53 und S. 55. Abzüge in: DOCUMENTATA, Nr. 55, S. 65 = CUH, Nr. CL, Vol. 1, S. 573.

<sup>404</sup> DOCUMENTATA, Nr. 56, S. 66.

<sup>405</sup> SCP, Nr. 11\*, S. 53 und S. 55.

mit Lérida wegen der sozialen Ungleichheit an der Universität Lérida.<sup>406</sup> Studenten aus adeligen Familien hatten Studenten von normal bürgerlicher Herkunft die besseren Sitzbänke weggenommen und wollten in der Vorlesung sogar getrennt von ihnen sitzen. Offenbar waren unter den vernachlässigten Studenten auch Barcelonier, die ihre eigene Stadt um Hilfe gebeten hatten. Der C. d. C. von Barcelona protestierte sowohl beim Bischof von Lérida als auch beim Stadtrat von Lérida.<sup>407</sup> Die Beziehung zwischen der Stadt Barcelona und der Universität Lérida war dadurch angespannt. Die Universität Perpignan blieb faktisch Barcelona einzige Möglichkeit, um Erfahrungen zu erfragen, denn die Universitäten Huesca und Gerona traten nicht ins Leben.

Während die Delegation in Perpignan Erfahrungen sammelte, wurden die Vorbereitungen für die Universitätsgründung in Barcelona fortgesetzt. Der C. d. C. traf ohne Rückmeldung aus Perpignan selbstständig die endgültige Entscheidung zur Universitätsgründung in Barcelona. Auf der Ratssitzung am 21.04.1450 schlugen etwa 20 Ratsherren, darunter auch der schon erwähnte Johan de Marimon, dem C. d. C. die Universitätsgründung in Barcelona wieder vor.<sup>408</sup> Sie begründeten es damit, dass viele große und berühmte Städte schon eine Universität besäßen (*en moltes parts on ha ciutats grans e famoses hi haje Studis Generals*). Die Universität habe solchen Städten großen Profit und mehr Bevölkerung gebracht (*Studis Generals e fira a aquelles ciutats...grans profits e'n són més populosos*). In der gleichen Hoffnung solle in Barcelona auch eine Universität gegründet werden, die zwei Male pro Jahr Ferien haben solle (*fossen celebrades dues fires l'any*). Der Papst und der König würden um die notwendigen Unterstützungen für die Universität gebeten (*per rahó del Studi General se haguessen de nostre Sant Pare e del senyor rey totes aquelles provisions qui'y fossen necessàries*). Auf dieser Sitzung beschloss der C. d. C. auch, eine Delegation zuerst zu König Alfons V. nach Neapel zu schicken, um seine Zustimmung für das städtische Vorhaben zu erhalten.

Für Barcelona war der Beschluss des C. d. C. vom 21.04.1450, ein enormer Fortschritt. Nach der mehrfachen Ablehnung einer Universität wollte Barcelona nun 1450 aus eigener Initiative eine Universität gründen. Die Universitätsgründung in Barcelona kam sehr spät: Seit bereits über 200 Jahren bestanden Universitäten auf der Iberischen Halbinsel und seit 150 Jahre waren Universitäten in der Krone Aragón gegründet worden. Die in den 30er Jahren des

---

<sup>406</sup> BATLLE GALLART (1973), S. 167.

<sup>407</sup> DOCUMENTOS, Nr. 142 & 143, S. 241-243.

<sup>408</sup> DOCUMENTOS, Nr. 147, S. 250-251: Sitzungsprotokoll.

15. Jahrhunderts in Katalonien beginnende Renaissance<sup>409</sup> als kulturelle Strömung durfte Barcelona beeinflusst und eine gewisse Rolle in der Entscheidung des C. d. C. für die Universitätsgründung gespielt haben. Aber viel mehr hatte der C. d. C. auf die praktischen Seiten einer Universitätsgründung geachtet: eine Universität würde die Stadt dichter bevölkern und daraufhin zu wirtschaftlichem Aufschwung führen. Dadurch wollte der C. d. C. die sozio-ökonomische Krise in Barcelona überwinden.<sup>410</sup> Jedoch hatte gerade diese Krise in Katalonien die Universitätsgründung in Barcelona verkompliziert, wodurch es bis zur Vollziehung der Gründung ein Jahrhundert dauerte – obwohl anfangs alles noch zu Gunsten Barcelonas ablief.

Nachdem die städtische Entscheidung für die Universitätsgründung getroffen war, meldete sich die Delegation aus Perpignan zurück. Am 27.04.1450 kam deren erster Bericht über die innere Struktur der Universität Perpignan beim C. d. C. an.<sup>411</sup> Um eine Universität oder *studium generale* wie in Perpignan zu gründen, so die Delegation, müsse Barcelona noch die Fakultäten für Theologie und für Kirchen- und Zivilrecht ergänzen. Denn die Fakultäten für Medizin und für *artes liberales* seien in der Stadt schon vorhanden (*Studi generall de theologia, cànones e leys, car de madacina e arts ja n'i ha*). Dafür sei es notwendig, die Genehmigung und die Unterstützung sowohl vom Papst als auch vom König einzuholen. In der Universität Perpignan besitze der gewählte Kanzler das Recht zur Titelverleihung. Der gewählte Rektor sei für die Universität zuständig und halte die Gerichtsbarkeit, aber nur über die Studenten. Die Aufsicht über die Universität liege aber in den Händen der Stadt und des Domkapitels.

Am 04.05.1450 traf der zweite Bericht aus Perpignan in Barcelona ein.<sup>412</sup> Die Delegation in Perpignan hatte bereits alle Privilegien der Universität Perpignan abgeschrieben. Die Notwendigkeit der Erwerbung der königlichen und päpstlichen Unterstützung für die Universitätsgründung (*dues privisions...la una del papa e l'altra del senyor rey*) wurde im Bericht wiederholt. Zugleich warnte die Delegation den C. d. C., dass der Universitätsrektor die Gerichtsbarkeit nur über die Anlegenheit innerhalb der Universität halten dürfe, und dass die sonstige Gerichtsbarkeit beim König oder Bischof liegen solle (*lo rector no hagués jurisdicció sinó en los actes del Studi e que en totes altres coses fossen de for e juridicció del*

---

<sup>409</sup> Etwa RUBIÓ (1947-1951).

<sup>410</sup> Vgl. FERNÁNDEZ LUZÓN (2005), S. 32.

<sup>411</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 146, S. 248-249. Der Bericht wurde am 21.04.1450 in Perpignan abgefasst und war eigentlich an den erwähnten Ratsherrn Johan de Marimon adressiert.

<sup>412</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 148, S. 251-252: abgefasst am 02.05.1450. Dieser Bericht war direkt an den C. d. C. von Barcelona adressiert.

*senyor rey o del bisbe*). In diesem Punkt solle Barcelona die Universität Toulouse zum Vorbild nehmen, aber nicht die Universität Lérida,<sup>413</sup> weil die Stadt Lérida deswegen oftmals in große Schwierigkeiten geraten sei (*car per lo debat de jurisdicció en lo Studi de Leyda e de assí se'n seguexen de grans inconvenients e ingratituds de la ciutat de Leyda e de aquesta vila a vegades*).

Die Untersuchungen der Delegation in Perpignan hatten sich gelohnt. Das letzte Hindernis in Barcelona wurde beseitigt, da der C. d. C. durch die zwei Berichte das zukünftige Verhältnis zwischen Universität und Stadt nun erahnen konnte. Barcelona wusste, wie eine Beschädigung der Autorität des C. d. C. durch die universitäre Autonomie in der Stadt vermieden werden konnte. So wurde garantiert, dass immer noch die Stadt die Kontrolle über die Universität ausüben sollte. Der C. d. C. folgte dem Ratschlag der Delegation. Im Mai 1450 beauftragte der C. d. C. seine Boten am Königshof Neapels, die im April 1450 eigentlich aus anderen Gründen zu Alfons V. geschickt worden waren, dass die Boten zusätzlich eine Bitte um eine Universitätsgründung in Barcelona an den König einreichen sollten.<sup>414</sup> Im Juni desselben Jahres beschloss der C. d. C., dass dieselben Boten von Neapel aus weiter nach Rom gehen sollten, um um die päpstliche Genehmigung für die Universitätsgründung zu bitten.<sup>415</sup> Von nun an setzte der C. d. C. von Barcelona mit voller Kraft für die Verwirklichung seines Vorhabens ein und versuchte, den Vorgang einer Universitätsgründung für Barcelona regulär ablaufen zu lassen.

### 3.4.2. Die Erlangung der Gründungsprivilegien der Universität Barcelona

Als die Boten von Barcelona unter der Leitung des Ratsherrn Johan de Marimon im Jahr 1450 zu Alfons V. – nun König von Aragón, Sizilien und Neapel – nach Neapel kamen, war Alfons V. lange nicht mehr auf dem Festland der Krone Aragón anwesend gewesen. Angesichts des Angriffs auf Neapel hatte er bereits 1432 seine Heimat verlassen – und zwar für immer. Er starb 1458 in Neapel. Für das Festland Aragóns hatte Alfons V. nur die notwendigsten königlichen Pflichten übernommen, ansonsten hatte er die Herrschaft seiner gebildeten Frau, Königin Maria, überlassen.<sup>416</sup> Seine Eroberung Neapels 1442 führte zum Höhepunkt der aragonesisch-katalanischen Expansion, so dass der gesamte zentral-mediterrane Raum nun der Krone Aragón gehörte. Alfons V. hatte sich vollkommen auf seine

---

<sup>413</sup> Die Universität Perpignan wurde nach dem Vorbild Lérida gegründet (*CUH*, Nr. LXI, Vol. 1, S. 482-483.).

<sup>414</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 150, S. 253.

<sup>415</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 151, S. 254.

<sup>416</sup> Zum Verhältnis zwischen Alfons V. und Aragón siehe CANELLAS (1960).



Italienpolitik konzentriert und hatte in der neu eroberten Region für einen kulturellen Aufschwung gesorgt.<sup>417</sup> Anders als Martin I. hatte Alfons V. aber keine konkreten Pläne für seine Universitätspolitik. Die Reform der Universität Lérida wurde hauptsächlich von seiner Frau, Königin Maria, durchgeführt.<sup>418</sup> Im Jahr 1434 hatte Alfons V. die Universitätsgründung in Catania, vielleicht auch in Messina, genehmigt (siehe Exkurs C). Dieselbe Genehmigung hatte er 1446 auch Gerona gegeben (siehe Exkurs B). Allerdings waren alle genannten Vorhaben Universitätsgründungen aus städtischer Initiative. Ausnahmsweise hatte er sich 1445 bei der Entstehung der Universität Catania großzügig gezeigt, so dass nur die Universität Catania durch eine königliche Dotierung etabliert wurde (siehe Exkurs D) – diese Stadt hatte Alfons' V. Vorbereitungen auf die Expedition auf Süditalien standhaft unterstützt. Dahingegen scheiterten die Universitätsgründungen ohne königliche Förderung in Messina und in Gerona.

### **Das königliche Gründungsprivileg von Alfons V. 1450**

König Alfons V. hatte seit langem in seinem gesamten Reich einen Fokus auf den Osten des Mittelmeers gelegt. Der Wunsch Barcelonas nach einer Universität gab dem König die Gelegenheit, die distanzierte Freundschaft mit der mächtigen Metropole aufzufrischen.<sup>419</sup> Am 03.09.1450 erließ Alfons V. auf die städtische Bitte das Gründungsprivileg.<sup>420</sup> Das königliche Gründungsprivileg von 1450 hatte die gleiche Struktur wie das für die Universität Gerona 1446,<sup>421</sup> wobei Alfons V. 1434 und 1444 kein Gründungsprivileg für Catania und Messina erlassen hatte.<sup>422</sup> In der *Narratio* beider königlichen Gründungsprivilegien von 1446 und 1450 stellte Alfons V. die konkrete Petition der Städte Gerona und Barcelona um die Universität als einzigen Anlass für den Erlass der Privilegien dar. Im Privileg von 1450 äußerte er sich detaillierter als in jenem von 1446 und nannte sogar die Namen der Petenten aus Barcelona, Johan de Marimon und Bernat Ça-Pila. Die beiden Ratsherren hätten den König laut dem Privileg von 1450 von Barcelonas Begeisterung für die Wissenschaft und der Bereitschaft für die Universität überzeugt. Wie für die Universität Gerona von 1446 erteilte der König in der

---

<sup>417</sup> Etwa ROVIRA (1990) und CLARAMUNT (1992).

<sup>418</sup> Vgl. GAYA MASSÓT (1957), S. 258-271. CLARAMUNT (2000a), S. 1340-1342.

<sup>419</sup> Vgl. VICENS VIVES (1960), S. 152.

<sup>420</sup> Die originale königliche Urkunde befindet sich in: ACA, CC, perg., Nr. 386. Abgedruckt in: *DOCUMENTOS*, Nr. 152, S. 255 = *CUH*, Nr. CLX, Vol. 1, S. 580-581.

<sup>421</sup> Vgl. *CUH*, Nr. CLIV, Vol. 1, S. 575-576. eine katalanische Übersetzung in TORROELLA (1906), S. 27-29.

<sup>422</sup> Die königliche Urkunde von 1445 war eine Dotierungsurkunde für die Universität Catania (Vgl. *DOCUMENTATA*, Nr. 57, S. 66-67 = *CUH*, Nr. CLI, Vol. 1, S. 573-574.).

*Dispositio* des Privilegs von 1450 dem Kanzler, dem Rektor, der Universitätsversammlung, den Professoren und den Studenten der künftigen Universität Barcelona die gleichen Privilegien und Freiheiten, die seine Vorfahren den Universitäten Lérida und Perpignan erteilt hatten. Statt einer Genehmigung wie für die Universität Gerona mit drei Fakultäten ohne Theologie erlaubte der König dem C. d. C., eine Universität mit allen vier Fakultäten in Barcelona zu gründen.

Die von Martin I. gegründete Medizinische Universität zu Barcelona wurde mit keinem Wort im Gründungsprivileg von 1450 erwähnt. Eine neue Universität in Barcelona sollte unter dem Namen des Hauses Trastámara gegründet werden. Für Alfons V. war dies weder ein Ausbau noch eine Fortsetzung jener Universität von Martin I. Im Privileg von 1450 wurde jedoch nichts zur Finanzierung der künftigen Universität Barcelona erwähnt, so wie Alfons V. 1446 auch keine Finanzmittel für die Universitätsgründung in Gerona gestellt hatte. Die Stadt Barcelona musste selbst für die Verwirklichung der Universitätsgründung sorgen. Sogar zu welchem Zeitpunkt die Universität Barcelona gegründet werden sollte, ließ der König Barcelona allein entscheiden (*quando eis fuerit bene visum*). Der König erteilte Barcelona praktisch eine formelle Genehmigung für die Universitätsgründung. Ein Universitätsgründer war Alfons V. jedoch nicht. Er gab Barcelonas Vorhaben Rückhalt, indem das städtische Vorhaben vom König zugelassen wurde.

### **Die päpstliche Gründungsbulle von Nikolaus V. 1450**

Obwohl Alfons V. keine königlichen Finanzmittel für die Universitätsgründung gestellt hatte, war Barcelonas Delegation in Neapel mit dem königlichen Privileg schon zufrieden und informierten den C. d. C. umgehend am folgenden Tag ihres Erlasses, also am 04.09.1450 über die königliche Genehmigung.<sup>423</sup> Laut diesem Bericht soll der König mit den Ratsherren von Barcelona mündlich vereinbart haben, dass die Stadt selbst für die Finanzierung aufkommen müsse (*manant éssor-nos fetes les provisions en açò necessàries*). Somit gab Barcelonas Delegation dem C. d. C. den Ratschlag, die notwendige finanzielle Unterstützung beim Papst zu erbitten (*les quals provisions nosaltres treballarem prestament de haver e darem orde en fer haver de nostre Sant Pare les provisions que sein master per rahó del dit Studi*). Ein Kanoniker in der Delegation in Neapel wurde sofort zu Papst Nikolaus V. nach Rom geschickt, um die päpstliche Bulle für die Universität Barcelona zu bitten. Schon am 12.09.1450 sandte die Delegation die Nachricht an den C. d. C. in Barcelona, dass 100 *ducats* für die päpstliche Bulle bezahlt werden müssten. Zugleich berichtete die Delegation aus

---

<sup>423</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 153, S. 257.

Neapel, dass auch der König für Barcelona beim Papst um die Gründungsbulle gebeten hatte.<sup>424</sup>

Tatsächlich hatte Alfons V. der Stadt Barcelona bei der Erlangung der päpstlichen Gründungsbulle geholfen. Dies ist durch zwei seiner Briefe an den Stadtrat C. d. C. von Barcelona belegt. Um die Stadt Barcelona zu erfreuen, teilte der König selbst dem C. d. C. von Barcelona mit, um was er sich bezüglich der Universitätsgründung in Barcelona beim Papst bemüht hatte. Durch diese Demonstration seiner königlichen Gnade und Freundlichkeit erhoffte sich Alfons V. Hochachtung, große Dankbarkeit und natürlich Treue von Seiten Barcelonas.

Am 08.09.1450 sandte Alfons V. eine Petition an Papst Nikolaus V. und setzte sich für Barcelonas Gründungsvorhaben ein. Zugleich sandte er eine Abschrift der Petition an den C. d. C. von Barcelona, damit sich der C. d. C. auf die päpstliche Bulle vorbereiten konnte.<sup>425</sup> Der König erklärte dem Papst, dass er der Stadt Barcelona erlaubt hätte, eine Universität zu gründen (*Instituit nostra civitas Barchinone...generale Studium fundare*), und dass er der künftigen Universität Barcelona die gleichen Privilegien wie allen anderen Universitäten in seinem Königreich schon bewilligt hätte. So bat der König den Papst um die Bestätigung der Gründung. Zur Erlangung der päpstlichen Bulle schrieb Alfons V. am selben Tag auch an einen ihm vertrauten, aber namentlich unbekanntem, Kardinal in der Kurie und bat um seine Beihilfe bei der Petition an den Papst. Auch über diese Tat informierte der König den C. d. C. von Barcelona.<sup>426</sup>

Die Delegation Barcelonas war auch aus Neapel zum Papst gereist. Am 19.09.1450 wurden 101 *ducats* und  $\frac{1}{2}$  *corrents* für die päpstliche Bulle bezahlt.<sup>427</sup> Am 30.09.1450 erließ Nikolaus V. in Assisi auf die königliche Petition und auf die städtische Bitte von Barcelona hin die Gründungsbulle für die Universität Barcelona.<sup>428</sup> Der Papst bestätigte die Universitätsgründung mit allen vier Fakultäten und erteilte der künftigen Universität Barcelona die gleichen Privilegien wie der Universität Toulouse.

---

<sup>424</sup> AHCB, cartas comunas originals (= lletres comunes originals), 1450, Nr. 213. Eine Transkription in SANABRE (1960), S. 202-203.

<sup>425</sup> DOCUMENTOS, Nr. 154, S. 258.

<sup>426</sup> DOCUMENTOS, Nr. 155, S. 259.

<sup>427</sup> Das Zahlungsdatum und die Summe sind so genau bekannt, weil die Delegation am 18.10.1450 diesen Zahlungsbericht von Neapel aus an den C. d. C. gesendet hatte. DOCUMENTOS, Nr. 159, S. 264-265: *per pagar la bulla havem pres açí cambi de cent e hun ducats e mig corrents, a rahó de xiiij. sou ix.*

<sup>428</sup> DOCUMENTOS, Nr. 156, S. 260-261 = CUH, Nr. CLXI, Vol. 1, S. 582-583.

Offenbar war Barcelonas Bote dem Ratschlag der städtischen Delegation in Perpignan vom Mai 1450 gefolgt, dass die künftige Universität Barcelona bezüglich der Universitätsstatuten statt der Universität Lérida die Universität Toulouse als Vorbild nehmen sollte und hatte den Papst um ein solches Privileg gebeten.<sup>429</sup> In Bezug auf die Universitätsprivilegien legte der König mehr Wert auf die Tradition in der Krone Aragón und hatte in seinem Gründungsprivileg von 1450 die älteste aragonesisch-katalanische Universität Lérida als Vorbild für Barcelona bestimmt. Aber der Papst ließ sich nicht durch die monarchische Sichtweise einschränken und erfüllte der Stadt Barcelona diesen Wunsch.

### 3.4.3. Die Fehlgründung der Universität Barcelona ab 1450

Die rechtliche Rahmenbedingung, nämlich die päpstliche Privilegierung, war nun für die Gründung der Universität Barcelona erfüllt. Im Vergleich zu Martins I. Gründung 1401 war das städtische Vorhaben 1450 bereits ein großer Erfolg. Jedoch konnte die Stadt Barcelona mit der päpstlichen Genehmigung nur vorläufig zufrieden sein. Denn der gleiche Papst hob noch im Jahr 1450 die Gründungsbulle auf. Im Jahr 1450 gab es innerhalb Barcelonas keine Probleme mehr für die Universitätsgründung. Aber noch im selben Jahr stieß die Gründung der Universität Barcelona auf einen Widerstand auf der regionalen Ebene. Dieser Widerstand war enorm und führte sogar zur Aufhebung der päpstlichen Gründungsbulle für die Universität Barcelona.<sup>430</sup>

Am 18.10.1450 berichtete die Delegation in Neapel dem C. d. C. von Barcelona über den erfolgreich abgeschlossenen Erwerbungsverfahren der Gründungsprivilegien.<sup>431</sup> Im Grunde genommen hatte der C. d. C. bis zum Oktober 1450 die erforderlichen Bedingungen der rechtlichen Formalitäten für eine Universitätsgründung vollständig erfüllt. Die Stadt war bereit für die Universität, der König hatte das Gründungsprivileg erteilt und der Papst hatte die Gründungsbulle erlassen. Alles war ordnungsmäßig vorbereitet. Von einem Mangel an Professoren konnte an der künftigen Universität auch nicht die Rede sein. Die *scoles majors* konnten genügend Artisten,<sup>432</sup> die Medizinische Universität konnten die Mediziner zur Verfügung stellen. Zudem befanden sich zu jener Zeit auch qualifizierte Juristen<sup>433</sup> und

---

<sup>429</sup> Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 148, S. 251-252.

<sup>430</sup> Vgl. GAYA MASSÓT (1952b).

<sup>431</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 159, S. 264-265.

<sup>432</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 145bis, S. 247; Nr. 149, S. 252.

<sup>433</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 144bis, S. 245.

Theologen<sup>434</sup> in der Stadt Barcelona. Die Universität Barcelona hätte eigentlich im Oktober 1450 gegründet werden können.

Auch aus königlicher Sicht sollte das Gründungsprivileg sofort in Kraft gesetzt werden. Noch im Oktober 1450 stellte Alfons V. einen Notar für die künftige Universität Barcelona auf.<sup>435</sup> Der König wollte den Notar mit der gleichen Besoldung wie der des Notars der Universität Lérida bezahlen.<sup>436</sup> Selbst die heutige Universität Barcelona (*La Universitat de Barcelona*) hält das Jahr 1450 für ihr offizielles Gründungsdatum, zumal das königliche Privileg von Alfons V., also nicht das von Martin I. aus dem Jahr 1401, als authentische Gründungsurkunde angesehen wird.<sup>437</sup>

Jedoch lief die Gründungsgeschichte der Universität Barcelona ab November 1450 so dramatisch ab, dass die Universitätsgründung wegen vielseitigen Komplikationen weder im Jahr 1450 noch in der restlichen Zeit des Mittelalters vollständig durchgeführt wurde. Die Gründung der Universität Barcelona kann in zwei Phasen dargestellt werden: eine erste Phase ab dem Jahr 1450 mit den folgenden 30 Jahren als Papieruniversität, danach die zweite Phase bis zur Vollendung der Universitätsgründung 1559.

### **Barcelonas zweite Universitätsgründung – die städtische Universität**

Bevor die gute Nachricht aus Neapel am 10.11.1450 in Barcelona ankam,<sup>438</sup> dass die Universitätsgründung von König und Papst genehmigt wurde, hatte es bereits großen Protest aus Lérida gegen die Gründung einer neuen Universität in Barcelona gegeben.<sup>439</sup> Lérida hielt die Universität Barcelona als eine große und schädliche Konkurrenz für ihre eigene Universität. Wenn Barcelona auch die königlichen und päpstlichen Privilegien besitzen sollte, würden viele Professoren und Studenten von Barcelona angezogen werden, weil die reiche Metropole Barcelona wirtschaftlich gesehen viel mehr als die kleine Binnenstadt Lérida anzubieten hätte. In Barcelona fände man viel leichteren Zugang zu allen lebensnotwendigen Dingen. Die Studenten könnten mehr Möglichkeiten in Barcelona finden, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, z. B. Bürgerssöhne zu unterrichten. Der Verlust an Professoren

---

<sup>434</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 145, S. 246.

<sup>435</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 157, S. 262-263.

<sup>436</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 158, S. 263-264.

<sup>437</sup> BALARI Y JOVANY (1896), CLARAMUNT (1990), CLARAMUNT (2002), FERNÁNDEZ LUZÓN (2005), RASHDALL (1936), SANABRE (1960), SOLDEVILA (1938).

<sup>438</sup> Zum Datum *DOCUMENTOS*, S. 265: Anmerkung zu Nr. 159.

<sup>439</sup> Man weiß etwas über den Protest von Lérida beim König und beim Papst durch einen königlichen Antwortbrief vom 02.11.1450 an Lérida (siehe unten).

und besonders an Studenten könnte für die Stadt Lérida eine wirtschaftliche Stagnation bringen. Dies könnte sogar zum Untergang der Universität Lérida führen.

Außerdem war Lérida bis dahin noch immer die einzige Universität im traditionell katalonischen Gebiet. Die Universität Perpignan befand sich in der neuen katalonischen Region Roussillon, und die Gründung der Universität Gerona war 1446 nicht zur Durchführung gekommen. Da die Universität Huesca in der Region Aragonien kurz nach ihrer Gründung untergegangen war, genoss Lérida auf dem Festland der Krone Aragón faktisch allein das Prestige, die königlichen und päpstlichen Privilegien zu besitzen und sich als Universitätsstadt zu behaupten. Um diese seit 1300 erhaltene Überlegenheit aufrechtzuerhalten, wollte Lérida die neue Gründung in Barcelona verhindern.<sup>440</sup> So hatte Lérida ihren Protest sowohl beim König als auch beim Papst eingereicht, damit die Gründungsprivilegien für die Universität Barcelona zurückgerufen würden.

Der heftige Protest aus Lérida war von niemandem vorausgeahnt worden und durfte für alle Seiten überraschend gewesen sein. Denn so etwas war bei der Gründung der Universitäten Perpignan und Huesca im 14. Jahrhundert so wie bei der Gründung der Medizinischen Universität zu Barcelona 1401 nicht vorgekommen. Zunächst reagierte der König sehr schnell auf Léridas Protest. Alfons V. konnte nicht zulassen, dass eine königliche Genehmigung, hier bezüglich einer Universitätsgründung, an lokalen Einwänden scheiterte. Am 02.11.1450 schrieb Alfons V. an den Kardinal von Lérida, Antonio Cerdà, einen engen Freund des Papstes,<sup>441</sup> der gerade in Rom weilte.<sup>442</sup> Der König äußerte seine befürwortende Haltung zur Universitätsgründung in Barcelona und hoffte auf die Hilfe des Kardinals. Alfons V. betonte vor allem, dass der König und der Papst Barcelona bereits die gleichen Gründungsprivilegien wie der Universität Toulouse erteilt hatten. Die Universitätsgründung in Barcelona sei königlicher Wille, der unumstößlich sei (*conformant-vos ab aquesta nostra voluntat circa la dita concessió de privilegis e immunitats, no procureu ne permetau ésser res innovat*). Er lasse es auf keinen Fall zu, dass die Durchführung der Gründungsprivilegien scheitere (*no permetriem que als dits privilegis e immunitats sia en alguna manera feta lesió*). Stattdessen wolle der König die Universitätsgründung in Barcelona mit aller königlichen Macht garantieren (*ans procurarem per tot nostre poder que aquells sia (sic) in violablement observats*). Denn die Stadt Barcelona sei wie jede andere Stadt in seinem Reich eine würdige Stadt und für eine Universität geeignet (*considerat la dita ciutat de Barcelona tant per la*

---

<sup>440</sup> GAYA MASSÓT (1952b), S. 170.

<sup>441</sup> GAYA MASSÓT (1952b), S. 166.

<sup>442</sup> DOCUMENTOS, Nr. 160, S. 265-266.

*bona disposició de aquella encara per ésser axí digna com qualsevol altra ciutat de nostres regnes e terres a haver Studi general).*

Für Alfons V. war klar, dass er den Protest der ältesten katalanischen Universität ernst nehmen musste. Der König wollte die Gründung in Barcelona vollziehen lassen und versuchte zugleich, Lérida zu beruhigen. In seinem Brief erpresste Alfons V. Lérida leicht durch die königliche Autorität, erklärte aber auch, dass sowohl Barcelona als auch Lérida aus königlicher Sicht würdige Universitätsstädte wären. Allerdings drückte Alfons V. zugleich auch sein Misstrauen gegenüber Lérida aus, indem er seine ursprüngliche Anordnung im königlichen Gründungsprivileg für die Universität Barcelona änderte: Barcelona sollte nicht mehr die Universität Lérida, sondern stattdessen gemäß der päpstlichen Gründungsbulle die Universität Toulouse als Vorbild nehmen.<sup>443</sup>

Es war für Alfons V. auch klar, dass Léridas Protest nicht so einfach unterdrückt werden konnte, zumal Lérida sich schon direkt an den Papst gewandt hatte. Noch am selben Tag, also am 02.11.1450, sandte Alfons V. eine Petition an Nikolaus V., um die päpstliche Bestätigung für die Universität Barcelona aufrechtzuerhalten.<sup>444</sup> Alfons V. versuchte Nikolaus V. durch seine Dankbarkeit für die päpstliche Bewilligung zur Universitätsgründung in Barcelona gütig zu stimmen, indem er sich mit der päpstlichen Anordnung einverstanden erklärte, die Universität Toulouse als Vorbild für Barcelona zu nehmen (*privilegia et immunitates ad instar Studii Tholosani indulserit, ...habemus gratias*), obwohl er selbst vorher Lérida und Perpignan als Vorbilder für Barcelona ausgewählt hatte. So hoffte Alfons V. den Papst für sich zu gewinnen. Er bat den Papst, der Gegenstimme zur Gründung der Universität Barcelona nicht stattzugeben (*supplicamus quatinus nostra gracia quicquam adversus privilegia et immunitates huiusmodi innovari haud permittat*).

Die königliche Petition konnte den Papst jedoch nicht überzeugen. Nikolaus V. hatte sich für Lérida entschieden. Er konnte die Bitte einer 150 Jahre alten Universität nicht vernachlässigen. Am 19.11.1450 hob Nikolaus V. seine am 30.09.1450 erlassene Gründungsbulle für die Universität Barcelona auf (*Itaque volentes huic rei salubriter providere, tenore presentium concessionem ipsius studii p̄fatam suspendimus ac interdicimus*).<sup>445</sup> Für die Durchführung der Universitätsgründung sollte Barcelona auf weitere päpstliche Anordnungen warten (*donec super hos plenius informati aliud decreverimus*

---

<sup>443</sup> Zuvor hatte Alfons V. jedoch noch nach dem Vorbild Léridas einen Notar für die Universität Barcelona angestellt (Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 152, S. 255 = *CUH*, Nr. CLX, Vol. 1, S. 580-581.).

<sup>444</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 161, S. 266-267.

<sup>445</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 162, S. 267-268.

*ordinandum*). Der Papst erklärte den Grund für die Aufhebung damit, dass der Widerstand zu einer Universitätsgründung in Barcelona zu groß sei (*que res penitus contra desideria cordis nostri esset*). Denn die Gründung der Universität Barcelona würde anderen schon existierenden Universitäten großen Schaden zufügen und könnte sogar deren Auflösung verursachen (*foret in magnum damnum et preiudicium imo totalem destructionem ceterorum studiorum que sunt in locis propinquis et finitimis*). Obwohl Nikolaus V. hier Plural für *studium* benutzte, bezogen sich diese Sorgen eindeutig auf die Universität Lérida.

Nikolaus' V. Aufhebung hatte sicherlich eine Verzögerung der Universitätsgründung in Barcelona verursacht,<sup>446</sup> da der C. d. C. erst Ende des Jahres 1450 wieder von der Universitätsgründung sprach. Man findet keine Quelle über Vermittlungen zwischen Barcelona und Lérida zur Beseitigung des Widerstandes aus Lérida. Man findet auch keine Belege dafür, dass Barcelona sich Mühe um eine Wiederezulassung einer Universitätsgründung durch den Papst gegeben hätte. Es gibt keine Spuren von Gegenmaßnahmen Barcelonas in den zwei Monaten nach der päpstlichen Aufhebungsbulle. Danach, so scheint es, wollte der C. d. C. auf die päpstliche Gründungsbulle für die Universität Barcelona verzichten und die Universität allein auf Grundlage des königlichen Gründungsprivilegs errichten.

Als der C. d. C. am 30.12.1450 an Alfons V. schrieb und sich für das königliche Privileg zur Universitätsgründung bedankte, wurde die päpstliche Bullenaufhebung mit keinem Wort erwähnt.<sup>447</sup> Der C. d. C. lobte zuerst die Leistungen der Ratsherren Johan de Marimon und Bernat Ça-Pila bei der Erwerbung für die Gründungsprivilegien. Im Brief äußerte die Stadt Barcelona ihre Dankbarkeit gegenüber dem Papst wegen der Gründungsbulle (*e axímateix havien donada obra que n'havien obtenguda gràcia de nostre Sant Pare*). Der C. d. C. behauptete, in Besitz der königlichen und päpstlichen Gründungsprivilegien für die Universität zu sein. Das war auch das letzte Mal, dass der C. d. C. öffentlich von der päpstlichen Gründungsbulle sprach. Danach wurde nur der König zum Beschützer der

---

<sup>446</sup> Kein Sitzungsprotokoll des C. d. C. registrierte eine Besprechung innerhalb des Stadtrates von Barcelona über die päpstliche Aufhebung. Auch kein Archiv in Barcelona besaß eine Kopie der päpstlichen Aufhebungsbulle. Die päpstliche Aufhebungsurkunde ist im Stadtarchiv Lérida aufbewahrt worden: *AML*, diploma, Nr. 280. Sie wurde in der modernen Zeit wieder bekannt, seitdem sie 1952 editiert und veröffentlicht wurde (GAYA MASSÓT (1952b), *Documentos* 2, S. 171-172.). Trotzdem ist es schwer vorstellbar, dass die päpstliche Aufhebungsbulle überhaupt nicht in Barcelona angekommen sein soll.

<sup>447</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 163, S. 269.



Universität Barcelona gemacht und dabei bleibt es noch bis heute.<sup>448</sup> Im Februar 1451 beschloss der C. d. C. noch, dem König ein Juwel zu schenken, um die Dankbarkeit für die Genehmigung zur Universitätsgründung aufrichtig auszudrücken.<sup>449</sup>

Im Jahr 1401 hatte Martin I. ohne päpstliche Bulle, aber mit Einverständnis der lokalen Kirche die Medizinische Universität zu Barcelona gegründet. 1450 besaß die Universität Barcelona nun wie 1401 lediglich das königliche Gründungsprivileg. Da ein König seinen Willen, wie etwa zu einer Universitätsgründung, damals schon allein durchsetzen konnte, wollte die Stadt Barcelona riskieren, die Universität auch ohne kirchliche bzw. päpstliche Zustimmung zu gründen, solange der Papst in der Aufhebungsbulle keine Exkommunikation androhen würde.

Allein mit der vorhandenen königlichen Genehmigung begann die Stadt Barcelona die Universitätsgründung selbständig durchzuführen. Vor allem musste die Finanzierung für die neue Universität gesichert werden. So versammelte sich der C. d. C. am 06.03.1451 und diskutierte über die Details der Universitätsgründung.<sup>450</sup> Schließlich beschloss der C. d. C., alle Kosten der Universität durch die Einkünfte der vom C. d. C. abgesicherten Geschäftsbank (*taula de canvi*) zu decken (*tots los dits fets e axí les quantitats de peccúnies qui s'hauran a pagar per rahó dels dits Studi general..., e si seran haüdes e bestretes per la Taula del Cambi de la dita ciutat*).<sup>451</sup>

Das Sitzungsprotokoll vom 06.03.1451 war die letzte Nachricht von der Seite des C. d. C. über die Universitätsgründung in Barcelona im Mittelalter. Aber 1451 wurde die Universität Barcelona noch nicht wirklich gegründet. Bis dahin versuchte Barcelona noch ohne jegliche Mithilfe allein durch eigene finanzielle Kraft eine authentisch städtische Universitätsgründung zu vollziehen.

Wie oben dargestellt hatte es bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in der Krone Aragón, ja sogar auf der ganzen Iberischen Halbinsel, keine Universitätsgründung allein durch städtische Bestrebungen gegeben. Stets wurde eine Universität vom König gegründet oder entstand durch königliche Unterstützung und Dotierung. Die von Alfons V. genehmigten drei Universitäten waren zwar alle aus städtischer Initiative heraus entstanden, aber keine Stadt war in der Lage, die Universitätsgründung selbstständig durchzuführen. Als erster Stadt war es Catania nicht gelungen, allein eine Universität zu finanzieren. Auf diese Weise musste

---

<sup>448</sup> Im Jahr 2000 wurde nur eine Replik nur vom königlichen Gründungsprivileg zum Jubiläum der Universität Barcelona hergestellt: *PRIVILEGI-1450*.

<sup>449</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 164, S. 270-271.

<sup>450</sup> *DOCUMENTOS*, Nr. 165, S. 271-272.

<sup>451</sup> Zu Barcelonas Bankwesen „Wechseltisch“ (*taula de canvi*) siehe »DHC«, S. 1040.

königliche Hilfe zur Ermöglichung der Universitätsgründung in Catania 1445 erbeten werden (siehe Exkurs D). Aber eine solche Dotierung hatte Alfons V. weder für Gerona 1446 noch für Barcelona 1450 angeboten. Beide Städte mussten allein für die Universitätsgründung aufkommen.

#### Exkurs D: Die königliche Dotierung für die Universität Catania

Die Universitätsgründung in Catania wurde zwar im Oktober 1444 begonnen, aber die Stadt Catania war wirtschaftlich nicht in der Lage, die neue Universität zu finanzieren – vor allem bezüglich der Besoldung der Professoren. Bis zum Juni 1445 hatte die Universität Catania wegen Finanzmangel keinen Lehrbetrieb aufgenommen. Die erste unter Alfons' V. Regierungszeit gegründete Universität, zugleich die einzige auf Sizilien, war von Anbeginn an vom Scheitern bedroht. Außerdem war die Universität Neapel durch einen langjährigen Krieg geschwächt worden. Das Königtum Sizilien stand in der Gefahr, keine Universität mehr zu besitzen. Unter diesen Umständen zeigte der König seine Großzügigkeit und rettete die Universität Catania aus der Finanzierungskrise.

Am 01.06.1445 erteilte Alfons V. der Universität Catania ein Dotierungsprivileg, um die Universität wiederzueröffnen.<sup>452</sup> Das Ziel der königlichen Förderung war, seinen Untertanen ein Universitätsstudium in ihrer Heimat Sizilien zu ermöglichen (*studere volentium...habilitas et commoditas infra regna nostra quam extra et alio se conferre*). So schenkte Alfons V. der Universität jährlich 1 500 *ducatos* von den königlichen Einkünften aus der Stadt Catania (*ducatos auri mille quingentos currentes anno quolibet in perpetuum ad opus prefati studii*).

Um die Dotierung zu gewährleisten, kündigte Alfons V. im Juli 1445 dem Bischof von Catania und dem Stadtsenat von Catania die königliche Förderung an<sup>453</sup> und beauftragte seinen Stellvertreter auf Sizilien als Zuständigen für die Aufsicht über die Dotierung.<sup>454</sup> Noch im Juli 1445 wurde die königliche Dotierung in der Stadt Catania vom königlichen Stellvertreter durchgeführt.<sup>455</sup> Im August 1445 waren schon sechs Professoren an der Universität Catania tätig: 1 für Theologie und *artes*, 2 für Zivilrecht, 1 für Kirchenrecht, 2 für

---

<sup>452</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 57, S. 66-67 = *CUH*, Nr. CLI, Vol. 1, S. 573-574.

<sup>453</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 58, S. 67 = *CUH*, Nr. CLII, Vol. 1, S. 574.

<sup>454</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 59, S. 67 = *CUH*, Nr. CLIII, Vol. 1, S. 575.

<sup>455</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 60, S. 68.

Medizin.<sup>456</sup> Nach dem Feiertag St. Luca, d. h. am 18.10.1445, begannen die Vorlesungen an allen Fakultäten.<sup>457</sup> Somit war die Universität Catania offiziell eröffnet.

Die Universität Catania wurde zwar zuerst durch städtische Initiative gegründet, aber ihre Wiedererrichtung bzw. tatsächlicher Lehrbetrieb war untrennbar mit der königlichen Dotierung verbunden, die der Universität eine solide finanzielle Absicherung gegeben hatte. Dazu befahl Alfons V. am 09.06.1446, dass Sizilianer ausschließlich an der Universität Catania studieren oder lehren durften.<sup>458</sup> Dies besagte, dass der König seine Genehmigung von 1434 zur Universitätsgründung in der Stadt Messina zurückgerufen hatte.<sup>459</sup> Mit der königlichen Unterstützung wuchs die Universität Catania schnell an. Im Jahr 1455 waren bereits elf besoldete Professoren an der Universität Catania tätig: 4 für Zivilrecht, 2 für Kirchenrecht, 2 für Medizin, 1 für Theologie, 1 für Philosophie, und 1 für Grammatik.<sup>460</sup> Vor dem Ausbruch des katalanischen Bürgerkrieges 1462 bestätigte König Johann II. (1458-1479), Nachfolger Alfons' V., am 16.01.1460 noch die Dotierung seines Bruders für die Universität Catania.<sup>461</sup> Die Finanzierung der Universität Catania wurde weiterhin durch die königliche Kasse gedeckt. Da Catania bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die einzige Universität auf Sizilien war, wurde sie als *Studium Siciliae Generale* bezeichnet.<sup>462</sup> (Exkurs D – Ende)

### **Zum Scheitern der Universität Barcelona im 15. Jahrhundert**

Im November 1450 wurde Barcelona die päpstliche Gründungsbulle wegen des Widerstandes aus Lérida entzogen. Dies hat zum Scheitern der Universitätsgründung in Barcelona im Jahr 1450 geführt. Selbst wenn der C. d. C. 1451 versuchte, die Gründung fortzusetzen, stieß die Universitätsgründung in Barcelona im Laufe der Zeit auf so viele Schwierigkeiten, dass die Durchführung der Gründung nicht mehr verwirklicht werden konnte. Denn auch die Suche nach einer Finanzierungsmöglichkeit hat Zeit gekostet, so dass Barcelona den günstigsten Zeitpunkt für die Gründung gerade nach der Erteilung der Privilegien verpasste. Barcelona, ja sogar ganz Katalonien, fiel daraufhin in vielerlei Hinsicht in eine tiefe Krise. In Katalonien des 15. Jahrhunderts war es durchaus schwierig, in dieser

---

<sup>456</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 62, S. 68.

<sup>457</sup> Zur Vorlesungsliste der Universität Catania siehe CATALANO (1934), S. 59 für Zivilrecht; S. 65 für Kirchenrecht; S. 70 für Theologie; S. 75 für Medizin; S. 80 für Philosophie.

<sup>458</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 69, S. 70.

<sup>459</sup> Die Stadt Messina hat erst seit 1548 eine Universität. Siehe ROMANO (2005), S. 48-50.

<sup>460</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 104, S. 81.

<sup>461</sup> *DOCUMENTATA*, Nr. 119, S. 85-86.

<sup>462</sup> Etwa GIARRIZZO (1990).

Krisenzeit – „der Krise des Spätmittelalters in der Krone Aragón“<sup>463</sup> – eine Universität zu gründen und eine solide finanzielle Quelle für diese zu finden. Der C. d. C. von Barcelona war zur Universitätsgründung nicht mehr fähig und weit davon entfernt, eine weitere Finanzierung der Universität sichern zu können.<sup>464</sup> Der ökonomische Niedergang und soziale Unruhe beherrschten die Region Katalonien fast bis zum Ausgang des Mittelalters, dazu noch verschärfte der katalanische Bürgerkrieg (*la guerra civil catalana*) 1462-1472 die Lage. Daraufhin scheiterten die beiden Universitäten Gerona und Barcelona.<sup>465</sup> Tatsächlich war eine Universitätsgründung ab 1451 kein Thema mehr im C. d. C. Der Stadtrat von Barcelona hatte zu jener Zeit ganz andere Sorgen: vielseitige Probleme sowohl innerhalb der Stadt selbst als auch außerhalb.

Kataloniens ökonomische Stagnation kann bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts erreichte diese ihren Tiefpunkt.<sup>466</sup> Der wirtschaftliche Niedergang schadete der ganzen Region Katalonien tiefgreifend und wirkte in der Krone Aragón sogar bis zum Ende des Mittelalters nach.<sup>467</sup> Vor allem ging die Landwirtschaft zu Grunde. Unter den Bauern verbreiteten sich Hungersnöte. Aber auch in den Städten konnte man nicht mehr leicht Arbeit finden. Von der Ostküste – also Perpignan, Gerona, Barcelona bis Valencia –, bis ins Binnenland – wie Lérida und Tarragona –, herrschte eine starke Inflation: die Preise stiegen, im Gegenzug dazu sanken die Löhne. Die Bevölkerung nahm ebenso wie das Einkommen der Einwohner ab. Entsprechend wurden die katalanischen Städte immer ärmer. Das ökonomische Leben in Katalonien konnte seinen normalen Rhythmus nicht mehr aufrechterhalten. Der kulturelle Niedergang wurde sicherlich durch diese ökonomische Stagnation verursacht.<sup>468</sup> Unter diesen Umständen gab es keine katalanische Stadt, die sich aus eigener Finanzkraft eine Universitätsgründung leisten und dauerhaft die Existenz der Universität sichern konnte.

Barcelona bildete keine Ausnahme. Von den 20er Jahren bis in die 50er Jahre des 15. Jahrhunderts brach die Krise in der Stadt in allen Bereichen aus, besonders betroffen waren die Manufakturen und der Kapitalmarkt.<sup>469</sup> Die katalonische Metropole litt unter der erheblich starken Konkurrenz der italienischen Handelstädte Genua, Florenz, Pisa und Venedig und

---

<sup>463</sup> Vgl. VONES (1984).

<sup>464</sup> Vgl. BALARI Y JOVANY (1896), S. 44.

<sup>465</sup> SOLDEVILA (1938), S. x.

<sup>466</sup> VICENS VIVES (1976).

<sup>467</sup> VICENS VIVES (1956) und VILAR (1956-1959).

<sup>468</sup> VICENS VIVES (1956), S. 57-63.

<sup>469</sup> CARRÈRE (1967), bes. S. 723-879. Dazu auch BATLLE GALLART (1968).

verlor viele Handelsmöglichkeiten. Somit verlor Barcelona die führende Stellung im Mittelmeerhandel. Nicht nur die Stadtbank (*taula de la ciutat*), sondern auch die Geschäftsbank (*taula de canvi*) bekam nicht mehr genügend Kapital. Selbst die Reform des C. d. C. von 1453 hatte Barcelona weder vor den Schwierigkeiten retten, noch vor dem katalanischen Bürgerkrieg verschonen können.<sup>470</sup> So waren die Banken nicht mehr in der Lage, die Universität zu finanzieren, sowie es der C. d. C. 1451 geplant hatte.<sup>471</sup>

Die ökonomische Krise hatte in der katalanischen Gesellschaft soziale Unruhen ausgelöst.<sup>472</sup> Die Unruhen führten zunächst zusammen mit einer Verschlimmerung der Krise zum Baueraufstand 1462 im Binnenland.<sup>473</sup> Auch unter den Adeligen breitete sich politische Unzufriedenheit aus. Denn das Selbstbewusstsein der katalanischen Stände war seit dem Dynastiewechsel von 1412, also seit dem Schiedsspruch von Caspe (*compromiso de Caspe*), vom aus Kastilien stammten Haus Trastámara unterdrückt worden. Innerhalb der Stadtmauer Barcelonas kämpften zwei Parteien im C. d. C. um die Macht in der Stadt. Der König begünstigte die Partei der unteren Stände, weil er damit den königlichen Einfluss auf die Stadt vergrößern konnte. All diese verschiedenen Konflikte strömten zusammen und spitzten sich bei der Absetzung des Königs Johann II. zu. Anschließend brach der brutale katalanische Bürgerkrieg 1462-1472 aus, der die allgemeine soziale und wirtschaftliche Krise noch mehr verschärfte.<sup>474</sup> Der 10-jährige Krieg erschütterte ganz Katalonien tiefgreifend und verwüstete es fast komplett. Besonders für Barcelona waren die Folgen derart katastrophal, dass der Bürgerkrieg mit der Kapitulation Barcelonas nach langer Belagerung von Johann II. im Herbst 1472 beendet wurde. Bis dahin war die Wirtschaft Barcelonas vollkommen ruiniert worden.<sup>475</sup>

Innerhalb der Stadtmauer Barcelonas herrschte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ein politischer Streit, der die gesellschaftliche Ungleichheit und sozialen Unruhen in der Stadt widerspiegelte. Der Kampf zwischen den zwei Parteien im C. d. C. um die Macht in Barcelona hatte mit der Herausbildung der „bürgerlichen“ Partei *busca* (Splitter) 1450

---

<sup>470</sup> CARRÈRE (1967), S. 881-949.

<sup>471</sup> Vgl. *DOCUMENTOS*, Nr. 165, S. 271-272.

<sup>472</sup> VICENS VIVES (1956), S. 37-57.

<sup>473</sup> SOBREQÜÉS I VIDAL (1987), I, S. 11-128.

<sup>474</sup> Zum katalanischen Bürgerkrieg grundlegend SOBREQÜÉS I VIDAL (1987), bes. II, S. 139-178.

<sup>475</sup> SOBREQÜÉS I VIDAL (1987), II, S. 245-319.

begonnen.<sup>476</sup> Die *busca* bestand hauptsächlich aus Kaufleuten und Handwerkern und hatte sich mit dem einfachen Volk verbündet. Ihre Gegnerin war die von Adeligen gebildete oligarchische Partei *biga* (Balken). Mit der Unterstützung Alfons' V. hatte die *busca* 1453 die Oberhand im C. d. C. gewonnen. Sie führte Reformen in den Bereichen Administration, Regierung, Finanzen und Handel durch, um die Auswirkungen der Krise so gut wie möglich zu verringern.<sup>477</sup> Aber, noch bevor die Maßnahmen der *busca* richtig wirken konnten, griff die *biga* 1462 die *busca* an und eroberte die Macht im C. d. C. zurück. Die Anführer der *busca* wurden hingerichtet. Darauf schloss sich die *biga* der Kriegserklärung gegen König Johann II. an.

Die Spaltung des C. d. C. in Barcelona führte dazu, dass die ursprünglich von der Stadt inspirierte Universitätsgründung in Barcelona keinen exekutiven Gründer finden konnte. Der bereits erwähnte Ratsherr Johan de Marimon, der an den Vorbereitungen für die Universitätsgründung aktiv beteiligt gewesen war und zum Erwerb der Privilegien wesentlich beigetragen hatte, gehörte der Partei *biga* an,<sup>478</sup> die ab 1453 jedoch die Macht verloren hatte. Die *busca* aber konzentrierte sich auf ihre Reformen und hatte keine Motivation zu einer Universitätsgründung. Als die *biga* 1462 an die Macht zurückkehrte, wurde Barcelona in den katalanischen Bürgerkrieg gestürzt und erlitt erhebliche Verluste. Zunächst schwächte die allgemeine ökonomische Krise das Land Katalonien, dann herrschte in Barcelona der politische Parteikampf, und anschließend brach der Bürgerkrieg aus. In allen Aspekten, wirtschaftlich, sozial sowie politisch, war eine Universitätsgründung um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Barcelona durch städtische Anstrengungen nicht möglich.<sup>479</sup> Auch die Hoffnung, durch die Universitätsgründung in der Stadt eine Abschwächung der Krise zu erreichen, wie es der C. d. C. anfangs vorgehabt haben sollte,<sup>480</sup> war nicht realistisch.

#### 3.4.4. Die Vollendung der Universitätsgründung in Barcelona (1488-1536-)1559

Seit Ferdinand II. der Katholische (*el Católico*, 1475-1516) die aragonesisch-katalanische Herrschaft übernommen hatte, versuchte wiederum der König die Universitätsgründung in

---

<sup>476</sup> Die soziale Krise in Barcelona und der Parteikampf zwischen *biga* und *busca* wird gründlich untersucht in der Dissertation BATLLE GALLART (1973), abgekürzt in BATLLE GALLART (1976); dazu auch SOBREQÜÉS I VIDAL (1952).

<sup>477</sup> Zur Reform der *busca* siehe BATLLE GALLART (1955) und BATLLE GALLART (1965).

<sup>478</sup> BATLLE GALLART (1955), S. 168. Vgl. PÉREZ-BASTARDAS (1986), S. 33.

<sup>479</sup> Vgl. CLARAMUNT (2002), S. 155.

<sup>480</sup> Vgl. BATLLE GALLART (1973), S. 237.

Barcelona zu verwirklichen.<sup>481</sup> Ferdinand II. hatte großes Interesse an Universitäten. Als er noch Prinz von Aragón war, hatte er 1474 mit einem päpstlichen Gründungsprivileg von Sixtus IV. (1471-1487) die Universität Zaragoza gegründet.<sup>482</sup> Später, im Jahr 1483, hatte Ferdinand II. die Universität Palma auf Mallorca gegründet.<sup>483</sup> 1502 bestätigte Ferdinand II. noch die Gründung der Universität Valencia.<sup>484</sup> Die Universität Valencia war 1498 auch aus einer städtischen Initiative heraus entstanden.<sup>485</sup> 1499 wurde die Universität Valencia gegründet.<sup>486</sup> Sie bekam 1500 von Alexander VI. die päpstliche Anerkennung.<sup>487</sup>

In seiner Residenzstadt Barcelona übernahm Ferdinand II. 1488 das städtische Gründungsvorhaben und setzte die Gestaltung der Universität Barcelona fort. Am 14.01.1488 ordnete Ferdinand II. an, dass alle Schulen in Barcelona unter die Leitung des Kanzlers der Medizinischen Universität gebracht werden sollten und bestätigte zugleich, dass die Absolventen den akademischen Titel in einem *studium generale* erwerben durften.<sup>488</sup> Das hieß, dass die von Martin I. gegründete Medizinische Universität zu Barcelona einerseits noch im Lehrbetrieb war und auch vom neuen König als eine Universität mit Promotionsrecht anerkannt wurde. Andererseits war das Gründungsprivileg von Alfons V. für eine Universität mit allen Fakultäten bis dahin noch nicht durchgeführt worden. Daraufhin wurden die beiden Universitätsgründungen in Barcelona de facto zu einer Universität vereinigt. Das ist zugleich auch die letzte Information über Barcelonas Universitätsleben im Mittelalter.

Als Barcelona Anfang des 16. Jahrhunderts die Universitätsgründung zur Vollendung zu bringen versuchte, war die Anzahl der Universitäten auf der Iberischen Halbinsel weiter angestiegen. In der Krone Aragón wurden die Universitäten Zaragoza, Mallorca und Valencia gegründet. In Kastilien wurde das Kolleg im Konvent Sigüenza 1489 von Papst Innozenz VIII. (1484-1492) zur Universität erhoben.<sup>489</sup> Das neue „*colegio-universidad*“-Modell der Universität Sigüenza hatte der Kardinal Jiménez de Cisneros (1436-1517), Erzbischof von Toledo, mit entwickelt. Auf die Bitte von Cisneros genehmigte Papst Alexander VI. (1492-

---

<sup>481</sup> Zu Ferdinands II. Universitätspolitik siehe CLARAMUNT (1996b).

<sup>482</sup> CUH, Nr. CLXX, Vol. 1, S. 592-593. Zur Universität Zaragoza im Mittelalter siehe VEINTEMILLAS (2002).

<sup>483</sup> CUH, Nr. CLXXVI, Vol. 1, S. 600-601.

<sup>484</sup> CUH, Nr. CCIV, Vol. 2, S. 381-382. Zur Universität Valencia allgemein siehe TEIXIDOR Y TRILLES (1976).

<sup>485</sup> AHMV, quern de provisions (1497-1499), B-9. Abgedruckt in SERRA DESFILIS (1990), *Apéndice Documental*, S. 138-140.

<sup>486</sup> FELIPO ORTS (1993), S. 20-21; S. 25.

<sup>487</sup> CUH, Nr. CCII, Vol. 2, S. 378-380.

<sup>488</sup> AHCB, diversorum secundus, fol. 226.

<sup>489</sup> Zur allgemeinen Geschichte der Universität Sigüenza siehe MONTIEL (1963).

1503) 1498 zuerst die Gründung des Kollegs San Ildefonso in Alcalá.<sup>490</sup> Das Kolleg galt als die entscheidende Vorbereitung auf die Universitätsgründung.<sup>491</sup> Durch Cisneros' unablässige Bemühungen wurde die Universität Alcalá mit päpstlichen Privilegien im Jahr 1499 offiziell gegründet.<sup>492</sup>

Unter diesen Umständen rückte die Notwendigkeit einer Universitätsgründung in Barcelona wieder in den Vordergrund, da die Veränderungen in der Universitätslandschaft Barcelona völlig ausgeschlossen hatten. Unter den Bemühungen des C. d. C. wurde die Gründung der Universität Barcelona in der Frühneuzeit vollendet.<sup>493</sup> Der C. d. C. von Barcelona leistete der königlichen Anordnung Folge und ließ am 29.11.1507 die *scoles majors* mit der Medizinischen Universität vereinigen.<sup>494</sup> Dadurch besaß die Medizinische Universität wieder eine Artisten-Fakultät und wurde erneut zur Universität für Medizin und *artes liberales*. Die neue reorganisierte Universität (*studium generale artium et medicine*) bekam am 12.07.1510 von Ferdinand II. die königliche Bestätigung und die gleichen Privilegien wie die Universität Lérida.<sup>495</sup> Bis dahin folgte die Universität zu Barcelona von der Struktur her gesehen Martins I. Gründung mit zwei Fakultäten von 1401-1402, von den Privilegien her gesehen jedoch Alfons' V. Gründung nach dem Vorbild Léridas von 1450. Anders ausgedrückt genoss die 1401 gegründete Medizinische Universität zu Barcelona nun die königlichen Privilegien von 1450. Die königliche Gründung von Martin I. und die städtische Gründung vom C. d. C. wurde somit zu einer Universität vereinigt, die zwei königlichen Gründungsprivilegien und eine päpstliche Gründungsbulle besaß.

Jedoch war die Universität Barcelona nicht vollständig: ihr fehlten noch die Fakultäten für Theologie und für Kirchen- und Zivilrecht. So sprach der C. d. C. 1527 selbst davon, dass die Universität noch nicht alle Lehrbetriebe habe.<sup>496</sup> Im Jahr 1533 diskutierte der C. d. C. wieder über die Finanzierungsfrage bezüglich einer kompletten Universität.<sup>497</sup> Es scheint,

---

<sup>490</sup> Eine Abbildung der *súplica* von Cisneros in: *CATÁLOGO*, Nr. 6, S. 77-80.

<sup>491</sup> Zur Vorbereitung und Anfangsphase der Universität Alcalá siehe GARCÍA ORO (1992) und LA TORRE Y DEL CERRO (1909).

<sup>492</sup> Abbildungen der drei päpstlichen Bullen in: *CATÁLOGO*, Nr. 7-9, S. 81-88. Die Universitätsgründungen in Alcalá 1293-1499 sind zusammengefasst in LA TORRE Y DEL CERRO (1952). Zum Gründungsvorgang 1499 auch GONZÁLEZ RAMOS (2006), S. 25-49.

<sup>493</sup> Zur Universität Barcelona im 16. Jahrhundert gibt es jetzt eine Dissertation FERNÁNDEZ LUZÓN (2005). Dazu auch CLARAMUNT (2000b), FERNÁNDEZ LUZÓN (2001), LA TORRE I DEL CERRO (1926).

<sup>494</sup> *AHCB*, registre de crides i ordinacions, IV-12, fol. 167.

<sup>495</sup> *CUH*, Nr. CCXXVIII, Vol. 2, S. 405-406.

<sup>496</sup> *AHCB*, lletres closes, 1527-1528, fol. 51-52.

<sup>497</sup> *AHCB*, lletres closes, 1533-1537, fol. 4.



dass 1533 keine praktische Lösung gefunden werden konnte. Von Seiten des Königs kam auch keine Hilfe für die Universität. Karl V. bot 1533 der Universität Barcelona keine finanzielle Förderung an, sondern bestätigte nur die Anordnungen seines Vorfahren Ferdinand II. aus dem Jahr 1488.<sup>498</sup>

Erst im Jahr 1536 fand der C. d. C. eine finanzielle Quelle aus privaten Schenkungen, vor allem durch Johan Claret, der der Universität Barcelona zunächst einmalig 500 *libras* und dann jährlich 100 *libras* schenkte.<sup>499</sup> Mit dieser Schenkung beschloss der C. d. C., ein Gebäude für die Universität auf der Straße *Rambla* zu bauen.<sup>500</sup> Andere private Schenkungen ermöglichten die Besoldung der Professoren.<sup>501</sup> Erst zu diesem Zeitpunkt wurde die Finanzierung der Universität Barcelona einigermaßen abgesichert. Der Bau des Universitätsgebäudes begann am 18.10.1536.<sup>502</sup> Eine Woche später fingen die Vorlesungen in Grammatik und den beiden Rechten offiziell an.<sup>503</sup>

Am Feiertag St. Luca 1559, also am 18.10, wurden das königliche Gründungsprivileg Alfons' V. und die päpstliche Gründungsbulle Nikolaus' V. zum ersten Mal feierlich zusammen durch den C. d. C. öffentlich verlesen, obwohl die Bauarbeiten für das Universitätsgebäude noch nicht beendet waren.<sup>504</sup> Im November 1559 wurden die Universitätsstatuten Barcelonas ausgestellt.<sup>505</sup> Faktisch schloss der Gründungsprozess der Universität Barcelona also erst 1559 ab. Es hatte über ein Jahrhundert, seit Martin I. gerechnet sogar eineinhalb Jahrhunderte, gedauert, bis die Universitätsgründung in Barcelona endgültig vollzogen wurde.

---

<sup>498</sup> ACA: cancellería, reg. 3889, fol. 303-312.

<sup>499</sup> AHCB, Dietari del Antich Consell Barceloní, IV, S. 46.

<sup>500</sup> Etwa DURAN (1990).

<sup>501</sup> AHCB, deliberaciones 1535-1536, fol. 60.

<sup>502</sup> AHCB, Dietari del Antich Consell Barceloní, IV, S. 48.

<sup>503</sup> AHCB, Dietari del Antich Consell Barceloní, IV, S. 49.

<sup>504</sup> AHCB, Dietari del Antich Consell Barceloní, IV, S. 362.

<sup>505</sup> Originaler Druck von 1560 „ORDINACIONES“ liegt in der Universitätsbibliothek Barcelona: lletres, reserva, AHUB-1/1 cf.

### 3.5. Fazit

Die Universitätsgeschichte auf der Iberischen Halbinsel beginnt mit der Universitätsreform von Palencia, die von einer Hohen Schule zu einem *studium generale* bzw. einer Universität anerkannt bzw. umgestaltet wird. Die Universitäten nach Palencia werden alle gegründet (*ex privilegio*). Die herangewachsene Universität Montpellier (*ex consuetudine*) war nur zeitweise in der Krone Aragón verblieben. Eine durch Auswanderung der Professoren und Studenten entstandene Universität (*ex secessione*) gibt es auf der Iberischen Halbinsel nicht.

In allen Königreichen auf der Iberischen Halbinsel sind die Könige die Hauptträger der Universitätsgründungen im Mittelalter, denn die Universitäten bringen ihnen fähige Professoren und gebildete Studenten. Die Könige sind durchaus Nutznießer der Universitäten. Zugleich genießen sie als Begründer der Universitäten eine hohe Reputation. Im Laufe der Zeit bildet sich die Tradition – fast sogar die Pflicht – heraus, dass sich ein König um die in seinem Königreich bestehenden Universitäten sorgfältig kümmert. Außerdem besteht zwischen den Königtümern großer Ehrgeiz und ein Konkurrenzkampf in Bezug auf die Universitäten. Bis zur Gründung der Universität Lérida 1300 besaßen alle mächtigen Königtümer auf der Iberischen Halbinsel mindestens eine Universität. Die Anzahl der Universitäten steigt im späteren Mittelalter. Ausnahmen bilden das kleine Königreich Navarra und die bis 1492 von Muslimen besetzte Region Granada an der Südküste. Nur diese beiden Gebiete besitzen bis zum Ende des Mittelalters keine Universität.

Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gründen die Könige Universitäten äußerst bewusst und bedachtsam, indem sie eine päpstliche Gründungsgenehmigung erwerben, sich um den Gründungsvorgang kümmern – meistens durch Erteilung der königlichen Gründungsprivilegien –, und der Universität die notwendige Finanzierung bieten. Auf diese Weise ist die Entstehung bzw. die Existenz einer Universität sehr von der königlichen Förderung abhängig. Diejenigen Gründungsversuche, die keine solide königliche Förderung erhalten hatten, scheiterten. Ein evidentes Beispiel dafür ist Alcalá.

Ab 1300 verlagert sich der Schwerpunkt der Universitätsgründungen vollkommen auf die Krone Aragón. Die Gründung der Universität Lérida von Jakob II. stellt den absoluten Höhepunkt der königlichen Gründungsvorgänge auf der gesamten Iberischen Halbinsel dar. Seine sorgfältigen Anordnungen und sein großes Engagement im Entstehungsprozess der Universität sind einmalig. Aber die finanzielle Belastung der Universität wird vom König auf

die Stadt Lérida abgewälzt. Die Universität Lérida etabliert sich zunächst mühsam, aber dann mit allmählich wachsendem Erfolg. Bis heute ist sie die älteste katalanische Universität.

Weder Peter IV. bei Perpignan und Huesca noch Martin I. in Barcelona können den vorbildlichen Gründungsvorgang Jakobs II. wiederholen. Als Martin I. 1398 die Universitätsgründung in Barcelona vorbereitet, will der König anfangs noch einen regulären Gründungsvorgang durchführen. Die päpstliche Gründungsgenehmigung soll eigentlich gleichzeitig erworben werden. Dennoch scheitert das königliche Vorhaben am Widerstand der Stadt, und dies sogar zweimal. Die königliche Reaktion besteht darin, einerseits den Fokus seiner Universitätspolitik von Barcelona nach Lérida zu verlegen; andererseits durch eine „Umwegmethode“, eine Volluniversität mit allen vier Fakultäten in Barcelona stufenweise zu errichten. Zum Schluss erringt der König sein Ziel nur teilweise: 1401 wird eine Medizinische Universität, später Universität für Medizin und *artes liberales*, in Barcelona gegründet. Jedoch besitzt diese Universität keine päpstliche Bestätigung.

Seit der Ablehnung Barcelonas 1398 von Martins I. Angebot zur Universitätsgründung ist die Stadt als ein neuer Faktor bezüglich der Universitätsgründung auf der Iberischen Halbinsel aufgetreten. Die Städte hatten neben König, Papst, und Domkapitel eine eigene Universitätspolitik.<sup>506</sup> Der Wille der künftigen Universitätsstadt kann bei einem Gründungsvorhaben nicht mehr ignoriert werden. Als Metropole ist Barcelona von der Wirtschaftskraft her gesehen durchaus fähig, eine Universität in der Stadt zu etablieren. Die materiellen Voraussetzungen für eine Universität sind erfüllt. Die wirtschaftliche Stärke einer Stadt ist zwar eine der notwendigen Bedingungen einer Universitätsgründung, allerdings keine hinreichende und auch nicht die allein entscheidende Kondition. Eine Universität setzt darüber hinaus noch die mentale Bereitschaft der Stadt voraus.

Auf diese Weise spielt das Selbstbewusstsein einer Stadt eine überragende Rolle beim Entschluss für oder gegen eine Universitätsgründung. Barcelonas Stolz auf das eigene Schulwesen verhindert im 14. Jahrhundert mehrfach die Etablierung einer Universität in der Stadt. Jedoch, als sich die Anzahl der Universitäten in der Umgebung schnell vergrößert, wird Barcelonas Ehrgeiz geweckt, in Bezug auf die Entwicklung der Kultur und die Pflege der Wissenschaft jenen Universitätsstädten nicht unterlegen zu sein. Deswegen will die Stadt Barcelona selbst eine Universität gründen. Der Stadtrat C. d. C. von Barcelona erkennt, dass eine Universität für die Stadt großes Prestige bringen kann, welches neben politischer und wirtschaftlicher Stärke für Barcelona auch wichtig ist. Barcelona muss mit anderen Städten in allen Bereichen konkurrenzbereit und –fähig sein. Es ist kein Zufall, dass Barcelona den

---

<sup>506</sup> Vgl. VINCKE (1954), S. 150.

eigenen Wunsch nach einer Universität zweimal zeigt: einmal nach den Gründungen der Universitäten Perpignan und Huesca, ein andermal nach der Gründungen der Universitäten Catania und Gerona. Besonders die städtische Initiative zur Universitätsgründung in Barcelona 1448 steht in engem Zusammenhang mit den anderen städtischen Gründungsversuchen in Catania 1444 und in Gerona 1446. Unter diesen Umständen entsteht die Initiative zur Universitätsgründung in einem konkreten Kontext zur Konkurrenz.<sup>507</sup>

Catania, Gerona und Barcelona versuchen anfangs alle aus eigener Kraft ein Universität zu gründen. Natürlich steht die Frage der Finanzierung an erster Stelle. Für die Besoldung der Professoren zu sorgen und die laufenden Kosten einer Universität zu finanzieren ist für eine kleine arme Stadt nicht möglich. Immerhin ist eine Universität eine kostspielige Sache und belastet die städtischen Finanzen. Während die Universität Catania durch das rechtzeitige Eingreifen und die großzügige Dotierung des Königs noch gegründet werden kann, scheitern die städtischen Gründungsversuche in Gerona und Barcelona. Im Gegenzug zu Catania haben Gerona und Barcelona von König Alfons V. keine Förderung bekommen.<sup>508</sup> Als Katalonien in eine tiefe Wirtschaftskrise fällt, ist darüber hinaus keine Stadt – weder Gerona noch Barcelona – in der Lage, die Universitätsgründung durchzuführen. Dazu noch herrscht 1462-1472 Bürgerkrieg in der Region Katalonien, die durch den Krieg ruiniert wird.

Innerhalb der Stadtmauer Barcelonas ist die Lage überdies insofern speziell, dass der Parteikampf zwischen *biga* und *busca* innerhalb des Stadtrates C. d. C. für politische und

---

<sup>507</sup> So wird die Hypothese, dass Barcelona wegen den Bedürfnissen nach einer neuen Kultur, nämlich der Renaissance, eine Universitätsgründung durch Martin I. abgelehnt habe (CARRÈRE (1979), S. 272-273.), widerlegt. Dass der König seinen Brief statt auf Latein in der Volkssprache verfassen ließ, sei zwar ein Zeichen des geistigen Strebens nach einer neuen Kultur gewesen (CARRÈRE (1979), S. 272.). Jedoch war die Verwendung der Volkssprache in der königlichen Kanzlei zu jener Zeit nicht ungewöhnlich. Einerseits lässt sich damit klären, dass der König einen Brief, aber kein offizielles Privileg, an seine Landleute verfassen ließ. Die katalanische Sprache wurde in den königlichen Schreiben bezüglich kultureller Angelegenheiten in Katalonien schon lange verwendet. Selbst in den lateinischen königlichen Urkunden wurden häufig katalanische Wörter und Ausdrücke gebraucht (*DOCUMENTS, passim.*). Andererseits wurden die königlichen Urkunden über und für die Universitäten auf der Iberischen Halbinsel seit der Mitte des 14. Jahrhunderts schon in der Volkssprache ausgestellt, vor allem in Kastilien (vgl. Ferdinands III. Privileg für die Universität Salamanca von 1243 (*CUH*, Nr. IV, Vol. 1, S. 436.) und Alfons' X. Dotierung zur Universität Salamanca von 1254 (*CUS*, Nr. 23, Vol. I, S. 604-606.). Beide Urkunden wurden auf *castellano* verfasst.). Sogar das Gesetzbuch „*Las Siete Partidas*“ war auf der Volkssprache *castellano* niedergeschrieben.

<sup>508</sup> Dass Alfons V. eine eigene Universitätspolitik verfolgt haben soll (so CLARAMUNT (2000a).), ist deswegen fraglich. Eher erteilte er nur aus königlicher Tradition die Gründungsprivilegien für die Universitäten. Catania profitierte davon, dass sie nahe der neuen königlichen Residenz lag.

soziale Unruhen in der Stadt sorgt. Der Kampf zwischen den beiden Parteien um die Dominanz im Stadtrat verzögert auch die Vollziehung der Universitätsgründungen in Barcelona, weil der städtische Gründungsvorgang aufgrund der Machtwechsel nicht konstant durchgeführt werden konnte. Die städtische Gründung der Universität Barcelona wird erst in der frühen Neuzeit vollendet. Private Schenkungen von reichen Bürgern ermöglichen die Festlegung einer materiellen Grundlage für die Universität. Die Initiative und hohe Motivation der Stadt sind für die Gründung einer Universität zwar notwendig, aber schließlich spielt die finanzielle Absicherung für die Universität die entscheidende Rolle.

Noch zu erwähnen ist das Engagement von individuellen Persönlichkeiten beim Vorgang der Universitätsgründung in Barcelona 1450. Häufig begegnet man dem hoch motivierten Ratsherrn Johan de Marimon, der eine der Schlüsselfiguren beim Beschluss des C. d. C. zur Universitätsgründung, beim Sammeln von Erfahrungen an der Universität Perpignan sowie bei der Erwerbung der königlichen und päpstlichen Privilegien gewesen ist. Ein Gründungsvorhaben der Universität wird von solchen Führungskräften vorangetrieben. Der Vollzug einer Universitätsgründung ist von solchen Schlüsselfiguren nicht zu trennen. Darüber hinaus muss auch die Vorbildfunktion der bereits bestehenden und erfolgreichen Universitäten für einen neuen Gründungsversuch hervorgehoben werden. Barcelona wendet sich 1450 an Perpignan und lernt aus diesen hilfreichen Erfahrungen. Auch der König konnte ein Vorbild für die königliche Gründung gut gebrauchen. Martin I. z. B. gründet die Medizinische Universität zu Barcelona 1401 gemäß dem Muster der Medizineruniversität Montpellier. Diese königliche Errichtung bildet ihrerseits die Grundlage für die nach einem halben Jahrhundert von der Stadt in die Wege geleitete Universitätsgründung.

# Konklusion

Anhand eines Vergleichs der ersten gegründeten Universitäten Neapel und Toulouse hat CLASSEN sechs notwendige materielle Faktoren für die Etablierung einer Universität im 13. Jahrhundert festgestellt:<sup>1</sup> ausreichende Räumlichkeiten in der Stadt – d. h. Wohnungen und Lesesäle mit eingeschränkter Miete für Professoren und Studenten, genügend Lebensmittel zu günstigem Preis, leichter Zugang zur Geldleihe für Studenten, garantierter Rechtsschutz für die fremden Scholaren, stabile Besoldung für die Professoren und eine eigene Gerichtsbarkeit bzw. eigener Gerichtsstand der Universitätsangehörigen. Zum Großteil stimmen diese sechs Faktoren für die gegründeten Universitäten mit den Konstellationen der durch Zusammenschluss von Lehrenden und Lernenden entstandenen Universitäten überein. Die ersten vier Faktoren gehören zum Bedarf des Alltagslebens der Universitätsangehörigen. Der letzte Faktor, die autonome Gerichtsbarkeit, ist von der natürlichen Eigenschaft jeder Universität als *universitas* der Scholaren bestimmt. Im Wesentlichen gibt es lediglich Unterschiede im Bezug auf den Faktor der Besoldung der Professoren: an einer gegründeten Universität werden die Professoren nicht mehr allein aus den von Studenten gezahlten *collectae* bezahlt, sondern werden hauptsächlich auf Anordnung des Universitätsgründers besoldet. Das ist bezüglich der Finanzfähigkeit und Verantwortung eine große Herausforderung für den Universitätsgründer. Eine Universität zu gründen ist kostspielig.

Im 14. und 15. Jahrhundert, d. h. im Zeitalter der gegründeten Universitäten, bleiben die alltäglichen Forderungen der Universitätsangehörigen unverändert. Billige Miete, ausreichend Nahrungsmittel, persönliche Sicherheit, ein großer Markt für Lern- und Schreibmaterialien und auch Möglichkeiten zum Geldverdienen für den Lebensunterhalt sind nach wie vor die permanenten Bedürfnisse der Professoren und Studenten. Diese Bedürfnisse im Alltagsleben sind unabhängig von der zeitlichen und räumlichen Differenz oder von den verschiedenen Universitätsgründern an allen Universitäten im Mittelalter fast gleich. Im Grunde genommen sind diese Bedürfnisse eher eine Herausforderung an die Universitätsstädte als an den Universitätsgründer. Die Frage ist, ob die Städte zur Versorgung einer Masse fremder Leute fähig sind. Als Universitätsgründer müssen die geistlichen und weltlichen Fürsten sorgfältig eine vertraute Stadt für die Universität auswählen, die ihnen politisch gesehen treu bleibt, wirtschaftlich gesehen reich ist und eine günstige Lage für die Anreise hat. In den meisten Fällen bestimmen die Fürsten ihre Residenzstadt für die Etablierung der Universität, damit sie

---

<sup>1</sup> Vgl. CLASSEN (1983a), S. 180-185.

die Universitätsgründung persönlich verfolgen können und besser unter Kontrolle haben. Die städtischen Universitätsgründer müssen sich schon bei der Initiative zur Universitätsgründung Gedanken machen und erwägen, ob ihre wirtschaftliche Stärke für die Universität geeignet ist.

Da das Alltagsleben einer Universität wesentlich von der Stadt abhängig ist, ist eine städtische Bereitschaft für die Universität nötig, selbst wenn die Stadt nicht direkt an einer Universitätsgründung beteiligt ist. Hinzu darf nicht übersehen werden, dass das Zusammenleben mit den Stadtbürgern zu ständigen Konflikten zwischen der Universität und der Stadt führt. Jede Universitätsstadt muss mit Unruhen und Chaos angesichts der Zügellosigkeit der jungen Studenten rechnen. Unter diesen Umständen muss die städtische Einstellung zur Universität berücksichtigt werden. Die Universität Barcelona z. B. scheitert zunächst an der Abneigung der Stadt, die die Gründung offiziell aus Gründen der Sicherheit und des Friedens innerhalb der Stadtmauer abgelehnt hat. Im Hintergrund spielt nicht weniger das zunehmende Bewusstsein der Stadt im Spätmittelalter eine Rolle. So kann eine Stadt neben den Fürsten, Kaisern und Päpsten auch eine eigene Universitätspolitik haben, die sich an ihren eigenen Gunsten orientiert. Auf diese Weise entstehen Einwände gegen eine Universitätsgründung meistens auf der städtischen und regionalen Ebene.

Im Gegensatz zur örtlichen Bestimmung ist die päpstliche Gründungserlaubnis für eine Universität im Spätmittelalter leicht zu erhalten – dies gilt auch für die kaiserliche Gründungserlaubnis. Die päpstliche Privilegierung zur Anerkennung als *studium generale* und zur Verleihung der *licentia ubique docendi* hat sich bereits im 13. Jahrhundert zum wichtigsten Privileg der Universität entwickelt. Nur mit einem solchen Privileg werden die rechtlichen Rahmenbedingungen einer zu gründenden Universität erfüllt. Keine neue Universität im Spätmittelalter kann ohne die päpstliche Anerkennung gegründet werden. Auch die gescheiterten Universitäten hatten diese frühzeitig eingeholt, damit der Gründungsversuch überhaupt stattfinden kann. Die Gründungsgeschichte der Universität Erfurt zeigt die Wichtigkeit einer päpstlichen Privilegierung, die Anspruch auf universale Gültigkeit erhebt. Die 1401 vom König, aber ohne päpstliche Bestätigung gegründete Universität für Medizin zu Barcelona bekommt deswegen keine allgemeine Anerkennung. Die Stadt Barcelona schenkt dieser Universität wenig Zuneigung und will später eine neue Universität – und zwar mit päpstlicher Zustimmung – gründen.

Jedoch stellt man – besonders anhand der Fehlgründungen von Universitäten – fest, dass die päpstlichen Privilegien im Spätmittelalter zwar für die Universität immer noch unentbehrlich sind, aber nur eine rein formale Bedeutung haben. Solche Privilegien sind für die Universitätsgründer durchaus zu bekommen. Aber allein damit ist eine neue Universität

noch nicht gegründet. Lucca z. B. besitzt beide Privilegien vom Papst und vom Kaiser. Trotzdem ist die Stadt finanziell nicht zur Universitätsgründung fähig, so dass sie eine Papieruniversität bleibt. Es besteht kein Mechanismus zwischen den verliehenen Privilegien und der Entstehung der privilegierten Universität. Denn für die Vollziehung einer Universitätsgründung gibt es noch materielle Voraussetzungen, die dringend erfüllt werden müssen. Die päpstliche Anerkennung kann später noch nachgeholt werden. Die materielle Grundlage und finanzielle Absicherung für eine Universität müssen jedoch von vornherein gegeben sein.

Die anfängliche Universität hat noch kein eigenes Vermögen, wie z. B. Grundstücke, Häuser oder Gebäude. Das Verlangen der Universität nach eigenem Eigentum kommt im Laufe der Zeit, zumal die Benötigung von Räumlichkeiten für sie immer mehr in den Vordergrund rückt. Dies liegt in der Verantwortung des Universitätsgründers und ist eine große Anforderung an seine Finanzfähigkeit und seine Bereitschaft für die Übernahme der ganzen Finanzierung der Universität. Insbesondere muss er für die Besoldung der Professoren und für die Kosten des Unterhalts der Universität sorgen. Somit versuchen die Universitätsgründer im Reich – besonders diejenigen im 15. Jahrhundert – die Universität auf eine eigene Finanzbasis zu stellen, damit sie dauerhaft und autark bestehen kann. Trotzdem ist ein Ansatzkapital für ihre Etablierung von Seiten des Gründers in den meisten Fällen erforderlich. Sei es durch Dotierung des fürstlichen Universitätsgründers, durch Kirchenvermögen oder durch die Einkünfte der Stadtkasse: die Finanzierung spielt für den Erfolg einer Universitätsgründung – selbst im Mittelalter – die entscheidende Rolle. Denn es geht unmittelbar darum, ob die neue Universität einen ausreichend qualifizierten Lehrkörper finden kann. Nur wenn es Professoren gibt und Lehrveranstaltungen stattfinden, kommen die Studenten, so dass die Universität erst dann eröffnet werden kann. Die Finanzfrage und die personelle Voraussetzung für die Universitätsgründung sind miteinander verflochten. Wenn die Finanzierungslage nicht abgesichert ist oder nicht mehr aufrechterhalten werden kann, scheitert eine Universitätsgründung von Beginn an bzw. geht die gegründete Universität unter. Denn die Professoren, die in erster Linie vom sozioökonomischen Aspekt betrachtet werden müssen, sind nicht mehr beizubehalten. Bei der Finanzierung der Universität sind private Schenkungen bereits vorhanden, wie z. B. in Barcelona und Heidelberg. Eine private Universität im heutigen Sinne gibt es im Mittelalter jedoch nicht. Dennoch sind private Beiträge bezüglich der Finanzierung der Universität hilfreich und sogar wünschenswert.

Insgesamt kann man vier notwendige Bedingungen für die Universitätsgründung zusammenfassen: die privilegierte rechtliche Grundlage, die Erfüllung des Bedarfs des



Alltagslebens, die abgesicherte Finanzierung und die ausreichende personelle Besetzung. Alle vier Bedingungen müssen zusammenwirken, um die Gründung einer Universität zustande zu bringen. Eine einzige Bedingung allein kann keine Gründung zum Erfolg bringen. Umgekehrt jedoch führt die Nicht-Erfüllung irgendeiner dieser Bedingungen zum Scheitern einer Universitätsgründung. Die Gründe der Fehlgründung einer Universität sind daher in diesen Bedingungen zu suchen. Allerdings sind die Erfüllungen dieser Bedingungen nicht unbedingt alle in einem einzigen Gründungsakt der Universität auf einmal zu schaffen. Die erfolgreiche Erfüllung aller Bedingungen braucht eine lange Zeit, viele Bemühungen und nicht selten sogar mehrere Versuche. Deswegen ist eine Universitätsgründung als ein Prozess der Gründungsakte zu definieren. Ihr Erfolg kann nicht auf ein festes Datum festgelegt werden.

Die zentrale Problematik einer Universitätsgründung in Europa des Mittelalters ist die Finanzfrage, die von den verschiedenen Universitätsgründern mit unterschiedlichen Methoden gelöst werden muss. Das ist heutzutage nicht viel anders, da eine gute Qualität der Universität finanzielle Stärke voraussetzt und eine reichliche Finanzierung den Aufschwung der Universität fördert. Bemerkenswert ist die Art und Weise der Lösung des Finanzierungsproblems der Universitäten im Reich des Spätmittelalters. Während die Universitäten in anderen Ländern bezüglich der Finanzierungsfrage noch einem alten Schema folgen, wird die finanzielle Absicherung der Universitäten im Reich immer mehr institutionalisiert. Dadurch stabilisieren sich die Universitäten im Reich allmählich. Der Erfolg und die Stabilität der vorangegangenen Universitäten stellen gute Vorbilder dar und inspirieren die nachfolgenden neuen Gründungsversuche. Dies trägt auch dazu bei, dass die Anzahl der Universitäten im Reich bis zum Vorabend der Reformation bereits den anderen Ländern überlegen ist, obwohl die Universitätsgeschichte im Reich später angefangen hat.

Aufgrund der oben genannten Bedingungen bildet die Existenz einer Universität eine Verflechtung vieler Bereiche, wie Politik, Wirtschaft und Kultur. Dies bedingt, dass die Forschung zur Universitätsgeschichte, besonders zur Gründung der Universität, ihre Perspektive auf die Gesellschaft ausweiten muss. Die Universitätsgeschichte ist nicht nur eine Personengeschichte bzw. die Geschichte der Geistigen innerhalb der Universität, sondern ist ein Fachgebiet über ein Netzwerk der politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen, städtischen, schulischen und nicht zuletzt kulturellen Bedingungen innerhalb wie außerhalb der Universität. Die Universitätsgeschichtsschreibung stützt sich sogar zum Großteil auf die fortgeschrittenen Forschungsergebnisse des mit der Universität verbundenen sozialen Netzwerkes.

Es gibt abgesehen von den oben genannten rechtlichen, materiellen und personellen Bedingungen noch einen Faktor, der sich außerhalb der Universität befindet und doch auch den Erfolg oder Misserfolg der Universitätsgründung beeinflussen kann: die Motive des Universitätsgründers. Bei den gegründeten Universitäten – im Gegensatz zu den zusammengeschlossenen Universitäten – gehen die Initiative und die Entscheidung für die Universität primär vom Gründungswillen des Universitätsgründers aus, sei es ein weltlicher oder geistlicher Fürst oder eine Stadt. Auf dem Weg zur Erfüllung aller notwendigen Bedingungen gibt es viele Schwierigkeiten. Es liegt am individuellen Gründer und am Motivationsgrad im Bezug auf sein Vorhaben, ob er alle Probleme bezüglich der Universitätsgründung lösen kann. Eine Universität kann mit Erfolg errichtet werden, nur wenn man sie wirklich will.<sup>2</sup> So ist große Beharrlichkeit eines Universitätsgründers für die Vollziehung der Gründung erforderlich. Seine Dynamik dafür kommt von seinen Gründungsmotiven, die aus vielen Aspekten bestehen können: Ehrgeiz, Prestigedanke, Konkurrenz mit den Nachbarn, gemeiner Nutz, Kirchenregiment, Frömmigkeit, Memorialpflege, Vermehrung der Bildungsmöglichkeiten und nicht zuletzt Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung.<sup>3</sup> Die Gründung einer Universität zu einem einzigen Zweck ist selten. So sind die Intentionen zur Universitätsgründung vielfältig.

Zu beachten ist, dass die Folgen einer Universitätsgründung nicht immer deutlich von den Intentionen zur Gründung zu unterscheiden sind. So kann z. B. der durch die Universität gebrachte Aufschwung der städtischen Wirtschaft sowohl ein Motiv als auch eine Folge sein. Die Funktion der Universität als eine Bildungsanstalt bleibt unabhängig von ihrem Gründungsmotiv. Außerdem entspricht das Resultat einer Universitätsgründung nicht unbedingt der Erwartung des Gründers. Eine zwar mit Erfolg gegründete, aber doch nur mittelmäßige Universität kann zum Prestige ihres Gründers nur geringfügig beitragen. Hingegen bringt ein Fehlschlag dem Universitätsgründer nicht unbedingt Schaden. Im Fall Pforzheims z. B. scheitert die Universitätsgründung zwar, aber in fast jeder modernen Historiographie über die Markgrafschaft bzw. über den Markgrafen von Baden wird Karls I. Gründungsintention hoch geschätzt. Allein sein Gründungsversuch bringt ihm bereits Ansehen – trotz des Misserfolgs. Das gleiche gilt auch für den aragonesischen König Martin I. und für die Stadt Lucca.

Bemerkenswert sind die drei ersten genannten Aspekte in den Motiven der Universitätsgründung. Diese bezeugen, dass in vielen Fällen das Interesse für die Universität

---

<sup>2</sup> Vgl. ESCH (1994), S. 114.

<sup>3</sup> Vgl. SCHUBERT (1978), S. 21-27.

erst geweckt wurde, wenn es ein Vorbild, besonders in geographischer Nähe, gab. Die Wirkung von Vorbildern ist in der Gründungsgeschichte der Universitäten evident. Nicht selten ist eine Universitätsgründung eine Art Reaktion auf die Konkurrenz in der Nachbarschaft und ein Wettstreit um Ruhm und Ehre zwischen den verschiedenen Gründern. Die neuen Gründer wollen durch die Vollziehung der Universitätsgründung den Vorgängern ihre eigene Stärke demonstrieren. So entsteht die Initiative zur Universitätsgründung meistens im konkurrierenden regionalen Kontext.

Der Aspekt der Konkurrenz spielt sowohl für die Entstehung der ersten Universitäten als auch für die weitere Entwicklung der Universitätsgeschichte eine wichtige Rolle. In diesem Punkt gleichen die mittelalterlichen Universitäten wiederum den heutigen. Bereits im Mittelalter muss man die Reaktionen der schon bestehenden Universitäten auf die zu gründenden oder neu gegründeten Universitäten berücksichtigen. Nicht selten gibt es Einwände von den schon bestehenden Universitäten gegen die neuen Errichtungen. Dies kann eine neue Gründung verzögern oder sogar verhindern. Noch häufiger beabsichtigen die Gründer der neuen Universitäten von Anfang an, mit den alten Universitäten zu konkurrieren und sogar diese zu schwächen. Unter diesen Umständen ist die Rolle der bereits existierenden Universität als Vorbild für die neue noch deutlicher. Normalerweise steht in einer Gründungsurkunde, dass eine neue zu gründende Universität eine oder mehrere bestimmte Universitäten als Vorbild nehmen soll. Dies bezieht sich jedoch hauptsächlich auf die innere Struktur der künftigen Universität und deren erhaltene Privilegien. Bezüglich der Gründung einer Universität muss außerdem darauf geachtet werden, welches Vorbild ein Gründer vorgesehen hat, welchen Vorgänger er nachahmt, falls es überhaupt geeignete nachahmbare Vorgänger in der Umgebung gibt.

Somit ist die vergleichende Forschungsmethode in der Universitätsgeschichte immer noch nützlich und notwendig, um die Gemeinsamkeiten der Universitätsgründungen zu finden und die Unterschiede zu erkennen. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht zu zeigen, inwieweit man diese Methode anwenden kann. Da Konkurrenz und Nachahmung bzw. Beeinflussung meistens auf regionaler Ebene und unter benachbarten Gebieten stattfinden, bedeutet dies für die vergleichende Universitätsgeschichte, sich bei der Untersuchung der einzelnen Universität mehr auf die regionale Geschichte zu konzentrieren. Dass die Methode der Analogie in überregionaler, transterritorialer und sogar europaweiter Universitätsgeschichte immer noch haltbar ist, ist der Homogenität der mittelalterlichen Universitäten zu verdanken.

## Bibliographie

## QUELLENVERZEICHNIS

- ACA* = *Archivo de la Corona de Aragón (Arxiu de la Corona d'Aragó)*, Barcelona.
- ACL* = *Archivo Capitular de Lleida*, Lérida.
- AEU* = *Acten der Erfurter Universität, 3 Bde.* (bea.) Johann Christian Hermann WEISSENBORN. (hg.) Historischen Commission der Provinz Sachsen. Halle 1881; 1884; 1899. (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete*, Bd. VIII: 1-3) Nd. 1976.
- AHCB* = *Arxiu Històric de la Ciutat de Barcelona (Archivo Histórico de la Ciudad de Barcelona)*, Barcelona.
- AIA* = *Annales Ingolstadiensis Academiae, 4 tomi.* (hg.) Johann N. MEDERER. Ingolstadt 1782.
- AKII* = *Acta Karoli IV. imperatoris inedita.* (hg.) Franz ZIMMERMANN. Innsbruck 1891; Nd. Hildesheim/N. Y. 1973.
- AMG* = *Arxiu Municipal de Girona*, Gerona.
- AML* = *Arxiu Municipal de Lleida (Archivo Municipal de Lérida)*, Lérida.
- ASL* = *Archivio di Stato Lucca*.
- ASUC* = *Album Studiosorum Universitatis Cracoviensis, 2 tom.* I: 1400-1490. II: 1490-1551. Cracoviae 1887; 1892.
- AUH* = *Acta Universitatis Heidelbergensis, 2 Bde.* Die Rektorbücher der Universität Heidelberg. (hg.) Jürgen MIETHKE, (bea.) Heiner LUTZMANN & Hermann WEISERT. Heidelberg 1986-2003.
- BAKKALARENREGISTER* = *Das Bakkalarenregister der Artistenfakultät der Universität Erfurt 1392-1521 (Registrum baccalariorum de facultate arcium universitatis studii Erfordensis existencium).* (hg.) Rainer Christoph SCHWINGES & Klaus WRIEDT. Jena/Stuttgart 1995. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 3)
- BUS* = *Bulario de la Universidad de Salamanca (1219-1549)*, 3 tomos. (ed.) Vicente BELTRÁN DE HEREDIA. Salamanca 1966-67.
- CABP* = *De Claris Archigymnasii Bononiensis Professoribus a saeculo XI. usque ad saeculum XIV, 2 tomi.* (ed.) Mauro SARTI & Mauro FATTORINI. Bologna 1769; 1772.
- CATÁLOGO* = *Cisneros y el siglo de oro de la Universidad de Alcalá. Catálogo de la exposición 23 de abril – 25 de julio 1999.* Madrid 1999.
- CDUPa* = *Codice Diplomatico dell'Università di Pavia, 2 voll.* (ed.) Rodolfo MAIOCCHI. Pavia 1905, 1913; Nd. Bologna, o. J.
- CDUSGC* = *Codex Diplomaticus Universitatis Studii Generalis Cracoviensis 1364-1605, 5 par.* Cracoviae 1870-1900. Pars. I: 1365-1440. Cracoviae 1870.
- CHRONICON MUNDI* = *Lycae Tvdensis: Chronicon mvndi.* (ed.) Emma FALQUE. Turnhout 2003. (= *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, LXXIV*)
- CID* = *Codex Italiae Diplomaticus, 4 tom.* (ed.) Johann Christian LÜNIG. Frankfurt/Leipzig 1725-1735.

- CRONICHE* = *Le croniche di Giovanni Sercambi. Lucchese pubblicate sui manoscritti originali, 3 voll.* (ed.) Salvatore BONGI. Roma 1892. (= Fonti per la Storia d'Italia, 19-21)
- CSS* = *Chartularium Studii Senensis, I. 1240-1357.* (ed.) Giovanni CECCHINI & Giulio PRUNAI. Siena 1942.
- CUA* = *Cartulaire de l'Université d'Avignon (1303-1791), I.* (ed.) Victorin LAVAL. Avignon 1884.
- CUH* = *Cartulario de las Universidades Hispánicas.* In: *Historia de las universidades hispánicas: Orígenes y desarrollo desde su aparición hasta nuestros días. Appendix.* (ed.) Cándido M.<sup>a</sup> AJO GONZÁLEZ DE RAPARIEGOS Y SÁINZ DE ZÚÑIGA. 11 tomos. Madrid 1957-1979.
- CUM* = *Cartulaire de l'Université de Montpellier, 2 tomes.* Montpellier 1890, 1912.
- CUP* = *Chartularium Universitatis Parisiensis, 4 tomes.* (ed.) Heinrich DENIFLE & Émile (Aemilius) CHATELAIN. Paris 1889-1897; Nd. Brüssel 1964.
- CUPor* = *Chartularium Universitatis Portugalensis (1288-1537), 9 vols.* (ed.) Artur MOREIRA DE SA. Lisboa 1966-1985.
- CUS* = *Cartulario de la Universidad de Salamanca (1218-1600), 6 tomos.* (ed.) Vicente BELTRÁN DE HEREDIA. Salamanca 1970-1973.
- DIPLOMATICA* = *Historia Diplomatica Friderici Secundi, 11 tomos.* (bea.) Jean Louis Alphonse HUILLARD-BREHOLLES. Paris 1852-1861.
- DOCUMENTACIÓN* = *Documentación de la catedral de Palencia (1035-1247).* (ed.) Teresa ABAJO MARTÍN. Palencia 1986. (= Fuentes Medievales Castellano-Leonesas, 103)
- DOCUMENTATA* = *Storia documentata della R. Università di Catania. Parte prima: L'Università di Catania nel secolo XV.* (ed.) Remigio SABBADINI. Catania 1898; Nd. Bologna 1975.
- DOCUMENTI* = *I DOCUMENTI (1355-1376).* In: *La "Libertas Lucensis" del 1369. Carlo IV e la fine della dominazione pisana.* Lucca 1970, S. 95-157. (= Accademia Lucchese di Scienze, Lettere ed Arti – Studi e Testi, IV)
- DOCUMENTOS* = *Documentos para la historia de la Universidad de Barcelona. I.: Preliminares (1289-1451).* Introducción, notas y comentarios por Jorge RUBIÓ BALAGUER. (ed.) Antonio de LA TORRE Y DEL CERRO. Barcelona 1971.
- DOCUMENTS* = *Documents per l'història de la cultura catalana mig-eva, 2 vols.* (ed.) Antoni RUBIÓ I LLUCH. Barcelona 1908-1921; Nd. Barcelona 2000.
- DPUPi* = *I Documenti pontifici riguardanti l'Università di Pisa.* (ed.) Carlo FEDELI. Pisa 1908.
- DSUPa* = *Documenti per la storia dell'Università di Pavia nella seconda metà del'400, 2 vols.* (ed.) Agostino SOTTILI & Paolo ROSSO. Bologna/Milano, 1994; 2002. (= Fonti e studi per la storia dell'Università di Pavia, 21; 38)
- DSUPe* = „*Documenti per la storia dell'Università di Perugia*“. (ed.) Adamo ROSSI. In: *Giornale di Erudizione Artistica IV-V-VI(1875-1876-1877).* (Auch separat: ROSSI, Adamo (ed.): *Documenti per la storia dell'Università di Perugia, con l'albo dei professori ad ogni quarto di secoli, 2 voll.* Perugia 1876; 1878.)
- ENSENYAMENT* = „*L'ensenyament a Barcelona, segle XIV. Documents dels protocols notarial*“. (ed.) Josep Hernando i Delgado. In: *ATCA 12(1993), S. 141-271; 16(1997), S. 131-298.*

- ESPAÑA SAGRADA* = *España Sagrada, theatro geographico-historico de la Iglesia de España.*
- ESTATUTOS* = *Estatutos de la Universidad de Huesca. Siglos XV y XVI.* (ed.) Antonio DURÁN GUDIOL. Huesca 1989.
- FOURNIER* = *Les statuts et privilèges des universités françaises depuis leur fondation jusqu'en 1789*, 4 tomes. (ed.) Marcel FOURNIER. Paris 1890-1894; Nd. Aalen 1970.
- FRB* = *Fontes Rerum Bohemicarum*, 6 tom. Prag 1873-1907. IV: *Chronicon Aulae Regiae.* (ed.) Josef EMLER. 1882.
- HISTORIA DE REBUS HISPANIE* = Roderici Ximenii de Rada: *Historia de rebvs hispanie sive historia gothica.* (ed.) Juan FERNÁNDEZ VALVERDE. Turnhout 1987. (= *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis*, LXXII)
- HISTORIA DOCUMENTADA* = *Domingo de Guzmán. Historia documentada.* (ed.) Venancio Diego CARRO. Madrid 1973.
- INVENTARIO* = *Inventario del R. Archivio di Stato in Lucca*, 6 voll. (ed.) Salvatore BONGI & E. LAZZARESCHI & Domenico CORSI. Lucca 1872-1964.
- LCSGSI* = *Liber Constitutionum et Statutorum Generalis Studii Ilerdensis.* In: *Llibre de les constitucions i estatuts de l'Estudi General de Lleida.* (ed.) Joan Josep BUSQUETA RIU. Universitat de Lleida, 2000.
- LETTRES* = *BENOÎT XII. LETTRES COMMUNES (1334-1342)*, 3 tom. (ed.) Jean-Marie VIDAL. Paris 1903-1911.
- LLIBRES I LECTORS* = *Llibres i Lectors a la Barcelona del s. XIV*, 2 vols. (ed.) Josep HERNANDO I DELGADO. Barcelona 1995. (= *Fundació Noguera. Textos i Documnets*, 30; 31)
- MDSUPa* = *Memorie e documenti per la storia dell'Università di Pavia e degli uomini più illustri che v'insegnarono*, 3 voll. Pavia 1877-78; Nd. Bologna 1972. II: *Documenti.* (= *Athenaeum*, 12)
- MGH* = *Monumenta Germaniae Historica.*  
Const. = *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum.*
- MHUP* = *Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandee Pragensis*, 3 tom. Prag 1834-1848.
- MHUP* = *Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandee Pragensis*, 3 tom. Prag 1834-1848. II: 1) *Album seu Matricula Facultatis Juridicae Universitatis Pragensis 1372-1418.* 2) *Codex Diplomaticus Almae Carolo-Ferdinandee Universitatis Pragensis.* Prag 1834.
- MISCELLANEA* = *Stephani Baluzii Tutelensis Miscellanea novo ordine digesta et non paucis ineditis monumentis*, 4 tom. (ed.) Giovanni Domenico MANSI. Lucca 1761-1764.
- MMBA* = *Die Matrikel der Magister und Bakkalare der Artistenfakultät (1477-1535).* (bea.) Miriam EBERLEIN & Stefan LANG. Ostfildern 2006. (= *Tübinger Professorenkatalog*, Bd. 1,1)
- MUF* = *Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460-1656*, 2 Bde. (hg.) Hermann MAYER. Freiburg 1907; Nd. Nendeln, Leichtenstein 1976.
- MUH* = *Die Matrikel der Universität Heidelberg*, 7 Bde. (hg.) Gustav TOEPKE. Heidelberg 1884-1916. Bd. I: von 1386 bis 1553.

- MUK* = *Die Matrikel der Universität Köln, 3 Bde.* (hg.) Hermann KEUSSEN. Bonn 1919-1931.
- MUP* = *Monumenti della Università di Padova (1318-1405), 2 tomi.* (ed.) Andrea GLORIA. Padova 1888.
- ORDINACIONES* = *Ordinacions per Reformacio, y perpetua Fundacio de la Universitat del Studi General de la Ciutat de Barcelona 1559.* Barcelona 1560.
- PETRUS DE VINEA* = *PETRUS DE VINEA: Friedrici II. imperatoris epistulae, 2 Bde.* (ed.) Johannes Rudolphus ISELIUS, (mit Einführung) Hans-Martin SCHALLER. Basel 1740; Nd. Hildesheim 1991.
- PRIMERA CRÓNICA GENERAL* = *Primera Crónica General de España, 2 vols.* (ed.) Ramón MENÉNDEZ PIDAL. Madrid 1977.
- PRIVILEGI-1401* = *Privilegi de creació de l'Estudi general de Medicina de Barcelona 1401.* Barcelona 2001 (ISBN: 84-475-2557-0).
- PRIVILEGI-1450* = *Privilegi de fundació de la Universitat de Barcelona 1450.* Barcelona 2000 (ISBN: 84-475-2455-8).
- QGSK* = *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde.* (hg.) Leonard ENNEN. Köln 1860-1879.
- QUELLENSAMMLUNG* = *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte, 4 Bde.* (hg.) Franz Josef MONE. Karlsruhe 1863-1867.
- REGISTRES* = *Les registres de Boniface VIII., 4 tom.* (ed.) Georges DIGARD & Maurice FAUCON & Antoine THOMAS. Paris 1884-1939.
- RG* = *Repertorium Germanicum, 9 Bde.* Bd. 8,1: Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Pius' II. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1458-1464. (hg.) Dieter BROSIUS und Ulrich SCHESCHKEWITZ. Tübingen 1993.
- RI* = *Regesta Imperii, VIII: Die Regesten des Kaiserreiches unter Kaiser Karl IV. 1346-1378.* (bea.) Johann Friedrich BÖHMER. Innsbruck 1877.
- RIFORMAGIONI* = *Riformagioni della repubblica di Lucca (1369-1400), 4 voll. 1980-1998.* Vol. I: *Marzo 1369 - Agosto 1370 e aggiunte.* (ed.) Antonio ROMITI. Roma 1980.
- RMB* = *Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050-1515, 4 Bde.* Innsbruck 1892-1912. Bd. III: *Regesten der Markgrafen von Baden 1431(1420)-1453.* (bea.) Heinrich WITTE. Bd. IV: *Regesten der Markgrafen von Baden 1453-1475.* (bea.) Albert KRIEGER.
- RPR* = *Regesta Pontificum Romanorum 1198-1304, 2 Bde.* (hg.) Augustus POTTHAST. Berlin 1874.
- SCP* = *Catania e la sua Università nei secoli XV-XVII. Il codice «Studiorum Constitutiones ac Privilegia» del capitolo cattedrale.* (ed.) Giuseppina NICOLOSI GRASSI & Adolfo LONGHITANO. Roma 1995.
- SD* = *Subsidia diplomatica ad selecta iuris ecclesiastici Germaniae et historiarum capita elucidanda, 13 tomi.* (hg.) Stephan Alexander WÜRDTWEIN. Heidelberg 1772-1780; Nd. Frankfurt a. M. 1969.
- SIETE PARTIDAS* = *Las Siete Partidas del rey Don Alfonso el Sabio.* (ed.) LA REAL ACADEMIA DE LA HISTORIA. Madrid 1807; Nd. in 3 Bden., 1972. (Eine englische Übersetzung in BURNS (2001).)



- SP* = *Statuti di Perugia dell'anno MCCCXLII, 2 voll.* (ed.) Giustiniano DEGLI AZZI. Milano 1913; 1916. (= *Corpus Statutorum Italicorum*, Nr. 4 & 9)
- SUL* = *Die Statutenbücher der Universität Leipzig. Aus den ersten 150 Jahren ihres Bestehens.* (hg.) Friedrich ZARNCKE. Leipzig 1861.
- SUSF* = *Statuti della università e studio fiorentino dell'anno MCCCLXXXVII seguiti da un'appendice di documenti dal MCCXX al MCCCCLXXII.* (ed.) Alessandro GHERARDI. Firenze 1881; Nd. 1973. (= *Documenti di Storia Italiana*, 7)
- UbBC* = *Urkundenbuch des Bisthums Culm, 2 Bde.* (hg.) Carl Peter WOELKY. Danzig 1885-1887. (= *Publicationen des westpreußischen Geschichtsvereins. Neues preußisches Urkundenbuch, II. Abteilung, 1. Bd.*)
- UbESK* = *Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster, 3 Bde.* (bea.) Alfred OVERMANN. (hg.) Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Magdeburg 1926; 1929; 1934. (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe, Bd. 5; 7; 16*)
- UbSE* = *Urkundenbuch der Stadt Erfurt, 2 Bde.* (bea.) Carl BEYER. (hg.) Historischen Commission der Provinz Sachsen. Halle 1889; 1897. (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 23; 24*)
- UbUH* = *Urkundenbuch der Universität Heidelberg, 2 Bde.* (hg.) Eduard WINKELMANN. Heidelberg 1886.
- UbUL* = *Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555.* (hg.) Bruno STÜBEL. Leipzig 1879. (= *Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II, 40*)
- UC-DOCUMENTS* = *University of Cracow. Documents concerning its origins.* (ed.) Leon KOCZY. Dundee 1966.

## LITERATURVERZEICHNIS

- ABBONDANZA (1959), Roberto: „Gli atti degli Ufficiali dello Studio fiorentino, dal maggio al settembre 1388“. In: ASI 117(1959), S. 80-110.
- ABERT (1923), Josef Friedrich: „Aus der Geschichte der ersten Würzburger Universität unter Bischof Johann von Egloffstein“. In: Archive des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 63(1923), S. 1-32.
- ABULAFIA (1997), David: The western Mediterranean kingdoms 1200-1500. The struggle for dominion. London/N.Y. 1997.
- ADORNI (1996), Giuliana : „L'Università di Roma e i suoi archivi“. In: SITRAN REA (1996), S. 109-131.
- ADORNI BRACCESI (2001), Simonetta & Guja SIMONETTI: „Lucca, repubblica e città imperiale, da Carlo IV di Boemia a Carlo V“. In: Politica e cultura nelle repubbliche italiane dal Medioevo all'età moderna. Firenze-Genova-Lucca-Siena-Venezia, Atti del convegno (Siena 1997). (ed.) Simonetta ADORNI BRACCESI & Mario ASCHERI. Roma 2001, S. 267-308.
- AJO (1957) GONZÁLEZ DE RAPARIEGOS Y SÁINZ DE ZÚÑIGA, Cándido M.<sup>a</sup>: Historia de las universidades hispanicas: Origenes y desarrollo desde su aparición hasta nuestros días, 11 tomos. Madrid-Salamanca 1957-1979. Tomo I: medioevo y renacimiento universitario. Madrid 1957.
- AJO (1958) GONZÁLEZ DE RAPARIEGOS Y SÁINZ DE ZÚÑIGA, Cándido M.<sup>a</sup>: Historia de las universidades hispanicas: Origenes y desarrollo desde su aparición hasta nuestros días, 11 tomos. Madrid-Salamanca 1957-1979. Tomo II: el siglo de oro universitario. Madrid 1958.
- ALTAVISTA (2005), Clara: Lucca e Paolo Guinigi (1400-1430): la costruzione di una corte rinascimentale. Città, architettura, arte. Pisa 2005. (= Accademia Lucchese di Scienze, Lettere e Arti. Saggi e Ricerche, 9)
- ALTMANN (1997), Júlia: „Die mittelalterliche Universität in Óbuda (Altofen)“. In: UB, S. 67-74.
- ANDRÉS MARTÍN (1990), Melquiades: „La facultad de teología“. In: UdS, II: Atmósfera intelectual y Perspectivas de investigación. Salamanca 1990, S. 63-95.
- APLERS (2008), Karl-Otto: „Die Gründung der Universität Tübingen 1477 im mitteleuropäischen Vergleich“. In: *Tubingensia*. Impulse zur Stadt- und Universitätsgeschichte. Festschrift für Wilfried Setzler zum 65. Geburtstag. (hg.) Sönke LORENZ & Volker SCHÄFER. Ostfildern 2008, S. 91-110. (= Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 10)
- ARNALDI (1974), Girolamo (ed.): Le origini dell'università. Bologna 1974.
- ARNALDI (1977), Girolamo: „Le origini dello studio di Padova. Dalla migrazione universitaria del 1222 alla fine del periodo ezzeliniano“. In: La Cultura: Rivista di Filosofia Letteratura e Storia, nuova serie 15(1977), S. 388-431.
- ARNALDI (1982), Girolamo: „Fondazione e rifondazioni dello studio di Napoli in età Sveva“. In: UeS, S. 81-105.
- ASCHE (2004), Matthias: „Bildungsbeziehungen zwischen Ungarn, Siebenbürgen und den deutschen Universitäten im 16. und 17. Jahrhundert“. In: Deutschland und Ungarn in ihren Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen während der Renaissance. (hg.) Wilhelm KÜHLMANN & Anton SCHINDLING. Stuttgart 2004, S. 27-52. (= *Contubernium*. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 62)
- AUGE (2005), Oliver: „Universität und Schule im Rahmen der Tübinger Stiftsgeschichte“. In: SsR, S. 141-166.
- AVENTÍN PUIG (1998), Mercè & Josep M. SALRACH MARÉS: Història medieval de Catalunya. Barcelona 1998.

- BADIA (1997), Teresa & Jaume CORTADA & Lluisa HUGUET (ed.): De l'Estudi General a la Universitat de Llerida. 700 anys d'història. Llerida 1997.
- BALARI Y JOVANY (1896), José: „Historia de la Universidad de Barcelona“. In: Anuario de la universidad literaria de Barcelona 1(1896/97), S. 9-129.
- BANKS (2003), Philip: „El creixement físic de Barcelona, segles X-XIII“. In: BQH 8(2003): El procés urbà i la identitat gòtica de Barcelona, S. 11-33.
- BANTI (1970), Ottavio: „Un anno di storia lucchese (1369-1370): dalla dominazione pisana alla restaurazione della libertà“. In: Libertas, S. 33-53. (Auch in: Studi di storia e di diplomazia comunale. (ed.) Ottavio BANTI. Roma 1983, S. 205-225.)
- BARCALA MUÑOZ (1985), Andrés: „Las universidades españolas durante la Edad Media“. In: AEM 15(1985), S. 83-126.
- BARCELÓ CRESPI (2002), Maria & Ricard URGELL HERNÁNDEZ: „La Universitat de Mallorca: origen i evolució fins el segle XVIII“. In: Universitats, S. 157-192.
- BARSANTI (1905), Paolo: Il pubblico insegnamento in Lucca dal secolo XIV alla fine del secolo XVIII. Lucca 1905; Nd. Bologna 1980.
- BATLLE GALLART (1955), Carmen: „La ideología de la ‘Busca’. La crisis municipal de Barcelona en el siglo XV“. In: EHM 5(1955), S. 165-195.
- BATLLE GALLART (1965), Carmen: „La ‘Busca’. Aspectos de la reforma municipal de Barcelona“. In: Homenaje a Jaime Vicens Vives. Barcelona 1965, Bd. I, S. 337-350.
- BATLLE GALLART (1968), Carmen: „Barcelona entre 1380 y 1462“. In: AEM 5(1968), S. 733-751.
- BATLLE GALLART (1973), Carmen: La crisis social y económica de Barcelona a mediados del siglo XV, 2 vols. Univ. Diss., Barcelona 1973. (= Anejos del "Anuario de Estudios Medievales", 3)
- BATLLE GALLART (1976), Carmen: Barcelona a mediados del siglo XV. Historia de una crisis urbana. Barcelona 1976.
- BATLLE I PRATS (1936), Lluís: „El capítol de Girona i els Estudis Generals“. In: EUC 22(2/1936), S. 687-697. (Jetzt in: BATLLE I PRATS (1979), S. 2-14.)
- BATLLE I PRATS (1947), Lius: „Estudiantes gerundenses en los Estudios Generales“. In: REH, vol. 7, Nr. 27(1947), S. 179-221. (Jetzt in: BATLLE I PRATS (1979), S. 15-63.)
- BATLLE I PRATS (1979), Lluís: La cultura a Girona de l'Edat Mitjana al Renaixement. Girona 1979. (= Col.lecció de Monografies de l'Institut d'Estudis Gironins, Nr. 7)
- BAUCH (1909), Gustav: Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation. Breslau 1909. (= *Codex Diplomaticus Silesiae*, Bd. 25)
- BAUER (1960), Clemens: „Die wirtschaftliche Ausstattung der Freiburger Universität in ihrer Gründungsperiode“. In: Aufsätze zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte. (hg.) Clemens BAUER u. a. Freiburg 1960, S. 9-64. (= Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Heft 22)
- BAUM (1996), Wilhelm: Rudolf IV. der Stifter: seine Welt und seine Zeit. Graz 1996.
- BAUMGART (1982), Peter: „Die Julius-Universität zu Würzburg als Typus einer Hochschulgründungen im konfessionellen Zeitalter“. In: Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift. (hg.) Peter BAUMGART. Neustadt an der Aisch 1982, S. 3-29. (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 6)
- BAUMGART (1994), Peter: „Die Universität Würzburg als Gründung der konfessionellen Zeitalters“. In: Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag. (hg.) Josef SCHRÖDER. Stuttgart 1994, S. 245-260. (= Beiträge zur Geschichte der Reichkirche in der Neuzeit, Bd. 14)
- BELLOMO (1979), Manlio: Saggio sull'università nell'età del diritto comune. Catania 1979.
- BELLOMO (1982), Manlio: „Studenti e ‘populus’ nelle città universitarie italiane dal secolo XII al XIV“. In: UeS, S. 61-78. (Auch in: BELLOMO (2000), S. 31-49.)

- BELLOMO (1989), Manlio: „Scuole giuridiche e università studentesche in Italia“. In: Luoghi, S. 121-140. (Auch in: BELLOMO (2000), S. 99-120.)
- BELLOMO (1991), Manlio: „Federico II, lo ‘*Studium*’ a Napoli e il diritto comune nel ‘*Regnum*’“. In: RIDC 2(1991), S. 135-151. (Auch in BELLOMO (2000), S. 139-156.)
- BELLOMO (1995), Manlio: „Modelli di Università in trasformazione: Lo ‘*Studium Siciliae Generale*’ di Catania tra medioevo ed età moderna“. In: RIDC 6(1995), S. 7-27.
- BELLOMO (2000), Manlio (ed.): Medioevo edito e inedito, 3 voll. Vol. I: Scholae, Universitates, Studia. Roma 1997; Nd. 2000.
- BELTRÁN DE HEREDIA (1954), Vicente: „Los orígenes de la Universidad de Salamanca“. In: CT 81(1954), S. 69-116.
- BELTRÁN DE HEREDIA (1957), Vicente: „El Estudio general de Calatayud: Documentos referentes a su institución“. In: RET, Nr. 67, 17(1957), S. 205-230.
- BENL (2001), Rudolf & Walter BLAHA: Erfurt – Ein spätmittelalterliches Wissenschaftszentrum. Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Erfurt. Köthen 2001.
- BERGDOLT (1992), Klaus: „Pest, Stadt, Wissenschaft – Wechselwirkungen in oberitalienischen Städten vom 14. bis 17. Jahrhundert“. In: BWG 15(1992), S. 201-211.
- BERNECKER (2007), Walther L. & Torsten EBER & Peter A. KRAUS: Eine kleine Geschichte Kataloniens. Frankfurt a. M. 2007.
- BETANCOURT-SERNA (2005), Fernando (ed.): La Universidad de Sevilla. Documentos históricos 1254-1565: V centenario. Sevilla 2005.
- BEYER (1935), Carl & Johannes BIEREYE: Geschichte der Stadt Erfurt. Von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Bd. I: Bis zum Jahre 1664. Erfurt 1935.
- BIANCO (1855), Franz Joseph von: Die alte Universität Köln, 2 Teile in 4 Bänden. 2. Auflage, Köln 1855; Nd. Aalen 1974. (= Die alte Universität Köln sowie die zu Köln administrierten Studien-Stiftungen)
- BIEREYE (1911), Johannes: „Geschichte des Erfurter Gymnasiums unter Berücksichtigung des gesamten höheren Bildungswesens in Erfurt“. In: Festschrift zum 350 jährigen Jubiläum des königlichen Gymnasiums zu Erfurt. Erfurt 1911, S. 1-94.
- BIEREYE (1933), Johannes: Die Universität Erfurt. Erfurt 1933.
- BLACK (1985), Robert: „The *studio aretino* in the 15<sup>th</sup> and early 16<sup>th</sup> centuries“. In: HU 5(1985), S. 55-82.
- BLACK (1996), Robert (ed.): Studio e scuola in Arezzo durante il Medioevo e il Rinascimento. I documenti d’archivio fino al 1530. Arezzo 1996.
- BLACK (2001), Robert: Humanism and education in medieval and Renaissance Italy. Tradition and innovation in Latin schools from the twelfth to the fifteenth century. Cambridge University Press, 2001.
- BLACK (2007), Robert: Education and society in Florentine Tuscany. Teachers, pupils and schools, c. 1250-1500, vol. I. Leiden/Boston 2007. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 29)
- BLAHA (1992), Walter & Josef METZE: Kleine illustrierte Geschichte der Universität Erfurt 1392-1816. Erfurt 1992.
- BLASCHKA (1952), Anton: „Der Stiftsbrief Maximilians I. und das Patent Friedrichs des Weisen zur Gründung der Wittenberger Universität“. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 3 Bde. Halle 1952, Bd. 1: Wittenberg 1502-1817, S. 69-85.
- BLASCHKA (1953), Anton: „Das Eisenacher Diplom als Kunstwerk“. In: Prager Festgabe für Theodor Mayer. (hg.) Rudolf SCHREIBER. Freilassing/Salzburg 1953, S. 3-14. (= Forschung zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer, Bd. 1)
- BLASCHKA (1954), Anton: „Vom Sinn der Prager Hohen Schule nach Wort und Bild ihrer Gründungsurkunden“. In: Studien zur Geschichte der Karls-Universität zu Prag. (hg.) Rudolf SCHREIBER. Freilassing/Salzburg 1954, S. 39-80. (= Forschung zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer, Bd. 2)

- BOEHM (1970), Laetitia: „*Libertas Scholastica* und *Negotium Scholare*. Entstehung und Sozialprestige des akademischen Standes im Mittelalter“. In: Universität und Gelehrtenstand 1400-1800. (hg.) Hellmuth RÖSSLER & Günther FRANZ. Limburg 1970, S. 15-61. (Jetzt in: BOEHM (1996), S. 607-646.)
- BOEHM (1978), Laetitia: „Papst Benedikt XII. (1334-1342) als Förderer der Ordensstudien. Restaurator – Reformator - oder Deformator regularer Lebensform?“. In: *Secundum regulam vivere*. Festschrift für P. Norbert Backmund. (hg.) Gert MELVILLE. Windberg 1978, S. 281-310. (Jetzt in: BOEHM (1996), S. 347-377.)
- BOEHM (1996), Laetitia: Geschichtsdenken, Bildungsgeschichte, Wissenschaftsorganisation. Ausgewählte Aufsätze von Laetitia Boehm anlässlich ihres 65. Geburtstages. (hg.) Gert MELVILLE & Rainer A. MÜLLER & Winfried MÜLLER. Berlin 1996.
- BÖHMER (1962), Karl: „Die Universität Erfurt“. In: *Miscellanea Erfordiana*. (hg.) Erich KLEINEIDAM & Heinz SCHÜRMAN. Leipzig 1962, S. 233-246. (= Erfurter Theologische Studien, Bd. 12)
- BONJOUR (1955), Edgar: „Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel“. In: *BZGA* 54(1955), S. 27-50. (Auch in: *Die Schweiz und Europa*. Ausgewählte Reden und Aufsätze von Edgar Bonjour, 7 Bde. Basel 1958-1981, Bd. 1, S. 397-417.)
- BONJOUR (1960), Edgar: „Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel“. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 10(1960), S. 59-80.
- BONJOUR (1971), Edgar: *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460-1960*. Basel 1960; 2. Aufl. 1971.
- BONNASSIE (1979), Pierre & Georges PRADALIE: *La capitulation de Raymond VII et la fondation de l'Université de Toulouse. 1229-1979, un anniversaire en question*. Toulouse 1979.
- BOOCKMANN (1981), Hartmut: *Der Deutsche Orden*. München 1981.
- BOOCKMANN (1999), Hartmut: *Wissen und Widerstand. Geschichte der deutschen Universität*. Berlin 1999.
- BORGOLTE (1985), Michael: „Die Rolle des Stifters bei der Gründung mittelalterlicher Universitäten, erörtert am Beispiel Freiburgs und Basels“. In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 85(1985), S. 85-119.
- BORGOLTE (1988), Michael: „Die Stiftungen des Mittelalters in rechts- und sozialhistorischer Sicht“. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonische Abteilung* LXXIV, 105(1988), S. 71-94.
- BORGOLTE (1994), Michael: „Stiftungen des Mittelalters im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft“. In: *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters*. (hg.) Dieter GEUENICH & Otto Gerhard OEXLE. Göttingen 1994, S. 267-285. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Institut für Geschichte, 111)
- BORGOLTE (1996), Michael: *Sozialgeschichte des Mittelalters. Eine Forschungsbilanz nach der deutschen Einheit*. München 1996. (= *Historische Zeitschrift, Beihefte (Neue Folge)*, Bd. 22)
- BORGOLTE (2008), Michael: „Universität und Intellektueller. Erfindungen des Mittelalters unter dem Einfluss des Islam?“. In: *JbUG*, 11(2008), S. 91-109.
- BORIES (1970), Marcel: „Les origines de l'Université de Montpellier“. In: *Languedoc*, S. 92-107.
- BORST (1971), Arno: „Krise und Reform der Universitäten im frühen 14. Jahrhundert“. In: *Konstanzer Blätter für Hochschulfragen* 9(1971), Heft 30, S. 47-62.
- BORTOLAMI (1994), Sante: „Da Bologna a Padova, da Padova a Vercelli: ripensando alle migrazioni universitarie“. In: *UVM*, S. 35-75.
- BOYCE (1949), Gray Cowan: „Erfurt schools and scholars in the 13th century“. In: *Speculum* 24(1949), S. 1-18.

- BRANDÃO (1937), Mária & M. Lopes D'ALMEIDA: A Universidade de Coimbra. Esboço da sua história. Coimbra 1937.
- BRANDT (1973), Hans-Jürgen: „Der päpstliche Legat in Deutschland. Kardinal Philippe D'Alençon“. In: Das Münster am Hellweg 26(1973), Heft 3, S. 39-60.
- BRANDT (1978), Hans-Jürgen: „Universität, Gesellschaft, Politik und Pfründen am Beispiel Konrads von Soltau (†1407)“. In: ULMA, S. 614-627.
- BRATCHEL (1994), Michael E.: „Lucca, 1430-94: The politics of the restored republic“. In: Tuscany, S. 19-39.
- BRATCHEL (1995), Michael E.: Lucca 1430-1491. The reconstruction of an Italian city-republic. Oxford University Press, 1995.
- BRATCHEL (2008), Michael E.: Medieval Lucca and the evolution of the Renaissance state. Oxford University Press, 2008.
- BRETONI (1998), Italo: „Origini e fondazione dell'Università di Genova“. In: UmE, S. 153-168.
- BRINCKEN (1977), Anna-Dorothee von den: „Die Stadt Köln und ihre Hohen Schule“. In: SUMN, S. 27-52.
- BRIZZI (2007), Gian Paolo: „Università e collegi“. In: SUI, II, S. 347-387.
- BROSIUS (1972), Dieter: „Papst Pius II. und Markgraf Karl I. von Baden. Ein Nachtrag aus den päpstlichen Registern“. In: FDA 92(1972), S. 161-176.
- BRUCKER (1962), Gene Adam: Florentine politics and society, 1343-1378. Princeton 1962.
- BRUCKER (1969), Gene Adam: „Florence and its university, 1348-1434“. In: Action and conviction in early modern Europe. Essays in memory of E. H. Harbison. (ed.) Theodore K. RABB & Jerold E. SEIGEL. Princeton 1969, S. 220-236. (Jetzt in: BRUCKER (1994), S. 189-205.)
- BRUCKER (1981), Gene Adam: „A civic debate on Florentine higher education 1460“. In: Renaissance Quarterly 34(1981), S. 517-533. (Jetzt in: BRUCKER (1994), S. 203-223.)
- BRUCKER (1988), Gene Adam: „Renaissance Florence: Who needs a university?“. In: UaC, S. 47-58. (Jetzt in: BRUCKER (1994), S. 225-236.)
- BRUCKER (1994), Gene Adam: Renaissance Florence: society, culture, and religion. Goldbach 1994. (= Bibliotheca Eruditorum, 10)
- BULST (1986), Neithard & Jean-Philippe GENET (ed.): Medieval lives and the historian. International Interdisciplinary Conference on Medieval Prosopography at the University of Bielefeld, 3-5 Dec. 1982. Kalamazoo 1986.
- BURNS (2001), Robert I. (ed.): Las Siete Partidas, 5 vols. (trans.) Samuel Parsons SCOTT. University of Pennsylvania Press, 2001.
- BUSQUETA RIU (1995), Joan JOSEP & Montserrat MACIÀ: „La fundació de l'Estudi General (1300)“. In: RH, 1995, S. 45-75. (= Coneixes la teva ciutat...?, març-abril de 1995)
- BUSQUETA RIU (1996), Joan Josep (ed.): 700 aniversari. Universitat de Lleida. Lérida 1996.
- BUSQUETA RIU (2002), Joan Josep: „Prefaci. Lleida, ciutat del primer estudi general de la Corona d'Aragó“. In: Universitats, S. 15-24.
- BUSTI (2000), Laurina: „L'università lucchese“. In: AL 19(2000), S. 155-204. (= Fine di uno stato. Il Ducato di Lucca (1817-1847). Convegno, Lucca – Villa Bottini, 9-11 ottobre 1997, 4 voll. Lucca 1997-2000, vol. 4: La Cultura, parte II.)
- CANELLAS (1960), Ángel: „Alfonso el Magnánimo y Aragón“. In: Estudios, S. 43-62.
- CAPO (2001), Lidia: „Federico II e lo *Studium* di Napoli“. In: Studi sul medioevo per Girolamo Arnaldi. (ed.) Giulia BARONE & Lidia CAPO & Stefano GASPARRI. Roma 2001, S. 25-54.
- CARRANZA (1977), Niccolò: „Lo studio pisano e una provvisione degli Anziani di Pisa in materia universitaria del 20 dicembre 1382“. In: Studio Filologici, Letterari e Storici in Memoria di Guido Favati, 2 voll. (ed.) Giorgio VARANINI & Palmiro PINAGLI. Padua 1977, vol. I, S. 177-203.

- CARRÈRE (1967), Claude: Barcelone. Centre économique à l'époque des difficultés 1380-1462, 2 vols. Univ. Diss., Paris 1967.
- CARRERE (1979), Claude: „Refus d'une création universitaire et niveaux de culture à Barcelone: Hypothèses d'explication“. In: *Le Moyen Âge* 85(1979), S. 245-273.
- CASTELLI (1995), Patrizia (ed.): „*In supreme dignitatis...*“. Per la storia dell'Università di Ferrara 1391–1991. Firenze 1995. (= Pubblicazioni dell'Università di Ferrara, 3)
- CATAFAU (2001), Aymat: „L'Université de Perpignan au Moyen Âge“. In: *L'Université de Perpignan (1350-2000). Tradition humaniste et modernité scientifique.* (ed.) Paul CARMIGNANI. Perpignan 2001, S. 25-56.
- CATALANO (1934), Michele: „L'Università di Catania nel Rinascimento (1434-1600)“. In: *Storia della Università di Catania: dalle origini ai giorni nostri.* Catania 1934, S. 1-98.
- CATTO (1984), Jeremy I. (ed.): *The early Oxford schools.* Oxford 1984 (= *The history of the University of Oxford*, 8 vols. (ed.) T. H. ASTON. Oxford 1984-1997, vol. 1)
- CATUREGLI (1942-44), Natale: „Le origini dello Studio di Pisa“. In: *BSP XI-XII-XIII(1942-44)*, S. 1-16.
- CENCETTI (1966), Giorgio: „*Studium fuit Bononie.* Note sulla storia dell'Università di Bologna nel primo mezzo secolo della sua esistenza“. In: *Studi medievali*, 3. serie, 7(1966), vol. 2, S. 781-833. (Auch in: *Le origini dell'università.* (ed.) Girolamo ARNALDI. Bologna 1974, S. 101-152.)
- CHOLVY (1985), Gérard (ed.): *Histoire de Montpellier.* Toulouse 1985.
- CLARAMUNT (1988), Salvador: „Origen de las universidades Catalanas medievales“. In: *Origenes*, S. 97-111.
- CLARAMUNT (1989), Salvador: „Els estudis generals i la transmissió del saber“. In: *Pere el Cerimoniós i la seva època. Anuario de Estudios Medievales, Anexo 24.* Barcelona 1989, S. 151-160.
- CLARAMUNT (1990), Salvador: „La fundació de la Universitat de Barcelona“. In: *Simposium*, S. 639-645.
- CLARAMUNT (1992), Salvador: „L'ensenyament superior i universitari de Sicília“. In: *Els catalans a Sicília.* Barcelona 1992, S. 197-204.
- CLARAMUNT (1994), Salvador: „Las universidades en la Corona de Aragón durante la Edad Media“. In: *Universidad*, S. 53-66.
- CLARAMUNT (1996a), Salvador: „El poder real y la cultura“. In: *XV<sup>o</sup> Congreso de Historia de la Corona de Aragón, Jaca 20-25.09.1993.* Zaragoza 1996, tomo I, vol. 1, S. 353-387.
- CLARAMUNT (1996b), Salvador: „La política universitaria de Fernando II“. In: *Fernando II de Aragón. El Rey Católico. Institución <Fernando el Católico>.* Zaragoza 1996, S. 73-85.
- CLARAMUNT (2000a), Salvador: „La política universitaria di Alfonso il Magnánimo“. In: *XVI Congresso Internazionale di Storia della Corona d'Aragona (Congres de Historia de la Corona de Aragón), Napoli-Caserta-Ischia 18-24.09.1997.* Napoli 2000, Vol. 2, S. 1335-1351.
- CLARAMUNT (2000b), Salvador: „La Universidad de Barcelona, de Fernando el Católico a Carlos V“. In: *De la unión de coronas al Imperio de Carlos V. Congreso internacional, 21-25.02.2000 Barcelona.* Madrid 2000, Vol. III, S. 297-304.
- CLARAMUNT (2001), Salvador: „La política universitaria de Martín I el Humano“. In: *AHAM* 22(2001), S. 735-745.
- CLARAMUNT (2002), Salvador: „Els orígens dels estudis universitaris a Barcelona“. In: *Universitats*, S. 147-156.
- CLARAMUNT (2003), Salvador: „La problemàtica de l'alta cultura: Dels studia a les universitats“. In: *XVII<sup>o</sup> Congres de Historia de la Corona de Aragón, Barcelona-Poblet-Lleida 07-12.12.2000.* Barcelona 2003, vol. 2, S. 117-133.
- CLASSEN (1966), Peter: „Die hohen Schulen und die Gesellschaft im 12. Jahrhundert“. In: *AKG* 48(1966), S. 155-180. (Jetzt in: *CLASSEN* (1983), S. 1-26.)

- CLASSEN (1983), Peter: *Studium und Gesellschaft im Mittelalter*. (hg.) Johannes FRIED. Stuttgart 1983. (= Schriften der MGH, Bd. 29)
- CLASSEN (1983a), Peter: „Die ältesten Universitätsreformen und Universitätsgründungen des Mittelalters“. In: CLASSEN (1983), S. 170-196. (= Heidelberger Antrittsvorlesung vom 21.06.1967. Zuerst in: *Heidelberger Jahrbücher* 12(1968), S. 72-92.)
- CLASSEN (1983b), Peter & Eike WOLGAST: *Kleine Geschichte der Universität Heidelberg*. Berlin/Heidelberg/N.Y. 1983.
- CLASSEN (1985), Peter: „Italienische Rechtsschulen außerhalb Bolognas“. In: *Proceedings of the sixth International Congress of Medieval Canon Law*. Berkeley, California 28 July – 2 August 1980. (ed.) Stephan KUTTNER & Kenneth PENNINGTON. Rom 1985, S. 205-221. (= *Monumenta Iuris Canonici*, series C: subsidia, vol. 7)
- CLEMENS (2002), Evemarie: *Luxemburg-Böhmen, Wittelsbach-Bayern, Habsburg-Österreich und ihre genealogischen Mythen im Vergleich*. Univ. Diss., Trier 2001.
- COBBAN (1975), Alan B.: *The Medieval Universities: Their development and organization*. London 1975.
- COING (1973), Helmut (hg.): *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte*, 3 Bde. in 8 Teilen. München 1973-1988. Bd. I: Mittelalter (1100-1500). 1973.
- COLE (2002), Thomas: „Studenti lucchesi all’Università di Lovanio nel Quattro e Cinquecento“. In: *Rivista di Archeologia, Storia e Costume* 30(2002), S. 75-94.
- COLLADO SEIDEL (2007), Carlos: *Kleine Geschichte Kataloniens*. München 2007.
- COMBES (1990), Jean: *Montpellier et le Languedoc au Moyen-Age*. Montpellier 1990. (= *Mémoires de la Société Archéologique de Montpellier*, XX)
- CONTARINI (1972), Edoardo: „La politica del comune di Lucca esaminata attraverso le deliberazioni degli Anziani (1370-1372)“. In: *AL* 1(1972), S. 137-142.
- CORBELLA (1990), Jacint: „Evolució històrica dels estudis universitaris a Catalunya“. In: *Simposium*, S. 667-682.
- CORSI (1968), Domenico: *L’«Uffizio del Restauro». Una magistratura lucchese dei secoli XIV e XV*. Lucca 1968. (= *Accademia Lucchese di Scienze, Lettere ed Arti – Studi e Testi*, III)
- CORSI (1970), Domenico: „Vicissitudini storiche dei documenti imperiali lucchesi relativi alla libertà“. In: *Libertas*, S. 57-94.
- COTTIN (2007), Markus: „Die Leipziger Universitätskanonikate an den Domkapiteln von Meißen, Merseburg und Naumburg sowie am Kollegiatstift Zeitz im Mittelalter (1413-1542)“. In: *Universitätsgeschichte als Landesgeschichte. Die Universität Leipzig in ihren territorialgeschichtlichen Bezügen*. Tagung der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig vom 7. bis 9. Oktober 2004. (hg.) Detlef DÖRING. Leipzig 2007, S. 279-312. (= *Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*, Reihe A, Bd. 4)
- COURTENAY (2000), William J.: „Study Abroad: German students at Bologna, Paris, and Oxford in the fourteenth century“. In: *USMS*, S. 7-31.
- CRADDOCK (1981), Jerry R.: „La cronologia de las obras legislativas de Alfonso X el Sabio“. In: *AHDE* 51(1981), S. 365-418.
- CRAMER (1910), Friedrich: „Die Erfurter Schulordnung von 1282“. In: *Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 31(1910), Heft 1, S. 290-292.
- CREYTENS (1942), Raymond: „Le ‘*studium romanae curiae*’ et le maître du sacré palais“. In: *AFP* 12(1942), S. 5-83.
- CRISTIANI (1970), Emilio: „Le premesse della liberazione di Lucca dalla dominazione pisana“. In: *Libertas*, S. 23-32.
- CRUZ COELHO (2007), Maria Helena da: „Coimbra et l’université: complémentarités et oppositions“. In: *UeV*, S. 309-326.



- CSER (2007), Andreas: *Kleine Geschichte der Stadt und Universität Heidelberg*. Karlsruhe 2007.
- CSIZMADIA (1965), Andor: *Die Universität Pécs im Mittelalter (1367-)*. Budapest 1965. (= *Studia Iuridica. Auctoritate Universitatis Pécs Publicata*, 41)
- CUBELES I BONET (2003), Albert: „Poder públic i llançament urbanístic en el segle XIV“. In: BQH 8(2003): *El procés urbà i la identitat gòtica de Barcelona*, S. 35-64.
- DAVIES (1995-96), Jonathan: „Corruption of the examination process at the University of Florence“. In: HU 14(1995-96), S. 69-93.
- DAVIES (1997-99), Jonathan: „A ‘paper university’? The *studio lucchese* 1369-1487“. In: HU 15(1997-99), S. 261-306.
- DAVIES (1998), Jonathan: *Florence and its university during the early Renaissance*. Univ. Diss., Leiden/Boston/Köln 1998. (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance*, 8)
- DAVIES (2000), Jonathan: „The *studio pisano* under Florentine domination, 1406-1472“. In: HU 1/16(2000), S. 197-235.
- DEL PRETE (1876), Leone: „Cenni storici sulla origine e progresso della pubblica biblioteca di Lucca“. In: *Atti della Reale Accademia Lucchese di Scienze, Lettere ed Arti* 20(1876), S. 1-96.
- DELARUELLE (1972), Etienne: „La politique universitaire des papes d’Avignon – spécialement d’Urbain V – et la fondation du Collège Espagnol de Bologne“. In: *El cardenal Albornoz y el colegio de España*, 3 vols. (ed.) Evelio VERDERA Y TUELLS. Bologna 1972, vol. 2, S. 7-39. (= *Studia Albornotiana*, 12)
- DENIFLE (1885), Heinrich: *Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400*. Berlin 1885; Nd. Graz 1956.
- DENIFLE (1888), Heinrich: „Urkunden zur Geschichte der mittelalterlichen Universitäten“. In: ALKGM 4(1888), S. 239-262.
- DENLEY (1981), Peter: „Recent studies on Italian universities of the Middle Ages and Renaissance“. In: HU 1(1981), S. 193-205.
- DENLEY (1990), Peter: „Academic rivalry and interchange: the universities of Siena and Florence“. In: *Florence and Italy. Renaissance studies in honour of Nicolai Rubinstein*. (ed.) Peter DENLEY & Caroline ELAM. London 1988, S. 193-208.
- DENLEY (1991), Peter: „The collegiate movement in Italian universities in the Late Middle Ages“. In: HU 10(1991), S. 29-91.
- DENLEY (2006), Peter: *Commune and studio in late Medieval and Renaissance Siena*. Bologna 2006.
- DIENER (1963), Hermann: „Zur Geschichte der Universitätsgründungen in Alt-Ofen (1395) und Nantes (1423)“. In: QFIAB 42/43(1963), S. 265-284.
- DIENER (1973), Hermann: *Die Gründung der Universität Mainz 1467-1477*. Mainz/Wiesbaden 1973. (= *Akademie der Wissenschaft und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 1973, Bd. 15)
- DIENER (1986), Hermann: „Die Hohen Schulen, ihre Lehrer und Schüler in den Registern der päpstlichen Verwaltung des 14. und 15. Jahrhunderts“. In: SuS, S. 351-374.
- DINI (1995), Dino: *Pisa e la sua università: gloria e prestigio*. Pisa 1995.
- DIX (1988), Renate: *Frühgeschichte der Prager Universität: Gründung, Aufbau und Organisation 1348 -1409*. Univ. Diss., Bonn 1988. (Masch. Druck)
- DOMONKOS (1967), Leslie S.: „The history of the Sigismundean foundation of the University of Óbuda (Hungary)“. In: *Studium Generale. Studies offered to Astrik L. Gabriel*. (ed.) Leslie S. DOMONKOS & Robert J. SCHNEIDER. Notre Dame, Indiana 1967, S. 1-33. (= *Texts and Studies in the History of Mediaeval Education*, Nr. XI)
- DOMONKOS (1997), László: „The founding (1395) and refounding (1410) of the University of Óbuda“. In: UB, S. 19-34.

- DOTZAUER (1977), Winfried: „Deutsches Studium und deutsche Studenten an europäischen Hochschulen (Frankreich, Italien) und die nachfolgende Tätigkeiten in Stadt, Kirche und Territorium in Deutschland“. In: SUMN, S.112-141.
- DRÜLL (2002), Dagmar (hg.): Heidelberger Gelehrtenlexikon: 1386-1986, 4 Bde. Berlin/Heidelberg/N.Y. 1986-2009. Bd. 1: 1386-1651. (2002)
- DUCHHARDT (1999), Heinz: „Universität Mainz (1476/77)“. In: Attempto, S. 147-155.
- DULIEU (1975), Louis: La médecine a Montpellier, 6 tomes. Tome I: Le Moyen-Âge. Avignon 1975.
- DURAN (1990), Eulàlia: „La universitat i la societat barcelonines“. In: Simposium, S. 699-704.
- DURAN I SAPERE (1973), Agusti: Barcelona i la seva història. La societat i l'organització del treball, 3 vols. Barcelona 1973. (= Documents de Cultura, 4)
- EIJL (1978), E. J. M. van: „The foundation of the University of Louvain“. In: ULMA, S. 29-41.
- ELLWEIN (1985), Thomas: Die deutsche Universität: vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Königstein 1985; 2. Aufl., Frankfurt 1992.
- ERMINI (1942), Giuseppe: „Concetto di ‘studium generale’“. In: Archivio Giuridico, 5. ser., 7(1942), S. 3-24. (Auch in: Scritti di diritto comune, 2 Bde. (ed.) Giuseppe ERMINI. Padua 1976; 1980, Bd. I, S. 211-237.)
- ESCH (1994), Arnold: „Die Anfänge der Universität im Mittelalter“. In: Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart. (hg.) Arnold ESCH. München 1994, S. 93-114. (= Rede zum Antritt des Rektorats an der Universität Bern 1985)
- ESTEVE PERENDREU (1992), Francisco: El Régimen jurídico del Estudio General de Lleida, (s. XIII-XVIII). Léida 1992.
- ESTREICHER (1973), Karol: The Collegium maius of the Jagiellonian University in Cracow. Warsaw 1973.
- FABBRINI (1990), Fabrizio: Statuti dell'Università medievale di Arezzo (1255). Arezzo 1990.
- FABRONI (1791), Angelo: Historia Academiae Pisanae, 3 vol. Pisa 1791-1795; Nd. Bologna 1971.
- FALCÓN (1988), Maria Isabel & Maria Luisa LEDESMA & Carmen ORCASTEGUI & Esteban SARASA: „Las universidades del reino de Aragón (Huesca y Zaragoza) y de Lérida en la Edad Media“. In: Origenes, S. 85-95.
- FALSINI (1991), Aliberto Benigno: „Firenze dopo il 1348. Le conseguenze della peste nera“. In: ASI 129(1971), S. 425-503.
- FASOLI (1982), Gina: „Rapporti tra le città e gli ‘Studia’“. In: UeS, S. 1-21.
- FELIPO ORTS (1993), Amparo: La Universidad de Valencia durante el siglo XVI (1499-1611). Valencia 1993. (= Monografías y Fuentes, Nr. 18)
- FERNÁNDEZ LUZÓN (1998), Antonio: „Les universitats de Catalunya (segles XIII-XVIII)“. In: PU 10(1998), S. 11-31.
- FERNÁNDEZ LUZÓN (2001), Antonio: „La facultad de medicina de la Universidad de Barcelona (1559-1598)“. In: BQH 5(2001): El temps del Consell de Cent. II: La persistència institucional segles XV-XVII, S. 183-191.
- FERNÁNDEZ LUZÓN (2005), Antonio: La Universidad de Barcelona en el siglo XVI. Univ. Diss. (an der Universitat Autònoma de Barcelona), Barcelona 2005.
- FERRER I MALLOL (1962), María Teresa: „Les relacions del rei Martí d'Humà amb la ciutat de Barcelona“. In: VII<sup>o</sup> Congrés de Historia de la Corona de Aragón. Barcelona 1962, Vol. 3, S. 161-170.
- FERRER I MALLOL (2001), María Teresa: „Una època tranquil·la en el govern de Barcelona: el regnat de Martí l'Humà (1396-1410)“. In: BQH 4(2001): El temps del Consell de Cent. I: L'emergència del municipi selges XIII-XIV, S. 165-182.

- FERRUOLO (1985), Stephen C.: The origins of the university. The schools of Paris and their critics, 1100-1215. Stanford University Press, 1985.
- FERTE (2003), Patrick: „Les étudiants catalans à l'Université de Toulouse du 13<sup>e</sup> au 18<sup>e</sup> siècle“. In: Aulas y Saberes. VI Congreso Internacional de Historia de las universidades hispánicas (Valencia, diciembre 1999), 2 vols. (ed.) Mariano PESET. Universitat de València, 2003, vol. I: S. 397-413.
- FIEG (2005), Oliver: „Die Nutzung von Stiftspfänden durch die Universität Heidelberg. Die Universität als ‚Parasit‘ der Institution Stiftskirche“. In: SsR, S. 109-122.
- FILIPPINI (1921), Francesco: „L'esodo delgi studenti da Bologna nel 1321 e il ‚Polifemo‘ dantesco“. In: SMSUB, 6(1921), S. 105-185.
- FINKE (1910), Heinrich: „Die Beziehungen der aragonischen Könige zur Literatur, Wissenschaft und Kunst im 13. und 14. Jahrhundert“. In: AKG 8(1910), S. 20-42.
- FIORAVANTI (1993), Gianfranco: „La filosofia e la medicina (1343-1534)“. In: SUP, vol. 1\*, S. 259-288.
- FLEISCH (2006), Ingo: Sacerdotium – Regnum – Studium: Der westiberische Raum und die europäische Universitätskultur im Hochmittelalter. Prosopographische und rechtsgeschichtliche Studien. Univ. Diss., Berlin/Münster 2006. (= Geschichte und Kultur der Iberischen Welt, Bd. 4)
- FLETCHER (1991), John M.: „The history of academic colleges: problems and prospects“. In: I collegi universitari in Europa tra il XIV e il XVIII secolo. Atti del convegno di studi della commissione internazionale per la storia delle università, Siena-Bologna 16-19 maggio 1988. (ed.) Domenico MAFFEI & Hilde de RIDDER-SYMOENS. Milan 1991, S. 13-22. (= *Orbis Academicus*, IV)
- FLÖTER (2009), Jonas: Leipziger Universitätsgeschichte(n). 600 Jahre Alma mater Lipsiensis. Leipzig 2009.
- FONT I RIUS (1985), Josep M<sup>a</sup>: Estudis sobre els drets i institucions locals en la Catalunya medieval. Barcelona 1985.
- FOUQUET (1983), Gerhard: „St. Michael in Pforzheim. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zu einer Stiftskirche der Markgrafschaft Baden (1460-1559)“. In: Pforzheim im Mittelalter. Studien zur Geschichte einer landesherrlichen Stadt. (hg.) Hans-Peter BECHT. Sigmaringen 1983, S. 107-169. (= Pforzheimer Geschichtsblätter, Bd. 6)
- FRIED (1974), Johannes: Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena. Köln/Wien 1974. (= Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte, Bd. 21)
- FRITZ (2005), Thomas: „Der mittlere Neckarraum als politisches Spannungsfeld im 15. Jahrhundert“. In: SCHWARZMAIER (2005b), S. 247-261.
- FROVA (1989), Carla: „Città e ‚studium‘ a Vercelli (secoli XII e XIII)“. In: Luoghi, S. 83-99.
- FROVA (1992), Carla & Massimo MIGLIO: „‚Studium urbis‘ e ‚Studium curiae‘ nel trecento e nel quattrocento: linee di politica culturale“. In: Roma e lo *studium urbis*. Spazio urbano e cultura dal quattro al seicento. Atti del convegno Roma, 7-10 giugno 1989. Roma 1992, S. 26-39.
- FROVA (1997), Carla: „Università italiane nel Medioevo: nuovi orientamenti per una periodizzazione“. In: ASUI 1(1997), S. 213-218.
- FROVA (1998a), Carla: „L'università e la città: elementi per una discussione“. In: UesS, S. 15-28.
- FROVA (1998b), Carla: „Crisi e rifondazioni nella storia delle piccole università italiane durante il medioevo“. In: UmE, S. 29-47.
- FUCHS (1995), Christoph: *Dives, Pauper, Nobilis – Magister, Frater, Clericus*. Sozialgeschichtliche Untersuchung über Heidelberger Universitätsbesucher des Spätmittelalters (1386-1450). Univ. Diss., Leiden/N.Y./Köln 1995. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 5)

- GABRIEL (1962), Astrik Ladislas: The college system in the fourteenth-century universities. Baltimore 1962. (Zuerst in: The forward movement of the 14<sup>th</sup> century. Ohio 1961, S. 79-124.)
- GABRIEL (1964), Astrik Ladislas: „Motivation of the founders at mediaeval colleges“. In: Beiträge zum Berufsbewusstsein des mittelalterlichen Menschen. (hg.) Paul WILPERT. Berlin 1964, S. 61-72. (= Miscellanea Mediaevalia, Bd. 3) (Auch in: *Garlandia*. Studies in the history of the mediaeval university. (ed.) Astrik Ladislas GABRIEL. Frankfurt a. M. 1969, S. 211-223.)
- GABRIEL (1967), Astrik Ladislas: „The cathedral schools of Notre-Dame and the beginning of the University of Paris“. In: Huitième centenaire de Notre-Dame de Paris. Congrès des 30 mai - 3 juin 1964. Paris 1967, S. 141-166. (Auch in: *Garlandia*, S. 39-64.)
- GABRIEL (1969), Astrik Ladislas: The Mediaeval Universities of Pécs and Pozsony. Commemoration of the 500<sup>th</sup> and 600<sup>th</sup> Anniversary of Their Foundation 1367-1467-1967. Notre Dame, Indiana 1969.
- GABRIEL (1988), Astrik Ladislas: „*Translatio Studii*. Spurious dates of foundation of some early universities“. In: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der *Monumenta Germaniae Historica*, München 16.-19. September 1986. Hannover 1988, Teil I.: Kongressdaten und Festvorträge, Literatur und Fälschung, S. 601-626. (= MGH, Schriften, Bd. 1/33)
- GALL (1965), Franz: *Alma Mater Rudolphina 1365-1965*. Die Wiener Universität und ihre Studenten, 3. Aufl. Wien 1965.
- GALLO (1998), Donato: Università e signoria a Padova: dal XIV al XV secolo. Padova 1998. (= Confronta, 2)
- GARCÍA GALLO (1951/1952), Alfonso: „El ‘Libro de las leyes’ de Alfonso el Sabio – Del Espéculo a las Partidas“. In: AHDE 21/22(1951/1952), S. 345-528.
- GARCÍA GALLO (1976), Alfonso: „Nuevas observaciones sobre la obra legislativa de Alfonso X. “. In: AHDE 46(1976), S. 609-670.
- GARCÍA ORO (1992), José: La Universidad de Alcalá de Henares en la etapa fundacional (1458-1578). Santiago de Compostela 1992.
- GARCÍA Y GARCÍA (1963), Antonio: „Un nuevo codice de la primera Partida de Alfonso el Sabio“. In: AHDE 33(1963), S. 267-343.
- GARCÍA Y GARCÍA (1976), Antonio: Estudios sobre la canonística portuguesa medieval. Madrid 1976. (= Publicaciones de la fundación universitaria española, 29)
- GARCÍA Y GARCÍA (1978), Antonio: „Aspectos de la universidad portuguesa medieval“. In: ULMA, S. 133-147.
- GARCÍA Y GARCÍA (1989), Antonio: „Los difíciles inicios (siglos XIII-XIV)“. In: UdS, I: Trayectoria histórica y Preecciones. Salamanca 1989, S. 13-34.
- GARCÍA Y GARCÍA (1989-1990), Antonio: „La enseñanza universitaria en las *Partidas*“. In: Glossae 2(1989-1990), S. 107-118.
- GARCÍA Y GARCÍA (1991), Antonio: „The medieval students of the University of Salamanca“. In: HU 10(1991), S. 93-115.
- GARCÍA Y GARCÍA (1994), Antonio: „Universidad y sociedad en la Edad Media española“. In: Universidad, S. 147-157.
- GARCÍA Y GARCÍA (1995), Antonio: „La Universidad de Salamanca en la Edad Media“. In: UiE, S. 17-35.
- GARCÍA Y GARCÍA (1996), Antonio: „Universidad y sociedad en el medievo Portugués“. In: RPH, XXXI, 1(1996), S. 209-224.
- GARCÍA Y GARCÍA (2002), Antonio: „Génesis de la universidad, siglos XIII-XIV“. In: Historia de la Universidad de Salamanca, 3 tomos. (ed.) Luis Enrique RODRÍGUEZ-SAN PEDRO BEZARES. Salamanca 2002-2006. I: Trayectoria histórica e Instituciones vinculadas. Salamanca 2002, S. 21-38.

- GARFAGNINI (1986), Gian Carlo: „Lo *studium generale regie civitatis Florentie*: 1321-1472 (Antologia di documenti)“. In: Ateneo, vol. I, S. 55-107.
- GARFAGNINI (1989), Gian Carlo: „Città e studio a Firenze nel XIV secolo: una difficile convivenza“. In: Luoghi, S. 101-120. (Zuerst in: Critica Storica 2/25(1988), S. 182-201.)
- GAYA MASSÓT (1949a), Ramón: „El *Chartularium Universitatis Illerdensis*“. In: Miscelanea de trabajos sobre el Estudio General de Lérida. Lérida 1949, vol. I, S. 9-47.
- GAYA MASSÓT (1949b), Ramón: „Comentarios al período preparatorio de la fundación del Estudio General de Lérida“. In: Ilerda, Nr. 12, 1(1949), S. 59-72.
- GAYA MASSÓT (1951), Ramón: Cancilleres y rectores del Estudio General de Lérida. Lérida 1951. (= Agrupación de Bibliófilos, vol. 5)
- GAYA MASSÓT (1952a), Ramón: „Las rentas del Estudio General de Lérida“. In: AST 25(1952), S. 293-338.
- GAYA MASSÓT (1952b), Ramón: „Pro qué se retardó la fundación de la Universidad de Barcelona“. In: AST 25(1952), S. 165-173.
- GAYA MASSÓT (1957), Ramón: „Provisión de las cátedras en el Estudio General de Lérida“. In: AST 30(1957), S. 233-296.
- GEHERS (1811), Siegmund Friedrich: Pforzheims kleine Chronik. Ein Beitrag zur Kunde deutscher Städte und Sitten. Karlsruhe 1811.
- GERBER (1957), Hans (hg.): Der Wandel der Rechtsgestalt der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau seit dem Ende der vorderösterreichischen Zeit, 2 Bde. Freiburg 1957.
- GERLICH (1956), Alois: „Die Anfänge des großen abendländischen Schismas und der Mainzer Bistumsstreit“. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 6(1956), S. 25-76.
- GERLICH (1960), Alois: Habsburg - Luxemburg - Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone. Studien zur Vorgeschichte des Königtums Ruprechts von der Pfalz. Wiesbaden 1960.
- GERMAIN (1851), Alexandre Charles: Histoire de la commune de Montpellier: depuis ses origines jusqu'à son incorporation définitive à la monarchie française. Montpellier 1851.
- GERMAIN (1880), Alexandre Charles: L'école de médecine à Montpellier: ses origines, sa constitution, son enseignement. Montpellier 1880.
- GERMAIN (1890), Alexandre Charles: „Histoire de l'Université de Montpellier“. In: CUM, Montpellier 1890, tome I, S. 1-176.
- GIARRIZZO (1990), Giuseppe: *Siciliae Studium Generale*. I suoi luoghi, la sua storia. Catania 1990.
- GIEYSZTOR (1977), Aleksander: „Aspects financiers de l'Université de Cracovie au XV<sup>e</sup> siècle“. In: The economic and material frame of the mediaeval university. (ed.) Astrik Ladislas GABRIEL. Notre Dame, Indiana 1977, S. 51-56. (= Texts and Studies in the History of Mediaeval Education, Nr. XV)
- GIEYSZTOR (1978), Aleksander: „Origines sociale et nationale du corps universitaire de Cracovie aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles“. In: ULMA, S. 475-483.
- GIGOT (1969), Jean-Gabriel: „La création de l'université médiévale de Perpignan“. In: CLPA 18(1969), S. 66-70.
- GILLES (1970), Henri: „L'enseignement du droit en Languedoc au XIII<sup>e</sup> siècle“. In: Languedoc, S. 204-241.
- GILLI (2007), Patrick: „Villes capitales, états territoriaux et universités (XIV<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle): Pavie-Milan, Padoue-Venise, Pise-Florence“. In: UeV, S. 217-234.
- GINER DE LOS RÍOS (2001), Francisco: La universidad española. Madrid 1916<sup>1</sup> (= Obras completas de Francisco Giner de los Ríos, II.); 2001<sup>2</sup>.
- GOCKEL (1995), Michael: „Erfurts zentralörtliche Funktionen im frühen und hohen Mittelalter“. In: Erfurt-1995, S. 81-94.

- GÖLLER (1932), Emil: „Gesuche des Markgrafen Karl I. von Baden an Pius II. während seines Aufenthaltes auf dem Kongress zu Mantua (1459)“. In: FDA 33(1932), S. 239-251.
- GONZÁLEZ (1944), Julio: Alfonso IX., 2 tomos. Madrid 1944.
- GONZÁLEZ (1960), Julio: El reino de Castilla en la época de Alfonso VIII, 3 vols. Madrid 1960. (= Consejo superior de investigaciones científicas. Escuela de estudios medievalés. Textos, vol. XXV - XXVII)
- GONZÁLEZ (1984), Julio (ed.): Historia de Palencia, 2 vols. Palencia 1984.
- GONZÁLEZ JIMÉNEZ (2004), Manuel: Alfonso X el Sabio. Barcelona 2004.
- GONZÁLEZ RAMOS (2006), Roberto: La Universidad de Alcalá de Henares y las artes. El patronazgo artístico de un centro del saber. Siglos XVI – XIX. Alcalá 2006. (= UAH monografías humanidades, 17)
- GORT I RIERA (1997), Roser: „El camí vers la universitat (1293-1300)“. In: Lleida: del municipi a l'Estudi General (segle XIII). Llérida 1997, S. 41-62. (= Coneixes la teva ciutat...?, 17. Campanya, març de 1997)
- GORT I RIERA (2003), Roser: „A propòsit els estudiants de l'Estudi General de Lleida (S. XIV)“. In: XVII<sup>o</sup> Congrés de Historia de la Corona de Aragón. Barcelona 2003, vol. II, S. 717-728.
- GÖBNER (2003), Andreas: Die Studenten an der Universität Wittenberg. Studien zur Kulturgeschichte des studentischen Alltags und zum Stipendienwesen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Univ. Diss., Leipzig 2003. (= Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, Bd. 9)
- GOURON (1970), André: Les juristes de l'école de Montpellier. Milan 1970 (= Ius Romanum Medii Aevi, IV, 3a.)
- GOURON (1994), André: „Montpellier – eine Universität zwischen Paris und Bologna“. In: Die Universität in Alteuropa. (hg.) Alexander PATSCHOVSKY & Horst RABE. Konstanz 1994, S. 29-41. (= Konstanz Bibliothek, Bd. 22)
- GOURON (1995a), André: „Une organisation originale: Montpellier et sa double université“. In: Uie, S. 61-79.
- GOURON (1995b), André: „Signification et portée de la bulle du 26 octobre 1289“. In: L'Université de Montpellier: ses maîtres et ses étudiants depuis sept siècles 1289-1989. Actes du 61<sup>e</sup> congrès de la Fédération historique de Languedoc méditerranéen et du Roussillon, 23 et 24 octobre 1989. Montpellier 1995, S. 11-26.
- GRAMSCH (2003), Robert: Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts. Univ. Diss., Leiden/Boston 2003. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 17)
- GRAMSCH (2007), Robert: „Universität, städtische Politik und städtische Führungsgruppen in Erfurt, 1379/92-1509“. In: UeV, S. 145-162.
- GRAS I D'ESTEVA (1988), Rafael: Història de la Paeria. Notes sobre l'antiga organització municipal de la ciutat. 1149-1707. Llérida 1911 (unter dem Titel: La paeria de Lleida.); Nd. Llérida 1988.
- GRATTA (1982), Rodolfo del: „Spigolature storiche sull'Università di Pisa nel 1400 e 1500“. In: UeS, S. 285-322.
- GRATTA (1993), Rodolf del: „L'età della dominazione fiorentina (1406-1543)“. In: SUP, vol. 1\*, S. 33-78.
- GRAUERT (1910), Hermann: „Auf dem Wege zur Universität Erfurt“. In: HJb 31(1910), S. 249-289.
- GREEN (1986), Louis: Castruccio Castracani. A study on the origins and character of a fourteenth-century Italian despotism. Oxford 1986.
- GREEN (1995), Louis: Lucca under many masters. A fourteenth-century Italian commune in crisis (1328-1342). Firenze 1995. (= Quaderni di “Rinascimento”, XXX)

- GRENDLER (1989), Paul F.: *Schooling in Renaissance Italy. Literacy and learning, 1300-1600.* The Johns Hopkins University Press, 1989.
- GRENDLER (2002), Paul F.: *The universities of the Italian Renaissance.* The John Hopkins University Press, 2002.
- GRUNDMANN (1960), Herbert: *Vom Ursprung der Universität im Mittelalter, 2. mit einem Nachtrag versehenen Auflage.* Berlin 1960. (Zuerst in: *Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaft zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse*, Bd. 103(1957/58), Heft 2, S. 3-68. Jetzt in: *Herbert GRUNDMANN: Ausgewählte Aufsätze*, 3 Bde. Stuttgart 1976-1978 (= *Schriften der MGH*, Bd. 25, 1-3). Bd. 3: *Bildung und Sprache*, S. 292-342.)
- GUALAZZINI (1956), Ugo: „L’origine dello *studium* bolognese nelle più antiche vicende della *licentia docendi*“. In: *SMSUB, nuova serie*, 1(1956), S. 97-115.
- GUTIÉRREZ TORRECILLA (1990), Luis Miguel: „La Universidad de Alcalá: apuntes para una historia“. In: *La Universidad de Alcalá*, 2 vols. Madrid 1990, vol. I, S. 9-89.
- HAEBLER (1951), Rolf Gustav: *Badische Geschichte. Die alemannischen und pfälzischen-fränkischen Landschaften am Oberrhein in ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung.* Karlsruhe 1951; Nd. Baden-Baden 1987.
- HALLER (1927-29), Johannes: *Die Anfänge der Universität Tübingen 1477-1537. Zur Feier des 450jährigen Bestehens der Universität*, 2 Bde. Stuttgart 1927-29; Nd. Aalen 1970.
- HAMPE (1924), Karl: *Zur Gründungsgeschichte der Universität Neapel (Mitteilung aus der Capuaner Briefsammlung V).* *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.* Heidelberg 1924.
- HARASIMOWICZ (2006), Jan: „*Pro felici orthodoxe christiane religionis nostre incremento, pro gloria et exaltatione regni ac corone nostre boemie*“. Der Gründungsversuch einer jagiellonischen Universität in Breslau im Jahr 1505“. In: *Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit.* Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. (hg.) Joachim BAHLCKE & Karen LAMBRECHT & Hans-Christian MANER. Leipzig 2006, S. 85-94.
- HASELIER (1959), Günther: „Die Markgrafen von Baden und ihre Städte“. In: *ZGO* 107(1959), S. 263-290.
- HASKINS (1923), Charles Homer: *The rise of universities.* N. Y. 1923; Cornell University Press, 1966<sup>9</sup>; with a new introduction by Lionel S. LEWIS. New Brunswick 2002.
- HASKINS (1929), Charles Homer: *Studies in mediaeval culture.* Oxford 1929; Nd. 1965.
- HASKINS (1941), George L.: „The University of Oxford and the ‘*Ius ubique docendi*’“. In: *English Historical Review* 56(1941), S. 281-292.
- HAUTZ (1864), Johann Friedrich: *Geschichte der Universität Heidelberg*, 2 Bde. Mannheim 1864; Nd. N.Y. 1980.
- HECKMANN (2002), Marie-Luise: *Stellvertreter, Mit- und Ersatzherrscher.* Warendorf 2002.
- HEINRICH (1978), Gerd: „Frankfurt und Wittenberg. Zwei Universitätsgründungen im Vorfeld der Reformation“. In: *BPdUG*, S. 111-129.
- HEMMERLE (1967), Josef: „Die Universität Prag im Mittelalter bis 1409“. In: *Leistung und Schicksal. Abhandlungen und Berichte über die Deutschen im Osten.* (hg.) Eberhard SCHULTZ. Köln/Graz 1967, S. 137-146.
- HERBERS (2006), Klaus: *Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.* Stuttgart 2006.
- HERNANDO I DELGADO (1993&1997), Josep: „L’ensenyament a Barcelona, segle XIV. Documents dels protocols notarials“. In: *ATCA* 12(1993), S. 141-271; 16(1997), S. 131-298.
- HERNANDO I DELGADO (2001), Josep: *Escoles, ensenyament de lletra i llibre de gramàtica a Barcelona (segles XIV-XV).* Barcelona 2001. (= *Quaderns del Seminari d’Història de Barcelona*, 006)

- HESSE (1999), Christian: „Landesherrliche Amtsträger – Artisten im Beruf“. In: *Artisten und Philosophen. Wissenschafts- und Wirkungsgeschichte einer Fakultät vom 13. bis zum 19. Jahrhundert.* (hg.) Rainer Christoph SCHWINGES. Basel 1999, S. 25-51. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 1)
- HESSE (2005), Christian: „Pfründen, Herrschaften und Gebühren. Zu Möglichkeiten spätmittelalterlicher Universitätsfinanzierung im Alten Reich“. In: *Finanzierung*, S. 57-86.
- HEUSCH (1998), Carlos: „De Lérida à Barcelona. Universités et État en Catalogne à la fin du Moyen Âge“. In: *Languedoc – Roussillon – Catalogne. État, nation, identité culturelle régionale (des origines à 1659).* Actes du Colloque 20-22 mars 1997. (ed.) Christian CAMPS & Carlos HEUSCH. Montpellier 1998, S. 161-177.
- HEUSCH (2007), Carlos: „Villes et universités dans la Couronne d’Aragon (XIV<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles)“. In: *UeV*, S. 133-144.
- HILLGARTH (1976-1978), Jocelyn Nigel: *The Spanish kingdoms 1250-1516*, 2 vols. Oxford University Press, 1976-1978.
- HLAVÁČEK (1994), Ivan: „Zum böhmischen Bildungs- und Bibliothekswesen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Vom Versuch der Errichtung der Prager Universität durch Wenzel II. zu ihrer Gründung durch Karl IV.“ In: *Scientia und ars im Hoch- und Spätmittelalter*, 2 Bde. (hg.) Ingrid CRAEMER-RUEGENBERG & Andreas SPEER. Berlin/N. Y. 1994, Bd. II, S. 795-806.
- HÖHLE (2002), Michael: *Universität und Reformation. Die Universität Frankfurt (Oder) von 1506 bis 1550.* Univ. Habil., Köln 2002. (= Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 25)
- HOYER (1959), Siegfried: „Die Gründung der Leipziger Universität und Probleme ihrer Frühgeschichte“. In: *Karl-Marx-Universität Leipzig 1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte*, 2 Bde. Leipzig 1959, Bd. I, S. 1-33.
- HUG (2006), Wolfgang: *Kleine Geschichte Badens.* Stuttgart 2006.
- HYDE (1972), John Kenneth: „Commune, university, and society in early medieval Bologna“. In: *UiP*, S. 17-46.
- HYDE (1988), John Kenneth: „Universities and cities in medieval Italy“. In: *UaC*, S. 17-46.
- IMMENHAUSER (2007), Beat: *Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert.* Univ. Diss., Basel 2007. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 8)
- IRRGANG (2002), Stephanie: *Peregrinatio Academica. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universität Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert.* Univ. Diss., Stuttgart 2002. (= Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, Bd. 4)
- IRRGANG (2003), Stephanie: „*Scholar vagus, goliardus, ioculator.* Zur Rezeption des ‚fahrenden Scholaren‘ im Mittelalter“. In: *JbUG* 6(2003), S. 51-68.
- JASPERT (2001), Nikolas: „El Consell de Cent i les institucions eclesiàstiques: cap a una visió comprensiva“. In: *BQH* 4(2001): *El temps del Consell de Cent. I: L’emergència del municipi selges XIII-XIV*, S. 108-127.
- JIMÉNEZ (1971), Alberto: *Historia de la universidad española.* Madrid 1971.
- JULIÀ VIÑAMATA (1992), José-Ramón: „El Estudio General de Lérida a finales del siglo XIV: Las reformas de Martín el Humano“. In: *Miscel·lània. Homenatge a Josep Lladonosa.* Lérida 1992, S. 323-348.
- JÜRGENSMEIER (1988), Friedhelm: *Das Bistum Mainz. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil.* Frankfurt a. M. 1988. (= Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2)
- JÜRGENSMEIER (2000), Friedhelm: *Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte*, 3 Bde. in 6 Teilen. Würzburg 1997-2002. (= Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6) 1/I: *Christliche Antike und Mittelalter* (2000).



- KADENBACH (1988), Johannes: „Zur Vorgeschichte der Erfurter Universität. Über Schulen, Lehrer und Studenten in Erfurt vor 1392“. In: Aus der Vergangenheit der Stadt Erfurt, N.F. 4(1988), S. 44-62.
- KATHE (2002), Heinz: Die Wittenberger philosophische Fakultät 1502-1817. Köln/Weimar/Wien 2002. (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 117)
- KAUFMANN (1888), Georg: Geschichte der deutschen Universitäten, 2 Bde. Stuttgart 1888; Nd. Graz 1958.
- KAUFMANN (1889), Georg: „Die Universitätsprivilegien der Kaiser“. In: DZGW 1(1889), S. 118-165.
- KAVKA (2001), František & Josef PETRÁŇ (ed.): A History of Charles University, 2 vols. (transl.) Anna BRYSON. Prague 2001.
- KEUSSEN (1890&1891), Hermann: „Die Stadt Köln als Patronin ihrer Hochschule von deren Gründung bis zum Ausgang des Mittelalters“. In: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 9(1890), S. 344-404; 10(1891), S. 65-108.
- KEUSSEN (1918), Hermann: „Regesten und Auszüge zur Geschichte der Universität Köln 1388-1559“. In: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Bd. 15, 36/37(1918).
- KEUSSEN (1934), Hermann: Die alte Universität Köln. Grundzüge ihrer Verfassung und Geschichte. Festschrift zum Einzug in die neue Universität Köln. Köln 1934.
- KIBRE (1961), Pearl: Scholarly Privileges in the Middle Ages. The rights, privileges, and immunities, of scholars and universities at Bologna, Padua, Paris and Oxford. London 1961. (= Mediaeval Academy of America, 72)
- KINK (1854), Rudolf: Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien, 2 Bde. in 3 Teilen. Wien 1854; Nd. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1969.
- KINTZINGER (1999), Martin: „Frankfurt an der Oder. Eine moderne Universität?“. In: Attempto, S. 210-236.
- KINTZINGER (2007), Martin: „*Licentia*. Institutionalität ‚akademischer Grade‘ an der mittelalterlichen Universität“. In: Examen, Titel, Promotionen. Akademisches und staatliches Qualifikationswesen vom 13. bis zum 21. Jahrhundert. (hg.) Rainer Christoph SCHWINGES Basel 2007, S. 55-88. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 7)
- KLEINEIDAM (1964), Erich: *Universitas Studii Erfordensis*, 4 Bde. Leipzig 1964-1981. Bd. I: Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392-1521. Teil I: 1392-1460. Leipzig 1964; 2. erw. Aufl. 1985. (= Erfurter Theologische Studien, Bd. 14)
- KLEINEIDAM (1973), Erich: „Geschichte der Wissenschaft im mittelalterlichen Erfurt“. In: Geschichte Thüringens, 6 Bde. (hg.) Hans PATZE & Walter SCHLESINGER. Köln/Wien 1968-1984. Bd. II, Teil 2: Hohes und spätes Mittelalter, S. 150-187; S. 337-346. 1973. (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 48, II/2)
- KLEINEIDAM (1992), Erich: „Die Gründungsurkunde Papst Urbans VI. für die Universität Erfurt vom 4. Mai 1389“. In: Erfurt-1992, S. 135-153.
- KNOLL (1968), Paul W.: „Casimir the Great and the University of Cracow“. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 34, N. F. 16(1968), S. 232-249.
- KOCH (2008), Hans-Albrecht: Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution. Darmstadt 2008.
- KOHL (1998), Benjamin G.: Padua under the Carrara, 1318-1405. The Johns Hopkins University Press, 1998.
- KOHNLE (2007), Armin: Kleine Geschichte der Markgrafschaft Baden. Karlsruhe 2007.
- KOLB (1999), Johann: Heidelberg. Die Entstehung einer landesherrlichen Residenz im 14. Jahrhundert. Sigmaringen 1999. (= Residenzenforschung, Bd. 8)
- KOLLER (1966), Heinrich: Die Universitätsgründungen des 14. Jahrhunderts. Salzburg/München 1966. (= Salzburger Universitätsreden, Heft 10; Antrittsvorlesung gehalten am 21.01.1965)

- KOLLER (1977), Heinrich: „Stadt und Universität im Spätmittelalter“. In: SUMN, S. 9-26.
- KOUAME (2005), Thierry: „La diffusion d’un modèle universitaire dans le Saint Empire aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècle“. In: Les universités en Europe du XIII<sup>e</sup> siècle à nos jours. Espaces, modèles et fonctions. Actes du colloque international d’Orléans, 16 et 17 octobre 2003. (ed.) Frédéric ATTAL & Jean GARRIGUES & Thierry KOUAME & Jean-Pierre VITTU. Paris 2005, S. 179-197. (= Homme et Société, 31)
- KRAUSE (2003), Konrad: Alma Mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig 1409 bis zur Gegenwart. Leipzig 2003.
- KREMER (1997), Hans-Jürgen: „Lesen, Exercieren und Examinieren“. Die Geschichte der Pforzheimer Lateinschule. Höhere Bildung in Südwestdeutschland vom Mittelalter zur Neuzeit. Ubstadt-Weiher 1997. (= Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Pforzheim im Stadtmuseum Pforzheim, 4. Mai – 12. Oktober 1997.)
- KRIEG (2003), Heinz: „Eine standesgemäße Hochzeit. Die Vermählung Markgraf Karls I. von Baden mit Katharina von Österreich“. In: Höfische Feste im Spätmittelalter. (hg.) Gerhard FOUQUET & Harm von SEGGERN & Gabriel ZEILINGER. Kiel 2003, S. 39-54. (= Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 6)
- KRIEG (2004), Heinz: „Die Markgrafen von Baden und ihr Hof zwischen fürstlicher und niederadeliger Außenwelt im 15. Jahrhundert“. In: Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter. (hg.) Thomas ZOTZ. Würzburg 2004, S. 51-84. (= Identitäten und Alteritäten, Bd. 16)
- KRIEG (2005), Heinz: „Zur Herrschaftsbildung der Markgrafen von Baden im späten Mittelalter“. In: SCHWARZMAIER (2005b), S. 163-187.
- KRIMM (1976), Konrad: Baden und Habsburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Fürstlicher Dienst und Reichsgewalt im späten Mittelalter. Univ. Diss., Stuttgart 1976. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 89)
- KUBINYI (1977), András: „Städtische Bürger und Universitätsstudium in Ungarn am Ende des Mittelalters“. In: SUMN, S. 161-165.
- KUHN (1971), Werner: Die Studenten der Universität Tübingen zwischen 1477 und 1534. Ihr Studium und ihre spätere Lebensstellung, 2 Bde. Univ. Diss., Göttingen 1971. (= Göppinger Akademische Beiträge, Nr. 37/38)
- KÜRBIS (1964), Brydiga: „Die misslungene Gründung einer Universität in Kulm (1386)“. In: AKG 46(1964), S. 203-218.
- KUSCHE (2009), Beate: „*Ego collegiatus*“ – Die Magisterkollegien an der Universität Leipzig von 1409 bis zur Einführung der Reformation 1539. Eine struktur- und personengeschichtliche Untersuchung, 2 Bde. Univ. Diss., Leipzig 2009. (= Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A, Bd. 6)
- LA FUENTE (1876), Vincent de: „Fundacion de la Universidad de Lérida“. In: RUM, 2<sup>a</sup> Época, 6(1876), S. 481-491.
- LA FUENTE (1884), Vicente de: Historia de las universidades, colegios y demas establecimientos de enseñanza en España, tomo I. Madrid 1884; Nd. Frankfurt a. M. 1969.
- LA TORRE I DEL CERRO (1926), Antonio de: Provisión de cátedras en la Universidad de Barcelona de 1559 a 1596. Barcelona 1926.
- LA TORRE Y DEL CERRO (1909), Antonio de: „La Universidad de Alcalá. Datos para su historia“. In: RABM 20(1909), S. 412-429; 21(1909), S. 48-71, 261-285, 405-433.
- LA TORRE Y DEL CERRO (1952), Antonio de: „Los estudios de Alcalá de Henares anteriores a Cisneros“. In: Estudios dedicados a Menéndez Pidal. Madrid 1952, tomo III, S. 627-654.
- LACKNER (1997), Christian: „Diplomatische Bemerkungen zum Privileg Herzog Albrechts III. für die Universität Wien vom Jahre 1384“. In: MIÖG 105(1997), S. 114-129.

- LAHOZ FINESTRES (1996), José M<sup>a</sup>.: „La intervención real en la Universidad de Huesca (1354-1599)“. In: XV<sup>o</sup> Congres de Historia de la Corona de Aragón, Jaca 20-25.09.1993. Zaragoza 1996, tomo I, vol. 5, S. 437-448.
- LAHOZ FINESTRES (1998), José M<sup>a</sup>.: „Historia de la Universidad de Huesca (1354-1845)“. In: UmE, S. 49-66.
- LE GOFF (1957), Jacques: Les intellectuels au Moyen Âge. Paris 1957; 2. ed. 1985. (dt. Die Intellektuellen im Mittelalter. Mit einem Nachwort von Johannes FRIED. (übers.) Christiane KAYSER. (übera.) Gabriele BONHOEFFER. Stuttgart 1986; 4. Aufl. 2001.)
- LE GOFF (1965), Jacques: „Les universités et les pouvoirs publics au Moyen Âge et à la Renaissance“. In: XII<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Historiques, Vienne 29 Août - 5 Septembre 1965. Rapports III : Commissions. Horn/Wien 1965, S. 189-206. (Auch in: Jacques LE GOFF: Pour un autre Moyen Âge. Temps, travail et culture en occident: 18 essais. Paris 1977, S. 198-219.)
- LENG (2002), Rainer: „Die Erstgründung der Universität im Jahr 1402“. In: Blick. Das Magazin der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg über Forschung, Lehre, Dienstleistung, Sonderausgabe 2002, S. 11-17.
- LENZENWEGER (1984), Josef: „Die Gründung der Theologischen Fakultät in Wien an der Universität Wien (1384)“. In: Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884-1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum. (hg.) Ernst Christoph SUTTNER. Berlin 1984, S. 1-18.
- LENZI (1997), Eugenio: Lucca. Capitale del regno longobardo della Tuscia. Lucca 1997. (= Collana di cultura e storia lucchese, 21)
- LESCHKE (2006), Christian & Peter KNÖTZELE: Aus dem Erdreich geborgen. Archäologische Funde aus Ettlingen. Ubstadt-Weiher 2006. (= Geschichte der Stadt Ettlingen, Bd. Ia)
- LHOTSKY (1965), Alphons: Die Wiener Artistenfakultät 1365-1497. Wien 1965. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 247, 2. Abhandlung)
- LHOTSKY (1976), Alphons: „Die Universitäten im Spätmittelalter“. In: Aufsätze und Vorträge, 5 Bde. (hg.) Hans WAGNER & Heinrich KOLLER. München 1970-1976. Bd. V: Aus dem Nachlass. 1976, S. 34-50. (= Festvortrag am 12. Internationalen Historikerkongress in Wien vom 29.08.1965)
- LINK (2000), Achim: Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456-1524). Univ. Diss., Stuttgart 2000. (= Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, Bd. 1)
- LLADONOSA I PUJOL (1970), Josep: L'Estudi General de Lleida del 1430 al 1524. Barcelona 1970.
- LLADONOSA I PUJOL (1980), Josep: Història de la ciutat de Lleida. Barcelona 1980. (= Documents de Cultura, 16)
- LORENZ (1989), Sönke: *Studium generale Erfordense*. Zum Erfurter Schulleben im 13. und 14. Jahrhundert. Stuttgart 1989. (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 34)
- LORENZ (1991), Sönke: „*Studium generale Erfordense*?: Neue Forschungen zum Erfurter Schulleben“. In: Traditio 46(1991), S. 261-289.
- LORENZ (1992a), Sönke: „Erfurt – Die älteste Hochschule Mitteleuropas?“. In: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. (hg.) Michael GOCKEL. Marburg 1992, S. 139-146.
- LORENZ (1992b), Sönke: „Das Erfurt ‚*studium generale artium*‘ – Deutschlands älteste Hochschule“. In: Erfurt-1992, S. 123-134.
- LORENZ (1999), Sönke: „Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos. Vergebliche Versuche von Universitätsgründungen in Regensburg, Lüneburg, Breslau und Pforzheim“. In: Attempo, S. 7-18.
- LORENZ (2003), Sönke: „Einleitung: Das Tübinger Stiftskirchenprojekt“. In: Stiftkirche, S. 1-53.

- LORENZ (2005), Sönke: „Stiftskirchen als spätmittelalterliche Zentren von Bildung und Wissenschaft: Erfurt und andere Beispiel“. In: SsR, S. 45-63.
- LORENZ (2008), Sönke: „Eberhard im Bart und seine Universität. Ein Einführung“. In: Tübingen in Lehre und Forschung um 1500. Zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Festschrift für Ulrich Köpf. (hg.) Sönke LORENZ & Dieter R. BAUER & Oliver AUGÉ. Ostfildern 2008, S. 1-59. (= Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 9)
- LUCCHESINI (1825), Cesare: „Della storia letteraria del ducato lucchese“. In: Memorie e documenti della storia di Lucca XI (1825).
- LUSIGNAN (2003), Serge: „Les mythes de fondations des universités au Moyen Âge“. In: Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen Âge, 1/115(2003), S. 445-479.
- MACHILEK (1972), Franz: „Zur Geschichte der älteren Universität Würzburg“. In: WDGB 34(1972), S. 157-168.
- MACHILEK (2008), Franz: „Kirche und Universität im Spätmittelalter: die Gründung Prag und Erfurt“. In: UöM, S. 165-193.
- MADURELL MARIMÓN (1948), José M<sup>a</sup>.: „Las escuelas de la Seo de Barcelona“. In: HS 1(1948), S. 389-401.
- MAESSCHALCK (1990), Edward De: „The relationship between the university and the city of Louvain in the fifteenth century“. In: HU XI(1990), S. 45-71.
- MALECZEK (1985), Werner: „Das Papsttum und die Anfänge der Universität im Mittelalter“. In: Römische historische Mitteilungen 27(1985), S. 85-143.
- MALECZEK (1995), Werner: „Deutsche Studenten an Universitäten in Italien“. In: Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. (hg.) Siegfried DE RACHEWILTZ & Josef RIEDMANN. Sigmaringen 1995, S. 77-113.
- MANCINELLI (1906), Goffredo: „Carlo V di Lussemburgo e la repubblica di Pisa“. In: Studi Storici 15(1906), S. 313-365; S. 445-502.
- MANCINI (1950), Augusto: Storia di Lucca. Firenze 1950; 2. ed. Lucca 1975, Nd.1986.
- MANSELLI (1987), Raoul: „La repubblica di Lucca“. In: Storia d'Italia. (ed.) Giuseppe GALASSO. VII<sup>\*\*</sup>: Comune e signorie nell'Italia nordorientale e centrale: Lazio, Umbria e Marche, Lucca. Torino 1987, S. 607-731. (Zuerst separat: MANSELLI, Raoul: La repubblica di Lucca. Torino 1986.)
- MARCHAL (2005), Guy: „Weltliches Kollegiatstift und Universität“. In: SsR, S. 17-33.
- MÄRKER (1993), Almuth: Geschichte der Universität Erfurt 1392-1816. Weimar 1993. (= Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, Bd. 1)
- MARONGIU (1972), Antonio: „Le *privilegium scholasticum* de Frédéric Barberousse et son application“. In: Cahiers de civilisation médiévale X<sup>e</sup> - XII<sup>e</sup> siècles 15(1972), S. 295-301. (Ursprünglich auf Italienisch verfasste Vision: MARONGIU (1969), Antonio: „Il privilegio scolastico di Federico Barbarossa e la sua efficacia“. In: Studi Saresi, 3. serie, 1(1969), S. 125-140.)
- MARQUÈS (2002), Salomó: „L'Estudi General de Girona“. In: Universitats, S. 125-146.
- MARTENS (1909), Wilhelm: Badische Geschichte. Karlsruhe 1909.
- MARTIN MARTIN (2007), José Luis: „L'université et son environnement: Relations entre les autorités académiques, municipales et ecclésiastiques dans la Salamanque médiévale“. In: UeV, S. 97-131.
- MARTÍNEZ DÍEZ (1990), Gonzalo: „La Universidad de Palencia. Revision critica“. In: Actas del II. congreso de historia de Palencia, 27, 28 y 29 de Abril de 1989, 6 tomos. Palencia 1990, tomo IV, S. 155-191.
- MARTINEZ-ARCONADA (1991), Lius F.: „Orígenes de la universidad en España: Palencia. Del Estudio General a la universidad“. In: L'université en Espagne et en Amérique latine du Moyen Age a nos jours, 2 tomos. (ed.) C.I.R.E.M.I.A. Tomo I: Structures et acteurs. Actes du colloque de Tours, 12-14.01.1990. Tours 1991, S. 11-22.

- MATHEUS (1980), Michel: „Das Verhältnis der Stadt Trier zur Universität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts“. In: Kurtrierisches Jahrbuch 20(1980), S. 60-139.
- MATHEUS (1996), Michael: „Die Trierer Universität im 15. Jahrhundert“. In: Trier im Mittelalter. (hg.) Hans Hubert ANTON & Alfred HAVERKAMP. Trier 1996, S. 531-552. (= 2000 Jahre Trier, Bd. 2)
- MATHEUS (1999), Michael: „Heiliges Jahr, Nikolaus V. und das Trierer Universitätsprojekt: Eine Universitätsgründung in Etappen (1450-1473)“. In: *Attempto*, S. 35-53.
- MEEK (1968), Christine: „The trade and industry of Lucca in the 14<sup>th</sup> century“. In: *Historical Studies VI. Papers read before the Irish Conference of Historians, Dublin 2-5 June 1965.* (ed.) Theodore William MOODY. London 1968, S. 39-58.
- MEEK (1974), Christine: „Il debito pubblico nella storia finanziaria di Lucca nel XIV secolo“. In: *AL* 3(1973), S. 7-46.
- MEEK (1978), Christine: *Lucca 1369-1400. Politics and society in an early Renaissance city-state.* Oxford University Press, 1978.
- MEEK (1980), Christine E.: *The commune of Lucca under Pisan rule, 1342-1369.* Cambridge Mass., 1980.
- MEEK (1994), Christine: „Public policy and private profit: Tax farming in fourteenth-century Lucca“. In: *Tuscany*, S. 41-82.
- MEIER (1958), Ludger: *Die Barfüßerschule zu Erfurt.* Münster 1958. (= *Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters*, Bd. 38/2)
- MEINZER (1927), Friedrich: *Markgraf Karl I. von Baden.* Univ. Diss., Freiburg 1927.
- MEISTER (1957), Richard: „Beiträge zur Gründungsgeschichte der mittelalterlichen Universität“. In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse*, 94(1957), S. 27-50.
- MELIS (2003), Antoni Riera: „Barcelona en els segles XIV i XV, un mercat internacional a escala mediterrània“. In: *BQH* 8(2003): *El procés urbà i la identitat gòtica de Barcelona*, S. 65-83.
- MERTENS (1983), Dieter: „Die Anfänge der Universität Freiburg“. In: *ZGO* 131(1983), S. 289-308.
- MERTENS (1999), Dieter: „Eberhard im Bart als Stifter der Universität Tübingen“. In: *Attempto*, S. 157-173.
- MERTENS (2007), Dieter: „Von der Supplik zur Eröffnungsfeier. Das Gründungsjahrfünft der Universität Freiburg“. In: *550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Festschrift*, 5 Bde. Freiburg/München 2007, Bd. 2, S. 11-45.
- MEUTHEN (1988), Erich: *Kölner Universitätsgeschichte*, 3 Bde. I: *Die alte Universität.* Köln/Wien 1988.
- MEYER (1971), Otto: „Stiftungsuniversitäten mit besonderem Bezug auf Würzburg“. In: *Lebensbilder deutscher Stiftungen. Stiftungen aus Vergangenheit und Gegenwart.* Tübingen 1971, Bd. 2, S. 115-132. (Jetzt in: *Varia franconiae historica. Aufsätze – Studien – Vorträge zur Geschichte Frankens*, 3 Bde. (hg.) Dieter WEBER & Gerd ZIMMERMANN. Würzburg 1981-1986, Bd. 2, S. 858-875.)
- MEYHÖFER (1912), Max: „Die kaiserlichen Stiftungsprivilegien für Universitäten“. In: *AUF* 4(1912), S. 291-418.
- MICHAUD-QUANTIN (1970), Pierre: *Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le moyen-âge latin.* Paris 1970. (= *L'Église et l'État au Moyen Âge*, XIII)
- MIETHKE (1985), Jürgen: „Die Studenten unterwegs“. In: *Unterwegssein im Spätmittelalter.* (hg.) Peter MORAW. Berlin 1985, S. 49-70. (= *Zeitschrift für Historische Forschung*, Beiheft 1) (Jetzt in: *MIETHKE (2004)*, S. 133-155.)
- MIETHKE (1986a), Jürgen: „Die Kirche und die Universitäten im 13. Jahrhundert“. In: *SuS*, S. 285-320. (Jetzt in: *MIETHKE (2004)*, S. 207-251.)

- MIETHKE (1986b), Jürgen: „Universitätsgründung an der Wende zum 15. Jahrhundert: Heidelberg im Zeitalter des Schismas und des Konziliarismus“. In: *Studium Generale*. Die Geschichte der Universität Heidelberg. Vorträge im Wintersemester 1985/86. Heidelberg 1986, S. 9-33.
- MIETHKE (1986c), Jürgen: „Ruprecht I., der Erbauer der Stiftskirche in Neustadt a. d. W.[an der Weinstraße] und Gründer der Universität Heidelberg“. In: RC 75(1986), S. 23-30.
- MIETHKE (1988a), Jürgen: „Kirche und Universitäten. Zur wirtschaftlichen Fundierung der deutschen Hochschulen im Spätmittelalter“. In: *Litterae medii aevi*. Festschrift für Johanne Autenrieth zu ihrem 65. Geburtstag. (hg.) Michael BORGOLTE & Herrad SPILLING. Sigmaringen 1988, S. 265-276. (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 157-174.)
- MIETHKE (1988b), Jürgen: „Die Welt der Professoren und Studenten an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit“. In: *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. (hg.) Kurt ANDERMANN. Sigmaringen 1988, S. 11-33. (= *Oberrheinische Studien*, Bd. 7) (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 175-205.)
- MIETHKE (1992), Jürgen: „Marsilius von Inghen als Rektor der Universität Heidelberg“. In: *Marsilius of Inghen. Acts of the International Marsilius of Inghen Symposium, organized by the Nijmegen Center for Medieval Studies (CMS), Nijmegen 18-20.12.1986*. (ed.) Henri A. G. BRAAKHUIS & Maarten J. F. M. HOENEN. Nijmegen 1992, S. 13-37. (= *Artistarium, Supplementa 7*) (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 429-452.)
- MIETHKE (1993), Jürgen: „Der Eid an der mittelalterlichen Universität. Formen seines Gebrauches, Funktionen einer Institution“. In: *Glaube und Eid, Treueformeln, Glaubensbekenntnisse und Sozialdisziplinierung zwischen Mittelalter und Neuzeit*. (hg.) Paolo PRODI. München 1993, S. 49-67. (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 39-62.)
- MIETHKE (1995), Jürgen: „Die mittelalterliche Universität in der Gesellschaft“. In: Erfurt 1995, S. 169-188.
- MIETHKE (1996), Jürgen: „Karrierechancen eines Theologiestudiums im späteren Mittelalter“. In: *Gelehrte*, S. 181-209. (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 93-131.)
- MIETHKE (1999a), Jürgen: „*Universitas* und *studium* zu den Verfassungsstrukturen mittelalterlicher Universitäten.“ In: *Aevum. Rassegna di scienza storiche, linguistiche e filologiche* 73(1999), S. 493-511. (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 13-38.)
- MIETHKE (1999b), Jürgen: „Die Anfänge der Universitäten Prag und Heidelberg in ihrem gegenseitigen Verhältnis“. In: *Grenzen erkennen – Begrenzungen überwinden. Festschrift für Reinhard Schneider zur Vollendung seines 65. Lebensjahres*. (hg.) Wolfgang HAUBRICHS & Kurt-Ulrich JÄSCHKE & Michael OBERWEIS. Sigmaringen 1999, S. 299-315. (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 407-428.)
- MIETHKE (2001), Jürgen: „Päpstliche Universitätsgründungsprivilegien und der Begriff eines *studium generale* im Römisch-Deutschen Reich des 14. Jahrhunderts.“ In: *Zwischen Wissenschaft und Politik. Studien zur deutschen Universitätsgeschichte. Festschrift für Eike Wolgast zum 65. Geburtstag*. (hg.) Armin KOHNLE & Frank ENGEHAUSEN. Stuttgart 2001, S. 1-10. (Jetzt in: MIETHKE (2004), S. 1-12.)
- MIETHKE (2004), Jürgen: *Studien an mittelalterlichen Universitäten: Chancen und Risiken. Gesammelte Aufsätze*. Leiden/Boston 2004. (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance*, 19)
- MIETHKE (2007), Jürgen: „Nichtjuristische Karrieren von Universitätsbesuchern“. In: *UeV*, S. 341-355.
- MIETHKE (2010), Jürgen: „Stadt und Universität im Spätmittelalter“. In: *Orientierung für das Leben. Kirchliche Bildung und Politik in Spätmittelalter, Reformation und Neuzeit*. Festschrift für Manfred Schulze zum 65. Geburtstag. (hg.) Patrik MÄHLING. Münster 2010, S. 13-37. (= *Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie*, Bd. 13)
- MIETHKE (im Druck), Jürgen: „Universitätsgründung in Leipzig. Europäische Gelehrtenkultur, landesfürstliche Politik und kirchliche Krise“.

- MILITZER (1993), Klaus: „Beziehungen des Deutschen Ordens zu den Universitäten, besonders zur Köln Universität“. In: Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter. (hg.) Zenon Hubert NOWAK. Toruń 1993, S. 253-269. (= Ordines militares, Colloquia Torunensia Historica, Bd. 7)
- MILITZER (2005), Klaus: Die Geschichte des Deutschen Ordens. Stuttgart 2005.
- MINGROOT (1994), Erik van: *Sapientie immarcessibilis*. A diplomatic and comparative study of the bull of foundation of the University of Louvain (December 9, 1425). Leuven 1994. (= Mediaevalia Lovaniensis, series I, studia XXV)
- MIRET Y SANS (1915), Joaquim: „Escolars catalans al Estudi di Bolonia en la XIII<sup>a</sup> centuria“. In: BRABLB, Nr. 59, 15(1915), S. 137-155.
- MONTI (1924), Gennaro Maria: Per la storia dell'Università di Napoli. Ricerche e documenti vari. Napoli/Genova/Firenze/Città di Castello 1924.
- MONTIEL (1963), Isidoro: Historia de la Universidad de Sigüenza, 2 vols. Maracaibo 1963.
- MORAW (1963), Peter & Theodor KARST: Die Universität Heidelberg und Neustadt an der Haardt. Speyer 1963. (= Veröffentlichungen zur Geschichte von Stadt und Kreis Neustadt an der Weinstraße, Bd. 3)
- MORAW (1975), Peter: „Zur Sozialgeschichte der deutschen Universität im späten Mittelalter“. In: Giessener Universitätsblätter 8(1975), Heft 2, S. 44-60.
- MORAW (1980), Peter: „Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter“. In: Untersuchungen zu Kloster und Stift. Göttingen 1980, S. 9-37. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 68; Studien zur *Germania Sacra*, 14)
- MORAW (1982), Peter: „Aspekte und Dimensionen älterer deutscher Universitätsgeschichte“. In: Academia Gissensis. Beiträge zur älteren Giessener Universitätsgeschichte. (hg.) Peter MORAW & Volker PRESS. Marburg 1982, S. 1-44. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hesse, 45) (Jetzt in: MORAW (2008), S. 3-54.)
- MORAW (1983), Peter: „Heidelberg: Universität, Hof und Stadt im ausgehenden Mittelalter“. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung des Spätmittelalters 1978 bis 1981. (hg.) Bernd MOELLER & Hans PATZE & Karl STACKMANN. Göttingen 1983, S. 524-552. (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philol.-Histor. Klasse, 3. Folge, Nr. 137). (Jetzt in: MORAW (2008), S. 295-329.)
- MORAW (1986a), Peter: „Die Universität Prag im Mittelalter. Grundzüge ihrer Geschichte im europäischen Zusammenhang“. In: Die Universität zu Prag. München 1986, S. 9-134. (= Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaft und Künste, Bd. 7)
- MORAW (1986b), Peter: „Die Juristenuniversität in Prag (1372-1419), verfassungs- und sozialgeschichtlich betrachtet“. In: SuS, S. 439-486. (Jetzt in: MORAW (2008), S. 101-158.)
- MORAW (1986c), Peter: „Gelehrte Juristen im Dienst der deutschen Könige des späten Mittelalters (1273-1493)“. In: Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates. (hg.) Roman SCHNUR. Berlin 1986, S. 77-147. (Jetzt in: MORAW (2008), S. 465-540.)
- MORAW (1992), Peter: „Die Prager Universität des Mittelalters“. In: Spannungen und Widersprüche. Gedenkschrift für František Graus. (hg.) Susanna BURGHARTZ u. a. Sigmaringen 1992, S. 109-123.
- MORAW (1993), Peter: „Das spätmittelalterliche Universitätssystem in Europa – sozialgeschichtlich betrachtet“. In: Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache. (hg.) Horst BRUNNER & Norbert Richard WOLF. Wiesbaden 1993, S. 9-25. (= Wissensliteratur im Mittelalter. Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg/Eichstätt, Bd. 13) (Jetzt in: MORAW (2008), S. 333-351.)

- MORAW (1994), Peter: „Die Hohe Schule in Krakau und das europäische Universitätssystem um 1400“. In: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, 2 Bde. (hg.) Johannes HELMRATH & Heribert MÜLLER. München 1994, Bd. I, S. 521-539. (Jetzt in: MORAW (2008), S. 181-206.)
- MORAW (1995a), Peter: „Stiftfründen als Elemente des Bildungswesens im spätmittelalterlichen Reich“. In: Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland. (hg.) Irene CRUSIUS. Göttingen 1995, S. 270-297. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 114; Studien zur *Germania Sacra*, 18)
- MORAW (1995b), Peter: „Die ältere Universität Erfurt im Rahmen der deutschen und europäischen Hochschulgeschichte“. In: Erfurt-1995, S. 189-205. (Jetzt in: MORAW (2008), S. 207-228.)
- MORAW (2001), Peter: „Über gelehrte Juristen im deutschen Spätmittelalter“. In: *Mediaevalia Augiensia*. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. (hg.) Jürgen PETERSOHN. Stuttgart 2001, S. 125-147. (= Vorträge und Forschungen, Bd. 54) (Jetzt in: MORAW (2008), S. 435-463.)
- MORAW (2003a), Peter: „Deutsche und europäische Gelehrte im lateinischen Mittelalter: Ein Entwurf“. In: Personen der Geschichte. Geschichte der Personen. Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte. Festschrift für Rainer Christoph Schwinges zum 60. Geburtstag. (hg.) Christian HESSE & Beat IMMENHAUSER & Oliver LANDOLT & Barbara STUDER. Basel 2003, S. 239-254. (Jetzt in: MORAW (2008), S. 557-574.)
- MORAW (2003b), Peter: „Stiftkirche im deutschen Sprachraum. Forschungsstand und Forschungshoffnungen“. In: *Stiftkirche*, S. 55-71.
- MORAW (2005), Peter: „Stift und Schule. Versuch einer Zusammenfassung“. In: *SsR*, S. 231-239.
- MORAW (2008), Peter (hg.): *Gesammelte Beiträge zur deutschen und europäischen Universitätsgeschichte. Strukturen – Personen – Entwicklungen*. Leiden/Boston 2008. (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance*, 31)
- MORAWSKI (1900), Casimir: *Histoire de l'Université de Cracovie*, 3 vols. Paris/Cracovie 1900-1905. Vol. I : *Moyen Age et Renaissance*. 1900.
- MORITZ (2005), Werner (hg.): *Eine neue Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg*. Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2005. (= *Archiv und Museum der Universität Heidelberg*, Schriften 8)
- MÜLLER (1891), Theodor: „Die Markgrafen Johann, Georg und Markus von Baden auf den Universitäten von Erfurt und Pavia (1452ff)“. In: *ZGO* 45(1891), S. 701-705.
- MÜLLER (1974), Rainer A.: *Universität und Adel: eine soziostrukturelle Studie zur Geschichte der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt 1472-1648*. Univ. Diss., Berlin 1974. (= *Ludovico Maximiliana: Forschungen*, Bd. 7)
- MÜLLER (1990), Rainer A.: *Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen universitas zur deutschen Hochschule*. München 1990.
- MÜLLER (1999), Rainer A.: „Ludwig IX. der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (1450-1479) und die Gründung der Universität Ingolstadt 1472“. In: *Attempto*, S. 129-145.
- MÜLLER (2000), Rainer A.: „Genese, Methoden und Tendenzen der allgemeinen deutschen Universitätsgeschichte. Zur Entwicklung einer historischen Spezialdisziplin“. In: *Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* 20(2000), S. 181-202.
- MÜNCH (1906), Oskar Josef: *Markgraf Jakob I. von Baden*. Univ. Diss., Freiburg 1906.
- MUTGÉ I VIVES (2003), Josefina: „Els reis catalanoaregonesos i l'Estudi General de Lleida: La protecció de la Corona a un grup privilegiat (1387-1410)“. In: *XVII<sup>o</sup> Congrés de Historia de la Corona de Aragó*n. Barcelona 2003, Vol. 2, S. 797-805.
- NARDI (1982), Paolo: „Introduzione ad una ricerca sulle origini dello studio di Siena“. In: *SS*, 3. serie, 94(1982), Fascicolo 1, S. 348-361.



- NARDI (1983), Paolo: „Comune, Impero e Papato alle origini dell'insegnamento universitario in Siena (1240-1275)“. In: BSSP, 3. serie, 90(1983), S. 50-94.
- NARDI (1991), Paolo: „Dalle origini al 1357“. In: UdiS, S. 9-26.
- NARDI (1992a), Paolo: „Le origini del concetto di ‘*studium generale*’“. In: RIDC 3(1992), S. 47-78. (Auch in: UesS, S. 29-58.)
- NARDI (1992b), Paolo: „Le origini dello Studio senese“. In: SS, 3. serie, 104(1992), S. 284-303.
- NARDI (1996), Paolo: L'insegnamento superiore a Siena nei secoli XI – XIV: tentativi e realizzazioni dalle origini alla fondazione dello studio generale. Milano 1996.
- NARDI (2000), Paolo: „*Licentia ubique docenti* e studio generale nel pensiero giuridico del secolo XIII“. In: SS, 3. serie, 49(2000), S. 555-565.
- NASALLI ROCCA DI CORNELIANO (1927), Emilio: Il trasferimento dello studio visconteo di Pavia a Piacenza: dal 1398 al 1402. Milano 1927. (= Pubblicazioni della Università Cattolica del Sacro Cuore. Serie 5: Scienze Storiche, 8)
- NASO (1994), Irma: „La fine dell'esperienza universitaria vercellese“. In: UVM, S. 335-357.
- NASO (1995), Irma: „Lo ‘*studium*’ di Vercelli nel Medioevo“. In: UiE, S. 227-238.
- NASO (2004), Irma (ed.): *Alma felix universitas studii Taurinensis*. Lo Studio generale dalle origini al primo Cinquecento. Torino 2004.
- NEGRUZZO (2001), Simona & Fabio ZUCCA (ed.): Gli archivi storici delle università italiane e il caso pavese. Atti del Convegno nazionale, Pavia 28-29 novembre 2000. (= Annali di storia pavese 29/2001)
- NICOLAJ PETRONIO (1995), Giovanna: „Forme di Studi medievali. Spunti di riflessione intorno al caso aretino“. In: HIS, Vol. III, S. 183-217.
- NOACK (1925), Werner: „Die Stiftskirche St. Michael in Pforzheim“. In: Badische Heimat 12(1925), S.169-178.
- NOVARESE (1999), Daniela: „I privilegi delle università di fondazione regia fra medioeva ed età moderna“. In: PiV, II, S. 155-170.
- NOWAK (1982), Zenon Hubert: „Bemühungen um die Gründung einer Universität in Kulm im 14. und 15. Jahrhundert“. In: Der Deutschordensstaat Preußen in der polnischen Geschichtsschreibung der Gegenwart. (hg.) Udo ARNOLD & Marian BISKUP. Marburg 1982, S. 189-217. (= Quellen und Studien zur Geschichte des deutschen Ordens, Bd. 30)
- NOWAKOWSKI (2008), Anderzej & Stanislaw WALTOŚ (ed.): Collegium Maius Uniwersytetu Jagiellońskiego: sfery i cienie – Collegium Maius of the Jagiellonian University: spheres and shadows. Kraków 2008.
- NUDING (1986-2003), Matthias: „Das Rektorbuch des Marsilius von Inghen: Entstehung, Funktion und Nachwirkung“. In: AUH, Bd. 1, S. 601-658.
- NUDING (1998), Matthias: „Die Universität, der Hof und die Stadt um die Wende zum 15. Jahrhundert: Fragen an die ältesten Heidelberger Rektorsakten“. In: ZGO 146(1998), S. 197-248.
- NUDING (2007), Matthias: Matthäus von Krakau. Theologe, Politiker, Kirchenreformer in Krakau, Prag und Heidelberg zur Zeit des Großen Abendländischen Schismas. Univ. Diss., Tübingen 2007. (= Spätermittelalter und Reformation, N. R., Bd. 38)
- O'CALLAGHAN (1975), Joseph F.: A history of medieval Spain. Cornell University Press, 1975.
- O'CALLAGHAN (1993), Joseph F.: The learning king. The reign of Alfonso X of Castile. Philadelphia 1993.
- OBERMAYER-MARNACH (1960), Eva: „Zur Gründungsgeschichte der Universität Wien. Zwei Inedita aus dem Register Papst Urbans V.“ In: MIÖG 68(1960), S. 434-437.
- OERGEL (1894a), Georg: „Urkunden zur Geschichte des *collegium maius* zu Erfurt“. In: MVGAE 16(1894), S. 111-142.
- OERGEL (1894b), Georg: Das *collegium maius* zu Erfurt. Erfurt 1894.

- OERGEL (1898), Georg: „Das *collegium* zur Himmelspforte während des Mittelalters“. In: MVGAE 19(1898), S. 19-114.
- OEXLE (1985), Otto Gerhard: „Alteuropäische Voraussetzungen des Bildungsbürgertums – Universitäten, Gelehrte und Studierende“. In: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, 4 Bde. (hg.) Werner CONZE & Jürgen KOCKA. Stuttgart 1985, Bd. I: Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen, S. 29-78. (= Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 38)
- OHNEMUS (1961), Erwin: „Besitzungen und Rechte von Klöstern auf Pforzheimer Gemarkung“. In: Pforzheimer Geschichtsblätter 1(1961), S. 159-185.
- ORDANO (1994), Rosaldo: „L'istituzione dello studio di Vercelli“. In: UVM, S. 167-204.
- ORTÍ I GOST (2001), Pere: „El Consell de Cent durant l'Edat Mitjana“. In: BQH 4(2001): El temps del Consell de Cent. I.: L'emergència del municipi selges XIII-XIV, S. 21-48.
- PAQUET (1958), Jacques: Salaires et prébendes des professeurs de l'Université de Louvain au XV<sup>e</sup> siècle. Leopoldville 1958.
- PAQUET (1961), Jacques: „Bourgeois et universitaires à la fin du Moyen Age. A propos du cas de Louvain“. In: Le Moyen Âge 67(1961), S. 325-340.
- PAQUET (1992), Jacques: Les matricules universitaires. Turnhout 1992. (= Typologie des sources du Moyen Âge occidental, 65: A-IV.1)
- PARAVICINI BAGLIANI (1989), Agostino: „La fondazione dello 'studium curiae': una rilettura critica“. In: Luoghi, S. 57-81. (Auch in: Medicina e scienza della natura alla corte dei papi nel duecento. (ed.) Agostino PARAVICINI BAGLIANI. Spoleto 1991, S. 363-390.)
- PARDI (1899), Giuseppe: „Titoli dottorali conferiti nello studio di Lucca nel sec. XV“. In: StSt 8(1899), S. 3-14.
- PARK (1980), Katharine: „The readers at the florentine studio according to communal fiscal records (1357-1380, 1413-1446)“. In: Rinascimento, 2. serie, 20(1980), S. 249-310.
- PÄTZOLD (2003), Stefan: „Von der Pfarre wegen zu Pforzheim. St. Martin und St. Michael im Mittelalter“. In: Neue Beiträge zur Stadtgeschichte III. (hg.) Stefan PÄTZOLD, S. 9-33. (= Pforzheimer Geschichtsblätter, Bd. 11) (Auch in: Neues aus Pforzheims Mittelalter. (hg.) Stefan PÄTZOLD. Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2004, S. 57-86. (= Materialien zur Stadtgeschichte, Bd. 19))
- PÄTZOLD (2007), Stefan: Kleine Geschichte der Stadt Pforzheim. Karlsruhe 2007.
- PAULER (1995), Roland: La Signoria dell'Imperatore. Pisa e l'Impero al tempo di Carlo IV (1354-1369). Pisa 1995. (= Biblioteca del 'Bollettino Storico Pisano'. Collana Storica, 39)
- PAULER (1996), Roland: Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Karl IV. und den Päpsten. Italien als Schachbrett der Diplomatie. Neuried 1996. (= Politik im Mittelalter, Bd. 1)
- PAULSEN (1881), Friedrich: „Die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter“. In: HZ 45(1881), S. 251-311.
- PAULSEN (1902), Friedrich: Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium. Berlin 1902.
- PEDERSEN (1997), Olaf: The first universities. *Studium generale* and the origins of university education in Europe. (trans.) Richard NORTH. Cambridge University Press, 1997.
- PEMÁN GAVÍN (2002), Joan: „El marco jurídico e institucional del Estudi Genral de Lleida (1300-1717)“. In: Universitats, S. 75-115.
- PERARNAU I ESPELT (1984), Josep: „Les primeres gestions per a l'erecció d'estudi universitari a Barcelona (1310) i a Girona (1446)“. In: ATCA 3(1984), S. 243-250.
- PÉREZ-BASTARDAS (1986), Alfred & Víctor SCHOLZ: El govern de la ciutat de Barcelona 1249-1986. Barcelona 1986.
- PESET (1998), Mariano: „La fundación y el fuero universitario de Lérida“. In: REH, Nr. 199, Vol. 58/2(1998), S. 515-536.

- PFLÜGER (1862), Johann Georg Friedrich: Geschichte der Stadt Pforzheim. Pforzheim 1862; Nd. Pforzheim 1989.
- PIANA (1977), Celestino: La facoltà teologica dell'Università di Firenze nel Quattro- e Cinquecento. Roma 1977. (= Spicilegium Bonaventurianum, 15)
- PICOTTI (1942-44), Giovan Battista: „Lo studio di Pisa dalle origini a Cosimo duca“. In: BSP XI-XII-XIII(1942-44), S. 17-56. (Auch in: Scritti vari di storia pisana e toscana. (ed.) Giovan Battista PICOTTI. Pisa 1968, S. 11-48.)
- PILVOUSEK (1988), Josef: Die Prälaten des Kollegiatstiftes St. Marien in Erfurt von 1400-1555. Leipzig 1988. (= Erfurter Theologische Studien, Bd. 55)
- PINBORG (1973), Jan: „Neues zum Erfurter Schulleben des XIV. Jahrhunderts nach Handschriften der Jagiellonischen Bibliothek zu Krakow“. In: Bulletin de Philosophie Médiévale 15(1973), S. 146-151.
- PINBORG (1976), Jan: „Nochmals die Erfurter Schulen im XIV. Jahrhundert“. In: Cahiers de L'institut du Moyen-Âge Grec et Latin 17(1976), S. 76-81.
- PINBORG (1982), Jan: „The 14th century schools of Erfurt. *Repertorium Erfordense*“. In: Cahiers de L'institut du Moyen-Âge Grec et Latin 41(1982), S. 171-192.
- PIRCHAN (1930), Gustav: Italien und Kaiser Karl IV. in der Zeit seiner zweiten Romfahrt, 2 Bde. Prag 1930. (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, Bd. 6)
- PLUNS (2007), Marko A.: Die Universität Rostock 1418-1563: eine Hochschule im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten. Univ. Diss., Köln/Weimar/Wien 2007. (= Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, N. F., Bd. 58)
- POST (1929), Gaines: „Alexander III, the *licentia docendi* and the rise of the universities“. In: Anniversary Essays in Mediaeval History by Students of Charles Homer Haskins. Boston/N. Y. 1929, S. 255-277.
- POST (1934), Gaines: „Parisian masters as a corporation 1200-1246“. In: Speculum 9(1934), S. 421-445. (Jetzt in: Gaines POST: Studies in medieval legal thought. Public law and the state, 1100-1322. Princeton University Press, 1964, S. 27-60.)
- PRANTL (1872), Carl (hg.): Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. Zur Festfeier ihres vierhundertjährigen Bestehens, 2 Bde. München 1872.
- PROCTER (1951), Evelyn S.: Alfonso X of Castile. Patron of literature and learning. Oxford 1951.
- PRUNAI (1949), Guilio: „Lo studio senese dalle origini alla ‘*migratio*’ bolognese (sec. XII-1321)“. In: BSSP, 3. serie 56(1949), S. 53-79.
- PRUNAI (1950), Guilio: „Lo studio senese dalla ‘*migratio*’ bolognese alla fondazione della ‘*domus sapientiae*’ (1321-1408)“. In: BSSP, 3. serie, 57(1950), S. 3-54.
- PRYDS (2000), Darleen: „*Studia* as royal offices: Mediterranean universities of medieval Europe“. In: USMS, S. 83-99.
- RABE (1999), Carsten: *Alma Mater Leopoldina*. Kolleg und Universität der Jesuiten in Breslau 1638-1811. Univ. Diss., Köln/Weimar/Wien 1999. (= Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte, Bd. 7)
- RACINE (1995), Pierre: „‘*Studium generale*’ et université: y eut-il une université a Plaisance?“. In: UiE, S. 171-190.
- RADDING (1988), Charles M.: The origins of medieval jurisprudence. Pavia and Bologna 850-1150. Yale University Press, 1988.
- RASHDALL (1936), Hastings: The universities of Europe in the Middle Ages. Oxford 1895. (new ed.) Frederick Maurice POWICKE & Alfred Brotherston EMDEN. 3 vols., Oxford 1936; Nd. 1987.

- REDI (2004), Fabio & Enrico ROMITI (ed.): *La frontiera lucchese nel Medioevo. Torri, castelli, strutture difensive e insediamenti fra strategie di potere e controllo del territorio nei secoli XIII e XIV*. Milano/Lucca 2004.
- REXROTH (1992), Frank: *Deutsche Universitätsstiftungen von Prag bis Köln. Die Intentionen des Stifters und die Wege und Chancen ihrer Verwirklichung im spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaat*. Univ. Diss., Köln/Weimar/Wien 1992. (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 34)
- REXROTH (1993a), Frank: „Städtisches Bürgertum und landesherrliche Universitätsstiftung in Wien und Freiburg“. In: SuU, S. 13-31.
- REXROTH (1993b), Frank: „Karriere bei Hof oder Karriere an der Universität? Der Freiburger Gründungsdirektor Matthäus Hummel zwischen Selbst- und Fremdbestimmung“. In: ZGO 141(1993), S. 155-184.
- REXROTH (1994), Frank: „Die Universität bis zum Übergang an Baden“. In: GSF, Bd. 2 (1994), S. 482-506; S. 581-588.
- REXROTH (1998a), Frank: „König Artus und die Professoren. Gründungsfiktionen an mittelalterlichen englischen Universitäten“. In: JbUG 1(1998), S. 13-48.
- REXROTH (1998b), Frank: „Wie sozialisiert man eine Hochschule? Die Eröffnungsfeiern der mittelalterlichen deutschen Universitäten und die Gründung der Erfurter Universität (28. April 1392)“. In: BWG 21(1998), Heft 1, S. 19-33.
- RITTER (1936), Gerhard: *Die Heidelberger Universität. Ein Stück deutscher Geschichte*. Bd. I: *Das Mittelalter (1386-1508)*. Heidelberg 1936; Nd. 1986.
- RIUS SERRA (1934), Josep: „Estudiants espanyols a Avinyó al segle XIV“. In: AST 10(1934), S. 87-122.
- ROCA I HERAS (1919), Joseph Maria: *La medicina catalana em temps de Rey Martí*. Barcelona 1919.
- ROCA I HERAS (1927), Joseph Maria: *L'Estudi General de Lleyda*. Barcelona 1927.
- RODER (1877), Christian: *Die Schlacht von Seckenheim in der Pfälzer Fehde von 1462-63*. Villingen 1877.
- RODRIGUES (1990), Manuel Augusto: *A Universidade de Coimbra e os seus reitores: para uma história da instituição*. Coimbra 1990.
- RODRIGUES (1991), Manuel Augusto: *A Universidade de Coimbra. Marcos da sua história*. Coimbra 1991.
- RODRÍGUEZ CRUZ (1988), Águeda María: „La Universidad de Salamanca en el alba de su historia“. In: Estudios, S. 31-42.
- RODRÍGUEZ CRUZ (1990), Águeda María: *Historia de la Universidad de Salamanca*. Salamanca 1990.
- ROMANO (2005), Andrea: „Dall'università degli studenti all'università degli studi: Modelli di finanziamento delle università italiane fra medioevo ed età moderna“. In: *Finanzierung*, S. 31-56.
- ROMANO (2007), Andrea (ed.): *Gli statuti universitari: tradizione dei testi e valenze politiche*. Atti del convegno internazionale di studi, Messina, Milazzo, 13-18 aprile 2004. Bologna 2007.
- ROMERO I BARÓ (1990), J. M.: „Los orígenes leridanos de la universidad catalana“. In: *Simposium*, S. 723-731.
- ROMESTAN (1991), Guy: „Nicolas IV et la fondation de l'Université de Montpellier“. In: *Niccolò IV: un pontificato tra Oriente ed Occidente*. Atti del convegno internazionale di studi in occasione del VII centenario del pontificato di Niccolò IV. Ascoli Piceno, 14-17 dicembre 1989. (ed.) Enrico MENESTÓ. Spoleto 1991, S. 39-52. (= Biblioteca del «Centro per il collegamento degli studi medievali e umanistici nell'Università di Perugia», 4)
- ROSEN (1972), Josef: „Die Universität Basel im Staatshaushalt 1460-1535“. In: BZGA 72(1972), S. 137-219.

- ROSLANOWSKI (1977), Tadeusz: „Universitäten und Hochschulen in Polen“. In: SUMN, S. 166-170.
- ROSSI (1930), Pietro: „Carlo IV di Lussemburgo e la repubblica di Siena (1355-1369)“. In: BSSP, nuova serie, 8(1930), S. 5-39; S. 179-242.
- ROSSI (1956), Guido: „*Universitas scholarium* e Comune (sec. XII-XIV)“. In: SMSUB, nuova serie, 1(1956), S. 173-266.
- ROSSICH (1982/1983), Albert: „Dades inèdites sobre l'Estudi General de Girona“. In: AIEG 26(1982/1983), S. 543-558.
- ROSSI-SABATINI (1938), Giuseppe: Pisa al tempo dei Donoratico (1316-1347). Studio sulla crisi costituzionale del comune. Firenze 1938.
- ROVIRA (1990), José Carlos: Humanistas y poetas en la corte napolitana de Alfonso el Magnánimo. Alicante 1990.
- ROY (2006), Lyse: L'Université de Caen aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles. Identité et représentation. Univ. Diss., Leiden/Boston 2006. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 24)
- RUBIO (1947-1951), Jordi: „Alfonso el Magnànim, rei de Nàpols, i Daniel Florentino, Leonardo da Bisuccio i Donatello“. In: Miscel.lania Puig i Cadafalch. Barcelona 1947-1951, Vol. I, S. 25-35.
- RUCQUOI (1993), Adeline: Valladolid au Moyen Age (1080-1480). Univ. Diss., Paris 1993.
- RUCQUOI (1998), Adeline: „La double vie de l'Université de Palencia (c. 1180 - c. 1250)“. In: Life, Law and Letters: Historical studies in honour of Antonio García y García. (ed.) Peter LINEHAN. Rom 1998, Vol. II, S. 723-748. (= Studia Grantiana, XXIX)
- RÜTHING (1973), Heinrich (hg.): Die mittelalterliche Universität. Göttingen 1973. (= Historische Texte / Mittelalter, 16)
- RYDER (1976), Alan: The kingdom of Naples under Alfonso the Magnanimous. The making of a modern state. Oxford 1976.
- RYDER (1990), Alan: Alfonso the Magnanimous. King of Aragon, Naples and Sicily, 1396-1458. Oxford University Press, 1990.
- SALOMON (1912), Richard: „Eine vergessene Universitätsgründung“. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 37(1912), S. 810-817.
- SAN MARTÍN (1942), Jesús: La antigua Universidad de Palencia. Madrid 1942.
- SANABRE (1960), José: „Alfonso el Magnánimo, promotor de la fundación de la Universidad de Barcelona“. In: Estudios, S. 197-209.
- SANAHUJA (1935&1941), Pedro: „La enseñanza de la teología en Lérida. Cátedras regentadas por maestros Franciscanos (siglos XIV-XV)“. In: AIA, Nr. 119(1935), S. 418-448; 2<sup>a</sup>. Epoca, Nr. 1-2(1941), S. 270-298.
- SÁNCHEZ MOVELLÁN (1988), Elena: „Los inciertos orígenes de la Universidad de Valladolid (s. XIII)“. In: Orígenes (1988), S. 11-30.
- SÁNCHEZ Y SÁNCHEZ (1989), Daniel: „Catedral y universidad en sus orígenes“. In: UdS, I: Trayectoria histórica y Pryecciones, S. 323-338.
- SÁNDOR (1997), Mária: „Die Lage und das Gebäude der mittelalterlichen Universität von Pécs“. In: UB, S. 61-66.
- SANTANDER RODRÍGUEZ (1990), Teresa: „Fuentes para una historia de la Universidad de Salamanca“. In: UdS, II: Atmósfera intelectual y Perspectivas de investigación. Salamanca 1990, S. 297-312.
- SARASA SÁNCHEZ (2002), Esteban: „Las universidades de Huesca y Perpiñán en la Edad Media“. In: Universitats, S. 117-123.
- SAUTER (2003), Alexander: Fürstliche Herrschaftsrepräsentation. Die Habsburger im 14. Jahrhundert. Univ. Diss., Ostfildern 2003. (= Mittelalter-Forschungen, Bd. 12)
- SCHAAB (1999), Meinrad: Geschichte der Kurpfalz, 2 Bde. Bd. 1: Mittelalter. Stuttgart 1988; 2. verbesserte Aufl. 1999.

- SCHAAB (2000), Meinrad & Hansmartin SCHWARZMAIER (hg.): Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, 5 Bde. I: Allgemeine Geschichte, 2. Teil: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Stuttgart 2000.
- SCHÄFER (1987), Volker: „Geburt einer Universität. Zur Gründungsgeschichte der *Alma Mater Tubingensis*“. In: Fürstliche Witwen auf Schloss Böblingen. (hg.) Günter Scholz. Böblingen 1987, S. 49-56. (Jetzt in: Aus dem „Brunnen des Lebens“. Gesammelte Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen von Volker Schäfer (= Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 5). (hg.) Sönke LORENZ & Wilfried SETZLER. Ostfildern 2005, S. 27-33.)
- SHELLAKOWSKY (1999), Johannes: „Aus der Frühzeit der Universität Würzburg – Die Universitätsgründung Johans I. von Egloffstein (1402) und Julius Echters von Mespelbrunn (1582)“. In: Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte. (hg.) Bernhard GRÜN & Johannes SHELLAKOWSKY & Matthias STICKLER & Peter A. SÜB. Köln 1999, S. 14-37.
- SCHEMMANN (1972), Steffen: „Die Pfarrer inkorporierter Pfarreien und ihr Verhältnis zur Universität Freiburg (1456-1806)“. In: Freiburger Diözesan-Archiv 92(1972), S. 5-160. (= Univ. Diss. an der Universität Freiburg 1972)
- SCHLIEBEN (2009), Barbara: Verspielte Macht. Politik und Wissen am Hof Alfons' X. (1252-1284). Univ. Diss., Berlin 2009. (= Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 32)
- SCHMALE (1952), Franz-Josef: „Eine thüringische Briefsammlung aus der Zeit Adolfs von Nassau“. In: DA 9(1952), S. 464-512.
- SCHMID (1992), Karl: „Baden-Baden und die Anfänge der Markgrafen von Baden“. In: ZGO 140(1992), S. 1-37.
- SCHMIDINGER (1965), Heinrich: „Zur Entstehung der Universität im Mittelalter“. In: Forschung und Bildung. Aufgaben einer katholischen Universität. (hg.) Norbert A. LUYTEN. Fribourg 1965, S. 127-141. (Jetzt in: Patriarch im Abendland. Beiträge zur Geschichte des Papsttums, Roms und Aquileias im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze von Heinrich Schmidinger. Festgabe zu seinem 70. Geburtstag. (hg.) Heinz DOPSCH & Heinrich KOLLER & Peter K. KRAMML. Salzburg 1986, S. 379-393.)
- SCHMIDT (1949-50), Aloys: „Zur Geschichte der älteren Universität Würzburg“. In: WDGB 11/12(1949/1950), S. 85-102.
- SCHMIDT (1956), Roderich: „Die Anfänge der Universität Greifswald“. In: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17.10.1956, 2 Bde. Greifswald 1956, Bd. I, S. 9-52. (Jetzt in: SCHMIDT (1998), S. 61-187.)
- SCHMIDT (1978a), Roderich: „Begründung und Bestätigung der Universität Prag durch Karl IV. und die kaiserliche Privilegierung von Generalstudien“. In: Kaiser Karl IV. 1316-1378. Forschungen über Kaiser und Reich. (hg.) Hans PATZE. Göttingen 1978, S. 695-719. (Auch in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 14(1978), S. 695-719.) (Jetzt in: SCHMIDT (1998), S. 1-25.)
- SCHMIDT (1978b), Roderich: „Rostock und Greifswald. Die Errichtung von Universitäten im norddeutschen Hanseraum“. In: BPdUG, S. 75-109. (Zuerst als „Kräfte, Personen und Motive bei der Gründung der Universitäten Rostock 1419 und Greifswald 1456“. In: Beiträge zur pommerschen und mecklenburgischen Geschichte, Vorträge der wissenschaftlichen Tagungen „Pommern-Mecklenburg“ 1976 und 1979. (hg.) Roderich SCHMIDT. Marburg 1981, S. 1-33. Jetzt in: SCHMIDT (1998), S. 215-247.)
- SCHMIDT (1981a), Roderich: „Die Ausstattung der Universität Greifswald durch Herzog Wartislaw IX. und Bürgermeister Heinrich Rubenow“. In: Pommern und Mecklenburg. Beiträge zur mittelalterlichen Städtegeschichte. (hg.) Roderich SCHMIDT. Köln/Wien 1981, S. 133-157. (Jetzt in: SCHMIDT (1998), S. 189-213.)
- SCHMIDT (1981b), Roderich: „Kräfte, Personen und Motive bei der Gründung der Universitäten Rostock (1419) und Greifswald (1456)“. In: Beiträge zur pommerschen und

- mecklenburgischen Geschichte – Vorträge der wissenschaftlichen Tagungen „Pommern-Mecklenburg“ 1976-1979. (hg.) Roderich SCHMIDT. Marburg 1981, S. 1-33. (Jetzt in: SCHMIDT (1998), S. 215-247.)
- SCHMIDT (1992), Tilmann: „Konrads von Gelnhausen Pfründenkarriere“. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 103(1992), S. 293-331.
- SCHMIDT (1995), Tilmann: „Die Gründung der Universität Rostock im Spiegel der Urkunden“. In: Universität und Stadt: wissenschaftliche Tagung anlässlich des 575. Jubiläums der Eröffnung der Universität Rostock. (hg.) Peter JAKUBOWSKI & Ernst MÜNCH. Rostock 1995, S. 9-16.
- SCHMIDT (1998), Roderich: *Fundatio et confirmatio universitatis*. Von den Anfängen deutscher Universitäten. Goldbach 1998. (= Bibliotheca Eruditorum, 13)
- SCHMIDT (1998a), Roderich: „Erfurt, eine städtische Universitätsgründung und die päpstlichen Urkunden von 1379 und 1389“. In: SCHMIDT (1998), S. 47-59.
- SCHMIDT (1998b), Roderich: „Die Nachrichten über die Aufforderung Maximilians I. an die Kurfürsten, Universitäten einzurichten“. In: SCHMIDT (1998), S. 297-305. (= Referat, gehalten am 18. Oktober 1977 in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel.)
- SCHMIDT (1999), Roderich: „Päpstliche und kaiserliche Universitätsprivilegien im späten Mittelalter“. In: PiV, II, S. 143-154.
- SCHMIDT (1999b), Roderich: „Heinrich Rubenow und die Gründung der Universität Greifswald 1456“. In: *Attempo*, S. 19-34.
- SCHMIDT (2008), Roderich: „Die Gründung der Universität Greifswald am 17. Oktober 1456 als Beispiel für die Entstehung von ‚Generalstudien‘ im europäischen Mittelalter“. In: Bausteine zur Greifswalder Universitätsgeschichte. Vorträge anlässlich des Jubiläums „550 Jahre Universität Greifswald“. (hg.) Dirk ALVERMANN & Karl-Heinz SPIESS. Stuttgart 2008, S. 9-18. (= Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, Bd. 8)
- SCHMUTZ (2000), Jürg: *Juristen für das Reich. Die deutschen Rechtsstudenten an der Universität Bologna 1265-1425*, 2 Bde. Univ. Diss., Basel 2000. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 2)
- SCHNITZLER (1974), Elisabeth: *Die Gründung der Universität Rostock 1419*. (hg.) Roderich SCHMIDT. Köln/Wien 1974. (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 73)
- SCHÖNEBAUM (1926), Herbert: „Die ungarischen Universitäten im Mittelalter“. In: *AKG* 16(1926), S. 41-59.
- SCHUBERT (1973), Ernst: *Materielle und organisatorische Grundlagen der Würzburger Universitätsentwicklung 1582-1821. Ein rechts- und wirtschaftshistorischer Beitrag zu einer Institutionengeschichte*. Neustadt an der Aisch 1973. (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 4)
- SCHUBERT (1978), Ernst: „Motive und Probleme deutscher Universitätsgründungen des 15. Jahrhunderts“. In: *BPdUG*, S. 13-74.
- SCHUBERT (1999), Ernst: „Zusammenfassung“. In: *Attempo*, S. 237-256.
- SCHUMANN (1974), Sabine: *Die ‚nationes‘ an den Universitäten Prag, Leipzig und Wien. Ein Beitrag zur älteren Universitätsgeschichte*. Univ. Diss. an der Freien Universität Berlin, 1974. (Masch. Druck)
- SCHWARZMAIER (1972), Hansmartin: *Lucca und das Reich bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Studien zur Sozialstruktur einer Herzogstadt in der Toskana*. Tübingen 1972.
- SCHWARZMAIER (2005a), Hansmartin: *Baden. Dynastie-Land-Staat*. Stuttgart 2005.
- SCHWARZMAIER (2005b), Hansmartin & Peter RÜCKERT (hg.): *Das Land am mittleren Neckar zwischen Baden und Württemberg. Ostfildern 2005*. (= Oberrheinische Studien, Bd. 24)
- SCHWINGES (1984), Rainer Christoph: „Universitätsbesuch im Reich vom 14. zum 16. Jahrhundert: Wachstum und Konjunkturen“. In: *Geschichte und Gesellschaft* 10(1984), S. 5-30. (Jetzt in: SCHWINGES (2008), S. 87-118.)

- SCHWINGES (1986a), Rainer Christoph: Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert – Studien zur Sozialgeschichte des alten Reiches. Stuttgart 1986.
- SCHWINGES (1986b), Rainer Christoph: „Sozialgeschichtliche Aspekte spätmittelalterlicher Studentenbursen in Deutschland“. In: SuS, S. 527-564. (Jetzt in: SCHWINGES (2008), S. 341-387.)
- SCHWINGES (1995a), Rainer Christoph & Klaus WRIEDT (hg.): Das Bakkalarenregister der Artistenfakultät der Universität Erfurt 1392-1521 (*Registrum baccalariorum de facultate arcium universitatis studii Erffordensis existencium*). Jena/Stuttgart 1995. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 3) (Vgl. SCHWINGES (2008), S. 609-636.)
- SCHWINGES (1995b), Rainer Christoph: „Erfurts Universitätsbesucher im 15. Jahrhundert. Frequenz und räumliche Herkunft“. In: Erfurt-1995, S. 207-222. (Jetzt in: SCHWINGES (2008), S. 215-234.)
- SCHWINGES (1996), Rainer Christoph: „Karrieremuster. Zur sozialen Rolle der Gelehrten im Reich des 14. bis 16. Jahrhunderts. Eine Einführung“. In: Gelehrte, S. 11-22. (Jetzt in: SCHWINGES (2008), S. 515-528.)
- SCHWINGES (1998), Rainer Christoph: „Prestige und gemeiner Nutzen. Universitätsgründungen im deutschen Spätmittelalter“. In: BWG 21(1998), Heft 1, S. 5-17.
- SCHWINGES (2000), Rainer Christoph: „On recruitment in German universities from the fourteenth to sixteenth centuries“. In: USMS, S. 32-48. (Jetzt in: SCHWINGES (2008), S. 191-213.)
- SCHWINGES (2006), Rainer Christoph: „Das Reich im gelehrten Europa. Ein Essay aus personengeschichtlicher Perspektive“. In: Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa. (hg.) Bernd SCHNEIDMÜLLER & Stefan WEINFURTER. Dresden 2006, S. 227-250. (Jetzt in: SCHWINGES (2008), S. 579-607.)
- SCHWINGES (2008), Rainer Christoph (hg.): Studenten und Gelehrte. Studien zur Sozial- und Kulturgeschichte deutscher Universitäten im Mittelalter. Leiden/Boston 2008. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 32)
- SEIBT (1973), Ferdinand: „Von Prag bis Rostock: Zur Gründung der Universitäten in Mitteleuropa“. In: Festschrift für Walter Schlesinger, 3 Bde. (hg.) Helmut BEUMANN. Köln 1973, Bd. I, S. 406-426. (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 74) (Auch in: Mittelalter und Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zu 60. Geburtstag. (hg.) Winfried EBERHARD & Heinz-Dieter HEIMANN. Sigmaringen 1987, S. 197-217.)
- SEIBT (1978), Ferdinand: Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346 bis 1378. München 1978; Nd. 1994.
- SEIDEL (2007), Max & Romano SILVA (ed.): The power of images, the images of power. Lucca as an imperial city: Political iconography. Munich/Berlin 2007. (= It. Edition: Potere delle immagini, immagini del potere. Lucca città imperiale: Iconografia politica. Venezia 2007.)
- SEIFERT (1969), Arno: „Das Ingolstädter *collegium vetus*. Die Geschichte eines frühen Lehrstuhltyps in der Artistenfakultät“. In: HJb 89(1969), S. 33-51.
- SEIFERT (1971), Arno: Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt 1472-1586. Univ. Diss., Berlin 1971. (= *Ludovico Maximiliana*: Forschungen, Bd. 1)
- SEIFERT (1972), Arno: „Das Georgianum (1494-1600). Frühe Geschichte und Gestalt eines staatlichen Stipendiatenkollegs“. Gedruckt zusammen mit: Heinz Jürgen REAL: Die privaten Stipendienstiftungen der Universität Ingolstadt im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Univ. Diss., Berlin 1972, S. 147-206. (= *Ludovico Maximiliana*: Forschungen, Bd. 4)
- SEIFERT (1974), Arno: „Die Universitätskollegien – Eine historisch-typologische Übersicht“. In: Lebensbilder deutscher Stiftungen. Stiftungen aus Vergangenheit und Gegenwart. (hg.)



- Fritz RÜTH & Rolf HAUER & Winfrid FRHR. v. PÖLNITZ-EGLOFFSTEIN. Tübingen 1974, S. 355-372. (= Lebensbilder deutscher Stiftungen, Bd. 3)
- SEIFERT (1986), Arno: „Studium als soziales System“. In: SuS, S. 601-619.
- SERRA RÁFOLS (1931), Elías: Una universidad medieval. El Estudio General de Léida. Madrid 1931. (= Discurso Léido en el Acto de Apertura del Curso Académico 1931-32)
- SHANK (1988), Michael H.: “Unless you believe, you shall not understand”. Logic, university, and society in late medieval Vienna. Princeton University Press, 1988.
- SHEFFLER (2008), David L.: Schools and schooling in late medieval Germany. Regensburg 1250-1500. Univ. Diss., Leiden/Boston 2008. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 33)
- SHNEIDMAN (1970), Jerome Lee: The rise of the aragonese-catalan Empire 1200-1350, 2 vols. N.Y./London 1970.
- SIEBER (1999), Marc: „Motive der Basler Universitätsgründung“. In: Attempto, S. 113-128.
- SIRAIISI (1973), Nancy G.: *Arts and sciences at Padua: The Studium of Padua before 1350*. Toronto 1973.
- SITRAN REA (1996), Luciana (ed.): La storia delle università italiane. Archivi, fonti, indirizzi di ricerca. Atti del convegno. Padova, 27-29 ottobre 1994. Trieste 1996. (= Contributi alla Storia dell'Università di Padua, 30)
- ŠMAHEL (1984), František: „The Kutteneberg decree and the withdrawal of the German students from Prague in 1409“. In: HU 4(1984), S. 153-166. (Jetzt in: ŠMAHEL (2007), S. 159-171.)
- ŠMAHEL (1993), František: „*Scholae, collegia et bursae Universitatis Pragensis*. Ein Beitrag zum Wortschatz der mittelalterlichen Universitäten“. In: Vocabulaire des collèges universitaires (XIII<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles). Actes du colloque, Leuven 9-11 avril 1992. (ed.) Olga WEIJERS. Turnhout 1993, S. 115-130. (= Études sur le Vocabulaire Intellectuel du Moyen Age, VI) (Jetzt in: ŠMAHEL (2007), S. 85-102.)
- ŠMAHEL (1996-97), František: „Die Anfänge der Prager Universität. Kritische Reflexionen zum Jubiläum eines ‚nationalen Monuments‘“. In: *Historica. Historical Sciences in the Czech Republic*, Series Nova 3-4(1996-97), S. 7-50. (Jetzt in: ŠMAHEL (2007), S. 3-50.)
- ŠMAHEL (2007), František (hg.): *Die Prager Universität im Mittelalter. Gesammelte Aufsätze*. Leiden 2007. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 28)
- SOBREQUÉS I CALLICÓ (1978), Jaume: *Els estudis universitaris a Girona al llarg de la història*. Girona 1978.
- SOBREQUÉS I VIDAL (1952), Santiago: „Los orígenes de la revolución catalana del siglo XV: las Cortes de Barcelona de 1454-1458“. In: EHM 2(1952), S. 1-96.
- SOBREQUÉS I VIDAL (1987), Santiago & Jaume SOBREQUÉS I CALLICÓ: *La guerra civil catalana del segle XV. Estudis sobre la crisis social i econòmica de la Baxia Edat Mitjana*, 2 vols. 2. ed., Barcelona 1987 (1972-1973<sup>1</sup>).
- SOFFIETTI (1995a), Isidoro: „Contributo per la storia dello ‘*Studium*’ di Vercelli nel secolo XIII“. In: HIS, Vol. III, S. 169-182. (Zuerst in: *Rivista di Storia del Diritto Italiano* 65(1992), S. 241-254.)
- SOFFIETTI (1995b), Isidoro: „Lo *studium* di Vercelli nel XIII secolo alla luce di documenti di recente ritrovamento“. In: UiE, S. 191-198.
- SOLDEVILA (1938), Ferran: *Barcelona sense universitat i la restauració de la Universitat de Barcelona (1714-1837)*. Barcelona 1938. (= Monografies Històriques, vol. IV)
- SOMOGYI (1986), Ferenc: „The medieval University of Pécs“. In: *Louis the Great. King of Hungary and Poland*. (ed.) S. B. VARDY & Géza GROSSCHMID & Leslie S. DOMONKOS. Columbia University Press, 1986, S. 221-236.
- SONNTAG (1962), Franz Peter: *Das Kollegiatstift St. Marien zu Erfurt von 1117-1400. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Verfassung, seiner Mitglieder und seines Wirkens*. Leipzig 1962. (= Erfurter Theologische Studien, Bd. 13)

- SOTTILI (1984), Agostino: „Zur Geschichte der ‚Natio Germanica Ticinensis‘: Albrecht von Eyb, Georg Heßler und die Markgrafen von Baden an der Universität von Pavia“. In: ZGO 132(1984), S. 107-133. (Auch in: *Università e cultura. Studi sui rapporti italo-tedeschi nell'età dell'Umanesimo.* (ed.) Agostino SOTTILI. Goldbach 1993, S. 219-245. (= *Biblioteca Eruditorum*, Bd. 5))
- SOTTILI (2006), Agostino: *Humanismus und Universitätsbesuch. Die Wirkung italienischer Universitäten auf die Studia Humanitatis nördlich der Alpen.* Leiden/Boston 2006. (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance*, 26)
- SPAGNESI (1986), Enrico: „I documenti costitutivi dalla provvisione del 1321 allo statuto del 1388“. In: *Ateneo*, vol. I, S. 109-145.
- SPAGNESI (1993), Enrico: „Il diritto“. In: *SUP*, vol. 1\*, S. 191-257.
- SPECK (1999), Dieter: „Fürst, Räte und die Anfänge der Freiburger Universität“. In: *Attempo*, S. 55-111. (Auch als: „Landesherrschaft und Universität – zum Aufbau einer vorderösterreichischen Landes Universität in Freiburg“. In: *Die Habsburger im deutschen Südwesten: neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs.* (hg.) Franz QUARTHAL & Gerhard FAIX. Stuttgart 2000, S. 217-271.)
- SPECK (2005), Dieter: „Universität und Stift in Freiburg: Facetten, Vorhaben, Fehlschläge“. In: *SsR*, S. 123-140.
- STEFFEN (1981), Walter: *Die studentische Autonomie im mittelalterlichen Bologna. Eine Untersuchung über die Stellung der Studenten und ihrer universitas gegenüber Professoren und Stadtregierung im 13./14. Jahrhundert.* Bern 1981. (= *Geist und Werk der Zeiten*, Nr. 58)
- STEINER (1989), Jürgen: *Die Artistenfakultät der Universität Mainz 1477-1562. Ein Beitrag zur vergleichenden Universitätsgeschichte.* Univ. Diss., Stuttgart 1989. (= *Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz*, Bd. 14)
- STELLING-MICHAUD (1960), Sven : „L'histoire des universités au Moyen Âge et à la Renaissance au cours des vingt-cinq dernières années“. In : *XI<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Historiques*, Stockholm 21-28 Août 1960. *Rapports I: Méthodologie.* Göteborg/Stockholm/Uppsala 1960, S. 97-143.
- STELZER (1978), Winfried: „Zum Scholarenprivileg Friedrich Barbarossas (*Authentica Habita*)“. In: *DA* 34(1978), Heft 1, S. 123-165.
- STENZEL (1959&1960), Rüdiger: „Die Entwicklung der Pfarrei St. Martin im Mittelalter“. In: *Der Lauerturn: Beiträge zur Heimatgeschichte und Volkskunde* 7(1959), S. 5-8; 8(1960), S. 1-7.
- STENZEL (1982), Rüdiger: *Ettlingen vom 14.-17. Jahrhundert*, 2 Bde. Ettlingen 1982; 1985. Bd. 1 (1982). (= *Geschichte der Stadt Ettlingen*, IIa)
- STENZEL (1994), Rüdiger: „Die Städte der Markgrafen von Baden“. In: *Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland.* (hg.) Jürgen TREFFEISEN & Kurt ANDERMANN. Sigmaringen 1994, S. 89-130. (= *Oberrheinische Studien*, Bd. 12)
- STIEVERMANN (1999), Dieter: „Friedrich der Weise und seine Universität Wittenberg“. In: *Attempo*, S. 175-207.
- STRAUBE (1995), Manfred: „Wittenberg in den Anfangsjahren der Universität und Reformation. Wirtschaftliche Herausforderung und soziale Probleme am Beginn einer neuen Stadtentwicklung“. In: *700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation.* (hg.) Stefan OEHMIG. Weimar 1995, S. 431-448.
- STRNAD (1961), Alfred A.: *Herzog Albrecht III. von Österreich (1365-1395). Ein Beitrag zur Geschichte Österreichs im späteren Mittelalter.* Univ. Diss., Wien 1961. (Masch. Druck)
- STRNAD (1997), Alfred A.: „Wien: Das Beispiel einer landesfürstlichen Stiftungsuniversität“. In: Alfred A. STRNAD: *Dynast und Kirche. Studien zum Verhältnis von Kirche und Staat im späteren Mittelalter und in der Neuzeit.* (hg.) Josef GELMI & Helmut GRITSCH & Caroline BALDEMAIR. Innsbruck 1997, S. 247-278.

- STROMER (1978), Wolfgang von: „Der kaiserliche Kaufmann – Wirtschaftspolitik unter Karl IV.“. In: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. (hg.) Ferdinand SEIBT. München 1978, S. 63-73; S. 439-440.
- SÜB (2002), Peter A.: Kleine Geschichte der Würzburger Julius-Maximilians-Universität. Würzburg 2002.
- SÜB (2007), Peter A.: Grundzüge der Würzburger Universitätsgeschichte 1402-2002. Univ. Diss., Neustadt an der Aisch/Rothenburg ob der Tauber 2007. (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 10)
- SÜTTERLIN (1968), Berthold: Geschichte Badens. I: Frühzeit und Mittelalter, 2. verbesserte Aufl. Karlsruhe 1968.
- SWANSON (1979), Robert Norman: Universities, Academics and the Great Schism. Cambridge University Press, 1979.
- SZÉKELY (1972), György: „Fakultät, Kollegium, Akademische Nation – Zusammenhänge in der Geschichte der mitteleuropäischen Universitäten des 14. und 15. Jahrhunderts“. In: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös Nominatae, Sectio Historica* 13(1972), S. 47-78.
- SZÉKELY (1997), György: „Universitätskanzler im Ungarn des 14-15. Jahrhunderts“. In: UB, S. 35-50.
- SZÖGI (2008), László: „Die Universitäten in Ungarn. Gründungswellen vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert“. In: UöM, S. 235-267.
- TAFFERNER (1967), Anton: „Die mittelalterliche Fünfkirchner Universität. Zur ihrer Gründung vor 600 Jahren“. In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* 16(1967), S. 208-211.
- TANGHERONI (1993), Marco: „L’età della repubblica (dalle origini al 1406)“. In: SUP, vol. 1\*, S. 5-32.
- TANGHERONI (1998), Marco: „Le origini dello studio pisano (1338-1406)“. In: UmE, S. 95-102.
- TASIS I MARCA (1994), Rafael: *Pere el Cerimoniós i els seus fills*. Barcelona 1962<sup>1</sup>; 1980<sup>2</sup>, Nd. 1994. (= *Història de Catalunya. Biografies Catalanes*, vol. 7)
- TEIXIDOR Y TRILLES (1976), José: *Estudios de Valencia (Historia de la Universidad hasta 1616)*. Introducción, índices y notas por Laureano ROBLES. Valencia 1976.
- TERVOORT (2005), Ad: *The iter Italicum and the northern Netherlands. Dutch students at Italian universities and their role in the Netherlands’ society (1426-1575)*. Univ. Diss., Leiden/Boston 2005. (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance*, 21)
- TEUFEL (1977), Waldemar: *Universitas Studii Tuwingensis. Die Tübinger Universitätsverfassung in vorreformatorischer Zeit (1477-1534)*. Univ. Diss., Tübingen 1977. (= *Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 12)
- TEWES (1989), Götz-Rüdiger (1989): „Das Stift St. Gereon und die alte Kölner Universität“. In: *Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e. V.* 4(1989), S. 63-67.
- TEWES (1993a), Götz-Rüdiger: *Die Bursen der Kölner Artisten-Fakultät bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*. Univ. Diss., Köln/Weimar/Wien 1993. (= *Studien zur Geschichte der Universität zu Köln*, Bd. 13)
- TEWES (1993b), Götz-Rüdiger: „Stadt und Bursen: Das Beispiel Köln“. In: SuU, S. 1-11.
- THORBECKE (1886), August: *Die älteste Zeit der Universität Heidelberg 1386-1449*. Heidelberg 1886.
- TOMMASI (1847), Girolamo (ed.): *Sommario della storia di Lucca dall’anno MIV all’anno MDCC*. Firenze 1847; Nd. 1975. (= *Archivio Storico Italiano. Raccolta di opere e documenti finora inediti o divenuti rarissimi riguardanti la storia d’Italia*, X)
- TÖPFER (2004), Thomas: „Landesherrschaft – fürstliche Autorität – korporative Universitätsautonomie. Die Anfänge der Universität Wittenberg 1502-1525“. In:

- Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit. Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt. (hg.) Karlheinz BLASCHKE & Detlef DÖRING. Stuttgart 2004, S. 27-54. (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 26)
- TORRACA (1924), Francesco: „Le origini. L'età Sveva“. In: Storia della università de Napoli. (ed.) Francesco TORRACA & Gennaro Maria MONTI etc. Napoli 1924, S. 1-16.
- TORROELLA (1906), Joan B.: El Estudi General o Universitat literària de Girona. 2. ed., Girona 1906.
- TORSELLI (1843), Vincenzo: Delle scienze a Lucca e dei loro coltivatori. Lucca 1843.
- TRENKLE (1878), Johann Baptist: „Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in den Landcapiteln Gernsbach und Ettlingen. (Fortsetzung)“. In: FDA 12(1878), S. 40-137.
- TRIFONE (1954), Romualdo: L'università degli studi di Napoli dalla fondazione ai giorni nostri. Napoli 1954.
- UBL (2005), Karl: „Anspruch und Wirklichkeit: Die Anfänge der Universität Wien im 14. Jahrhundert“. In: MIÖG 113(2005), S. 63-89.
- UBL (2007), Karl: „Die Stellung der Stadt Wien zur Universität im 14. Jahrhundert“. In: UeV, S. 297-307.
- UIBLEIN (1963a), Paul: „Beiträge zur Frühgeschichte der Universität Wien“. In: MIÖG 71(1963), S. 284-310. (Jetzt in: UIBLEIN (1999), S. 15-44.)
- UIBLEIN (1963b), Paul: „Zur Quellenlage der Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter“. In: Österreich in Geschichte und Literatur 7(1963), S. 161-166. (Jetzt in: UIBLEIN (1999), S. 539-545.)
- UIBLEIN (1964), Paul: „Die österreichischen Landesfürsten und die Wiener Universität im Mittelalter“. In: MIÖG 72(1964), S. 382-408. (Jetzt in: UIBLEIN (1999), S. 45-73.)
- UIBLEIN (1978), Paul: „Zu den Beziehungen der Wiener Universität zu anderen Universitäten im Mittelalter“. In: ULMA, S. 168-189. (Jetzt in: UIBLEIN (1999), S. 123-142.)
- UIBLEIN (1985), Paul: „Das Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert“. In: Das Alte Universitätsviertel in Wien, 1385-1985. (hg.) Günther HAMANN & Kurt MÜHLBERGER & Franz SKACEL. Wien 1985, S. 17-36. (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Bd. 2) (Jetzt in: UIBLEIN (1999), S. 75-99.)
- UIBLEIN (1995), Paul: Mittelalterliches Studium an der Wiener Artistenfakultät. Kommentar zu den *Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385-1416*. Wien 1987; 2. verb. u. verm. Aufl. 1995. (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Bd. 4)
- UIBLEIN (1997), Paul: „Zur ersten Dotation der Universität Wien“. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Neue Folge 16, 25(1997), S. 353-367. (Jetzt in: UIBLEIN (1999), S. 101-120.)
- UIBLEIN (1999), Paul: Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen. (hg.) Kurt MÜHLBERGER & Karl KADLETZ. Wien 1999. (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien, Bd. 11)
- ULLMANN (1954), Walter: „The medieval interpretation of Frederick I's *Authentic 'Habita'*“. In: L'Europa e il diritto romano. Studi in memoria di Paolo Koschaker. Milano 1954, vol. I, S. 99-136. (Jetzt in: Scholarship and politics in the Middle Ages. (ed.) Walter ULLMANN. London 1978, Nr. 11.)
- VACA LORENZO (2007), Ángel: „Le campus de l'université de Salamanque au Moyen Âge. Besoins fonctionnels et réponses immobilières“. In: UeV, S. 9-53.
- VACCARI (1982), Pietro: Storia della Università di Pavia. Pavia 1954; 3. edizione, Pavia 1982.
- VAL VALDIVIESO (1988), Maria Isabel del: „La universidad en las ciudades castellanas bajomedievales“. In: Orígenes, S. 43-67.
- VALDEÓN BARUQUE (1989), Julio: „La universidad medieval“. In: Historia de la Universidad de Valladolid, 2 vols. Valladolid 1989, vol. I, S. 17-71.

- VARANINI (2000), G. M.: „Come si progetta uno *studium generale*. Università, società, comune cittadino a Treviso (1314-1318)“. In: L'Università medievale di Treviso. Treviso 2000, S. 11-46.
- VEINTEMILLAS (2002), Guillermo Redondo: „La Universidad de Zaragoza“. In: Universitats, S. 239-287.
- VERGER (1973), Jacques: Les universités au Moyen Âge. Paris 1973 (= Collection SUP, section « l'historien » 14); Nd. 1999.
- VERGER (1982), Jacques: „Des écoles à l'université: la mutation institutionnelle“. In: La France de Philippe Auguste. Le temps des mutations. Actes du colloque international organisé par le C.N.R.S. (Paris, 29 septembre - 4 octobre 1980). (ed.) Robert-Henri BAUTIER. Paris 1982, S. 817-846.
- VERGER (1989), Jacques: „Les chanoines et les universités“. In: Le monde des chanoines (XI<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> s.). Toulouse 1989, S. 285-307. (= Cahiers de Fanjeaux, 24)
- VERGER (1992), Jacques: „*Locus montispessulani, aptus valde pro studio*. Montpellier parmi les universités médiévales“. In: Septième Centenaire des Universités de l'Académie de Montpellier 1289-1989. Montpellier 1992, S. 21-25. (Auch in: L'Université de Montpellier: ses maîtres et ses étudiants depuis sept siècles 1289-1989. Actes du 61<sup>e</sup> congrès de la Fédération historique de Languedoc méditerranéen et du Roussillon, 23 et 24 octobre 1989. Montpellier 1995, S. 27-36.)
- VERGER (1994), Jacques: „La politica universitaria di Federico II nel contesto europeo“. In: Federico II e le città italiane, 3 vols. (ed.) Pierre TOUBERT & Agostino PARAVICINI BAGGIANI. Palermo 1994, vol. 3, S. 129-143.
- VERGER (1996), Jacques: „Etudiants et gradués allemands dans les universités françaises du XIV<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle“. In: Gelehrte, S. 23-40.
- VERGER (1997), Jacques: Les gens de savoir dan l'Europe de la fin du Moyen Age. Paris 1997.
- VERGER (2004), Jacques: „Les statuts de l'Université de médecine de Montpellier“. In: L'Université de Médecine de Montpellier et son rayonnement (XIII<sup>e</sup> – XV<sup>e</sup> siècles). Actes de colloque international de Montpellier, 17-19 mai 2001. (ed.) Daniel LE BLEVEC. Turnhout 2004, S. 13-28. (= De Diversis Artibus, Tome 71)
- VERGER (2005), Jacques: „Les universités françaises et les chapitres de chanoines réguliers au Moyan Age“. In: SsR, S. 35-43.
- VERGER (2006), Jacques: „Les études, facteur de mobilité sociale en Europe à la fin du Moyen Âge?“. In: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur. (hg.) Rainer Christoph SCHWINGES & Christian HESSE & Peter MORAW. München 2006, S. 559-567. (= Historische Zeitschrift, Beihefte (Neue Folge), Bd. 40.)
- VERGER (2007), Jacques: „Les conflits ‘Town and Gown’ au Moyan Âge: essai de typologie“. In: UeV, S. 237-255.
- VETTER (1988), Markus: „Zur Finanzierung der Universität Heidelberg im Mittelalter - Die Einnahmen aus den Rheinzöllen in Bacharach und Kaiserswerth bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“. In: RC 78(1988), S. 59-66.
- VETULANI (1965), Adam: „L'enseignement universitaire du droit à Cracovie d'après les dessins de Casimir le Grand“. In: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras, 2 vols. Paris 1965, I, S. 377-383.
- VETULANI (1966), Adam: „Les origines de l'Université de Cracovie“. In: Acta Poloniae Historica 13(1966), S. 14-40.
- VETULANI (1969), Adam: „Die Universitätspolitik Papst Urban V.“. In: Ius sacrum. Klaus Mörsdorf zum 60. Geburtstag. (hg.) Audomar SCHEUERMANN & Georg MAY. München 1969, S. 139-156. (Auch in VETULANI, Adam: Insitutions de l'église et canonistes au Moyen Âge. De Strasbourg à Cracovie. (ed.) Waclaw URURSZCZAK. Aldershot 1990, Kap. X)

- VETULANI (1978), Adam: „Les origines et le sort des universités de l'Europe centrale et orientale fondées au cours du XIV<sup>e</sup> siècle“. In: ULMA, S. 148-167.
- VICENS VIVES (1956), Jaime: *Cataluña a mediados del siglo XV*. Barcelona 1956. (= Discurso leído el día 9 de diciembre de 1956)
- VICENS VIVES (1960), Jaime: „Alfonso el Magnánimo y Barcelona“. In: *Estudios*, S. 137-152.
- VICENS VIVES (1991), Jaime: *Els Trastàmars (segle XV)*. Barcelona 1956<sup>1</sup>; 1980<sup>2</sup>, Nd. 1991. (= *Història de Catalunya. Biografies Catalanes*, vol. 8)
- VIGENER (1908), Fritz: *Kaiser Karl IV. und der Mainzer Bistumsstreit 1373-1378*. Trier 1908. (= *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft 14*)
- VILAR (1956-59), Pierre: „Le déclin catalan du bas Moyen-Age. Hypotheses sur sa chronologie“. In: *EHM* 6(1956-59), S. 3-68.
- VINCKE (1931), Johannes: *Staat und Kirche in Katalonien und Aragon während des Mittelalters*. Münster 1931. (= *SFGG*, 2. Reihe, Bd. 1)
- VINCKE (1942), Johannes: „Die Hochschulpolitik der aragonischen Krone im Mittelalter“. In: *Staatliche Akademie zu Braunsberg, Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1942*.
- VINCKE (1954), Johannes: „Die Hochschulpolitik der spanischen Domkapitel im Mittelalter“. In: *GAKGS* 9(1954), S. 144-163. (= *SFGG*, 1. Reihe)
- VINYOLES I VIDAL (2001), Teresa: „Educació i socialització a Barcelona als darrers segles medievals“. In: *BQH* 4(2001): *El temps del Consell de Cent. I: L'emergència del municipi selges XIII-XIV*, S. 224-236.
- VISCONTI (1950), Alessandro: *La storia dell'Università di Ferrara (1391-1950)*. Bologna 1950.
- VONES (1984), Ludwig: „Zur Diskussion um die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der sogenannten ‚Krise des Spätmittelalters‘ in den Ländern der Krone Aragón“. In: *Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters*. (hg.) Ferdinand SEIBT und Winfried EBERHARD. Stuttgart 1984, S.267-283.
- VONES (1993), Ludwig: *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711-1480). Reiche – Kronen – Regionen*. Sigmaringen 1993.
- VONES (1998), Ludwig: *Urban V. (1362-1370). Kirchenreform zwischen Kardinalkollegium, Kurie und Klientel*. Stuttgart 1998. (= *Päpste und Papsttum*, Bd. 28)
- WAGNER (1999), Wolfgang Eric: *Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg. Eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft*. Univ. Diss., Berlin 1999. (= *Europa im Mittelalter*, Bd. 2)
- WAGNER (2002), Wolfgang Eric: „Landesfürsten und Professoren als Universitätsstifter. Verwendung und Aussagekraft des Fundator-Titels am Beispiel der Universität Wien im Mittelalter“. In: *Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz im Mittelalter*. (hg.) Walter POHL & Paul HEROLD. Wien 2002, S. 269-294.
- WALTHER (1986), Helmut G.: „Die Anfänge des Rechtsstudium und die kommunale Welt Italiens im Hochmittelalter“. In: *SuS*, S. 121-162.
- WALTHER (1997), Helmut G.: „Die Gründung der Universität Rostock 1419-1450 im Rahmen der spätmittelalterlichen Universitätslandschaft“. In: *Mecklenburg und seine Nachbarn*. (hg.) Helge BEI DER WIEDEN & Tilman SCHMIDT. Rostock 1997, S. 107-126. (Jetzt in: WALTHER (2004), S. 361-378.)
- WALTHER (2004), Helmut G.: *Von der Veränderbarkeit der Welt. Ausgewählte Aufsätze von Helmut G. Walther*. Festgabe zu seinem 60. Geburtstag. (hg.) Stephan FREUND & Klaus KRÜGER & Matthias WERNER. Frankfurt a. M. 2004.
- WARTENBERG (2000), Günther: „Sachsen und die Universität Leipzig im Spätmittelalter“. In: *Von Alexandrien nach Leipzig. Erschließung von Papyri und Handschriften in der Universitätsbibliothek*. Leipzig 2000, S. 13-22.
- WEBER (2002), Wolfgang E. J.: *Geschichte der europäischen Universität*. Stuttgart 2002.

- WEBER-KREBS (2007), Fridolin: Die Markgrafen von Baden im Herzogtum Luxemburg (1487-1797). Univ. Diss., Trier 2007. (= Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Bd. 6)
- WEECH (1890), Friedrich von: Badische Geschichte. Karlsruhe 1890.
- WEGELE (1882), Franz Xaver von: Geschichte der Universität Würzburg, 2 Bde. Würzburg 1882; Nd. Aalen 1969.
- WEIJERS (1987), Olga: Terminologie des universités au XIII<sup>e</sup> siècle. Roma 1987. (= Lessico Intellettuale Europeo, XXXIX)
- WEISERT (1974), Hermann: Die Verfassung der Universität Heidelberg: Überblick 1386—1952. Heidelberg 1974. (= Abhandlung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 1974, Bd. 2)
- WEISERT (1980&1981), Hermann: „Universität und Heiliggeiststift. Die Anfänge des Heiliggeiststifts zu Heidelberg“. In: RC 64(1980), S. 55-73; 65/66(1981), S. 72-87.
- WEISERT (1983), Hermann: Geschichte der Universität Heidelberg. Kurzer Überblick 1386-1980. Heidelberg 1983.
- WEIB (1988), Ulman: Die frommen Bürger von Erfurt. Die Stadt und ihre Kirche im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Weimar 1988.
- WEIß (1992), Ulman: „*Sedis Moguntinae filia fidelis?* Zur Herrschaft und Residenz des Mainzer Erzbischofs in Erfurt“. In: Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte. (hg.) Volker PRESS. Stuttgart 1992, S. 99-131.
- WEIßTHANNER (1951), Alois: „Die Gesandtschaft Herzog Albrechts IV. von Bayern an die Römische Kurie 1487 – Stiftungsprivileg für eine Universität in Regensburg“. In: Archivalische Zeitschrift 47(1951), S. 189-200.
- WIDDER (1993), Ellen: Itinerar und Politik. Studien zur Reiseherrschaft Karls IV. südlich der Alpen. Univ. Diss., Köln/Weimar/Wien 1993. (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 10)
- WIELAND (1996), Christian: „*Universitas* als *Sodalitas*. Überlegungen zu einer Religionsgeschichte der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Universität“. In: Saeculum 47(1996), S. 120-135.
- WIELAND (2002), Christian: „Idealisten und Materialisten in der deutschen Universitätsgeschichtsforschung: Herbert Grundmann, Peter Classen und die Frage nach dem Nutzen der mittelalterlichen Hochschule“. In: *Prudentia* und *Contemplatio*. Ethik und Metaphysik im Mittelalter. Festschrift für Georg Wieland zum 65. Geburtstag. (hg.) Johannes BRACHTENDORF. Paderborn/München/Wien/Zürich 2002, S. 294-317.
- WIERUSZOWSKI (1953), Helene: „Arezzo as a centre of learning and letters in the 13<sup>th</sup> century“. In: *Traditio* 9(1953), 321-391. (Auch in: *Politics and culture in medieval Spain and Italy*. (ed.) Helene WIERUSZOWSKI. Roma 1971, S. 387-474. <= *Storia e Letteratura raccolta di Studi e Testi*, 121>)
- WIERUSZOWSKI (1966), Helene: *The medieval university – Masters, Students, Learning*. Princeton/Toronto/London/N. Y. 1966.
- WILLOWEIT (1985), Dietmar: „Das juristische Studium in Heidelberg und die Lizentiaten der Juristenfakultät von 1386-1436“. In: *Semper apertus*. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386-1986. Festschrift in sechs Bänden. Bd. I: Mittelalter und frühe Neuzeit 1386-1803. (hg.) Wilhelm DOERR. Berlin/Heidelberg/N.Y./Tokyo 1985, S. 85-135.
- WOLF (2005), Stephanie: Erfurt im 13. Jahrhundert. Städtische Gesellschaft zwischen Mainzer Erzbischof, Adel und Reich. Univ. Diss., Köln/Weimar/Wien 2005. (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A, Bd. 67)
- WOLGAST (1986), Eike: *Die Universität Heidelberg 1386-1986*. Berlin/Heidelberg/N. Y./London/Paris/Tokyo 1986.

- WRETSCHKO (1911), Alfred von: „Universitäts-Privilegien der Kaiser aus der Zeit von 1412-1456“. In: Festschrift Otto Gierke zum 70. Geburtstag. Weimar 1911, S. 793-816.
- WRIEDT (1975), Klaus: „Personengeschichtliche Probleme universitärer Magisterkollegien“. In: Zeitschrift für historische Forschung 2(1975), S. 19-30. (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 245-258.)
- WRIEDT (1983), Klaus: „Stadtrat – Bürgertum – Universität am Beispiel norddeutscher Hansstädte“. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung des Spätmittelalters 1978 bis 1981. (hg.) Bernd MOELLER & Hans PATZE & Karl STACKMANN. Göttingen 1983, S. 499-523. (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philol.-Histor. Klasse, 3. Folge, Nr. 137). (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 181-211.)
- WRIEDT (1986), Klaus: „Bürgertum und Studium in Norddeutschland während des Spätmittelalters“. In: SuS, S. 486-525. (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 73-121.)
- WRIEDT (1990), Klaus: „Universitätsbesucher und graduierte Amtsträger zwischen Nord- und Süddeutschland“. In: Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters. Akten des Kolloquiums veranstaltet zu Ehren von Karl Jordan 1987. (hg.) Werner PARAVICINI. Sigmaringen 1990, S. 193-201. (= Kieler Historische Studien, Bd. 34) (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 169-180.)
- WRIEDT (1993), Klaus: „Studienförderung und Studienstiftung in norddeutschen Städten (14.-16. Jahrhundert)“. In: SuU, S. 33-49. (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 123-147.)
- WRIEDT (1996), Klaus: „Gelehrte in Gesellschaft, Kirche und Verwaltung norddeutscher Städte“. In: Gelehrte, S. 437-452. (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 149-168.)
- WRIEDT (2003), Klaus: „Die Universität Erfurt. Von der spätmittelalterlichen Gründung bis zum frühen 16. Jahrhundert“. In: Gemeinnützige Mathematik. Adam Ries und seine Folge. (hg.) Jürgen KIEFER & Karin REICH. Erfurt 2003, S. 131-147. (= Acta Academiae Scientiarum, Bd. 8) (Jetzt in: WRIEDT (2005), S. 213-228.)
- WRIEDT (2005), Klaus (hg.): Schule und Universität. Bildungsverhältnisse in norddeutschen Städten des Spätmittelalters. Gesammelte Aufsätze. Leiden/Boston 2005. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 23)
- WYROZUMSKI (1992), Jerzy (ed.): The Jagiellonian University in the evolution of European culture. Kraków 1992.
- ZENZ (1949), Emil: Die Trierer Universität 1473-1798. Ein Beitrag zur abendländischen Universitätsgeschichte. Trier 1949. (= Trierer geistesgeschichtliche Studien, Bd. 1)
- ZIER (1982), Hans Georg: Geschichte der Stadt Pforzheim: von den Anfängen bis 1945. Stuttgart 1982.
- ZIMMERMANN (2001), Harald: „Wilhelm von Koppenbach, der Gründer der Universität Fünfkirchen“. In: Die ungarische Universitätsbildung und Europa. (hg.) Márta FONT & LÁSZLÓ SZÓGI. Pécs 2001, S. 33-39.
- ZORZOLI (1982), Maria Carla: „Interventi die duchi e del senato di Milano per l'Università di Pavia (secoli XV-XVI)“. In: UeS, S. 553-573.



## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

»Handbücher, Nachschlagwerke, Sammelbände und Zeitschriften«

AEM = Anuario de Estudios Medievales.

AFP = Archivum Fratrum Praedicatorum.

AHAM = Acta Historica et Archaeologica Mediaevalia.

AHDE = Anuario de Historia del Derecho Español.

AIA = Archivo Ibero-Americano. Revista de Estudios Históricos.

AIEG = Annals de Institut d'Estudis Gironins.

AKG = Archiv für Kulturgeschichte.

AL = Actum Luce. Rivista di Studi Lucchesi.

ALKGM = Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters.

ALSLA – ST = Accademia Lucchese di Scienze, Lettere ed Arti – Studi e Testi.

AÖAW = Anzeige der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

ASI = Archivio Storico Italiano.

AST = Analecta Sacra Tarraconensia.

ASUI = Annali di Storia delle Università Italiane.

ATCA = Arxiu de Textos Catalans Antics.

Ateneo = Storia dell'Ateneo Fiorentino. Contributi di studio, 2 voll. Firenze 1986.

Attempto = *Attempto* – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich. (hg.) Sönke LORENZ. Stuttgart 1999. (= Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 50)

AUF = Archiv für Urkundenforschung.

BPdUG = Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit. (hg.) Peter BAUMGART & Notker HAMMERSTEIN. Nendeln, Liechtenstein 1978. (= Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 4)

BQH = Barcelona Quaderns d'Història.

BRABLB = Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona.

BSP = Bollettino Storico Pisano.

BSSP = Bullettino Senese di Storia Patria.

BWG = Berichte zur Wissenschaftsgeschichte.

BZGA = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.

CLPA = Cahiers Ligures de Préhistoire et d'Archéologie.

CT = Ciencia Tomista.

DA = Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters.

DHC = Diccionari d'Història de Catalunya. Barcelona 1992<sup>1</sup>; 1993<sup>2</sup>; 1995<sup>3</sup>; 1997<sup>4</sup>; 1998<sup>5</sup>.

DHEE = Diccionario de Historia Eclesiastica de España, 4 tomos. Madrid 1972.

DZGW = Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft.

EHM = Estudios de Historia Moderna.

Erfurt-1992 = Erfurt 742-1992: Stadtgeschichte – Universitätsgeschichte. (hg.) Ulman WEIB. Weimar 1992.

Erfurt-1995 = Erfurt – Geschichte und Gegenwart. (hg.) Ulman WEIB. Weimar 1995.

Estudios = Estudios sobre Alfonso el Magnánimo. Con motivo del quinto centenario de su muerte. Curso de conferencias mayo de 1959. Barcelona 1960.

EUC = Estudis Universitaris Catalans.

FDA = Freiburger Diözesan-Archiv.

Festschrift-Köln = Festschrift zur Erinnerung an die Gründung der alten Universität Köln im Jahre 1388. Köln 1938.

Finanzierung = Finanzierung von Universität und Wissenschaft in Vergangenheit und Gegenwart. (hg.) Rainer Christoph SCHWINGES. Basel 2005. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 6)

GAKGS = Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens.

Garlandia = *Garlandia*. Studies in the history of the mediaeval university. (ed.) Astrik Ladislav GABRIEL. Frankfurt a. M. 1969.

Gelehrte = Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts. (hg.) Rainer Christoph SCHWINGES. Berlin 1996. (= Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 18)

Glossae = *Glossae*. Revista de Historia del Derecho Europeo.

GSF = Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, 3 Bde. (hg.) Heiko HAUMANN & Hans SCHADEK. Stuttgart 1992-1996.

GUE = Geschichte der Universität in Europa, 4 Bde. (hg.) Walter RÜEGG. München 1993-. (Vgl. eng. »HUE«)

GUL = Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009, 5 Bde. Leipzig 2009. (= Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte)

HC = Història de Catalunya, 10 vols. (ed.) Pierre VILAR & Josep TERMES. Barcelona 1987<sup>1</sup>; 2004<sup>7</sup>.

HIS = Miscellanea Domenico Maffei. Historia – Ius – Studium, 4 vols. (ed.) Antonio GARCÍA Y GARCÍA & Peter WEIMAR. Goldbach 1995.

HJb = Historisches Jahrbuch.

HS = Hispania Sacra. Revista de Historia Eclesiástica.

HU = History of Universities.

HUE = A History of the University in Europe, 4 vols. (ed.) Hilde de RIDDER-SYMOENS. Cambridge University Press, 1992-.

HUN = Histoire de l'Université de Nantes, 1460-1993. (ed.) Gérard EMPLOY. Nantes/Rennes 2002.

HZ = Historische Zeitschrift.

JbUG = Jahrbuch für Universitätsgeschichte.

Languedoc = Les universités du Languedoc au XIII<sup>e</sup> siècle. Toulouse 1970. (= Cahiers de Fanjeaux, 5)

Le Moyen Âge = Le Moyen Âge. Revue d'Histoire et de Philologie.

Libertas = La "Libertas Lucensis" del 1369. Carlo IV e la fine della dominazione pisana. Lucca 1970. (= Accademia Lucchese di Scienze, Lettere ed Arti – Studi e Testi, IV)

Luoghi = Luoghi e metodi di insegnamento nell'Italia medioevale (secoli XII-XIV). Atti del convegno internazionale di studi Lecce, Otrante 6-8 ottobre 1986. (ed.) Luciano GARGAN & Oronzo LIMONE. Galatina 1989.

MIÖG = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.

MVGAE = Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.

Origenes = Estudios sobre los orígenes de las universidades españolas. Homenaje de la Universidad de Valladolid a la Universidad de Bolonia en su IX centenario. Universidad de Valladolid, 1988.

PiV = Das Privileg im europäischen Vergleich, 2 Bde. (hg.) Barbara DÖLEMEYER & Heinz MOHNHAUPT. Frankfurt am Main 1997-1999. (= *Ius Commune*. Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, Sonderhefte 93; 125)

PU = Palestra Universitaria. Revista de la U.N.E.D. de Cervera.

QFIAB = Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken.

RABM = Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos.

RC = Ruperto Carola. Heidelberger Universitätshefte.

REH = Hispania. Revista Española de Historia.

RET = Revista Española de Teología.

RH = Reculls d'Història.

RIDC = Rivista Internazionale di Diritto Comune.

Rinascimento = Rinascimento. Rivista dell'Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento.

RPH = Revista Portuguesa Histórica.

RUM = Revista de la Universidad de Madrid.

Saeculum = *Saeculum*. Jahrbuch für Universalgeschichte.

Semper Apertus = *Semper apertus*. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386-1986. Festschrift in sechs Bänden. Bd. I: Mittelalter und frühe Neuzeit 1386-1803. (hg.) Wilhelm DOERR. Berlin/Heidelberg/N.Y./Tokyo 1985.

SFGG = Spanische Forschungen der Görresgesellschaft.

Simposium = Història de la Universitat de Barcelona. I Simposium 1988 – 150 Aniversari de la restauració. Barcelona 1990.

SMSUB = Studi e Memorie per la Storia dell'Università di Bologna.

Speculum = Speculum: A journal of Medieval Studies.

SS = Studi Senesi.

- SSM = Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts. (hg.) Martin KINTZINGER & Sönke LORENZ & Michael WALTER. Köln/Weimar/Wien 1996. (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 42)
- SsR = Stiftsschulen in der Region. Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium. Dritte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen (15.-17. März 2002, Weingarten). (hg.) Sönke LORENZ & Martin KINTZINGER & Oliver AUGÉ. Ostfildern 2005. (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 50)
- StSt = Studi Storici.
- SUI = Storia delle Università in Italia, 3 voll. (ed.) Gian Paolo BRIZZI & Piero DEL NEGRO & Andrea ROMANO. Messina 2007.
- SUMN = Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit. 13. Arbeitstagung Tübingen 08.-10.11.1974. (hg.) Erich MASCHKE & Jürgen SYDOW. Sigmaringen 1977. (= Stadt in der Geschichte, Bd. 3)
- SUP = Storia dell'Università di Pisa, 2 voll. Pisa 1993; 2000.
- SuS = Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters. (hg.) Johannes FRIED. Sigmaringen 1986. (= Vorträge und Forschungen, Bd. 30)
- SuU = Stadt und Universität. (hg.) Heinz DUCHHARDT. Köln/Weimar/Wien 1993. (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A, Bd. 33)
- Traditio = Traditio: Studies in Ancient and Medieval History, Thought and Religion.
- Tuscany = The "other Tuscany". Essays in the history of Lucca, Pisa, and Siena during the 13<sup>th</sup>, 14<sup>th</sup>, and 15<sup>th</sup> centuries. (ed.) Thomas W. BLOMQUIST & Maureen F. MAZZAOUI. Michigan 1994. (= Studies in Medieval Culture, XXXIV)
- UaC = The university and the city. From medieval origins to the present. (ed.) Thomas BENDER. Oxford University Press, 1988.
- UB = Universitas Budensis 1395-1995. International Conference for the History of Universities on the Occasion of the 600<sup>th</sup> Anniversary of the Foundation of the University of Buda. (ed.) László SZÓGI & Júlia VARGA. Budapest 1997.
- UdiS = L'Università di Siena: 750 anni di storia. (ed.) Mario ASCHERI & Carlo CANTINI. Siena/Milano 1991.
- UdP = L'Università di Padova: otto secoli di storia. (ed.) Piero DEL NEGRO. Padova 2001.
- UdS = La Universidad de Salamanca, 3 tomos. (ed.) Manuel ÁLVAREZ FERNÁNDEZ & Laureano ROBLES CARCEDO & Luis Enrique RODRÍGUEZ-SAN PEDRO BEZARES & Julián ÁLVAREZ VILLAR. Salamanca 1989-1990. (= Acta Salmanticensia. Historia de la Universidad, 47-49)
- UE = Les universités européennes du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle: aspects et problèmes. Actes du Colloque Internationale à l'occasion du VI<sup>e</sup> Centenaire de l'Université Jagellonne de Cracovie 6-8 Mai 1964. Genève 1967. (= Commission internationale pour l'histoire des universités. Etudes et travaux, 1) (= Etudes et documents. Publiée par la section d'histoire de la faculté des lettres de l'université de Genève, 4)
- UeS = Università e Società nei secoli XII-XVI, Pistoia 20-25 settembre 1979. Pistoia 1982.

- UesS = L'università e la sua storia. Origini, spazi istituzionali e pratiche didattiche dello *Studium* cittadino. Atti del Convegno di Studi (Arezzo, 15-16 novembre 1991). (ed.) Paolo RENZI. Arezzo 1998.
- UeV = Les universités et la ville au Moyen Âge. Cohabitation et tension. (ed.) Patrick GILLI & Jacques VERGER & Daniel LE BLEVEC. Leiden/Boston 2007. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 30)
- UiE = Università in Europa. Le istituzioni universitarie dal Medio Evo ai nostri giorni strutture, organizzazione, funzionamento. Atti del Convegno Internazionale di Studi Milazzo, 28.09-02.10.1993. (ed.) Andrea ROMANO. Messina 1995.
- UiP = Universities in Politics. Case Studies from the Late Middle Ages and Early Modern Period. (ed.) John W. BALDWIN & Richard A. GOLDTHWAITE. Baltimore/London 1972.
- ULMA = The universities in the Late Middle Ages. (ed.) Jozef IJSEWIJN & Jacques PAQUET. Leuven University Press, 1978. (= Mediaevalia Lovaniensia, Series I / Studia VI)
- UmE = Le Università minori in Europa (secoli XV-XIX). Convegno Internazionale di Studi. Alghero, 30 Ottobre – 2 Novembre 1996. (ed.) Gian Paolo BRIZZI & Jacques VERGER. Soveria Mannelli 1998.
- Universidad = Universidad, cultura y sociedad en la Edad Media. (ed.) Santiago AGUADÉ NIETO. Alcalá 1994.
- Universitats = Les universitats de la Corona d'Aragó, ahir i avui. Estudis històrics. (ed.) Joan Josep BUSQUETA RIU & Juan PEMAN GAVIN. Léida 2002.
- UöM = Universitäten im östlichen Mitteleuropa. Zwischen Kirche, Staat und Nation – sozialgeschichtliche und politische Entwicklungen. (hg.) Peter WÖRSTER. München 2008. (= Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa, Bd. 3)
- USMS = Universities and schooling in medieval society. (ed.) William J. COURTENAY & Jürgen MIETHKE. Leiden/Boston/Köln 2000. (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 10)
- UVM = L'Università di Vercelli nel Medioevo. Atti del secondo congresso storico vercellese (Vercelli, Salone Dugentesco, 23-25 ottobre 1992). Vercelli 1994.
- VCU = Vocabulaire des collèges universitaires (XIII<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles). Actes du colloque, Leuven 9-11 avril 1992. (ed.) Olga WEIJERS. Turnhout 1993. (= Études sur le Vocabulaire Intellectuel du Moyen Age, VI)
- VHKTh = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen.
- WDGB = Würzburger Diözesangeschichtsblätter.
- ZGO = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

# Index

- A**
- Adolf I. von Nassau, Erzbischof 156, 157, 162-164  
 Adolf II. von Nassau, Erzbischof 198-202, 215, 216  
 Albert von Sachsen 115, 116, 153, 184  
 Albrecht III., Herzog von Österreich 94,  
 111-113, 115-117, 119, 125, 134-136  
 Albrecht IV., Herzog von Bayern-München 206,  
 212  
 Albrecht VI., Herzog von Österreich 210, 211, 214,  
 217, 218  
 Alcalá 6, 227, 242, 243, 247, 253, 337, 339  
 Alexander IV., Papst 25, 241, 243  
 Alexander VI., Papst 336  
 Alfons V., König von Aragón und Sizilien 225,  
 306, 312-319, 321-324, 326-332, 336, 341  
 Alfons VIII., König von Kastilien 231-234, 236  
 Alfons IX., König von Leon 234, 236-238  
 Alfons X., König von Kastilien 227, 229,  
 238-243, 247, 258  
 Alfred der Große, eng. König 3  
 Arezzo 3, 13, 17, 26, 33, 40, 43, 52-54, 60, 65,  
 67, 83-85  
 Avignon 35, 36, 51, 76, 94, 107, 112, 118, 119,  
 133, 157, 159-162, 191, 240, 264, 268, 270-272,  
 274, 277, 282, 283, 286, 294, 299, 302, 304
- B**
- Barcelona 10, 183, 224-226, 252, 253, 257, 259,  
 263, 267-312, 318-345  
 Basel 88, 89, 94, 164, 175, 176, 180, 181,  
 183, 185-187, 193, 211, 212, 219, 316, 317  
 Benedikt XII., Papst 51, 63, 64  
 Benedikt XIII., Papst 191, 240, 268, 271, 283, 286-  
 288, 299, 301, 302, 304  
 Besançon 183  
 Bologna 1-3, 8, 16, 17, 20-22, 24, 25, 27-29, 33,  
 44-46, 48, 62-64, 66, 67, 74, 75, 82, 92, 100, 102,  
 104, 105, 108, 109, 113, 124, 129, 134, 138, 171,  
 181, 195, 199, 201, 207, 231-233, 241, 242, 249,  
 251, 258, 268, 285, 300, 303, 313, 317  
 Bonifaz VIII., Papst 26, 241, 254, 255, 258, 301  
 Bonifaz IX., Papst 21, 77, 79, 137, 139, 142, 143,  
 165, 170, 195  
 Breslau 88-91, 97, 177, 180, 185, 206  
 Buda 126
- C**
- Calatayud 6, 304  
 Calixt III., Papst 211  
 Cambridge 3, 17, 135  
 Catania 26, 81, 291, 312, 314-318, 322, 330-332,  
 341  
 Cividale 6, 52, 54
- Clemens V., Papst 29, 77, 246  
 Clemens VI., Papst 25, 48, 64, 76, 77, 99, 101,  
 103, 114, 244  
 Clemens VII., Papst 119, 157, 159, 160, 162,  
 264, 277, 294  
 Coimbra 230, 242, 244-247, 254, 263  
 Consell de Cent (C. d. C.), Barcelona 225, 268,  
 270-274, 276, 278-283, 286, 290-295, 300-304,  
 306-308, 310, 318-321, 323-325, 329, 330, 332,  
 334, 335, 337, 338, 340-342
- D**
- Diether von Isenburg, Erzbischof 189, 201, 202,  
 215  
 Dinis I., König von Portugal 230, 245-247  
 Dublin 6
- E**
- Eberhard V., Graf von Württemberg 182, 210  
 Enrique I., König von Kastilien 234  
 Erfurt 10, 88-90, 94, 97, 125, 129, 132, 141,  
 144-168, 171, 173-175, 179-181, 186, 187, 201,  
 208, 210, 214, 215, 219, 225, 344  
 Ettlingen 210, 214, 215  
 Eugen IV., Papst 313, 315, 317
- F**
- Ferdinand II., König von Aragón 335-338  
 Ferdinand III., König von Kastilien 231, 234,  
 236-238  
 Fermo 6  
 Ferrara 26, 57, 69, 70  
 Florenz 10, 13, 15, 26, 33, 34, 37, 38, 40, 41,  
 43-53, 55, 57, 60, 62, 64, 65, 67-85, 333  
 Francesco de Granollachs 291, 297-299  
 Frankfurt an der Oder (Frankfurt/Oder) 6, 88, 89,  
 96, 97, 175, 176, 178, 179, 181, 187, 205  
 Freiburg 88, 89, 94, 175, 176, 179, 180,  
 185-187, 190, 205, 209, 211, 212, 214, 217-219  
 Friedrich der Schöne, (Gegen-)Köing und Herzog  
 von Österreich 51  
 Friedrich I. Barbarossa, Kaiser 3, 28  
 Friedrich II., Kaiser 3, 102, 232  
 Friedrich IV., Markgraf von Meißen 179, 191
- G**
- Galeazzo II. Visconti, Herzog von Mailand 77  
 Genf 6, 52-55, 171  
 Gerona 6, 271, 277, 312-315, 318, 319, 322,  
 323, 327, 331, 333, 341  
 Glasgow 183  
 Gray 6

Gregor IX., Papst 2, 24, 255  
Gregor XI., Papst 70, 156-158, 280, 281  
Greifswald 97, 180

## H

Heidelberg 88-90, 94, 97, 105-107, 117-125, 128, 129, 134, 137-139, 141, 144, 162-166, 168, 170-172, 174, 175, 182-187, 208, 210, 213, 214, 218, 219, 260, 345  
Heinrich Totting 94, 117, 132, 133, 135, 137, 152, 154, 184  
Heinrich von Langenstein 94, 117, 119, 134-137, 184  
Honorius III., Papst 231, 235  
Huesca 6, 230, 249, 265-268, 270, 271, 275, 280-282, 292, 303, 312, 319, 327, 340, 341

## I

Ingolstadt 88, 89, 175, 176, 179, 182, 183, 187, 203-205, 211, 212, 214  
Innozenz IV., Papst 20, 24, 29, 235, 251  
Innozenz VIII., Papst 207, 336

## J

Jakob I., Markgraf von Baden 208-210, 213  
Jakob I. der Eroberer, aragonesischer König 251, 272  
Jakob II., König von Aragón 252-262, 267, 271, 277, 301-303, 339  
Jakob von Sierck, Erzbischof 188, 196, 198  
Jiménez de Cisneros, Erzbischof 336  
Johan Claret 338  
Johan de Marimon 306, 319-322, 329, 335, 342  
Johann von Baden, Erzbischof 188, 197, 198  
Johann von Brunn, Bischof 196  
Johann von Egolfstein, Bischof 195, 196  
Johann von Luxemburg, König von Böhmen 99, 100  
Johannes XXII., Papst 30, 77, 241  
Johannes XXIII., Papst 4  
Juan (Johann) II., König von Aragón 266, 332-335

## K

Karl der Große, Kaiser 3  
Karl I., Markgraf von Baden 183, 207-219  
Karl IV., Kaiser 12, 14, 21, 33, 35-42, 52-65, 69, 72, 76, 79, 99-106, 111, 118, 124-133, 152-159, 163, 222  
Karl V., Kaiser 338  
Kasimir III., König von Polen 106-108, 110, 112  
Köln 88, 89, 94, 97, 119, 120, 134, 137, 144, 147, 162-175, 179, 180, 185, 187, 188, 199, 201, 209, 219  
Konrad IV., König von Sizilien 102  
Konrad von Gelnhausen 138  
Konrad Zöllner von Rotenstein 171-173

Krakau 100, 105-110, 114, 117, 123, 124, 126, 129, 141-143, 155, 157, 160, 161, 164, 171-173  
Kulm 6, 88, 89, 94, 97, 120, 144, 164, 170-176, 180, 183, 206, 220

## L

Leipzig 17, 88, 89, 96, 97, 128, 164, 175, 179, 186, 187, 190-193, 205  
Leopold III., Herzog von Österreich 112, 113, 115  
Lérida 230, 249, 252-270, 274, 275, 277, 279-285, 292, 294-296, 298, 300-305, 312-314, 316, 318, 321-323, 325-329, 332, 333, 337, 339, 340  
Lissabon 6, 230, 242, 244-247, 254, 263  
Löwen 84, 88, 89, 96, 164, 175, 180, 187, 193, 195, 205  
Lucca 6, 10-15, 26, 33-43, 48-62, 65-86, 120, 345, 347  
Ludwig I., König von Ungarn 106  
Ludwig IV., Kaiser 51, 99-101  
Ludwig IX., Herzog von Bayern-Landshut 182, 203  
Lüneburg 6, 88, 89, 91, 97, 176, 177, 180, 206

## M

Mainz 88, 89, 97, 156-164, 175, 176, 179, 180, 187, 188, 194, 198-205, 211, 214-216  
Mallorca 249, 263, 336  
Mantua 6, 183, 208, 211-214  
Marsilius von Inghen 94, 117, 119-123, 137, 184  
Martin I., König von Aragón 225, 256, 268-272, 282-306, 322, 323, 326, 330, 336-342, 347  
Martin V., Papst 4, 251, 303  
Matthäus Hummel 208, 212, 218, 219  
Matthias Corvinus, König von Ungarn 127  
Messina 315, 316, 322, 332  
Montpellier 25, 133, 170, 181, 249-251, 262, 263, 265, 281, 285-292, 296, 299, 339, 342

## N

Nantes 4, 183  
Neapel 3, 20, 24, 27, 102, 120, 134, 232, 256, 312, 314, 315, 317, 319, 321, 323-326, 331, 343  
Nikolaus IV., Papst 25, 244, 246, 250, 254  
Nikolaus V., Papst 4, 183, 196, 264, 323, 324, 328

## O

Orvieto 6, 120  
Orange 52, 53, 54  
Orleans 181  
Oxford 1, 2, 3, 8, 17, 20, 73, 134, 181, 241, 242, 249

## P

Padua 3, 17, 18, 22, 25, 27, 28, 44, 63, 64, 69, 100, 108, 109, 171  
Palencia 231-243, 247, 250, 254, 339

Palma 336  
Pamiers 6  
Paris 1, 2, 3, 8, 16, 17, 20, 21, 24, 25, 29, 48, 64, 78, 99, 102, 104, 105, 110, 113-115, 117, 119, 120, 122, 124, 129, 133, 134, 138, 142, 145, 152, 153, 162, 169-171, 181, 184, 201, 231-233, 235, 241, 242, 249, 255, 278, 283, 313  
Paul II., Papst 198-201, 266  
Paul V., Papst 315  
Pavia 21, 26, 52-54, 65, 77, 208, 218, 219  
Pécs 100, 105-107, 110, 114, 117, 126, 127, 130, 155, 157, 160, 161, 173  
Perpignan 230, 249, 263-275, 280-282, 292, 295, 300, 303, 312, 318-321, 323, 325, 327, 328, 333, 340-342  
Perugia 14, 25-33, 40, 43, 44, 51-53, 57, 63, 65, 67, 74, 76, 77, 80  
Peter IV., König von Aragón 230, 256, 263-267, 271, 274, 280, 281, 293, 304, 306, 340  
Pforzheim 6, 10, 88, 89, 91, 97, 176, 177, 183, 190, 199, 206-211, 213-217, 219, 220  
Philipp von Alençon 163, 164  
Piacenza 20-26, 29, 51  
Pisa 10, 13-15, 25, 33-35, 37-43, 51, 59, 60, 62-69, 71-73, 76-79, 81, 83-85, 101, 191, 333  
Pius II., Papst 4, 183, 203, 211-214, 218  
Prag 17, 52-55, 64, 72, 88, 89, 94, 96, 97, 99-106, 111, 113, 114, 117, 118, 120-134, 137, 139-141, 144, 152-155, 157, 159-161, 163, 165, 166, 168, 170, 171, 173, 175, 177, 179, 186, 187, 190-192, 222, 223  
Pressburg 126, 127, 220

**R**

Raffaele da Lucca 72, 73  
Raimund VII., Graf von Toulouse 255  
Regensburg 6, 88, 89, 91, 177, 199, 206, 207, 220  
Reggio 17  
Rom 25, 26, 28, 36-38, 51, 61, 94, 113, 118, 119, 142, 157, 160, 163, 164, 191, 195, 201, 202, 206, 254, 314, 317, 321, 323, 327  
Rostock 88, 89, 96, 97, 164, 175, 176, 179, 186, 193, 205, 219  
Rudolf IV., Herzog von Österreich 106, 111-113, 115, 116, 124, 136, 153, 258  
Ruprecht I., Pfalzgraf bei Rhein 94, 106, 118, 119, 120, 121, 125, 137, 260  
Ruprecht II., Pfalzgraf bei Rhein 106, 120, 122, 125, 137, 138, 139  
Ruprecht III., Pfalzgraf bei Rhein und röm-dt. König 106, 120, 122, 125, 137, 139

**S**

Salamanca 25, 181, 228, 230, 234-247, 254, 258, 263, 341  
Salerno 102  
Seckenheim 208, 216, 217  
Sixtus IV., Papst 198, 200-202  
Salerno 250

Sancho IV., König von Kastilien 227, 243, 253  
Sevilla 234, 242-244, 247  
Sigüenza 336  
Sixtus IV., Papst 314, 315, 336  
Siena 13, 15, 22-24, 26, 33, 34, 40, 43, 44, 46, 52, 53, 60, 62-65, 67, 74-76, 80, 82, 85

## T

Tello Téllez de Meneses, Bischof 231, 232, 234  
Theodosius II., röm. Kaiser 3  
Toulouse 2, 24, 133, 255, 258, 265, 268, 269, 281, 313, 321, 324, 325, 327, 328, 343  
Treviso 25, 51  
Trier 88, 89, 97, 175, 176, 179, 180, 183, 187, 188, 194, 196-198, 201, 203, 205, 209, 220  
Tübingen 88-90, 164, 175, 176, 179, 182, 185, 187, 190, 193, 205, 210, 217  
Turin 26, 81, 304

## U

Urban IV., Papst 235  
Urban V., Papst 35, 38, 57, 64, 70, 77, 100, 106, 108-110, 112, 114, 115, 120, 133, 153, 154, 160  
Urban VI., Papst 12, 70, 76, 79, 119, 120, 134, 137, 157, 159-164, 169-171

## V

Valencia 6, 251, 271, 292, 333, 336  
Valladolid 64, 230, 235, 242, 243, 247  
Vercelli 17-19  
Verona 6, 25, 34, 51, 64  
Vicenza 17, 44

## W

Wenzel IV., König von Böhmen 125, 156, 157, 159, 160, 162, 190  
Wien 88, 89, 94, 100, 105-107, 110-129, 134-136, 139-144, 152, 153, 155, 157, 160-168, 173, 175, 179, 182, 184-187, 197, 220, 258  
Wilhelm II., Markgraf von Meißen 179, 191  
Wittenberg 88, 89, 96, 97, 175, 176, 179, 181, 183, 187, 193, 205  
Władysław Jagiełło, König von Polen 142, 143  
Würzburg 88, 89, 96, 97, 164, 176, 178, 179, 185, 188, 194-196, 198, 203, 204

## Z

Zaragoza 256, 257, 259, 265, 267, 270, 271, 280, 283, 304, 336